

Christian Geiselman

**Politisches Leben in der
bulgarischen Dorfgesellschaft
1919-1944**

**Am Beispiel der Memoiren des
Stefan Rajkov Canev aus Văglevci**

Veröffentlicht in der Reihe Digitale Osteuropa-Bibliothek:Geschichte
Erstellt am 16.6.2002
Letzte Änderung am 12.6.2003

Inhalt

1	Konventionen	3
1.1	Schreibweisen	3
1.2	Abkürzungen	3
2	Einführung: Ziel und Methode	5
3	Theoretische Aspekte	8
3.1	Memoiren als Quelle in der Geschichtswissenschaft	8
3.1.1	Eigenheiten persönlicher Erinnerung	9
3.1.2	Folgerungen	13
3.1.3	Frageschema	15
3.2	Die Quelle SRC	16
3.2.1	Zur Person Stefan Rajkov Canev	16
3.2.2	Die Memoiren und ihre Entstehung	20
3.2.3	Quellenwert	25
4	Teil II: Gesellschaftlicher Hintergrund	30
4.1	Politische Geschichte Bulgariens von 1919 bis 1945	30
4.1.1	Bauernland mit moderner Verfassung	30
4.1.2	Die Lage nach dem Krieg	32
4.1.3	Herrschaft der Bauernpartei 1919-1923	34
4.1.4	Bürgerliche Regierungen 1923-1934	38
4.1.5	Autoritarismus und Königsdiktatur 1934 - 1943	42
4.1.6	Zweiter Weltkrieg 1939-45	47
4.1.7	Machtübernahme der Kommunisten	53
4.1.8	Gesellschaft und Regierungssystem der Zwischenkriegszeit	55
4.2	Die BKP von 1919 bis 1945	56
4.2.1	Entstehung, Entwicklung und Programm	56
4.2.2	Politischer Einfluß	60
4.2.3	Richtungskampf der 1930er	61
4.2.4	Mitglieder	63
4.2.5	Wahlerfolg	65
4.2.6	BKP und Bauernbund	67
4.3	Das Leben im Dorf	72
4.3.1	Privathaushalt	72
4.3.2	Landwirtschaft	73

4.3.3	Institutionen	75
5	Väglevci – Politik in der ländlichen Gesellschaft	81
5.1	Dorfgeschichte	81
5.2	Kommunisten auf dem Lande	85
5.2.1	Ausstrahlung des Nachbardorfs	85
5.2.2	Gründung des BKP-Ortsvereins	87
5.2.3	Mitgliederzahlen	88
5.2.4	Dörfliches Parteileben	89
5.2.5	Die Doppelstruktur von BKP und RP	100
5.2.6	Die Abkehr vom ultralinken Kurs	102
5.2.7	Die organisierte Jugend	105
5.2.8	Verfolgung und Gegenwehr	112
5.2.9	Politik und das Netz persönlicher Beziehungen	123
5.2.10	Partisanen und ihre Helfer	131
5.3	Die Entstehung von politischer Orientierung	137
	Eigene Auskünfte Canevs	138
5.3.1	Persönliche Kontakte	140
5.3.2	Familie und Verwandtschaft	142
5.3.3	Die Kriege und ihre Folgen	147
5.3.4	Schule und Jugendbewegung	148
5.3.5	Presse und Propaganda	149
5.3.6	Das Nachbardorf	150
5.3.7	Der Revolutionär als Vorbild	152
5.3.8	Wirtschaftliche Situation	153
5.3.9	Die affirmative Kraft der Gewalt	157
5.3.10	Offene Fragen	158
6	Zusammenfassung	161
7	Anhang	166
	Es waren stürmische Jahre	166
7.1.1	Hinweise zur Übersetzung	167
7.1.2	Teil 1 (Typoskript)	168
7.1.3	Teil 2 (Manuskript)	231
7.2	Datensammlung	250
7.2.1	Landverteilung	250
7.2.2	Bevölkerung	251
7.2.3	Politische Parteien	252
7.2.4	Karte	255
7.3	Bibliographie	258
7.3.1	Abkürzungen für Publikationen und Institutionen	258
7.3.2	Verwendete Literatur	258

1 Konventionen

1.1 Schreibweisen

Bulgarische Namen und Bezeichnungen werden nach dem üblichen wissenschaftlichen System transliteriert. Zur Aussprache: š = sch, ž = stimmhaftes sch, s = stimmloses s, z = stimmhaftes s (wie in Rose), c = ts, ă = Zentralvokal (Schwa-Laut, etwa wie e am Ende von „eine“), e und o = offen auszusprechen (o wie in hoffen, e ähnlich wie ä). Weil die bulgarische Prosodie vom sprachunkundigen Leser kaum erraten werden kann, wurden an einigen Stellen die betonten Silben mit Akzent (´) markiert. Alle bulgarischen Ausdrücke sind *kursiv* gesetzt, einschließlich der Abkürzungen für Parteien etc. wie *BKP*, *BZNS*, *OF*. Davon ausgenommen sind Personen- und Ortsnamen.

Politische Parteien und Organisationen werden mit ihren bulgarischen Namen genannt. Dabei werden die je nach Satzzusammenhang flektierten Formen verwendet: indeterminiert (z.B.: *Demokratičen sgóvor*, *Tárnovska čéta*), determiniert im Nominativ (*Demokratičeskijat sgóvor*, *Tárnovskata čéta*) bzw. determiniert im casus obliquus (*Demokratičeskija sgóvor*, *Tárnovskata četa*).

Seitenangaben für die Memoiren Stefan Rajkovs erscheinen in der Form (a+Seitenzahl) für Band 1 (Typoskript) und (b+Seitenzahl) für Band 2 (Manuskript). Anmerkungen von mir stehen in [eckigen Klammern] innerhalb der Zitate oder sind als Fußnoten angefügt. Unleserliche Stellen aus dem Manuskript werden durch „xxxx“ ersetzt.

Literaturhinweise werden mit Hilfe von Kurztiteln gegeben. Die vollständigen Titel stehen in der Bibliographie am Ende der Arbeit. Ist nicht das Werk, sondern der Autor selbst gemeint, wird normale Schrift verwendet. („Müller sagt...“, aber „in Müller steht...“).

Kalenderdaten: Die Differenz zwischen dem gregorianischen (westlichen) und dem julianischen (östlichen) Kalender betrug im 20. Jahrhundert 13 Tage. Bulgarien übernahm die westeuropäische Zählung am julianischen 1. April 1916, der dadurch zum gregorianischen 14. April 1916 wurde. In Zweifelsfällen wird darauf hingewiesen.

1.2 Abkürzungen

(Zu den Parteien und ihren Namen siehe auch die Übersicht im Anhang S. 74.)

BKP (t.s.) *Bǎlgarska komunističeska pártija (tésni socialisti).*

BKP *Bǎlgarska komunističeska pártija.*

<i>BONSS</i>	<i>Bálgarski obšt naróden studéntski sǎjúz</i> , Bulgarischer Nationaler Studentenbund (Studentenverband der <i>BKP</i>).
<i>BRP</i>	<i>Bálgarska rabótničeska pártija</i> .
<i>BRP (k.)</i>	<i>Bálgarska rabótničeska pártija (komunisti)</i> .
<i>BRSDP (t.s.)</i>	<i>Bálgarska rabótničeska sociáldemokratičeska pártija (tésni socialisti)</i> .
<i>BRSDP</i>	<i>Bálgarska rabótničeska sociáldemokratičeska pártija</i> .
<i>BRSDP (o.)</i>	<i>Bálgarska rabótničeska sociáldemokratičeska pártija (obedinéna)</i> .
<i>BZMS</i>	<i>Bálgarski zemedélski mladéžki sǎjúz</i> , Bauernjugendbund.
<i>BZNS</i>	<i>Bálgarski zemedélski naróden sǎjuz</i> , Nationaler Bauernbund.
<i>CK</i>	<i>Centrálen komitéť</i> ; Zentralkomitee.
<i>CVO</i>	<i>Centrálna vóenna organizácija</i>
<i>DP</i>	<i>Demokratičeska pártija</i> .
<i>EKKI</i>	Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.
<i>LP</i>	<i>Liberálna pártija</i> .
<i>MLP</i>	<i>Mladoliberálna pártija</i> .
<i>NLP</i>	<i>Narodnoliberálna pártija</i> .
<i>NP</i>	<i>Naródna pártija</i> .
<i>NS</i>	<i>Naródno sǎbránie</i> . Nationalversammlung.
<i>ObNPP</i>	<i>Obedinéna naródnoprogresívna pártija</i> .
<i>OF</i>	<i>Otéčestven front</i> ; Vaterländische Front.
<i>OK</i>	<i>Okrážen komitéť</i> ; Bezirkskomitee.
<i>PLP</i>	<i>Progresívno-liberálna pártija</i> .
<i>PO, PG</i>	<i>Partíjna organizácija</i> ; <i>Partíjna grúpa</i> ; (zwei Formen des Ortsvereins der Partei).
<i>RDP</i>	<i>Radikáldemokratičeska pártija</i> .
<i>RK</i>	<i>Rajónen komitéť</i> ; Rayonskomitee.
<i>RMS</i>	<i>Rabótničeski mladéžki sǎjúz</i> , Arbeiterjugendbund.
<i>RP</i>	<i>Rabótničeska pártija</i> .
<i>VNS</i>	<i>Véliko Naródno Sǎbránie</i> ; Große Nationalversammlung.
<i>VOZ</i>	<i>Vǎstáničeska operatívna zóna</i> , <i>VOZ</i> .
<i>VR</i>	Volksrepublik.
<i>ZK</i>	Zentralkomitee. Siehe <i>CK</i> .

2 Einführung: Ziel und Methode

Der Kommunismus hat die Welt seit 1917 entscheidend geprägt. Er war für seinen Gegenspieler, der sich selbst als den Normalfall angesehen hat, stets das Abweichende, das „Andere“. Nun, nachdem das kommunistische System so gut wie zusammengebrochen und aus diesem einst sehr gegenwärtigen Anderen ein Vergangenes geworden ist, stellt sich – mit wachsender Distanz immer klarer – die Frage, wie ein derart in sich widersprüchliches System überhaupt entstehen konnte. Es war angetreten mit dem Ruf nach Freiheit und Gleichheit, und es hat Ungleichheit und Unfreiheit produziert. Es war errichtet worden auf Grundlage einer Theorie von der Gesetzmäßigkeit historischer Abläufe, und es hat spätestens mit seinem Zusammenbruch zugeben müssen, daß dieses Fundament von vorneherein brüchig war.

Nunmehr erscheint das „kapitalistische“ System endgültig als das natürlichere. Jedenfalls steht es nun konkurrenzlos da. Die Versuche, eine islamische Weltordnung durchzusetzen, sind im Lichte der Globalisierung eher Sand im Getriebe denn eine durchsetzungsfähige Alternative. Doch diese Alternativlosigkeit ist auch ein Problem. Über die These, daß der Kapitalismus nur deshalb überlebt habe, weil die sozialistische Alternative ihn zu sozialen Reformen zwang, mag man denken, wie man will.¹ Jedenfalls ist *das* weltumspannende Gegenmodell einer Gesellschaftsordnung verschwunden, und damit wächst die Neigung der verbleibenden Welt, sich selbst für die einzig mögliche zu halten. Es wäre aber wohl doch besser, sie würde auch noch über andere Formen der sozialen Organisation nachdenken. Zu diesen Formen gehört auch der Sozialismus, der im 20. Jahrhundert die erfolgreichste Alternative war.

Heute erscheint es rätselhaft daß dieses System für die Menschen, die sich an seiner Errichtung beteiligten, eine so große Attraktivität hatte. Natürlich gibt es etablierte Erklärungen, angefangen bei der reinen Not der Menschen in der Stadt und auf dem Land, die „Wohlstand für alle“ eine gute Idee fanden, bis hin zu der plausiblen These, daß kommunistische Erlösungserwartung und das über Jahrhunderte zementierte Kulturfundament der christlichen Heilslehre genetisch zusammenhängen (auch wenn die Kommunisten das kaum zugeben hätten). Jedenfalls gab es viele, welche die glückverheißende neue Weltanschauung nur zu gerne übernahmen.

Zum Begreifen des Sozialismus und seiner Faszinations- und Durchsetzungskraft in den Ländern Osteuropas gehört die Frage, wie er sich dort überhaupt etablieren konnte. Das bedeutet, nach den Umständen und Lebensbedingungen in diesen Gesellschaften zu suchen. Es bedeutet, den Denkweisen und Vorstellungen jener Leute nachzuspüren, die sich zu Vorkämpfern einer

¹ Das Wort „sozialistisch“ soll hier und im folgenden nicht für die von der sozialistischen Theorie bloß erdachte Sozialordnung stehen, sondern für die aus dem Streben nach ihrer Verwirklichung erwachsenen realen Gesellschaftsformen.

Sache machten, von deren moralischer Überlegenheit sie überzeugt waren, und deren praktische Mängel zu erkennen sie – wenn überhaupt – später nur unter Schmerzen in der Lage waren, weil das Eingeständnis des Scheiterns auch ein Eingeständnis eines Fehlgriffs mit der eigenen Lebenskonzeption war.

Die vorliegende Arbeit soll als Mikrostudie am Beispiel eines Einzelschicksals nach Antworten auf die Frage suchen, wie kommunistische Gesinnung in einer traditionellen Dorfgesellschaft entstehen und sich festigen konnte. Daß seit der Errichtung des Moskauer Sowjetstaates massive finanzielle und dann militärische Einflüsse den Prozeß forciert oder erst ermöglicht haben, ist klar. Hier geht es aber nicht um die große Politik, sondern um das Denken der kleinen Leute und dessen Voraussetzungen.

Das Material für die Untersuchung gibt uns Stefan Rajkov Canev, ein Bauernsohn und Müller aus einem kleinen bulgarischen Dorf. Er war in der Zwischenkriegszeit am Aufbau der Bulgarischen Kommunistischen Partei beteiligt und schrieb als Rentner Memoiren, um sich jener Zeiten zu erinnern. Diese Erinnerung ist verblaßt und gefärbt zugleich. Verblaßt durch den langen Zeitraum, der zwischen den Ereignissen und ihrer Schilderung liegt, gefärbt durch die weltanschaulichen Vorgaben der Gesellschaft, in welcher Rajkov lebte, und deren Anforderungen er sich nicht entzog. Es wird sich zeigen, was aus seinen Memoiren dennoch für Einsichten zu gewinnen sind. Sicher ist, daß mit dem Blick auf ein Einzelschicksal nicht die ganze Palette der Ursachen und Zusammenhänge aufgedeckt werden kann. Doch kann das Einzelschicksal dazu beitragen, die Ergebnisse der eher auf die großen Strukturen gerichteten Forschung zu verfeinern und Anregungen für neue Forschungsansätze zu gewinnen.

Daß Mikrostudien Ergebnisse zu Tage bringen können, welche die Ansichten über die Strukturen verändern, zeigt sich leicht an einem Beispiel: Der Wahlerfolg den die Ex-Kommunisten in Bulgarien nach der Wende von 1989 bei der Landbevölkerung hatten,² wird aus westlicher Sicht gerne damit begründet, daß auf dem Lande kommunistische Eliten einen besonders starken Einfluß auf die Bevölkerung hatten. Der amerikanische Anthropologe Gerald Creed, der am Beispiel des Dorfes Zamfirovo die Reaktion der Dorfbevölkerung auf die politische Wende untersuchte, fand jedoch eine ganz andere Erklärung. In diesem Dorf hatten kommunistische Funktionäre in den fünfziger Jahren so starken Einfluß, daß sie Mitglieder der Dorfgemeinschaft in Straflager schicken konnten. In den achtziger Jahren war ihre Stellung so tief gesunken, daß die Funktionäre nicht einmal mehr in der Lage waren, die Dorfbewohner zur Ausbesserung der Schlaglöcher in der Straße vor ihren Häusern zu bewegen. Creed stellte einen Prozess der *domestication* fest, einer „Zähmung“ des sozialistischen Systems zum Nutzen der Dorfbevölkerung. Diese arrangierte sich mit dem System, in dem sie es peu à peu ihren eigenen

² Die BKP wurde im April 1990 in BSP umbenannt. – Zur Wende in Bulgarien Knaus 1997, 90.

Bedürfnissen anpaßte. Dadurch erreichte man im Rahmen des ursprünglich unerwünschten Systems einen Zustand, an dem gemessen die Veränderungen stören mußten, die mit der Wende 1989 absehbarerweise einhergehen würden. So schien es für die Dorfbewohner sinnvoll, jene Partei zu wählen, welche am wenigsten Wandel versprach.

Creeds Analyse zeigt, daß die aus einer oberflächlichen Betrachtung getroffenen Urteile an den eigentlichen Kausalitäten vorbeigehen können. Die Mikrohistorie ist ein Mittel, den eigentlichen Verhältnissen innerhalb einer Gesellschaft näherzukommen. In diesem Sinne soll auch die vorliegende Arbeit verstanden werden.

Im ersten Teil werden zunächst methodische Probleme der Verwendung von autobiographischen Zeugnissen als Quelle für Geschichtsforschung behandelt. Es geht dabei auch um die Entstehung von Erinnerung überhaupt. Danach werden Stefan Rajkovs Memoiren (im folgenden kurz: die Quelle SRC) vorgestellt, und es wird ihre Verwendbarkeit als historische Quelle begutachtet.

Der zweite Teil dient der Hinführung auf die gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten in Bulgarien zwischen 1919 und 1944, also zwischen Ende des Ersten Weltkriegs und dem Ende Einmarsch der Roten Armee. Damit soll der Rahmen ausgeleuchtet werden, in dem das hier betrachtete Einzelschicksal steht.

Der dritte Teil ist der Auswertung von SRC gewidmet. Zunächst wird nach Auskünften über das politische Leben in der dörflichen Gesellschaft gesucht, um eine möglichst konkrete und vielseitige Anschauung der persönlichen und gesellschaftlichen Umstände zu erhalten. Anhand der gefundenen Strukturen wird zuletzt versucht, Faktoren für die politische Orientierung in der dörflichen Lebenswelt zu finden, wobei, bedingt durch die Vorgaben der Quelle, die kommunistische Orientierung im Mittelpunkt steht.

Als Ergänzung zu den Angaben in SRC sowie in der allgemeinen historischen und der lokalgeschichtlichen Literatur wurden zur Klärung der Lebensumstände in Dorf und Familie einige Interviews mit Stefan Rajkovs Witwe, Denka Caneva, geführt. Da SRC nicht publiziert ist, wird der Text als Übersetzung im Anhang beigegeben. Die Übersetzung ist mit erläuternden Fußnoten sowie mit der Seitenzählung des Originals versehen. Auf diese wird im Text des Hauptteils gegebenenfalls verwiesen.

3 Theoretische Aspekte

3.1 Memoiren als Quelle in der Geschichtswissenschaft

Verwendet man persönliche Erinnerungen, um das Bild einer Zeit und einer Gesellschaft zu rekonstruieren, stellt sich die methodische Frage, wie diese Erinnerungen als Quelle zu nutzen sind. Der herkömmliche Archivforscher hält mit Urkunden oder Akten die Überreste von Ereignissen in Händen. Er kann sie als verhältnismäßig objektive Auskunftgeber ansehen, da ihre Entstehung stark formalisiert ist. Persönliche Lebenserinnerungen sind dagegen weit mehr von Meinungen, Wünschen und Absichten geprägt. Ihre Interpretation erfordert größere Vorsicht und ein spezielles Wissen um ihre besonderen Entstehungsbedingungen.

Die auf J.G. Droysen zurückgehende Unterscheidung historischer Quellen als „Überreste“ und „Traditionen“³ kann zwar in dieser einfachen Form als überholt gelten, denn man sieht heute mehr, daß Absichtlichkeit oder Unabsichtlichkeit der Mitteilung keine der Quelle inhärenten Merkmale sind, sondern davon abhängen, mit welchen Fragen der Forscher die Quelle auswertet. Trotzdem erwartet man, daß etwa ein Gerichtsprotokoll relativ zuverlässige Auskunft über die Verhandlung gibt, während persönliche Erinnerungen, egal ob in mündlicher oder schriftlicher Form, primär subjektiv sind.

Um so wichtiger ist es, bei der historiographischen Verwendung lebensgeschichtlicher Selbstauskünfte zu wissen, welche Faktoren Erinnerung und Selbstdarstellung eines Menschen beeinflussen. Diese Faktoren kann man teilen in allgemeingültige (wie funktioniert Erinnerung beim Menschen?) und persönliche (welche Motive und materiellen Umstände wirken auf das Selbstbild und dessen Präsentation ein?). Die Antwort auf die zweite Frage ist Aufgabe der individuellen Quellenkritik. Die Antwort auf die erste wäre Aufgabe einer allgemeinen Theorie der Autobiographik.

Doch die Forschung zu diesem methodologischen Problem bei aller Publikationsfülle noch kein griffiges und etabliertes System für den Umgang mit Memoiren in der Geschichtsforschung gefunden.⁴ Nach Ansätzen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts,⁵ hat in den siebziger und achziger Jahren wieder eine theoretische Beschäftigung mit dem Problem eingesetzt. Aber der

³ Johann Gustav Droysen, Historik. Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte. Hg. Rudolf Hübner. München (ND der 7. Auflage, Darmstadt 1974).

⁴ Zwar zieht sich der Begriff der „Biographischen Methode“ durch die Sozialwissenschaften [Überblick dazu bei Bertaux 1981], doch stellt man bei genauerer Betrachtung fest, daß hierunter weniger eine *Methode für* die Verwendung von Biographien oder Autobiographien im Rahmen der Wissenschaft verstanden wird, sondern vielmehr die *schlichte Tatsache* der Verwendung von Biographien oder Autobiographien. (Deutlich erkennbar in Thomae 1997; in kurzer Form auch Mayr (ohne Jahr). Weitere einführende Hinweise bei Atteslander 1971, 55-60 und Szczepanski 1969, 551-569.)

⁵ Z.B. Gruhle 1923.

Schwerpunkt liegt dabei auf der *oral history*, der Gewinnung eines historischen Bildes mit Hilfe der Auskünfte noch lebender Zeugen. Die methodischen Überlegungen befassen sich dementsprechend vorwiegend mit der Interviewtechnik.⁶ Wichtige Erkenntnisse ergeben sich aus der einschlägigen psychologischen Forschung.⁷ Speziell aus geschichtswissenschaftlicher Sicht ist für die Quellengattung „Memoiren“ aber noch ein gewisser Mangel festzustellen.⁸ Man verwendet Memoiren einfach, indem man darauf hinweist, daß hier wie bei anderen Quellen gefragt werden muß, wie sie entstanden sind, was die Absicht des Autors war, was der Autor wissen konnte, für wen der Text geschrieben wurde usw.

Trotzdem ergeben sich aus der Praxis der *oral history* einige Beobachtungen, die im Kontext traditioneller, d.h. auf Schriftdokumente gestützter Geschichtsforschung berücksichtigt werden sollten, wenn diese mit persönlichen Erinnerungen wie Memoiren und Autobiographien⁹ arbeitet. Ebenso kann die Kognitionswissenschaft einige Antworten auf die Frage geben, wie Erinnerung entsteht und wie sie mit der Realität verbunden ist.

3.1.1 *Eigenheiten persönlicher Erinnerung*

Es stellt sich die Frage, welche Eigenschaften Ereignisse haben müssen, damit sie unter den unzählbaren Vorfällen und Zuständen im Leben eines Menschen überhaupt in die Erinnerung übernommen werden. Dafür hat Marigold Linton drei Kriterien herausgearbeitet:¹⁰

1. Emotionalität oder bewußte Verarbeitung:¹¹ „The event must be salient and be perceived as strongly emotional at the time or it must be ‘rewritten’ shortly thereafter.“ Unter ‚rewriting‘ versteht Linton die bewußte Verarbeitung und Bewertung des Ereignisses.¹² Das bedeutet, daß die kognitive Signifikanz eines Ereignisses nicht nur von ihm selbst abhängt, sondern auch davon, in welcher Weise es später in einen lebensgeschichtlichen Kontext eingearbeitet wird. „The event is reconstructed both from the memory of realistic elements and from others made up later.“

⁶ Eine Einführung bietet Niethammer 1980.

⁷ Einen Überblick über die neuere Forschung geben Schwarz 1994, Rubin 1986 und Conway 1992.

⁸ Einführend Engelbrecht 1992.

⁹ Die beiden Begriffe lassen sich nicht klar trennen. Unterschiede liegen teils in der Verwendung, z.B. „Memoiren“ von Staatsmännern, „Autobiographien“ von Schriftstellern. Es zeigt sich aber, daß auch diese pragmatische Unterscheidung bei den Sprechern variiert.

¹⁰ Linton 1982, 90 (für alle drei Kriterien).

¹¹ Die fett gedruckten Schlagwörter stammen von mir.

¹² Zum Begriff des lebensgeschichtlichen Ereignisses siehe Leclerc-Olive 1997.

2. Relevanz für den weiteren Lebensweg: „Your life’s subsequent course must make the target event focal in recall; the event may be seen as a turning point, the beginning of a sequence, or as instrumental in other later activities.“ Man könnte also auch von einer re-interpretierenden Kraft des späteren Erlebens sprechen, die bestimmt, welche Ereignisse nachträglich als relevant empfunden werden.

3. Unikalität: „The event must remain relatively unique. Its image must not be blurred by subsequent occurrences of similar events.“ Oder kurz: Erinnert wird vor allem das Außergewöhnliche.

Diese Kriterien, die auf die Eigenschaften von Ereignissen abzielen, müssen noch ergänzt werden um einige Beobachtungen zur Charakteristik des Erinnerns als eines kognitiven und sozialen Vorgangs.

Erinnerung sucht Sinn im Lebensweg. Menschen tendieren dazu, den Verlauf ihres Lebens für sich selbst als „sinnvoll“ zu deuten. Das beeinflusst ihre Auswahl beim Erinnern.¹³ – Da die Bewertungsmaßstäbe für die „Sinnfülle“ einer Biographie mit den Lebensumständen schwanken, muß auch die Bedeutung einzelner Ereignisse sich wandeln. Erlebte Ereignisse erfahren in der Erinnerung im Lauf der Zeit eine Neubewertung in Abhängigkeit vom späteren Verlauf des Lebens. (Vgl. oben s.v. *rewriting*.)

Erinnerung kombiniert Informationen. Menschen neigen dazu, sich einzubilden, selber einem Geschehen beigewohnt zu haben, das sie in Wirklichkeit nur aus Berichten kennen.¹⁴ – Erinnerung an ein Ereignis setzt sich aus zwei grundsätzlich unterschiedlichen Teilen zusammen: Der erste ist die Information, die unmittelbar im Rahmen der Perzeption des Ereignisses selbst aufgenommen wurde. Der zweite sind externe Informationen, die erst später hinzukommen. Im Laufe der Zeit können diese beiden Typen von Information integriert werden zu einer Erinnerungseinheit, die es nicht mehr erlaubt, die Herkunft der Informationen zu bestimmten („shift of memory representation“).¹⁵

¹³ Khubova 1992, 96.

¹⁴ Adam Sisman beschreibt in einem Zeitungsartikel seine diesbezüglichen Erfahrungen, „Writing biographies teaches scepticism. When writing my first book, a biography of the historian AJP Taylor, I was startled to find how many people I interviewed told me stories I knew not to be true, or testified to events from the point of view of a witness on occasions when I knew they could not have been present. Even professional historians were guilty – not of lying but simply as victims of that strange human tendency to believe they had been present at a scene only imagined from a description. The mind rearranges events into what seems a rational progression, making order out of chaos. The historian Sir Lewis Namier wrote that we imagine the past and remember the future.“ [Adam Sisman, *The Guardian* (London) 18. 11. 2000].

¹⁵ Loftus 1982, 115. Die spätere Information kann selbst noch im Moment des Wachruffens der Erinnerung gegeben werden. Loftus et. al. zeigen, wie allein durch die in den Fragen zum Hergang eines Verkehrsunfalls enthaltenen Wortbedeutungen die Vor-

Erinnerung bewahrt Strukturen. Erinnerung speichert weniger Episoden oder Ereignisreihen, sondern neigt dazu, aus Einzelereignissen Hintergrundtatsachen („the facts lying behind“) zu extrahieren. Man stellt fest, daß das Netz solcher zugrundeliegender Tatsachen oder Konstellationen (Strukturen), mit dem tatsächlich Gewesenen besser übereinstimmen als erinnerte Einzelereignisse.¹⁶ Wiederholungen von ähnlichen Ereignissen führen zu einer Transformation von episodischer in strukturelle Erinnerung. Aus der Erinnerung an Einzelfälle und ihre Abläufe wird eine Erinnerung an zugrundeliegende Zusammenhänge. Die Erinnerung an die Einzelereignisse verschwimmt dabei.¹⁷ Ein Beispiel dafür, wie Erinnerung in Details fehlt und dennoch das zugrundeliegende Prinzip trifft, bietet Stefan Rajkov selbst: Im Sommer 1935 verteilte die kommunistische Partei in Bulgarien bei ihren Anhängern Bücher mit dem Vortrag, den Georgi Dimitrov beim Siebten Weltkongreß der Komintern gehalten hatte. Zur Tarnung waren die Bücher mit harmlosen Titeln versehen. Rajkov erinnert sich, daß sie „Kapitan Nemo“ und „Zlatnata oğarlica“ („Das goldene Halsband“) hießen.¹⁸ Der erste Titel ist richtig, der zweite etwas verdreht: Das Buch war mit „Zlatnata grivna“ („Das Goldene Armband“) überschrieben.¹⁹ Das zeigt, wie sich der Memoirenschreiber oberflächlich irrt (es war kein Halsband, sondern ein Armband), und in Bezug auf die zugrundeliegenden Strukturen doch Recht behält: Der Titel wird falsch erinnert, aber die Tatsache, daß die Bücher mit Tarntiteln versehen waren, ist richtig. Die Verwechslung von Armband und Halsband ist für die Bedeutung der ganzen Szene unwichtig. Sie zeigt weiterhin, daß Rajkov hier gegenständliche Bilder memoriert, nicht etwa Wortklänge oder Schriftbilder. Erzählte Erinnerung hat auch dann noch einen Realitätsbezug, wenn das konkret dargestellte Ereignis falsch ist. Denn der Bericht beruht trotzdem auf strukturellem Wissen über die Zeit und die Umstände, z.B. den Platz des Erzählenden in der gesellschaftlichen Hierarchie, Geschlechterrollen, Ängste, Erwartungen, Wünsche, etc.²⁰

Erinnerung ist sozial determiniert. Was erinnert wird und was nicht, ändert sich je nach den politischen Umständen der Gesellschaft, in der die Betroffenen leben. Denn persönliche Erinnerung bedarf in der Regel einer öffentlich akzeptierten Version der Geschichte („accepted overall public historical

stellung der Probanden von dem Geschehen beeinflussen. Die Fragen „Wie schnell führen die Autos, als sie ineinander krachten“ und „Wie schnell führen die Autos, als sie zusammenstießen?“ bringen statistisch relevante Abweichungen bei den Antworten.

¹⁶ Neisser 1982a, 139; Kovács 1992, 124.

¹⁷ Linton 1982, 79.

¹⁸ SRC a51.

¹⁹ Rabotničesko 1972, 307. Tatsächlich steht dort „Zlatnata griva“ („Die goldene Mähne“), was aber sicher nur ein in diesem Zusammenhang besonders kurioser Druckfehler ist.

²⁰ Neisser 1982b S. 157.

story“) als stützenden Rahmens.²¹ Der Effekt der Anpassung der persönlichen Erinnerung an diese „öffentliche Geschichtsversion“ ist so stark, daß sogar die Erinnerung an Meinungen, die man selber vertreten hat, leicht auszulöschen ist. Die Probanden sind dann überzeugt, zu einem bestimmten Thema immer schon Meinung B gehabt zu haben, obwohl sie vorher explizit Meinung A geäußert hatten. Die Probanden nehmen nicht einmal wahr, daß sie ihre Meinung geändert haben.²²

Warneken drückt diese soziale Determiniertheit von Erinnerung etwas anders aus, indem er sagt, Erinnerung könne einer „höheren Wahrheit“ Platz machen.²³ Er schildert, wie Tatsachen, die im mündlichen Bericht noch fakten-treu wiedergegeben werden, in einer schriftlichen Ausarbeitung angepaßt werden an eine dem Autor eigene Wertung, die wiederum oft mit dem gesellschaftlich Erwarteten übereinstimmt.²⁴

In besonderem Maße gilt die soziale Determiniertheit der Erinnerung in Bezug auf den Adressaten der Mitteilung. Das kann bei Memoiren ein realer Leserkreis sein. Es kann auch, wenn der Autor nicht die Absicht hat, seinen Text zu publizieren oder ihn überhaupt Dritten zu präsentieren, ein gedachter Rezipient sein. Wichtig ist festzuhalten, daß Sprachproduktion immer einen mindestens imaginären Zuhörer einbezieht. Sprache ist nie Selbstzweck, sondern stets Kommunikation, und der Sprecher wie der Hörer beeinflussen den Inhalt des Gesagten. Das gilt auch, wenn der Memoirenschreiber selbst sein einziger Leser ist.

Erinnerung benutzt Symbole. Diese gilt es zu entschlüsseln und richtig zu lesen. Leydesdorff²⁵ bringt Beispiele, wie objektiv „falsche“ Angaben in Lebenserinnerungen als Quellen für eine subjektive Wahrheit herangezogen

²¹ Khubova 1992, 95-96. – Sie schildert den Fall ihrer Interviews mit Einwohnern der russischen Stadt Vladimir, wo ein großes Gefängnis für politische Häftlinge war. Eine Reihe von Personen wurden 1984 und - nachdem mittlerweile über die bis dahin totgeschwiegenen Repressionen der Stalinzeit in den Zeitungen ausführlich berichtet worden war -1988 zu diesem Gefängnis interviewt. „When we re-interviewed the very same local inhabitants, their whole historical consciousness seemed to have changed. Not only were they now very willing to talk, but a good many of them – although fortunately others were more consistent and reliable – now also included recollections of real personal experiences as well as ‘memories’ which they had clearly picked up from the media [...] Thus some who previously had apparently not known of the prison’s existence now spoke of themselves as victims of the repression.”

²² Goethals/Reckman 1982, 188.

²³ Warneken 1985, 76.

²⁴ So hatte ein Zeuge der NS-Zeit in mündlicher Form einen Marsch von Lagerinsassen geschildert. Er sah einen jungen Mann, der um ein Stück Brot bitten wollte, dabei stolperte und zu Boden fiel und dann von einem Wachmann mit dem Gewehr geschlagen wurde. In der schriftlichen Schilderung läßt der Autor den Wachmann den jungen Mann stoßen, so daß er fällt. Die veränderte Episode ist laut Warneken 1985, 76 besser geeignet, die Wertung des Autors (Verurteilung des Verhaltens der Wachleute) zum Ausdruck zu bringen, als die realitätsnähere mündliche Schilderung.

²⁵ Leydesdorff 1992, 151-155.

werden können: Ein Arbeiter berichtet über das prächtige Gewerkschaftshaus in Amsterdam. Er erzählt von Springbrunnen und tropischen Vögeln. Beides war objektiv falsch. Aber die Untersuchung, wie er zu diesem Bild kam, ergab, daß der Mann stets in Gegenden gelebt hatte, wo Wasser Luxus war. Außerdem kannte er in seinem frühen Leben arme Leute, die sich als Haustier einen kleinen tropischen Vogel hielten und diesen sehr liebten. So waren die Motive in Zusammenhang mit dem Gewerkschaftshaus Ausdruck seines Stolzes und seiner Liebe zur Gewerkschaft.

Erinnerungen können sich widersprechen. Leydesdorff²⁶ zeigt am Beispiel eines Amsterdamer Juden, der den Holocaust überlebt hatte, daß bei richtiger Lesart auch widersprüchliche Auskünfte eine historische Erkenntnis zulassen. In den monatelangen Interviews, die Leydesdorff mit dem Mann führte, „he never succeeded in telling the same story twice. [...] He taught me, by denying at the very next meeting what he had been saying the previous time, that he was never lying, but drawing on different parts of his memory. It was my task as historian to explain why the stories would change, and to give them structure.“ Das gleiche drückt Jeggle²⁷ so aus: „Es gilt in der Ethnographie [...] die Faustregel: Keiner lügt ohne Grund, und wenn ich den Grund kennenlerne für die Lüge, bin ich näher am Boden der Wahrheit, als wenn einer banal richtige Dinge erzählt.“

Männer und Frauen erinnern unterschiedlich. Männer und Frauen haben offenbar verschiedene Arten des Erzählens. Da das Erzählte immer das formulierte Erinnerungsteil ist, darf man annehmen, daß auch ihre Erinnerung sich unterscheidet. Verkürzt kann man sagen: Frauen erinnern sich besser an Beziehungen, Männer an analytische Daten.²⁸

3.1.2 Folgerungen

Diese Überlegungen zu den Eigenheiten und Funktionen persönlicher Erinnerung sollten bei der Verwendung von Memoiren als Geschichtsquelle zu einer

²⁶ Leydesdorff 1992, 149.

²⁷ 1984, 104.

²⁸ Sherbakova 1992, 113-114. – Bei ihrer Untersuchung von Berichten ehemaliger Insassen des sowjetischen Lagersystems stellte Sherbakova fest, „As a rule, women describe in much fuller detail the everyday routine of the prisons and concentration camps, the clothing, and the appearance and character of people; they speak more calmly and with more detachment about the tortures and agonies they had to bear; and they are more frank about emotional and sexual life in the camps. [...] Women see themselves as generally better able to adapt to imprisonment and they much more often stress the crucial importance of friendships and human relationships in this. They also give more emphasis to family relationships, [...] Men, by contrast, are more reserved. They more often highlight a moment of personal humiliation. They are more often analytical. Men also usually give more detailed and elaborate description of work, occasionally illustrated by drawings; and they sometimes have a better memory for the names of people they met, and for dates.“ – Vgl. Lixl-Purgell 1994.

sensiblen Interpretationsweise Anlaß geben. Das Berichtete sollte nicht als mehr oder weniger getreues Abbild einer Realität aufgefaßt werden, sondern als Ergebnis eines nachträglichen, sinnsuchenden Selektions- und Interpretationsprozesses. Autobiographien können deshalb manipulativ sein, ohne daß der Autor selbst es ahnt. Andererseits kann man mit den richtigen Methoden auch aus zweifelhaften Quellen noch Erkenntnis ziehen – vorausgesetzt man weiß, an welchen Stellen Zweifel angebracht sind, und welche Mechanismen Erinnerung beeinflussen.

- Es ist eine gängige Annahme, daß Schilderungen, die mit Details aufwarten, besonders glaubwürdig seien. Im Gegensatz dazu zeigt Neisser,²⁹ daß Detailreichtum und lebendige Darstellung kein Indiz für die objektive Realität des Dargestellten sein müssen.
- Trotzdem können selbst solche Darstellungen, deren Gehalt es nicht erlaubt, reale Ereignisketten zu ermitteln, zur Rekonstruktion eines Bildes ihrer Zeit dienen. Man muß dazu die Ebene der strukturellen Erinnerung auswerten.
- Selbst Berichte, die in sich widersprüchlich sind, brauchen für den Historiker nicht wertlos zu sein. Er muß aber für die Auswertung das richtige Instrumentarium benützen.
- Da das Erinnernte das Ergebnis einer Überlagerung von verarbeiteten Erlebnissen einerseits und den Erwartungen des Erinnernden über das Wissen und die Meinung des (möglicherweise imaginären) Zuhörers ist, sollte man für die Interpretation von Memoiren wissen, für welchen (möglicherweise imaginären) Rezipientenkreis der Text verfaßt wurde, und welches Weltwissen und welche Weltanschauung der Autobiograph diesem Rezipientenkreis unterstellte.
- Geschichtsschreibung aufgrund von *oral history* beruht genauso auf dem, was berichtet wird, wie auf dem, was nicht berichtet, was also bewußt oder unbewußt ausgelassen wird.³⁰ Diese Feststellung kann getrost auf Memoirenliteratur ausgedehnt werden. Auch die Auslassungen in Memoiren können etwas über das Leben, auf jeden Fall aber über das Denken des Verfassers verraten.

Für den praktischen Umgang mit den Memoiren Stefan Rajkovs ergeben sich daraus folgende Fragen:

- Was ist Rajkovs biographischer und weltanschaulicher Hintergrund?
- Warum und für wen hat Rajkov die Erinnerungen geschrieben?
- Welches Weltwissen und welche Weltanschauung setzt er bei diesem Rezipienten voraus?
- Wie sind die Erinnerungen Rajkovs mit der Realität verbunden?

²⁹ 1982a, 43-48.

³⁰ Leydesdorff 1992, 162.

- Welche Angaben in den Memoiren lassen sich mit Hilfe anderer Quellen oder Untersuchungen verifizieren oder falsifizieren? Welche Angaben sind symbolisch oder als Ausdruck strukturellen Wissens wertbar?
- Welche Faktoren haben Rajkova's Erinnerung beeinflusst? Gibt es Aussagen, die erst durch Kenntnis aus dem Nachhinein möglich wurden? Kannte er zum Beispiel die lokalgeschichtlichen Monographien aus den siebziger Jahren? Welchen Einfluß hatte die „accepted overall public historical story“? ³¹

Eine Antwort auf diese Fragen wird im Abschnitt „Die Quelle SRC“ ab S. 16 versucht.

3.1.3 *Frageschema*

Aufbauend auf dem Gesagten kann man das folgende zweistufige Frageschema aufstellen. Es soll für den Umgang mit autobiographischen Aufzeichnungen als Quelle der historischen Erkenntnis einen ersten Zugang schaffen.

1.) *Was hat aus der unzählbaren Menge der Vorkommnisse im Leben eines Menschen einige zu erzählenswerten gemacht?* – Dies ist die Frage nach dem persönlichen und gesellschaftlichen Bewertungsmaßstab für ein Leben und seine Ereignisse.

2.) *Welchen Bezug haben die im Bericht dargestellten Ereignisse und Umstände zur Realität?*

2a) Sind Daten, Fakten, Orten, Personen etc. mit Hilfe anderer Quellen verifizierbar?

2b) Wenn sie zweifelhaft oder nachweislich falsch sind: Was läßt sich aus dieser Tatsache schließen? Welche Aussagen sind wörtlich zu nehmen, welche sind als Hinweis auf *strukturelles Wissen* oder *symbolisch* zu verstehen?

³¹ Siehe Seite 112.

3.2 Die Quelle SRC

3.2.1 Zur Person Stefan Rajkov Canev

Stefan Rajkov Canev entstammt einer Familie von Landwirten, Wanderarbeitern und Müllern aus Nordostbulgarien. Vier Generationen vor ihm waren seine Ahnen zusammen mit anderen Bauern in einem Ochsenwagentreck aus der Gegend der Stadt Elena gekommen und hatten an der bis dahin unbesiedelten Stelle im Tal des Flusses Belica das Dorf gegründet, das später wegen des dort verbreiteten Köhlergewerbes Văglevci genannt wurde (bulgarisch *văglišta* = Kohlen). Das Dorf liegt heute an der Hauptstraße 55, die von Veliko Tărnovo über das Balkengebirge nach Nova Zagora führt.³²

Stefan Rajkov Canev wurde am 17. September 1911 in Văglevci geboren.³³ Sein Vater Rajko Canev war zunächst zur Landarbeit in der Ukraine gewesen, bis er 1910 nach Bulgarien zurückkehrte und sich in seinem Heimatdorf mit Vana Todorova Uzunova vermählte. Bei der armen Landbevölkerung Bulgariens war solche Wanderarbeit um die Jahrhundertwende sehr verbreitet. Tausende von bulgarischen Männern zogen im Sommer aus den Bergen in die Ebenen oder in Länder wie Ungarn und Rumänien, um dort als Gärtner, Erntehelfer oder Bauarbeiter Geld zu verdienen.³⁴ Allein aus dem Bezirk Veliko Tărnovo sollen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Jahr für Jahr 4000 bis 10 000 Personen zur auswärtigen Saisonarbeit gegangen sein.³⁵

Als Rajko Canev geheiratet hatte, lebte die Familie zunächst im Elternhaus der Frau, also bei Todor Uzunov, später dann in einem anderen Haus im gleichen Ort, das ebenfalls Todor Uzunov gehörte.³⁶ Die Landwirtschaft von Rajko Canev zählte 40-50 Schafe, einige Pferde und Kühe.

Todor Uzunov war ursprünglich Baumeister im Wandergewerbe gewesen, hatte aber 1911 in einer alten Walkmühle (*tepávica*) ein Mahlwerk installiert. Fortan war er als Müller tätig.³⁷ Die Mühle wurde etwa 1935 zu einer modernen Walzmühle erweitert, wozu ein neues Betriebsgebäude errichtet wurde. Später sollte sie, begünstigt durch die abgeschiedene Lage rund einen Kilometer außerhalb des Dorfs, eine Rolle bei der Unterbringung und Verpflegung von kommunistischen Untergrund-Aktivisten und Partisanen spielen. Stefan Canev hat etliche Jahre in dieser Mühle gearbeitet. Wenn er in seinen Memoiren davon spricht, nennt er sich selber Müllerei-Arbeiter (*melničen rabotnik*). Diese Bezeichnung ist wohl als nachträgliche Anpassung an seine kommuni

³² Siehe Karte im Anhang.

³³ Es handelt sich um das Datum nach gregorianischer Zählung. Die Geburtsdaten wurden bei der Kalenderumstellung 1916 einfach den Zahlen nach übernommen, nicht etwa in die julianische Zählung umgerechnet. [Caneva 4].

³⁴ Živkova 1993, 65.

³⁵ Panajotova 1983, 82.

³⁶ Caneva 3.

³⁷ SRC a2 ff.

stische Weltanschauung zu begreifen, unter deren Einfluß die Lebenserinnerungen insgesamt stehen. Im Grunde war die Mühle ein kleines Familienunternehmen, und Stefan Canev hat als Enkel des Besitzers mitgearbeitet. Es gab auch bezahlte Arbeiter, aber nie mehr als zwei gleichzeitig.³⁸ Später besaß Todor Uzunov auch noch eine Ölmühle an der Bahnstation Kermen zwischen Nova Zagora und Jambol, rund 100 Straßenkilometer von Väglevci entfernt. Dieser Betrieb kam mit ein oder zwei Personen aus und wurde vor allem von Stefans jüngerem Bruder Todor beaufsichtigt.³⁹

Stefan Rajkov Canev schloß 1925 seine Volksschulbildung ab. Er hatte die Schule in Väglevci und das Progymnasium⁴⁰ in Kilifarevo besucht, der rund 3000 Einwohner⁴¹ zählenden nächsten größeren Ortschaft. Auf ein Gymnasium zu gehen war ihm nicht möglich, solange sein Onkel Belčo Uzunov in Ljubljana Elektrotechnik studierte. Erst als Belčo als Gewerbeschullehrer auf eigenen Beinen stand, konnte der Großvater die weitere Schulbildung seines Enkels Stefan finanzieren.⁴² Bis dahin arbeitete Stefan Rajkov Canev in der großväterlichen Mühle, und zwar im Alter von 14 bis 17 Jahren.⁴³ 1927 konnte er sich dann im Knabengymnasium der Bezirkshauptstadt Veliko Tärnovo einschreiben.⁴⁴ Als Gymnasiast beteiligte er sich am Arbeiterjugendbund (*RMS – Rabótničeski mladéžki šájuz*),⁴⁵ dem legalen Arm der kommunistischen Jugendorganisation. Diese Tätigkeit brachte ihm einige Schwierigkeiten mit den Behörden ein und war auch der Grund für den erzwungenen Wechsel ans Gymnasium der Nachbarstadt Gorna Orjáchovica im Jahre 1931. Dort wurde Stefan Rajkov Canev 1931-32 Sekretär (also Leiter) des RMS. Außerdem war er in dieser Zeit Mitarbeiter (*sátrudnik*) des Bezirkskomitees der Partei. Die BKP war seit 1924 verboten,⁴⁶ und Canev bekam an der Schule wegen seiner politischen Arbeit erneut Schwierigkeiten, konnte aber

³⁸ Caneva 3.

³⁹ Caneva 1, 3.

⁴⁰ Die sogenannten Progymnasien waren die zweite Stufe der Schulbildung, nach der Grundschule. Die Absolventen konnten das Gymnasium besuchen. Zum Schulsystem siehe S.84.

⁴¹ 2507 Einwohner im Jahre 1926, 3143 im Jahre 1934, 3144 im Jahre 1946. [EB 3 1981 S. 395 s.v. *Kilifarevo*].

⁴² SRC a22.

⁴³ SRC a21.

⁴⁴ Zur Verwaltungsgliederung siehe Värbanov 1985, 310. – Zur Übersetzung der bulgarischen Bezeichnungen für die verschiedenen Verwaltungsebenen, Ich verwende *Bezirk* für *okrág*, *Kreis* für *okolija*, *Rayon* für *rajon*, *Gemeinde* für *obština*, und *Provinz* für *oblast*. *Oblasti* waren von 1934 bis 1950 an Stelle der *okrázi* die höchsten Gebietskörperschaften. [Värbanov 1985, 310]

⁴⁵ Der RMS wurde 1928 als legaler Arm des 1923 verbotenen kommunistischen Jugendverbandes BKMS („Komsomol“) gegründet. Siehe dazu EB 5. S. 625 s.v. *Rabótničeski mladežki šájuz*.

⁴⁶ Kumanov 1999, 422.

bis zum Abitur bleiben. Nach dem Abitur 1933 oder 1934⁴⁷ begann er ein Mathematikstudium an der Universität in Sofija, der damals einzigen bulgarischen Universität, wurde aber im zweiten Semester des Jahres 1936 wiederum wegen kommunistischer Aktivitäten exmatrikuliert. Er ging zurück nach Väglevci und arbeitete dort bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in der Mühle.⁴⁸ Nebenbei widmete er sich der Parteiarbeit. Das Dorf hatte in jenen Jahren rund 100 Einwohner, mit den umliegenden Weilern zusammen circa 300.⁴⁹ 1937 übernahm er die Leitung des Ortsvereins der Partei. Canev erwähnt es nicht extra, aber aus der Geschichte der BKP ergibt sich mit größter Wahrscheinlichkeit, daß es sich hierbei zunächst um den Vorsitz im Ortsverein der RP (*Rabótničeskata pártija*) handelte, die bis zur Fusion mit der BKP 1939/40 deren legaler Arm war. Mit der Heirat 1942 zog er in den Haushalt seiner Frau Denka, deren Familie im Nachbardorf Vonešta Voda ebenfalls an einer Mühle beteiligt war.⁵⁰ Stefan Rajkov Canev arbeitete aber weiterhin in der Mühle seines Großvaters. In seinen Memoiren beschreibt er detailliert, wie er zur Zeit des Partisanenkampfes den Illegalen Unterschlupf in der Mühle bot und sie mit Mehl versorgte. In der 1970 erschienenen Lokalgeschichte von Kilifarevo wird explizit „Stefan Rajkovs Mühle in Väglevci“ als wichtige Versorgungsbasis für die Partisanen erwähnt.⁵¹

Anfang September 1944 marschierte die Rote Armee in Bulgarien ein, und das von den Kommunisten dominierte Parteienbündnis der „Vaterländischen Front“ (*OF, Otečestven front*) übernahm am 9. September die Regierung. Genau drei Tage danach wurde Stefan Rajkov Canev Bürgermeister von Väglevci.⁵²

Im Juni 1945 wurde er auf den Posten eines stellvertretenden Sekretärs im Bezirkskomitee der BRP⁵³ in Veliko Tärnovo,⁵⁴ nach einem Jahr auf den des Instructors versetzt. Die Parteikarriere endete 1951 in der Zeit der Säuberungen unter der Herrschaft Vălko Červenkovs, als über 100 000 Parteimitglieder ausgeschlossen wurden und viele ein schlimmeres Schicksal erlitten.⁵⁵ Stefan Canev verlor die Parteiämter, wurde aber Direktor der Brauerei in Veliko Tärnovo.

Die Brauerei, damals eine von sechs im ganzen Land,⁵⁶ hatte ursprünglich einer Industriellenfamilie gehört und war 1947 verstaatlicht worden.⁵⁷ All

⁴⁷ Widersprüchliche Angaben in SRC a18, b23, b19.

⁴⁸ SRC b28.

⁴⁹ Caneva 3.

⁵⁰ SRC a60; Caneva 3.

⁵¹ Michajlov 1970, 219.

⁵² SRC b28.

⁵³ Zu den häufig wechselnden Namen der kommunistischen Partei siehe das Kapitel „BKP von 1919 bis 1945.“

⁵⁴ SRC b28.

⁵⁵ Crampton 1997, 194; Gjuzelev 1996, 430. Härtel 1998, 207-213.

⁵⁶ Caneva 3.

mählich wurde sie zu einem Werk von erheblicher Größe ausgebaut. Grund für Stefan Canev Versetzung soll gewesen sein, daß er wegen seiner Herkunft aus dem Hause eines „Kapitalisten“ (nämlich des Großvaters Todor Uzunov) für Parteiposten nicht mehr geeignet war.⁵⁸ Es ist wohl nicht auszuschließen, daß dies ein Vorwand war, den vielleicht aus anderen Gründen als Parteifunktionär unerwünschten Stefan Canev abzuschieben, sei es aufgrund eines schlichten Kampfes um die Posten, sei es wegen inhaltlicher Differenzen zwischen Canev und der offiziellen Linie. Ich halte es vorerst auch für möglich, daß die Versetzung einfach im Zusammenhang mit der 1951 durchgeführten Verwaltungsreform stand, bei der die 1933/1934 eingerichteten sieben großen Provinzen (*oblasti*) aufgelöst und statt dessen wieder kleinere Bezirke (*okrăzi*) eingeführt wurden, diesmal 14 an der Zahl.⁵⁹ Dabei müssen auch die Parteiämter umstrukturiert worden sein. Die Frage nach den Gründen für das Ende von Canevs Funktionärlaufbahn könnte anhand von Parteiarchivalien etc. noch genauer untersucht werden.

Canev leitete die Brauerei bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1963. Den offiziell anerkannten „aktiven Kämpfern“ war der Ruhestand bereits mit 50 Jahren möglich.⁶⁰ 1964 bis 1970 hatte er noch eine Halbtagsstelle im Büro für Bürgerauskünfte des Kreiskomitees des OF. 1970-1977 arbeitete er als Nachtwächter beim Bezirkskomitee der BKP. Danach zog er sich endgültig aus dem Arbeitsleben zurück.

Zum 75. Geburtstag im Jahre 1986 wurde Stefan Rajkov Canev der Orden „Naródna Repúblika Bălgărija“ ersten Grades „für seine aktive Beteiligung am Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus und beim Aufbau des Sozialismus“ verliehen.⁶¹ Dieser Orden war nach der offiziellen Rangliste der zweithöchste der Volksrepublik Bulgariens, wurde allerdings verhältnismäßig häufig vergeben, allein bis 1981 in seinen drei Graden fast 8500 Mal,⁶² so daß damals ungefähr jeder tausendste Einwohner Bulgariens Träger des Ordens gewesen sein muß. Der 75. Geburtstag war ein typischer Anlaß für eine Ordensverleihung.⁶³

Stefan Rajkov Canev hatte zusammen mit seiner Frau Denka Caneva zwei Töchter. Die ältere arbeitete bis vor kurzem als Ethnographin am Bezirksmuseum Smoljan, die andere ist Ärztin in Sofija. Seinen Lebensabend verbrachte Stefan Rajkov Canev zusammen mit seiner Frau in dem von ihnen in der Zeit als Brauereidirektor gebauten Haus in Veliko Tărnovo. Er starb 1995 im Alter von 83 Jahren.

⁵⁷ Draganova 1983, 101-103.

⁵⁸ Caneva 1.

⁵⁹ Zu den Verwaltungsreformen sie Vărbanov 1985, 310 und Jordanov 1999, 189.

⁶⁰ Caneva 1.

⁶¹ Държавен вестник № 81, 17. октомври 1986, S. 1, указ № 3103.

⁶² EB 4 1984 S. 447 s.v. Narodna Republika Bălgarija

⁶³ Caneva 4.

3.2.2 Die Memoiren und ihre Entstehung

3.2.2.1 Äußeres

Die Memoiren Stefan Canevs liegen als Typoskript im Umfang von achtzig einseitig beschriebenen A4-Blättern vor, gebunden in rotes Leinen. Sie tragen den Titel „Tova bjacha burni godini“ („Das waren stürmische Jahre“). Es sind zwei Durchschläge bekannt, die in gleicher Weise gebunden wurden. Diese Lebenserinnerungen werden im Folgenden mit „a“ bezeichnet.

Den Memoiren beigeheftet ist ein 1981 ausgestelltes Zeugnis des ehemaligen Bezirks-Parteisekretärs Georgi P. Ribarov⁶⁴ über Stefan Canevs Schulaus-schluß vom Gymnasium in Tärnovo und seine RMS- und Parteitätigkeit. Weiter ist angefügt eine Liste der Parteimitglieder von Väglevci ab dem Jahr 1919 mit 33 Einträgen, eine Liste der Parteisekretäre mit drei Einträgen inklusive Stefan Canev selbst für die Zeit von 1936-1945, und eine Liste der Mitglieder der *komuna*,⁶⁵ die das Dorf von Februar 1922 bis April 1923 regierte, mit sieben Einträgen.

Ebenfalls in dreifacher Ausfertigung (Original und Fotokopien, jeweils gebunden) liegt eine 31seitige Handschrift (hier als „b“ bezeichnet) vor, die unter den Überschriften „Einige Angaben aus unserem Kampf“ bzw. „Fortsetzung“ fünf briefartige Texte versammelt.

Für beide Teile zusammen, also den gesamten bekannten autobiographischen Nachlaß von Stefan Rajkov Canev, verwende ich das Kürzel SRC.

3.2.2.2 Inhalt

In den „Stürmischen Jahren“ (SRCa) werden persönliche Erlebnisse und lokales Geschehen aus der Zeit von 1919 bis 1944 dargestellt. Für die frühe Zeit greift Stefan Canev dabei offensichtlich auf Familientradition, vor allem Erzählungen seines Großvaters Todor Uzunov, zurück.⁶⁶ Er schildert kurz die Entstehung des Dorfes Väglevci und geht dann über zu den dörflichen Ereignissen nach dem ersten Weltkrieg, an denen sein Großvater wesentlichen Anteil hatte. Für die Zeit ungefähr ab 1925 greift Canev auf seine eigenen Erlebnisse zurück, von der Schulzeit über die drei Jugendjahre, die er arbeitend in der Mühle seines Großvaters zubrachte, die Jahre am Gymnasium, die für ihn durch die Tätigkeit im Arbeiterjugendbund RMS geprägt waren, das kurze Studium in Sofija, bis zu seiner Zeit als Vorsitzender des Ortsvereins

⁶⁴ Ribarov war ab Ende 1933 Sekretär des Bezirkskomitees der BKP für Gorna Orjachovica, ab 1939 war er für die sowjetische Spionage tätig. [RABOTNIČESKO 1972, 267, 270, 313].

⁶⁵ Zum Begriff der *komuna* siehe Fußnote 437.

⁶⁶ Bis SRC a21. – Möglicherweise hat Rajkov für die Schilderung der frühen zwanziger Jahre noch andere Recherchen angestellt. Darauf deutet der Zeitungsartikel hin, den er 1983 zu diesem Thema veröffentlicht hat (=Rajkov 1983). Der Inhalt des Artikels deckt sich mit dem des entsprechenden Memoirenteils.

der RP⁶⁷ in Văglevci und seinem Engagement bei der Unterstützung der kommunistischen Partisanen im Zweiten Weltkrieg. Die Memoiren enden im wesentlichen im Herbst 1944, als die Regierung der *Vaterländischen Front (OF)* die Macht übernommen hatte.

Den Schwerpunkt der Erzählung bildet der Beitrag Canevs zum Kampf der örtlichen Kommunisten. Es scheint, als hätte Canev angestrebt, möglichst alle Begegnungen mit wichtigen Parteifunktionären oder Partisanen aufzuzählen. Er nennt zahlreiche einzelne Spenden von Geld und Mehl für die Partisanen. Noch zahlreicher sind die Fälle, in denen er festhält, welche Parteifunktionäre oder Partisanen ihm im Namen der Partei Aufträge erteilten. Im Grunde will Canev nicht sein Leben in allen Aspekten rekapitulieren, sondern seinen Beitrag zum Kampf der Kommunisten für den Wechsel des Gesellschaftssystems darstellen. Dabei geht es ihm nicht um theoretische Debatten, sondern um konkretes Handeln.

Mit Ausnahme des Anfangsteils spielen Lebensverhältnisse, Alltag, Familie und (unpolitische) Freundschaften in den Memoiren eine geringe Rolle. Canev verzichtet fast völlig auf die Schilderung seines Privatlebens. Die Heirat mit Denka 1942 wird nur beiläufig erwähnt,⁶⁸ die Hochzeit überhaupt nicht beschrieben. Private Gefühle kommen nicht vor, ebensowenig politische Reflektionen. Die einzigen direkten Meinungsäußerungen bewegen sich im Rahmen dessen, was zur Zeit der Entstehung der Texte in den 1980er Jahren als Gemeingut betrachtet werden durfte.

Der in den „Angaben“ (SRC b) thematisierte Zeitraum entspricht demjenigen in den „Stürmischen Jahren“ (SRC a), endet also praktisch mit dem 9. 9. 1944. Inhaltlich finden sich gegenüber den „Stürmischen Jahren“ geringe Abweichungen, die als Irrtümer zu erklären sind. An etlichen Stellen wiederholen sich Formulierungen aus den „Stürmischen Jahren“, so daß der Eindruck entsteht, Stefan Canev verwende hier Sätze, die sich ihm einige Jahre zuvor beim Verfassung der „Stürmischen Jahre“ eingeprägt hatten.

Auffällig sind in Canevs Bericht die fast auf jeder Seite wiederkehrenden, oft zehn und mehr Personen umfassenden Listen von Personen, welche an den dargestellten kommunistischen Aktivitäten beteiligt waren. Das erweckt den Anschein hoher dokumentarischer Präzision, aber es bleibt unklar, wie sich Stefan Canev rund 50 Jahre nach den Ereignissen so genau erinnern konnte. Wie auch immer die Listen zustande gekommen sind, ein Blick in die Memoirenliteratur der bulgarischen Kommunisten zeigt, daß es sich um ein verbreitetes formales Merkmal dieser Gattung handelt. Man kann wohl annehmen, daß Stefan Canev diese Textgattung kannte – Partisanenerinnerungen wurden in großer Zahl publiziert – und sich formal an diesem Vorbild orientierte.⁶⁹

⁶⁷ *Rabótničeska pártija*, der legale Arm der kommunistischen Bewegung Bulgariens in jenen Jahren. Siehe Seite 567 ff.

⁶⁸ SRC a60.

⁶⁹ Vgl. z.B. die Erinnerungen in dem Sammelband *Geroično Minalo*, Sofija 1965.

3.2.2.3 Entstehung

Die „Stürmischen Jahre“ (SRC a) sind ausweislich des Explicits auf Seite 80 am 22. April in Veliko Tärnovo fertiggestellt worden – wie Canev betont „am 112. Geburtstag des großen Vladimir Il’ič Lenin“.

Die „Angaben“ (SRC b) stammen laut der jeweils am Ende der fünf Textabschnitte befindlichen Datierung aus der Zeit zwischen August 1986 und März 1987. Demnach wurde b1-13 am 19. 8. 1986 verfertigt, b14-21 am 8. 1. 1987, b22-25 am 1. 2. 1987 und b26-30 am 28. 2. 1987; der nur wenige Zeilen kurze Nachtrag b31 ist mit 28. 3. 1987 datiert.

Stefan Canev äußert sich im Text nicht direkt zu der Frage, was seine Motivation war, Memoiren zu schreiben. Der oben erwähnte briefartige Eindruck von SRCb entsteht durch einige Formulierungen wie „Ich will dir noch einiges erzählen von...“.⁷⁰ Eine Stelle im ersten der fünf Abschnitte läßt es möglich erscheinen, daß der Text als Brief an Petär Panajotov⁷¹ gedacht war, der in der kommunistischen Partei im Bezirk Tärnovo eine zentrale Rolle spielte, zu den Partisanen gehörte und später über die Geschichte der BKP im Bezirk Veliko Tärnovo schrieb.⁷² Eine andere Stelle läßt daran denken, daß der Text für jemanden verfaßt wurde, der sich für den Partisanen Petär Rizov interessierte („Noch ein Ereignis mit dem Genossen Petär Rizov, welches vielleicht nicht in unseren Erinnerungen festgehalten ist, und welches ich in diesen Materialien schreiben möchte...“⁷³) oder auch für den Partisanen Dimitär Djulgerov.⁷⁴ Da aber gerade in Abschnitt 1 die Person des Petär Panajotov so häufig vorkommt, könnte dieser Teil auch für jemanden bestimmt gewesen sein, der sich für Panajotovs Leben und Wirken interessierte – vielleicht mit dem Ziel, eine Biographie zu schreiben.

Canevs Witwe Denka Caneva sagt aber, ihr Gatte habe die Memoiren zum Zeitvertreib geschrieben, und zwar sowohl den eigentlichen Memoirenband „Stürmische Jahre“ als auch die handschriftlichen Fortsetzungen. Die Memoiren seien nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen. Bisher hätten maximal zehn Leute sie überhaupt zu Gesicht bekommen.⁷⁵

Trotzdem läßt sich dem Text ein gewisser „Rechtfertigungscharakter“ kaum absprechen. Die ausführliche Darstellung von Canevs Beitrag zum Kampf der kommunistischen Bewegung erweckt den Eindruck, als wolle Canev seine Beteiligung nochmals unterstreichen. Es ist allerdings nicht klar, aus welchem Grund eine solche moralische Rechtfertigung nötig gewesen sein sollte. Im

⁷⁰ SRC b7.

⁷¹ SRC b5.

⁷² Panajotov war ab 1931 Mitglied des Bezirkskomitees der Partei, von 1939-44 dessen Sekretär. [Rabotničesko 1972, 269, 313]. Er ist der Autor des Aufsatzes Panajotov 1965. Die Erinnerungen aus seiner Partisanenzeit sind ausgewertet worden von Tonov 1983, 181-199.

⁷³ SRC b6.

⁷⁴ SRC b7.

⁷⁵ Caneva 1.

merhin war Canev spätestens seit der Pensionierung 1963 als „Aktiver Kämpfer gegen Kapitalismus und Faschismus“ anerkannt.⁷⁶ Am einfachsten ist die Vermutung, daß Canev einfach stolz auf seinen Beitrag war und sich daran freute, ihn zu dokumentieren.⁷⁷

Es sieht so aus, als hätte Canev bei der Anlage seines Werks zunächst Größeres vorgehabt, denn auf den ersten Seiten, wo es vor allem um das Wirken des Großvaters Todor Uzunov als Agrarier-Politiker im Dorf bis hin zu seiner putschartigen Erhebung zum Bürgermeister geht, findet man den Willen zu umfassender Darstellung. Später läßt die Dichte der Erzählung nach, und die Schilderung kreist fast ausschließlich um Canevs Engagement für die Kommunistische Partei.

3.2.2.4 Weltanschauliches Paradigma

Das marxistisch-leninistische Weltbild in der bei der *BKP* üblichen Ausprägung hat für Canev zu der Zeit, als er die Memoiren schrieb, ungebrochene Gültigkeit. Das zeigt sich an der von ihm verwendeten Begrifflichkeit wie an direkten Einwüfen: „Es siegte die marxistisch-leninistische Auffassung von Staat und Herrschaft und vom Klassenkampf“.⁷⁸ „Viele verloren das Leben und wurden Helden in diesem Kampf, was zum Sieg der sozialistischen Revolution mit Hilfe der Roten Armee am 9. 9. 1944 in Bulgarien führte“.⁷⁹ „Mit großem Glauben an den Sieg unserer kommunistischen Ideen kamen wir nach Veliko Tärново zurück“.⁸⁰

Einige Male referiert Canev die politische Lage im Lande, um die Ereignisse im Dorf einzuordnen. So wird die Proklamation der Republik von Radomir dargestellt.⁸¹ Auch der Reichstagsbrand in Berlin und der nachfolgende Prozeß gegen den bulgarischen KP-Funktionär Georgi Dimitrov bilden für Canev zeitliche Orientierungspunkte. Dabei ist die Auswahl solcher Ereignisse von der späteren sozialistischen Geschichtsauffassung geprägt: Die Proklamation der Republik von Radomir ist aus heutiger Sicht eher eine Episode ohne Gewicht, da sie weitgehend folgenlos blieb. Im sozialistischen Geschichtsbild zeigt sich in ihr dagegen der demokratische und revolutionäre Wille der „Ar

⁷⁶ Caneva 4.

⁷⁷ Caneva 4.

⁷⁸ SRC a23.

⁷⁹ SRC a24.

⁸⁰ SRC a25.

⁸¹ Nachdem im September 1918 die Ententemächte an der bulgarischen Westfront den entscheidenden Durchbruch erreicht hatten, traten die bulgarischen Soldaten den ungeordneten Rückzug an. Die in der Stadt Radomir zu ihnen stoßenden Agrarier-Politiker Rajko Daskalov und Aleksandăr Stambolijski riefen die Republik aus. Dieser Aufstand wurde aber bald von regierungstreuen Truppen aufgelöst. [Dimitrov 1983, 324].

beiter- und Soldatenmassen“,⁸² so daß das sonst eher marginale Ereignis zeichenhafte Funktion erlangt. Der Reichstagsbrandprozeß war bulgarischen Kommunisten in den 1980er Jahren sicher präsenter als etwa dem durchschnittlichen Westdeutschen, da Dimitrovs aufsehenerregender moralischer Erfolg eine Quelle nationalen Stolzes wurde.

Die weltanschaulichen Positionen der BKP werden bei SRC nicht hinterfragt. Selbst in Fällen, in denen Canev ideologische Grabenkämpfe in der Praxis miterlebt haben muß, nämlich bei der Ausschaltung der „Ultralinken“ in der BKP Mitte der 1930er Jahre, geht er mit der öffentlichen Haltung konform. Die eigenen Auffassungen der ultralinken Zeit verurteilt Canev in der Rückschau als „sektiererisch“.⁸³ Es ist aber schwer vorstellbar, daß Canev die Partei, mit der er groß geworden war, tatsächlich auch intern so kritiklos sah. Das Ende der Parteikarriere 1951 und die entschädigungslose Enteignung der großväterlichen Mühle 1947 sollten wenigstens zu einer gewissen Distanz Anlaß gegeben haben, auch wenn sie nach außen nicht sichtbar wird. Vielleicht kann man aber auch hier der Erinnerung mehr im Hinblick auf die Strukturen als im Hinblick auf die Details trauen. Dementsprechend wäre die zugrundeliegende Struktur eben doch die Zufriedenheit mit dem Erreichten und die Übereinstimmung mit dem politischen System, auch wenn en détail manche Züge der neuen Herrschaft unangenehm gewesen sein mögen.

Es gibt einen einzigen Fall, in dem Canev die Partei oder ihre Gremien kritisiert, und zwar argumentiert er gegen den Beschluß des Bezirkskomitees im Jahre 1942, einen Funktionär zu erschießen, der im Verdacht stand, bei der Folterung durch die Polizei seine Kameraden verraten zu haben. Allerdings wurde dieser Genosse später rehabilitiert, so daß Canevs Kritik in den 1980er Jahren keine Kritik an der Partei mehr war, sondern an einer inzwischen von der Partei selbst als falsch eingestuften Entscheidung. Auch die in b21 bei der Schilderung des Schicksals von Belčo Uzunov mitschwingende Kritik am „Personenkult“ bezieht sich ja auf eine Phase der Parteigeschichte, von der sich die BKP später selbst distanzierte.

3.2.2.5 Textgattung

Zur vollständigen Bewertung wäre es im Grunde geboten, die Autobiographie in ihr literarisches Bezugssystem einzubinden. Canevs Erinnerungen sind ja nicht im leeren Raum entstanden, sondern gehören zu einer Masse von ähnlichen Lebensbeschreibungen,⁸⁴ zwischen denen formale und inhaltliche Rela

⁸² Ungeachtet dessen, daß die meisten der Soldaten Bauern und Bauernsöhne waren. – „Die Massen“ (*masite*) ist einer der meistbenützten Ausdrücke in der Sprache der bulgarischen Kommunisten.

⁸³ Dazu das Kapitel „Die Abkehr vom ultralinken Kurs“.

⁸⁴ Dutzende, wenn nicht Hunderte von Partisanen- und Kommunistenmemoiren sind veröffentlicht worden. Eine Übersicht über das bis 1965 bzw. 1974 publizierte Material geben Petrova 1974 und Dolapčieva 1962 und 1965.

tionen auszumachen sein müssen. Leider ist auf diesem Gebiet bisher so gut wie gar keine Arbeit geleistet worden. Das wenige, was die einschlägigen Wissenschaftsdisziplinen in Bulgarien hier unternommen haben, ist für unsere Zwecke kaum zu gebrauchen. Es besteht im wesentlichen aus stereotypem Lob für den Wahrheitsgehalt der Texte und die hohe sozialistische bzw. patriotische Gesinnung der Autoren. Interessant wäre auch eine linguistische Analyse des Sprachgebrauchs, etwa bezüglich formelhafter Wendungen und Phrasen. Die Einordnung der Erinnerungen Canevs ins Feld der bulgarischen populären Autobiographik ist aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu leisten. Welche Vorbilder, welche formalen Einflüsse die Textgestalt geprägt haben, muß also ungeklärt bleiben, auch wenn dieses Wissen bei der historischen Interpretation des Textes helfe.

3.2.2.6 Zur Wahl des Titels

Auffällig ist die Übereinstimmung des Titels ‚Tova bjacha burni godini‘ mit den Memoiren des Journalisten und Politikers Dimo Kazasov. Dieser war eine schillernde Figur der Zwischenkriegszeit in Bulgarien: Sozialdemokrat, Mitglied der Putschistenregierung von 1923, im Jahre 1927 an der Gründung des politischen Zirkels *Zvenó* beteiligt, 1944 als parteiloses Mitglied im fünfköpfigen Komitee der Vaterländischen Front (*OF*) und ab 9. 9. 1944 Minister der *OF*-Regierung.⁸⁵ Er hat Erinnerungen unter dem Titel „Burni godini“ geschrieben.⁸⁶ Daß ein Zusammenhang zwischen Kazasovs Buch und dem Titel der Memoiren Canevs besteht, kann aber kaum nachgewiesen werden. Ein Titel wie „Stürmische Jahre“ ist für Lebenserinnerungen nicht ganz untypisch.⁸⁷

3.2.3 Quellenwert

In diesem Abschnitt werden Canevs Erinnerungen im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit als Quellen für historische Erkenntnis überprüft. Aus dem Forschungsstand zur Verwendung von persönlichen Erinnerungen als Geschichtsquelle ergibt sich, daß grundsätzlich Vorsicht geboten ist. Wie gezeigt wurde (S. 8 ff.), können selbst Erinnerungen, die durch Detailreichtum einen glaubwürdigen Eindruck machen, eine Konstruktion sein, ja, in kognitiver Hinsicht sind Erinnerungen ohnehin stets eine Konstruktion. Das erschüttert die Glaubwürdigkeit von Erinnerungen allgemein, und man muß gleichsam immer damit rechnen, einem konstruierten Gebilde gegenüberzustehen, das nur indirekt mit den Tatsachen verbunden ist. Schutz vor Fehlurteilen bietet hier höchstens die präzise Überprüfung der Details anhand anderer Quellen.

⁸⁵ Oren 1971. 13, 232; Kumanov 1999, 425.

⁸⁶ Kazasov, Dimo, *Burni Godini, 1918-1944*. Sofija 1949.

⁸⁷ Eine kursorische Suche nach weiteren gleichlautenden Titeln aus der bulgarischen Memoirenliteratur hat kein Ergebnis gebracht.

Ergeben sich Abweichungen, ist weiter zu überlegen, welche Schlüsse daraus für das Verhältnis von Erinnerung und historischer Wirklichkeit bzw. historischer Wirklichkeit und Erinnerungdem zu ziehen sind.

Zuverlässigkeit. Die von Stefan Canev präsentierten Fakten (Ereignisse, Daten, Namen) stimmen, soweit sie sich überprüfen lassen, mit dem überein, was die wissenschaftliche oder heimatkundliche Literatur notiert. Abweichungen beschränken sich auf wenige Jahreszahlen oder dem Erleben Canevs ferner stehende Nebensächlichkeiten. Diese Abweichungen sind leicht als Irrtümer erklärbar, etwa wenn einem Minister ein falsches Amt zugeordnet wird.⁸⁸ Ein Teil der Angaben, die nicht mit Hilfe von Schriftquellen nachgeprüft werden konnten, wurde von Canevs Ehefrau Denka Caneva aus ihrer eigenen Erinnerung präzisiert und bestätigt. Insofern kann man davon ausgehen, daß auch nicht überprüfbare Angaben, etwa aus dem Dorfleben von Văglevci, im Hinblick auf die Fakten korrekt sind.

Die häufige Auflistung von Personen, die an bestimmten Ereignissen teilgenommen haben, erweckt den Anschein der Genauigkeit. Eine Nachprüfung ist kaum möglich. Ein besonderes Problem stellt das „etc.“ (bulgarisch *i. dr.*) dar, mit welchem Canev diese Listen in der Regel beendet. Es wäre normalerweise ein Hinweis darauf, daß der Autor selbst die Liste noch für unvollständig hält. Andererseits ist das Anhängen von „*i. dr.*“ in bulgarischen historiographischen Texten so verbreitet, daß es auch als reine Floskel gelten kann. Die Zahl der von Canev im Zusammenhang mit den verschiedensten Ereignissen und Abschnitten seines Lebens genannten Personen überschreitet 200, wie ein während der Arbeit mit SRC angelegtes Register zeigte.

Neue Fakten zur Ereignisgeschichte? Die Geschichte der kommunistischen Bewegung in Bulgarien ist in den Jahren der Volksrepublik bis in feine Verästelungen untersucht worden. Ereignisgeschichtlich bringt SRC keinen Gewinn, außer man möchte auch die Lokalgeschichte eines kleinen Dorfes wie Văglevci noch zur Ereignisgeschichte zählen. Für den nächsten größeren Ort, Kilifärevo, liegen aber schon verschiedene Arbeiten vor, insbesondere zur Geschichte des Kommunismus.⁸⁹

Keine gedankliche Entwicklung. Im Gegensatz etwa zu einem Tagebuch kann Canevs autobiographischer Bericht nicht die geistige Entwicklung des Autors nachvollziehbar machen. Stefan Canev hat seine Memoiren in großem zeitlichen Abstand vom Geschehen geschrieben. Er faßt die dargestellte Epoche (1919-1944) als homogenes Ganzes auf. Die von Canev vermittelten Charakteristika der Zeit und des Erlebens beziehen sich auf den Gesamtzeitraum. Veränderung der Umstände und Denkweisen schildert er nicht. Selbstverständlich findet eine äußere Entwicklung statt. Bulgarien entwickelt sich vom

⁸⁸ SRC a38.

⁸⁹ Jordan Dimitrov 1983, Michajlov 1970, Rabotničesko 1972, Panajotov 1964. Eine Bibliographie für die Regionalgeschichte der kommunistischen Bewegung bietet Ustanovjavane 1984.

Bauernstaat Stambolijskis zur Volksrepublik, die alte Mühle wird Mitte der dreißiger Jahre modernisiert, Stefan Canev wächst vom Grundschüler zum Familienvater heran. Dem steht aber mit wenigen Ausnahmen keine erkennbare Entwicklung von Gedanken, Ansichten, Einstellungen oder Verhaltensweisen bei Canev oder anderen Personen gegenüber.⁹⁰ Es ist deshalb in dieser Arbeit nicht möglich, den betrachteten Zeitraum auf Veränderungen (von Strukturen, von Mentalitäten, von Verhaltensweisen etc.) zu untersuchen. Die Auswertung der Quelle SRC muß Canevs Perspektive übernehmen und die Zwischenkriegszeit als homogenes Ganzes betrachten.

Für eine erste Annäherung an die Frage, wie die kommunistische Weltanschauung sich durchgesetzt hat, mag diese Perspektive dienen. Eine auf ein größeres Textkorpus, z.B. von verschiedenen Autobiographien gestützte Studie könnte dann auch die angesprochenen inneren Entwicklungen untersuchen.

Indirekter Bezug zur Wirklichkeit. Wir sind gezwungen, aus einer Quelle zu schöpfen, deren Bezug zur vergangenen Wirklichkeit äußerst indirekt ist, da Ereignis und Niederschrift 40 bis 60 Jahre auseinanderliegen. Um so mehr ist es geboten, bei der Auswertung über die Bedingungen nachzudenken, unter denen sich Erinnerung konstituiert.⁹¹ Insbesondere ist zu beachten, daß SRC keine Auskünfte liefert, die unmittelbar aus dem Geschehen heraus entstanden sind, wie dies vielleicht ein Tagebuch getan hätte, sondern einer rückwirkenden Vereinheitlichung und Ordnung im Sinne des Selbst- und Weltbildes des Autors unterliegen. Dagegen liefern die Memoiren eine Dokumentation der Gedankenwelt Canevs in den 1980er Jahren. Es würde, nebenbei bemerkt, naheliegen, sie als Quelle für eine Mentalitätsgeschichte des ausgehenden sozialistischen Zeitalters zu verwenden. Jedenfalls erhält man aus SRC ein Bild von der Weltanschauung eines bulgarischen Kommunisten in den 1980er Jahren, die auch einige typische Züge enthält – ein Aspekt, der in dem heute zusammenwachsenden Europa vielleicht nicht ganz uninteressant ist.

Ideologische Färbung. Stefan Canevs Bericht steht unter dem Paradigma einer gefestigten Weltsicht, die gänzlich im Rahmen des zur Abfassungszeit etablierten öffentlichen Wertesystems lag. Will man sie als Geschichtsquelle heranziehen, ist die durch die äußeren Vorgaben erzeugte Brechung sozusagen über ein System geeigneter Linsen zu korrigieren. Das ist einfach, wo Canev Standardformulierungen des sozialistischen Geschichtswissens übernimmt, etwa die Phrase vom „welt-ersten antifaschistischen Aufstand“, die in bulgarischen Büchern der sozialistischen Zeit geradezu ein *Epitheton sine quo*

⁹⁰ Die wichtigste Ausnahme bildet der Kurswechsel von „ultralinks“ zur „neuen Dimitrov’schen Linie“ in den Jahren 1935/36, den Rajkov als Mitglied der Parteibasis anordnungsgemäß mitvollzieht. (Siehe dazu Kapitel „Die Abkehr vom ultralinken Kurs“, S. 102 ff.) Eine weitere Ausnahme bildet die Entwicklung einiger Anarchisten zu leninistischen Kommunisten (a24, a30, a37, a37). Da diese aber allzu gut ins Bild der „siegreichen Lehre der Partei“ paßt, sind die Angaben mit Vorsicht zu genießen.

⁹¹ Siehe im einzelnen oben, Kapitel „Eigenheiten persönlicher Erinnerung“.

non des katastrophalen Revolutionsversuchs vom September 1923 geworden ist.⁹² Schwieriger ist es bei Wertungen und Selektionsergebnissen, die in besser versteckter Form in die Erinnerungen eingeflossen sind.

Ein Beispiel bieten die Berichte über die Maifeiern 1930 und 1931, an denen Canev als Gymnasiast teilgenommen hat.⁹³ In seiner Erinnerung haben sie als tiefgreifende moralische Bestärkung auf die Teilnehmenden gewirkt. Aber haben sie das wirklich? Da diese Berichte genau in den Rahmen des in späterer Zeit offiziell Geforderten passen, empfiehlt es sich, die in ihnen vermittelte Wertung nicht kritiklos zu übernehmen. Andererseits gibt es keinen Grund, das Berichtete gänzlich zu verwerfen. Zieht man die allzu offensichtlich dem Katalog offizieller Phrasen entnommenen Formulierungen ab, so bleibt doch mindestens ein von der Schülergruppe empfundener Enthusiasmus, zustande gekommen durch das Gruppenerlebnis und verstärkt durch den Kitzel des Rebellischen. Das positive Gemeinschaftserlebnis hat sicherlich zur Festigung der politischen Orientierung beigetragen.

Die weltbildkonformen Deutungen lassen sich also durch einen Vergleich mit den gängigen Redensarten der offiziellen Geschichtsversion aufspüren und die entsprechenden Stellen relativieren.⁹⁴

„Gesiebte“ oder „gepflückte“ Auswahl? Die Frage ist, ob SRC uns die Geschehnisse *gleichförmig gefiltert* (aussiebend) präsentiert, d.h., ob er ähnliche Ereignisse auch jeweils in ähnlicher Form berichtet, oder ob er *exemplarisch* (pflückend) erzählt, d.h. einzelne Ereignisse herausgreift, während vergleichbare andere unberücksichtigt bleiben. Stellenweise ist Canevs Erinnerung deutlich selektiv: Er erinnert sich detailliert an einzelne Ereignisse, läßt ähnliche aber ganz weg. So berichtet er verschiedentlich von Versammlungen im Kreise des RMS oder der Partei, bei denen Parteifunktionäre oder Prominente einen Vortrag hielten, und referiert etliche Zeilen lang den Inhalt des Vortrags. Vermutlich gab es aber eine ganze Reihe weiterer derartiger Veranstaltungen, äußerlich den geschilderten gleichwertig, die in Canevs Erinnerung nicht auftauchen.⁹⁵

Die Antwort auf die Frage „gesiebt oder gepflückt“ wird berücksichtigen müssen, daß verschiedene Ereignistypen verschieden behandelt worden sind. So kann man annehmen, daß Canev die einzelnen Verhaftungen und polizeilichen Verhöre, die er erlebt hat, lückenlos aufzählt, während er die Ausflüge mit der Jugendgruppe der Partei, die wohl zahlreicher waren, nicht in gleich

⁹² Im September 1923 versuchte die BKP durch einen Aufstand die wenige Monate zuvor durch einen Militärputsch an die Macht gekommene Regierung Cankov zu stürzen. Der Aufstand endete als Desaster.

⁹³ SRC a23, a24; vgl. Kapitel „Maifeiern“.

⁹⁴ Daß Geschichtsbetrachtung nie voraussetzungslos ist, braucht wohl nicht eigens ausgeführt zu werden.

⁹⁵ Ein Blick in die Schilderung der RMS- und Parteiaktivitäten im Nachbardorf Kilifarevo bei Michajlov [1970, 202 ff.] zeigt, daß entsprechende Partei- und RMS-Aktivitäten häufiger waren, als es in Rajkovs Memoiren vermerkt wird.

förmiger Weise wiedergibt. Canevs penible Auflistung von Beteiligten einzelner Aktionen der Partei läßt wiederum darauf schließen, daß dieser Teil des Berichts auf Lückenlosigkeit zielt. „Gesiebte“ oder „gepflückte“ Auswahl wechseln sich also je nach den Umständen ab.

4 Teil II: Gesellschaftlicher Hintergrund

4.1 Politische Geschichte Bulgariens von 1919 bis 1945

Dieses Kapitel bietet einen Überblick über die Geschichte Bulgariens zwischen den Weltkriegen. Das Augenmerk liegt auf der innenpolitischen Lage und den wirtschaftlichen Verhältnissen. Damit soll für die einzelnen Phasen des in den Memoiren behandelten Zeitraums ein Bild von der Situation im Lande gewonnen werden. Da Stefan Canevs Erinnerungen vor allem um seinen Einsatz für die kommunistische Partei kreisen, ist deren Rolle besonders berücksichtigt. Genaueres zur Entwicklung der BKP und zum Umfang ihrer Anhängerschaft steht in einem eigenen Kapitel ab Seite 58. Zusätzliche Einzelheiten werden im Rahmen der Quellenauswertung erforderlichenfalls eingefügt.

4.1.1 Bauernland mit moderner Verfassung

Wer am Anfang des 20. Jahrhunderts nach Bulgarien reiste, kam in ein Land der Kleinbauern. Von den rund 4,3 Millionen Einwohnern im Jahre 1910 lebten 80 Prozent von Getreideanbau, Schafzucht und anderen Zweigen der Landwirtschaft.⁹⁶ An dieser Dominanz des Kleinbauerntums änderte sich auch nichts, als die Bevölkerung 1934 auf 6 Millionen angestiegen war.⁹⁷ Die Wirtschaftsweise war im europäischen Vergleich primitiv, der eiserne Pflug setzte sich erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch,⁹⁸ und als Zugtier war der Büffel häufiger als das Pferd.⁹⁹ Der Boden war, auch bedingt durch das Fehlen eines großgrundbesitzenden Adels, verhältnismäßig egalitär

⁹⁶ 1920 wurden 3,63 Millionen Personen (einschließlich der nicht arbeitenden Familienmitglieder) gezählt, die von der Landwirtschaft lebten, also 75 Prozent der Bevölkerung. Zählt man nur die tatsächlich erwerbstätigen Personen, kommt man für die Landwirtschaft auf 2,14 Millionen, davon die Hälfte Frauen. [SG 1925, 26]. Das heißt wiederum, daß 81 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft arbeiteten. [SG 1925, 26-27]. Landwirtschaft versteht sich hier ohne Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei. Für diese Wirtschaftszweige werden gut 7000 Beschäftigte bzw. 20000 wirtschaftlich abhängige Personen angegeben. [SG 1925, 26-27].

⁹⁷ SG 1934, 20; SG 1925, 17.

⁹⁸ Vakarelski 1978, 117.

⁹⁹ 1931 waren 20 Prozent der Höfe ohne Arbeitsvieh., ein Drittel hat keinen Wagen, 10 Prozent hatten nicht die grundlegenden Geräte zur Bodenbearbeitung. [Torbov 1934, 44]. Die Hälfte der Höfe konnte sich in dieser Zeit keinen Eisenpflug kaufen. Die Drusch mit dem Dresch-Schlitten blieb in einigen Gegenden sogar bis zur Kollektivierung nach dem Zweiten Weltkrieg üblich. [Živkova 1993, 62]. Ein Viertel der Landwirtschaften hatte nicht einmal einen hölzernen Pflug. [Živkova 1993, 144]. Nach Floericke [1916, 22] wurden 1905 in Bulgarien 540000 Pferde und 480000 Büffel gezählt. Die Zahl der Bauernhöfe lag weit über der Summe beider Zahlen.

verteilt, doch überschritten die Hofgrößen selten fünf oder zehn Hektar, und viele Bauern hatten noch weit weniger Land.¹⁰⁰ Welch geringe Bedeutung die Industrie spielte, erkennt man daran, daß der Anteil der industriell Beschäftigten in den zwanziger Jahren rund vier Prozent betrug.¹⁰¹ Das durchschnittliche Einkommen der Bulgaren erreichte während der ganzen Zeit höchstens ein Drittel des westeuropäischen Wertes.¹⁰²

Nachdem Bulgarien 1878 aus dem direkten Zugriff des Osmanischen Reichs herausgelöst und staatlich selbständig geworden war,¹⁰³ hatte eine 1879 einberufene Nationalversammlung eine für die damalige Zeit fortschrittliche Verfassung nach belgischem Vorbild angenommen. Bulgarien wurde eine konstitutionelle Monarchie mit Einkammersystem.¹⁰⁴ Ein Fürsten- (ab 1908 Königs-) Haus wurde in Absprache mit den Mächten aus den Reihen des europäischen Adels bestimmt.¹⁰⁵ Die Verfassung, nach dem Tagungsort der Nationalversammlung als „Tárnovo-Verfassung“ bekannt, galt bis 1947,¹⁰⁶ allerdings haben verschiedene Regierungen sie in der Praxis umgangen, und der Kampf um die verfassungsmäßigen Rechte wurde ein Dauerbrenner der bulgarischen Innenpolitik. Im Grunde war die Agrargesellschaft nicht reif für ein parlamentarisches System.¹⁰⁷

In den Anfangsjahren des unabhängigen Bulgariens hatte sich zunächst ein in Liberale und Konservative geteiltes Parteiensystem gebildet, doch dieses zerfaserte zusehends und endete in der Zwischenkriegszeit in einem sich laufend umgruppierenden Gewirr von Parteien, Koalitionen und Splittergruppen. Eine Einteilung dieser Parteien in ein griffiges Schema ist schwierig. Die Zahl der politischen Parameter war nicht gerade gering: konservativ/liberal, rechts/links, prorussisch / prowestlich, konstitutionell / autoritär, bürgerlich / agrarisch / proletarisch usw.¹⁰⁸ Die Forschungsliteratur, zumal die westliche,

¹⁰⁰ 1926 gab es rund 750000 Bauernhöfe. 57 Prozent davon hatten nicht mehr als fünf Hektar Land, nur 15 Prozent der Wirtschaften besaßen über zehn Hektar. [SG 1939, 181]. Siehe dazu das Diagramm im Anhang.

¹⁰¹ Lampe 1986, 70.

¹⁰² Hatschikjan 1999, 17 (Gemessen in BIP/Einwohner).

¹⁰³ Bis 1908 war Bulgarien dem Osmanischen Reich tributpflichtig. 1908 kündigte Fürst Ferdinand die Tributpflicht einseitig auf. Unabhängigkeitserklärung in Izvori 1998, 67.

¹⁰⁴ Verfassungstext in Izvori 1998, 39-55.

¹⁰⁵ Fürst Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha gab sich selbst den Zarentitel, nachdem er in einem einseitigen Akt im Jahre 1908 die bulgarische Tributpflicht gegenüber dem Sultan für beendet erklärt hatte. Eine Verfassungsänderung, die den Titel Car bestätigen und dem Monarchen weitere politische Vorrechte geben sollte, folgte 1911. [Bell 1986, 16].

¹⁰⁶ Eine Reihe von Änderungen wurden 1893 und 1911 angenommen. (Izvori 1998, 62-64).

¹⁰⁷ Hösch 1995, 211.

¹⁰⁸ Die letzte Kategorisierungsmöglichkeit ist vielleicht die geeignetste, um eine erste Vorstellung zu erhalten. Dementsprechend wären die zahlreichen liberalen Parteien samt der *Demokratičeskata partija* dem bürgerlichen, der *Bălgarskijat Zemedelski*

neigt dazu, die bulgarische Parteienlandschaft weniger von Programmen als von Personen und Gefolgschaften bestimmt zu sehen,¹⁰⁹ denen es vor allem um die Pfründensicherung ging. Damit lasse sich die Bildung der vielen Splittergruppen erklären, die keine eigentliche Basis in der sozialen Struktur des Landes gehabt hätten.¹¹⁰

4.1.2 Die Lage nach dem Krieg

Nach dem Ersten Weltkrieg befand sich Bulgarien in einer katastrophalen Lage. Unter der Regierung des Zaren Ferdinand und des liberalen Koalitionskabinetts um Ministerpräsident Vasil Radoslavov war es nach einigem Zögern 1915 in den Krieg eingetreten – mit der Hoffnung, durch Beteiligung auf Seiten Deutschlands und Österreich-Ungarns für die „nationale Frage“ der Grenzverläufe eine neue Lösung zu finden.¹¹¹ Das betraf vor allem die exterritorialen Teile Mazedoniens, um welche Bulgarien im Zweiten Balkankrieg 1913 mit Serbien vergeblich gerungen hatte und deren Anschluß an den bulgarischen Staat ein noch über Jahrzehnte hinweg im Lande praktisch unisono skandiertes *ceterum censemus* war.¹¹² Die Rechnung ging nicht auf, da die Mittelmächte den Krieg verloren und auch die bulgarische Armee den Entente-Truppen im Süden nicht standhielt. Am 29. September 1918 wurde in Thessaloniki ein Waffenstillstand mit der Entente unterzeichnet.

Naroden Săjuz (BZNS) dem agrarischen und die verschiedenen sozialistischen Gruppen dem proletarischen Lager zuzurechnen. Diese Einteilung ist aber schon deshalb problematisch, weil die Sozialisten gezwungen waren, sich ebenfalls auf die Bauern und Dorfbewohner zu stützen. Der Grund war einerseits das Fehlen einer zahlreichen Industriearbeiterschaft, andererseits die Kombination industriellen Broterwerbs mit dörflicher Lebenssituation. 1944 lebten rund 20 Prozent aller Arbeiter auf dem Dorf. [Für die Zahl, Živkova 1993, 63].

¹⁰⁹ Z.B. Härtel 1998, 162.

¹¹⁰ Rothschild [1959, 9] sagt, die Verästelung der Parteienwelt habe in keiner Weise mit der sozialen Entwicklung, also der Differenzierung sozialer Klassen, korrespondiert, sondern sei aus dem Überangebot von Akademikern entstanden, die im Staatsdienst des unterentwickelten Landes keinen Platz fanden und nun Politik zu ihrem Broterwerb machten. – Mit Wertungen dieser Art geraten die politischen Programme allerdings leicht all zu weit aus dem Blick. Größeres Gewicht auf die politischen Inhalte legt Palangurski 1995.

¹¹¹ Kiškilova 1992, 72. – Den Kriegseintritt verkündet das „Manifest“ des Königs vom 1.10.1915 in der Staatszeitung *Dăržaven vestnik* Nr. 222, abgedruckt in Izvori 1998, 69.

¹¹² Härtel 1998, 157-162 bringt eine kurze Einführung in die Mazedonien-Problematik aus bulgarischer Sicht.

NOT

Im Lande herrschte eine hohe Inflation,¹¹³ die Landwirtschaft produzierte durch den kriegsbedingten Arbeitskräftemangel nicht mehr genügend Lebensmittel, die Kriegswirtschaft in Koppelung mit Deutschland hatte auch die Industrie ruiniert. Eine Hungersnot mußte 1919 durch eine Lieferung amerikanischen Getreides abgewendet werden¹¹⁴ – dabei war Getreide Bulgariens wichtigstes Exportgut gewesen.¹¹⁵ Der Staat war belastet mit über 200 000 Flüchtlingen aus den nun exterritorialen Gebieten,¹¹⁶ deren Ernährung und Ansiedlung ein längerfristiges Problem wurde. Dazu standen im Lande die Truppen der Besatzer, 112 000 Kriegsgefangene in Händen der Entente mußten versorgt werden,¹¹⁷ und schließlich – nach dem Abschluß des Friedensvertrags von Neuilly am 27. 11. 1919 – war Bulgarien mit einer „phantastisch hohen“¹¹⁸ Reparationsschuld von 2,25 Milliarden Goldfrancs belastet. Diese wurde zwar 1923 auf ein Viertel gesenkt,¹¹⁹ aber an der momentanen Bürde änderte das nichts.

KOALITIONSREGIERUNG

Das Kabinett der drei liberalen Parteien (*LP*, *NLP*, *MLP*¹²⁰) unter Vasil Radoslavov, das Bulgarien in den Krieg geführt hatte, mußte zurücktreten.¹²¹ Zar Ferdinand übertrug im Juni 1918 die Regierung einer Koalition unter Führung der *Demokratičeskata partija* (*DP*) mit Aleksandăr Malinov an der Spitze. Der Zar selbst sah sich nach dem Waffenstillstand von Thessaloniki (29. 9. 1918) zur Abdankung gezwungen und überließ am 3. Oktober den Thron seinem Sohn Boris.¹²² Als Rumänien entgegen den Abmachungen des Waffenstillstands die für die Getreideversorgung wichtige Süd-Dobrudža besetzte, trat das Kabinett Malinov am 28. 11. 1918 aus Protest zurück. Es wurde von einer Koalitionsregierung unter Teodor Teodorov (*Naródna partija*

¹¹³ Lebenshaltungsindex 1914 = 100, 1919 = 1754, Januar 1920 = 2577. [Rothschild 1959, 94].

¹¹⁴ Lampe 1986, 44-45; Lazarov 1998, 299.

¹¹⁵ Lampe 1986, 24 ff.

¹¹⁶ Gjuzelev 1996, 368 – Eie Zahlenangaben schwanken, Gjuzelev [1996, 365], 200 000; Rothschild [1959, 94], 276 000, Lampe [1986, 49], mindestens 220 000, Schieder [1979, 1246], mindestens 250 000, nach wohl überhöhten bulgarischen Angaben bis 1925 aber auf 600 000 angewachsen.

¹¹⁷ Gjuzelev 1996, 368.

¹¹⁸ Lampe 1986, 61.

¹¹⁹ Crampton 1997, 148; Lazarov 1998, 301; Lampe 1986, 62.

¹²⁰ Zur Orientierung über die Parteien, ihre Namen und deren Abkürzungen siehe Anhang Seite 255.

¹²¹ Gründe und Umständen ausführlich bei Kishkilova 1992, 96.

¹²² Gjuzelev 1996, 364. Abdankungserklärung im *Dăržaven vestnik* Nr. 223 vom 4. 10. 1918, abgedruckt in Izvori 1998, 71.

ja, NP) abgelöst, an der außerdem die Bauernpartei BZNS, Breitsozialisten,¹²³ *Progresivnoliberalna partija (PLP)* und DP beteiligt waren. Die Hauptaufgaben dieser Regierung waren die Verhandlungen in Neuilly und die Vorbereitung von Parlamentswahlen.¹²⁴

RADIKALISIERUNG

Die bürgerlichen Parteien der verschiedenen Richtungen waren durch die Folgen des Weltkriegs und der Balkankriege von 1912/13 diskreditiert. Die Verarmung durch die Kriege ließ die Bevölkerung sich den politischen Extremen zuwenden. Besonders populär wurden jene Parteien, denen keine Schuld an den beiden „nationalen Katastrophen“ angelastet werden konnte, darunter namentlich die BKP. Die Zahl der BKP-Mitglieder stieg von 2000 im September 1918, d.h. vor dem Waffenstillstand mit der Entente, auf über 20 000 im April 1919 und wuchs weiter.¹²⁵ Dazu trugen auch die Nachrichten von der Revolution aus Rußland bei. Noch größer war allerdings die Anhängerschaft des Bauernbundes BZNS, dessen Anziehungskraft sich mit der sozioökonomischen Struktur des Landes leicht erklären läßt. Der Bauernbund hatte Mitte 1918 im Lande fast 1900 Ortsvereine (*zemedelski družbi*). Er nahm bei einem Kongreß im Juni 1918 ein Programm an, das als Ziel die Alleinherrschaft des Bauernstandes vorsah.¹²⁶

4.1.3 Herrschaft der Bauernpartei 1919-1923

AGRARIER VS. KOMMUNISTEN

Die Parlamentswahlen im August 1919 brachten dementsprechend Erfolge des BZNS (28 Prozent) und der BKP (18 Prozent).¹²⁷ Da andere Parteien, darunter auch die BKP, ablehnten, bildete Agrarierführer Aleksandăr Stambolijski¹²⁸ mit NP und PLP eine Koalitionsregierung. Diese konnte er, nachdem für März 1920 neue Wahlen angesetzt worden waren, mit vergrößerter Stimmenbasis und durch Ausschaltung einer Reihe von Oppositionsabgeordneten in eine reine BZNS-Regierung verwandeln. In der Zwischenzeit war eine von Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschaften angeführte Protestbewegung entstanden, die eine Reihe von Forderungen überwiegend sozialer Art stellte. Sie richtete sich im Grunde gegen die herrschende Not. Im Winter 1919/1920 mündete sie in den Versuch eines Generalstreiks und einen

¹²³ Die Bulgarische Sozialdemokratie hatte sich 1903 in BRSDP (*t.s.*) („Engsozialisten“, um Blagoev) und BRSDP („Breitsozialisten“) gespalten. Siehe dazu S. 56 ff.

¹²⁴ Gjuzelev 1996, 366.

¹²⁵ Bell 1986, 26.

¹²⁶ Gjuzelev 1996, 366.

¹²⁷ Statističeski godišnik na bǎlgarskoto carstvo. Godini V-XIV. 1913-1922. Sofija 1924. Anders Crampton [1997, 149-157], BZNS 31%.

¹²⁸ Zur Person Stambolijskis siehe Naumov 2000.

rund einmonatigen Transportarbeiterstreik.¹²⁹ All dies wurde von der Regierung gewaltsam niedergeschlagen. Stambolijski errang den Sieg über die Kommunisten auf der Straße.¹³⁰

BAUERNIDEOLOGIE

Innenpolitisch erlebte Bulgarien mit der Regierung Stambolijski die schärfste Ausprägung des Agrarianismus, der sich in der Staatenwelt des Versailler Systems herausbildete.¹³¹ Das ideale Bild einer friedlichen, patriarchalen Dorfgesellschaft, das die Agrarier als Gegensatz zur Verderbtheit der Stadt und zur vermeintlichen Unproduktivität des Stadtbürgertums entwarfen, fiel bei den zu 80 Prozent von der Landwirtschaft lebenden Bulgaren auf fruchtbaren Boden. Es beruhte auf der politischen Grundidee einer Ständegesellschaft, in welcher dem moralisch überlegenden Bauernstand die führende Rolle zukommen sollte. Die Demokratie hatte weniger dem Interessenausgleich der verschiedenen Bevölkerungsgruppen als der Durchsetzung des Mehrheitswillens zu dienen. Man setzte auf die parlamentarische Regierungsform und eine starke regionale und kommunale Selbstbestimmung, Wählbarkeit der Beamten, Frauenwahlrecht, etc. Wirtschaftlich galt der bäuerliche Kleinbesitz als Motor des Fortschritts. Großer Wert wurde auf die Förderung der Genossenschaftsbewegung gelegt, doch setzte die Regierung Stambolijski damit nur eine Politik fort, die seit Ende des 19. Jahrhunderts von allen Regierungen betrieben worden war.¹³² Weiteren Schutz gegenüber dem Großkapital sollten die Kleinbauern und Handwerker durch eine etatistische Wirtschaftslenkung erfahren.¹³³

In der Praxis entwickelte die Bauernregierung jedoch diktatorische, ja terroristische Züge. Deswegen und wegen der intensiven Werbetätigkeit der Kommunisten kamen die Agrarier selbst auf dem Gipfel ihrer Macht und trotz massiver Wahlbeeinflussung¹³⁴ über Wahlergebnisse von 54 Prozent im Juni 1923 nicht hinaus.¹³⁵

¹²⁹ Lazarov 1998, 301; Gjuzelev 1996, 367.

¹³⁰ Crampton 1997, 149-157.

¹³¹ Dazu ausführlicher Hösch 1995, 207 f.

¹³² 1910 gab es in Bulgaren 981 Genossenschaften, davon 811 dörfliche Kredit- und Konsumgenossenschaften. 1934 waren es schon 4888, davon wiederum 70 Prozent in den Dörfern. Sie hatten an die 840 000 Mitglieder. [Zlatev 441-444]. – Einen Überblick über die Politik der Regierungen gegenüber den landwirtschaftlichen Genossenschaften bis 1944 gibt Stojanova 1993. Zlatev 1994 behandelt die Entwicklung des gesamten Genossenschaftswesens, also einschließlich der anderen Wirtschaftszweige.

¹³³ Lazarov 1998, 303.

¹³⁴ Rothschild 1959, 114 (= O. Stiglic, Parlamentswahlen in Bulgarien unter dem Weissen Terror. Inprekorr III, No 79, 14. 5. 1923, S. 671-72).

¹³⁵ *Statističeski godišnik na bālgarskoto tsarstvo*. Godini V-XIV. 1912-1922 (Sofia 1924), S. C 49-50. Siehe auch Bell 1986, 34.

GESETZGEBUNG UNTER STAMBOLIJSKI

Stambolijskis Kabinett ging auf dem Weg der Einrichtung eines Bauernstaates ziemlich weit. Das ambitionierte Bodenreformgesetz von 1921 sollte die Größe des Landbesitzes pro Betrieb auf ein für Familien handhabbares Maß reduzieren, griff aber – auch wegen der verbreiteten Korruption – nicht so weit wie erwartet. Verschiedene wirtschaftspolitische Maßnahmen wie der weitere Ausbau des Genossenschaftswesens und die Ausschaltung des Zwischengewinns beim Agrarhandel durch ein Staatsmonopol auf Getreide sollten dem Bauernstand wirtschaftlichen Auftrieb geben. Ein Arbeitsdienstgesetz von 1920 verpflichtete junge Männer und Frauen zum Einsatz für öffentliche Bauvorhaben etc. Militärpflicht war ja durch den Vertrag von Neuilly ausgeschlossen.¹³⁶ Die allgemeine Bildung wurde durch Verlängerung der Schulpflicht und Einrichtung der dafür nötigen Lehranstalten auf ein neues Niveau gehoben. Allerdings war die Regierung durch die Reparationen und durch eine von den Siegermächten eingerichtete Kontrollkommission in ihrem Handeln eingeschränkt.¹³⁷ Der König wurde weitgehend entmachtet. Der Wahlspruch hieß: „Car carúva, no né upravlijáva.“ – etwa: Der König ist König, aber er regiert nicht.

AUSSENPOLITISCHE ANERKENNUNG

Stambolijski hatte in eigener Person den absehbar unpopulären, aber unumgänglichen Schritt unternommen, den Friedensvertrag von Neuilly zu unterschreiben, der die Gebietsverluste und die Reparationen fixierte. In seiner Außenpolitik versuchte er nun, sich mit Jugoslawien über die nach wie vor schwelende Frage der staatlichen Zugehörigkeit Mazedoniens zu einigen. Das brachte ihm den Zorn der Mazedonierorganisationen ein, sicherte ihm aber, zusammen mit der Tatsache, daß er sich von den russischen *Bol'seviki* fernhielt, das Wohlwollen der Westmächte. Bulgarien wurde somit unter den Verliererstaaten des Ersten Weltkriegs der erste, der die Aufnahme in den Völkerbund erreichte.¹³⁸

GEGNER IM INNEREN

Größte Ablehnung erfuhr das Agrarierregime aber aus den Kreisen des Bürgertums und der Städter. Die Inflation (1919 bis 1922 fiel der Wert des Lev auf ein Siebtel¹³⁹) verschärfte die Not besonders in den Städten, wo Lebensmittel nicht selbst produziert werden konnten. Eine Reihe von Gesetzen verschlechterte die soziale Stellung bürgerlicher Kreise: Die Reicheren litten unter der gesetzlichen Beschränkung des Wohnraums und des Dienstpersonals. Städter wurden zur Erntearbeit verpflichtet. Die Staatsbeamten mußten

¹³⁶ Lazarov 1998, 304.

¹³⁷ Petrova 1992 zeigt den Einfluß der Entente auf Regierungsbildung und Politik des BZNS 1920-1923.

¹³⁸ Crampton 1997, 154. Die Aufnahme geschah 1920.

¹³⁹ Crampton 1997, 155.

sich an der Neigung der BZNS-Regierung stoßen, die Behörden zu umgehen und eher über die BZNS-Ortsvereine (*družbi*) in den Dörfern zu regieren. Neben der Polizei wurden parteieigene Kampfeinheiten (Orange-Garden) eingesetzt. Die Korruption nahm überhand. Schließlich wurde deutlich, daß die Agrarier planten, einen Ein-Parteien-Staat einzurichten: Vor den Wahlen im April 1923 wurde ein Gesetz erlassen, das die proportionale Repräsentation abschaffte. So erreichte der BZNS mit 54 Prozent der Stimmen 212 von 243 Parlamentssitzen.¹⁴⁰

Die bürgerliche Opposition hatte sich angesichts dessen in eine Reihe von informellen Vereinigungen gegen die Bauernregierung zusammengeschlossen, darunter maßgeblich der *Konstituciónnija blok* von ObNPP, DP und RDP, der mit einer Serie von Protestveranstaltungen versuchte, die Bevölkerung gegen die Regierung zu mobilisieren. Diese Demonstrationen wurden jedoch gewaltsam unterdrückt.¹⁴¹ Die *blokári* beteiligten sich daraufhin an der nicht auf Parteien beschränkten Vereinigung *Naróden sgóvor*. In diesem am italienischen Faschismus orientierten Bündnis sammelten sich Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft und Militär, letztere in Form der *Voénna líga*,¹⁴² einer 1919 gegründeten Geheimorganisation von Offizieren. Diese verdankte ihre Existenz vor allem dem Mißmut jener Militärs, die ihre Stellung verloren hatten, weil der Vertrag von Neuilly vorschrieb, die Streitkräfte radikal zu verkleinern.¹⁴³ Auch ein Flügel der Mazedonierorganisation VMRO beteiligte sich am *Naródnja sgóvor*.¹⁴⁴

MAZEDONISCHER TERROR

Mazedonien war im Ersten Balkankrieg 1912-1913 dem Osmanischen Reich entrissen und unter Griechenland, Jugoslawien und Bulgarien aufgeteilt worden. Die Mazedonierorganisation strebte für das Gebiet Autonomie an, hielt aber auch die Option einer Bindung an Bulgarien offen. Um den Status quo aufzuweichen, versuchte sie, mit Bombenanschlägen und Attentaten das bulgarisch-jugoslawische Verhältnis zu stören. Daneben war sie über Jahre hinweg mit nicht weniger mörderischen Flügelkämpfen beschäftigt. In den dreißiger Jahren richtete sie im Pirin-Gebiet, dem bulgarischen Teil Mazedoniens, staatsähnliche Strukturen mit eigener Steuererhebung, Miliz und Gerichten ein. Erst 1934 gelangt es der bulgarischen Regierung, die Bewegung auszuschalten. Bis dahin war die VMRO in Bulgarien ein ständiger Störfaktor

¹⁴⁰ Statističeski godišnik na bǎlgarskoto tsarstvo. Godini V-XIV. 1912-1922. Sofia 1924. S. C 49-5; Bell 1986, 34.

¹⁴¹ Kumanov 1999, 419.

¹⁴² Auch *Voenen sǎjuz* genannt.

¹⁴³ Bulgarien durfte eine Armee von 20 000 Freiwilligen unterhalten, dazu 10 000 Polizisten und 3000 Grenzschrützer. [Rhode 1979, 1244]. Die Regierung Stambolijski schöpfte aber nicht einmal diese Zahl aus. [Crampton 1997, 156].

¹⁴⁴ Bell 1986, 32.

für die innere Sicherheit. Selbst die Ermordung Stambolijskis im Juni 1923 geht auf die Rechnung mazedonischer Terroristen.¹⁴⁵

PUTSCH AUS DEM RECHTEN BÜRGERTUM

Nach der Wahl im April 1923 wurde der Opposition klar, daß der Bauernregierung auf legalem Wege nicht beizukommen war, denn das Wahlergebnis von 54 Prozent für den BZNS und 19 Prozent für die BKP ließ den bürgerlichen Parteien kaum Spielraum. Also entschieden sich einige Angehörige der Rechten für andere Mittel: Die Regierung wurde im Juni 1923 durch einen zunächst unblutigen Putsch beseitigt. Er wurde ausgeführt von den Militärs des *Voennija sąjuz* in Zusammenarbeit mit dem *Narodnija sgovor* und dem *Konstitucionnija blok*. Der Zar wußte vorab davon, unternahm aber nichts, und die Putschisten konnten aufgrund des Mißkredits der Agrarier sogar mit der Billigung eines erheblichen Teils der Öffentlichkeit rechnen.¹⁴⁶ Spontane Erhebungen lokaler Kommunisten- und Agrarier-Gruppen, die sich gegen den Putsch der rechtsgerichteten Kräfte zusammenschlossen, wurden schnell niedergeschlagen, um so mehr, als die BKP-Zentrale stillhielt, da sie den Putsch als Teil einer innerbourgeoisen Auseinandersetzung auffaßte. Von der Komintern, deren Mitglied (Sektion) sie war, trug ihr dies postwendend eine Zurechtweisung ein. So genötigt ordnete die BKP-Führung für September doch noch einen Aufstand an, der aber mißglückte und eine blutige Verfolgung durch die neue Regierung nach sich zog.¹⁴⁷

4.1.4 Bürgerliche Regierungen 1923-1934

Der Putsch der Anti-Agrarier-Opposition brachte den Wirtschaftswissenschaftler Aleksandăr Cankov auf den Stuhl des Ministerpräsidenten.¹⁴⁸ In seinem Kabinett hatten die Militärs eine starke Stellung, und er selbst ist später als „proto-fascist leader“ bezeichnet worden.¹⁴⁹ Cankov stützte sich auf ein Parteienbündnis mit Namen *Demokratičeski sgóvor*, in dem sich die Gegner der Agrarierregierung weniger aufgrund übereinstimmender politischer Auffassungen, sondern mehr aus Furcht vor der Linken und aus Machtkalkül zusammengefunden hatten. Dieses Bündnis aus den Anführern des *Naródnja sgóvor*, der DP, NPP und RDP¹⁵⁰ hielt daher nicht lange, auch wenn es bei

¹⁴⁵ Gjuzev 1996, 388; Schieder 1979, 1246-1247. Zum Tode Stambolijskis Naumov 2000, 62. Zur Vorgeschichte der Mazedonierorganisation Trifonov 2000, 95-111 mit Literaturverweisen.

¹⁴⁶ Markov 1992, 50.

¹⁴⁷ Lazarov 1998, 314; Rothschild 1959, 260-261.

¹⁴⁸ Zur gesamten Zeit der beiden Sgovoristen-Regierungen 1923-1931 siehe Pärvanova 1994.

¹⁴⁹ Lampe 1986, 50. Zur Person Cankovs siehe Kolev 2000.

¹⁵⁰ Gjuzev 1996, 380. Unbeteiligt blieben NLP und BRSDP(o).

Wahlen, die im November 1923 zur Legitimierung der Putschistenregierung abgehalten wurden, 60 Prozent der Stimmen bekam.

QUASI IM BÜRGERKRIEG

Auch wenn die Regierung Cankov durch Verbesserungen für Beamte, Offiziere und Handwerker, aber auch durch eine moderne Sozialgesetzgebung versuchte, ihre Massenbasis zu verbreitern,¹⁵¹ so befand sich das Land in den Jahren der Cankov-Regierung doch fast in einem Bürgerkrieg. Tatsächlich galt die meiste Zeit der Kriegszustand, woran auch die nach wie vor anwesende Interalliierte Kontrollkommission nichts ändern konnte.¹⁵² Im April 1924 waren alle Parteien verboten worden, die einen Umsturz anstrebten. Das traf wegen der Satzung der Kommintern, welche die Revolution als Ziel vorschrieb, vor allem die BKP.¹⁵³ Diese versuchte ihrerseits, durch Partisanenaktionen und Terrorismus Boden zurückzugewinnen.¹⁵⁴ Höhepunkt der Gewaltwelle war ein Bombenanschlag am 16. April 1925 auf die in der Sveta-Nedelja-Kirche in Sofija zu einem Totengottesdienst versammelte Staatsspitze.¹⁵⁵ Der Anschlag löste heftige Maßnahmen der Regierung aus. Tausende von Oppositionellen, vor allem Kommunisten, wurden verhaftet, etliche wurden ohne Gerichtsurteil umgebracht oder verschwanden in den Kellern der Sicherheitsorgane.¹⁵⁶

¹⁵¹ Lazarov 1998, 318.

¹⁵² Rothschild 1959, 261.

¹⁵³ Staatsschutzgesetz (*Zakon za saštita na dāržavata*), veröffentlicht am 25.1.1924. Paragraph 1 lautet, „Verboten sind alle gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Organisationen oder Gruppen, die zur Erreichung ihrer Ziele im Gebiet des Königsreichs Verbrechen, bewaffnete Aktionen, gewalttätige oder terroristischen Handlungen billigen oder ausführen oder illegale Unterorganisationen errichten.“ Im März/April 1925 wurde der Text geändert. Paragraph 1 lautete nun, „Verboten sind alle Organisationen, Gruppen oder ihre Unterorganisationen, die eine gewaltsame Änderung der von der Verfassung garantierten staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung oder eine gewaltsame Machtergreifung billigen oder anstreben, oder die sich zur Erreichung dieser Ziele im Inland verbrecherischer, gewalttätiger oder terroristischer Handlungen bedienen. Ebenso sind verboten Organisationen oder Gruppen, die mit Geld oder anderen Mitteln die oben genannten Organisationen oder Gruppen unterstützen.“ [Izvori 1998, 207-209, übers. v. Ch.G.].

¹⁵⁴ Bell 1986, 40.

¹⁵⁵ Der endgültige Beweis, daß der Anschlag von der BKP ausging, fehlt. [Bell 1984, 42] Zum Stand der Forschung siehe Harvey 1992.

¹⁵⁶ Die Zahlenangaben sind unterschiedlich, Tausende [Gjuzelev 1996, 302], 124 Todesurteile [Rothschild 1959, 261]. Crampton [1997, 158] äußert sich dementsprechend vorsichtig, „Many of the detainees disappeared and there were rumours that some of them had been fed into the vurnaces of the Sofia police headquarters. Others were executed in public.“ – Lampe [1986, 50] sagt, daß mindestens 5000 Kommunisten getötet wurden.

ENTSPANNUNG UNTER LAPČEV 1926-1931

Das Land brauchte dringend ausländische Kredite, unter anderem, um die 276000 mazedonischen und thrazischen Flüchtlinge integrieren zu können. Die Gewaltherrschaft unter Cankov hatte den Ruf im Ausland aber so weit sinken lassen, daß an finanzielle Unterstützung nicht heranzukommen war. Diese internationale Isolation Bulgariens war der Hauptgrund für den Rücktritt Cankovs am 3. Januar 1926.¹⁵⁷ Seinen Platz nahm Andrej Ljapčev ein, Chef der DP und selber Mazedonier.¹⁵⁸ Er regierte weiterhin mit der Koalition des *Demokratičeski Sgovor*. Seiner Regierung, der sogenannten zweiten Sgovoristen-Regierung, gelang es 1926 und 1928, vom Völkerbund zwei große Anleihen zu erhalten, von denen ein Teil tatsächlich für die Flüchtlingsintegration verwendet wurde. Der Hauptanteil diente allerdings zur Tilgung älterer Schulden.¹⁵⁹

Ljapčev regierte bis 1931. In dieser Zeit entspannte sich die innere Lage in Bulgarien durch den liberaleren Kurs der Regierung mitsamt größerer Presse- und Vereinigungsfreiheit. Die verbotene BKP konnte für die Teilnahme an den Wahlen einen legalen Ableger mit Namen *Rabótničeska pártija (RP, Arbeiterpartei)* gründen und zusätzlich eine Reihe von Organisationen wie den Gewerkschaftsbund *Nezavisim Rabótničeski profesionalen sǎjuz*, die Arbeiterjugend *Rabótničeski mladěžki sǎjuz (RMS)* und den Kommunistischen Studentenverband (*BONSS*) unterhalten.¹⁶⁰

Dem mazedonischen Terrorismus wurde allerdings kein Einhalt geboten. Das politische Spektrum zersplitterte immer mehr. Die entmachteten Agrarier teilten sich in zahlreiche Flügel, und zwar so gründlich, daß man diese so scherzhaft wie anschaulich „Federn“ nannte.¹⁶¹ Fanden sich 1926 noch 19 Gruppierungen im Parlament, waren es 1934 bereits 29, ohne daß der Trend zur Zersplitterung sich änderte.¹⁶² Auch der *Demokratičeskijat sgovor* litt zunehmend unter inneren Unstimmigkeiten.¹⁶³

WIRTSCHAFTLICHE KONSOLIDIERUNG BIS 1929

Den Ausschlag für die Wahlniederlage des *Demokratičeskija sgovor* im Juni 1931 gab aber die Weltwirtschaftskrise der frühen 1930er Jahre.¹⁶⁴ Zunächst war es den Nachkriegsregierungen gelungen, die Wirtschaft, insbesondere die Landwirtschaft, in eine hoffnungsvollere Lage zu versetzen.¹⁶⁵ Bulgarien

¹⁵⁷ Crampton 1997, 159; ausführlich dazu Pärvanova 1994, 46.

¹⁵⁸ Zur Person Ljapčevs siehe Tepavičarov 2000.

¹⁵⁹ Lampe 1986, 64. Der Kredit brachte real 6,6 Milliarden Leva. 1,6 Milliarden gingen in die Flüchtlingshilfe.

¹⁶⁰ Lazarov 1998, 321; ausführlich IMRD 1971.

¹⁶¹ Zu den Folgen des Machtverlustes für die BZNS siehe Vasilev 1999.

¹⁶² Crampton 1997, 159-160.

¹⁶³ Dazu ausführlich Naumov 1969.

¹⁶⁴ Pärvanova 1994, 45.

¹⁶⁵ Lampe 1986, 60.

wurde, anders als die übrigen Balkanstaaten, bis 1931 von Wirtschaftsspezialisten regiert. Dies hatte zur Folge, daß die Wirtschaftspolitik der ersten drei Regierungen (Stambolijski, Cankov, Ljapčev), so groß auch deren politische und ideologische Differenzen waren, weitgehend übereinstimmte.¹⁶⁶ Vor allem das neue Zollgesetz von 1926, das einen Zustrom westeuropäischer Halbfertigprodukte einleitete, war ein Katalysator für das Wachstum der unterentwickelten Industrie.¹⁶⁷

WELTWIRTSCHAFTSKRISE 1929ff.

Doch die Weltwirtschaftskrise ab 1929 warf auch Bulgarien in neue Not. Die Weltmarktpreise für Agrarprodukte hatten sich im Sommer 1931 bereits halbiert¹⁶⁸, was im Agrarland Bulgarien besonders schmerzlich spürbar wurde. Außerdem war das Mazedonierproblem nach wie vor ungelöst. So fand sich unter dem Namen *Naroden blok* eine Koalition aus *demokrati* um Aleksandăr Malinov,¹⁶⁹ *radikali* um Stojan Kosturkov,¹⁷⁰ *nacionalliberali* um Georgi Petrov und *zemedelci* um Dimităr Gičev (*BZNS Vrabča 1*, der stärkste der *BZNS*-Flügel) zusammen,¹⁷¹ die versprach, die seit dem Putsch von 1923 demontierte alte Verfassung von 1879 (Tärново-Verfassung) wieder in Kraft zu setzen. Der *Narodnijat blok* hatte sich eine Wirtschaftspolitik zugunsten der Schwächeren, Steuersenkungen und inneren Frieden ins Wahlprogramm geschrieben, war im Grunde jedoch keine von inhaltlicher Übereinstimmung getragene Koalition, sondern ein heterogenes taktisches Bündnis. Der *Narodnijat blok* erhielt bei verhältnismäßig freien Wahlen¹⁷² im März 1931 eine satte Parlamentsmehrheit mit 152 von 274 Sitzen¹⁷³ und stellte folglich die Regierung. (Ministerpräsident Malinov (*DP*) gab allerdings seinen Posten schon im Oktober 1931 aus gesundheitlichen Gründen an seinen Parteigenossen Nikola Mušanov weiter.¹⁷⁴)

LIBERALERE INNENPOLITIK AB 1931

Die Regierung des *Narodnija blok* erreichte, daß sich das öffentliche Leben beruhigte. Das war eine Folge der liberaleren Innenpolitik mit Pressefreiheit, Möglichkeiten politischer Artikulation auch für die Opposition und Wiederherstellung des Parlamentarismus.¹⁷⁵ Die kommunistische Partei blieb zwar

¹⁶⁶ Lampe 1986, 51.

¹⁶⁷ Lampe 1986, 73.

¹⁶⁸ Lampe 1986, 78.

¹⁶⁹ Zu Malinovs Person siehe Kumanov 2000.

¹⁷⁰ Die *Radikaldemokratičeskata partija (RDP)* hatte sich 1926 in *Radikalna partija* umbenannt. [Gjuzelev 1996, 386].

¹⁷¹ Kumanov 1999, 424.

¹⁷² Oren 1971, 8.

¹⁷³ *Istorija na Bălgarija* 1955, 611.

¹⁷⁴ Crampton 1997, 161.

¹⁷⁵ Gjuzelev 1996, 386

verboten, konnte aber über ihren legalen Ableger, die RP, an den in der Zeit bis 1934 stattfindenden Kommunalwahlen teilnehmen¹⁷⁶ und erzielte dabei, nicht zuletzt als Folge der Weltwirtschaftskrise, beachtliche Erfolge. Hätte die Regierung nicht die Wahl annullieren lassen, wäre nach der Kommunalwahl 1932 sogar die Hauptstadt Sofija von einer Ratsmehrheit der RP regiert worden.¹⁷⁷

RECHTSAUTORITÄRE GRUPPEN IM AUFWIND

Es war die undankbare Aufgabe der Regierung des *Narodnija blok*, mit den Lasten der Weltwirtschaftskrise fertigzuwerden. In den Jahren 1929 bis 1934 sank das Bauerneinkommen um die Hälfte, die Löhne fielen um ein Drittel und die Arbeitslosigkeit war hoch. Die Regierung versuchte mit Hilfe staatlicher Lenkung (Getreide-Monopson etc.) gegenzusteuern.¹⁷⁸ Die Mazedonierorganisation VMRO blieb mit ihren Anschlägen, inneren Kämpfen und ihren im Pirin-Gebiet aufgebauten quasistaatlichen Strukturen ein Unsicherheitsfaktor,¹⁷⁹ und es verbreiteten sich, dem italienischen und deutschen Beispiel folgend, Organisationen, die für eine autoritäre oder totalitäre Herrschaft eintraten.

Außenpolitisch hatte es kurzfristig eine Annäherung an Jugoslawien gegeben. Doch im Februar 1934 schlossen die Nachbarstaaten Bulgariens den Balkanpakt zur gegenseitigen Grenzgarantie. Diesem Pakt wollte die Regierung in Sofija eben wegen der Grenzfrage nicht beitreten, und so geriet das Land in noch größere Isolation.¹⁸⁰

4.1.5 Autoritarismus und Königsdiktatur 1934 - 1943

PUTSCH 1934

Durch die Folgen der Wirtschaftskrise, die internationale Isolation Bulgariens und auch durch die internen Auseinandersetzungen der Regierungskoalition des *Narodnija blok*¹⁸¹ verlor die Regierung Mušanov zusehends den Rückhalt bei der Bevölkerung.¹⁸² Diese Schwäche nutzte am 18./19. Mai anlässlich einer Kabinettskrise ein Zusammenschluß von Militärs und Intellektuellen zum Putsch.¹⁸³ Die Putschisten gehörten teils zur Offiziersorganisation *Voenna Liga*¹⁸⁴ um Damjan Velčev, teils zu dem sich als Elite der Nation verstehenden Zirkel *Zvenó*, in dem der Offizier Kimon Georgiev eine maßgebliche

¹⁷⁶ Kumanov 1999, 424

¹⁷⁷ Geškov 1965, 267 ff.

¹⁷⁸ Lampe 1986, 81-83

¹⁷⁹ Gjuzelev 1996, 388.

¹⁸⁰ Hösch 1995, 222.

¹⁸¹ Oren, 1971, 9.

¹⁸² Lazarov 1998, 330.

¹⁸³ Crampton 1997, 162; Rhode 1979, 1250.

¹⁸⁴ Auch *Voennijat sąjuz* genannt.

Rolle spielte. Georgiev hatte bereits beim Putsch im Juni 1923 mitgewirkt¹⁸⁵, und sollte später, im September 1944, noch ein drittes Mal bei einer gewalt-samen Machtübernahme an der Spitze stehen. *Zvenó* war 1927¹⁸⁶ gegründet worden und trat 1929-33 auch als reguläre Partei auf, allerdings mit nicht mehr als einigen hundert Mitgliedern.¹⁸⁷ *Zvenó* war personell eng verflochten mit der Anführerschaft des *Voennija sąjuz*.¹⁸⁸

Die Regierung war vor dem Umsturz gewarnt, konnte ihn aber nicht verhindern, und auch Zar Boris III. stellte sich der illegalen Machtübernahme nicht entgegen.¹⁸⁹ Es wurde ein neues Kabinett mit *Zvenó*-Führer Kimon Georgiev als Ministerpräsident gebildet, das umstandslos die Unterschrift des Monar-chen erhielt. Velčev blieb – offiziell ohne Posten – für die nächsten Monate an der Macht, bis er von dem im Hintergrund taktierenden Boris ausmanövriert wurde. [Oren 1971: 32]

DER WEG ZUR KÖNIGSDIKTATUR

Das Land war mit dem Putsch der *zvenari* unter die Kontrolle eines autoritären Regimes geraten, das den Staat mit einer Elite kompetenter Persönlich-keiten überparteilich leiten wollte. *Zvenó* wird heute als autoritär, aber nicht als faschistisch eingestuft.¹⁹⁰ Das Parlament wurde aufgelöst. Georgiev re-gierte mit Verordnungen. Die Verfassung war nicht formal, aber faktisch außer Kraft gesetzt. Parteien und eine Reihe anderer Organisationen wurden verboten,¹⁹¹ wenn auch das Verbot in der Praxis nicht in aller Härte durchge-

¹⁸⁵ Gjuzelev 1996, 389.

¹⁸⁶ Bei Crampton 1997, 160 allerdings 1930.

¹⁸⁷ Kumanov 1999, 425; EB 2 1981 S. 699-700, s.v. *Zvenó*. Zum *Zvenó* siehe am besten George C. Logio, *Bulgaria Past and Present*. Manchester, 1936. S. 1-49 und Vladimir Migev, *Utvärdžavane na monarcho-fašistkata diktatura v Bălgarija 1934-1836*. Sofija 1977.

¹⁸⁸ Kumanov 1999, 425.

¹⁸⁹ Dimitrov 2000, 22-25. – Regierungschef Mušanov hatte nicht einmal auf seinen für diesen Abend geplanten Opernbesuch verzichtet. Dimitrov 1994 sieht den Grund für den Erfolg des Umsturzes nicht in der Stärke der Putschisten, sondern in der Schwä-che der Regierung.

¹⁹⁰ Gjuzelev 1986, 389. - „In the absence of any effort to found a mass political move-ment, to set up its own militia, or to deify its leaders, the *Zvenó* must be called authoritarian rather than fascist.“ [Lampe 1986, 79].

¹⁹¹ „Anordnung über die Auflösung der politischen Partei-Organisationen“, veröffentlicht in *Dăržaven vestnik* Nr. 58 vom 17. 6. 1934. Paragraph 1 lautet, „Die Bildung und das Bestehen von politischen Partei-Organisationen (Parteien, Verbänden, Bewegungen etc.) sind verboten. Die bestehenden politischen Partei-Organisationen und ihre Unterorganisationen und Erscheinungsformen werden aufgelöst.“ [Izvori 1998, 223, übers. v. Ch. G.]; zum Thema auch Kumanov 1999, 425; *Istorija na BKP* 1969, 424. – Das Eigentum der nun illegalen Organisationen wurde konfisziert. Aufgelöst wurden auch die Nebenorganisationen der BKP wie der Gewerkschaftsbund. Im März 1925 wurden auf Grundlage der gleichen Gesetzgebung auch die acht BKP-Abgeordneten aus dem Parlament entfernt. [Lazarov 1997, 158; Lazarov 1998, 317].

setzt wurde und die Parteien in der Regel „halblegal“ weiterexistierten.¹⁹² Die Presse unterlag scharfer Zensur. Die Selbstverwaltung der Gemeinden wurde zugunsten des Zentralismus beschnitten, unter anderem durch Reduktion ihrer Zahl und durch Änderungen im passiven Wahlrecht.¹⁹³ Mit der Gründung staatlich kontrollierter Verbände wurde ein korporativer Staatsaufbau angestrebt.¹⁹⁴ Die wirtschaftlichen Probleme versuchte man weiter auf etatistische Weise in den Griff zu bekommen.¹⁹⁵ Mit dem Ziel, die außenpolitische Isolierung zu überwinden, wurden nun nach einer Annäherung an Jugoslawien erstmals diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen. Endlich gelang es auch, die VMRO praktisch auszuschalten, was dem Verhältnis zu Jugoslawien förderlich war.¹⁹⁶ Allerdings war die neue Führung, die sich im wesentlichen auf die Offiziere stützte und sonst wenig Rückhalt in der Gesellschaft hatte, intern so uneins, daß es der Zar nicht schwer hatte, sich Schritt für Schritt die Macht in die eigenen Hände zu spielen, wozu ihm antimonarchistische Tendenzen innerhalb des *Zvenó* besonderen Anlaß gaben.¹⁹⁷ Im einzelnen verlief die schleichende Machtübernahme des Zaren so: Kimon Georgiev legte wegen eines Streits im *Zvenó* im Januar 1935 das Amt nieder, und der Zar übergab die Regierungsverantwortung dem königstreuen General Penčo Zlatev. Als nur drei Monate später, im April 1935, der Diplomat Andrej Tošev den Kabinettsvorsitz übernahm, war *Zvenó* schon erheblich geschwächt. Im November übergab der Zar die Ministerpräsidentschaft schließlich dem Diplomaten Georgi Kjoseivanov, der ihm als gehorsamer Beamter diente.¹⁹⁸ Auf diese Weise blieb er fünf Jahre im Dienst,¹⁹⁹ bis er aus außenpolitischen Gründen nicht mehr opportun war.²⁰⁰ Innerhalb von 18 Monaten hatte sich der Monarch so mit dreimaligem Austausch der Kabinette die entscheidende Position im Machtgefüge gesichert.

OPPOSITION FORMIERT SICH ZUR „PETORKA“

Angesichts dessen einte sich die Opposition 1936 zu einem informellen Fünferbündnis (*Petorka*). An ihm nahmen die Parteiführer von BZNS Vrabča 1,

¹⁹² Lazarov 1998, 331; Kumanov 1991, 114-125.

¹⁹³ Üblicherweise wird in der Literatur die Zahl der Verwaltungsgemeinden vor und nach der Gebietsreform mit 2400 und 800 angegeben. Die neuste Publikation (Jordanov 1999, 189) nennt hingegen allein für die Dorfgemeinden die Zahl 1211. Der Blick in die statistischen Jahrbücher bringt folgendes Resultat, SG 1925 nennt für 1925 die 93 Stadtgemeinden und 2552 Dorfgemeinden, für 1934 nennt SG 1939 dann 97 Stadtgemeinden 1116 Dorfgemeinden.

¹⁹⁴ Gjuzelev 1996, 389.

¹⁹⁵ Lampe 1986, 81.

¹⁹⁶ Oren 1971, 32 f.; Lazarov 1998, 329 f.

¹⁹⁷ Gjuzelev 1996, 390.

¹⁹⁸ Lazarov 1998, 334.

¹⁹⁹ Gjuzelev 1996, 393.

²⁰⁰ Oren 1971, 150. (Genauer dazu Seite 478, Kapitel „Bulgariens außenpolitisches Taktieren“.)

Radikalna partija, *BRSDP(o)*, *Demokratičeskija sgovor* und NLP teil.²⁰¹ Die *Petorka* setzte sich für die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung ein. Im Spätsommer 1936 erweiterte sie sich durch Anschluß anderer Gruppierungen zu einer losen Oppositionskoalition mit Namen *Naroden konstitucionen blok*.²⁰² An diesem beteiligten sich dann auch die weiterhin illegalen Kommunisten. Sie hatten ursprünglich auf Anweisung der Kommintern versucht, ein Parteienbündnis aufzustellen, das als „Volksfront“ gegen die autoritäre Regierung antreten sollte. Doch diese Pläne verliefen mangels Interesse der anderen Parteien im Sande, und so traten die Kommunisten dem Bündnis des *Narodnija konstitucionen blok* bei.²⁰³

Indes stabilisierte sich die Königsdiktatur, da sie von Teilen der Gesellschaft als Garant der inneren Sicherheit gesehen wurde²⁰⁴ und überdies 1934/35 ein Wirtschaftsaufschwung eintrat. Die landwirtschaftlichen Exporte Bulgariens stiegen, und das Staatsbudget wuchs deutlich.²⁰⁵ 1936-1938 hatten sich die Bauern von der Krise der frühen dreißiger Jahre erholt. Sie hatten die Kaufkraft von 1929 zurückerlangt. Durch gestiegene Pro-Kopf-Erträge in der Landwirtschaft schloß sich die Schere wieder, die sich zwischen sinkenden Agrar- und steigenden Industriegüterpreisen aufgetan hatte. Gründe für die positive Entwicklung der Agrarwirtschaft waren die steigende Kraft des Genossenschaftswesens, staatliche Initiativen zur Verbesserung der Produktionsmethoden, die relativ höhere Effizienz der kleineren Höfe, deren Zahl nach wie vor wuchs, und das sich verlangsamende Bevölkerungswachstum.²⁰⁶

Unterdessen stieg die wirtschaftliche Verflechtung mit dem Deutschen Reich, so daß der Außenhandel Bulgariens 1939 zu zwei Dritteln mit Deutschland und Österreich abgewickelt wurde.²⁰⁷ In diese Lage geriet das Land vor allem, weil andere Partner praktisch nicht zur Verfügung standen. Deutschland wurde der wichtigste Abnehmer für bulgarische Agrarprodukte und Lieferant für Industriegüter. Die Rolle Deutschlands für die bulgarische Wirtschaft sollte allerdings auch nicht überbewertet werden, da der Außenhandel Bulgariens 1939 nur 30 Prozent des gesamtwirtschaftlichen Handelsumsatzes aus

²⁰¹ Genauer, Die *Petorka* war eine informelle Gruppierung von fünf Parteichefs, Gičev (*BZNS Vrabča I*), Pastuchov (Sozialdemokraten = BRSDO (o.)), Prof. Genov (vom Anti-Kosturkov-Flügel der *Radikalna partija*), Smilov (für die ehemaligen Liberalen), Grigor Vasilev (für die gemäßigeren Elemente des *Demokratičeskija Sgovor*). Unbeteiligt blieben BZNS Pladne, Der Flügel der Radikalen um Kosturkov und Malinovs Demokraten. [Oren 1971, 121].

²⁰² Oren 1971, 122.

²⁰³ Oren 1971, 115-122.

²⁰⁴ Gjuzelev 1996, 393.

²⁰⁵ Die Staatseinnahmen stiegen 1929 bis 1939 real um 60 Prozent [Lampe 1986, 101].

²⁰⁶ Lampe 1986, 85-86. – Zur höheren Effizienz der Höfe stellt Lampe 1982, 443 fest, In den frühen 1930er Jahre erreichten Höfe mit 0-5 Hektar Betriebsfläche Bruttoeinnahmen von 12 530 Leva pro Hektar, Höfe mit 5-10 Hektar nur 10180 Leva und Höfe über 10 Hektar nur 8130 Leva.

²⁰⁷ Gjuzelev 1996, 395; Lampe 1986, 90; Rhode 1979, 1252.

machte.²⁰⁸ Zusätzlich setzten aber Boris III. und mit ihm eine ganze Reihe von Politikern auch politisch gänzlich auf Deutschland. Der König erklärte 1936, er wolle die innenpolitische Lage entspannen.²⁰⁹ Er gestattete zu diesem Zweck, nach einem Probelauf mit Gemeindewahlen 1937, für März 1938 Parlamentswahlen, allerdings mit einem Wahlgesetz, das die Opposition deutlich benachteiligte.²¹⁰ Trotzdem fiel die in der Wahl erreichte Parlamentsmehrheit für das bestehende Regime unerwartet niedrig aus.²¹¹ Dadurch war der Zar in der Folge besonders bei der Durchsetzung seiner außenpolitischen Vorstellungen eingeschränkt,²¹² und hatte im Parlament auch nicht genügend Stimmen für die geplante Verfassungsänderung.²¹³ Deshalb setzte Boris für die Jahreswende 1939/40 Neuwahlen an. Deren Ergebnis, 140 von 160 Sitzen, gefiel der Regierung wesentlich besser.²¹⁴ Es kam einerseits erneut durch das Wahlgesetz zustande, das es der Regierung ermöglichte, die Opposition zu behindern und die Wähler durch hohe Polizeipräsenz einzuschüchtern.²¹⁵ Andererseits stiegen Ansehen und Wählergunst der Regierung durch eine Reihe außenpolitischer Erfolge tatsächlich: Mit der pro-deutschen Regierung Stojanović im Königreich Jugoslawien wurde Anfang 1937 eine Erklärung „ewiger Freundschaft“ unterzeichnet. In die Frage der Grenzziehung in Thrakien kam mit dem im Juni 1938 in Thessaloniki unterzeichneten Übereinkommen mit den BalkanPaktstaaten (*Solunska sbogodba*) neue Bewegung,²¹⁶ die Rüstungsbeschränkungen von Neuilly wurden aufgehoben,²¹⁷ und die Beziehungen zur Sowjetunion intensiviert,²¹⁸ da seit dem Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 der sowjetisch-deutsche Gegensatz jedenfalls oberflächlich aufgehoben war.

²⁰⁸ Lampe 1986, 91; Lampe 1982, 524 (Tabelle für den bulgarischen Außenhandel 1938-50).

²⁰⁹ Oren 1971, 121.

²¹⁰ Oren 1971, 126-128.

²¹¹ Da offiziell keine Parteien existierten und etliche Kandidaten nach der Wahl die Seiten wechselten, können die Mehrheitsverhältnisse nicht genau angegeben werden. Bei der ersten wichtigen Abstimmung stimmten 93 Abgeordnete für den Regierungsvorschlag und 67 dagegen. [Oren 1971, 131]. Dementsprechend finden sich in der Literatur verschiedene Angaben über die Mandatsverteilung, vgl. Gjuzelev 1996, 396, Lazarov 1998, 98.

²¹² Oren 1971, 148.

²¹³ Rhode 1979, 1251.

²¹⁴ Gjuzelev 1996, 396; Oren 1971, 149.

²¹⁵ Dazu Lazarov 1998, 335; Istorija BAN 1955, 749; Istorija BAN 1964, 362; Oren 1971, 123 hält es für „das reaktionärste Wahlgesetz, das je verkündet wurde“.

²¹⁶ Lazarov 1998, 338-339. Hingegen nennt Oren 1971, 145 als Datum für die Unterzeichnung des Abkommens den 31. Juli.

²¹⁷ Rhode 1979, 1252.

²¹⁸ Gjuzelev 1996, 395; Oren 1997, 120.

NEUGRUPPIERUNG DER PARTEIENLANDSCHAFT

Die Oppositionstätigkeit war ab 1934 durch die faktische Aufhebung der Verfassung, die zeitweilige Auflösung des Parlaments und das Parteienverbot eingeschränkt. Die illegal oder halblegal weiterarbeitenden Parteien verloren ihre Basis in der Bevölkerung, was zu einer Neugruppierung der Parteienlandschaft führte. Ein Teil stellte sich gegen das Regime und verlangte die Wiedereinsetzung der verfassungsmäßigen Ordnung, mied dabei aber den Kontakt mit Kommunisten und linken Agrariern. Ein anderer Teil stellte sich auf die Seite des herrschenden Zaren oder überholte ihn rechts, indem er ihn wegen noch ungenügender Strenge gegenüber den Linken kritisierte.²¹⁹ Die BKP mit ihrem ursprünglich legalen, seit 1934 aber ebenfalls verbotenen Ableger RP vollzog einen Personal- und Kurswechsel, mit dem sie den 1935 von der Kommintern beschlossenen neuen Vorgaben entsprach. Sie löste sich von ihrer isolationistischen Linie und strebte ab Januar 1935 eine Volksfront mit den anderen linken Kräften an.²²⁰ Bei den Parlamentswahlen 1938 und 1939/40 gewannen die Volksfront-Einheitslisten jeweils rund ein Drittel der Stimmen. Die meisten davon kamen aus dem Lager der Agrarier.²²¹

4.1.6 Zweiter Weltkrieg 1939-45

4.1.6.1 Bulgariens außenpolitisches Taktieren

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die bulgarische Regierung sowohl von Deutschland wie von den Alliierten unter Druck gesetzt, sich der jeweiligen Seite anzuschließen. Die von König Boris III. dominierte Regierung versuchte zunächst, durch Lavieren zwischen diesen Fronten das Beste herauszuholen.

Ministerpräsident Kjossevanov mußte im Februar 1940 zurücktreten, weil der Zar inzwischen einen Kabinetts-Chef, der für jugoslawisch-bulgarische Freundschaft stand, als hinderlich empfand.²²² Er wurde durch den bisherigen Bildungsminister, den eher unpolitischen Archäologen Bogdan Filov, ersetzt.

BÜNDNIS MIT DEUTSCHLAND

Hitler wollte Bulgarien in den Dreimächtepakt einbinden, Großbritannien und die USA bemühten sich, dies zu verhindern. Im Herbst 1940 ergriff die Sowjetunion eine Initiative, um Bulgarien als Verbündeten für einen Beistandspakt zu gewinnen. Sie ließ den Diplomaten A.A. Sóbolev am 25. November ein entsprechendes Angebot nach Sofija bringen.²²³ Der bulgarischen Öffent

²¹⁹ Kumanov 1999, 425.

²²⁰ Michajlov 1983, 327; Oren 1971, 116, 119. Zum Kurswechsel siehe Kapitel „Richtungskampf der 1930er“, S. 612.

²²¹ Istorija na BKP 1969, 429, 439.

²²² Oren 1971, 150; Kumanov 1991, 121.

²²³ Hoppe 1979, 96-107.

lichkeit wurde dies erst durch eine aufsehenerregende Flugblatt-Aktion der Kommunisten bekannt.²²⁴ Die sogenannte *Sobolevata akcija* fand große Resonanz bei der traditionell russophilen Bevölkerung. Es wurden 100 000 Unterschriften für das Bündnis mit der Sowjetunion gesammelt, und die Regierung erhielt eine Flut von Telegrammen und Petitionen.²²⁵ Sie reagierte mit einer Gegenkampagne, ohne wirklich Boden zu gewinnen. Die Sóbolev-Aktion dauerte bis weit in den Dezember hinein.²²⁶ Deutschland, das Bulgariens wichtigster Außenhandelspartner war und dessen Truppen darüber hinaus schon an der Donaugrenze bereitstanden, setzte sich schließlich mit seinen Bündnisvorstellungen durch.²²⁷ Bulgarien trat am 1. März 1941 dem Dreimächtepakt bei. Es wurde so zur Ausgangsbasis für Hitlers Feldzug in Griechenland und Jugoslawien. Durch die von Deutschland erzwungene, allerdings rein formale Kriegserklärung an Großbritannien und die USA im Dezember 1941 stellte sich Bulgarien explizit auf die Seite der Achse.²²⁸ Der Sowjetunion wurde hingegen kein Krieg erklärt, sowohl aus diplomatisch-taktischen Erwägungen als auch, um nicht den Unwillen der Bevölkerung zu wecken.²²⁹

ZEITWEILIGE GEBIETSGEWINNE

Anfangs schien es, als ob König Boris III. mit seinem Lavieren zwischen den Mächten Erfolg haben sollte. Im September 1940 erhielt sein Land über einen im rumänischen Craiova unterzeichneten Vertrag, der im wesentlichen auf deutschen Druck hin zustande gekommen war, die 1913 an Rumänien verlorene Süddobrudža mit 380 000 Einwohnern zurück.²³⁰ Als bulgarische Truppen im Frühjahr 1941 im Gefolge des deutschen Balkanfeldzugs in Mazedonien und Griechisch-Thrazien einmarschierten, schienen auch noch die langgehegten Hoffnungen auf eine „Lösung der nationalen Frage“ erfüllt.²³¹ Die an Deutschland orientierte Politik des Zaren und des Ministerpräsidenten Bogdan Filov hatte sich offenbar ausgezahlt, um so mehr, als Bulgarien den Schäden entging, die eine aktive Kriegsbeteiligung mit sich gebracht hätte.

WIRTSCHAFTSPROBLEME IM KRIEG

Trotzdem verschlechterte der Krieg die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung. Um den Getreide-Requisitionen zu entgehen, wichen die Landwirte auf den Anbau von Obst, Gemüse und *industrial crops* aus, wodurch das Brot knapp wurde. Fleisch und Brot kosteten bald sechsmal mehr als vor dem Krieg und

²²⁴ Seit 1939 war die BKP mit der RP zur BRP fusioniert [Kumanov 1999, 426].

²²⁵ Hoppe 1979, 104.

²²⁶ Oren 1971, 157-160; Bell 1986, 57; Lazarov 1998, 341.

²²⁷ Hoppe 1979, 109-114, 120.

²²⁸ Hoppe 1979, 130.

²²⁹ Brown 1970, 3.

²³⁰ Völkl 1995, 128, die Zahl aus Rhode 1979, 1253.

²³¹ Hoppe 1979, 122 ff.

wurden rationiert. Die Landwirtschaft mußte wegen der Mobilisierung von 400000 Mann auf einen wichtigen Teil ihrer Arbeitskraft verzichten.²³² Die Industrie (deren Produktion allerdings nur acht Prozent des Volkseinkommens ausmachte) litt unter der Inflation, aber auch unter dem Abzug von 18000 Facharbeitern, die nach Deutschland geschickt worden waren. Überdies kamen die vereinbarten deutschen Zahlungen und Lieferungen, mit denen das bulgarische Finanz- und Wirtschaftswesen gespeist werden sollten, nicht im vorgesehenen Umfang an. Am Ende des Krieges liefen 20 Prozent des Binnenhandels über den Schwarzmarkt.²³³

4.1.6.2 Innere Lage während des Zweiten Weltkriegs

Die Allianz mit Hitlerdeutschland traf auf den Widerspruch der geduldeten Oppositionsparteien, also der Agrarier, der DP und der Sozialdemokraten. Sie lehnten die diktatorische Natur der Königsherrschaft Boris' III. ab, wenn sie auch die Gebietserwerbungen als Erfolge anerkannten. Die Vertreter dieser Parteien hatten noch immer Sitze im *Narodno Säbranie*, dem Parlament. Boris' Regime bewahrte, wenn auch der Autoritarismus wuchs, den Schein der Verfassungstreue.²³⁴ Die Volksvertreter der sogenannten „tolerierten Opposition“ waren offiziell Teil des politischen Prozesses und konnten ihre Ansichten vortragen, solange sie sich mit Kritik an bestimmte Schranken hielten. Wirkliche Opposition war dagegen auf die Kommunisten begrenzt.

ENTWICKLUNG BEI DEN KOMMUNISTEN

Diese waren seit 1927 in einer Doppelstruktur von BKP und RP organisiert, wobei die BKP als Kaderschule und Führungsorgan diente, und die RP für die legalen Auftritte bei Wahlen zuständig war. Nach dem absoluten Parteienverbot von 1934 war auch die RP illegal, aber die Mitgliedschaft in ihr war mit wesentlich kürzeren Haftstrafen bedroht als die Mitgliedschaft in der BKP. 1939/40 wurde die Doppelstruktur aufgegeben. Die beiden Parteien fusionierten zur BRP. Mitte 1940 hatten die Kommunisten knapp 7000 registrierte Mitglieder.²³⁵ In den Jahren zuvor hatte die Partei durch die Verhaftungen und das Parteienverbot nach dem Putsch von 1934 schwere Rückschläge erlitten. Darüber hinaus waren sie durch den Machtkampf zwischen „Alter Garde“ und „Ultralinken“ weitgehend mit sich selbst beschäftigt, bis 1936 die „Alte Garde“ durch die Unterstützung der Kommintern den Sieg davontrug und die Ultralinken als „Linkssektierer“ aus den Parteigremien ausgeschlossen wur-

²³² 1934 waren in der Landwirtschaft 2,8 Millionen Personen beschäftigt. [SG 1939, 48].

²³³ Lampe 1986, 112-118.

²³⁴ Oren 1971, 146.

²³⁵ Oren 1971, 109.

den.²³⁶ Als Mitte 1941 Deutschland die Sowjetunion überfiel, hatten sich die bulgarischen Kommunisten von den Rückschlägen der dreißiger einigermaßen erholt. Für Sommer 1941 nennt die BRP die Zahl von 10 600 Mitgliedern in der Partei und von 19 000 in der Jugendorganisation.²³⁷ Anfang der vierziger Jahre konnten die Kommunisten sogar für einige Zeit öffentlich auftreten, da die an Deutschland orientierte bulgarische Regierung in Folge des Hitler-Stalin-Paktes sich in dieser Zeit um bessere Beziehungen zur Sowjetunion bemühte und deswegen den Kommunisten im eigenen Land mehr Spielraum lassen mußte.

BEWAFFNETER WIDERSTAND IM WK II

Bewaffneter Widerstand gegen die bulgarische Regierung und ihre außenpolitische Orientierung flackerte erstmals 1941 auf, nachdem Bulgarien dem Dreimächtepakt beigetreten war. Dieser Widerstand wurde allerdings nicht von den Kommunisten, sondern vom linken Flügel der Agrarier (*BZNS* Pladane) organisiert, die über ihren Anführer Dr. G.M. Dimitrov (*Gemeto*) mit den Briten in Verbindung standen.²³⁸ Die bulgarische KP faßte ihren Beschluß zum bewaffneten Kampf erst nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion im Juni 1941.²³⁹ Doch die ernsthafte Umsetzung des Vorhabens ließ auf sich warten, bis die Rote Armee Anfang 1943 bei Stalingrad gesiegt hatte und ihre Flanke immer weiter Richtung Südosteuropa vorschob.²⁴⁰ Ein Grund für die anfängliche Zurückhaltung mit aktivem Widerstand war die geringe Unterstützung durch die Bevölkerung. Diese war anders als in den Nachbarländern von direkten Kriegseinwirkungen verschont geblieben und hatte somit weniger Anlaß zum Protest. Selbst viele Parteimitglieder wollten sich mit gemäßigeren Methoden wie Sabotage, Streik und Unterwanderung der Armee zufriedengeben. Schließlich hinderte auch die Wachsamkeit der bulgarischen Behörden, besonders der Geheimpolizei, eine Entfaltung kommunistischer Widerstandsaktivitäten.²⁴¹

Mit den zunehmenden Erfolgen der Sowjetunion im Krieg weitete sich jedoch in Bulgarien die Bewegung der Untergrundkämpfer aus. Nach dem Sieg in Stalingrad wurden die bis dahin lose organisierten Partisanengruppen zu einer Volksbefreiungsarmee (*Naródnosvobodítelna västáničeska ármija, NOVA*) gruppiert. Das Land wurde in zwölf Aufstandsbezirke geteilt, jeder mit einem lokalen Militärstab, der dem Generalstab der NOVA, der Zentralen Militär

²³⁶ Bell 1986, 42-50. Ausführlicher wird dieses Thema im Kapitel „Die BKP 1919-1945“ behandelt.

²³⁷ Oren 1971, 200; Brown 1970, 5.

²³⁸ Bell 1986, 57 = Stojan Račev, *Anglija i săprotivitelното dviženie na Balkanite, 1940-1945*. Sofia 1978. S. 21-25.

²³⁹ Dimitrov 1983, 385.

²⁴⁰ Lazarov 1998, 342.

²⁴¹ Brown 1970, 6; Lazarov 1998, 343.

kommission (*Centrálna vóenna komissija, CVK*) unterstellt war.²⁴² Aus den knapp 200 Partisanen Ende 1942²⁴³ wurden nun schnell mehr. Die Gesamtzahl der im Untergrund lebenden Partisanen und der weiterhin eine bürgerliche Existenz führenden Mitglieder der Kampfgruppen (*vóenni grúpi*) soll im September 1944 rund 10 000 bis 12 000 Mann betragen haben.²⁴⁴ Die meisten waren allerdings erst kurz zuvor beigetreten. Um eine Gesamtzahl der am Partisanenkampf Beteiligten zu erhalten, sind noch die rund 5000 Personen, die als Partisanen ums Leben kamen, hinzuzurechnen.²⁴⁵

Allerdings waren die Kämpfer schlecht mit Waffen und anderem Material ausgerüstet. Britische Lieferungen kamen nur spärlich, sowjetische erst ganz zum Schluß.²⁴⁶ Die Partisanen waren vornehmlich damit beschäftigt, für ihren eigenen Unterhalt zu sorgen und sich vor der behördlichen Verfolgung zu schützen.²⁴⁷ Ab Anfang 1944 wurde außer Polizei und Armee eine Spezialeinheit *Žandarmérija* zum Kampf gegen die Partisanen eingesetzt.²⁴⁸ Kommunisten wurden verhaftet und in Lagern interniert. Insgesamt sollen 6000 Personen in den Lagern gesessen haben.²⁴⁹ Am wirkungsvollsten war der Einsatz der Partisanen nahe der jugoslawischen Grenze, denn dort bestand die Möglichkeit zum Rückzug in das von Tito beherrschte Gebiet.²⁵⁰

VATERLÄNDISCHE FRONT

Die politischen Bestrebungen der Kommunisten richteten sich während des Krieges vor allem auf die Bildung einer antifaschistischen Koalition unter dem Namen „Vaterländische Front“ (*Otėčestven front, OF*), zu der sie möglichst viele Oppositionsparteien heranzuziehen suchten. Das Programm wandte die alte Volksfrontidee aus den 1930er Jahren auf die bulgarischen Verhältnisse an. Mit Rücksicht auf die bürgerlichen Oppositionsparteien waren kommunistische Forderungen stark reduziert. Im wesentlichen sollte der OF dem Königsregime die Herrschaft entringen und dann eine Nationalversammlung einberufen, um die künftige Regierungsform zu bestimmen. Es wurde die Wiederherstellung der politischen Freiheiten gefordert sowie der Rückzug der bulgarischen Armee aus den besetzten Gebieten Jugoslawiens und Griechenlands.²⁵¹ Diese Vorschläge wurde zuerst im Juni 1942 über einen der von der Sowjetunion aus operierenden bulgarischen Radiosender verbreitet. Die angesprochenen Oppositionsparteien blieben jedoch zunächst zurück

²⁴² Dimitrov 1983, 290.

²⁴³ Oren 1971, 204.

²⁴⁴ Eine gewisse Anzahl Frauen war ebenfalls darunter.

²⁴⁵ Oren 1971, 219.

²⁴⁶ Oren 1971, 211.

²⁴⁷ Oren 1971, 216.

²⁴⁸ EB 2 1981 587 s.v. *Žandarmérija*.

²⁴⁹ Oren 1971, 234.

²⁵⁰ Brown 1970, 6.

²⁵¹ *Istorija na BKP* 1969, 459; Oren 1971, 224-225.

haltend. Erst 14 Monate nach der Sendung des OF-Programms wurde tatsächlich ein „Nationalkomitee des OF“ mit je einem Vertreter von BRP, *BZNS Pladne*, *Zvenó* und Sozialdemokraten sowie einem parteilosen Politiker gebildet.²⁵² Die anderen Oppositionsgruppen, vor allem die Gičev-Agrarier und die DP, waren nicht zu gewinnen.²⁵³ Aber auch diejenigen Gruppen, die sich auf die Zusammenarbeit mit den Kommunisten einließen, agierten bisweilen, ohne auf die Vorstellungen der Kommunisten Rücksicht zu nehmen.²⁵⁴ Doch je näher die Rote Armee rückte, als desto brauchbarer erwies sich der OF als Werkzeug für die Kommunisten.²⁵⁵

Der bewaffnete Widerstand erreichte seinen Höhepunkt in den neun Monaten zwischen der Bildung des Nationalkomitees des OF und dem Staatsstreich vom 9. 9. 1944. Währenddessen löste sich die Machtbasis des Regimes zusehends auf. Boris, von dem erwartet worden war, daß er Bulgarien aus dem Fahrwasser des Krieges heraussteuern würde, war im August 1943 nach einem Besuch bei Hitler unter rätselhaften Umständen gestorben. Die Politik wurde seither faktisch von Bogdan Filov geleitet, der die beherrschende Stellung in dem für den minderjährigen Thronfolger Simeon II. eingesetzten dreiköpfigen Regentschaftsrat innehatte.

Filov und unter ihm der neue Ministerpräsident Dobri Božilov setzten die deutschlandorientierte Politik fort. Das unaufhaltsame Vorrücken der Sowjetarmee entzog dieser Politik jedoch die Überzeugungskraft. Im Mai 1944, als zunehmender westlicher und sowjetischer Druck (vor allem das sowjetische Ultimatum für eine eindeutige Haltung gegenüber Deutschland), eine Regierungskrise ausgelöst hatten, trat Božilov als Ministerpräsident zurück. Sein Nachfolger, der Großgrundbesitzer Ivan Bagrjanov,²⁵⁶ versuchte noch, durch innenpolitische Liberalisierung und außenpolitisch strikte Neutralität zwischen den Blöcken zu lavieren und begann, um das Verhältnis zur Sowjetunion zu verbessern, mit der Führung der bulgarischen Kommunisten zu verhandeln.²⁵⁷ Diese rechnete nicht mit einem baldigen Einmarsch der Roten Armee ins neutrale Bulgarien und wollten Bagrjanov zu einer Annäherung an die Sowjetunion bewegen. Daß Antonescu in Rumänien gestürzt und der Roten Armee damit der Weg nach Norden freigegeben werden würde, sah man nicht voraus;²⁵⁸ eher wurde erwartet, daß Bulgarien bald einem Angriff der westlichen Alliierten unterliegen werde.²⁵⁹ Doch Rumänien stellt am 23. August 1944 die Abwehr gegen die Rote Armee ein, und diese erreichte damit rasch

²⁵² Oren 1971, 232.

²⁵³ Dimitrov 1983, 392; Oren 1971, 234.

²⁵⁴ Oren 1971, 233.

²⁵⁵ Brown 1970, 8.

²⁵⁶ Oren 1971, 236.

²⁵⁷ Oren 1971; 236.

²⁵⁸ Völkl 1995, 158.

²⁵⁹ Brown 1970, 8-9.

die Donau.²⁶⁰ In Sofija hoffte der Regentschaftsrat durch Auswechseln der Regierung das Blatt wenden zu können. Das Kabinett wurde also ab Anfang September von den bisherigen Oppositionsparteien DP, NP und BZNS mit dem Agrarierführer Konstantin Muraviev als Ministerpräsident gestellt.²⁶¹ Die Sowjetunion ignorierte Bulgariens Neutralitätsbekundung, die am 26. August noch unter Bagrjanov ergangen war, und erklärte am 5. September den Krieg.

DIE ROTE RÜCKT VOR

Mit dem militärischen Zusammenbruch Rumäniens reaktivierte sich in Bulgarien der OF aus Kommunisten, *Pladne*-Agrarier, *Zvenó*,²⁶² BRSDP. Ab Anfang September bereitete dessen nun personell verdreifachtes Nationalkomitee den Staatsstreich vor. Heimlich wurden hohe Beamte der Regierung Muraviev samt Kriegsminister Ivan Marinov ins eigenen Lager geholt. Von der Polizeiführung erhielt das NK des OF das Versprechen stillzuhalten.²⁶³ Nachdem am 8. September die Rote Armee die Donau überschritten hatte und von der bulgarischen Bevölkerung in den Ortschaften freundlich empfangen worden war²⁶⁴, übernahm in der Nacht auf den 9. September der OF praktisch gewaltlos das Kriegsministerium und andere wichtige Institutionen, unterstützt von Militäreinheiten, die zu ihm überliefen. In einer Rundfunkansprache am Morgen des 9. September stellte Kimon Georgiev als Ministerpräsident ein neues Kabinett vor, bestehend aus vier Kommunisten, vier *zvenári*, vier Agrariern, zwei Sozialdemokraten und zwei Unabhängigen. Der Regentschaftsrat wurde aufgelöst. In der Provinz übernahmen lokale OF-Komitees die Kontrolle.²⁶⁵

4.1.7 Machtübernahme der Kommunisten

Die Kommunisten waren anfangs nur mit wenig Personal an der Regierung beteiligt. Es gelang ihnen aber, sich die wichtigsten Machtpositionen anzueignen. Dabei wurden sie unterstützt von den seit dem Einmarsch der Roten Armee überall präsenten Vertretern der Sowjetunion. Diese saßen mit General Tolbuchin auch der seit Ende Oktober 1944 bestehenden Interalliierten Kontrollkommission vor.

²⁶⁰ Völkl 1995, 158.

²⁶¹ Kumanov 1999, 427.

²⁶² *Zvenó* hatte nach dem Verlust der autoritären Macht an Boris im Januar 1935 eine allmähliche Wandlung durchgemacht und war im politischen Spektrum immer weiter nach links gerückt [Kumanov 1991, 117].

²⁶³ Oren 1971, 254.

²⁶⁴ Lazarov 1998, 346.

²⁶⁵ Oren 1971, 255.

Die Wahlen am 18.11.1945 brachten 88 Prozent der Stimmen für die OF-Einheitsliste.²⁶⁶ Erneut wurde daraufhin ein Kabinett unter Kimon Georgiev gebildet. Weitere Kabinettsmitglieder kamen von BRP (k.),²⁶⁷ BZNS, Zvenó, BRSDP und Radikalen.²⁶⁸ Im Oktober 1946 wurde wieder gewählt, diesmal das Sonderparlament (*Veliko Narodno Säbranie, VNS*) für die geplante Verfassungsänderung. Die Opposition, welche die Wähler vor einer Einparteienherrschaft warnte, war stark behindert, bekam aber trotzdem 1,2 Millionen Stimmen gegenüber knapp drei Millionen für den OF.²⁶⁹ Der Kommunistenführer Georgi Dimitrov, der vor den Wahlen im November 1945 aus Moskau zurückgekehrt war, übernahm nun die Regierung. Im Parlament saßen den rund 100 Oppositionsabgeordneten mehr als 360 OF-Abgeordnete gegenüber, von denen über 270 zur BRP (k.)²⁷⁰ gehörten.²⁷¹ Zu den ersten Maßnahmen der neuen Regierung zählte ein Zweijahresplan, mit dem eine staatliche Wirtschaftslenkung eingeführt wurde.²⁷²

Als im Februar 1947 der Friedensvertrag mit den Alliierten unterschrieben worden war, die Interalliierte Kontrollkommission ihre Tätigkeit beendete und die Rote Armee abzog, leiteten die Kommunisten die endgültige Machtübernahme ein. Mit Verboten, Verhaftungen und Konfiskationen wurde die Opposition, vor allem BZNS und DP, ausgeschaltet.²⁷³ Anfang Dezember nahm das VNS die neue, nach Moskauer Vorgabe konzipierte Verfassung der VR Bulgarien („Dimitrov-Verfassung“) an.²⁷⁴ Produktionsmittel wurden verstaatlicht, die kommunistische Partei hatte auf allen Ebenen der Verwaltung und Regierung die Fäden in der Hand.²⁷⁵ Größerer Widerstand richtete sich gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft, doch er wurde gebrochen. Die Opposition wurde durch Enteignung und verschiedene Anklagen ausgeschaltet.²⁷⁶

Später richtete sich der Säuberungswahn, angefacht von Moskau, gegen die Parteimitglieder selber. Nach Dimitrovs Tod 1949 waren auf den wichtigsten Posten Moskau ergebene Bürokraten installiert worden. Bis April 1951 wurden über 100 000 Personen aus der Partei ausgeschlossen.²⁷⁷

²⁶⁶ Lazarov 1998, 351.

²⁶⁷ Die BRP hatte sich im Mai 1945 umbenannt.

²⁶⁸ Lazarov 1998, 351.

²⁶⁹ Lazarov 1998, 352, 2,98 Millionen. Dimitrov 1983, 425, 2,86 Millionen.

²⁷⁰ Erst im Dezember 1948 wurde die Partei der Kommunisten wieder in BKP umbenannt. [Crampton 1997, 190].

²⁷¹ Dimitrov 1983, 425, 99 Oppositionsabgeordnete, über 360 OF, davon über 270 BRP(k.). Crampton [1997, 189], 101 Sitze für die Opposition, 364 für den OF, davon 277 für die BRP(k.).

²⁷² Dimitrov 1983, 425.

²⁷³ Lazarov 1998, 353; Dimitrov 1983, 426.

²⁷⁴ Dimitrov 1983, 426.

²⁷⁵ Crampton 1997, 190-192.

²⁷⁶ Crampton 1997, 189.

²⁷⁷ Härtel 1998, 213.

4.1.8 Gesellschaft und Regierungssystem der Zwischenkriegszeit

Die vielfältigen Schwierigkeiten, mit denen Parlamentarismus und Demokratie in Bulgarien zwischen den Weltkriegen zu kämpfen hatten, zeigen, daß die Gesellschaft für dieses politische System nicht ausreichend vorbereitet war. Das parlamentarische System war den Balkanstaaten im 19. Jahrhundert von außen aufgesetzt worden. Es wurde von der westlich gebildeten Intelligenz begrüßt, doch setzte diese es vor allem zur Erlangung partikularer Vorteile ein. Beteiligung an der parlamentarischen Demokratie war eine Sache der gebildeten Oberschicht. Das Bauerntum blieb infolge ungenügender Schulbildung, vor allem aber wegen seiner traditionell staatsfeindlichen Haltung unbeteiligt, weswegen auch ein halbwegs gerechter Interessenausgleich über das Parlament nicht funktionierte. Es fehlte in den Balkanstaaten zur „Ausbalancierung der innerstaatlichen Interessengegensätze“ durch ein „echtes Gegenüber von Staat und politisch mündiger und organisierter Gesellschaft“.²⁷⁸ Die gesellschaftlichen Voraussetzungen in Verbindung mit den äußeren, besonders weltwirtschaftlichen Umständen verschärften die Gegensätze und trieben die politischen Auffassungen in die Extreme.

Dies ist der Rahmen, in dem das Leben Stefan Canevs als eines Mitglieds der bäuerlichen Welt in der bulgarischen Provinz zu sehen ist. Canevs Erinnerungen werden uns dabei helfen, die Faktoren politischen Lebens und politischer Meinungsbildung im primären Milieu der Gesellschaft, dem Dorf, nachzuvollziehen.

²⁷⁸ Hösch 1995, 210.

4.2 Die BKP von 1919 bis 1945

Da Stefan Canevs Erinnerungen vor allem um seinen Einsatz für die BKP kreisen, ist eine Orientierung über Aufbau, Umfang, Programm und Tätigkeit der Partei notwendig, allerdings nicht im universalen Sinne, sondern nur soweit es für die anschließenden Überlegungen hilfreich ist. Besonderer Wert wird auf die parteiinternen Vorgänge der dreißiger Jahre gelegt, da in dieser Zeit ein Großteil der von Canev berichteten Erlebnisse angesiedelt ist. Bei der Analyse von Canevs Bericht wird auf Erläuterungen des Parteigeschehens dann weitgehend verzichtet und statt dessen auf das hier in einzelnen Dargelegte verwiesen.

4.2.1 Entstehung, Entwicklung und Programm

Die BKP (*Bǎlgarska komunističeska partija*) hat ihre Wurzeln in der bulgarischen Sozialdemokratie, die sich ab 1891/92 in der kleinen *Bǎlgarska socialdemokratičeska partija* (BSDP) organisierte. Von dieser spaltete sich kurz nach der Gründung der *Bǎlgarskijat socialdemokratičeski sąjuz* (BSS) ab,²⁷⁹ allerdings nicht für lange. Die Wiedervereinigung der beiden Gruppen 1893 bedeutete die Gründung der *Bǎlgarska rabótničeska socialdemokratičeska partija* (BRSDP). Deren „engsozialistischer“ Flügel um Dimităr Blagoev, den „Vater des Bulgarischen Kommunismus“, löste sich im Jahre 1903 ab und bildete eine eigene Partei unter dem Namen BRSDP (t.s.).²⁸⁰ Die Mutterpartei behielt den alten Namen, im Volksmund wurden ihre Mitglieder aber *široki socialisti* (Breitsozialisten) genannt, da sie den politischen Kampf in breiteren Bevölkerungsschichten verankern wollten, wogegen die Engsozialisten in strafferer Auslegung der revolutionären Theorie vor allem auf die Arbeiter setzten, obwohl deren Zahl in Bulgarien recht begrenzt war.²⁸¹ Die Engsozialisten nahmen mit der Zeit Lenins Positionen an und folgten ideologisch weitgehend den russischen Bol'sheviki. Im Frühjahr 1919 verließen die Engsozialisten die zweite (die sozialistische) Internationale und beteiligten sich im Rahmen der Sozialdemokratischen Balkanföderation an der Gründung der

²⁷⁹ Bell 1986, 7 ff.

²⁸⁰ t.s. = *tesni socialisti* = Engsozialisten.

²⁸¹ 1934 zählte man 754 000 selbständige Landwirte. [SG 1939, S. 48], dagegen lag die Zahl der Industriearbeiter 1921 bei 50 000, 1929 bei 75 000 und 1939 bei 100 000, wovon allein die Hälfte in Sofija lebten. Dörfliche und städtische Handwerker waren stets zahlreicher, so daß die gesamte „Industrie“-Beschäftigung von 1919 bis 1929 von 180 000 auf 270 000 stieg. Ihr Anteil an der gesamten Arbeitskraft wuchs von 12,5 auf 13 Prozent. Die durchschnittliche Betriebsgröße der Industrie hatte den niedrigsten Wert in Südosteuropa, Sie betrug 1921 und 1929 rund 36 und 41 Personen. Über 100 Beschäftigte gab es nur in Betrieben der Textilbranche. [Lampe 1983, 70, 97].

dritten (der kommunistischen) Internationale in Moskau. Kurz darauf nannten sie sich um in BKP (*t.s.*).²⁸²

Als älteste kommunistische Partei auf dem Balkan und als Partei, die internationale Größen wie Blagoev, Vasil Kolarov und Georgi Dimitrov hervorgebracht hatte, genoß die BKP (*t.s.*) großes Ansehen bei der Kommintern und unter linken Organisationen überhaupt. Daran gemessen sei ihr innenpolitischer Erfolg gering gewesen, meint Brown, da sich die Gefolgschaft der Partei in dem überwiegend landwirtschaftlichen Bulgarien weitgehend auf die Intellektuellen, einige Studenten und gewisse Gruppen der kleinen Arbeiterschicht beschränkte.²⁸³ Doch zeigen die Mitgliederzahlen (siehe unten), daß die Basisgruppen wenigstens in den Zeiten des legalen Parteilebens ihr Personal zu drei Vierteln aus dem Dorf bezogen.

Durch das Verbot im Jahre 1924 und die Verhaftung oder Auswanderung mehrerer tausend Aktivisten im Jahre 1925 war die BKP erheblich geschwächt. Erst nach zwei Jahren, als sie sich etwas erholt hatte, und sich durch die liberalere Politik der Regierung Ljapčev die innenpolitische Lage entspannt hatte,²⁸⁴ gründeten bulgarische Kommunisten am 29. 5. 1927 eine linke Arbeiterpartei unter dem Namen *Rabótničeska pártija (RP)*, um bei den für dieses Jahr angesetzten Parlamentswahlen wieder legal auftreten zu können.²⁸⁵ Die RP war gedacht als Instrument legaler Arbeit, mit deren Hilfe größere Bevölkerungskreise angesprochen werden sollten, als es mit der illegalen BKP möglich war. Tatsächlich hatte die RP relativ großen Erfolg, auch in den Dörfern, und erreichte 1932 immerhin 35 000 Mitglieder.²⁸⁶ Doch 1934 beschloß das von den Ultralinken dominierte Politbüro, die RP aufzulösen, offiziell, weil wegen des in diesem Jahr ergangenen allgemeinen Parteienverbots die Doppelstruktur mit legaler Massen- und illegaler Elitepartei unsinnig geworden war, im Grunde aber auch, weil seit Herbst 1934 die bulgarischen Ultralinken von der in Moskau ansässigen „Alten Garde“ angegriffen wurde, wie der zentristische Parteiflügel um Kolarov und Dimitrov bei seinen Gegnern hieß.²⁸⁷ Da sich in der RP die Anhängerschaft der „Alten Garde“ konzentrierte und besonders Dimitrov viele Schützlinge in der RP hatte, fürchteten die ultralinken KP-Leute, daß die RP gegen sie ausgespielt werden könnte. Man löste die RP auf und wies die Mitglieder an, in verschiedene andere Organisationen einzutreten. Dadurch ging der kommunistischen Bewegung viel Personal verloren.

Nach dem sechsten Parteiplenum im Februar 1936 wurde die Doppelstruktur durch Wiedergründung der RP restituiert, was eine wesentliche Aufgabe der

²⁸² Dimitrov 1983, 22; Bell 1986, 25, Kumanov 1983, 422. *Istorija na BKP* 1969, 220-222.

²⁸³ Brown 1970, 5.

²⁸⁴ Bell 1986, 43; Kumanov 1999, 424.

²⁸⁵ *Istorija na BKP* 1969, 340-349.

²⁸⁶ Siehe S. 64.

²⁸⁷ Oren 1971, 49. (Siehe auch folgender Abschnitt „Richtungskampf der 1930er“).

Moskauer Emissäre, allen voran Stanke Dimitrovs war. Nun bestand die Bewegung aus zwei illegalen Teilen. Die RP war der BKP taktisch untergeordnet. Die RP sollte an der Basis Mitglieder sammeln, die BKP als Kaderschule die Leitungsaufgaben übernehmen und die RP quasi von außen steuern. Es gelangt nur zum Teil, die alten Mitglieder wiederzugewinnen.²⁸⁸ Hatte die RP 1932 noch 27 000 Mitglieder gezählt und die KP 1933 gut 3700, so sanken insbesondere mit dem Putsch und den anschließenden Repressionen 1934 die Zahlen so stark, daß im Oktober 1936, also nach der Wiedergründung der RP, diese nur 3857, die KP 3395 organisierte Mitglieder aufweisen konnte.²⁸⁹ Die KP wurde zum Sammelbecken der radikaleren Jungen, in der RP konzentrierten sich die moderateren Alten.²⁹⁰

Es gab sogleich Überlegungen, nun die BKP ganz aufzulösen, um eine einzige starke und für breite Kreise attraktive Partei zu haben, doch die weiteren Umstände verhinderten solche Schritte bis 1939/40. Die Polizei hatte Kenntnis über die Zusammensetzung der KP-Führung erlangt. Deshalb wurde das ZK aufgelöst und die Parteileitung einem dreiköpfigen Notvorstand übergeben. Außerdem wurden die Zwischengremien umorganisiert, da man glaubte, die Polizei kenne auch diese Namen. Der Kontakt mit den alten Funktionären war dadurch abgeschnitten, neue Personen traten an ihre Stelle. Die Reorganisation hatte erhebliche Auswirkungen auf die Partei, auch weil in dieser Zeit die Kommunistenverfolgung einen Höhepunkt erlebte.²⁹¹ Funktionäre und Mitglieder, Basisorganisationen und Zentrum verloren den Kontakt zueinander, da nicht mehr klar war, wer die Ämter versah. Die Verbindung konnte oft bis 1940, als die Lage der Kommunisten sich im Zeichen des Hitler-Stalin-Paktes entspannte, nicht wieder aufgenommen werden. 1939 gab das Exilbüro die Anweisung, die Doppelstruktur aufzulösen. Die Fusion von BKP und RP zur *Bálgarska rabótničeska pártija* (BRP) brauchte einige Zeit und war erst 1940 abgeschlossen.²⁹²

Bei dem Namen BRP blieb es, bis die Partei im Sommer 1945, als ihre im Staat schon klar war, ihren Namen zu BRP(k.) ergänzte.²⁹³ Ab dem Fünften Parteikongreß im Dezember 1948 hieß sie wieder BKP, diesmal ohne Klam

²⁸⁸ Oren 1971, 103.

²⁸⁹ Oren 1971, 109.

²⁹⁰ Oren 1971, 104.

²⁹¹ Nach dem Putsch von 1934 wurden zahlreiche Kommunisten verhaftet. Nach Angaben der Kommintern wurden im Mai 2000 Personen verhaftet, vor allem Kommunisten. Bis Mai 1935 sollen 22 kommunistische Anführer umgebracht worden sein, Anfang 1936 sollen in den Gefängnissen 2600 politische Häftlinge gesessen haben. Mitte 1937 sind nach einer Statistik des IKRK in Bulgarien noch 1600 „Politische“ inhaftiert, darunter 15 Journalisten, fünf Abgeordnete, drei Schriftsteller und viele Rechtsanwälte. [Oren 1971, 103].

²⁹² Oren 1971, 106-108; EB 1 1978 S. 510 s.v. BKP.

²⁹³ Kumanov 1983, 427. Das „k“ steht für *komunisti*.

merzusatz.²⁹⁴ Wegen der nicht ganz übersichtlichen Namensgeschichte hat es sich eingebürgert, einfach von „der Partei“ zu sprechen.

Über das Parteiprogramm und das Bild, welches die Wähler und Mitglieder von der angestrebten Politik hatten, ist in der Forschung von bulgarischer wie von westlicher Seite im Rahmen der Standardliteratur erstaunlich wenig nachgedacht worden. Die im System „einheimischen“ Autoren setzten das Parteiprogramm offenbar als naturgegeben voraus (wohl im Rahmen der „Gesetzmäßigkeiten“ des Geschichtsverlaufs und der „Wissenschaftlichkeit“ des Sozialismus?) und wenden sich mehr einer Ereignisgeschichte zu. Viel besser sieht es auch im Westen nicht aus, wenigstens im Rahmen der allgemeinen Literatur zur BKP. Fast läßt man es dort mit der Feststellung bewenden, daß die bulgarischen Kommunisten, abgesehen von einigen Phasen der ultralinken Periode (siehe unten), treu dem Vorbild in Rußland bzw. der Sowjetunion folgten und in der frühen Zeit mit Blagoev einen engstirnigen Doktrinär als Parteichef hatten.²⁹⁵ Über die ideologischen Entwicklungen der ersten Jahre nach 1891 kann man bei Rothschild nachlesen, und dieser wie auch Oren und Bell behandeln ausführlich die parteiinternen Auseinandersetzungen der dreißiger Jahre, allerdings vornehmlich unter dem Aspekt der Macht, nicht so sehr der Ideen.

Dieses Bild müßte dringend differenziert werden, schon im Hinblick auf die Unterschiede zwischen der Linie, wie sie ganz oben verfolgt wurde, und demjenigen, was davon bei den Parteimitgliedern oder Wählern an der Basis rezipiert worden ist. So lag etwa in der Frage des kleinbäuerlichen Landbesitzes aus bulgarischer Sicht schon aufgrund der äußeren Gegebenheiten ein gegenüber der bolschewistischen Linie modifizierter Standpunkt nahe. In der Volksrepublik Bulgarien sollte sich dann ja tatsächlich in der Wohnbaupolitik ein ganz anderer Kurs als in der Sowjetunion etablieren, indem die Appartements der Trabantensiedlungen in aller Regel Privateigentum ihrer Bewohner wurden. Für eine Analyse, welche Elemente des Parteiprogramms bei den Wählern und Mitgliedern bekannt waren und wie sie ihnen präsentiert wurden – was ja nicht unwesentlich für die Frage ist, warum manche Leute Kommunisten wurden – müßten Zeitungen und Parteiarchivalien ausgewertet werden, eine Arbeit, die im Rahmen der vorliegenden Studie nicht geleistet werden kann.

Die BKP gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zu den treuesten Anhänger der 1919 unter Lenin gegründeten Kommunistischen Internationale. Unisono stimmte die Partei für den Beitritt, wie sonst nur noch die Bol'sheviki. Das politische Programm forderte die Diktatur des Proletariats, und wollte sie durch Demonstrationen, Streiks und einen bewaffneten Aufstand erreichen – jedenfalls in der Theorie. In der Praxis jedoch glaubte Dimitär Blagoev, bis nach dem Ersten Weltkrieg der wichtigste Mann an der Parteispitze, daß die

²⁹⁴ Crampton 1997, 190.

²⁹⁵ Rothschild 1959, 82.

sozialistische Revolution in Bulgarien zu zwei Dritteln von äußeren Faktoren abhängen, und daß die Zeit dafür noch nicht reif sei. Deswegen gab es keine konkreten Pläne für eine Machtübernahme. Die von der BKP zwar nicht entzündete, aber weiter angefachte Streikwelle nach dem Ersten Weltkrieg richtete sich mehr gegen die herrschende Not denn auf eine Änderung des politischen Systems.²⁹⁶

Unter dem Einfluß der chiliastischen Linie der Kommintern in den späten zwanziger Jahren verfolgten die jungen BKP-Führer dieser Zeit eine aggressivere Politik: Die Partei versuchte, in der Armee Fuß zu fassen, die Arbeiter sollten „die Straße beherrschen“, die Bauern „das Land besetzen“ – ein sinnloser Appell in einem Land, in dem die Bauern ihren Boden ohnehin besaßen und ihre Interessen im Zweifelsfall vom Bauernbund besser vertreten sahen. Man rief nach einer Offensive für Sowjetherrschaft und Diktatur des Proletariats. Parlamentarische Arbeit wurde abschätzig betrachtet. Gleichwohl war sie auf dem kleinen Umweg über die RP ein fester Teil der kommunistischen Bewegung, was noch einmal zeigt, daß zwischen Parteiführung und Basis genauso zu unterscheiden ist wie zwischen einzelnen Strömungen innerhalb derselben.

Die doktrinäre KP-Führung der ultralinken Zeit lehnte auch eine Einheitsfront mit den Bauern- und den anderen sozialistischen Parteien ab. Man erwartete eine „Radikalisierung der Massen“ und den Kollaps der bürgerlichen Ordnung und brauchte deswegen keine Kompromisse einzugehen. Nötig war vielmehr eine straff organisierte Führungsmannschaft, um die Massen zu leiten.²⁹⁷ Diese Haltung wurde von Kolarov und Dimitrov, deren Zirkel Mitte der dreißiger Jahre die Macht zurückeroberte, als unrealistisch und sektiererisch verurteilt. Mit der Vertreibung der Ultralinken aus den zentralen Positionen setzte sich somit auch in Bulgarien die Volksfronttaktik durch, die darauf abzielte, durch Zusammenarbeit mit anderen politischen Gruppen die Herrschaft sozusagen schleichend zu übernehmen. Tatsächlich hatte diese Methode letztendlich Erfolg, wenn auch vorwiegend durch die unmißverständliche Präsenz der Roten Armee ab Anfang September 1944.

4.2.2 *Politischer Einfluß*

Vor dem Ersten Weltkrieg waren beide sozialistische Parteien in Bulgarien, die Breitsozialisten um Sakăzov und die Engsozialisten um Blagoev, eher Werbe-Institutionen als Massenorganisationen. Ihr Mitgliederbestand ging im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts über je 2000 nicht hinaus. Ihre Stärke lag vor allem im Einfluß auf die Intelligenz. Erst infolge der Kriege (Balkankriege 1912/13, Erster Weltkrieg) wurden insbesondere die Engsozialisten der

²⁹⁶ Bell 1986, 25-26; Rothschild 1959, 82.

²⁹⁷ Rothschild 1959, 290.

BRSDP (*t.s.*) zu einer Massenpartei mit substantieller politischer Kraft.²⁹⁸ In Spitzenzeiten hatte die Bewegung, wenn man von Sympathisanten aus Gewerkschaften und ähnlichen Verbänden absieht, in BKP bzw. RP über 30 000 Mitglieder, also rund 0,5 Prozent der Bevölkerung. An Massenwirkung konnte es die Partei bei weitem nicht mit dem Bauernvolksbund BZNS aufnehmen. Ihre Arbeit war zusätzlich erschwert durch Perioden unnachgiebiger Verfolgung durch die bulgarischen Behörden, falsche Lagebeurteilungen ihrer Führer zuhause und das Einwirken der Kommintern.²⁹⁹ Nach dem desaströsen Aufstandsversuch im September 1923³⁰⁰ wandte sich der in Bulgarien verbliebene ultralinke Flügel dem Terrorismus zu, der schließlich in einem Anschlag auf die in der Sveta-Nedelja-Kirche in Sofija versammelte Staatsspitze gipfelte.³⁰¹ Die anschließende Verfolgung durch die Behörden ließ die Partei für einige Jahre fast jegliche politische Bedeutung verlieren. Erst 1931/32 unter dem Regime des *Narodnija blok* lebten ihre Popularität und ihre organisatorische Basis wieder auf. Doch ab 1934 verfiel das Doppelgespann BKP/RP erneut fast vollständig der Wirkungslosigkeit.³⁰² Es wurde von den verschiedenen autoritären Regierungen Bulgariens verfolgt und war Mitte der dreißiger Jahre ohnehin vor allem mit sich selbst beschäftigt: Der Kampf zwischen den „Linkssektierern“ und der von Moskau unterstützten „Alten Garde“ absorbierte die Kräfte.

4.2.3 Richtungskampf der 1930er

In den Jahren von 1928 bis 1935 gewann in der BKP eine Strömung die Oberhand, die je nach Standpunkt des Beobachters als „Linkssektierertum“ (*ljavosektántstvo*) oder „Ultralinke“ bezeichnet wurde. Der Aufstieg der Ultralinken in der BKP war eine indirekte Konsequenz der behördlichen Verfolgung in der Zeit nach dem Putsch von 1923. Besonders nach dem Anschlag auf die Sveta-Nedelja-Kathedrale in Sofija im April 1925 wurden Kommunisten, die schlichtweg als Terroristen galten, unerbittlich verfolgt. Bereits 1924 war durch das sogenannte Staatsschutzgesetz (*Zakón za zaštíta na dáržávata, ZZD*) die BKP illegal geworden. 2000 bis 3000 Aktivisten flohen ins Ausland, Hunderte von Parteiführern verschwanden in den Kellern der Sicherheitsorgane. Überdies war der Gründervater der bulgarischen KP, Dimitär Blagoev, gestorben. Jetzt übernahmen junge Nachwuchskräfte die Führung der Partei im Lande. Sie lehnten den bisherigen engsozialistischen

²⁹⁸ Rothschild 1959, 41-45.

²⁹⁹ So die Einschätzung von Brown 1975, 5. Die bulgarische Historiographie der sozialistischen Zeit wertet die Interventionen der Kommintern durchweg als Hilfe, z.B. im „Kampf gegen das Linkssektierertum und für einen neuen, leninistischen Kurs“, siehe z.B. *Istorija na BKP* 1969, 401-404.

³⁰⁰ Siehe dazu Seite 38.

³⁰¹ Siehe dazu Fußnote 155.

³⁰² Brown 1975, 5.

Kurs ab, der die Machtübernahme des „Proletariats“ eher auf dem Weg des Parlamentarismus denn mit Hilfe revolutionärer Aktionen bewerkstelligen wollte, und setzten ihre Hoffnung auf sogenannte „direkte Aktionen“. Nach ihrer Meinung stand der Engsozialismus für eine Tradition des Kompromisses („Opportunismus“), der ihm die revolutionäre Schärfe nehme. Sie betrachteten die Engsozialisten als „bulgarische Menševiki“ und glaubten, „daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Breitsozialist ein echter Bol’ševik wird“, wie man damals spottete.³⁰³

Die ultralinke Position setzte sich bei der Zweiten Parteikonferenz in Berlin am Jahreswechsel 1927/28 durch. Im neugewählten Zentralkomitee, das die Partei in Bulgarien leiten sollte, hatten die Ultralinken das Übergewicht. Ihre Hauptgegner, die alten Funktionäre Kolarov und Dimitrov, wurden als „ungeeignet für Führungspositionen“ kritisiert. Sie konnten im Auslandsbüro der Partei weiterarbeiten, bekamen aber einen ultralinken Aufpasser zur Seite. Die ganze Entwicklung war getragen von dem Strategiewechsel der Kommintern, weg von der Einheitsfrontidee, hin zur „Kontrolle über die Straße“. In Bulgarien zeigte sich der neue Kurs anhand von Straßenschlachten, zu denen die Partei die Arbeiter aufstachelte, sowie darin, daß die Partei nunmehr jede Zusammenarbeit mit anderen linken Gruppierungen, vor allem den Agrariern und den Sozialdemokraten, ablehnte, die man als „Agrarfaschisten“ und „Sozialfaschisten“ bezeichnete.³⁰⁴ Die Weltwirtschaftskrise hatte bei den überwiegend jungen Kommunisten, die im Lande verblieben waren und nun die Partei beherrschten, zu der Meinung geführt, daß die Abenddämmerung des Kapitalismus heraufgezogen sei. Die Unruhen, welche die BKP in dieser Zeit provozierte, waren einer der Gründe für den Sturz der Regierung des *Narodnija blok* 1934 durch die Militärputschisten um Damjan Velčev und Kimon Georgiev.³⁰⁵

1935 gelangte jedoch der Chef des BKP-Auslandsbüros, Georgi Dimitrov, an die Spitze der Kommintern. Dazu trug das Prestige bei, das er durch sein Auftreten als Angeklagter des Reichstagsbrandprozesses in Nürnberg erworben hatte, aber auch seine Loyalität zu Stalin. Dimitrov gelang es, zehn Jahre nachdem sich in der Inlandspartei die Ultralinken durchgesetzt hatten, der „Alten Garde“ wieder die Führung zu verschaffen. Dabei wirkten vor allem außerbulgarische Faktoren: Bei ihrem Siebten Weltkongreß im Juli/August 1935 in Moskau schwenkte die Kommintern taktisch wieder nach rechts, woran Dimitrov bereits maßgeblich beteiligt war. Der Slogan „Klasse gegen Klasse“ wich dem Ruf „Volksfront gegen Faschismus“. Die Sektionen der Kommintern, die einzelnen Parteien in den verschiedenen Staaten, sollten sich mit anderen Oppositionsparteien zusammenschließen, um die autoritären und faschistischen Regierungen in Europa zu bekämpfen. Das war genau das Gegenteil

³⁰³ Rothschild 1959, 293; dann übernommen von Oren 1971, 58 und Bell 1986, 41-44.

³⁰⁴ Bell 1986, 44-46.

³⁰⁵ Bell 1986, 44-46; ibkpk, 156.

dessen, was die Ultralinken in Bulgarien mit ihrer Denunziation der Sozialdemokraten und Agrarier seit längerem praktiziert hatten.

Ab Mai 1934 verloren die Ultralinken in Bulgarien an Boden. Auslöser war die neutrale Haltung der Parteiführung gegenüber dem Militärputsch am 19.5.1934. Die Parteiführung hatte den Umsturz als „innerfaschistische Angelegenheit“ und Zeichen für die Selbstauflösung des bürgerlichen Systems angesehen und war passiv geblieben.³⁰⁶ Nun wurde sie von Moskau zur Kurskorrektur gezwungen. Zuerst mußte sie den Parteisekretär Pavlov (Enčo) wegen der Haltung von Mai 1934 fallen lassen und einige Altgardisten ins ZK wählen. Die endgültige Ausschaltung der Ultralinken war dann die Aufgabe von Stanke Dimitrov (Marek) und Georgi Damjanov, die nach dem Siebten Weltkongreß der Kommintern (Juli/August 1935) nach Bulgarien gesandt wurden, ausgerüstet mit einer Vollmacht des EKKI³⁰⁷ und mit technischen und finanziellen Mitteln, denen die durch die polizeiliche Verfolgung gehemmten Inlands-Kommunisten wenig entgegenzusetzen hatten.³⁰⁸ Das Sechste Plenum des ZK der BKP in Sofija im Februar 1936, geleitet von Damjanov, entfernte die Ultralinken aus dem Politbüro und machte Stanke Dimitrov zum Sekretär des ZK. Damit war die Parteiführung auf den neuen Dimitrov'schen Kurs gebracht, der in der offiziellen Parteigeschichtsschreibung auch „neuer Lenin'scher Kurs“ heißt. Es mußten nur noch die Provinzparteiorganisationen getrimmt werden.³⁰⁹

In der Sowjetunion erleichterten es die Säuberungen der dreißiger Jahre, die dort im Exil lebenden bulgarischen Kommunisten zu beseitigen, wenn sie der falschen Richtung anhängen.³¹⁰ Mit der Verhaftung hunderter Exilbulgaren vor allem in der Ukraine wurden die Ultralinken im Sommer 1936 auch physisch beseitigt.³¹¹

4.2.4 Mitglieder

Die bulgarischen Engsozialisten waren in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine relativ kleine Gruppe: Die Partei zählte 1903 rund 1200 Mitglieder und wuchs bis 1915 auf 3500 Personen an.³¹² Die Einberufung der Männer zum Kriegsdienst 1915 ließ das Parteileben fast ersterben: Direkt nach der Mobilisierung waren nur noch 650 aktive Mitglieder verzeichnet. Um so stärker wuchs nach dem Krieg das Interesse an der Partei, denn die meisten

³⁰⁶ Oren 1971, 72.

³⁰⁷ Zu den Vollmachten von Kommintern-Emissären bei den einzelnen Sektionen siehe Nollau 1964, 45-46.

³⁰⁸ Oren 1971, 82.

³⁰⁹ Oren 1971, 82.

³¹⁰ Nach Oren [1971, 97] wurden rund 400 bis 600 bulgarische Kommunisten in der Sowjetunion beseitigt.

³¹¹ Bell 1986, 43-50.

³¹² Istorija na BKP 1981, 660-664.

bürgerlichen Parteien hatten sich durch die Kriegspolitik der vergangenen Jahre diskreditiert, und 1919 drohte der Bevölkerung gar eine Hungersnot. Die Engsozialisten hatten so großen Zulauf, daß ihr Mitgliederbestand bis April 1919 auf fast 22 000 wuchs.³¹³ Trotz der von der Partei vertretenen Arbeiter-Ideologie waren allerdings nur ein Zehntel wirklich Industriearbeiter, 9500 kamen aus dem Bürgertum, den größten Anteil stellte das Dorf, wo ja auch 80 Prozent der Bevölkerung lebten.³¹⁴ Die Partei kontrollierte daneben noch eine Gewerkschaftsbewegung mit 13 000 Mitgliedern.

Für die Zeit der Verfolgung der BKP nach dem Putsch von 1923 und dem Parteienverbot von 1924 ist die Mitgliederzahl schwer zu bestimmen. Zahlreiche Funktionäre waren verhaftet oder umgebracht worden oder ins Ausland geflohen. Das Gros der Anhänger zog sich zurück. Aktiv blieben die jungen, radikalen Kommunisten der ultralinken Richtung, die an eine baldige Weltrevolution glaubten und sich jetzt auf terroristische Aktionen konzentrierten. Dies wiederum verschärfte die staatlichen Sanktionen.

Als 1926 mit der Regierung Ljapčev die politische Situation ruhiger geworden war und sich die Partei auch von den Schlägen der vorausgegangenen Jahre etwas erholt hatte, wurde in Form der RP (*Rabótničeska pártija*) ein legaler Arm der kommunistischen Bewegung gegründet. Damit konnten die Kommunisten ab 1927 wieder öffentlich auftreten und an Wahlen teilnehmen. Die RP wurde zum Sammelbecken der BKP-Anhänger an der Basis: Sie stellte die Ortsgruppen, die eigentliche BKP übernahm mit Bezirkskomitees und dem Zentralkomitee die Steuerung. Es zeigte sich bald, daß die gemäßigteren Kreise rund um die Anhänger der ins Ausland geflohenen „Alten Garde“ sich in der RP konzentrierten, während die extremeren Positionen von den Aktivisten der weiterhin illegalen BKP vertreten wurden. Die Mitgliederzahl der RP stieg von 6000 am Jahresende 1930 auf 35 000 im Oktober 1932, wobei wiederum drei Viertel aus den Dörfern kamen. Praktisch in jedem größeren Dorf gab es eine RP-Parteizelle – 1600 im ganzen Land.³¹⁵ Bei rund sechs Millionen Einwohnern war rechnerisch einer von 200 Bulgaren Mitglied der RP. Die Bewegung löste sich jedoch fast vollständig wieder auf, als nach dem Putsch von 1934 die Regierung von Ministerpräsident Kimon Georgiev sämtliche politischen Parteien verbot.

Mit Beschluß vom 8. September 1934 löste das ZK der BKP die RP auf, einerseits weil nun ohnehin alle Parteien illegal waren, andererseits, weil die in der BKP versammelten Ultralinken den Einfluß der „Alten Garde“ um Kolarov und Dimitrov schmälern wollten, deren Anhänger sich vorwiegend in der RP fanden.³¹⁶ Übrig blieb in der Praxis die zuvor schon illegale BKP-Organisation. Ende 1936 zählte sie 3260 Mitglieder, die sich nun in den

³¹³ Rothschild 1959, 95.

³¹⁴ SG 1993, 47.

³¹⁵ Rothschild 1971, 276.

³¹⁶ Oren 1971, 104.

Städten konzentrierten: Zwei Drittel der Mitglieder lebten in Sofija, Plovdiv und Stara Zagora.³¹⁷

Nach dem Sechsten Plenum des ZK der BKP im Februar 1936 wurde jedoch auf Betreiben des EKKI und mit Hilfe der von ihm nach Bulgarien entsandten Bevollmächtigten die RP wieder eingerichtet, auch wenn sie nun wie die BKP selber illegal war.³¹⁸ In einem längeren Prozeß von 1938 bis 1940 fusionierten die beiden Parteien dann zu einer neuen mit Namen BRP. Diese erreichte im Zuge der Verbesserung des bulgarisch-sowjetischen Verhältnisses bald eine Quasi-Legalität. Bei den Parlamentswahlen Ende 1939/Anfang 1940, an denen die linken Oppositionsparteien als vereinigte Volksfront teilnahm, gingen zehn Mandate an die BRP.³¹⁹ Die Mitgliedschaft lag im Juni 1941 geschätzt bei 10 600, die Jugendorganisation vereinigte nochmals 19 000 Anhänger.³²⁰

Der Beschluß, die bulgarische Regierung im Zweiten Weltkrieg durch einen Partisanenkampf herauszufordern, erschwerte das Parteileben erneut. Für 1943 gibt Oren die Mitgliederzahl von 8500 an, fügt aber hinzu, daß es der Partei unter den gegebenen Umständen kaum möglich gewesen sein dürfte, diese Zahl zuverlässig zu bestimmen.³²¹

Die Machtübernahme durch die von den Kommunisten faktisch dominierte Regierung der Vaterländischen Front (*OF*), in Verbindung mit der Präsenz der Roten Armee, ließ die Mitgliederzahl der BRP (ab Dezember 1948 BKP) in kurzer Zeit enorm steigen. Im Januar 1945 hatte die Partei bereits 250000 Mitglieder. Die Hälfte davon waren als Bauern registriert, 50 000 als Arbeiter.³²²

4.2.5 Wahlerfolg

Ein Agrarland wie Bulgarien mit einer Bevölkerung von Kleinbauern, die Eigentümer ihres Landes waren, war nicht das Feld, auf dem eine kommunistische Partei mit einer Theorie vom Arbeiterproletariat leichtes Ernten gehabt hätte. Der Wahlerfolg der Kommunisten blieb in Bulgarien weit hinter dem der Bauernpartei zurück, bis mit dem Einmarsch der Roten Armee die Machtverhältnisse eindeutig waren.

Nach dem ersten Weltkrieg lag die BKP bei den Parlamentswahlen aber immerhin an zweiter Stelle. Die Wahlen im August 1919 brachten 18 % für die BKP bei 28 % für den BZNS, 13 % für die Breitsozialisten und 10 % für die DP.³²³ Während sich die Bauernpartei in den folgenden Jahren auf Kosten

³¹⁷ Istorija na BKP 1969, 413.

³¹⁸ Oren 1971, 104-105.

³¹⁹ Bell 1986, 58.

³²⁰ Oren 1971, 200.

³²¹ Oren 1971, 200.

³²² Avramov 1965, 19.

³²³ SG 1924.

der bürgerlichen Gruppierungen auf über 50 Prozent verbesserte, blieb die BKP im großen und ganzen bei ihrem Fünftel-Anteil an der Wählergunst.³²⁴

Ab 1923 wird es schwieriger, die Stellung der kommunistischen Bewegung anhand von Wahlergebnissen zu verfolgen. Ab 1924 war die Partei verboten. Als im Hinblick auf die Parlamentswahlen von 1927 die RP gegründet worden war, konnte diese mit rund 30 000 Stimmen (2,5 %) vier von 273 Sitzen im Parlament erringen. 1931 bekam sie 31 von 274 Parlamentsmandaten.³²⁵ Die Weltwirtschaftskrise, die Bulgarien durch den Verfall der Agrarpreise hart traf, förderte den Erfolg der RP bei den Kommunalwahlen 1931 und 1932. Die RP erreichte sogar die Mehrheit im Rat der Stadt Sofija, in der sich die Industrie und damit die Arbeiterschaft konzentrierte. Einen realen Nutzen hatte die Partei von diesem Sieg allerdings nicht, denn die Regierung, welcher die Verbindung zwischen RP und BKP bekannt war, ließ das Wahlergebnis gerichtlich annullieren – mit der Begründung, daß hier die illegalen Kommunisten am Werke seien.³²⁶

Ein letzter Blick auf die Attraktivität der Kommunisten für die Wähler, bevor mit dem Putsch vom Juni 1934 Parteien überhaupt verboten wurden, ist für Februar 1934 möglich. Bei den (allerdings nicht gesamt-nationalen) Gemeindevahlen im Februar 1934 erhielt die RP 55 000 Stimmen und lag damit auf Platz vier nach der Regierungskoalition, des an Hitler orientierten *Narodno socialno dviženie* um A. Cankov und den Pladne-Agrariern, die ähnlich stark waren wie die Kommunisten.³²⁷

Nach dem Putsch fanden keine Wahlen mehr statt, bis Zar Boris III., der seit 1935 die Fäden in den Händen hielt, sich seiner Sache sicher war und für 1937 Gemeindevahlen sowie für 1938 und 1939/40 Parlamentswahlen zuließ. Aber die Opposition wurde durch ein neues Wahlgesetz erheblich behindert: Es ließ keine Listen, sondern nur Einzelkandidaten zu, und die Wahltermine in den verschiedenen Regionen wurden so gestreut, daß am Wahltag jeweils hohe Polizeipräsenz möglich war, was die Wähler der Opposition einschüchterte.³²⁸ Die Regierung kam auf diese Weise zu satten Mehrheiten. Eine Aussage über die Haltung der Wähler zur BKP oder RP mit Hilfe der Wahlergebnisse ist deshalb schlecht möglich.

Bei den Parlamentswahlen 1939/40 stellten die linken Oppositionsparteien Volksfront-Einheitslisten auf. Sie erreichten 28 Prozent der Stimmen.³²⁹ Der größte Anteil davon ist der Anhängerschaft der Agrarier zuzuschreiben. Es gelangten aber auch zehn Abgeordnete in die Volksversammlung, die der BRP zuzurechnen waren. Dies hatte die Partei der Außenpolitik zu verdanken,

³²⁴ Bell 1986, 34; Rothschild 1971, 114.

³²⁵ Oren 1971, 8.

³²⁶ Dazu aus Sicht eines Beteiligten, Geškov 1965.

³²⁷ Oren 1971, 26, nach Kazasov 1949, 505.

³²⁸ Gjuzelev 1996, 393.

³²⁹ Istorija na BKP 1969, 439.

denn die Regierung suchte ein besseres Verhältnis zur Sowjetunion und mußte deshalb den Kommunisten gegenüber toleranter sein.³³⁰

4.2.6 *BKP und Bauernbund*

Die Beziehungen zwischen BZNS und BKP sind hier insofern von Bedeutung, als der Bauernbund das Gros seiner Anhänger auf dem Lande hatte, also in jenem Milieu, das den Hintergrund von Canevs Memoiren bildet. Wie fest die Bauernpartei bei der Landbevölkerung verwurzelt war, zeigt sich an den Wahlerfolgen. Damit beinhaltet aber die Frage nach den Ursachen einer kommunistischen Orientierung von Teilen der ländlichen Bevölkerung auch die Frage, warum diese sich eigentlich nicht den Agrariern zugewandt haben. Um die Lebenserinnerungen Canevs in die Gesamtsituation einordnen zu können, muß das Verhältnis zwischen den beiden politischen Strömungen genauer betrachtet werden.

Agrarier und Kommunisten hatten programmatisch etliche Berührungspunkte. Das hatte sich in mehreren Fällen seit der Jahrhundertwende gezeigt, als BRSDP(*t.s.*) und BZNS in verschiedenen innen- und außenpolitischen Fragen an einem Strang zogen, der am anderen Ende von den bürgerlichen Parteien gehalten wurde.³³¹ Am deutlichsten wurde dies im Herbst 1918, als in den Turbulenzen des verlorenen Krieges der Agrarierführer Stambolijski dem Chef der Engsozialisten, Dimităr Blagoev, eine Koalition für den Griff zur Macht vorschlug. Er ging so weit, die Übernahme des gesamten engsozialistischen Programms anzubieten, bis auf einen Punkt: die Passagen über den kleinbäuerlichen Landbesitz. Blagóev, der seit Jahren für die Reinheit der proletarischen Lehre gekämpft hatte, lehnte ab, vor allem aus taktischen Gründen.³³² Das Angebot zeigt jedoch, daß die Parteiprogramme damals in einigen Punkten kompatibel schienen. Auch im Wahlerfolg lagen die beiden Parteien anfangs nicht allzuweit voneinander entfernt. Bei den verschiedenen Urnengängen zwischen 1919 und 1923 erhielt die BKP jeweils rund 20 Prozent der Stimmen, die Agrarier gingen von knapp 30 Prozent aus, steigerten sich dann allerdings auf über 50. Stets jedoch blieben Agrarier und Kommunisten in dieser Zeit die beiden stärksten Magnete für die Wählergunst.³³³

Nach den Wahlen von August 1919 bildete Stambolijski seine Regierung gemeinsam mit zwei konservativen Parteien, der NP und den PLP.³³⁴ Nun geriet er in Konfrontation mit den Engsozialisten. Diese hatten nach dem Krieg enormen Zulauf sowohl an Mitgliedern als auch an Wählern und er

³³⁰ Bell 1986, 56.

³³¹ Dimitrov 1978, 239-241.

³³² Bell 1986, 24.

³³³ Rothschild 1959, 114; SG 13-22 S. C 49-50; Bell 1986, 30, 34.

³³⁴ Die vorausgegangenen Verhandlungen mit den Breitsozialisten waren gescheitert. Details in Rothschild 1959, 96.

oberten in zahlreichen Städten und Dörfern die Gemeinderäte.³³⁵ Die im Dezember 1919 vornehmlich von den Kommunisten angeführte Protestbewegung, die in den kurzen Versuch eines Generalstreiks münden sollte, beantworteten die Agrarier mit der Polizei und ihrer Parteimiliz (Orange-Garden) sowie mit Militarisierung der Wirtschaft: Wer nicht zur Arbeit kam, wurde wegen Verletzung der Dienstpflicht hart bestraft. Als im Februar 1920 auch die letzten Streiks niedergeschlagen waren, setzte die Regierung neue Wahlen an. Der BKP wurde ein gewisser Spielraum gelassen, da man ihre Existenz bei den Verhandlungen mit den bürgerlichen Parteien gut gebrauchen konnte, mußten diese doch angesichts der Drohung von links eine bäuerliche Regierung als das geringere Übel empfinden.³³⁶

Die BKP-Führung ihrerseits baute die Bauernregierung nun fest in ihr innenpolitisches Feindbild ein. Der BZNS sei die stärkste konterrevolutionäre Kraft in Lande, Stambolijski ein Demagoge und seine Anhänger die ländliche Bourgeoisie. Man glaubte, ohne auf die im europäischen Vergleich fast schon idyllischen Verhältnisse bei der Landverteilung zu blicken, daß die Bauern bald reif für den richtigen Klassenkampf seien.³³⁷

Es gab allerdings auch Momente des Waffenstillstands, so Anfang 1922 bei der Ausweisung der Wrangel-Armee, die vom russischen Bürgerkrieg nach Südosteuropa verschlagen worden war und einen Unsicherheitsfaktor der bulgarischen Innenpolitik bildete,³³⁸ oder bei der Abstimmung über die Bestrafung der Kriegsschuldigen im November 1922, als beide Parteien mit dem weißen Stimmzettel für „ja“ votieren ließen.³³⁹ Doch kurz darauf griffen die BKP-Führer in ihren Äußerungen erneut die „Bauerndemagogie“ der Regierung Stambolijski an. Selbst als die Kommintern mit dem Slogan der „Arbeiter- und Bauernregierung“ zur Einheitsfront-Taktik überging, erklärte die BKP-Führung bei einem Treffen im Januar 1923, daß eine Einheitsfront in Bulgarien mit dem Bauernbund nicht möglich sei. Man interpretierte den Kommintern-Beschluß vielmehr als Aufforderung, die Landbevölkerung verstärkt für die BKP zu gewinnen.³⁴⁰

Beim Militärputsch im Juni 1923 wandte sich Stambolijski an die BKP um Hilfe, doch das ZK der Partei wies die regionalen Gliederungen an, sich nicht in die Kämpfe einzumischen. Daß sich vielerorts dennoch Kommunisten im Bunde mit den Bauern-Organisationen gegen den Putsch erhoben, war eine

³³⁵ Bell 1986, 28.

³³⁶ Bell 1986, 29.

³³⁷ Bell 1986, 30.

³³⁸ Die Wrangel-Armee mußte sich im November 1920 von der Krim zurückziehen und verteilte sich über die Balkanstaaten. Ca. 6700 Offiziere, 12500 Soldaten mit 25000 Gewehren und 156 Maschinengewehren kamen nach Bulgarien. [Rothschild 1959, 103, zitierend Kazasov 1949, 93].

³³⁹ Dimitrov 1982, 242.

³⁴⁰ Bell 1986, 33.

Folge mangelnder Koordination bzw. der Tatsache, daß die „Neutralität“ der Parteiführung den lokalen Parteiaktivisten nicht zu vermitteln war.

Die BKP-Chefs glaubten, daß die Bauern sich nach dem Sturz der Stamboljiski-Regierung der BKP zuwenden würden. Im August mußten sie aber erleben, wie Vasil Kolarov als Abgesandter der Kommintern in Sofija die gegenteilige Linie durchsetzte, so daß die Partei, wenn auch einige ihrer Führer weiterhin kritisch blieben, dazu überging, für September einen Aufstand gegen die Putschistenregierung vorzubereiten. Dem Aufruf an den BZNS, sich daran zu beteiligen, folgten wiederum nur wenige von dessen linkem Flügel.³⁴¹

Als die neue Regierung Cankov im November 1923 Wahlen abhielt, um sich zu legitimieren, waren die Agrarier schon in mehrere Flügel gespalten. Der linke beteiligte sich an der kommunistischen Einheitsfront, die aber gegen die Regierungsmehrheit von 203 der 238 Parlamentssitze nichts ausrichten konnte.³⁴²

Nach dem Parteiverbot von 1924 und der Jagd auf linke Oppositionelle als Folge des Bombenanschlags von April 1925 setzte sich in der BKP der ultralinke Flügel durch. Er bezeichnete in dogmatischer Weise die Sozialdemokraten als „Sozialfaschisten“ und die Agrarier als „Agrarfaschisten“ und erachtete sie als ungeeignet für eine Zusammenarbeit. Die Wirtschaftskrise der frühen dreißiger festigte die Revolutionserwartung der ultralinken Kommunisten und brachte ihrer Partei erheblichen Popularitätsgewinn, so daß die Suche nach Kampfgefährten nicht vordringlich schien. Nach dem Putsch von 1934 und dem vollständigen Verbot aller politischen Organisationen war die BKP/RP dann vor allem mit sich selbst beschäftigt. Sie mußte ihre zerschlagene Organisation wieder sammeln und hatte darüber hinaus die von Moskau verordnete „Reinigung von den Ultralinken“ durchzustehen.

Im Lager der Agrarier hatten sich seit 1932 im wesentlichen zwei Flügel etabliert, einerseits die Gefolgschaft von Dimităr Gičev (*BZNS Vrabča 1*), die den größeren Teil der BZNS-Ortsvereine beherrschte, andererseits der weiter links stehende BZNS Pladne, der weniger Anhänger, dafür aber mit Dr. G.M. Dimitrov (Gemeto) und Nikola Petkov die dynamischeren Führungspersönlichkeiten hatte.³⁴³

Während der Regierung des *Naródnja blok* 1931-1934 gab es somit keine klaren Verhältnisse zwischen Kommunisten und Agrariern. Die BKP stand im Einfluß der Ultralinken, welche die Agrarier nicht als eine Partei der ländlichen Arbeiterklasse ansehen wollten. Die Agrarier des mittleren und rechten Flügels wiederum wollten die Kommunisten von den ländlichen Regionen fernhalten, um dort ihren eigenen Einfluß zu bewahren.³⁴⁴

³⁴¹ Bell 1986, 34-36.

³⁴² Rhode 1979, 1245; Dimitov 1982, 234.

³⁴³ Bell 1986, 46, 52.

³⁴⁴ Dimitov 1982, 243.

Für die Wahlen 1938 hatten die Kommunisten, die seit 1936 vom ultralinken Kurs abgekehrt waren, die Volksfronttaktik der Komintern übernommen.³⁴⁵ Jetzt verbanden sich eine Reihe von Oppositionsparteien, darunter Kommunisten und die beiden großen Flügel der Agrarier, zu einer Koalition mit Namen *Konstitucionen blok*. Sie kämpften damit vornehmlich für die Wiedereinsetzung der Verfassung.³⁴⁶ Die Wahlen brachten eine Drei-Fünftel-Mehrheit der Regierung des königstreuen Ministerpräsidenten KJoseivanov.³⁴⁷ Für die Wahlen am Jahreswechsel 1939/40 rief die BRP, wie die BKP nach der Fusion mit ihrem Ableger RP jetzt hieß, wiederum im Sinne der Einheitsfront-Idee zur Zusammenarbeit mit Handwerkern, Intellektuellen und Bauern auf. Die Einheitsfront-Listen erhielten 28 Prozent der Stimmen, allerdings nur neun Sitze im Parlament, genau so viel wie die gesamte übrige Opposition.³⁴⁸

Während des Zweiten Weltkriegs teilte sich die politische Szenerie in Bulgarien in drei große Gruppen. Es gab erstens die Anhänger des autoritären, monarchistischen Regimes, zweitens die sogenannte legale Opposition aus den Resten der traditionellen Parteien, die der Verfassung von Tärnovo anhängen und außenpolitisch weitgehend an Westeuropa orientiert waren. Zu ihnen gehörte der BZNS-Flügel „*Vrabča I*“. Abseits der geduldeten Opposition standen drittens politische Gruppen wie *Zvenó*, Teile der Sozialdemokraten, Teile der *Radikalnata partija* und der linke Agrarier-Flügel „BZNS Pladane“.³⁴⁹

Im Sommer 1942 begann die BRP erneut, die Volksfrontidee zu propagieren, um möglichst breite Schichten der Gesellschaft gegen die Regierung zu vereinen. Das dafür ausgearbeitete Programm der „Vaterländischen Front“ (*OF*) verzichtete auf alle eigentlichen kommunistischen Inhalte, so daß es auch für andere Parteien akzeptabel wurde. Bulgarien sollte sich aus dem Krieg zurückziehen und in die Anti-Hitler-Koalition einfügen. Innenpolitisch sollten die Rechte der Tärnovo-Verfassung wieder in Kraft gesetzt werden. Kein Wort stand in dem Programm von einem Wechsel des Gesellschaftssystems nach der Machtübernahme.³⁵⁰ Die meisten Gegner des Regimes blieben aber vorsichtig. Letztlich kam eine Vereinbarung von Kommunisten, BZNS Pladane, *Zvenó* und linken Sozialdemokraten zustande; alle anderen sagten ab.³⁵¹ Nachdem zunächst lokale *OF*-Komitees gegründet worden waren, konstituierte sich im August 1943 ein nationales Komitee des *OF*, das von den Kommunisten faktisch dominiert wurde. Das zeigte sich insbesondere, nachdem

³⁴⁵ Michailov 1983, 327.

³⁴⁶ Lazarov 1998, 336; Bell 1986, 52.

³⁴⁷ Istorija BAN 1955, 726; Zum Wahlprogramm, *Izborna platforma na narodnija front v Bălgarija, 1938 g.* In: IIIBKP, kn. 9, 1962, S. 379-382.

³⁴⁸ Istorija na BKP 1969, 439; Istorija BAN 1964, 363; Bell 1986, 56 sagt, zehn Sitze.

³⁴⁹ Lazarov 1998, 343.

³⁵⁰ Lazarov 1998, 344-345.

³⁵¹ Kumanov 1999, 426.

das OF-Komitee am 9. September 1944 staatsstreichartig die Macht übernommen hatte.³⁵²

Der Bauernbund war nach 1947 die einzige Partei, welche die Gleichschaltung der politischen Landschaft wenigstens formal überlebte. Inhaltlich hatte er das Programm der BKP übernehmen müssen. Der oppositionelle Teil des BZNS war mit Konfiskationen und dem Schauprozeß gegen den Agrarierführer Nikola Petkov schon im Laufe des Jahres 1947 ausgeschaltet worden.³⁵³

Der Bauernbund und BKP haben in der Zwischenkriegszeit also abwechselnd miteinander und gegeneinander gekämpft, abhängig von den jeweiligen äußeren Umständen sowie besonders von den wechselnden ideologischen und taktischen Prämissen der kommunistischen Partei. Komplizierend tritt hinzu, daß der Bauernbund sich in verschiedene Flügel spaltete, die den Kommunisten gegenüber unterschiedliche Standpunkte einnahmen.

Das Verhältnis zwischen den beiden politischen Organisationen ist von der späteren offiziellen Parteigeschichtsschreibung unter dem Aspekt der gedeihlichen Zusammenarbeit intensiv beleuchtet worden, während die Konfrontationen weniger Beachtung fanden. Auf lokaler Ebene haben die politischen Differenzen aber eine geringere Rolle gespielt als in den Führungsetagen. Das zeigte sich deutlich im Juni 1923, als die Kommunisten in den lokalen Ortsgruppen gemeinsam mit den Agrariern zum Aufstand gegen die Putschistenregierung bereit waren, und vielerorts auch zur Tat schritten, während die Parteiführung die „Nichteinmischung in innerbourgeoise Angelegenheiten“ predigte.³⁵⁴ Das heißt, daß die dogmatischen Vorgaben von oben nicht mit den Realitäten im Dorf zusammenfallen müssen.

Allerdings konnte der Meinungs Austausch zwischen den unterschiedlichen politischen Gruppen eines Dorfes auch gröbere Formen annehmen, wie ein Beispiel aus Canevs Memoiren zeigt: „Es ist unerläßlich, daß wir einige Worte über Vasil Ivanov Iliev aus Väglevci sagen. Von Anfang an, als sich 1919 die Parteiorganisation bildete, war er ihr aktives Mitglied, später allerdings ging er zur *družba*³⁵⁵ über, wofür er getadelt wurde. Der Kommunist Christo Stoev, Textilarbeiter, setzte ihm eines Abends nach, als er nach Hause kehrte, und warf in von der Brücke in den Fluß.“³⁵⁶

Ein Vergleich der jeweiligen offiziellen Linie der Parteipolitik mit den tatsächlichen Verhältnissen in Väglevci wäre aufschlußreich, verbietet sich aber durch die unter Partei-Auspizien erfolgte nachträgliche „Glättung“ der Erinnerung Canevs.

³⁵² Lazarov 1998, 345.

³⁵³ Lazarov 1998, 352-353; Kumanov 1999, 427.

³⁵⁴ In a55 etwa erwähnt Rajkov wie selbstverständlich, daß bei der Suche nach konspirativen Unterkünften für kommunistische Partisanen des Zweiten Weltkriegs im Dorf auch BZNS-Mitglieder gefragt wurden.

³⁵⁵ Ortsverein des Bauernbundes.

³⁵⁶ SRC a13.

4.3 Das Leben im Dorf

1946 lebten 5,3 Millionen Bulgaren auf dem Dorf – das waren 80 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dieser Anteil hatte sich seit der staatlichen Unabhängigkeit von 1879 so gut wie nicht verändert.³⁵⁷ Das Dorf war quasi das eigentliche Milieu der bulgarischen Gesellschaft. Noch 1944 lebten auf dem Dorf nicht nur 80 Prozent der Landwirte, sondern auch 70 Prozent der Handwerker und 70 Prozent der Lehrer. Allerdings konzentrierten sich einige Berufszweige speziell auf die Städte. So lebten 80 Prozent der Arbeiter in der Stadt, und ebenso fast 80 Prozent der Ärzte und fast 90 Prozent der Zahnärzte, 93 Prozent der Krankenschwestern sowie 70 Prozent der Staatsbeamten.³⁵⁸

Auch wenn diese Verteilung weitgehend gleichblieb, veränderte sich doch die Bevölkerungszahl insgesamt. Von der Unabhängigkeit bis 1946 verdoppelte sich die Zahl der Einwohner Bulgariens von drei auf rund sechs Millionen.³⁵⁹ Die Bevölkerung war im Durchschnitt so jung, daß 1946 ein Drittel unterhalb des erwerbsfähigen Alters lag.³⁶⁰

Die durchschnittliche Familiengröße sank von 1900 bis 1946 von 6 auf 4,4 Personen, im Dorf lag sie allerdings während der ganzen Periode jeweils um eine Person darüber.³⁶¹ Die traditionelle Großfamilie löste sich allmählich auf.³⁶² Den wichtigsten Anstoß gaben dazu die modernen Bestimmungen des Erbrechts, wie sie seit 1879 aus der Verfassung von Tärnovo folgten. Infolgedessen stieg die Zahl Haushalte in den Dörfern von 1900 bis 1946 auf das Dreifache.

4.3.1 Privathaushalt

Die Bewohner des bulgarischen Dorfs zwischen den Kriegen waren überwiegend Selbstversorger. Eine Studie von 1938 zeigt, daß der durchschnittliche ländliche Haushalt 70 Prozent seines Bedarfs selbst erzeugte. Der Rest an Lebensmitteln mußte hinzugekauft werden. Die Ernährungsweise grenzte an den Hunger. Obwohl Brot das Hauptnahrungsmittel war, stand weniger als ein Kilogramm Weizen pro Person und Tag zur Verfügung. Der Milchverbrauch lag mit 51 Litern pro Kopf und Jahr weit unter dem in Österreich (149 Liter) oder gar Großbritannien (336 Liter). Der Landmann nahm täglich 3400 Kalo

³⁵⁷ Živkova 1993, 41.

³⁵⁸ Živkova 1993, 129.

³⁵⁹ Živkova 1993, 146. – Nach der Vereinigung mit Ostrumelien zählte Bulgarien 1885 drei Millionen [Härtel 1998, 136], 1940 rund 6,2 Millionen Einwohner [EDH I, 262].

³⁶⁰ Prebrojavane 1986, 18 f.

³⁶¹ Prebrojavane 1986, 11.; Živkova 1993, 54. 1920 zählte ein bulgarischer Haushalt im Durchschnitt 5,3 Mitglieder, in der Stadt 4,1 im Dorf 5,7 [Handjieff 1931, 22].

³⁶² Siehe dazu Kaser 1994.

rien zu sich. Zum Ausgleich der Arbeitskraft wären aber 3500 bis 5000 nötig gewesen.³⁶³

Ein durchschnittlicher ländlicher Haushalt gab 1938 knapp 70 Prozent seiner finanziellen Mittel für Lebensmittel aus, 1,8 Prozent für Hausrat, 1,4 Prozent für Beleuchtung, vor allem für Petroleum, das ab Mitte der 1930er Jahre die am meisten benutzte Lichtquelle in den Dörfern war. Die Elektrifizierung war bis Ende des Zweiten Weltkriegs der Privatinitiative in Form von Genossenschaften überlassen.³⁶⁴ Drei Prozent des Privatbudgets blieben den dörflichen Haushalten für kulturelle Zwecke, vor allem Schulmaterial und Schulgeld, aber auch Theaterbesuch, Zirkusbesuch, Bücher, Zeitschriften etc. 40 Prozent der Haushalte hatten auch Aufwendungen für Vereinsmitgliedschaften.³⁶⁵

Die Wohnhäuser waren in der Regel Eigentum der Familien. Die dörfliche Durchschnittsfamilie von 5,8 Personen teilte sich drei bis vier Räume, doch mußte über die Hälfte der Familien mit nur einem oder zwei Zimmern auskommen. Mangelhafte Sanitäreinrichtungen schafften hygienische Probleme. 17 Prozent der Häuser hatten überhaupt keine Vorkehrung für die Notdurft. Ein Zehntel der Haushalte verfügte über kein festes Bett, so daß man auf dem Boden schlief.³⁶⁶

4.3.2 *Landwirtschaft*

Die Bauern, die immerhin 75 Prozent des Nationaleinkommens erwirtschafteten,³⁶⁷ taten sich mit der Modernisierung schwer. In der Zeit von 1878 bis 1944, als sich die Bevölkerung verdoppelte, blieb die Anbaufläche fast gleich.³⁶⁸ Da die Industrie nicht in der Lage war, den auf dem Lande eigentlich überzähligen Arbeitskräften Unterhalt zu bieten, kam es zu einer ländlichen Überbevölkerung.³⁶⁹ Die Zahl der pro Kopf bearbeiteten Hektar sank von 0,8 im Jahre 1905 auf 0,62 im Jahre 1931.³⁷⁰ Die verdeckte Arbeitslosigkeit auf dem Lande ist für diese Zeit auf 650 000 erwachsene Männer beziffert worden. In Bulgarien lebten auf einem Quadratkilometer Nutzland 116 Personen – viel mehr als in Rumänien (97), Ungarn (72), Deutschland (52), Großbritannien (30) oder gar den USA (17).³⁷¹ So nahm die Zahl der schlecht ausgerüsteten landwirtschaftlichen Zwergbetriebe zu: 1930 hatten 180 000

³⁶³ Močeva 1938, 14, 20, 40.

³⁶⁴ Živkova 1993, 111.

³⁶⁵ Močeva 1938, 63-64.

³⁶⁶ Živkova 1993, 149.

³⁶⁷ Živkova 1993, 154.

³⁶⁸ Živkova 1993, 146.

³⁶⁹ Živkova 1993, 144 (=Demografska i socialno-ikonomičeska karakteristika na naselenieto. Sofija 1988. s. III.)

³⁷⁰ Botev 1934, 208.

³⁷¹ Totev 1940, S. 13-16.

von über 700 000 Höfen³⁷² nicht einmal einen eigenen hölzernen Pflug. 16 Prozent besaßen kein Zugvieh, und dabei galt das Anschirren von Kuh oder Büffelkuh als Zugtier – wie in Bulgarien damals üblich – in Europa schon damals als äußerst rückständig.³⁷³ Ein Drittel der Wirtschaften hatte keinen Wagen.³⁷⁴ Die Drusch mit Vieh und Schlitten blieb in einigen Gegenden noch bis zur Kollektivierung üblich.³⁷⁵ 1944 zählte man in Bulgarien 4500 Traktoren, also rechnerisch pro Dorf gerade einen. Sie wurden vor allem als Zuggerät für Dreschmaschinen verwendet.³⁷⁶ Eine Folge des Bevölkerungswachstums war, daß immer größere Teile der Ernte für den Eigenbedarf gebraucht wurden. Da die Produktion kaum am Markt kapitalisiert wurde, konnte auch kaum etwas in die Modernisierung investiert werden.³⁷⁷

Zudem waren die Anbauflächen stark zerstückelt. Die 14 Parzellen, die statistisch gesehen jeder Landwirt beackerte (1934) lagen oft weit von einander entfernt, wodurch viel Arbeitszeit allein für die Wege verloren ging.³⁷⁸ Ein Gesetz von 1924 sollte die Flurbereinigung anstoßen, 1934 wurden darüber hinaus finanzielle Anreize geschaffen, aber der Effekt blieb hinter den Erwartungen zurück. Bis Ende 1944 hatten nur 110 Dörfer eine Flurbereinigung (*komasacija*) durchgeführt, und es waren nur acht Prozent des Landes neu aufgeteilt worden.³⁷⁹

1908 gehörten 57,9 Prozent des Nutzlandes Privatpersonen. Der Rest war im Eigentum von Staat, Bezirken, Schulen, Kirchen, Klöstern, Moscheen, islamischen religiösen Stiftung, etc., der größte Anteil aber im Besitz der Gemeinden. Der Gewinn aus der Landnutzung diente als Teil der Gemeindeeinnahmen und wurde direkt in die Infrastruktur investiert.³⁸⁰

Kulturell befand sich das Dorf in einer Übergangsphase zwischen traditioneller Volkskultur, die noch immer ein stabiles Fundament bildete, und neuen Formen des Kulturgeschehens mit Presse, Theateraufführungen und Vereinswesen, an dem sich knapp die Hälfte der Haushalte in finanziell meßbarer Form beteiligten.³⁸¹ Die traditionellen Bräuche, die ursprünglich vom Dorf als ganzem praktiziert worden waren, verloren allmählich ihre Funktion und wurden ästhetisiert. Ihre Ausübung wurde von Unterorganisationen des Dorfes übernommen, etwa den *čitališta*, den Schule oder speziellen Vereinen.³⁸²

³⁷² Die letzte Zahl geschätzt aufgrund der 754 000 selbständigen Bauern im Jahr 1934. Siehe Fußnote 281.

³⁷³ Živkova 1993, 144.

³⁷⁴ Torbov 1934, 44.

³⁷⁵ Živkova 1993, 62.

³⁷⁶ Botev 1934, 216.

³⁷⁷ Živkova 1993, 147.

³⁷⁸ Kānev 1939, 14.

³⁷⁹ Tošev 1937, 19.

³⁸⁰ Živkova 1993, 55.

³⁸¹ Živkova 1993, 151.

³⁸² Živkova 1993, 90.

4.3.3 Institutionen

Die wichtigsten Institutionen im Dorf waren das Rathaus, die Schule, das Kulturhaus, und die Kirche, letztere allerdings seit der Jahrhundertwende mit sinkendem Einfluß. Dagegen spielten Genossenschaften für verschiedene wirtschaftliche Zwecke eine immer größere Rolle.

4.3.3.1 Gemeindeverwaltung

Das Rathaus war halb Repräsentant des Staates im Dorf, halb Sitz der lokalen Selbstverwaltung. Ihr gab das Gesetz über die Dorfgemeinden von 1886 breiten Raum. Der Gemeinderat wurde direkt gewählt und bestimmte aus seiner Mitte einen Bürgermeister, der dann vom Fürsten bzw. Zaren noch bestätigt werden mußte.³⁸³ Mit dem Putsch von 1934 wurde die Gemeinde-selbstverwaltung jedoch so gut wie abgeschafft.³⁸⁴ Die Bürgermeister wurden von der Regierung eingesetzt. Oft waren es Männer von auswärts, die zwar dem Bildungszensus entsprachen, sich aber mit den örtlichen Gegebenheiten nicht auskannten.³⁸⁵ Ab 1934 nahm deshalb die Zahl der Konflikte zwischen Rathaus und Bevölkerung zu, bis hin zur gemeinschaftlichen Weigerung, den Anordnungen der Ortsverwaltung nachzukommen.³⁸⁶

Die Gemeindeverwaltung koordinierte traditionsgemäß auch jene Arbeiten, die kollektiv ausgeführt werden mußten, wie Brunnen- und Wegebau oder Weinlese, und sie verwaltete das Gemeindeland. Im Laufe der Zeit gingen aber immer mehr alte Funktionen an staatliche Behörden über. So schaffte ein Gesetz, das in der 13. Wahlperiode des Parlaments beschlossen wurde, die alten Dorfgerichte ab.³⁸⁷

4.3.3.2 Schule

Schulen haben sich in der Zeit der „nationalen Wiedergeburt“, vor allem ab dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, in Bulgarien rasch in alle Dörfer verbreitet. Sie waren ursprünglich als Privatinitiative gegründet worden, doch 1898 wurden sie unter staatliche Aufsicht gestellt.³⁸⁸ So entwickeln sie sich zu Institutionen, die vom sozialen System Dorf verhältnismäßig unabhängig waren und dadurch vielerlei Neuerungen anstoßen konnten.³⁸⁹

³⁸³ Angelov 1947, 39-41.

³⁸⁴ Verordnung über die Dorfgemeinden vom 3. August 1934. [JORDANOV 1999, 189].

³⁸⁵ Lazarov 1998, 331; Jordanov 1999, 189.

³⁸⁶ Živkova 1993, 93.

³⁸⁷ Živkova 1993, 83-84.

³⁸⁸ Panajotova 1993, 94 – Das Schulgesetz von 1891 unterstellte die Schulen dem Bildungsministerium. Die Schulpflicht erstreckte sich auf sechs Jahre.

³⁸⁹ Živkova 1993, 97-98.

1940 gab es in Bulgarien fast 4400 dörfliche Grundschulen mit 13 700 Lehrern und 495 000 Schülern.³⁹⁰ In den Tätigkeitsberichten findet man zahlreiche Aktivitäten außerhalb des eigentlichen Unterrichts, sei es daß die Schüler auf Versuchsfeldern neue landwirtschaftliche Methoden ausprobierten, sei es, daß Theaterstücke einstudiert wurden. Auf diese Weise kamen moderne Elemente auch in die entlegenen Winkel des Landes. Mit den Lehrern trat auch eine neue Schicht der „dörflichen Intelligenz“ auf, die maßgeblich bei der Gründung von Interessenverbänden, Kulturvereinen, *čitališta*, Kooperativen und Parteien mitwirkte.³⁹¹

Die Bedeutung der Schule im Leben der Dorfgesellschaft wuchs vor allem nach dem Ersten Weltkrieg, als die Eltern mehr Wert auf Schulbildung legten. Mit dem Schulgesetz der Agrarier-Regierung von 1921 wurde die Schulpflicht auf die dreijährigen Progymnasien ausgedehnt und so der Startschuß für die Gründung zahlreicher dörflicher Progymnasien gegeben, deren Besuch direkt zur Aufnahme ins Gymnasium befähigte. Viele dieser Schulen werden allerdings nach dem Umsturz von 1923 wieder geschlossen.³⁹²

Die Verwaltung der Schulen oblag in den Gemeinden einem eigenen Gremium, dem sogenannten *Učilištnoto nastojatelstvo* (Schulvorstand). Diese eigenständige Körperschaft wurde jeweils zur Zeit der Kommunalwahlen aus einer gesonderten Kandidatenliste gekürt. Bis zum Ersten Weltkrieg waren die Schulräte vor allem Händler, Gebildete und andere Honoratioren, die in der Lage waren, den Beschlüssen des Gremiums den nötigen finanziellen Vorschub zu geben. 1934 wurden im Rahmen der autoritären Politik die Schulvorstandschaften in die Gemeindeverwaltung integriert und verloren damit den größten Teil ihrer Bedeutung.³⁹³

Abgesehen von den Neuerungen an Bildung und Landwirtschaftstechnik brachten die Schulen auch einen neuen Festtagszyklus in die dörfliche Kultur (Schulanfang und -ende, Kyrril- und Method-Fest, Aufführungen).

4.3.3.3 Kulturhaus

Das Kulturhaus (*čitalište*) hatte sich ebenfalls seit der Wiedergeburtzeit in Bulgarien verbreitet. Westlich gebildete Bulgaren gründeten in Städten und Dörfern Vereine, die vor allem Bibliotheken einrichteten und Theateraufführungen organisierten. Die größeren dieser Gesellschaften unterhielten eigene Theatersäle, die dann häufig für Feste und Versammlungen, auch von Parteien, genutzt wurden.

1926 gab es rund 1500 *čitališta*, von 1926 bis 1930 wurden knapp 1600 weitere gegründet, in den 30ern nochmals 500.³⁹⁴ 1941 waren in Bulgarien rund

³⁹⁰ Živkova 1993, 62.

³⁹¹ Živkova 1993, 99-101.

³⁹² Živkova 1993, 99.

³⁹³ Panajotova 1993, 109; Savova 1985, 293.

³⁹⁴ Živkova 1993, 102-106 (Zahlen aus SG 1928 und 1942).

3000 *čitališta* in Betrieb. Das Anwachsen der Zahl der Kulturhäuser steht im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Schulbildung, vor allem durch die Progymnasien, doch auch mit der autoritären Innenpolitik, denn das Verbot jeglicher politischer Vereinigung im Jahre 1934 umgingen die oppositionellen Gruppen, indem sie sich im Kulturhauswesen engagierten. Also wurden allein 1941 nochmals 200 neue *čitališta* gegründet (gegenüber den erwähnten 500 in den zehn vorausgegangenen Jahren.) Die Zahl der Mitglieder stieg dabei um 19 000 auf 119 000.³⁹⁵ Der Nutzerkreis der *čitališta* lag, wie die Jahresberichte zeigen, um ein Vielfaches höher. Bei Aufführungen, der Pflege von Bräuchen etc. versammelte sich zum Teil das ganze Dorf.

Die *čitališta* boten typischerweise ein alternatives Kultursystem zur traditionellen Volkskultur, die ihre gesellschaftliche Basis, die synkretistische Dorfgemeinschaft, mit zunehmender Differenzierung der Funktionen, Lebensformen und des Bildungsstandes verlor. Sie integrierten allerdings auch – in ästhetisierter Form – die traditionelle Volkskultur und gaben ihr so neuen Halt. Oft waren die Kulturhaus-Betreiber die eifrigsten Sammler und Bewahrer der dörflichen Tradition.³⁹⁶

Wirtschaftlich waren die *čitališta* so gut wie unabhängig von staatlichem Einfluß. Nur 1,8 Prozent der Mittel stammten vom Staat, 14 Prozent kamen von den Gemeinden, 22 Prozent aus Spenden und Erbschaften, was das hohe Ansehen der *čitališta* zeigt. Fast alle der rund 2500 Kulturhäuser Ende der dreißiger Jahre hatten eigenen Immobilienbesitz, mit dessen Erträgen sie wirtschaften konnten. Jeweils rund 400 *čitališta* hatten eigene Theaterräume bzw. andere Räumlichkeiten. Die übrigen nutzten Räumlichkeiten in öffentlichen Gebäuden wie Schule, Rathaus oder auch Privathäusern. Die Bibliotheken umfaßten 1941 einen Bestand von durchschnittlich 600 bis 700 Büchern pro *čitalište*.

Auch die Popularisierung des Kinos war vor allem ein Werk der Kulturhäuser. 1941 veranstalteten 68 *čitališta* zusammen rund 3000 Filmvorführungen und hatten dabei durchschnittlich jeweils 170 Zuschauer. Eine ähnliche Rolle hatten die Kulturhäuser bei der Verbreitung des Radios. Um 1940 besaß die Hälfte der dörflichen Kulturhäuser einen Radioempfänger.³⁹⁷

Insgesamt veranstalteten die *čitališta* in dieser Zeit pro Jahr 8400 Aufführungen, Abendveranstaltungen, Vorträge, etc. mit 1,9 Millionen Besuchern. Die Vorträge, Kurse zur Wissensvermittlung („*narodni universiteti*“ = Volkshochschulen) hatten etwa 870 000 Gäste. Ein Viertel der Dozenten kam dabei von auswärts.³⁹⁸

³⁹⁵ Živkova 1993, 104 (= SG 1943).

³⁹⁶ Živkova 1993, 102.

³⁹⁷ Živkova 1993, 105-107 (SG 1943).

³⁹⁸ Živkova 1993, 106.

4.3.3.4 Kirche

Es ist nicht ganz einfach, zum Thema „Kirche im bulgarischen Dorfleben“ Material zu finden. Offenbar hat die bulgarische Ethnographie, die auf dem Gebiet der materiellen Kultur des Alltags, auch auf dem Gebiet des Gewohnheitsrechts und der Dorfstrukturen intensiv gearbeitet hat, das Thema Kirche aus ideologischen Gründen beiseite gelassen. Ein Blick in die Standardwerke der bulgarischen Volkskunde zeigt diese Lücke deutlich: Man sucht darin das Wort „Kirche“ (*cărkva*, oder auch nur *chram* = Gotteshaus, Tempel) vergeblich.³⁹⁹ Statt dessen konzentrierte man sich auf die Bräuche, für die man eine Herkunft aus vorchristlicher Zeit annahm.⁴⁰⁰ Auch in der bulgarischen Geschichtswissenschaft der sozialistischen Epoche spielt die Kirche keine Rolle – nicht einmal als Gegner wird sie im Rahmen des üblichen Darstellungs- und Periodisierungskanons thematisiert.⁴⁰¹

Das Christentum orthodoxer Prägung war nach Artikel 36 der Verfassung von Tärnovo, die sich das Fürstentum Bulgarien 1879 gegeben hatte, „herrschende Religion“ („*gospodstvašta religija*“), doch wurde Freiheit des Bekenntnisses gewährt.⁴⁰² Die Bevölkerung bekannte sich überwiegend zum orthodoxen Christentum. In der Zeit von 1887 bis 1945 stieg bei den Volkszählungen der Anteil der orthodoxen Christen von 77 auf 85,2 Prozent, vor allem, weil große Teile der muslimischen Bevölkerung emigrierten.⁴⁰³ Bulgarien hatte 1935 rund 5750 Städte, Dörfer und Weiler jeder Größe. Diese waren zusammengefaßt in 2600 Kirchengemeinden. Übers Land verteilt fand man in Städten und Dörfern 3150 Kirchen und Kapellen. Den Dienst darin versahen 2270 Priester.⁴⁰⁴ Aus diesen Zahlen folgt, daß in praktisch jedem größeren Dorf Kirche und Priester anzutreffen waren.

Auf staatlicher Ebene hatte die Kirche durchaus eine abgesicherte Position, auch wenn seit der Jahrhundertwende die Rolle der Kirche in der Gesellschaft sank. Ehen wurden kirchlich geschlossen und vom Staat nur registriert. Ins öffentliche Schulsystem waren muslimische Kinder bis in die zwanziger Jahre nicht integriert.⁴⁰⁵ Die Kirche verfügte über bedeutenden Landbesitz.⁴⁰⁶

Der Bauernvolksbund BZNS, der von 1919 bis 1923 die Regierung stellte, vereinigte in sich unterschiedliche geistige Strömungen, darunter auch einen starken linken Flügel. Im Ganzen gesehen folgte die Agrarierregierung einer

³⁹⁹ Vgl. Vakarelski 1977 und Etnografija na Bălgarija Bd. 1-3.

⁴⁰⁰ Etnografija na Bălgarija, Bd. 3. Părvi djal, Naroden Svetogled (Znanija, vjara) S. 11-94.

⁴⁰¹ Typisch z.B. in Istorija BAN 1964.

⁴⁰² Dăržavnost 1981, 222.; Živkova 1993, 95.

⁴⁰³ Matanov 1999, 401

⁴⁰⁴ SG 1935 S. 464-465. Die Zahl der politischen Gemeinden betrug in dieser Zeit 921, da viele der ursprünglichen Gemeinden durch eine Verwaltungsreform zusammengefaßt worden waren.

⁴⁰⁵ Živkova 1993, 95, 96, 97.

⁴⁰⁶ Živkova 1993, 55.

Weltanschauung zwischen Materialismus und christlicher Moral, ohne der Kirche dabei große Aufmerksamkeit zu schenken.⁴⁰⁷

Nachdem das Regime Stambolijski mit dem Putsch von Juni 1923 beseitigt worden waren, wurde auf religiöse Unterweisung im Schulunterricht wieder mehr Wert gelegt, wenn auch zunächst noch in gewissen Grenzen. Erst die autoritären Regime nach dem Militärputsch von 1934 setzten in der Bildungspolitik wieder ganz auf die Religion.⁴⁰⁸ Die Georgiev-Regierung führte 1935 ein neues Schulgesetz ein, in dem Religion neben Moral (*nravenstvo*), Nation, Ästhetik und Leibesertüchtigung eine der fünf Säulen der Bildung darstellte. Es gab Gebetspflicht in den Grundschulen, einen speziellen Feiertag zur Jugendmissionierung (4. Dezember) und verpflichtenden Kirchgang klassenweise, vor dem die Schüler sich aber auch gerne drückten.⁴⁰⁹ Auch viele Lehrer waren gegen die Initiativen der Kirche und besonders des neuen Metropoliten Sofronij,⁴¹⁰ der außerschulische religiöse Vereine für die Jugend einführen wollte. Der antiklerikale Teil der Lehrerschaft glaubte, daß die vermehrte religiöse Unterweisung einer Erziehung zur Vernunft entgegenlaufe und der Bekenntnisfreiheit widerspreche.⁴¹¹

Zu dieser modernen kirchenkritischen Haltung gesellte sich eine im Volk von jeher verbreitete Zwanglosigkeit in Glaubensdingen. Ein großer Teil des Brauchtums und der Riten wurde ohne den Pfarrer oder einen anderen Geistlichen vollzogen, und es gab sogar Bräuche, die gegen kirchliches Verbot praktiziert wurden. Oft gab man auch den traditionellen („heidnischen“) Ritualen als Zugeständnis an die kirchliche Dogmatik ein christliches Element bei.⁴¹²

Zeugnisse, die belegen, daß die Kirche durchaus eine prägende Rolle spielte, nehmen sich im Vergleich dazu eher vereinzelt aus. Ein Beispiel berichtet der ehemalige Parteifunktionär Michajlov aus Kilifarevo in seiner Beschreibung des gesellschaftlichen Lebens in seinem Heimatdorf in den frühen zwanziger Jahren: „Viele Eltern, besonders Parteilose, hindern ihre Kinder daran, Versammlungen des Komsomol zu besuchen, an seinen Ausflügen teilzunehmen, da die Komsomolzen gottlos seien, und ihr Klub ein Hort der Sittenlosigkeit.“⁴¹³

⁴⁰⁷ Lazarov 1998, 300 ff..

⁴⁰⁸ Savova 1995, 292-293.

⁴⁰⁹ Stojkov 1964, 108. – Nach Zeitungsberichten mußten in Veliko Tärnovo am 4. Dezember jegliche anderen kulturellen Veranstaltungen verboten werden, weil die Jugend „jede Möglichkeit nutzte, sich dem Kirchgang an diesem Tag zu entziehen.“ [Obštinski vestnik Veliko Tärnovo, Nr. 32 vom 16. 12. 1930].

⁴¹⁰ 1935 einer von 9 Metropoliten [SG 1935, S. 464-465].

⁴¹¹ Obštinski vestnik Veliko Tärnovo, br. 19. 3 avg. 1928 g. [= Panajotova 1993, 104; Sp. Učitel'ska misal, sept. 1926 kn. 1. S. 143 = Panajotova 1993, 105].

⁴¹² Živkova 1993, 97, 102.

⁴¹³ Michajlov 1970, 151.

In der Forschungsliteratur herrscht dagegen, wenn das Thema überhaupt berührt wird, die Meinung vor, daß die Bevölkerung zu den kirchlichen Institutionen ein eher distanzierendes Verhältnis hatte. Die institutionalisierte Religion hat demnach im bulgarischen Dorf eine viel geringere Rolle als in Mitteleuropa gespielt – wo man typischerweise einer Honoratiorenschaft von Bürgermeister, Lehrer, Pfarrer begegnete. Insbesondere jene Gruppe, die sich am meisten mit Politik beschäftigte, nämlich die Männer, zumal der jüngeren, hatte vielleicht die geringste Bindung an religiöse Autoritäten.

Oft wird als Indiz für die allgemeine Distanz der Bevölkerung die Tatsache angenommen, daß antiklerikale Sprichwörter verhältnismäßig verbreitet waren.⁴¹⁴ Diese Einschätzung bleibt jedoch wohl ohne einen statistischen Nachweis und einen Vergleich mit anderen Nationen allzu subjektiv.

Einen klareren Eindruck vermittelt z.B. die (vielfach berichtete) Tatsache, daß vom 19. Jahrhundert bis Ende der 1930er Jahre das Kulturhaus (*čitalište*) die Institution im Dorf war, die das geistige Leben beherrschte, weit vor den religiösen Einrichtungen wie Kirche, Kloster oder Moschee.⁴¹⁵ Wenn in der Gemeinde etwas gebaut wurde, dann zuerst eine Schule. Das Gotteshaus konnte warten, man traf sich zum Gottesdienst so lange im Freien, etwa bei einem markanten Stein.⁴¹⁶

4.3.3.5 Genossenschaft

Seit der Jahrhundertwende kam eine weitere neue Organisation ins Dorf. Es wurden mehrere tausend Genossenschaften für alle möglichen Wirtschaftsbereiche gegründet. Sie verbanden sich mit der Zeit zu einem landesweiten System von Dachorganisationen samt staatlich kontrollierten zentralen Genossenschaftsbanken.⁴¹⁷ Abgesehen von den praktischen Vorteilen hat sich das Genossenschaftswesen auch deshalb so rasch verbreitet, weil die Bevölkerung mit gemeinschaftlichen Wirtschafts- und Arbeitsformen traditionell bereits vertraut waren, sei es durch die alten Großfamilien mit Gemeinbesitz, sei es durch die kollektive Nutzung von Gemeindeland.⁴¹⁸

Besonders stark entwickelte sich die Genossenschaftsbewegung in den 1930er Jahren. 1939 gab es in Bulgarien rund 3500 Kooperativen. Sie hatten rund eine Million Mitglieder – jeder sechste Bulgare war also Anteilseigner einer Genossenschaft, und da derartige Engagements vor allem den Männern

⁴¹⁴ Creed 1998, 71. – Auch nach Živkova 1993, 96 zeigen Sprichwortsammlungen eine Fülle von antiklerikalen Scherzen und Boshafigkeiten, siehe z.B. Pritči 1972.

⁴¹⁵ Živkova 1993, 125.

⁴¹⁶ Živkova 1993, 97.

⁴¹⁷ Zlatev 1999, 444.

⁴¹⁸ Živkova 1993, 90 (= Inakop 1986, 68-69).

oblagen, kann man sagen, daß Familien ohne Genossenschaftsbeteiligung eher die Ausnahme waren.⁴¹⁹

Die meisten Genossenschaften waren Kredit, Konsum- und Absatzgenossenschaften, aber viele betätigten sich auch im Handwerk, der Leichtindustrie, Forstwirtschaft, Fischerei, dem Versicherungswesen etc.⁴²⁰ Versuche, die Agrargüter nicht nur über Genossenschaften vorteilhaft zu vermarkten, sondern sie von vorneherein genossenschaftlich zu produzieren, waren jedoch vergleichsweise selten. Erste Versuche hatte es Ende des 19. Jahrhunderts zunächst auf Kirchen- und Schulland gegeben. Dann versuchten Gruppen von Tolstoj-Anhängern und Vegetariern sich in der kollektiven Landwirtschaft, hielten sich damit aber nur wenige Jahre. Die Weltwirtschaftskrise der frühen dreißiger gab der Idee nochmals einen Anstoß, ebenso die positive Darstellung des Umbaus in der Sowjetunion in Teilen der bulgarischen Presse.⁴²¹ Im einfachsten Fall bestand eine landwirtschaftliche Genossenschaft aus einer Gruppe von Bauern, die sich zusammengetan hatten, um einen eisernen Pflug zu kaufen.⁴²² Wegen der Vielfalt der Formen schwanken die Zahlenangaben. Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften im engeren Sinne existierten jedenfalls maximal in einer Zahl von 50 bis 70, mit insgesamt 2770 oder 2900 Mitgliedern⁴²³ – landesweit eine zu vernachlässigende Größe. Bis September 1944 überlebten nur 29 dieser Kooperativen.⁴²⁴

5 Văglevci – Politik in der ländlichen Gesellschaft

5.1 Dorfgeschichte

Zur Geschichte des Dorfes Văglevci, 26 Kilometer von Veliko Tărnovo entfernt in der Nähe des Balkanpasses *Chajnboaz* bzw. *Prochod na Republika Bălgarija* gelegen, ist bisher so gut wie nichts publiziert worden. Die *Enciklopedija Bălgarija* hat einen kurzen Eintrag, aus dem hervorgeht, daß das Dorf Ende der siebziger Jahre 60 Einwohner zählte und zum Verwaltungsgebiet der Stadt Kilifarevo gehört.⁴²⁵ Das Bezirksarchiv in Veliko Tărnovo hat für Văg

⁴¹⁹ 1920 waren von rund 400 000 Kooperativen-Mitgliedern 275 000 in städtischen, 124 000 in ländlichen Kooperativen organisiert. 1923 gab es 2300 Kooperativen. 1934 zählte man 4888, davon drei Viertel auf dem Land, alle zusammen mit über 800 000 Mitgliedern. Im Jahre 1944 gab es 4114 Kooperativen, davon 3156 in den Dörfern, alle zusammen hatten 625 000 Mitglieder. [Zlatev 1999, 445].

⁴²⁰ Gjuzelev 1996, 404.

⁴²¹ Živkova 1993, 158 f..

⁴²² Die erste bulgarische Genossenschaft, die 1890 im Dorf Mirkovo gegründet wurde, trug bezeichnenderweise den Namen „Pflug“ (*oralo*), wenn sie auch im Dorf einen Laden eröffnete. [Zlatev 1999, 441].

⁴²³ Sjulomezov 1975, 32; Živkova 1993, 158. Zlatev 1999, 443 nennt die Zahl von 66.

⁴²⁴ Živkova 1993, 158; Zlatev 1999, 443.

⁴²⁵ EB 3 1980 s.v. *Kilifarevo*.

levci aus den regionalen Zeitungen vier Ausschnitte aufbewahrt, die für die jeweiligen Erscheinungsjahre 1955, 1982, 1985 und 1992 spärliche Informationen geben. 1982 soll das Dorf 104 Einwohner gehabt haben, zusammen mit den dazugehörigen Weilern rund 200. Der Altersdurchschnitt soll bei 70 Jahren gelegen haben. Darin zeigt sich drastisch die in Bulgarien allgemeine Abwanderung der Bevölkerung in die Städte. Aber es gab Pläne, durch Einrichtung und Betrieb von Erholungsheimen die Bevölkerung in Văglevci wieder ansteigen zu lassen.⁴²⁶ 1992 wird von 380 Haushalten gesprochen, allerdings offenbar zusammen mit den zum Dorf gehörenden Weilern, von denen neun genannt sind. Der Artikel erwähnt auch Pläne, im Dorf Mühle, Gemeindebäckerei und Molkerei wieder in Betrieb zu nehmen,⁴²⁷ doch ist das wohl Ausdruck eines übersteigerten Optimismus der Nachwendezeit.

Für die Zeit um 1946/47 ist bekannt, daß das Dorf, vor allem von Landwirtschaft, Maurerhandwerk und Töpferei lebte. Es gab eine Grundschule, ein Progymnasium, Kulturhaus, Mühlen, Sägerei, Walkmühle und eine TPKŽP-Station.⁴²⁸

Die Lokalgeschichte des nächsten größeren Ortes Kilifărevo, der das politische und wirtschaftliche Zentrum der Umgebung darstellt, nennt Văglevci wenige Male.⁴²⁹ Demnach wurde etwa 1920 in Văglevci eine kommunistische Jugendgruppe (Komsomol) gegründet, und zwar angeregt durch den seit 1908 bestehenden Komsomol in Kilifărevo, der 1923 gut 120 Mitglieder hatte. Weiter wird die Einrichtung einer kommunistisch regierten Gemeindeverwaltung 1922 (siehe unten) erwähnt.⁴³⁰ Beim „Aufstand von Kilifărevo“ im Juni 1923, der sich gegen die Putschisten um Aleksandăr Cankov richtete und wegen seiner Ausmaße in die bulgarischen Geschichtsbücher eingegangen ist, waren unter den rund 500 Männern, die sich auf einer Anhöhe bei dem Dorf verschanzten, auch einige aus Văglevci. Bei einer militärischen Expedition der Aufständischen in die Stadt Drjanovo kam einer von ihnen, der als Abteilungskommandeur eingesetzt war, ums Leben.⁴³¹

Sodann wird Văglevci in der Lokalgeschichte von Kilifărevo erwähnt als eines der Dörfer, die im *jatak*-Netz der im Juni 1944 unter dem Namen *Kilifărevska četa* gegründeten Partisanengruppe eine Rolle spielten.⁴³² Hervorgehoben wird dabei die Mühle Stefan Canevs, die in der vorliegenden Arbeit im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen wird: „Von der Mühle Stefan Răjkovs aus Văglevci wurden große Mengen Mehl für die *četi* und die Partisa

⁴²⁶ Borba 1982, Nr. 87, Nikolaj Botev.

⁴²⁷ Neli Radeva, Văglevci se vāzraŭda, no trjabva ošte usilija. In, Borba, Nr. 35, 25.3.1992.

⁴²⁸ Sbornik Republika Bălgarija 1947. s.v. *Văglevci*.

⁴²⁹ Es handelt sich um das Buch „Kilifărevo“, im Literaturverzeichnis zu finden als „Michajlov 1970“.

⁴³⁰ Michajlov 1970, 151, 156, 159.

⁴³¹ Michajlov 1970, 170.

⁴³² Michajlov 1970, 218, 224. – *Jatak* = Partisanenhelfer.

nenabteilungen im Bezirk bezogen.“⁴³³ Es ist dies die bisher einzige mir bekannte Erwähnung Stefan Rajkov Canevs in der bulgarischen Historiographie.

Eine Reihe weiterer Angaben zur Dorfgeschichte bringt nun der Bericht Canevs selbst. In der instabilen politischen Situation nach dem ersten Weltkrieg, als die Soldaten Ende 1918 von der Front zurückgekehrt waren, wurde der nationalliberale⁴³⁴ Bürgermeister Stefan Michajlov Popov von einer aufgebracht Menge, die sich vor dem Rathaus versammelt hatte, verprügelt und abgesetzt. Stefan Canevs Großvater Todor Uzunov, Vorsitzender des Ortsvereins des BZNS, hatte dabei eine zentrale Stellung inne und wurde zum neuen Bürgermeister ernannt. Eine Kommission wurde eingesetzt, welche das in Väglevci lagernde requirierte Getreide etc. an die Bevölkerung verteilte. Der neue Bürgermeister amtierte einen Monat lang, bis die staatlichen Behörden die alte Ordnung wieder hergestellt hatten. Der Dorfputsch hatte ein Verfahren vor dem Kriegsgericht in der Stadt Ruse zur Folge. Die Beteiligten erhielten Bewährungsstrafen.⁴³⁵

Nach der Übernahme der Regierung durch die Agrarier unter Alexandăr Stambolijski wurde Todor Uzunov erneut Bürgermeister der Gemeinde Väglevci, diesmal allerdings durch eine reguläre Wahl.⁴³⁶

Bei den Gemeindewahlen am 19. 2. 1922 errangen dann die Kommunisten in Väglevci die Mehrheit und machten die Gemeinde zur *komuna*.⁴³⁷ Bürgermeister wurde der Kommunist Känju Daskalov.⁴³⁸ Im gesamten Bezirk Tärnovo fielen auf die kommunistischen Ratskandidaten 14 300 Stimmen. Eine kommunistische Rathausmehrheit ergab sich in den Gemeinden Väglevci, Careva Livada (*okolija* Tärnovo), Damjanovo (*okolija* Sevlievo) und Chandäk (= Säbotkovci, *okolija* Gabrovo). In einer Reihe von Dörfern erhielten die Kommunisten die Hälfte der Mandate, ohne daß eine *komuna* entstand. Insgesamt zählten nach dem Ersten Weltkrieg im Bezirk Tärnovo drei Städte und 15 Dörfer mehr oder weniger lange als *komuna*.⁴³⁹ Zuerst war in Kilifärevo die rote Fahne über dem Rathaus aufgezogen worden: Hier waren im Dezember

⁴³³ Michajlov 1970, 219.

⁴³⁴ Die Nationalliberale Partei (*Naródnoliberálna pártija*) war wie ihre beiden liberalen Koalitionspartner durch den Krieg bei der Bevölkerung stark diskreditiert. [Lazarov 1998, 299; Gjuzelev 1996, 366].

⁴³⁵ SRC a8-10.

⁴³⁶ SRC b17.

⁴³⁷ *Komuna* werden in der bulgarischen Literatur die Gemeinden mit kommunistischer Ratsmehrheit (genauer, bis 1919 Mehrheit des BRSDP, danach der BKP (*t.s.*)) genannt. Die Bezeichnung bezieht sich nicht auf einen geänderten Rechtsstatus. Charakteristisch für die *komuni* ist vielmehr, daß sie in ihrer Politik den kommunalpolitischen Vorgaben der BKP folgen, die beim 2. Kongreß der BKP (*t.s.*) 1920 aufgestellt worden waren. [EB 4 1984 S. 676 s.v. *obštinski komuni*; ausführlich Obštinskata 1974, Báčvarov 1963].

⁴³⁸ SRC b17, a11. Vgl. Michajlov 1970, 159.

⁴³⁹ *Rabotničesko* 1972, 167.

1919 acht von zwölf Ratssitzen an die Kommunisten gefallen. Diese *komuna* bestand dreieinhalb Jahre.⁴⁴⁰ Um den Umfang des kommunistischen Einflusses abzuschätzen, ist es hilfreich, die Verhältnisse im gesamten Lande zu betrachten: Die BKP (*t.s.*) dominierte zwischen 1919 und 1923 in Bulgarien ein Drittel der Städte und gut ein Zehntel der Dorfgemeinden.⁴⁴¹

Canev erwähnt für Văglevci eine Reihe von gemeindepolitischen Maßnahmen, wie sie für *komuni* üblich waren: Einführung einer progressiven Einkommensteuer, verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, in diesem Falle Bau eines Kulturhauses, Bau von Waldwegen etc. Die Einrichtung eines Progymnasiums ist allerdings, auch wenn sie in die Zeit der *komuna* fällt, nicht allein der kommunistischen Rathausmehrheit zu verdanken: Die Ausdehnung der Schulpflicht auf die Progymnasien und damit auf sieben Jahre war ein Werk der Stambolijski-Regierung. Progymnasien gab es seit 1909. Als zweite, zunächst freiwillige Bildungsstufe bereiteten sie auf den Besuch eines Gymnasiums vor. 1921 wurde der Besuch des Progymnasiums obligatorisch und kostenlos.⁴⁴² Aus Geldmangel übertrug die Stambolijski-Regierung allerdings den Gemeinden den Unterhalt der Progymnasien, so daß die Rathäuser doch wieder eine wichtige Rolle im Schulwesen spielten.⁴⁴³

Für die Jahre bis 1942 ist über die allgemeine Dorfgeschichte – abgesehen von der KP, die unten behandelt wird – aus SRC nichts mehr zu erfahren, auch, weil er von 1927 bis Ende 1935 für Schule und Studium auswärts lebte. Für 1942 erwähnt Stefan Canev, daß auf Initiative der Kommunisten eine Kooperative gegründet wurde. Es handelte sich wahrscheinlich um eine Absatzgenossenschaft, denn:

Das war ein Sieg der Parteiorganisation, mit welchem die armen Bauern unserer Gemeinde Văglevci von den räuberischen Übergriffen der Händler erlöst wurden. [a62]

Bemerkenswerterweise übernahm den Vorsitz der Genossenschaft der Dorfpriester Michal.⁴⁴⁴ Canev stellt dies als Tarnung gegenüber den Behörden dar. Da die Genossenschaft jedoch allen Bürgern der Gemeinde offen stand, ist es möglich, daß sie gar nicht von allen Beteiligten als kommunistische Initiative gesehen wurde. Wie groß der Anteil der Kommunisten an der Genossenschaftsgründung tatsächlich war, kann hier nicht geklärt werden. Jedenfalls war dies kein ungewöhnlicher Schritt, denn 1934 bis 1944 gab es in Bulgarien zwischen 4000 und 5000 Genossenschaften, davon drei Viertel auf dem Land.

⁴⁴⁰ Michajlov 1970, 141-142.

⁴⁴¹ 37 von rund 100 Stadtparlamenten und 271 von rund 2500 Dorfgemeinden galten als *komuni*. [EB 4 1984 S. 676 s.v. *obštinski komuni*; die Zahl der Dorf- und Stadtgemeinden stammt aus SG 1925 S.21].

⁴⁴² Savova 1985, 286, 292; EB 5 1986 S. 483 s.v. *progimnazii*.

⁴⁴³ Panajotova 1993, 102.

⁴⁴⁴ SRC a62.

Mit 625000 Anteilseignern im Jahre 1944 war ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung ins Genossenschaftswesen integriert.⁴⁴⁵

Die letzte Bemerkung zum Dorfgeschehen in Văglevci teilt mit, daß 1944 Dončo Dolčinkov Bürgermeister war, ein ehemaliges Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes,⁴⁴⁶ nun aber politisch nach rechts gewendet, da er unter den Bedingungen der Königsdiktatur sonst diesen Posten kaum hätte bekleiden können. Seit dem Putsch von 1934 wurden Bürgermeister von der Regierung ernannt.⁴⁴⁷

Die allgemeine politische Dorfgeschichte bleibt lückenhaft, besonders für die Zeit zwischen 1923 und 1942. Stefan Canevs Bericht wirft vor allem einige Schlaglichter auf größere Ereignisse der Zeit vorher und nachher.

5.2 Kommunisten auf dem Lande

5.2.1 Ausstrahlung des Nachbardorfs

Das politische Leben in dem kleinen Dorf Văglevci ist kaum einzuordnen, wenn man nicht die Rolle kennt, die das rund zehn Kilometer entfernte Nachbardorf Kilifärevo spielte. Es stellte mit rund 2500 Einwohnern und einem bedeutenden Anteil von außerlandwirtschaftlichem Gewerbe das infrastrukturelle Zentrum der näheren Umgebung dar.⁴⁴⁸

Kilifärevo war seit Ende des Ersten Weltkriegs eine Hochburg der kommunistischen Bewegung. Das lag teils an seiner Wirtschaftsstruktur mit relativ hohem Anteil von Industrie (Lebensmittel, Keramik, etwas Maschinenbau), so daß die Zahl der Industriearbeiter oder Arbeiter in größeren Handwerksbetrieben für 1923 mit 500 angegeben wurde,⁴⁴⁹ teils an der charismatischen Persönlichkeit des Trifon M. Saraliev, der bis zu seinem gewaltsamen Tod im Juni 1923 als Ortsparteichef, als Volksredner und überhaupt als Lokalpolitiker die Sympathien großer Bevölkerungsteile band.⁴⁵⁰ Mit den Lokalwahlen 1919 übernahm eine kommunistische Mehrheit das Rathaus und machte die Gemeinde zur *komuna*. Solche *komuni*, deren auf wirtschaftliche und soziale Verbesserungen für die ärmeren Bevölkerungsschichten zielende Politik vom Zweiten Kongreß der BKP 1920 vorgegeben war, bildeten damals 22 Städte und 65 Dörfer im Lande.⁴⁵¹ Mit dem Juniputsch 1923 wurde die kommunistische Herrschaft in der Gemeinde gewaltsam beendet (s.u.).

⁴⁴⁵ Živkova 1993, 111; Zlatev 1944, 444. – Vgl. Abschnitt „Genossenschaft“. S. 80.

⁴⁴⁶ SRC b39.

⁴⁴⁷ Siehe Fußnote 384.

⁴⁴⁸ EB 3 1980 S. 395.

⁴⁴⁹ Michajlov 1970, 157.

⁴⁵⁰ Michajlov 1970, 137, 139.

⁴⁵¹ EB 4 1984 S. 677 s.v. *obštinski komuni*, siehe auch *Obštinskata* 1974.

Vor dem Juni 1923 hatte die BKP im Rayon Kilifärevo 400 Mitglieder,⁴⁵² bei einer Gesamtmitgliedschaft der BKP von rund 38 000 im Jahre 1922.⁴⁵³ In den Jahren 1928, 1929, 1930 und 1931 wählte das Dorf jeweils wieder einen kommunistischen Bürgermeister. Bei den Parlamentswahlen im Juni 1931 erhielt die RP, der legale Zweig der BKP, in Kilifärevo 475 Stimmen und damit einige Dutzend mehr als alle anderen Parteien zusammen,⁴⁵⁴ während das landesweite Ergebnis für die RP den Kommunisten nur 31 der 274 Mandate im Parlament eintrug.⁴⁵⁵ Dies alles zeigt den hohen Einfluß der kommunistischen Bewegung in dem Dorf.

Einen deutlichen Hinweis auf die kommunistische Orientierung der Bewohner von Kilifärevo gibt auch die Tatsache, daß das Dorf auf den Putsch im Juni 1923 mit einem Aufstand reagierte, der in seinem Umfang landesweit Aufsehen erregte. Unter den zahlreichen, aber isolierten Erhebungen im Lande nimmt derjenige von Kilifärevo in der bulgarischen Historiographie einen prominenten Platz ein. Unter Leitung von Trifon M. Saraliev entwickelte sich aus einer öffentlichen Empörung über einen von den neuen Machthabern erlassenen Mobilisierungsbefehl ein regelrechter Volksaufstand. Die von der Putschistenregierung gegen die bisherige kommunistische Lokalverwaltung installierte neue Rathausführung wurde wieder abgesetzt. Rund 500 Männer aus Kilifärevo und benachbarten Dörfern verschanzten sich bewaffnet auf einer Anhöhe neben dem Dorf.⁴⁵⁶ Ein 80köpfiges Expeditionskorps der Aufständischen eroberte für kurze Zeit das von den Anhängern des Putsches besetzte Nachbarstädtchen Drjanovo, eine andere erbeutete im benachbarten Dorf Debelec eine Lastwagenladung gerade eingetroffener Waffen. Militäreinheiten aus Veliko Tärnovo und Trjavna rangen den Aufstand nach drei Tagen nieder. Rund 100 Personen wurden verhaftet, viele mißhandelt, gegen rund 240 Beteiligte aus Kilifärevo und Umgebung wurden Verfahren eingeleitet, gegen 30 Anführer wurden später langjährige Hafturteile verhängt.⁴⁵⁷ Infolgedessen war die Partei dann zunächst so geschwächt, daß eine Beteiligung an dem von der KP-Führung geplanten Aufstand im September nicht mehr möglich war. Als Überbleibsel des großen Aufstandes erhielt sich jedoch eine Gruppe von rund 20 Männern, die sich als Partisanen bis 1925 in den Wäldern der Umgebung verbargen und die Gegend unsicher machten.⁴⁵⁸ Der starke Ortsverein der BKP in Kilifärevo trug dazu bei, die kommunistischen Ideen in den Nachbardörfern zu verbreiten. Als nach dem ersten Weltkrieg die Männer ins Dorf zurückkehrten, zählte die Partei 150 Mitglieder.

⁴⁵² Michajlov 1970, 181.

⁴⁵³ EB 1 1978 S. 508 s.v. BKP.

⁴⁵⁴ Michajlov 1970, 193.

⁴⁵⁵ Oren 1971, 8.

⁴⁵⁶ Michajlov 1970, 169-170.

⁴⁵⁷ Michajlov 1970, 280.

⁴⁵⁸ Michajlov 1970, 178.

Vor dem Juniputsch (1923) waren es sogar 400.⁴⁵⁹ Von Kilifärevo ging 1919 die Gründung der Parteigruppe in Debelec, Vonešta Voda, Vojneža, Radkovci, Gabrovci und einer Reihe weitere Dörfer aus.⁴⁶⁰ Auch der Ortsverein der BKP in Väglevci ist 1919 von Kilifärevo aus gegründet worden, wie Stefan Canevs Bericht nun belegt.⁴⁶¹

Kilifärevo blieb auch in der Folge das Gravitationszentrum der BKP der Gegend. Das erkennt man an den vielen Kontakten mit Parteifunktionären aus Kilifärevo, die Canev erwähnt.

5.2.2 Gründung des BKP-Ortsvereins

Der Ortsverein der BKP in Väglevci ist Anfang 1919 gegründet worden, wobei den Anstoß der bereits bestehende BKP-Ortsverein in Kilifärevo gab.⁴⁶²

Es kamen Redner aus Kilifärevo, die auf dem Dorfplatz eine Versammlung abhielten, oder im großen Laden des Popen Michal.⁴⁶³ Sie versammelten viele Leute. Ich habe Trifon Saraliev gehört, Georgi Saraliev, Todor Radoslavov, für den ein Tisch auf den Platz gestellt wurde, und der flammend gegen den Krieg, gegen die *čorbadžii* und die Reichen redete. Er sprach über die Partei und sagte, wenn die Armen sich zusammentäten, könnten sie die Reichen von der Macht stoßen und eine neue Gesellschaft gründen, wo es keine Armen und Reichen gebe, sondern alle gleich wären. Mein Onkel [Belčo Uzunov] war damals Lehrer [in Väglevci – vgl. b26], zusammen mit Georgi Georgiev aus V. Tärnovo. Sie ergriffen auf der Versammlung das Wort und sprachen ebenso. [...]

Zum Sekretär der Parteiorganisation wurde der Vetter meines Onkels, Canju Gančev Canev [Bauarbeiter – vgl. b26] aus dem Dorf Bojanovci [das zu Väglevci gehörte – vgl. b26] gewählt. Gründer der Parteiorganisation waren Canko Gančev, Belčo Uzunov, Georgi Georgiev, Săbi Marinov, Pejčo Bižev, Stojko Ivanov, Penčo Moglov, Angel Ivanov, Känju Daskalov und Iv. Daskalov etc. aus dem Dorf Väglevci und den umliegenden Weilern [*machli*]: Bojanovci, Brankovci, Gaštevcı, Dečkovi etc. Die Versammlungen wurden in der Schule oder im Laden von Pop Michal abgehalten. [a10-11]

Diese Gründung ist in der Lokalgeschichte Kilifärevos nicht erwähnt, obwohl dort eine Reihe von Dörfern aufgezählt werden, in denen 1919 mit Hilfe der Genossen aus Kilifärevo Ortsgruppen eingerichtet wurden.⁴⁶⁴ Mit der Gründung des BKP-Ortsvereins gehörte Väglevci zu den 118 Städten und Dörfern im Bezirk (*okrăg*) Veliko Tärnovo, in denen sich die kommunistische Bewegung bis Ende 1920 organisatorisch etabliert hatte. Statistisch hatte jede dieser Ortsgruppen 24 Mitglieder. Mit knapp 3000 Parteimitgliedern im Bezirk war

⁴⁵⁹ Michajlov 1970, 137, 181.

⁴⁶⁰ Michajlov 1970, 138.

⁴⁶¹ SRC a11.

⁴⁶² SRC a10.

⁴⁶³ Der Priester hatte tatsächlich einen Laden, siehe dazu S. 98.

⁴⁶⁴ Michajlov 1970, 138; Rabotničesko 1972, 127.

der einstweilige Höhepunkt erreicht.⁴⁶⁵ Die Zahl der organisierten Anhänger vervielfachte sich erst ab 1927 mit Gründung der *Rabótničeskata pártija (RP)*.

5.2.3 Mitgliederzahlen

Zahlenmaterial zur Partei in Văglevci ist ohne weitere Archivarbeit nicht zu erhalten. In Stefan Canevs Bericht sind folgende Angaben notiert: Vorsitzende des Ortsvereins der BKP waren 1919-1922 Canju Gančev Canev, 1922-1923 Săbko (Săbi) Marinov Petrov (1923 getötet), 1923 bis 1936 wieder Canju Gančev Canev und 1936 bis 1945 Stefan Rajkov Canev.⁴⁶⁶ Aus der Mitgliederliste, die Canev im Anhang beifügt, läßt sich – wenn die Angaben stimmen – entnehmen, daß die Ortsgruppe bei ihrer Gründung 1919 einschließlich des Vorsitzenden 22 Mitglieder hatte. 13 stammten aus Văglevci selbst, neun aus Bojanovci, der Rest aus anderen Weilern. Für ein Mitglied ist keine Ortsangabe vorhanden. Wenn Canevs Liste stimmt, sind neue Mitglieder erst 1933 (zwei) und 1934 (zwei) eingetreten. 1936 kamen weitere sechs hinzu. Ein Mitglied wurde 1923 umgebracht, somit ergibt sich für 1936 die Mitgliederzahl von 32.⁴⁶⁷

Alle Mitglieder sind Männer, obwohl in BKP-Gremien dieser Größe vier oder fünf Frauen nicht ungewöhnlich gewesen wären, wie ein Blick auf entsprechende Mitgliederlisten jener Zeit zeigt.

Daß zwischen 1919 und 1933 keine Veränderungen bei der Mitgliedschaft verzeichnet sind, ist etwas verwunderlich. Die durch das Parteienverbot von 1924⁴⁶⁸ erzwungene Illegalität bis zur Gründung der RP im Jahre 1927 kann das zum Teil erklären. Vermutlich wurde nicht mehr Buch geführt, und die alten Mitglieder fanden sich, als die Bedingungen besser wurden, wieder zusammen.⁴⁶⁹

Einen weiteren Rückschluß auf die Anhängerschaft der Kommunisten in Văglevci gibt die Sóbolev-Aktion 1941.⁴⁷⁰ Nachdem die bulgarische Regierung das Bündnisangebot der Sowjetunion, das der Diplomat Sóbolev nach Sofija gebracht hatte, der Öffentlichkeit vorenthalten hatte, wurde es mit einer Flugblattaktion über die BKP im Volk bekannt gemacht. Eine Unterschriftenaktion sollte die bulgarische Regierung zur Annahme des Bündnisangebots bewegen. Die Kommunisten in Văglevci sammelten 82 Unterschriften.⁴⁷¹ Das Dorf selbst hatte in jenen Jahren etwa 100 Einwohner, zusammen mit den

⁴⁶⁵ Rabotničesko 1972, 147.

⁴⁶⁶ SRC a Anhang.

⁴⁶⁷ SRC a Anhang.

⁴⁶⁸ Siehe dazu Seite 44, dort auch Fußnote 191.

⁴⁶⁹ SRC a45.

⁴⁷⁰ Siehe S. 48.

⁴⁷¹ SRC a 52.

eingemeindeten Weilern 300,⁴⁷² was einigermaßen auf die Verteilung der politischen Sympathien schließen läßt.

5.2.4 Dörfliches Parteileben

5.2.4.1 Saisonale Schwankung

Das politische Leben in Văglevci war während der wärmeren Jahreszeit deutlich eingeschränkt. Ein großer Teil der männlichen Bevölkerung verließ im Frühjahr das Dorf, um in anderen Gegenden oder im Ausland auf dem Bau Arbeit zu suchen.⁴⁷³ Auch Stefan Rajkov Canevs Vater, Rajko Canev, war bis 1910 zur Sommerarbeit ins Ausland gegangen.⁴⁷⁴ Diese Erwerbsstruktur, die typisch war für einen Ort in der Gebirgsregion,⁴⁷⁵ beschränkte die Parteiarbeit auf die Wintermonate. So kam es, daß beim Aufstand gegen den Militärputsch im Juni 1923, als sich im größeren Nachbardorf Kilifarevo bewaffneter Widerstand organisierte, viele Anhänger der kommunistischen Bewegung gar nicht teilnehmen konnten. Sie hatten von dem Putsch und dem Aufstand in der Ferne gehört, eilten in die Heimat, kamen aber zu spät.⁴⁷⁶

5.2.4.2 Kommunikation

Die Anwesenden trafen sich zum Meinungsaustausch im Freien oder in einer Dorfkneipe:

Wir versammelten uns in der Schenke von Kolju Bončev oder Ivan Gančev und tauschen Gedanken aus über die innere und äußere Lage, über die vom Rayonskomitee Kilifarevo gestellten Aufgaben. Oft versammelten wir uns auf der Straße vor den Schenken und diskutierten. Wir Genossen aus Văglevci versammelten uns meistens auf dem kleinen Platz vor dem Haus von Stojko Ivanov und diskutierten lange die Politik. [a53]

Oder man versammelte sich in dem schon genannten Laden des Dorfpriesters oder der Werkstatt eines Parteifreunds:

Am ersten März 1941, als deutsche Truppen von der Regierung Bogdan Filov ins Land gelassen wurden und die deutschen Flugzeuge über Văglevci flogen, hatten wir uns in der Schusterwerkstatt von Ivan Dobrev versammelt, und ich erläuterte die Mitteilung von Radio Moskau, in der Bulgarien davor gewarnt wurde, sich auf der Seite Deutschlands in den Krieg einzumischen. [a53]

Die übliche Form, Nachrichten oder Anweisungen zu übermitteln, war der persönliche Besuch. Stefan Canev erwähnt, daß zur Vorbereitung der Parla

⁴⁷² Siehe S. 20, Fußnote 49.

⁴⁷³ SRC a31, a53.

⁴⁷⁴ SRC a2 f.

⁴⁷⁵ Živkova 1993, 68.

⁴⁷⁶ SRC a13.

mentswahlen von März 1938 im Februar zwei Mitglieder übergeordneter Gremien nach Văglevci kamen, um die Linie der Partei zu erläutern.⁴⁷⁷

In dieser Zeit, am 27. März 1938, wurden Parlamentswahlen abgehalten.⁴⁷⁸ Das Rayonskomitee schickte die Genossen Milju Bojadžiev aus Debelec und Ivan Pišmanov aus Kilifarevo, um die Linie der Partei zu verbreiten und bekannt zu machen, welchen Kandidaten wir wählen sollten. [a52]

Genauso war der Wechsel vom „Linkssektierertum“ zum „Neuen Dimitrov’schen Kurs“ Mitte ab 1935 mit Hilfe von Abgesandten bekannt gemacht und durchgesetzt worden.⁴⁷⁹

Als im Sommer 1941 der deutsche Angriff auf die Sowjetunion begann, entsandte das Bezirkskomitee der Partei im Juli seine Mitarbeiter zu einer Rundtour durch die Dörfer, um die Leute über das Geschehen zu unterrichten. Gleichzeitig sollte damit der Beschluß des ZK, bewaffneten Widerstand gegen die Deutschen und das an Deutschland orientierte Zarenregime zu organisieren, verbreitet werden.⁴⁸⁰ Bis in so kleine Orte wie Văglevci sind diese Boten jedoch offenbar nicht gekommen. In diesen Fällen wurde der Kontakt durch die örtlichen Kommunisten aufrechterhalten, indem sie die nächste größere Ortschaft mit aktivem Parteileben aufsuchten, um sich dort mit Neuigkeiten zu versorgen. Stefan Canev berichtet, daß er im Sommer 1941 regelmäßig nach Kilifarevo ging und sich mit den dortigen Genossen Georgi Kačauinov, Totju Saraliev, Ivan Pišmanov, Markov Ivanov, Jordan Nešev, etc. traf. Sie informierten ihn über die Entscheidungen des ZK zur Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes und über einige vom OK erlassene Aufgaben.⁴⁸¹

Stefan Canev war als Besitzer eines Radioapparates gleichsam das Ohr der dörflichen Parteigemeinschaft. Seit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion hörte Canev regelmäßig Radio Moskau und Radio London und informierte seine Bekannten über den Kriegsverlauf.⁴⁸² Die Regierung versuchte, insbesondere den Empfang der aus der Sowjetunion nach Bulgarien ausgestrahlten Sendungen zu behindern. Das richtete sich vor allem gegen den in der So

⁴⁷⁷ SRC a77, a52.

⁴⁷⁸ Das von 1937 stammende Wahlgesetz erlaubte der Regierung weitgehende Manipulationen. [Oren 1971, 129]. Für die Wahlen, die regional gestreut am 6., 13., 20. und 27. März 1938 stattfanden, waren nur Einzelpersonen, keine Parteilisten, zur Kandidatur zugelassen. Die RP als legaler Arm der BKP bildete zusammen mit sechs anderen oppositionellen Parteien und Gruppen (BZNS *Vrabča 1*, BZNS *Pladne*, Sozialdemokraten, *DP*, *Liberalna partija*) eine Wahlbündnis unter dem Namen *Konstitucionen blok*, das ein gemeinsames Zentralbüro für den Wahlkampf betrieb [Istorija BAN 1964, 336] und ein gemeinsames Wahlprogramm unter dem Titel „Wahlplattform der Volksfront“ aufstellte [Sirkov 1962; Oren 1971, 127-128]. Im Wahlkreis Veliko Tărnovo einigte man sich auf den Händler Vladimir Rašev von der DP als gemeinsamen Kandidaten, der dann auch den Einzug ins Parlament schaffte. [Michajlov 1970, 211].

⁴⁷⁹ SRC a51; siehe Seite 102.

⁴⁸⁰ Panajotov 1965, 592.

⁴⁸¹ SRC a55.

⁴⁸² SRC a55.

wjetunion stationierten Sender des Auslandsbüros der BRP, *Radio Christo Botev*. Der zweite Sender, *Naroden Glas*, bediente sich der Frequenzen des staatlichen Senders Radio Sofija, spezialisierte sich dabei auf spontane Kommentare, die in die Sprechpausen des Regierungssenders plaziert wurden,⁴⁸³ und war daher mit Störsendern und der Sperrung von Empfangsfrequenzen in den Radioapparaten nicht zu bekämpfen. Diese amtlichen „Versiegelungen“ der privaten Radios waren offenbar kein unumgängliches Hindernis. Canev konnte die entsprechenden Programme trotzdem empfangen⁴⁸⁴ und ließ sich demnach auch nicht von den drohenden drastischen Strafen abhalten.⁴⁸⁵

Die Zahl der im Dorf anwesenden Genossen, die von Canevs Informationen profitieren konnten, war allerdings gering, da die meisten zur Bauarbeit auswärts weilten. Stefan Canev nennt für Anfang der 1940er Jahre nur vier Parteigenossen, die im Dorf blieben.⁴⁸⁶ Es ist nicht sicher, ob er damit alle erfaßt hat, doch wirken die in den Memoiren fast auf jeder Seite auftauchenden Namenslisten insgesamt so, als meinte Canev, damit einen recht vollständigen Überblick zu geben.

Allerdings verließ sich die Parteiführung nicht auf solche Gelegenheiten, um ihre Anhänger auf dem Laufenden zu halten. Die Entscheidungen der oberen Gremien sowie deren politische Hintergründe wurden veröffentlicht, indem Parteifunktionäre eine Tour durch die Dörfer ihres Gebietes unternahmen, wie im Folgenden gezeigt wird.

5.2.4.3 Maifeiern

Ein wichtiges Ereignis im dörflichen und städtischen Parteileben waren die Feiern zum 1. Mai. Stefan Canev berichtet summarisch über die Maifeiern in den zwanzigern in Väglevci sowie ausführlich über die Feiern zum 1. Mai der Jahre 1930 bis 1932, als er Schüler am Gymnasium in Veliko Tärnovo war. Im Dorf...

[...] gingen die Bauern [*seljani*] aus Väglevci und den umliegenden Dörfern zur Kundgebung, zogen mit roten Fahnen und Musik durchs ganze Dorf und gingen zur Flur *Livadeto* am westlichen Dorfrand, veranstalteten Festmähler [*trapezi*] und Tanz, und es wurden Reden für den ersten Mai gehalten. [a11]

Die Schüler des Gymnasiums Veliko Tärnovo wurden zur Feier des 1. Mai 1930 in die Umgebung eines der stadtnahen Klöster geführt. Der Tag verging mit Spiel, Tanz und, wie Canev sich erinnert, Unterhaltungen über den Sinn des Tags der Arbeit. Als die Schüler abends in die Stadt zurückkehrten, hatten sie sich Pfingstrosen an die Brust gesteckt.

⁴⁸³ EB 5 1986, 648.

⁴⁸⁴ SRC a53.

⁴⁸⁵ Wer beim Hören ausländischer Radiosender erwischt wurde, war vom Gesetz mit einer Haftstrafe von mindestens fünf Jahren bedroht. Siehe Fußnote 720.

⁴⁸⁶ SRC a55.

Das ganze Gymnasium färbte sich dadurch gleichsam rot und so kamen wir in die Stadt. [...] Die jungen Gesichter leuchteten vor Freude. Das beeindruckte die Bürger sehr, wie sie das ganze Gymnasium mit roten Pfingstrosen sahen. [a24]

Der Schulausflug, der möglicherweise schon damals extra anberaumt worden war, um eine Teilnahme der Schüler an den eigentlichen Maidemonstrationen zu verhindern, wird so in Canevs Erinnerung doch noch zur kommunistischen Feier.

Im folgenden Jahr wurden die Schüler klassenweise getrennt in die Natur geschickt. Der ohnehin links orientierte Lehrer Nikola Michajlov⁴⁸⁷ übernahm den Vorschlag der Schüler und ging mit ihnen zum *Kilifäreovski manastír*. Als die Klasse ins Dorf Kilifärevo kam, fand sie die Hauswände überzogen mit Mai-Parolen, und bei der Mühle am Dorfrand wehten zwei rote Fahnen im Wind. Sie waren wahrscheinlich von Jugendlichen heimlich dort aufgehängt worden, und mit ihrer Beseitigung hatte die Polizei ihre liebe Not:

Die Pappeln waren beschnitten, einige Polizisten mühten sich, sie [die Fahnen] herunterzunehmen, aber sie konnten nicht hinaufklettern. Sie schossen mit ihren Gewehren und wollten die roten Fahnen erschießen, denn die roten Fahnen sind die Vorboten der Revolution. Das hob unsere Stimmung, und wir sangen Botev-Lieder. Als wir zum Dorf hinaus kamen und zur *Tankovata vodenica* [Mühle bei Kilifärevo] kamen, wehte da noch eine rote Fahne, die oben an einer großen Trauerweide befestigt war. Das rote Kilifärevo feierte den ersten Mai, den internationalen Tag der Arbeitenden und der Proletarier-Solidarität. [a25]

Canev schnitt sich sogar Fotos von den Maikundgebungen in Moskau aus und hängte sie in der Kammer der Mühle, in welcher er in der Hochsaison übernachtete, an die Wand. Aus der Tatsache, daß die Bilder aus den *Izvestija* stammten, ist zu schließen, daß das Geschehen im Jahre 1940 oder 1941 lag, als diese Zeitschrift auch in Bulgarien frei verkäuflich war.

An den Kiosken verkauften man *Izvestija*, die ich kaufte und las, und [es waren] auch Bilder von den Maidemonstrationen etc. [drin] Diese schnitt ich aus und hängte sie in meinem Zimmer in der Mühle an die Wand. Den Mahlkunden erklärte ich, was das für Bilder waren, und ich erzählte von der Stärke der Roten Armee und der Macht der Sowjetunion. [54]

Wie man aus der Menge der Berichte und aus der Wortwahl schließen kann, haben die Maifeiern Canev tief beeindruckt und waren demnach wichtige Elemente einer kommunistischen Sozialisation: Für die Rückkehr vom Maiausflug 1931 (siehe oben) konstatiert er: „Mit großem Glauben an den Sieg unserer kommunistischen Ideen kamen wir nach Veliko Tärnovo zurück.“⁴⁸⁸

5.2.4.4 Wahlkampf

Bei den Parlamentswahlen 1931 diente Stefan Canev als Kurier für die Stimmzettel der RP. Die RP, legaler Arm der illegalen BKP, hatte seit ihrer

⁴⁸⁷ Nach dem 9. 9. 1944 erster Direktor des Gymnasiums Tärnovo, siehe a26.

⁴⁸⁸ SRC a25.

Gründung 1927 rund 12000 Mitglieder aufgenommen⁴⁸⁹ und befand sich sowohl bezüglich der Mitgliederzahlen wie auch der Wähler in einer Aufschwungphase,⁴⁹⁰ die bis zum Putsch von 1934 anhielt, trotz aller Schikanen der Behörden, die sehr wohl wußten, daß hinter der RP die BKP steckte.⁴⁹¹

Ab Herbst 1931 wurden wichtige Funktionäre verhaftet oder umgebracht. Schon vorher jedoch wurde das politische Leben der RP behindert, wie sich auch in Stefan Canevs Bericht zeigt.

Die Stimmzettel wurden nicht vom Staat zur Verfügung gestellt, sondern von den jeweils antretenden Parteien. Das hatte in der Praxis den Effekt, daß die Regierung die Wahl zu ihren Gunsten beeinflussen konnte, indem sie die Verteilung der Stimmzettel unliebsamer Parteien an die Wähler verhinderte, etwa durch polizeiliche Durchsuchungen, durch Beschlagnahme oder auch durch schwierig zu erfüllende Auflagen, wie derjenigen, Stimmzettel aus silberfarbenem Papier auszugeben, das in Bulgarien nicht hergestellt wurde.⁴⁹² Am Wahltag wurden die Dörfer durch die Polizei gegen fremden Beobachter abgeriegelt. Ziel war es, die Verteilung oppositioneller Stimmzettel zu verhindern. Kommunisten wurden zum Teil verhaftet. In den großen Städten waren die Wahlen etwas freier.⁴⁹³

Stefan Canev hatte die Aufgabe, beim Parlamentskandidaten Todor Kucarov (vermutlich in Veliko Tärnovo) die Stimmzettel abzuholen und sie in die Dörfer zu bringen, wo er sie dem RP-Vorsitzenden Canju Gančev übergab.⁴⁹⁴ Plakatwerbung schon vor der Wahl war der Opposition nicht möglich. Die Plakate wären von der Polizei wieder entfernt worden. Die Berichte über Behinderung des Wahlkampfes der Oppositionsparteien durch die staatlichen Organe (z.B. OREN 1971: 129) werden von Canev bestätigt: Nachts vor der Wahl klebte Stefan Canev mit einigen Gefährten Wahlplakate...

Einer von uns, Ivan Stefanov, der die Wahllisten [*bjuljutinite*] anklebte,⁴⁹⁵ wurde am Morgen verhaftet, weil er sich die Hose mit dem Kleister bekleckert hatte. Die Polizei sah ihn morgens, und dachte sich gleich, daß das derjenige sei, der die Aufrufe angeklebt habe. Aber er verriet nicht, wer mit ihm zusammen war, und uns verhaftete man nicht. [b23, vgl. a28]

Vermutlich steht auch die (nächtliche?) Aktion, bei der Stefan Canev im Mai 1931 am Mädchengymnasium in Veliko Tärnovo kommunistische Aufrufe verteilte, im Zusammenhang mit der einen Monat später geplanten Wahl:

⁴⁸⁹ Rothschild 1959, 276.

⁴⁹⁰ Bis Oktober 1932 sollte die Mitgliederzahl auf 35 000 steigen [Rothschild 1959, 276].

⁴⁹¹ Rothschild 1959, 276; *Istorija na BKP* 1969, 372.

⁴⁹² Schilderung der Methoden zur Wahlbehinderung in Geškov 1965.

⁴⁹³ Oren 1971, 129.

⁴⁹⁴ SRC a46, a28, b23.

⁴⁹⁵ *Bjuletina* = Stimmzettel kann hier nur im erweiterten Sinn von „Kandidatenliste“ gemeint sein. Der genaue Sprachgebrauch der 30er Jahre müßte noch recherchiert werden.

Die gleichen Aufrufe mußten am Mädchengymnasium verteilt werden. Diese Aufgabe wurde mir und Rusi Penčev aufgetragen. Eines Abends in jener Zeit wurden uns die Aufrufe übergeben. Als wir beim Gymnasium ankamen, gab Rusi mir die Aufrufe, und sagte: „Geh du in den Schulhof, und ich werde hier auf dem Trottoir sitzen. Wenn Gefahr naht, pfeife ich nur, damit Du abhaust.“ Ich betrat den Hof, verteilte die Aufrufe und machte mich davon. Diese Aktion war schnell vorbei. Wir kehrten in unsere Unterkunft zurück, zufrieden darüber, eine revolutionäre Aufgabe verrichtet zu haben. [a27]

Die Wahl hatte den Rücktritt der Regierung Ljapčev und die Regierungsbildung durch den *Narodnija sgovor* zur Folge. Der Kandidat der RP, Todor Kucarov, schaffte den Weg ins Parlament.⁴⁹⁶

5.2.4.5 Publizistik

Zeitschriften und Bücher nehmen in der Erinnerung Stefan Canevs eine übertragende Stellung ein. Es ist zwar unklar, wieviel Zeit er wirklich mit Lesen verbrachte bzw. wieviel Zeit ihm dazu neben dem Betrieb der Mühle blieb, in der er ja abgesehen vom Schulbesuch während des größten Teils des hier betrachteten Zeitraums arbeitete. Doch er zählt eine Reihe von Autoren auf, die ihm in der Rückschau besonders wichtig erscheinen, nämlich Marx, Engels, Lenin, Plechanov, Medinski, Todor Samodumov. Im einzelnen erwähnt er Lenins „Materialismus und Empirio-kritizismus“, Engels’ „Antidührung“ (eigentlich: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“),⁴⁹⁷ „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“⁴⁹⁸ und Marx’ „Kapital“.⁴⁹⁹ Dazu kommen als Lektüre in der GymnasiastENZEIT Turgenev, Tolstoj, Gorkij und Dostoevskij.⁵⁰⁰

Wichtiger, wenn man nach der Häufigkeit der Erwähnung geht, waren aber die Zeitschriften und Zeitungen. Das Wort *vestnik* (Zeitung) kommt in den Memoiren über 40 Mal vor. Besonders häufig werden *Echo*, *Pogled* und *Župel* genannt. Die Tageszeitung *Echo* war eine legale Publikation der in dieser Zeit illegalen BKP und wurde 1930-34 auf den Markt gebracht.⁵⁰¹ *Pogled*, eine Wochenzeitschrift, war ebenfalls eine legale BKP-Publikation und erschien 1930-1934. Sie thematisierte in Artikeln, Interviews, Fotos, darunter auch großen Farbfotos, den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und wurde damit zum wichtigsten Mittel bei der Verbreitung der „Bewegung der Freunde der Sowjetunion“ in Bulgarien, deren Verbandsblatt sie ab 1932 war. Gründer und Chefredakteur war D. Najdenov.⁵⁰² Die Satirezeitschrift *Župel*, ebenfalls

⁴⁹⁶ SRC a28. – Zur Wahl im Juni 1931 siehe *Istorija na BKP 1969*, 372-373; Rothschild 1959, 276.

⁴⁹⁷ SRC a23.

⁴⁹⁸ SRC a42.

⁴⁹⁹ SRC a23.

⁵⁰⁰ SRC a23.

⁵⁰¹ EB 2 1981 S. 584. s.v. *Echo*.

⁵⁰² EB 5 1986, S. 296, s.v. *Pogled*.

eine legale Publikation der *BKP*, erschien in Sofija 1931-1934, allerdings oft behördlich behindert. *Župel* „setzt sich mit den Mitteln des proletarischen Humors gegen den Faschismus und für die SSSR ein.“⁵⁰³ Außerdem nennt Canev die Zeitschriften *Relief*⁵⁰⁴ und *Nakovalnja*.⁵⁰⁵ Letztere war eine literarisch-wissenschaftliche Wochenschrift und erschien 1925-1933. *Nakovalnja* brachte bis 1929 vor allem literarische, später auch mehr wirtschaftliche und politische Themen, Auszüge marxistischer Klassiker etc.⁵⁰⁶

Wie viele und welche Zeitungen im Dorf gelesen wurden, ist nicht bekannt. Aus SRC läßt sich aber entnehmen, daß Zeitungen gemeinschaftlich gelesen wurden: Im Sommer 1931 abonnierte Stefan Canev *Pogled*, *Echo* und *Župel*. Die Zeitungen las er seinen Genossen vor oder gab sie weiter.⁵⁰⁷ Es kam auch vor, daß sich Nachbarn oder Freunde ein Abonnement teilten.⁵⁰⁸

5.2.4.6 Der demokratische Zentralismus in der Praxis

Stefan Canevs Bericht zeigt deutlich die hierarchische Organisationsform der kommunistischen Bewegung. Er veranschaulicht, wie der *demokratische Zentralismus* in der Praxis umgesetzt wurde. Der *demokratische Zentralismus* war seit der Abspaltung der Engsozialisten von der BRSDP im Jahre 1903 in deren Bewegung fest verankert. Gänzlich übernommen wurde er als Organisationsprinzip der Partei beim 22. Parteitag der BRSDP (*t.s.*) im Mai 1919, bei dem die Partei den Namen *BKP (t.s.)* annahm.⁵⁰⁹

In der kommunistischen Theorie bedeutete *demokratischer Zentralismus*, daß einerseits die entscheidungsfällenden Gremien von unten her zu wählen sind, andererseits aber die von den höheren Gremien mehrheitlich gefaßten Beschlüsse von allen Parteiangehörigen, also auch den Gegnern der jeweiligen Entscheidung, unbedingt auszuführen sind, damit aus divergierenden Einzelinteressen eine geschlossene Aktionsfront wird.⁵¹⁰ Was angesichts der Flügelbildung in anderen Parteien jener Zeit ein strategisch sinnvoller Gedanke war, wurde in der Praxis zur Forderung nach eiserner Disziplin und vollkommener Unterordnung. Es setzten sich Parteiführer an die Spitze, die keine Kritik an der von ihnen vertretenen Linie duldeten. Alle Regungen gegen die dogmatisch aufgesetzten Prinzipien des Marxismus wurden als feindlich aus der Partei verbannt. (Schon 1905, zwei Jahre nach dem Auftauchen der

⁵⁰³ EB 2 1981 S. 625 s.v. *Župel*; Vgl. *Župel. Raszkazi, Fejtoni, Karikaturi 1931-1934*. Čäst. i red. P. Petrov, M. Panev i P. Kamenski. Sofija 1957.

⁵⁰⁴ In EB nicht verzeichnet.

⁵⁰⁵ SRC a23.

⁵⁰⁶ EB 4 1984 S. 417 s.v. *Nakovalnja*.

⁵⁰⁷ SRC a28.

⁵⁰⁸ SRC a43.

⁵⁰⁹ Palangurski 1995: 136-137; Istorija na BKP 1969: 218; Zum *Demokratischen Zentralismus* allgemein siehe Karemzadeh 1966.

⁵¹⁰ Beyme 1966, 1150; Karemzadeh 1966, 1160.

BRSDP (*t.s.*) wurde aus ihr eine Gruppe von Sozialisten ausgeschlossen, die als „Anarcholiberale“ bezeichnet wurden, da sie auf innerparteilicher Diskussion und Demokratie bestanden.⁵¹¹⁾

Bemerkenswert an Stefan Canevs Bericht ist vielleicht weniger die Tatsache, daß er an konkreten Beispielen zeigt, daß die unteren Gliederungen nicht selbständige Entscheidungsträger, sondern Exekutivorgane für die Beschlüsse der Führung waren, als vielmehr die Beharrlichkeit, mit welcher er dies betont. Auf den rund 110 Seiten stellt sich Canev sicher zwei Dutzend Mal ausdrücklich als Befehls-empfänger dar.⁵¹² Es scheint ihm wichtiger zu sein, darauf hinzuweisen, daß er eine Anweisung erhalten hat, als zu zeigen, wie er sie – vielleicht in besonders erfolgreicher oder engagierte Weise – ausführt, wie es ein Parteiaktivisten im modernen Westeuropa wohl täte:

Ich verließ G. Orjachovica und kehrte heim ins Dorf, aber ich hielt den Kontakt zu den Genossen aus G. Orjachovica und Ljaskovec, [...] die zu mir nach Väglevci kamen und mir einige Aufgaben auftrugen. [a41]

Von 1933 an, als ich aufs Dorf zurückkehrte, war Dr. Ivan Pišmanov auch Sekretär des Rayonskomitees der Partei. Er und Marko Ivanov machten oft Rundreisen durch unseren Balkanrayon. Ich erhielt von ihnen Materialien und Anweisungen. [a44]

Gleich am nächsten Tag suchte er mich zur Vorlesung auf und sagte mir, daß ich Mitglied des *BONSS* werden solle. Ich traf mich mit ihm auf dem Korridor, wir verabredeten uns und er gab mir Aufträge. Im zweiten Jahr war auch der Student Georgi Iliev [...] und wir kannten uns aus dem Gymnasium Veliko Tärnovo. Wie ich erfuhr, war er Mitglied des Vorstands von *BONSS*, weswegen auch er mir Aufträge erteilte. [a47]

Das war unser Werktag. An einigen Sonntagen ging ich nach Kilifarevo hinüber, um mich mit den Kameraden zu treffen, ein paar Zeitungen zu kaufen, einige Aufträge entgegenzunehmen etc. [a50]

Zu dieser Zeit im Herbst kamen noch einmal Ivan Pišmana und *dr.* Georgi Michajlov⁵¹³ und gaben einige Anordnungen für Mehl, Unterkunft und zum Sammeln von Geld. [a60]

Als wir uns trennten, gab er mir einige Aufträge zur Beschaffung von Mehl, Geld und zur Organisation von illegalen Quartieren und Besorgung von Waffen für die Partisanen, welche Aufgaben ich erfüllte. [b8]

Sie stellten die Aufgaben: Geldsammeln für Polithäftlinge, Durchführung von Wahlen, Unterschriftensammeln in Verbindung mit der Sobolev-Aktion 1939/40. [b9]

⁵¹¹ Palangurski 1995, 136.

⁵¹² Z.B., a41, a44, a47, a48, a50, a51, a53, a55, a56, a60, a64, a63, a70, a76, a77, b9, b10-11, b22, b24.

⁵¹³ Vgl. die Literaturliste, G. Michajlov ist der Autor der Lokalgeschichte von Kilifarevo (= Michajlov 1970).

Die hierarchische Organisationsform der Partei zeigt sich auch in der Art, wie Stefan Rajkov Canev 1937 zum Ortsparteivorsitzenden in Văglevci gemacht wird. Nicht etwa die Wahl wird betont – von einer solchen ist gar nicht die Rede – sondern vielmehr die Ernennung durch einen höhergestellten Parteifunktionär.⁵¹⁴

Im Februar 1937 kam zu mir Totju Saraliev, der gerade aus der Haft entlassen war. Der Parteisekretär der Ortsgruppe [Canju Gančev Canev], welcher dieses Amt von 1919, seit ihrer Gründung, versah, [...] war krank geworden, konnte die Parteaufgaben nicht mehr erfüllen. Damals erlegte mir Totju auf, daß ich Parteisekretär werde und die Führung der Ortsgruppe übernehme. [b9]

Ähnlich verläuft der Aufstieg Petăr Panajotovs zum Bezirks-Chef der Partei (Sekretär des OK Gorna Orjáčovica).⁵¹⁵ Er wird nicht etwa gewählt, sondern „erhoben“ (*izdignat*). Danach schafft er nicht den Aufstieg ins ZK, wie man das in individualistischer Manier hier und heute wohl formulieren würde, sondern „wird abgezogen zur Arbeit im ZK“ (*be iztegljen na rabotata v CK*). Im Gegensatz zu Stefan Rajkov bemüht sich die offiziellere Parteigeschichtsschreibung übrigens, bei den Amtsvergaben das Element der Wahl zu betonen.⁵¹⁶ Auch Canev verwendet zwar die Formulierung „wurde gewählt“ (*be izbran*)⁵¹⁷ im Zusammenhang mit der Vergabe von Parteiposten, doch nur dann, wenn er über Dritte berichtet und mehr die Tatsache der Besetzung des Amtes als ihr *Procedere* gemeint ist.

Canevs Bericht zeigt, daß das autoritäre Prinzip von den Mitgliedern der Organisation nicht kritisiert, sondern als sinnvoll und offenbar auch als natürlich übernommen wurde. Dazu dürfte die Tradition einer patriarchalen Lebenswelt beigetragen haben,⁵¹⁸ sowie – aus moderner westeuropäischer Sicht – mangelnde Erfahrung mit Formen staatsbürgerlicher Gleichberechtigung und Beteiligung. Sicher spielte auch die einfache Herkunft vieler Parteigenossen eine Rolle sowie ihre schwache Bildung, die vermutlich zu mangelndem Selbstbewußtsein bei öffentlichem Reden führte, besonders in Konkurrenz mit besser ausgebildeten Personen aus dem Stadtbürgertum.

5.2.4.7 Partei und Kirche

Der Erwartung zum Trotz, daß ein Erinnerungsbericht über die Verhältnisse im bulgarischen Dorf aus der Zeit vor 1944 auch etwas über die Rolle von Religion und Kirche im politischen und sozialen Leben verraten sollte, findet sich diese Thematik bei Stefan Canev kaum angeschnitten, wie es auch in der wissenschaftlichen Literatur der Fall ist.⁵¹⁹ Daß es in Văglevci überhaupt

⁵¹⁴ SRC b9-10.

⁵¹⁵ SRC b13.

⁵¹⁶ Vgl. *Rabotničesko* 146, 150, 267, etc.

⁵¹⁷ SRC a43, b26.

⁵¹⁸ Živkova 1993, 33; Handjieff 1931, 32-34.

⁵¹⁹ Siehe Kapitel „Kirche“, Seite 789.

einen Gemeindepriester und eine Kirche gab, wird nur aus drei kurzen Erwähnungen klar (s.u.).

Canevs eigene Haltung zur kirchlichen Lehre wird aus einer Erinnerung an den Schulunterricht in Kilifarevo deutlich:

Sie [die Lehrer] erklärten uns die politischen Ereignisse. Sie erzählten uns von der Natur, über die Herkunft der Erde und des Weltalls, über seinen Anfang, welcher nicht von Gott kommt, wie uns die Religion gesagt hatte, und so weiter. [...] So verstrichen die Tage des Lernens im Progymnasium und das breite Kennenlernen der Welt unter dem Einfluß der fortschrittlichen Lehrer. [a20]

Kirchliche Institutionen und Amtsträger werden dann bei drei Gelegenheiten im Rahmen der Dorfpolitik erwähnt. Die früheste steht in auffälligem Zusammenhang mit der Gründung des BKP-Ortsvereins in Văglevci. Die ersten Versammlungen, bei denen Parteifunktionäre aus Kilifarevo kamen, um in dem kleinen Dorf für die BKP zu werben, fanden nämlich im *djukjan* (Laden, Werkstatt) des Popen Michal statt:

Ebensogut kann ich mich erinnern, wie die Parteiorganisation in Văglevci gegründet wurde. Sie wurde bald nach dem Aufstand im Winter, Anfang des Jahres 1919 gegründet. Es kamen Redner aus Kilifarevo, die auf dem Dorfplatz eine Versammlung abhielten, oder im großen Laden [*djukjan*] des Popen Michal. Sie versammelten viele Leute. Ich habe Trifon Saraliev gehört, Georgi Saraliev, Todor Radoslavov, für den ein Tisch auf den Platz gestellt wurde, und der flammend gegen den Krieg, gegen die *čorbadžii* [wohlhabende Honoratioren im Dorf] und die Reichen sprach. [...] Die Versammlungen wurden in der Schule oder im Laden von Pop Michal abgehalten. [a10-11]

Es handelt sich beim „großen Laden des Popen Michal“ nicht etwa, wie man vermuten könnte, um eine despektierliche Bezeichnung für die Kirche. Vielmehr befanden sich im Hause des Priesters tatsächlich Räume, die als Kaufladen genutzt wurden.⁵²⁰ Vielleicht gab es im Dorf damals keine besser geeigneten Räume für Versammlungen. Die Kirche schied aus naheliegenden Gründen aus. Mit dem Bau eines Kulturhauses (*čitalište*) wurde erst 1922 begonnen.⁵²¹

Das nächste Mal taucht der Priester im Rahmen der Dorfpolitik nach dem Ersten Weltkrieg auf. Unter der Regierung des Agrarierführers Aleksandăr Stambolijski wurde Canevs Großvater Todor Uzunov Bürgermeister in Văglevci (siehe S. 74). Als solcher...

...führte [er] einen erklärten Kampf gegen den Popen Michal, der alles Reaktiönäre in der Gemeinde förderte. Als Bürgermeister enteignete er einen Acker des Popen Michal für den Bedarf der Schule, um ein neues Schulhaus zu bauen, wofür er mehr als einen Prozeß zu führen hatte. [a6-7]

Aus dieser Enteignung entwickelte sich offenbar eine Art Erzfeindschaft zwischen dem Agrarier-Anführer Uzunov und dem Priester: Die Gelegenheit zur Revanche ergab sich im Mai 1925, als die Lage im Lande wegen des im Vormonat verübten Sprengstoffanschlags auf die Sveta-Nedelja-Kirche in

⁵²⁰ Caneva 3.

⁵²¹ SRC a11.

Sofija⁵²² hochgradig gespannt war und die Regierung mit allen Mitteln versuchte, der militanten Opposition der verbliebenen Agrarier und Kommunisten Herr zu werden:

Im Mai 1925 verriet der Pope von Văglevci der Polizei, daß im Wald *Uzunskakorija* nahe der Mühle mein Großvater die Partisanen verberge und verpflege und daß mein *svako*⁵²³ Angel Stojkov [...] ihnen Kleider nähe. Eines frühen Morgens hielten auf der Landstraße zwei Lastwagen voll Soldaten mit Helmen und Gewehren, sie sprangen schnell herunter, eilten zur Mühle, und ein Teil umstellte den Wald von allen Seiten. Sie drangen in die Mühle ein, machten eine gründliche Durchsuchung, fanden aber nichts, und sie fanden auch nichts in dem umgestellten Wald. Sie warnten meinen Großvater streng davor, Partisanen zu verstecken, sonst werde er erschossen. [a17-18]

Möglicherweise war das Verhältnis der Kommunisten in Văglevci und des Priesters aber nicht so eindimensional, wie die frühen Konflikte und die Formulierung vom Popen, der „alles Reaktionäre förderte“⁵²⁴, es scheinen lassen. Der Satz kann dem üblichen Ausdrucksrepertoire seiner Zeit entsprungen sein. Auf eine etwas komplexere Beziehung zwischen Dorfkirche und Dorfkommunisten deutet z.B. die Rolle hin, die der Pope spielte, als auf Initiative der Kommunisten in Văglevci eine Genossenschaft gegründet wurde. Priester Michal übernahm dem Posten des Vorsitzenden. Das war, wie Canev sagt, eine Finte, um den Behörden zu verbergen, daß die Kooperative im Grunde von Kommunisten betrieben wurde.

Ende 1942 gab es auf Initiative der Kommunisten eine breit angelegte Aufklärungskampagne zur Bildung einer Kooperative in Văglevci. Eine solche war schon im Dorf Vojneža, das 1943 zur Gemeinde von Văglevci gehörte, auf Initiative des fortschrittlichen Lehrers Stefan Ivanov Slavčev entstanden. [...] Wir eigneten uns die Erfahrungen der Genossen von Vojneža an und gründeten sehr schnell eine Kooperative in Văglevci, und um die Polizei darüber hinwegzutäuschen, daß im Grunde hinter der Organisation die Kommunisten standen, wurde als Vorsitzender der Kooperative der Priester Michal Markov gewählt, der persönlich ein guter Mensch war und auf der Seite des Volkes stand. Als Kassier und Rechnungsführer wurde der Teilnehmer des Kilifarevo-Aufstandes und Einheitsfrontler Marin Canev Rajkov gewählt. Ich war Vorsitzender des Kontrollrats. [...] Das war ein Sieg der Parteiorganisation, mit welchem die armen Bauern unserer Gemeinde Văglevci den räuberischen Übergriffen der Händler entrissen wurden. [a61-62]

Das war allerdings fast zwei Jahrzehnte nach den oben vorgestellten Ereignissen. Festzuhalten ist, daß die Kirche in der politischen Welt des Dorfes Văglevci wohl doch eine nicht so unbedeutende Rolle spielte. Sie taucht in Canevs Erinnerung nicht oft auf, aber wenn, dann geht es um handfeste Dinge. Dabei erscheint sie zweimal (kurz nach dem Ersten Weltkrieg und 1925) als eine klare Gegnerin des Kommunismus und Vertreterin der „Reaktion“, einmal

⁵²² Siehe S. 102.

⁵²³ *Svako*, 1. Mann der Mutterschwester, *vuičo*; 2. Mann der Schwester, *zet*; 3. *Badžanak* = Mann der *baldžata*, der Schwester der Ehefrau. [BTR].

⁵²⁴ SRC a6.

(1942) als eine Kraft, mit der eine Kooperation durchaus möglich schien. Es stellt sich also die Frage, wie sich diese beiden Stellungnahmen zueinander verhalten.

Die Bemerkung, der Pope Michal sei der Hüter der Reaktion im Dorf, kann ein Topos sein. Vielleicht ist sie aber auch Folge realer Konfrontationen. Tatsächlich ist es ja schlecht vorstellbar, daß die Geistlichkeit der antireligiösen Propaganda der Kommunisten wort- und tatenlos gegenüberstand. Jedenfalls war aber die Position Michals im Dorf in den zwanziger Jahren nicht stark genug, die Nutzung von Kirchenland für den Schulbau zu verhindern.

Anfang der vierziger Jahre war der Pope dann bereit, einer von Kommunisten initiierten Genossenschaft als offizieller Vorsitzender zu dienen, um die Organisation gegenüber der behördlichen Kommunistenverfolgung zu schützen. Auch wenn die Genossenschaft tatsächlich eine rein kommunistische Angelegenheit gewesen sein sollte – was erst noch zu klären wäre – ist das aus Sicht des Priesters natürlich kein Bekenntnis zum Bolschewismus, sondern eher die Frucht der Überlegung, daß die Kooperative einem guten Zweck dient, nämlich der wirtschaftlichen Besserstellung der Dorfbewohner. Möglicherweise versuchte Michal auch durch seine Beteiligung, sich und die Kirche fester in der Gemeinschaft zu verankern, nach dem Motto: „Besser mit den Kommunisten kooperieren, damit sie einen sonst in Frieden lassen.“

Das Thema „Kirche im bulgarischen Dorfleben“ ist in der Forschung noch zu wenig bearbeitet. Es ist unklar, welche Konflikte sich zwischen religiösen und sozialistischen Gruppen abspielten und wie diese innerhalb der Familien und der Dorfgemeinschaft ausgetragen und gelöst wurden, welche Sphären des Lebens auch nach 1944 der religiösen Gemeinschaft verblieben, welchen Anteil die religiös orientierten Dorfbewohner am politischen Wettbewerb hatten. Anhand von Canevs Material kann man die These aufstellen, daß die Kirche, mindestens auf Ebene des Dorfpfarrers, sich in den frühen zwanziger Jahren zunächst hartnäckig gegen die breiter werdenden linken Strömungen stemmte, mit der Zeit aber dazu überging, sich mit ihren Gegnern zu arrangieren.

5.2.5 *Die Doppelstruktur von BKP und RP*

Nach dem Putsch im Juni 1923, dem ein Verbot der Kommunistischen Partei folgte,⁵²⁵ wurde der BKP-Ortsverein auch in Văglevci zerschlagen.⁵²⁶ 1927 entstand die Gruppe neu, diesmal als Basisorganisation der RP, mit dem Bauarbeiter Canju Gančev aus dem Weiler Bojanovci an der Spitze. Stefan Rajkov nennt 12 Mitglieder einschließlich seiner eigenen Person.⁵²⁷

⁵²⁵ Siehe S. 39 und Bell 1986, 39.

⁵²⁶ SRC a45.

⁵²⁷ SRC a45.

So lapidar wie SRC die Einrichtung eines RP-Ortsvereins in Văglevci erwähnt, entsteht der Eindruck, daß an der Basis zwischen BKP und RP nicht unterschieden wurde: Die alten dörflichen Kommunisten versammelten sich einfach unter neuem Namen. Die Vorgaben der Führung wurden weiterhin rezipiert, ohne daß die Unterscheidung von RP und KP eine Rolle gespielt hätte. Die in der Zeit nach 1934 (totales Parteienverbot) immer komplizierter werdende Doppelstruktur von KP und RP, die erst 1940 durch Fusion der beiden Gruppierungen zur BRP endgültig aufgegeben wurde,⁵²⁸ findet so auch bei SRC keinen Niederschlag. Er spricht durchweg von „der Partei“, und nur aus zufälligen Erwähnung⁵²⁹ wird klar, daß damit für einige Zeit primär die RP gemeint war.

Die komplexen Entwicklungen in der Organisationsstruktur der Partei, die im Zusammenhang mit der Gründung, Auflösung, Wiedergründung der RP und ihrer letztendlichen Fusion mit der BKP⁵³⁰ finden bei SRC kaum Niederschlag, und so liegt die Annahme nahe, daß sie an der Basis nicht als bedeutend wahrgenommen wurden. Allerdings wird man es in den oben dargestellten Gesamtzusammenhang einreihen müssen, daß Stefan Rajkov im Februar 1937 den Vorsitz des Ortsvereins⁵³¹ übertragen bekommen hat, als Nachfolger des Gründungsvorsitzenden von 1919, Canju Gančev Canev, der nach Canevs Darstellung das Amt aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr versehen konnte.

Im Februar 1937 kam zu mir Totju Saraliev,⁵³² der gerade aus der Haft entlassen war. Der Parteisekretär des Ortsvereins [von Văglevci; = Canju Gančev Canev], welcher es von der Gründung 1919 an war, [...] war krank geworden und konnte die Parteaufgaben nicht mehr erfüllen. Damals trug mir Totju auf, daß ich Parteisekretär werde und die Führung des Ortsvereins übernehme. [b9]

In welchem Grade wirklich gesundheitliche Gründe für den Wechsel an der Dorfpartei Spitze verantwortlich waren oder ob die oben erwähnte Reorganisation eine Rolle spielte, kann mit dem vorliegenden Material nicht beantwortet werden.

Unklar ist auch, welche Rolle der Kurswechsel in der bulgarischen KP weg von den bis etwa 1936 dominierenden Ultralinken hin zur Linie der in Moskau verankerten „Alten Garde“ um Dimitrov und Kolarov hier spielte. Ein direkter Zusammenhang scheint auf den ersten Blick nicht gegeben, denn das „Linkssektierertum“ war eher eine Sache der jungen Parteimitglieder, der Dimitrov-Kurs wurde vor allem von den älteren vertreten. Wenn der Grün

⁵²⁸ Siehe S. 56 ff.

⁵²⁹ SRC a29, 37, 46, b22.

⁵³⁰ Siehe Kapitel „Die BKP von 1919 bis 1945“, S. 57 ff.

⁵³¹ Es muß sich, auch wenn es nicht gesagt wird, um den Ortsverein der RP gehandelt haben.

⁵³² Von der Parteiorganisation in Kilifarevo. Welches Amt er damals innehatte, konnte mit der benützten Literatur nicht festgestellt werden. Oktober 1937 wird er Mitglied des Vorstands des Ortsvereins Kilifarevo. [Michajlov 1970, 206].

dungsvorsitzende Gančev altersgemäß dem Dimitrov-Flügel zuzurechnen ist, wäre der Übergang des Amtes auf Stefan Canev kein Symptom einer Säuberung von ultralinken Funktionären. Dies alles bleibt aber Spekulation, solange über Gančev nichts genaueres bekannt ist.

Gleichzeitig mit der Übernahme des Vorsitzes in Văglevci wurde Stefan Canev Mitglied des Rayonskomitees der Partei.⁵³³ Da die Fusion noch nicht vollzogen und an der Basis die RP aktiv war, muß es sich um Parteiämter der RP, nicht der KP gehandelt haben. Canev selber spricht nur von „Kommunisten“ und „die Partei“ – ein Indiz dafür, daß an der Basis zwischen RP und BKP in der Praxis nicht unterschieden wurde.

5.2.6 Die Abkehr vom ultralinken Kurs

In den Jahren 1935 bis 1936 gelang es der 1923 ins Ausland geflohenen „Alten Garde“ der BKP mit Hilfe Moskaus und der Kommintern, die damals in der Heimatpartei dominierenden Ultralinken auszuschalten und die eigene politische Richtung durchzusetzen.⁵³⁴ Diesen Prozeß, der eigentlich schon nach dem Putsch im Mai 1934 begann und der mit einem Taktikwechsel von der ultralinken Revolutionsvorbereitung zur stärker auf legale politische Arbeit setzenden Methode der „Volksfront gegen Faschismus“ einherging,⁵³⁵ beschreibt Stefan Canev in seiner lokalen Perspektive fast beiläufig.

Er folgt in der Benennung des Vorgangs der offiziellen Sprachregelung der Partei, der zufolge die Machtübernahme durch die Auslandsfunktionäre unter dem Stichwort „Beschlüsse des Siebten Kommintern-Kongresses und des Sechsten Parteiplenums der BKP“ abgehandelt werden (Textausschnitt siehe unten). Die Umstellung der Parteilinie wird rezipiert, aber kaum kommentiert. Erstaunlicherweise hat Canev, und somit wohl die gesamte lokale Anhängerschaft der Partei, erst im Sommer 1936 von dem Kurswechsel an der Parteitipitze erfahren, und zwar wieder einmal durch persönliche Mitteilung von Sendboten.

[...] im Sommer 1936 bekam ich Besuch von den Genossen Michail Conev, Ivan Jovčev und Minčo Petkov. Genosse Conev informierte mich über die Beschlüsse des VII. Kommintern-Kongresses und des VI. Plenums der ZK der Partei.⁵³⁶ Er gab mir einige Aufträge und gab mir die Bücher „Kapitän Nemo“ und „Das Goldene Halsband“.⁵³⁷ Das waren nur die Titel, aber

⁵³³ SRC b9.

⁵³⁴ Siehe Kapitel „Richtungskampf der 1930er“, S. 612 ff.

⁵³⁵ Siehe dazu Kapitel „Richtungskampf der 1930er“; S. 612.

⁵³⁶ Das Plenum fand im Februar 1936 statt. Aber ein offener Brief des ZK hatte schon im Oktober 1935 das Parteivolk über den Riß in der Führung unterrichtet. [Oren 1971, 81; Faksimile des Briefs in *Nelegalni pozivi na BKP*, Sofija 1954, S. 126-130].

⁵³⁷ *Kapitan Nemo, Zlatnata ogărlica*. Rabotničesko 1972, 307 nennt unter anderem die Titel *Kapitan Nemo, Zlatnata griva*. *Griva* = Mähne ist wahrscheinlich ein Druckfehler, gemeint war wohl *grivna* = Armband. Vgl. die Bemerkungen dazu im Kapitel „Memoiren als Quelle in der Geschichtswissenschaft“.

im Inneren waren der Vortrag Georgi Dimitrovs vor dem VII. Komintern-Kongreß und die Beschlüsse des VI. Plenums des ZK der Partei, wie ich mich noch heute erinnere.⁵³⁸ Ich las diese Materialien mit großer Aufmerksamkeit. Dadurch änderte sich mein Bild vom weiteren Kampf: nicht wie wir ihn in der Universität geführt hatten, mit illegalen Protestmeetings, Ansprachen [*tribuna*] und Losungen, die mit roter Kreide an die Wände geschrieben wurden, und mit der Absage an den gemeinsamen Kampf mit den Verbündeten und den parteilosen Massen. [a51]

Danach dauerte es noch einmal ein halbes Jahr, bis aus der Mitteilung konkrete Schritte wurden. Wieder kam ein Abgesandter höherer Gremien, um die Kehrtwende in der Politik praktisch durchzusetzen.

Anfang Februar [1937] kam dr. Totju Saraliev zu mir nach Väglevci, der damals gerade aus dem Gefängnis zurückgekehrt war. Er gab mir einige Aufträge.⁵³⁹ Es wurden die Beschlüsse des VII. Komintern-Kongresses und des VI. Plenums des ZK der Partei umgesetzt, für den Dimitrov'schen Kurs und die Bolschewisierung der Partei, die im Eindringen der Partei in die Massenorganisationen und in der Kontaktaufnahme mit den Agrariern und den anderen demokratischen Organisationen bestand. [a50-51]

So hat es von Sommer 1935 bis Frühjahr 1937 gedauert um den Kurswechsel von der Zentrale hinab in die Ortsgliederungen zu verbreiten. Dabei wird in der herkömmlichen Literatur als wichtigster Schritt, mit dem der Wechsel allgemein bekannt gemacht wurde, der Offene Brief des ZK der BKP vom 1. Oktober 1935 angesehen,⁵⁴⁰ und schon im August 1935 hatte das ZK der BKP an die Parteiorganisationen eine Resolution gerichtet, in der die Beschlüsse des Siebten Komintern-Kongresses gutgeheißen wurden, ganz abgesehen von den einschlägigen Artikeln, die ab August 1935 in der Parteipresse erschienen.⁵⁴¹

Von all dem ist bei SRC nichts zu finden. Der in der Parteigeschichtsschreibung stets als Meilenstein gefeierte Offene Brief des ZK hat in Canevs Erinnerung keine Spuren hinterlassen. Welches gewöhnliche Parteimitglied las wohl so lange Texte und machte sich Gedanken über deren strategische Bedeutung? Wichtiger waren offenbar die privaten Kontakte und die persönlichen Anweisungen durch höhere Parteifunktionäre, wie Canev es hier dar

⁵³⁸ Dimitrovs Rede beim Siebten Weltkongreß der Komintern 1935 wurde in Bulgarien in 5000 Exemplaren verbreitet. [Istorija na BKP 1969, 408-409].

⁵³⁹ Rajkov erwähnt an dieser Stelle nicht, daß Saraliev ihn beim selben Besuch zum Parteisekretär in Väglevci machte, vgl. b9.

⁵⁴⁰ An Historical Letter from the Communist Party of Bulgaria. Inprecorr (English edition), XV, No 61, Nov. 16, 1935, S. 1516-17 [Rothschild 1959, 298], dazu auch Oren 1971, 81; Istorija na BKP 1969, 411.

⁵⁴¹ Z.B. Dimitrov, Stanke, *Za „starite“ i „mladite“ kadri*. In, *Rabotničeski vestnik* Nr. 4, 25.8.1935, auch in, ders., *Izbranni proizvedenija*. Sofija 1954. 165-168 (ein Artikel über die Fehler des ultralinken Parteiführung). Und, ders., *Za edinnija antifašistki front*. In, *Rabotničeski vestnik* Nr. 3, 1.8.1935, auch in, *Izbranni proizvedenija*, Sofija 1954, S. 160-164 (ein Artikel über die Fehler der ultralinken Parteiführung bezüglich der Einheitsfront). [Istorija na BKP 1988, 196, Nr. 1125 und 1126, sowie insgesamt die Nummern 1117 - 1148.]

stellt. Es zeigt sich hier wie andernorts (s.u.), daß der persönliche Kontakt nicht nur das wichtigste Mittel zur Herstellung von politischen Affinitäten war, sondern auch in der Parteiarbeit, die ja durch Verbote und durch das weitgehende Fehlen von Telekommunikationsmöglichkeiten behindert war, die wichtigste Form der Informationsübermittlung darstellte.

Für Rückschlüsse darauf, ob der Kurswechsel in der Dorfpartei tatsächlich so umstandslos vonstatten ging, wie die Parteigeschichtsschreibung es glauben machen will,⁵⁴² ist das vorliegende Material etwas knapp. Allenfalls kann man vermuten, daß die neuen Anordnungen von oben in den Basisgruppen ohne große Diskussion akzeptiert wurden. Von einer Auseinandersetzung auf Dorfebene berichtet jedenfalls Canev nichts. Wahrscheinlich waren die Angehörigen der unteren Parteiebenen ohnehin gewohnt, Anordnungen entgegenzunehmen und auszuführen (siehe dazu Abschnitt „Der demokratische Zentralismus in der Praxis“, S. 746). Oder ist Stefan Canevs verbale Zurückhaltung gerade der Ausdruck einer heiklen Erinnerung, die in dieser Form nicht geäußert werden kann, ohne die ungeschriebenen Gesetze der Parteiraison zu verletzen?⁵⁴³ Jedenfalls war der Kurswechsel für ihn selber durchaus eine Umstellung, wie man aus den spärlichen Zeilen am Ende des oben zitierten Abschnitts aus a51 wohl schließen kann.⁵⁴⁴

Canev hat die neue Linie der Partei, dergemäß die Jahre bis 1935 als „ultra-linke Abweichung“ verurteilt wurden, dann in sein politisches Weltbild übernommen. Eine Reihe von Äußerungen seines eigenen politischen oder antibürgerlichen Protestes stuft er in der Rückschau als „sektiererisch“ ein, selbst wenn sie eher wie das typische Verhalten von Jugendlichen aussehen: Ende 1931 bekam Canev Schwierigkeiten in der Schule, weil er den Aufdruck seiner Hefte „Velikotárnovska národná gimnázija“ (Nationalgymnasium Veliko Tárnovo) zu „Velikotárnovska protivonárodná gimnázija“ ergänzt hatte,⁵⁴⁵ was man am besten mit „Volksfeindliches Gymnasium Veliko Tárnovo“ übersetzt. Diesen typischen Schülerstreich bezeichnet er nun selbst als „linkssektiererisch“.

Deutlich wird die Anpassung an den offiziellen Kurs auch in einem Absatz, in dem Canev sich von seinem eigenen Verhalten beim Abiturball 1933 entschuldigt: Ein Teil der Abiturienten boykottierte die Veranstaltung, weil sie diese als eine „bourgeoise Sache“ ansahen.

⁵⁴² Demnach wurde der offene Brief des ZK der BKP vom 1. Oktober 1935 „überall mit Begeisterung aufgenommen“ und in den Parteiorganisationen diskutiert. „Damit begann eine breite innerparteiliche Aktion zur Klärung der Fehler des linkssektiererischen Kurses.“ [Istorija na BKP 1969, 411-412]

⁵⁴³ Vgl. die Umstände der Amtsübernahme, a50.

⁵⁴⁴ Das Thema des „Neuen Kurses“ in der Mitte der 1930er Jahre wird auch in den einschlägigen Arbeiten von über die Parteiorganisation in Veliko Tárnovo, Dimitrov [1983] und Michajlov [1983, 323-332] sehr oberflächlich abgehandelt.

⁵⁴⁵ SRC b26.

Wir versammelten uns im Hof des Gymnasiums und machten ein Erinnerungs-photo, und am Abend boykottierten wir den Ball, indem der größere Teil der Abiturienten durch die Stadt lief und Botev-Lieder⁵⁴⁶ sang. Nach heutiger Einschätzung war das ein sektiererischer Fehler, zu dem es unter dem Einfluß des sektiererischen Kurses der Partei und des RMS gekommen war. [a40, vgl. auch b19]

In ihrer Ablehnung „bourgeoiser“ Verhaltensweisen war die Kommunistenjugend in der Zeit der Ultralinken so weit gegangen, daß sich die Partei nach dem Kurswechsel veranlaßt sah, zur Reparatur des Schadens eigene Tanzabende anzubieten. Georgi Michajlov, der Chronist von Kilifarevo, schreibt: „Die linkssektiererische Periode wirkte sich auf die Jugend in eigenartiger Form aus: Sie war gewissermaßen verkrüppelt und gelähmt im natürlichen Ausdruck ihres jugendlichen Lebens. Der größere Teil der Sektiererjugend konnte nicht tanzen [*igrajat, tancuvat*]. Um diesen Mangel zu beheben, wurden fast jeden Abend Treffen und Tanzveranstaltungen organisiert.“⁵⁴⁷

5.2.7 Die organisierte Jugend

Die örtliche Gruppe des Arbeiterjugendbundes RMS (*Rabótničeski mladéžki šájúz*) in Veliko Tärnovo wurde am 17. 6. 1928 gegründet.⁵⁴⁸ Die landesweit verbreitete Organisation war in den Jahren seit 1926 als legaler Arm des seit 1924 verbotenen *Bálgarski komunističeski mladéžki šájúz* (BKMS, im Volksmund auch *Komsomol*) entstanden. Bei der Gründungskonferenz 1928 in Sofija waren 21 Gruppen vertreten,⁵⁴⁹ die sich seit 1926 unter dem Einfluß der Zeitschrift des BKMS, *Mladéžka дума*, gebildet hatten. Nach dem Putsch im Mai 1934 wurde der RMS wie alle politischen Organisationen verboten. Unter den Bedingungen der Illegalität fusionierten BKMS und RMS 1938 wie die im gleichen Sinne als Kader-Kern und legaler Arm parallel betriebenen Mutterparteien BKP und RP zu einer einheitlichen Arbeiter-Jugendorganisation, die den Namen RMS weiterführte.⁵⁵⁰ Ende 1930 soll der RMS 1100 Mitglieder gehabt haben⁵⁵¹, im November 1932 schon 17 000.⁵⁵² Die erschwerten Bedingungen der Illegalität ließen die Mitgliederzahl trotz der Fusion mit dem

⁵⁴⁶ Christo Botev (1847-1876), Dichter, Journalist und Revolutionär aus der Zeit der bulgarischen „Wiedergeburt“, seit seiner Schulzeit in Odessa beeinflusst von marxistischen Ideen. [Radev 1996, 77-78].

⁵⁴⁷ Michajlov 1970, 209.

⁵⁴⁸ Dimitrov 1983, 25.

⁵⁴⁹ Stojkov 1964, 105; dagegen wird in EB 5 1986 S. 625 s.v. RMS die Zahl von 30 Gruppen genannt.

⁵⁵⁰ Stojkov 1964, 222; EB 5 1986 S. 625 s.v. *Rabótničeski mladežki šájuz*.

⁵⁵¹ Rothschild 1956, 287.

⁵⁵² Stojkov 1964, 109; Rothschild 1956, 287 nennt dagegen die Zahl von 22 000 für Ende 1932.

BKMS (1936: rund 3400 Mitglieder⁵⁵³) sinken. Für Ende 1940 wird die Zahl von insgesamt 15 000 genannt.⁵⁵⁴

Stefan Canev erwähnt den RMS erstmals im Zusammenhang mit seinem Gymnasiumsbesuch in Veliko Tärnovo ab 1929,⁵⁵⁵ allerdings in einer Form, die es fraglich erscheinen läßt, ob er schon ab 1929 Mitglied des RMS war: Canev berichtet von marxistisch-leninistischen Zirkeln, in denen vor allem Literatur wie „Das Kapital“ von Marx, den „Antidührung“ von Engels und die „Grundprobleme des Marxismus“ von Plechanov gelesen und die Lektüre dieser Autoren unter den Mitschülern propagiert wurde.⁵⁵⁶ Für Canev waren diese Zirkel erklärtermaßen eine wichtige weltanschauliche Schule:

Ich muß unterstreichen, daß die Marx-Lenin-Zirkel eine gewaltige Rolle bei der Formierung unserer Weltanschauung und bei der Ausrichtung der fortschrittlichen Jugend zur kommunistischen Idee hatte. In den Zirkeln wuchsen viele unserer Kameraden heran, die später in den Komsomol gingen, in den RMS und die Partei. [a24]

Abgesehen von den mit der linken politischen Arbeit verbundenen Aktionen (dazu siehe unten) erwähnt Canev den RMS dann nicht mehr explizit, bis er im Herbst 1931 wegen des Besitzes marxistischer Literatur, die er aus der Büchersammlung seines Onkels mitgenommen hatte, verhaftet, verhört und vom Schulbesuch ausgeschlossen wird.⁵⁵⁷ Nach längerer Bemühung wird Canev am Gymnasium der Nachbarstadt Gorna Orjáčovica aufgenommen – unter der Bedingung, sich politischer Aktivitäten zu enthalten. Nachdem sich Canev und sein mit ihm in Gorna Orjáčovica eingeschriebener Freund Dimităr Kapitanov mit den neuen Schulkameraden angefreundet hatten, begannen sie, auch dort eine Gruppe des RMS aufzubauen.

Wir wurden bekannt mit den Schülern der Klasse, wir wurden Freunde mit einigen, besonders mit den Schülern aus der Stadt Ljaskovec, wie Georgi Kopanov, Jordan Janakiev, Christo Mečkov, Barabarev, Petko Bachnev, Zarzaliev etc. Schnell fanden wir heraus, daß sie fortschrittliche Schüler waren. Wir begannen, marxistische Literatur und Zeitungen mitzubringen. Später bauten wir klassenweise eine RMS-Organisation auf, womit wir fast das ganze Gymnasium erfaßten. Ivan Dončev, Schüler aus der VIII. Klasse, war uns dabei eine große Hilfe. Er unterhielt Verbindung mit dem Bezirkskomitee des RMS und der Partei. Ich wurde sein Freund und besuchte ihn oft. Er machte mich mit Parteigenossen aus Gorna Orjáčovica bekannt [...] [a31]

Im Frühjahr 1932 wird Canev zum RMS-Vorsitzenden am Gymnasium Gorna Orjáčovica gewählt.⁵⁵⁸ Um neue Mitglieder für den Bund zu gewinnen, wenden

⁵⁵³ Istorija na BKP 1969, 413.

⁵⁵⁴ Oren 1971, 109. Siehe dazu Istorija na mladežkoto revoljucionno dviženie v Bălgarija (2.dop.izd.). Sofija 1972; Tončev, J., Săszdavaneto na RMS i părvite mu borbi protiv fašisma. 1925-1934. Sofija 1968; Tončev, J., Za svobodata na chljab. Sofija 1982.

⁵⁵⁵ SRC a22.

⁵⁵⁶ SRC a23-24.

⁵⁵⁷ SRC a29-30.

⁵⁵⁸ SRC a32.

die RMS-Funktionäre bewußt das Mittel an, sich über herausragende schulische Leistungen und Hilfsbereitschaft gegenüber den Mitschülern in eine zentrale soziale Position zu setzen:

Schließlich muß ich bemerken, daß man, um Mitglieder und Sympathisanten für den RMS am Gymnasium zu finden, persönlich ein gutes Beispiel beim Lernen geben mußte. Der Schüler mußte ein guter, ein ausgezeichneter Schüler sein. Das gab die Gelegenheit, daß die Mitschüler sich an ihn wandten, daß sie ihn mochten, daß sie seine Hilfe suchten, nicht nur bezüglich des Lehrstoffs, sondern auch in anderen Fragen auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Philosophie, der Geschichte etc. [a41]

5.2.7.1 Öffentliche Aktionen

Die Aktivitäten, zu denen der RMS die Schüler brachte, waren Versammlungen, Demonstrationen und Ausflüge, alles mit dem Ziel, die Schüler mit marxistischer Weltanschauung vertraut zu machen. Besonders beliebt waren Ausflüge zu landschaftlich schönen Plätzen in der Umgebung, die einerseits das Vergnügen einer Wanderung boten, andererseits den Vorteil hatten, daß die Gruppe bei den am Zielort gehaltenen Referaten⁵⁵⁹ vor der Beobachtung durch die staatlichen Behörden sicher war.

Oft haben wir, die jungen *remstisti*,⁵⁶⁰ Ausflüge in die Umgebung von Gorna Orjachovica unternommen, vor allem zum „Kamäka“, einer schönen Stelle beim Ljaskovski Manastir. Bei diesen Ausflügen trugen wir Referate [*besedi*] vor. An diesen Ausflügen nahm auch Dimitär Djulgerov (Kiskinja) teil, der die Seele dieser Ausflüge war. Auf diese Weise wurden die Schüler und Jugendlichen mit den Verhältnissen in der SU vertraut, die das Thema unserer Gespräche war. Die Zeitungen Echo und Pogled lieferten uns die Informationen dazu. Damals erschien auch die Reihe „Narodna prosveta“ von Todor Samodumov.⁵⁶¹ Die Bücher, philosophischen Vorträge und das Lehrwerk „Materialismus und Empirio-kritizismus“⁵⁶² von Lenin, die Pädagogik von Medinski⁵⁶³ etc. spielten eine große Rolle beim Erlernen des Marxismus-Leninismus. [a33]

Ein Beispiel für die Inhalte der Vorträge gibt Stefan Canev in seiner Beschreibung einer Versammlung mit 20 *remstisti* aus Gorna Orjachovica, bei

⁵⁵⁹ SRC b1.

⁵⁶⁰ *Remstisti*, sg. *remstist*, nennen sich die Mitglieder des RMS in Form eines substantivischen Derivats aus der Abkürzung RMS.

⁵⁶¹ Todor Michajlov Samodumov, 1878-1957, Pädagoge, Lehrerfunktionär und Schulbürokrat, div. pädagogische Veröffentlichungen und Publizistik gegen bürgerliche, für „sowjetische“ Pädagogik. [EB 6 1988 S. 20].

⁵⁶² W. I. Lenin, *Materialismus und Empirio-kritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie*, 1909, Versucht den Materialismus gegen den Empirio-kritizismus v.a. in der Auffassung Ernst Machs zu verteidigen.

⁵⁶³ Medinski ist weder in der *Bol'shaja sovestkaja eOnciklopedija, vtoroe izdane*, (1954), noch in EB erwähnt.

der Petăr Panajotov, der spätere Partisan,⁵⁶⁴ Sekretär des Bezirkskomitees der BKP in Gorna Orjáhovica und Mitarbeiter des ZK⁵⁶⁵ die Ansprache hielt:

Er sprach darüber, wie wir unter den Jugendlichen auftreten sollten, welcher Bemühungen es bedürfe, um den RMS zu einer Massenorganisation zu machen, wie Jugendliche aus den ärmeren und mittleren Schichten beizuziehen seien. Im Gymnasium muß ein Kampf gegen die *legiona* geführt werden, indem den Schülern erklärt wird, daß sie eine faschistische und reaktionäre Organisation ist, welche die Interessen der Bourgeoise, der Kapitalisten, der Ausbeuter der Werktätigen, der Vorbereitung eines neuen Krieges, des Einzugs des Faschismus in Bulgarien und der Interessen des Hofes und des Zaren Boris III. vertritt, daß marxistische, progressive Literatur zu verbreiten ist, daß man die Werke von Marx, Engels und Lenin lesen soll, um ein marxistisch-leninistisches Weltbild zu erlangen, was für die Entwicklung der jungen *remssisti* das Wichtigste sei. Er empfahl, die Zeitschriften *Echo*, *Pogled*, *Relief* und [...] *Studentsko Zname* zu verbreiten, Ausflüge zu machen und dabei Vorträge über die innere und äußere Lage zu halten und über die Erfolge des sich entwickelnden Sozialismus in der SSSR und die Erfolge der sowjetischen Arbeiter zu sprechen. [b2]

Canev berichtet auch von einer Reihe von Demonstrationen und Protestaktionen. Eine der harmloseren war die Grußverweigerung der Jugendlichen bei einem Festakt zu Ehren der bulgarischen Armee:

Nach einigen Tagen schon, am 6. Mai 1931, dem Ruhmestag der bulgarischen Armee, wurden alle Gymnasiasten der Stadt in Marschordnung zur Kundgebung auf den Hof der Kasernen geführt, wo der Hauptmann [*polkovnik*] Bakárdžiev die Soldaten und die Schüler begrüßte, die angewiesen waren, den Gruß zu erwidern. Schnell beschlossen wir, beim Passieren der Tribüne den Gruß nicht zu erwidern. Alles ging sehr schnell. Als wir an der Tribüne vorbeikamen, rief der Hauptmann „Seid begrüßt, Schüler!“ [*zdravejte*], aber keiner antwortete auf den Gruß, man hörte nur die Schritte. Ein Zivilist auf der Bühne sagte, „Das sind alles Kommunisten.“ Auch andere Klassen marschierten wie wir ohne Gruß vorbei. Nach dieser Schweigeaktion erwarteten wir, daß es Verhaftungen am Gymnasium geben werde, aber dazu kam es nicht. [a26]

Als sich die Nachricht vom Reichstagsbrand in Berlin (27. 2. 1933) und den danach verhängten Repressionen gegen Kommunisten bei den Bulgaren verbreitete, drückten die RMS-Aktivisten am Gymnasium Gorna Orjáhovica ihre Empörung aus, indem sie auf dem Schulhof zwei Exemplare einer den Nationalsozialisten nahestehenden Zeitschrift verbrannten.⁵⁶⁶

Eine wesentlich spektakulärere Kundgebung fand statt, nachdem im Frühjahr 1933 der beliebte *remssist* und *komsomolec* Petăr Rizov von der Polizei aus dem Schulunterricht heraus verhaftet worden war. Die RMS-Organisation am Gymnasium Gorna Orjáhovica, der Stefan Canev vorstand,⁵⁶⁷ mobilisierte sogleich ihre Anhängerschaft, die nach Canevs Darstellung die Mehrheit der Schüler umfaßte. Diese stellten sich im Schulhof in Marschordnung und brachen als Demonstrationzug in Richtung Kreisverwaltung auf. Zunächst

⁵⁶⁴ SRC a78-79.

⁵⁶⁵ SRC b13.

⁵⁶⁶ SRC a38, b19.

⁵⁶⁷ SRC a78, a Anhang.

versuchte die Polizei mit aufgesteckten Bajonetten, den Zug aufzuhalten. Angesichts der demonstrierenden Menge ließ die Kreisverwaltung jedoch den inhaftierten Petăr Rizov wieder frei. Rizov wurde mit Hurra empfangen und hielt eine Rede, in der er die Einmischung der Polizei in schulische Angelegenheiten geißelte. Die Demonstration hatte ihr Ziel erreicht, allerdings wurden Petăr Rizov und eine Reihe weitere Beteiligter vom Gymnasium ausgeschlossen. Bis auf Petăr Rizov wurden sie dann alle im Gymnasium Veliko Tărново aufgenommen. Rizov wurde abgewiesen und tat sich später als Berufsrevolutionär hervor.⁵⁶⁸

Beliebt waren auch kleine Provokationen. Im Mai 1933 hängten zwei Mitschüler Canevs an eine Birke im Schulhof von Gorna Orjáčovica eine rote Fahne und malten kommunistische Losungen an die Wände.⁵⁶⁹ Der bereits erwähnte Schulausflug am 1. Mai 1930,⁵⁷⁰ gehört in die gleiche Kategorie von politischen Meinungsäußerungen, mit denen die Herrschenden provoziert und die eigene Gruppe ihrer selbst vergewissert wurde.⁵⁷¹ Gleichzeitig wurde die Absicht der Schulleitung durchkreuzt, durch den Ausflug eine Teilnahme an kommunistischen Maifeiern zu unterbinden:

Zur Zeit der Feier des 1. Mai 1930⁵⁷² wurden wir Schüler des Gymnasiums V. Tărново hinausgeführt in die Umgebung des Klosters Sv. Trojca. Der Tag verging mit Spiel und Tanz und Unterhaltung über die Bedeutung des ersten Mai, dem internationalen Tag der Arbeit und der proletarischen Solidarität. Abends, als wir in die Stadt aufbrachen, hatten wir fast alle unsere Brust mit Pfingstrosen [*božuri*] geschmückt. Das ganze Gymnasium färbte sich dadurch gleichsam rot, und so kamen wir in die Stadt. Es war sehr lustig und interessant. Die jungen Gesichter leuchteten vor Freude. Das beeindruckte die Bürger sehr, wie sie das ganze Gymnasium mit roten Pfingstrosen sahen. [a24]

Solche symbolischen Aktionen waren populär und haben bei den Akteuren starke Erinnerungen hinterlassen. Das zeigt sich in SRC wie auch in Erinnerungen anderer bulgarischer Kommunisten.

Nur ergänzend sei hier kurz ein wegen seines Überraschungseffekts landesweit Aufsehen erregender Streich einer Gruppe von 93 politischen Häftlingen aus der Gegend von Gabrovo berichtet, die 1933 im Gefängnis von Tărново festgehalten wurden. Sie dachten sich für den Jahrestag der Oktoberrevolution am 7. November 1933 einen Mechanismus aus Stangen, Rollen und einer Schnur aus, mit dem sie von ihrer Zelle aus eine rote Fahne durch den Kamin nach oben befördern konnten. Am Morgen des 7. November entfaltete sich die Fahne über dem Gefängnisdach und wurde von den Schülern des Knaben- und Handelsgymnasiums genauso bemerkt wie von zahlreichen Passanten, die

⁵⁶⁸ SRC a38-39, b6.

⁵⁶⁹ SRC b19.

⁵⁷⁰ Seite 91 f.

⁵⁷¹ SRC a24, b22.

⁵⁷² Die selbe Szene wird in b22 auf den 1. Mai 1931 gelegt. Die Version von a24 (Mai 1930) ist wahrscheinlicher, da in a24 noch über einen weiteren Ausflug am 1. Mai 1931 berichtet wird.

stehenblieben und den Vorfall kommentierten. Die Feuerwehr mußte die Fahne vom Dach nehmen. Das Ereignis wurde landesweit in den Zeitungen berichtet, und so schafften es die 93 inhaftierten Kommunisten, erneut auf die Tatsache ihrer Verurteilung aufmerksam zu machen.⁵⁷³

Die Tätigkeit im Rahmen der kommunistischen Jugendbewegung trug Stefan Rajkov Canev einige Schwierigkeiten ein. Diese werden im Kapitel „Verfolgung und Gegenwehr“, S. 743, behandelt.

5.2.7.2 Proletarische Solidarität?

Die in der einschlägigen sozialistischen Literatur verbreitete Behauptung, daß die Jugendlichen besonders intensiv an den Streiks zur Zeit der Wirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre teilgenommen hätten, ja oft deren Organisatoren gewesen seien,⁵⁷⁴ läßt sich anhand der Erinnerungen Stefan Rajkovs über seine Mitarbeit im RMS kaum nachvollziehen. Bei ihm ist der Arbeiterjugendbund keine eigentliche Organisation einer werktätigen Jugend oder einer Jugend aus dem Arbeitermilieu, sondern ein Verein aufsässiger (oder anders gesagt: gesellschaftlich engagierter) Gymnasiasten, mehr mit Lektüre und Theoriediskussion beschäftigt als mit politischen Kämpfen nach außen.⁵⁷⁵ Die Konferenzen, die er im Rahmen der Tätigkeit in der Jugendorganisation besucht, nennt er „Schülerkonferenzen“.⁵⁷⁶ Nur einmal wird bei einer regionalen Zusammenkunft explizit die Anwesenheit jugendlicher Arbeiter erwähnt.⁵⁷⁷

Verständlicherweise waren die Gymnasiasten über die Institution Schule vor allem in ihr eigenes Milieu eingebunden. Aber gerade angesichts der dezierten Werk-tätigen-Orientierung der parteieigenen Lehre findet sich bei SRC erstaunlich wenig Gewicht auf Dingen wie Zusammenarbeit mit den Arbeitern in Tärnovo und Gorna Orjáčovica, Teilnahme an Streiks etc. Tärnovo selber war zwar eher eine Stadt des Bürgertums. (Von den 14 000 Einwohnern 1940 wurden 1300 als Industriearbeiter gezählt.) Doch hatte das kleinere, nur wenige Kilometer entfernte Gorna Orjáčovica als einer der wichtigen bulgarischen Eisenbahnknotenpunkte 2300 Industriearbeiter, inklusive der Eisenbahner, die eine wichtige Stütze der Arbeiterbewegung waren.⁵⁷⁸ Dennoch bleibt Stefan Canevs Schilderung ganz der Gymnasiastenwelt verhaftet, auch für die Zeit im Gymnasium Gorna Orjáčovica. Dies wirft zumindest die Frage auf, ob die von der Ideologie diktierte Solidarität und Zusammenarbeit mit den

⁵⁷³ Berichtet in ND 43-44.

⁵⁷⁴ Z.B. Stojkov 1964, 107.

⁵⁷⁵ Vgl. die mehrfache Erwähnung der Auseinandersetzung mit den Anarchisten in a21-22 und a41-43.

⁵⁷⁶ SRC a34, 40, 78, b3.

⁵⁷⁷ SRC b1.

⁵⁷⁸ Panajotova 1983, 82-83, Rabotničersko 1972, 265.

„echten“ Arbeitern wohl eher eine Wunschvorstellung war als ein reales Element des kommunistischen Alltags.

5.2.7.3 Konkurrierende Organisationen

Am Gymnasium Gorna Orjáchovica, wo SRC ab 1931 eingeschrieben war, bildete eine kleine Gruppe von *legioneri* den nächsten greifbaren politischen Gegner für die organisierte linke Jugend.

Die Kurzform *legioneri* bezeichnet die Mitglieder des Verbands der Nationalen Jugendlegionen (*SMNL, Sǎjuz na mladéžki nacionalni legioni*). Dieser Verband der politischen Rechten entstand 1930. Ab 1936 hieß er *Sǎjuz na bălgarskite nacionalni legioni (SBNL)*. Politisch an den Regimes Italiens und Deutschlands orientiert, arbeitete SBNL im Zweiten Weltkrieg mit den Vertretern Hitlerdeutschlands in Bulgarien zusammen.

Stefan Canevs Schilderung zufolge gab es in den Jahren 1931/32 am Gymnasium Gorna Orjáchovica eine kleine Gruppe von *legioneri*. Drei Mitglieder führt er namentlich als Anführer auf, fünf bis sechs weitere sollen von diesen zur Beteiligung an der *legiona* bewegt worden sein.⁵⁷⁹ Zwei der Anführer haben später eine Karriere beim Militär und bei der Polizei gemacht. Canev betont, daß sie „Söhne wohlhabender Eltern“ gewesen seien,⁵⁸⁰ was ebenso ein sozialistischer Topos wie eine reale Feststellung sein kann.

Wenn Canevs Behauptung stimmt, daß die überwiegende Mehrheit der Schüler am Gymnasium auf Seiten der Kommunisten bzw. *remisisti* stand,⁵⁸¹ dann waren die *legioneri* eine Außenseitergruppe. Sie tauchen in den Memoiren zweimal in aktiver Rolle auf. Einmal versuchen sie, den von einer Abendveranstaltung nach Hause spazierenden SRC zu verprügeln.⁵⁸² Der Überfall hatte allerdings unangenehme Folge für die *legioneri*:

Am Morgen, als wir zur Schule gingen, rief ich noch in der ersten Stunde die Kameraden zusammen und erzählte, daß Cerovskis Bande versucht hatte, mich zu verprügeln. Cerovski war in unserer Klasse und Anführer der *legiona*. Sofort stürzten sich Kapitanov und Kopankov auf ihn und warfen ihn aus der Klasse. Direktor Popov kam in die Klasse, und als wir ihm den Vorfall erzählten, ordnete er an, daß Cerovski und seine beiden Kameraden die Schule verließen. Es bestand die Gefahr eines Aufruhrs unter den Schülern. Die *legioneri* mußten der Schule zehn Tage fernbleiben. [a35]

Ein andermal sind zwei *legioneri* anwesend, als die Kommunisten in Văglevci im März 1941 vom Einmarsch der deutschen Truppen nach Bulgarien hörten. Sie waren in der Schusterwerkstatt Ivan Dobrevs versammelt, Canev berichtete, was er von Radio Moskau dazu gehört hatte. Die Legionäre wollten

⁵⁷⁹ SRC b14.

⁵⁸⁰ SRC a35, b14.

⁵⁸¹ SRC b2.

⁵⁸² SRC a34-35.

Canev verhaften lassen, scheiterten aber an der Überzahl der Andersdenkenden.⁵⁸³

Wie die rechte Jugendorganisation von den Kommunisten inhaltlich bewertet wurde, zeigt eine Rede, die der Parteifunktionär Petăr Panajotov bei einer Konferenz von 20 *remstisti* im August 1932 in Gorna Orjáčovica hielt. Er sagte:

Im Gymnasium muß ein Kampf gegen die *legiona* geführt werden, indem den Schülern erklärt wird, daß sie eine faschistische und reaktionäre Organisation ist. Sie vertritt die Interessen der Bourgeoise, der Kapitalisten, der Ausbeuter der Werktätigen, [sie vertritt] die Vorbereitung eines neuen Krieges, den Einzugs des Faschismus in Bulgarien und die Interessen des Hofes und des Zaren Boris III. [b2]

Canevs eigener Redebeitrag bestand aus einer Warnung vor der Gefahr, den diese Gruppierung darstelle.⁵⁸⁴ Der abendliche Überfall der örtlichen *legioneri* auf Canev (siehe oben) lag ja nur kurze Zeit zurück. Ein dauerhaftes Problem waren die *legioneri* für die Kommunistenjugend wohl nicht. Das Verhältnis zwischen den *remstisti* und den *legioneri* hat bei Canev am ehesten den Charakter einer typischen Rivalität von Jugendbanden. Interessant im Zusammenhang mit der Frage nach der Verwurzelung kommunistischer Ideen ist die Erscheinung insofern, als sie zeigt, wie sich im Grunde vielleicht unpolitische Konflikte entlang den Gräben vorhandener gesellschaftlicher Spannungen politisch verfestigen.

5.2.8 *Verfolgung und Gegenwehr*

Die sozialen und politischen Konflikte, die in Bulgarien in den zwanziger und dreißiger Jahren und während des Zweiten Weltkriegs ausgetragen wurden, waren in hohem Grade von Gewalt geprägt. Ereignisse wie der Bombenanschlag auf die Sveta-Nedelja-Kirche in Sofija, bei dem 1925 über 100 Personen starben,⁵⁸⁵ die darauf folgende Erschießung zahlreicher Oppositioneller, die Staatsstreiche 1923 und 1934, die Attentate der Partisanen im Zweiten Weltkrieg und die staatlichen Gegenmaßnahmen, die Tausende von Toten forderten,⁵⁸⁶ sind als historische Fakten bekannt. Sie sind nicht zuletzt von der bulgarischen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit immer wieder hervorgehoben worden. Was anhand der Memoiren Stefan Canevs am konkreten Beispiel nachgewiesen werden kann, ist das Maß, in welchem staatliche

⁵⁸³ SRC a53.

⁵⁸⁴ SRC b2.

⁵⁸⁵ Siehe S. 39.

⁵⁸⁶ Nach den offiziellen Angaben (z.B. *Istorija na BKP* 1969, 483) sind 9000 Partisanen und 20000 *jataci* umgekommen. Oren [1971, 217-219] schätzt nach dem Vergleich verschiedener ausländischer Berichte die Zahl der getöteten Partisanen auf 5000.

Willkür und körperliche Gewalt das Leben des Einzelnen tangierten.⁵⁸⁷ Zwar ist ein Einzelschicksal keine ausreichende Basis für eine allgemeingültige Einschätzung, aber es kann ein Baustein dafür sein.

Wertet man Canevs Erinnerungen in dieser Hinsicht aus, ist zu bedenken, daß der Bericht erst viele Jahre nach den Ereignissen verfaßt wurde. Die damit verbundenen Probleme sind im ersten Teil bereits besprochen worden⁵⁸⁸ und gelten hier besonders. Stefan Canev wollte, wie die Auswahl des Erzählten verrät, nicht die Geschichte seines Lebens, sondern seinen Beitrag zum „Sieg der sozialistischen Revolution“⁵⁸⁹ in Bulgarien beschreiben. So ist zu erwarten, daß er negative Zeitumstände hervorhebt, um den Kontrast zur besseren Gegenwart des sozialistischen Staats zu zeigen. Die Vermutung drängt sich auf, daß er Übergriffe und Gewalttätigkeiten der staatlichen Stellen relativ ausführlich darstellt, da sie seine politische Meinung bestätigen und die Erlösrolle der Partei herausstreichen. Was der Staat der Zwischenkriegszeit in seinen diktatorischen und autoritären Phasen an sozialen und menschenrechtlichen Defiziten bot, kann Canev hier als Argument für die eigene Sache nutzen. Andererseits ist es natürlich, wenn Polizeiverhöre, bei denen der Aussagebereitschaft mit dem Gummiknüppel nachgeholfen wird, dem Opfer in Erinnerung bleiben, noch dazu, wenn von den Schlägen ein lebenslanger Tinnitus bleibt und der Gleichgewichtssinn beschädigt wird.⁵⁹⁰ Hier stellt sich die Frage, ob es eine Grenze zwischen „natürlicher“ und „interessengeleiteter“ Erinnerung gibt. Folgt man Khubova,⁵⁹¹ so ist Erinnerung in jedem Falle von einem Interesse bestimmt, nämlich dem Interesse, den eigenen Lebensweg als sinnvoll bzw. zielgerichtet zu erklären. Eine vermeintliche Tendenziosität der Memoiren erklärt sich damit als Teil der Selbstdefinition des Autors.

Dies ist der Blickwinkel, unter dem Gewalttätigkeiten im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen in der bulgarischen Dorfgesellschaft jetzt betrachtet werden sollen.

Die Kommunisten der Zwischenkriegszeit standen fast ständig unter hohem Verfolungsdruck. Das zeigt sich bei Canev zum ersten Mal in einem Erlebnis aus der Jugend. Die Behörden hatten den Hinweis erhalten, daß bei der Mühle des Großvaters Untergrundkämpfer der sogenannten ersten *Kilifarevska četa*

⁵⁸⁷ Noch für die fünfziger Jahre schildert Dobrin [1973, 45], wie es bei der Kollektivierung der Landwirtschaft zu regelrechten Schlachten mit Bauernfamilien kam, wenn die Kollektivierungskomitees das Hofinventar und das Vieh einziehen wollten. Dabei sollen in manchen Fällen auch Menschen zu Tode gekommen sein.

⁵⁸⁸ Siehe Kapitel „Eigenheiten persönlicher Erinnerung“.

⁵⁸⁹ SRC a24.

⁵⁹⁰ SRC b16. – Hier konkretisieren sich zwei der drei Merkmale, die Linton für den Erinnerungswert von Ereignissen ansetzt. (siehe Seite 9), Relevanz für den weiteren Lebensweg und Emotionalität.

⁵⁹¹ Khubova 1992, 96; siehe auch in der vorliegenden Arbeit s. v. „Erinnerung sucht Sinn“.

Zuflucht genommen hätten.⁵⁹² Der dreizehnjährige Stefan, der die Büffel seines Großvaters hütete, sah, wie früh morgens zwei Lastwagen bei der Mühle hielten und Soldaten mit Helm und Gewehr heruntersprangen.

Sie drangen in die Mühle ein, machten eine gründliche Durchsuchung, fanden aber nichts, und fanden auch nichts in dem umstellten Wald. Sie warnten meinen Großvater streng davor, Partisanen zu verbergen, sonst werde er erschossen. [...] Großvater stritt alles ab, und sagte, daß er sich mit solchen Dingen nicht befasse, sondern sich um seine Mühle kümmere. Da kehrten die Soldaten zu ihren Lastwagen zurück und fuhren Richtung Vonešta Voda. [a18]

Ab 1931 war Canev dann in eigener Person von den staatlichen Maßnahmen gegen die linken Revolutionäre betroffen. Er beteiligte sich als Wahlkampfhelfer für die Arbeiterpartei (RP). Der Wahlkampf wird in der Literatur unterschiedlich bewertet. Die offizielle Parteigeschichte bescheinigt den Sicherheitsorganen auch in diesem Falle „wütenden Terror“ gegen die Wähler der Opposition. Für den amerikanischen BKP-Forscher N. Oren war die Wahl hingegen verhältnismäßig frei. Die Regierung habe nur in kleinem Maßstab eingegriffen.⁵⁹³ Dieses Urteil stützt sich wohl vor allem auf das Wahlergebnis: Die Regierung des Parteienbündnisses *Demokratičeskija sgovor* um Andrej Ljapčev (DP) verlor die Mehrheit und mußte dem Kabinett der von Aleksandar Malinov (ebenfalls DP⁵⁹⁴) angeführten Koalition *Naroden blok* Platz machen, die in ihrem Wahlprogramm die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung sowie soziale Reformen versprochen hatte.⁵⁹⁵ Der Wahlsieg ist sicherlich ein Argument, doch sah die Wahl aus der Perspektive des kleinen Parteiaktivisten anders aus:

Am Vorabend der Wahl klebten ich und die Genossen [...] die Aufrufe und verteilten sie im Dorf. Die Wahlzettel waren silberfarben. [...] Einer von uns, Ivan Stefanov, der die Wahlzettel klebte [*lepeše bjuljutinite*], wurde am Morgen verhaftet, weil er sich die Hose mit dem Kleister bekleckert hatte. Die Polizei sah ihn morgens und dachte sich gleich, daß das derjenige sei, der die Aufrufe angeklebt hatte. Aber er verriet nicht, wer mit ihm zusammen gewesen war, und uns verhaftete man nicht. [b23]

Die Probleme der RP-Sympathisanten jenen Jahren zeigen sich in einer Reihe von Kollisionen mit der Staatsgewalt aus Canevs Schülertagen. Ende 1931 wurde Stefan Canev in Veliko Tärново verhaftet und verprügelt, weil man bei ihm marxistische Literatur gefunden hatte, wohlgemerkt drei Jahre vor dem

⁵⁹² Nachdem der Widerstand, den das Dorf Kilifarevo gegen den Putsch im Jahre 1923 leistete, niedergeschlagen worden war, zogen sich einige Dutzend der bewaffneten Männer in die Wälder zurück, um den Kampf fortzusetzen. Die Gruppe war bis 1925 in einer Stärke von etwa 20 Mann aktiv. Als dann die Partei die Hoffnung auf eine baldige Revolution ablegte, wurde die Gruppe aufgelöst. [Michajlov 1970, 178].

⁵⁹³ Oren 1971, 8.

⁵⁹⁴ Zu den inneren Streitigkeiten in der *Demokratičeskata partija* siehe Naumov 1969.

⁵⁹⁵ Lazarov 1998, 321. Zum Wahlprogramm siehe Tokušev 1999, 159. – Das bürgerliche Oppositionsbündnis des *Narodnija blok* bekam rund 600000 Stimmen, der regierende *Demokratičeskija sgovor* 480000, die Arbeiterpartei 170000. Von 274 Sitzen im Parlament fielen 31 an die RP [Istorija na BKP 1969, 373; Oren 1971, 8].

Parteienverbot von 1934, als zwar die BKP verboten, die RP hingegen eigentlich legal war.

Als ich Schüler in V. Tärnovo wurde und mich in die VII. Klasse einschrieb,⁵⁹⁶ trug ich mit mir „Das Kapital“, den „Antidührung“ und noch einige andere marxistische Bücher [...], und stellte sie in meine Unterkunft, ohne sie zu verstecken. Ich kaufte mir Lehrbücher und Hefte. Ich schrieb auf die Hefte meinen Namen. Unter anderem war unten mit Druckbuchstaben hingeschrieben „Veliko Tärnovska národna gimnazija“. Auf linkssektiererische Manier schrieb ich auf einige Hefte ein „protivo“, und das kam von *narodna* - „protivonarodna“⁵⁹⁷, und drunter schrieb ich „Stefan Rajkov Canev“. Zu meinem Unglück habe ich da meinen Namen drunter gesetzt. Die Schuldienerin oder irgendein Lehrer fand sie, und sie wurden zum Direktor gebracht. [...] Am nächsten Tag wurde ich zum Direktor gerufen, bei welchem ein Geheimpolizist war, der mich verhaftete und mich in mein Zimmer führte. Sie durchsuchten es und führten mich in die Staatssicherheit zum Revierchef [*načalnik*] Christo Minčev. Er prügelte mich ordentlich mit Ohrfeigen und einem Gummi, hielt mich bis zum Abend fest und ließ mich dann frei. Am folgenden Tag rief mich der Direktor und sagte mir: „Wegen dieser Bücher wirst Du aus dem Gymnasium ausgeschlossen“, und so war es. [b27]

Canev mußte sich dann mühsam um Aufnahme in einem anderen Gymnasium bewerben. Es gelang ihm nur mit Hilfe von Beziehungen, und er hatte das höhere Schulgeld des städtischen Gymnasiums Gorna Orjáchovica zu bezahlen (detailliert siehe S. 74). Als gutem Schüler gelang es ihm trotz seines fortgesetzten Engagements für die kommunistische Jugendbewegung, das Wohlwollen des Schulleiters zu erhalten. Dennoch ließ der nächste Schulverweis nur ein Jahr auf sich warten. Im Dezember 1932 wurde Canev verhaftet, nachdem er die Zeitschrift *Studentsko zname* verteilt hatte und ein Mitschüler damit von der Polizei erwischt worden war.

Später, am Anfang Dezember 1932 gab mir Ilija Michajlov (Doktor), Textilarbeiter, 50 Exemplare „Studentsko zname“, um sie am Gymnasium zu verteilen, was ich auch tat. Ich hatte dem *remisist* Kiril Panajotov ein Exemplar gegeben. Er trug es in der Westentasche und ging im Strom der Leute. Ein Polizist sah ihn, und noch am gleichen Abend wurde er verhaftet und in die Kreisverwaltung gebracht, und von dort in die Stadt V. Tärnovo in die Staatssicherheit zu Christo Minčev. Noch am gleichen Abend erfuhr Genosse Ivan Dončev davon und kam schnell in unsere Unterkunft, um mich und Kapitanov zu warnen, aber wir hatten die Zeitungen alle verteilt und keine mehr im Hause. Nach zwei Tagen verhafteten sie mich, Kapitanov, Kopankov und Iliev, indem sie uns aus der Klasse holten und in die Kreisverwaltung brachten. [b15]

Canev ging nach Abschluß des Gymnasiums 1934 zum Studium nach Sofija. Er hielt sich auch dort nicht von der Politik fern und schloß sich in Sofija dem kommunistischen Studentenverband BONSS an. Dies war die Ursache für seine Zwangsexmatrikulation Ende 1935:

⁵⁹⁶ Am 15.9.1931, siehe b26.

⁵⁹⁷ *Naroden* kann sowohl „National-“, als auch „Volks-“ heißen. Aus dem Nationalgymnasium wird durch Zusatz von *protivo* („gegen“) ein „Anti-Volks-Gymnasium“.

Im Oktober 1935 schrieb ich mich für das zweite Studienjahr in Mathematik ein. Wir begannen das Jahr mit aktiver Beteiligung im BONSS und Komsomol. Ich stand in Verbindung mit meinen alten Kameraden. Wir hielten Sitzungen, Versammlungen, hielten illegale Protestmeetings [*digachme tribuni*]. Die Polizei jagte und verhaftete uns immer wieder [*goneše i arestuvaše*]. Bei solch einer Aktion vor der physikalisch-mathematischen Fakultät war ich zusammen mit noch ein paar Genossen Leibwächter für den Redner. Wir hielten das Protestmeeting [*digachme tribunata*], und ein Genosse sprach. Die Polizei kam, und wir machten uns aus dem Staub. Wegen dieser meiner Tätigkeit wurde ich am Ende des ersten Semesters aus der Universität entfernt. [a50]

Die Konsequenzen der politischen Betätigung lagen nicht nur in Schwierigkeiten mit dem staatlichen Ausbildungssystem. Sie waren oft in sehr konkreter Weise fühlbar. Die von der älteren bulgarischen Historiographie schon aus programmatischen Gründen immer wieder konstatierte Brutalität der Kommunistenverfolgung ist auch in Canevs Erinnerung drastisch präsent.

Nach der Verhaftung im Dezember 1932 wegen der Verteilung einer kommunistischen Jugendzeitschrift (siehe oben) wurde Canev bei der Staatssicherheit in Veliko Tärnovo verhört. Der Beamte versuchte, Canev durch Schläge zu einem Geständnis zu bringen:

Am 17. 12. 1932 brachte man mich mit einem berittenen Wachmann in die *obštestvenata* [erg. *bezopasnost* – Staatssicherheit] in Tärnovo zu Christo Minčev, der der Revierchef war. Es wurde eine Gegenüberstellung vorgenommen. Als Genosse Kiril Panajotov [der mit der Zeitung erwischte Schüler] gefragt worden war, wer ihm die Zeitung gegeben habe, hatte er geantwortet: Gošo. Er wußte nicht, daß ich Stefan Rajkov heiße. Christo Minčev fragte mich, wie ich heiße, ich sagte ihm meinen richtigen Namen. Sofort begann er vor meinen Augen Panajotov zu prügeln, warum er lüge, obwohl er schon vordem viel geschlagen worden war. Zu mir sagte er: „Du machst eine Konspiration, was?“, und führte mich gleich in ein anderes Zimmer und fügte mir fürchterliche Prügel zu mit xxxx und Schlägen über die Ohren. Der ganze xxxx wurde blau. Das sah Kapitanov, als wir nach drei Tagen freigelassen wurden. Damals nach den Prügeln pfffen mir die Ohren, was schon das ganze Leben xxxx. Jetzt ist von diesen Prügeln das Gleichgewicht ruiniert. [...] Christo Minčev wollte, daß ich gestehe, Mitglied des Komsomol zu sein, aber ich sagte ihm, daß ich Mitglied des RMS sei, und auf diese Weise rettete ich mich, denn ich war nicht Mitglied des Komsomol, andernfalls hätte ich eine Konspiration begangen und xxxx ins Gefängnis. [b16]

Eine ähnliche Szene hatte sich bereits ein Jahr zuvor abgespielt, nachdem Canev seine Schulhefte mit kommunistischen Bemerkungen verschönert hatte.⁵⁹⁸

Canev kam mit seinen kurzen Aufenthalten bei Polizei und Staatssicherheit verhältnismäßig glimpflich davon. Ein weitaus schlimmeres Schicksal schildert er aber am Beispiel des Genossen Georgi Kačauinov, Parteisekretär aus Kilifarevo. Das Beispiel zeigt, wie schwer die Prüfung war, die eine Verhaftung für solche Leute bedeuten konnte. Die Szene spielt im Sommer 1942, kurz nachdem man Kačauinov aus dem Polizeigewahrsam entlassen hatte.

⁵⁹⁸ SRC b27; siehe oben, S. 115.

Canev war mit der Kutsche auf den Markt nach Veliko Tärnovo gefahren und kehrte nun ins Dorf zurück:

In Debelec traf ich Kačounov. Ich lud ihn ein, sich zu mir auf die Kutsche zu setzen, und so fuhren wir nach Kilifarevo. Er beklagte sich unterwegs sehr bei mir, daß er bei der Polizei in Pleven und Tärnovo schwer geschlagen worden sei. Das sah man auch deutlich an seinem Gesicht und seinem Gesundheitszustand. [b12] Sie hatten ihn übel geschlagen, man sah es; nur mühsam konnte er Fahrrad fahren, und mühsam bewegte er sich. Er war nur Haut und Knochen, sehr abgemagert. [a58] Er sagte, wie unendlich schlecht es ihm ergangen sei, daß er aber alles ausgehalten habe. „Ich sagte mir: Heute sage ich nichts über dich und die anderen Genossen aus dem Komitee, morgen werde ich es sagen. Und so habe ich die Genossen geschützt, und auch am folgenden Tag nichts gesagt. Das waren Prügel, die kaum auszuhalten waren.“ [b12] ⁵⁹⁹

In früherer Zeit, nämlich aus den bürgerkriegsähnlichen Jahren nach dem Putsch von Juni 1923, liegen die Schicksale zweier weiterer Personen aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis Stefan Canevs, die er am Ende seiner Memoiren kurz erwähnt:

Dimităr Velkov, Lehrer in Velčevo bei Tärnovo, wurde nach der Niederschlagung des Aufstandes⁶⁰⁰ *jatak* der ersten *Kilifarevska četa*. Zur Zeit der Apri-
lereignisse im Mai 1925 wurde er verhaftet und in die Tärnovoer xxxx geführt, wo er der Folter [*inkvizicija*] unterzogen wurde. Er wurde schlimm geschlagen, wurde krank, und nach zwei Jahren starb er an den Folgen der Schläge. Mein *či-čo* [Onkel väterlicherseits] Marin Canev wurde Illegaler im *Trevnenski balkan*, verbarg sich in Plačkovci, aber 1925 wurde er erwischt und ins Gefängnis in V. Tärnovo geworfen. Mit der Amnestie 1926 wurde er freigelassen, verließ das Dorf Väglevci, ging nach Burgas und wurde Bauarbeiter. [b25]

Und Canevs Onkel Belčo Uzunov, der Elektroingenieur und Gewerbeschullehrer mit Auslandsbildung, von dem Canev vielleicht einen Teil seiner Sympathien für die kommunistischen Ideen hatte, geriet aufgrund einer unbedachten Äußerung zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Lagerhaft.

Während dieser Jahre in Sofia unterhielt er Verbindung zu Parteigenossen und linken Agrariern. Als er [einmal] mit dem Zug aus Stara Zagora nach Sofia zurückkehrte, geriet er mit Militäringenieurern in Streit, denen er erklärte, daß die Sowjetunion und die Rote Armee und ihre Verbündeten den Krieg gewinnen würden. Deshalb wurde er in Sofia zur Polizeidirektion gerufen, und nach kurzer Zeit kam er ins Lager in Levunovo.⁶⁰¹ [b20]

Diese Auflistung von Übergriffen der Staatsorgane zeigt, daß körperliche Gewalt im Rahmen der politischen Auseinandersetzung eine alltägliche Erscheinung war. Folterungen scheinen gängige Praxis gewesen zu sein, obwohl die Verfassung von Tärnovo, bis 1947 wenigstens theoretisch in Kraft war,

⁵⁹⁹ Das Zitat ist der Deutlichkeit wegen aus zwei nur gering voneinander abweichenden Versionen aus den beiden Teilen der Memoiren zusammengesetzt.

⁶⁰⁰ Septemberaufstand der Kommunisten gegen den Putsch 1923.

⁶⁰¹ Äußerungen, die das Vertrauen in die bulgarische Armee oder den Staat erschüttern konnte, waren mit harten Strafen bedroht. Siehe Fußnote 720.

das Foltern verbot.⁶⁰² Canevs Beispiel erlaubt wohl die Hypothese, daß zur damaligen Zeit ein großer Teil der Bevölkerung direkten oder indirekten Kontakt mit solchen Formen der Repression hatte. Wer nicht selber aktiv in der Opposition war, hatte wahrscheinlich den einen oder anderen Bekannten mit vergleichbarem Schicksal. Gleichgültig wie die Lage damals objektiv war – für Stefan Canev war das Problem der Folter mindestens subjektiv sehr gegenwärtig. Die Worte Folter (*inkvizicija*) oder Prügel (*boj, pobojšta*) kommen in seinen Memoiren rund zwei Dutzend Mal vor.⁶⁰³

Die Situation wurde in der Zeit des Zweiten Weltkriegs für die Kommunisten noch schwieriger, da nun zum Parteiverbot auch noch die Bemühung der Sicherheitsorgane kam, die Partisanenbewegung einzudämmen. Hierzu wurden schärfste Mittel gewählt. Es geschah nicht selten, daß Angehörige von polizeibekanntem Untergrundkämpfern umgebracht oder ihre Häuser verbrannt wurden. Repressionen gegen die Bevölkerung wurden zu einem Hauptmittel des Kampfes gegen die Partisanenbewegung.⁶⁰⁴ Daran gemessen kam Stefan Canev mit geringen Blessuren davon: Er wurde zwar mehrmals verhaftet und beim Verhör auch geprügelt, kam aber jeweils nach kurzer Zeit wieder frei.⁶⁰⁵

Die erste Verhaftung Canevs im Zusammenhang mit der Partisanenbekämpfung ereignete sich im Jahr 1941, als in der Nähe ein Teil der von der Sowjetunion nach Bulgarien geschickten Fallschirmspringer landeten. Im Herbst 1941 wurden mit sowjetischen U-Booten und Flugzeugen 58 russische und exilbulgarische Spezialisten in Bulgarien abgesetzt, die die von den Deutschen benutzten Verkehrswege sabotieren und in Bulgarien ein Widerstandsnetz aufbauen sollten. Drei der Fallschirmspringer, die im September und Oktober abgesetzt wurden, landeten in der Nähe von Trjavna und Belica, also nicht allzu weit von Stefan Canevs Heimatgegend entfernt.⁶⁰⁶ Canev berichtet, daß er selbst spät abends ein großes Flugzeug Richtung Trjavna fliegen sah.⁶⁰⁷ Am nächsten Tag erfuhr er von den Bauern, die zur Mühle kamen, erste Neuigkeiten, und nach zwei oder drei Tagen brachten sie die

⁶⁰² Teil VI, Absatz 75, „Niemandem darf eine Strafe auferlegt werden, die nicht gesetzlich vorgesehen ist. Folterung ist bei jeglicher Beschuldigung verboten, genauso das Konfiszieren von Eigentum.“ [Izvori 1998, 44, übers. von Ch.G.].

⁶⁰³ Seiten a4, 28, 29, 30, 35, 37, 58, 63, 7; b15, 16, 27, 25; teilweise mehrmals pro Seite.

⁶⁰⁴ Oren 1971, 212. Konkrete Fälle aus der Gegend von Veliko Tärnovo in Rabotničesko 1972, 388, 400.

⁶⁰⁵ Siehe dazu den Abschnitt „Beziehungen als Schutz im politischen System“.

⁶⁰⁶ Oren 1971, 176. – Die Fallschirmspringer waren meist Offiziere oder Ingenieure, oft mit Erfahrung aus dem spanischen Bürgerkrieg. Die Aktion schlug jedoch fast gänzlich fehl. 20 der eingeschleusten Aktivisten wurden sofort erschossen, die meisten anderen später. Nur wenige konnten eine gewisse Zeit lang operieren. [Oren 1971, 178] Einer allerdings erreichte Sofija und übernahm für einige Zeit das Kommando der geheimen Militärorganisation der BKP. [Bell 1986, 59].

⁶⁰⁷ Daß Rajkov das Geschehen hier im Jahr 1942 ansiedelt, muß auf einem Irrtum beruhen. In b29 gibt er das richtige Datum an, Ende September 1941.

Nachricht, daß einer der Fallschirmspringer, offenbar ein Überläufer, die anderen beiden umgebracht und sich der Polizei gestellt habe.⁶⁰⁸

Nach dem Vorfall mit den Fallschirmspringern wurde ich von der Polizei verhaftet und in die Stadt V. Tärnovo zur Kreisverwaltung gebracht. Sie verhörten mich und sagten mir, daß es Hinweise gebe, daß ich mit den Fallschirmspringern in Verbindung stehe. Sie würden mich in ein Flugzeug laden und mich über der Stadt Charkov rauswerfen, damit ich dem Marschall Timošenko helfen könne, der die Stadt Charkov aufgegeben hatte, und die Deutschen hatten sie aufs Neue eingenommen. Ich stritt ab, daß ich mit den Fallschirmspringern Kontakt gehabt hätte, was ja auch stimmte. [a57]

Durch die Vermittlung seines Onkels Belčo kam Canev wieder frei, wurde aber verwarnt, indem man ihm mit Internierung drohte. Die Sorge vor einer erneuten Verhaftung war ab jetzt latent, und sie wurde konkret, als die Polizei Ende Januar 1943 im Hause eines Parteifreundes aus dem Dorf Jalovo, etwa zehn Kilometer Luftlinie von Väglevci entfernt, einen Untergrundkämpfer gestellt und erschossen hatte. Die Mitglieder der Familie Papazov, die dem Mann Unterschlupf gewährt hatten, wurden vor Gericht gestellt und erhielten teils Todesurteile, teils eine Haftstrafe.⁶⁰⁹ Seit ihrer Festnahme war Stefan Canev besorgt, daß er selber in den Kreis der polizeilichen Ermittlungen geraten könnte. Er zog es vor, auswärts bei einer Verwandten zu schlafen, um einer Verhaftung zu entgehen. Schließlich erhielt er in dieser Angelegenheit eine Ladung als Zeuge zum Gericht nach Veliko Tärnovo. Es war der Prozeß gegen die Familie Papazov aus dem Dorf Jalovo.

Ich fürchtete mich außerordentlich, obwohl Ivan Pišmanov angekündigt hatte, daß er mich für diesen Prozess als Zeugen benennen werde. Ich erschien bei dem Prozeß mit der Angst, daß sie auch mich einbehalten würden.

Ich ging ins Gericht, bekleidet mit meinem neuen Anzug. Der Vorsitzende des Kriegsgeschichtsrats, der Oberst Gola Ganov, fragte mich: „Kennst Du den Angeklagten Neno Papazov?“ Ich schaute ihn an und sagte, daß ich ihn kenne, denn er sei zu mir gekommen, um Mehl zu mahlen. Ich hatte seine Transportgenehmigung mitgenommen, ausgestellt von der Gemeinde, fürs Mahlen von 400 Kilogramm Weizen, und zitierte die Nummer und das Datum. Er fragte mich: „Wieso ist er aus Jalovo ausgerechnet nach Väglevci gefahren?“, und ich sagte ihm: „Unsere Mühle ist moderner als die von Kilifarevo, und sie macht besseres Mehl“, und so zog ich mich aus der Schlinge. Ich verließ das Gericht, ging durch den Tunnel [wichtige Verkehrsverbindung in Veliko Tärnovo], und

⁶⁰⁸ SRC a56.

⁶⁰⁹ Der im Hause Papazov gestellte Partisan war Denju Georgiev. Er hatte Ende Januar 1943 von der örtlichen Parteiorganisation (offenbar Kilifarevo) 10 000 Leva für die Partisanen im Rayon bekommen und war dann im Haus von Dončo Papazov in Jalovo abgestiegen. Dort wurde er nach einem Hinweis aus der Nachbarschaft von der Polizei entdeckt und bei der Verhaftung erschossen. Der Hausälteste Dončo Papazov wurde zum Tode verurteilt, kam aber nach September 1944 frei. Seine *snacha* [Schwiegertochter oder Schwägerin] Kina Papazova erhielt als Urteil zehn Jahre Dunkelhaft. Großmutter Dončova mußte in einen anderen Ort umziehen und wurde unter Bewachung gestellt. Der Sohn Kolju Papazov, seit 1942 in der Illegalität, erhielt ebenfalls ein Todesurteil. [Michajlov 1970, 221].

machte mich über den Bahnhof auf den Weg nach Văglevci, zu Fuß, ohne irgendwo Halt zu machen. Oft drehte ich mich um, um zu sehen, ob mir jemand folgt. [a63]

In die nächste kritische Situation, an die Canev sich erinnert, geriet er während seines Einsatzes als *trudovak* (Arbeitsdienst-Soldat) beim Ausbau des Flugplatzes von Gorna Orjáchovica im Sommer und Herbst 1943.

Eines Tages waren wir auf der Baustelle [*obekt*], da kam während der Pause ein Soldat namens Gatju Gatev aus Gabrovo. Ich hatte mich mit ihm angefreundet, er schien ein guter Kamerad [*drugar*] zu sein, und er sagte mir, daß er den Auftrag habe, mich zu beobachten, und dem Feldwebel zu berichten, was ich tue und was ich rede. Dieser Kamerad war in seinen Jugendjahren RMS-Mitglied, ein Schuster-Arbeiter [*obuštarski rabótnik*], aber jetzt war er wohlhabend geworden, und man gab ihm diese Aufgabe, weil man ihm traute. Ich sagte ihm, daß ich mich nicht mit politischen Dingen beschäftige. „Hüte dich, sie halten dich für einen Kommunisten“. Das war mir ohnehin klar, und ich war sehr vorsichtig. In dem Koffer bewahrte ich nichts auf. [a64]

Tatsächlich wurde Canevs Reisekoffer beim Transport mehrere Male geöffnet und durchsucht, das erstmal, nachdem eine Partisanengruppe beim Dorf Vonešta Voda das Zeltlager der staatlichen Jugendorganisation *Brannik* überfallen hatte.⁶¹⁰

Erst wurde es dann nochmals kurz vor dem Ende des alten Regimes. Im August 1944, wenige Tage vor der Kriegserklärung der Sowjetunion und dem Einmarsch der Roten Armee, wurde Canev nachts um drei von der Gendarmrie, der Spezialeinheit zur Partisanenbekämpfung, aus dem Schlaf gerissen und abgeführt. Der Anlaß der Verhaftung geht aus Canevs Memoiren nicht hervor. Die Gendarmen führten ihn in ihr Revier im Nachbardorf. Dabei stieg in Canev der Verdacht auf, daß seine Verhaftung mit einem Überläufer zusammenhängen könnte:

Unterwegs, als es hell wurde, konnte ich Ljubomir Paraškevov erkennen, der in einen Militärmantel gehüllt war und zwischen den Soldaten ging. Wie sie uns in die Schule gebracht hatten, ließen sie mich am einen Ende des Korridors stehen und Paraškevov am anderen Ende. Ich wartete auf das Verhör. Ich dachte mir, daß Ljubens Geschäfte nicht ganz sauber waren. Ich habe schon geschrieben, daß ich von den Genossen aus Kilifarevo gewarnt worden war, daß er in den Dienst der Polizei übergegangen sei. [a67]

Daß Canev rasch wieder freikam, lag seiner eigenen Einschätzung zufolge an der Vermittlung des Bürgermeisters von Văglevci, den Denka Caneva, Stefan Canevs Ehefrau, alarmiert hatte (vgl. Kapitel „Beziehungen als Schutz im politischen System“, S.745). Das war wohl nur möglich, weil die Gendarmen nicht den Revolver gefunden hatten, der seit kurzem in Canevs Besitz war:

Wie sie mich verhafteten, haben sie das Haus gründlich durchsucht, aber nichts gefunden. Zuvor hatte mir ein Genosse einen neuen russischen Revolver mit 20

⁶¹⁰ SRC a63. – Am 18. 8. 1943 stürmte die *Tărnovskata četa* gemeinsam mit der *vojnata grupa* des Dorfs Kilifarevo unter Leitung von Kommandeur Kiril Kosev das *brannik*-Lager bei Vonešta Voda. Sie raubte zwei Gewehre, Zeltbahnen, Rucksäcke. Kleidung und Lebensmittel, ohne auf aktive Gegenwehr zu stoßen. [Rabotničesko 1972, 406].

Patronen geben, einer meiner Dorfnachbarn, ein Postbeamter mit Namen Mitju Radkov. Der Revolver hatte einen fünfzackigen Stern und Hammer und Sichel. Meine Frau hatte die Soldaten im Dorf gesehen, bevor sie mich verhafteten und hatte Maßnahmen ergriffen: Sie nahm den Revolver und einige Bücher und versteckte sie im Unkraut zwischen den Bienenkörben, so daß nichts Kompromittierendes im Haus blieb. So hat sie mich gerettet. Wenn sie den Revolver, die Patronen und die Unterlagen gefunden hätten, dann gute Nacht! [a68, vgl. b9]

Es ist nicht klar, woher der Revolver genau kam. Daß er aus den sowjetischen Lieferungen, die erstmals Ende August 1944 über der befreiten Zone in Jugoslawien abgeworfen wurden, stammte, ist wegen des Termins eher unwahrscheinlich. Die Bewaffnung der Widerstandsbewegung nahm zwischen Frühsommer und September 1944 aber allgemein stark zu. Nach einer in der offiziellen Geschichte des Partisanenwiderstands veröffentlichten Liste stieg die Zahl der Pistolen im genannten Zeitraum von 885 auf 3180, die der Gewehre von 2026 auf 7660.⁶¹¹

5.2.8.1 Konsequenzen für das Parteileben

Der Verfolgungsdruck bewirkte, von den Behörden nicht beabsichtigt, daß die Gruppe einen besonders hohen Zusammenhalt entwickelte. Zum einen entstehen enge Bindungen innerhalb einer Gruppe besonders bei Auseinandersetzung mit anderen Gruppen. Zum anderen reagierten die Kommunisten auf die ständige Verhaftungsgefahr mit hohen Anforderungen an die Solidarität der Gruppenmitglieder.

Konkret: Um die verschiedenen konspirativen Zirkel zu schützen, mußte sichergestellt werden, daß eventuell verhaftete Angehörige dieser Zirkel bei der Polizei auch unter der Folter ihre Kameraden nicht verraten würden. Dazu wurde erstens die konspirative Technik angewandt, die Identität der Kampfgefährten untereinander geheimzuhalten. Zweitens wurde gruppenintern Gegen- druck erzeugt: Wer beim Verhör nicht fest blieb, mußte damit rechnen, aus der Gruppe ausgeschlossen oder noch schlimmer bestraft zu werden. Das war, über die realen Notwendigkeiten in einer Situation der behördlichen Verfolgung hinaus, die praktische Umsetzung von Lenins früher Idee, daß parteiinterne Demokratie überflüssig sei, da in einer straff geführten konspirativen Gemeinschaft ein Gefühl der Verantwortlichkeit herrsche, und die Partei genügend Mittel habe, eine Pflichtverletzung auch ohne demokratische Prozeduren zu ahnden.⁶¹²

Die erste Technik der Geheimhaltung ist in einer Dorfgesellschaft, wo man sich eben kennt, schlecht möglich, und es wurde offenbar auch nicht versucht, sie wenigstens im Rahmen der weiteren Region einzuführen: Canev erwähnt eine Reihe von Zusammenkünften, Schülerkongressen und geheimen Parteikonferenzen im 40-Kilometer-Umkreis, bei denen die Identität der Versammelten kein Geheimnis war. Das wird ersichtlich aus wiederkehrenden For-

⁶¹¹ Gornenski 1958: 235-238; Oren 1971: 219.

⁶¹² Lenin, Bd. 5, 495-498; dazu Beyme 1966.

mulierungen wie „bei dieser Konferenz lernte ich auch den Genossen xy kennen, den ich damals noch nicht kannte“.⁶¹³

Bei der illegalen Arbeit während seiner kurzen Studentenzeit in Sofija war Geheimhaltung aber Gebot. Canev bekam 1935 den Auftrag, sich am Druck der Zeitschrift „Studentsko zname“ zu beteiligen, die illegal vom kommunistischen Studentenverband BONSS herausgegeben wurde.⁶¹⁴

Am nächsten Tag führte er mich in eine Wohnung an der *Osām*-Straße, bei zwei Studenten, soviel ich weiß Mediziner. Woher sie waren und wie sie hießen, durften wir nach den Vorschriften der Konspiration nicht erfahren. Sie erfuhren auch über mich nichts. Er sagte ihnen: Dieser Genosse wird beim Drucken helfen. Sie hatten eine Hektographierapparat [*ciklostil*] und Papier. Es fehlte nur noch eine Schreibmaschine. Ich besorgte eine, indem ich die Schreibmaschine von Konstantin Sagaev nahm, dem ich sagte, ich würde sie nur für ein paar Tage ausleihen. Er war ein freundlicher Mensch und gab sie mir. Soviel ich weiß, war er Mitglied des BZNS.⁶¹⁵ Ich trug sie in die Wohnung, und wir begannen, die Matrizen mit den vorbereiteten Texten für die Zeitung zu drucken. [a49-50]

Die andere Methode zum Schutz illegaler Gruppen, das Verhängen von Sanktionen gegen Mitglieder, die gegenüber der Polizei ihr Schweigen gebrochen haben, zeigt sich am Fall Georgi Kačauinov. Dieser war ab 1938 oder 1939 Sekretär des Rayonskomitees der Partei in Kilifärevo.⁶¹⁶

1942 wurde er von diesem Amt sowie von seinem Posten im Bezirkskomitee entbunden. So viel berichtet die Lokalgeschichte von Kilifärevo.⁶¹⁷ Die Hintergründe dieser Absetzung werden erst mit Stefan Canevs Bericht klar. Kačauinov war im Sommer 1942 verhaftet worden und mußte 32 Tage bei der Staatssicherheit in Pleven, dem Sitz der Provinzverwaltung, verbringen, wo er gefoltert wurde (siehe oben). Als er wieder auf freiem Fuß war, reichte allein die Tatsache seiner Haftentlassung den Parteigremien als Anlaß für die Annahme, daß Kačauinov bei diesen Verhören nachgegeben, die Namen seiner Genossen verraten und sich für die Zukunft in den Dienst der Staatssicherheit gestellt habe.⁶¹⁸ Kačauinov wurde seiner Ämter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Den anderen Parteimitgliedern wurde empfohlen, jeglichen Kontakt mit Kačauinov einzustellen, ihn nicht zu beherbergen und ihm nicht zu helfen. Das Bezirkskomitee der Partei, dem er angehört hatte, beschloß

⁶¹³ a29, a32, a34, a40, a76, a78, b1.

⁶¹⁴ *Studentsko zname* erschien 1930 bis 1935. Die Zeitung wurde häufig konfisziert. Nach dem Putsch 1934 und dem darauf folgenden Parteienverbot kam sie illegal heraus. [EB 6 1988 S. 526 s.v. *Studentsko zname*]

⁶¹⁵ Rajkov hatte bei Sagaev sein Studentenzimmer (a49). Sagaev war ein bekannter Theaterschaffender und Schriftsteller, 1931-33 Direktor des Nationaltheaters und der Nationaloper in Sofija. BZNS –Mitglied seit 1920. [EB 6 1988 S. 10 s.v. *Sagaev, Konstantin*].

⁶¹⁶ Bei a51 steht, 1939-42. Michajlov 1970, 206 schreibt ab 1938.

⁶¹⁷ Michajlov 1970, hier 216 f..

⁶¹⁸ SRC a58.

angeblich sogar, Kačauinov zu erschießen.⁶¹⁹ Stefan Canev setzte sich bei Dimităr Djulgerov, damals Mitglied des Bezirkskomitees der BRP,⁶²⁰ für Kačauinov ein, indem er argumentierte, dieser könne kein Verräter sein, andernfalls müsse er, Canev, selbst schon lange verhaftet worden sein, denn Kačauinov habe auch mit ihm Kontakt gehabt.⁶²¹ Tatsächlich blieb Kačauinov am Leben. Im Sommer trat er bereits wieder aktiv in Erscheinung, jetzt aber im Untergrund bei den Partisanen.⁶²²

Sanktionen, wie sie sich hier in Form der Ächtung und der Mordpläne durch die Parteifreunde zeigen, waren sicher geeignet, die Standhaftigkeit von Verhafteten beim Verhör zu erhöhen.⁶²³ Wie weit das auch für Stefan Canev selbst gilt, ist schwer zu sagen. Er äußert sich nicht direkt dazu, und Rückschlüsse können höchstens aus dem Ablauf seiner eigenen Verhaftungen und Folterungen gezogen werden. Andererseits erhebt sich die Frage, ob solche Praktiken für nüchtern denkende Menschen nicht gerade ein Hindernis waren, sich allzu tief mit den Kommunisten einzulassen.

5.2.9 Politik und das Netz persönlicher Beziehungen

Im Rahmen seiner Forschungen über die Rezeption politischer und wirtschaftlicher Umwälzungen in einem bulgarischen Dorf vom Zweiten Weltkrieg bis zum Ende der Volksrepublik wollte der amerikanische Anthropologe Gerald Creed herausfinden, warum das in dem Dorf seit 1969 ansässige Industrieunternehmen – ein Zweigwerk einer größeren Firma – gerade dort eingerichtet worden war.⁶²⁴ Creed bemerkte erstaunt, daß er auf seine Fragen, was die Gründe für die Ansiedlung gewesen seien, keine Antwort erhielt. Dann entdeckt er zufällig die Lösung des Problems: „Later in my stay I was having dinner with a family in the village on the occasion of a visit by their friends from another part of the country. On this occasion as on others, I was questioned about my impressions of the village. In lauding the diverse opportunities for work in village, I mentioned the factory. The conversation then turned to it, and one of the guests asked the host, ‘Who is responsible for the factory being here?’ I knew at once that I had been asking the wrong question all along – the issue was not *why* but *who*, and not just who had decided but who

⁶¹⁹ SRC a59.

⁶²⁰ Rabotničesko 1972, 313.

⁶²¹ SRC a59.

⁶²² Michajlov 1970, 227.

⁶²³ Oren [1971, 92] sagt, daß in der Zeit der Ultralinken (erste Hälfte der dreißiger Jahre) ein Begnadigung aus dem Gefängnis anzunehmen parteiintern mit Ächtung bestraft wurde und deshalb so gut wie nicht vorkam. Die Isolierung soll so schlimm gewesen sein, daß auch Anhänger der „Alten Garde“, also der innerparteilichen Gegner der Ultralinken, sich das Leben nehmen wollten, weil sie im Gefängnis von den jungen Militanten geschnitten wurden.

⁶²⁴ Creed 1998.

was responsible. When the question asked in this way, the host answered directly, telling of a villager who, having ascended to the upper ranks of the national government, had official relations with the parent plant in Sofia and through them arranged to have the branch built in Zamfirovo. So my conception of the process went from one extreme to the other in a matter of seconds. Local connections were in fact the driving force, with the national level doing little more than providing the basic policy in support of a local initiative.“⁶²⁵

Diese Anekdote veranschaulicht, welche Bedeutung Verwandtschaft und persönliche Beziehungen bei Entscheidungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene haben können. Die Beziehungsnetze haben direkten Einfluß auf politische Ereignisse (im weitesten Sinne) sowie auf deren nachträgliche Beurteilung durch die Gesellschaft. Die Frage, ob es damit in der sogenannten westlichen Welt anders steht, kann hier offen bleiben; jedenfalls kann an Canevs Bericht die Bedeutung des persönlichen Beziehungsnetzes in *seiner* Gesellschaft aufgezeigt werden.

Stefan Canev erwähnt in seinem Bericht mehrfach den entscheidenden Einfluß solcher Beziehungen. Dabei fällt ins Auge, daß das informelle soziale Netz in der Lage war, einen Teil der durch die oppositionelle Betätigung bedingten Schwierigkeiten wieder auszugleichen. Beziehungen boten, wie sich zeigt, einen entschiedenen Schutz gegenüber unerwünschten Maßnahmen der staatlichen Gewalt.

5.2.9.1 Beziehungen als Schutz im politischen System

Die schützende Wirkung des Netzes persönlicher Beziehungen zeigt sich erstmals, als Stefan Canev im Sommer 1931 die Schulferien im Heimatdorf verbrachte und mehrere kommunistische Zeitschriften abonnierte, nämlich *Pogled*, *Župel* und *Echo*.⁶²⁶ Er ließ sie vorsichtshalber nicht auf den eigenen Namen kommen, sondern auf einen erfundenen „Micho Ivanov“. Mit dem Zeitungsausträger oder Postboten, der laut Canev mit den Kommunisten sympathisierte, war die Camouflage abgesprochen. Würde die Polizei sich nach dem Adressaten erkundigen, sollte der Bote sagen, eine Person dieses Namens sei im Dorf nicht bekannt, was ja auch stimmte, und er habe die Zeitungen stets in den Ofen geworfen. Tatsächlich kam eines Sonntags die Polizei ins Dorf, um den Adressaten ausfindig zu machen, doch die verhörten Personen hielten sich an die Abmachung, und Stefan Canev entging der Verhaftung.⁶²⁷

Es handelt sich hier um ein in der Dorfsoziologie bekannte Phänomen. Gewachsene Dorfgemeinschaften bieten ihren Mitgliedern starken Schutz gegen Eingriffe von außen. Dieser ist unabhängig von politischen Orientierungen. Er wird speziell bei Angriffen von außen gewährt; innerhalb der Dorfgemein

⁶²⁵ Creed 1998, 1554-55.

⁶²⁶ Zu den Zeitschriften siehe Fußnoten 501, 502, 503.

⁶²⁷ SRC a28.

schaft können dagegen für ein Fehlverhalten harte Sanktionen verhängt werden.⁶²⁸ Mit dieser nach außen gerichteten Abwehr erklärt sich, daß Stefan Canev bei der Zeitungsaktion durch die Mitglieder der Dorfgemeinschaft gedeckt wurde und daß dazu auch der örtliche BZNS-Vorsitzende beitrug,⁶²⁹ obwohl BZNS und BKP in diesen Jahren sich mindestens offiziell nicht als Partner einer Koalition sahen, ja, die Agrarier von den unter ultralinkem Einfluß stehenden Kommunisten heftig abgelehnt wurden.⁶³⁰

Ein weiterer Fall trug sich im August 1944 zu. Stefan Canev wurde nachts um drei von der Gendarmerie, der Spezialeinheit für Partisanen-Bekämpfung,⁶³¹ aus dem Haus in Vonešta Voda geholt und ins Gendarmerie-Revier im Dorf Sredni Kolibi gebracht. Seine Frau Denka alarmierte den Bürgermeister von Väglevci, Dončo Dolčinkov, der den Umständen im Lande entsprechend kaum zur Opposition gezählt werden konnte.⁶³² Der Bürgermeister machte sich gleichwohl sofort auf den Weg zur Gendarmerie und legte Fürsprache für Canev ein.⁶³³ Die Vernehmung Canevs verlief daraufhin bemerkenswert unaufdringlich, wenn man es mit den sonst üblichen Verhörmethoden vergleicht:⁶³⁴

Sie begannen mit dem Verhör. Zuerst wurde Ljubomir Paraškevov gerufen. Er blieb eine Weile drin, dann ließen sie ihn frei. Danach riefen sie auch mich, ohne uns gegenüberzustellen. Oberleutnant Gužgulov sagte mir, daß man Erkenntnisse habe, daß ich den Partisanen Mehl, Geld und Medikamente gegeben habe. Das hatte ihm niemand außer Ljubomir sagen können. Er frage mich, wie gut ich ihn kenne. Ich sagte ihm, daß wir Nachbarn seien, nur durch einen Zaun getrennt, wir stritten über diese Grenze, unser Verhältnis sei nicht gut, und er lüge dauernd. Mehr fragte er mich nicht. Ich habe sofort begriffen, daß ich das meinem Schwager [Bürgermeister Dolčinkov] verdanke. Ich wurde freigelassen, und wir gingen zusammen nach Hause. Der Weg führte durch Wald und Wiesen. Unterwegs erzählte er mir, was sie ihn gefragt hatten, und was er gesagt hatte. [a67-68]

Dolčinkov hatte dem Gendarmerie-Kommandeur erklärt:

[...] daß ich die Mühle im Dorf Väglevci betreibe, und daß er ihm garantiere, daß ich mich mit solchen Sachen nicht beschäftige. [b30]

Der Erfolg war um so größer, als es eigentlich nichts gab, was den verdächtigten Stefan Canev im sachlichen Sinne entlastet hätte.⁶³⁵ Weitere Beispiele,

⁶²⁸ Jeggle 1984, mit Beispielen.

⁶²⁹ SRC a28.

⁶³⁰ Siehe Kapitel „BKP und Bauernbund“

⁶³¹ EB 2 1981 S. 587 s.v. *Žandarmérija*; Lazarov 1998, 346.

⁶³² Siehe Fußnote 447.

⁶³³ SRC a68, b30.

⁶³⁴ Vgl. Rajkovs Erzählung anderer Verhöre bei der Polizei in a36, a30, a58; siehe dazu das Kapitel „Verfolgung und Gegenwehr. Weitere Erlebnisberichte aus der Folterkammer bringen Natan [1965, 246] und Tonov [1983, 190].

⁶³⁵ Man könnte einwenden, daß Dolčinkovs Eingreifen nichts mit Dorfsolidarität zu tun habe, sondern auf die Verschwägerung mit Rajkov zurückzuführen sei. Verwandtschaftliche Bindungen sind natürlich nicht zu unterschätzen, doch sollten sie hier ein-

wie persönliche Beziehungen ein Gegengewicht zu den Gefahren durch die regierungsfeindliche politische Betätigung bieten, und die staatlichen Sanktionen wieder ausgleichen, bringt Canev im Zusammenhang mit Ereignissen aus den Jahren 1931 und 1941:

Nach der Landung der Fallschirmspringer bei Trjavna und Belica im Herbst 1941⁶³⁶ wurde Stefan Canev verhaftet und von der Polizei nach Veliko Tärnovo in die Kreisverwaltung gebracht. Man sagte ihm im Verhör, es gebe Erkenntnisse, daß er mit den Fallschirmspringern in Verbindung stehe. Canev leugnete, solche Kontakte zu haben, was in diesem Fall ja stimmte. Er glaubt dennoch, daß er ohne die Hilfe seines Onkels nicht wieder freigelassen worden wäre:

Mein Onkel Belčo Uzunov, der mir nach Veliko Tärnovo folgte, als ich verhaftet worden war, holte mich dann heraus. Er ging zum Kreisdirektor Kaparašev, der am Gymnasium Veliko Tärnovo sein Schulkamerad gewesen war, und erklärte ihm, daß ich angeschwärzt worden sei und daß die Anschuldigung nicht wahr sei und nicht wahr sein könne. Außerdem gebe es jetzt keinen mehr, der die Mühle betreiben könne. Auf der Polizei wurde ich gewarnt, daß ich interniert werden würde. So kam ich wieder frei, aber wenn mein Onkel nicht gewesen wäre, weiß ich nicht, wie ich wieder herausgekommen wäre, sicher hätten sie mich interniert. [a57]⁶³⁷

Entscheidend scheint hier gewesen zu sein, daß der Kreisdirektor ein Schulkamerad Belčo Uzunovs war.

Wichtig war das verwandtschaftliche und dorfgemeinschaftliche Beziehungsnetz nicht nur, wenn es darum ging, einen Verhafteten aus den Fängen der Sicherheitsorgane zu befreien, sondern auch, um andere staatliche Sanktionen abzuwenden. Während seiner Schulzeit hat Stefan Canev immer wieder Schwierigkeiten mit den Behörden und der Schulleitung bekommen, weil er sich im Rahmen des RMS für die kommunistische Bewegung engagierte. Mehrere Male wurde er der Schule verwiesen.⁶³⁸ Er schaffte die Reintegration wiederum mit Hilfe der Beziehungen seines Großvaters und seines Onkels Belčo:

Im Sommer 1931 fand die Polizei in Stefan Canevs Zimmer, wo er für den Gymnasiumsbesuch Quartier bezogen hatte, marxistische Literatur, die er aus der Büchersammlung seines Onkels mitgenommen hatte. Canev wurde verhaftet und mußte zwei Tage im Gebäude der Staatssicherheit verbringen. Er wurde wieder freigelassen, doch hatte der Vorfall zur Folge, daß Canev das Gymnasium Veliko Tärnovo verlassen mußte.⁶³⁹ Er wollte sich an einem anderen Gymnasium einschreiben, doch die Suche nach einer Schule, die ihn

fach als Teil der dorfgemeinschaftlichen Beziehungsnetzes gesehen werden. Die Frage, wie die Dorfsolidarität intern zustande kam, spielt im gegenwärtigen Zusammenhang keine Rolle.

⁶³⁶ Siehe S. 102.

⁶³⁷ Inhaltlich identisch ist b9.

⁶³⁸ Siehe S. 115 f.

⁶³⁹ SRC a30.

aufnahme, wurde zur Odyssee durch ganz Bulgarien. Von Gabrovo über Stara Zagora, Burgas, bis hin nach Sofija – überall wurde er abgewiesen. Schließlich bemühte er auf Anraten seines Großvaters einen Advokaten, einen bekannten Agrarier-Politiker aus Veliko Tärnovo. Dieser telefonierte mit einem Standeskollegen in der nahen Nachbarstadt Gorna Orjachovica. Stefan Canev und sein ebenfalls aus der Schule verwiesener Kamerad Dimităr Kapitanov bekamen einen Termin bei dem Anwalt in Gorna Orjachovica und stellten sich anderntags dort vor. Ein weiterer Telefonanruf, diesmal beim Rektor des örtlichen Gymnasiums, regelte die Angelegenheit. Canev und Kapitanov wurden am städtischen Gymnasium Gorna Orjachovica in die siebte Klasse aufgenommen,⁶⁴⁰ allerdings mit der Auflage, sich jeglicher politischen Betätigung zu enthalten.⁶⁴¹ Außerdem war eine Schulgebühr von 2500 Leva zu bezahlen.⁶⁴²

Im Winter 1932 wurde Stefan Canev in Gorna Orjachovica verhaftet, nachdem er die Zeitschrift „Studentsko zname“ an einige Schüler verteilt hatte. Nach zweitägiger Haft und Folter wurde er wieder entlassen. Die Polizei meldete alles dem Gymnasium, und das Lehrerkollegium entschied, daß Canev und die anderen Beteiligten aus der Schule zu entlassen seien.⁶⁴³ Auch diese Angelegenheit brachte Canev mit Hilfe seines Onkel Belčo, der damals Lehrer an einer Gewerbeschule in Sofija war, in Ordnung. Der Onkel hatte Bekannte in einem der Ministerien und konnte so innerhalb einiger Tage für seinen Neffen ein Empfehlungsschreiben an den Direktor des Gymnasiums beschaffen.

Als ich ihm diesen Brief übergab, sagte er mir: „Canev, Du bist mein bester Schüler, aber warum mußt Du dich auch mit Politik befassen? Sag Deinen Kameraden, daß sie morgen zur Schule kommen sollen.“ Das war ein großer Erfolg

⁶⁴⁰ SRC a31.

⁶⁴¹ SRC b27.

⁶⁴² Rajkov schreibt, „Das war nicht wenig Geld, aber eine andere Möglichkeit hatten wir nicht“. – Eine Bezugsgröße für diese Summe anzugeben ist im Zeichen der Depression der frühen 1930er nicht einfach. Ein durchschnittlicher Tageslohn für einen Arbeiter betrug 1929 rund 60 Leva, 1934 rund 37 Leva. [Istorija BAN 1955, 683; EB 5 1986 S. 616 s.v. *Rabotna zaplata*]. 1929 brachte ein Kilo Weizen dem Bauern 6,66 Leva, 1932 nach dem Verfall der Landwirtschaftspreise 2,34 Leva. Mais fiel von 4,79 auf 1,38 Leva, Tabak von 145 auf 68 Leva. [Lazarov 1999: 301]. Lampe [1982, 443] stellt für die frühen 1930er Jahre fest, daß Bauern je nach Betriebsgröße zwischen 8000 und 12 500 Leva pro Hektar an Bruttoeinnahmen erreichten, wobei der Bruttoertrag pro Fläche mit der Betriebsgröße abnahm. Die meisten Höfe hatte nicht mehr als fünf Hektar Fläche zur Verfügung. Insgesamt ist zu berücksichtigen, daß die Weltwirtschaftskrise zum Absacken der Landwirtschaftspreise und Steigen der Industriepreise führte [Lampe 1986: 78], so daß von den Landwirtschaftspreisen nicht direkt auf die Lebenshaltungskosten geschlossen werden kann. – Caneva [3] sagt, der Betrag sei zwar nicht gering gewesen, doch hätte ihn ein normaler Landwirtschafts-Haushalt in der Regel aufbringen können.

⁶⁴³ SRC a35, a37.

für uns. Meine Kameraden freuten sich sehr darüber. Wir wurden zur Bewährung [*uslovno*] wieder aufgenommen. [a38]⁶⁴⁴

Auch dieser Fall von Konflikt mit den Staatsorganen, der sich aus der politischen Betätigung Canevs ergab, wurde also mit Hilfe des informellen Beziehungsnetzes in seinen Folgen gemildert. An das Versprechen, sich von Politik fern zu halten, sah sich Canev allerdings nicht gebunden:

Obwohl wir dem Direktor versprochen hatten, daß wir uns nicht mehr mit politischen Dingen beschäftigen würden, hielten wir dieses Versprechen nicht. Wir bauten wieder Verbindungen zwischen den einzelnen Klassen auf. Wir trafen uns in den Unterrichtspausen und tauschten Meinungen aus über eine Reihe von politischen Fragen, und über das, was wir in unserer Literatur (der marxistischen) gelesen hatten. [a38]

5.2.9.2 Beziehungen und die Karriere in der Partei

Persönliche Bekanntschaft mit Funktionären war die Voraussetzung dafür, in höhere Gremien der Partei aufzusteigen. Das scheint auf den ersten Blick selbstverständlich, da persönlicher Kontakt ein zentraler Teil jeder menschlichen Organisationsform ist. In einer Organisation, die ihre Führungsmitglieder aber wirklich durch Wahl von unten bestimmt, ist es wenigstens nicht ausgeschlossen, daß ein den höheren Funktionären Unbekannter in eine entsprechende Stellung gewählt wird, noch dazu, wenn es sich um dörfliche Gremien handelt. Unter den Bedingungen des praktizierten *demokratischen Zentralismus* war das jedoch offenbar anders. Wer in die höheren Gremien aufsteigen wollte, mußte den Oberen als geeigneter Kandidat erscheinen. Wenn Canev eigene Karriereschritte in der Partei erwähnt, dann läuft die Amtsvergabe in Form einer Aufforderung durch höhere Stellen ab: Das ist der Fall, als er 1937 zum Vorsitzenden des Ortsvereins in Väglevci aufsteigt, indem ihn Totju Saraliev von der Partei aus Kilifarevo dazu auffordert:

Nach seiner [= Säbi Marinov Petrovs] Ermordung wurde der Bauarbeiter und Meister Canju Gančev Canev aus Bojanovci Parteisekretär in Väglevci, und blieb es bis 1937, als er krank wurde. Nachdem Totju Saraliev im Februar 1937 aus der Haft entlassen worden war, kam er zu mir nach Väglevci und erlegte mir auf [*mi vāzložī*], den Posten des Parteisekretärs in Väglevci zu übernehmen. Was bis Juni 1945 dauerte, als ich ins Kreiskomitee der BKP in Veliko Tärnovo abgezogen wurde [*bjach izteglēn*]. [a75-76]

Gleichzeitig mit seinem Aufstieg zum dörflichen Parteichef wurde Canev Mitglied des Rayonskomitees in Kilifarevo:

Damals also bin ich berufen [*prizovan*] worden als Mitglied des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo. Die Verbindungen waren zustande gekommen, indem ich oft nach Kilifarevo ging und die Parteisekretäre traf: Georgi Kačauinov, Penčo Conev, Ivan Pišmanov, Jordan Nešev, Georgi Michajlov und anderen Mitglieder des Büros, wo man mir Aufgaben auftrug und Materialien übergab. [b9]

⁶⁴⁴ Ähnlich b17.

Die hohe Bedeutung, die Canev selbst den persönlichen Verbindungen beimißt, zeigt sich, wenn er immer wieder erwähnt, welchen bekannten Genossen er getroffen, mit welchem später berühmten Partisan er in die Schule gegangen ist, bei welcher Gelegenheit er diesen oder jenen amtierenden oder späteren Funktionär kennengelernt hat. Regelmäßig weist er darauf hin, mit bestimmten Personen Kontakt gehabt und über Jahre aufrechtgehalten zu haben:

Beim Dorffest von Kilifarevo [*Kilifarski sábor*] am 28. 8. 1931 nahm ich als Schüler aus Veliko Tärnovo, 20jährig, bei der Rayons-Parteikonferenz bei der *Tankovata vodenica* [eine Mühle bei Kilifarevo] teil, und von da stammen meine Kontakte zum Rayonskomitee in Kilifarevo. Ich unterhielt Kontakt mit *dr.* Ivan Pišmanov als Sekretär 1932/34 und während der ganzen Zeit bis 9. 9. 1944; mit Stefan V. Saraliev als Sekretär 1934/36, mit Jordan Nešev als Sekretär 1936/37; die Kontakte waren außerordentlich eng und freundschaftlich; und mit Georgi Michajlov als Sekretär 1942/44, ebenfalls sehr eng. Die Kontakte fanden Ausdruck im Stellen von Parteiaufgaben, und der Übergabe von Materialien. Ins Dorf kamen die Genossen Marko Ivanov, Ivan Pišmanov, Jordan Nešev, Milju Bojadžiev, Penčo Jorgov, Penčo Conev, Georgi Kačaunov, Georgi Michajlov, Stefan Sábkov, Matju Conev, Dončo Canev, Minčo Petkov, Ivan Jovčev, Ivan Čiev etc., die eine lebendige Verbindung mit der Parteiorganisation im Dorf Väglevci hielten, in der Zeit 1931-1944. Sie unterhielten Verbindung mit Radkovci, Vojneža und Rajkovci, vor allem mit *dr.* Vasil Bajkov und Petär Nenov etc. Das waren Aufgaben im Wahlkampf, bei der Sobolev-Aktion, beim Sammeln von Geld, beim Regeln von Fragen bezüglich des *jatak*-Netzes und der Versorgung der Partisanenabteilung [*otrjad*] mit Mehl und Lebensmitteln. [a76]

Ich verließ G. Orjachovica und kehrte heim ins Dorf, aber ich hielt den Kontakt zu den Genossen aus G. Orjachovica und Ljaskovec. Der Kontakt hielt bis zum 9. 9. 1944 an, besonders mit den Genossen aus Ljaskovec: Georgi Kopankov, Jordan Janakiev, Christo Mečkov, Barabarev, Zarzaliev, Dimitär Stoičkov, Nikolaj Usenliev, Georgi Ribarov, die zum mir nach Väglevci kamen und mir einige Aufgaben auftrugen. [a41]

Im Herbst 1934 verließ ich das Dorf und schrieb mich an der Universität in Sofija für Mathematik ein. Aber die Verbindung mit der Parteiorganisation (der Gruppe) ließ ich nicht abreißen. Wenn ich während der Ferien nach Hause kam, nahm ich mit der Partei Kontakt auf und brachte Neuigkeiten aus Sofija, wenn wir uns an den freien Tagen versammelten, und erklärte ihnen die laufenden Ereignisse. [a46]

Insgesamt gut 90 Mal werden in solchen Zusammenhängen die Wörter für „Kontakt“ und „Verbindung“ verwendet. Oft wird von einem Treffen oder einer Begegnung berichtet, ohne daß es in einen größeren Zusammenhang eingeordnet wäre. Das Treffen steht quasi für sich selbst. In diesen Fällen sind die erwähnten Personen wichtige regionale Parteiaktivisten:

Ich pflegte weiter den Kontakt mit den Genossen Georgi Michajlov, Ivan Pišmanov, Totju Saraliev, etc. [a62]

Mehrmals teilt Canev mit, bei welchen Gelegenheiten er solche Persönlichkeiten zum ersten Mal kennenlernte. So kam der Kontakt mit Aleksandär Martinov, dem Sekretär des Bezirkskomitees in Gorna Orjáchovica, eher zufällig zustande, als Canev im Auftrag der Schulleitung bei Martinov, der

Schneider war, eine Sammelbestellung aufzugeben, für die sie bei den Mitschülern zuvor das Geld eingesammelt hatten:⁶⁴⁵

Im Jahre 1931 war ich Schüler der 7. Klasse des Gymnasiums V. Tärnovo, und im April wurde ich beauftragt, einen Schneider zu finden für 44 weiße Sommer-Uniformjacken (*kurtka*), die wir für den ersten Mai genäht haben sollten. Als Schneider fand ich Aleksandăr Martinov, der auch Sekretär des OK der RP (k.) von V. Tärnovo in dieser Zeit war, und so wurde ich mit ihm bekannt. [b22]

Für das Parteileben hatte also das Netz persönlicher Beziehungen besondere Bedeutung. Versammlungen verliefen oft konspirativ, man konnte nur an ihnen teilnehmen, wenn man zum Kreis der Eingeweihten gehörte. Und selbst dann klappte das Treffen nicht immer.

Bevor wir für die Abiturprüfungen aus dem Unterricht entlassen wurden, sagte mir Georgi Ribarov, daß in Gabrovo⁶⁴⁶ eine illegale Schülerkonferenz stattfinden würde. Georgi Ribarov war damals Sekretär des Bezirkskomitees der Partei. Er nannte mir die Parole und die Genossin, die mich in Gabrovo an der Brücke erwarten sollte, wenn ich vom Bahnhof komme. Sie werde in der linken Hand eine Blume tragen. Am Morgen zog ich mich an, und fuhr mit dem Zug nach Gabrovo. Ich ging zu dem vereinbarten Ort zur bestimmten Stunde, aber keiner kam. Ich wartete, dann kehrte ich um und fuhr mit dem nächsten Zug nach Gorna Orjachovica zurück. Ich hatte sehr gewünscht, die Genossen aus Gabrovo zu treffen. Ich erzählte dem Genossen Ribarov, daß ich auf der Straße neben der Brücke niemanden gefunden hätte, der auf mich wartete. Er konnte sich das nicht erklären, und meinte nur, daß wohl etwas vorgefallen sei. [a41]⁶⁴⁷

N. Oren weist darauf hin, daß es in den Jahren der Illegalität nach 1934 zum Teil selbst für die Eingeweihten schwer war, den Kontakt zu den höheren Stellen aufrecht zu erhalten. Durch die Verhaftungen und die dagegen eingesetzten konspirativen Techniken war oft sogar der Zentrale unbekannt, wer nun gerade den regionalen Gremien vorsah, und umgekehrt wußten die regionalen Gremien nicht, an wen sie sich wenden sollten, wenn sie Verbindung zur Zentrale suchten.⁶⁴⁸

⁶⁴⁵ SRC a26.

⁶⁴⁶ Die Stadt liegt etwa 40 km südlich von Veliko Tärnovo.

⁶⁴⁷ Am 19. 7. 1933 war der Polizei ein schwerer Schlag gegen BKP und BKMS in Gabrovo gelungen. Ein großer Teil der Führungsmitglieder wurde verhaftet. Sie gehörten mit zu den Angeklagten, als im April 1934 in der ebenfalls zur Region gehörenden Stadt Sevlievo ein großer Prozeß gegen 93 Kommunisten und Kosomolzen geführt wurde, der zusammen mit einem ähnlichen Prozeß in Stara Zagora international Aufsehen erregte. [Rabotničesko 1972: 276]. Die Parteiarbeit in Gabrovo war 1934 also jedenfalls erschwert. Die Gremien mußten erst neu besetzt werden. Ein genauerer lokalgeschichtlicher Zusammenhang von Rajkovs vergeblicher Reise konnte noch nicht ermittelt werden.

⁶⁴⁸ Oren 1971, 105.

5.2.10 Partisanen und ihre Helfer

Stefan Canev gehörte zur Zeit des Zweiten Weltkriegs zu den *jataci*,⁶⁴⁹ den zivilen Partisanenhelfern, deren Aufgabe vor allem darin bestand, den in den Wäldern versteckten Kämpfern Lebensmittel, Kleidung, Waffen und in bestimmten Fällen Unterkunft zu verschaffen.⁶⁵⁰ Das Netz der *jataci* ist, wie die gesamte Partisanenbewegung, in den einzelnen Regionen von den Bezirkskomitees der kommunistischen Partei organisiert worden. Es war somit Teil der Parteihierarchie, die von den Ortsvereinen über die Rayons- und Bezirkskomitees zum Zentralkomitee der BRP ging, und von dort weiter nach Moskau reichte. Da das Engagement als *jatak* unlösbar mit der Partisanenbewegung verbunden ist, soll hier in einem ersten Schritt der Aufbau der kommunistischen Guerilla⁶⁵¹ im Parteibeziirk Gorna Orjachovica⁶⁵² nachvollzogen werden. Danach wird Stefan Canevs Rolle als *jatak* beleuchtet.

5.2.10.1 Weltkriegspartisanen im Bezirk Veliko Tärnovo

Die Partisanenbewegung in Bulgarien wurde von den Kommunisten ab Sommer 1941 aufgebaut. Den Anstoß gab Hitlers Überfall auf die Sowjetunion. Zwei Tage nach dem deutschen Einmarsch faßte das Politbüro des ZK der BRP den Beschluß, die mit den Deutschen kooperierende bulgarische Regierung nun mit Waffen zu bekämpfen. Es wurde ein militärischer Kommandostab (*Centralna voenna organizacija*, CVO) gegründet. An die Bezirksko

⁶⁴⁹ Das Wort *jatak* (Verbindungsmann, Helfer) geht auf türkisch *yatak* zurück, mit der Grundbedeutung *Bett*, *Lagerstatt* und etlichen Nebenbedeutungen, darunter auch *Helfer*, *Komplize*.

⁶⁵⁰ Schilderung u. a. in Rabotničesko 1972, 413.

⁶⁵¹ Hier wie überall bringt die Wahl der Bezeichnung auch eine weltanschauliche Festlegung mit sich, Aus Sicht der Kommunisten waren die Partisanen eine Armee, aus Sicht des herrschenden Staates waren sie Terroristen, und der kleine Mann konnte sich entscheiden, welcher Denkweise er folgen wollte. Man sieht das Problem heute an Organisationen wie der baskischen ETA oder auch an der Nachrichtensprache, Ob eine Gruppe von politischen Gewalttätern als Rebellen, Befreiungsarmee, Terroristen, Guerilla oder Untergrundkämpfer etc. bezeichnet wird, hängt vor allem vom Standpunkt des Beobachters ab. Für historische Gruppen kommt als wesentlicher Faktor hinzu, welche Seite am Ende gesiegt hat. – Ich übernehme für die bulgarische Partisanenbewegung die am ehesten eingebürgerte Terminologie, ohne damit eine Bewertung verbinden zu wollen, erlaube mir aber aus stilistischen Gründen auch Abwechslung.

⁶⁵² Der Sitz des Bezirkskomitees war im Herbst 1930 von Tärnovo in die nahe Nachbarstadt Gorna Orjachovica verlegt worden, das aufgrund seiner Industrie, vor allem aber weil es ein wichtiger Eisenbahn-Knoten war, zu den landesweit bedeutenden Arbeiterzentren zählte. Tärnovo hatte dagegen eine eher bürgerliche Atmosphäre. Von der Verlegung nach Gorna Orjachovica erhoffte man sich, das proletarische Potential dieser Stadt besser zu nutzen, als es von Tärnovo aus bisher geschehen war. [Rabotničesko 1972, 265].

mitees der Partei erging der Befehl zur Vorbereitung bewaffneter Aktionen,⁶⁵³ und die Bezirkskomitees sandten im Juli und August ihre Vertreter zu den Ortsvereinen, um die neuen Pläne zu verbreiten.⁶⁵⁴

Doch der Aufbau einer Partisanenarmee war schwieriger, als man gedacht hatte. Das Land war, trotz deutscher Militärpräsenz, nicht eigentlich besetzt, und die Bevölkerung blieb von direkten Kriegsereignissen verschont. So hatte sie weniger Grund zur Rebellion als die Bevölkerung des benachbarten Jugoslawien.⁶⁵⁵

Das verantwortlichen Komitee im Parteibezirk Gorna Orjáhovica stellte bis Februar 1942 einige Kampfgruppen (*voenni grupi*) in den Dörfern und größeren Betrieben auf, kleine Einheiten junger Kommunisten, die hin und wieder Anschläge verüben, ansonsten aber ihr ziviles Leben weiterführen sollten. Bis zur Jahresmitte 1942 war von einem bewaffneten Kampf im Bezirk so gut wie nichts zu spüren, abgesehen vom Diebstahl einiger Kilogramm Sprengstoff und einem Anschlag auf einen Güterzug.⁶⁵⁶ Als im Juli 1942 auch noch das Bezirkskomitee des Arbeiterjugendbundes (*RMS*) aufflog, und die darauffolgende Verhaftungswelle die *RMS*-Gruppen in den Dörfern ausdünnte, sank das Reservoir an mobilisierbaren jungen Leuten weiter.⁶⁵⁷

Bis Frühjahr 1943 kam eine Guerillatruppe von 40 Mann zusammen. Sie unterschied sich von den *voenni grupi* insofern, als ihre Mitglieder nun vollständig in den Untergrund gingen und sich in den Wäldern bei Gorna Orjáhovica und Drjanovo versteckten. Die Kämpfer wurden im Juni in drei Einheiten geteilt und bildeten somit die *Tárnovska*, *Gornoorjachovska* und *Pavlikenska partizanska četa*, die jeweils rund ein Dutzend Männer (und wenige Frauen) umfaßten und von Dimităr Djulgerov, Sašo Mollov und Konstantin Stančev kommandiert wurden.⁶⁵⁸ Landesweit schätzten die Behörden die Zahl der kommunistischen Partisanen im März 1943 auf 370, im Juni auf 650 Mann, aufgeteilt in 50 Banden.⁶⁵⁹

Ab August 1943 waren diese Partisanen dann tatsächlich im Einsatz. Im Juli hatte das ZK das Land nach jugoslawischem Vorbild in zwölf Operativzonen (*Văstaničeski operativni zoni*, *VOZ*) aufgeteilt und jede mit einem eigenen Stab zur Leitung der Kampfkationen versehen. Die 8. *VOZ* umfaßte die Gebiete die Parteibezirke Gorna Orjáhovica und Gabrovo, was ungefähr mit einem Kreis von 50 Kilometern Radius um Veliko Tărnovo beschrieben werden kann. Sie stand unter dem Kommando von Boris Kopčev,⁶⁶⁰ der als

⁶⁵³ Rabototničesko 1972: 348 ff.; Bell 1986: 58.

⁶⁵⁴ Panajotov 1965, 592.

⁶⁵⁵ Bell 1986, 59.

⁶⁵⁶ Panajotov 1965, 592-596.

⁶⁵⁷ Rabotničesko 1972, 362; Bell 1986, 61. – Landesweit wurden 1942 über tausend Partei- und *RMS*-Mitglieder verhaftet.

⁶⁵⁸ Panajotov 1965, 599.

⁶⁵⁹ Oren 1971, 204.

⁶⁶⁰ Panajotov 1965, 599.

Abgesandter des ZK bereits seit August 1941 im Bezirk die Parteiarbeit beaufsichtigte.

Die häufigste Aktion der Partisanen war es, ein abgelegenes Dorf für einige Stunden in die Gewalt zu bringen, der Bevölkerung eine politische Rede zu halten, eventuell den Bürgermeister oder einen anderen Vertreter der Regierung zu erschießen, die Dorfmolkerei auszurauben, jedenfalls aber das Gemeindearchiv zu verbrennen und aus dem Rathaus Waffen, Schreibmaschine und Hektographiergerät zu stehlen.⁶⁶¹

Eine Erzählung des Četa-Führers Petăr Panajotov soll das illustrieren: „Am 13. August 1943 erlebte die Četa von Gorna Orjáhovica ihre Feuertaufe – sie durchtrennte die Telefonleitungen, die von Carski Izvor ausgingen, besetzte die Landstraßen und hielt bei einer der Worfelmaschinen⁶⁶² eine Versammlung ab, zu der einige Dutzend Männer, Frauen und Jugendliche kamen. Vasil Petkov, Dr. Vărban Genčev und Nadja Panajotova stiegen nacheinander auf das improvisierte Podium. Sie sagten den Dorfbewohnern, daß wir, die Partisanen, ihre eigenen Söhne und Töchter seien, daß wir mit der Waffe in der Hand für ihre Interessen kämpften, daß es die Pflicht des bulgarischen Volkes sei, nicht zuzulassen, daß bulgarische Soldaten an die Front im Osten geschickt würden, daß wir für die Beseitigung des Faschismus und die Errichtung der Volksherrschaft kämpften. Die Leute waren am Anfang erstaunt, doch dann beruhigten sie sich. Sie bewirteten uns und entließen uns als die ihren. Mit dem Lied „Er lebt, er lebt“ verließ die Četa das Dorf und verbarg sich in den Wäldern. [...] Die Nachricht von dieser Aktion verbreitete sich schnell im Landkreis. Die Faschisten waren überrascht. Sie mobilisierten die Armee und die Polizei und durchkämmten ohne Erfolg die Wälder. Von diesem Tag bis zum 9. 9. 1944 hatten die Faschisten keine Ruhe mehr.“⁶⁶³

Laut Panajotov, der selbst zu den Partisanenführern der Region gehörte, gab es im Bezirk Gorna Orjáhovica bis zum Einmarsch der Roten Armee 66 Partisanenaktionen, darunter Sabotageanschläge, Überfälle auf Warenlager, einige politische Morde und 25 agitatorische Versammlungen in den Dörfern. Die Hauptbeschäftigung der Partisanen war aber die Sorge um den eigenen Lebensunterhalt, den zu sichern trotz des Netzes von Helfern in den Dörfern immer schwierig war, besonders im Winter, wenn der Schnee der Polizei die Arbeit erleichterte. Den Winter 1943/44 verbrachten 40 der rund 60 Mann der Partisaneneinheit von Gorna Orjáhovica in Erdhöhlen versteckt im Wald. Die Ordnungskräfte waren wachsam, und die Partisanen mußten ihre Notunterkunft mehrmals wechseln.⁶⁶⁴ Die gegen die Partisanen eingesetzten regulären und irregulären Sicherheitskräfte verwickelten die Untergrundkämpfer des Parteibezirks insgesamt in 20 kleinere und größere Gefechte.⁶⁶⁵ Die größten

⁶⁶¹ Vgl. dazu Oren 1971, 213-214.

⁶⁶² Gerät zum Trennen von Spreu und Korn beim gedroschenen Getreide.

⁶⁶³ Panajotov 1965, 600 f.

⁶⁶⁴ Rabotničesko 1972, 412. Zum Alltagsleben der Partisanen 371 ff.

⁶⁶⁵ Panajotov 1965, 617.

Opfer verlangte ein Einsatz im Mai 1944, bei dem einige tausend Mann Militär und Polizei versuchten, die Gegend abzuriegeln und den mittlerweile rund 100 Partisanen den Zugang zu den Dörfern abzuschneiden. Die Jagd dauerte einen ganzen Monat. Die Belagerten konnten sich mehrmals aus der Umkreisung befreien, verloren aber 29 Mann,⁶⁶⁶ und die gleiche Zahl von Toten war unter den *jataci* beklagen.⁶⁶⁷

Um die Arbeit fortzusetzen, wurden die verbliebenen Kämpfer im Juli wiederum aufgeteilt, diesmal in vier Četi (Gorna Orjáčovica, Elena, Kilifárevo, Drjanovo). Dazu kamen bald zwei neugegründete Einheiten bei Pavlikeni und Svištov. So waren Mitte August im Bezirk 147 Partisanen aktiv; gefallen waren bis dahin 90.⁶⁶⁸

Nachdem die Sowjetunion am 5. September 1944 Bulgarien den Krieg erklärt hatte, und der Einmarsch der Roten Armee absehbar wurde, wuchs der Zustrom zu den Partisanenabteilungen sprunghaft an. Am 9. September sollen im Parteibeziirk Gorna Orjáčovica gut 800 Personen für die NOVA unter Waffen gestanden sein.⁶⁶⁹

5.2.10.2 Stefan Canev als jatak

Canev selbst unterscheidet nicht scharf zwischen seinem Einsatz für die Partei vor dem Zweiten Weltkrieg und den Diensten, die er während des Krieges den Untergrundkämpfern leistete. Es kamen in beiden Fällen Parteigenossen zu ihm in die Mühle, die von den Behörden verfolgt wurden und sich verbergen mußten. Die Memoiren stecken voller Hinweise auf solche Besuche. Hier soll ein exemplarischer Einblick genügen.

Im Grunde begann Canevs Tätigkeit in dem Moment, da er erzwungenermaßen vom Studium aus Sofia zurückkehrte und anfing, wieder in der Mühle seines Großvaters zu arbeiten. Bereits im Herbst 1935 kam Petăr Panajotov, der spätere Bezirkspartei sekretär, für einige Tage in die Mühle. Canev verpflegte ihn mit Eiern und Fisch, denn „etwas anders hatte ich nicht“.⁶⁷⁰ Panajotov bekam auch einen der beiden Anzüge, die Canev zum Abitur bekommen hatte.⁶⁷¹ Während der gesamten Zeit von 1934 bis 1944 besuchten Mitglieder des Bezirkskomitees der Partei die Mühle, um Schreibarbeiten zu erledigen.⁶⁷² Und immer wieder erwähnt Canev die Besuche von Abgesandten des Bezirkskomitees, die ihm verschiedene Aufträge gaben.

Die Mühle, die ungefähr einen Kilometer flußaufwärts außerhalb des Dorfes lag, war durch ihre abgeschiedene Lage und den nahen Wald als geheime

⁶⁶⁶ Panajotov 1965, 611.

⁶⁶⁷ Rabotničesko 1972, 419.

⁶⁶⁸ Rabotničesko 1972, 425-428.

⁶⁶⁹ Rabotničesko 1972, 431.

⁶⁷⁰ SRC b2.

⁶⁷¹ SRC a44, b4.

⁶⁷² SRC b9.

Unterkunft prädestiniert. Sie war ein reines Betriebsgebäude, kein Wohnhaus. Es gab lediglich eine Kammer, in der Stefan Canev schlief, wenn nach der Getreideernte Hochbetrieb herrschte, und einen Anbau, der den Mahlkunden und ihrem Zugvieh Unterschlupf bot, wenn bei großem Andrang ein Auftrag erst am nächsten Tag ausgeführt werden konnte. Die Familie selbst wohnte im Dorf. Wenn Stefan Canev den ganzen Tag in der Mühle blieb, brachte ihm seine Frau das Essen von dort.⁶⁷³ Die Mühle war also einerseits nicht dauernd bewohnt, andererseits herrschte ein Kommen und Gehen, und das bot wohl, zusammen mit dem nahen Wald, gute Voraussetzungen für eine Nutzung als Versteck.

So häufig die Besuche von polizeilich gesuchten Parteifunktionären oder Partisanen in den Memoiren auch sind, viel Erkenntnis ist daraus nicht zu ziehen, denn Canev begnügt sich damit, die Namen der Besucher und das ungefähre Datum des Aufenthalts zu nennen.

Mehr Sorgfalt verwendet er darauf, seine materiellen Leistungen für die Partei zu dokumentieren. Scheinbar akribisch führt Canev Buch über die Geldbeträge und die Kutschenladungen von Getreide, die er den Illegalen zukommen ließ. Man ist versucht, die Zentner und die Leva zusammenzuzählen; ich habe es unterlassen, weil am Ende doch nicht feststeht, wie genau die Aufzählung ist, die ja erst 40 Jahre nach den Ereignissen entstand. Canev äußert sich auch nicht über Gesamtsummen, obwohl er stolz auf seine Leistung ist. Einmal allerdings läßt er einen alten Kameraden, der oftmals mit dem Fahrrad aus Kilifarevo gekommen war, um Geld für die Partei zu holen, sagen: „Gošo, du hast mir im Widerstand an die 30000 Leva gegeben.“ Canev antwortet: „Genau zusammengerechnet habe ich es nicht, das Wichtigste ist, daß wir die Herrschaft übernommen haben.“⁶⁷⁴

Wegen der staatlichen Aufsicht über den Getreidehandel mußte bei den Mehllieferungen an die Partei⁶⁷⁵ ein Kniff angewandt werden: Ein Genosse ließ sich eine Transportgenehmigung für eine Kutschenladung Weizen geben, fuhr dann mit nur einem vollen Sack zur Mühle und kehrte mit der Menge Mehl, die der Transportgenehmigung entsprach, zurück.⁶⁷⁶

Man kann sich denken, daß die Mühle als Versorgungsquelle für die Partisanen ein Schatz war. Stefan Canev, der zweimal versuchte, sich den Untergrundkämpfern anzuschließen, wurde beides Mal darauf hingewiesen, daß seine Dienste in der Mühle wichtiger seien.⁶⁷⁷

Er [Totju Saraliev] wohnte beim Uhrturm [in Kilifarevo]. Ich fand ihn zuhause und wir gingen in die nahegelegene Schenke. Wir tranken ein Bier, ich brachte einen Balkanschinken mit, und wir aßen. Das war am 4. Mai 1944. Ich sagte ihm, ich sei einberufen worden [zum Arbeitsdienst] für den Flugplatz G. Or

⁶⁷³ Caneva 6.

⁶⁷⁴ SRC a62.

⁶⁷⁵ SRC a52, a56, b8, b10, b23.

⁶⁷⁶ SRC a56.

⁶⁷⁷ SRC a59, a64.

jachovica. Außerdem sagte ich ihm, daß man bei mir im vergangenen Jahr eine Durchsuchung gemacht habe und daß sie mich kennen, daß ich verdächtig sei, und darum geht jetzt nichts mehr so recht, und ich möchte Partisan werden. Ich fragte ihn, was ich machen solle. Er sagte: „Geh jetzt zum Dienst, die werden bald rauskommen [? *izlizat*]. Wir werden entscheiden, ob du zu uns kommen oder im Rayon bleiben sollst und werden Dich benachrichtigen. Dort [im Rayon] bist du unverzichtbar zur Versorgung der Četa mit Mehl und um Verbindung mit den *jataci* zu halten.“ So sprach er. Außerdem bat er mich, seine Familie mit Mehl zu versorgen. Ich sagte ihm, er solle zu meinem Bruder Todor in die Mühle gehen, der werde ihm Mehl und Geld geben. [a64-65]

Auch wenn eine Mühle die denkbar beste Quelle für Mehl darstellt, ist nicht ganz geklärt, woher Canev die nicht unbedeutenden Mengen nahm.⁶⁷⁸ Nahe-liegend wäre die Vermutung, daß die Bauern das Mahlen mit einem dem Müller überlassenen Anteil bezahlten. Für diese Art von Mahllohn gibt es auch ein spezielles Wort im Bulgarischen (*úem*), das Canev auch einmal verwendet.⁶⁷⁹ Doch nach Auskunft von Canevs Witwe Denka Caneva bezahlten die Bauern mit Geld, und wenn sie keines hatten, hackten sie Holz oder machten sich anderweitig nützlich. Einen Anteil vom Getreide behielt der Müller nur insofern, als beim Mahlen pro Sack ein, zwei Kilogramm in den Sieben hängenblieben.⁶⁸⁰ Es wäre noch zu prüfen, ob das für die Partisanen abgezweigte Getreide aus Beständen der staatlichen Requirierung entnommen worden sein kann.⁶⁸¹

Angaben über die Ausdehnung des *jatak*-Netzes im Bezirk Veliko Tárnovo sind schwer zu beschaffen. Es gibt Schätzungen für einzelne Dörfer, oder Nennungen von Dörfern, die besonders viele *jataci* aufwiesen.⁶⁸² In Kilifárevo, dem größten Dorf in der Gegend um Văglevci, sollen im Jahre 1944 rund 50 Häuser zur Aufnahme von Partisanen bereitgestanden sein. Das wäre jeder siebte Haushalt.⁶⁸³ Allerdings war Kilifarevo, so klein es auch ist, eine landesweit bekannte Hochburg der Kommunisten.⁶⁸⁴ Das Dorf und seine Umgebung wurden, nach Darstellung der einschlägigen Lokalgeschichte, die wichtigste Versorgungsbasis für die Partisanen im Parteibezirk Gorna Orjáchovica, nicht zuletzt, weil es in Kilifárevo unter anderem eine Konservenfabrik gab,

⁶⁷⁸ Folgende Mehllieferungen sind explizit erwähnt, drei Kutschen (b8); drei Kutschen (b10, vielleicht identisch mit b8); ein Sack (b23); 300-400 Kilogramm (a56); zwei Sack (a 64); unbekannte Menge (a 18), dazu etliche Male der Hinweis, daß ein „Auftrag“ für Mehl erteilt wurde, ohne daß sich Rajkov weiter über die Ausführung des Auftrags äußert.

⁶⁷⁹ SRC a66.

⁶⁸⁰ Caneva 3.

⁶⁸¹ Rabotničesko [1972, 406] erwähnt, daß in der Mühle im nahen Dorf Vetrenci Getreide lagerte, das für die deutschen Truppen bestimmt war.

⁶⁸² Z.B. Rabotničesko 1972, 413.

⁶⁸³ Errechnet auf Basis der Einwohnerzahl von 2500 [Michajlov 1970, 219] und 5,5 Personen pro Haushalt. [nach SG 1942 und Živkova 1993, 47].

⁶⁸⁴ Michajlov 1970, 135 ff; Rabotničesko 115-448 passim.

deren Anlagen den Partisanenhelfern zur heimlichen Nutzung offen standen.⁶⁸⁵

Man sollte bei den Schätzungen über die Zahl der Partisanenhelfer allerdings vorsichtig sein. Die bulgarischen Autoren der sozialistischen Zeit waren geneigt, deren Zahl besonders hoch anzusetzen, da es stets darum ging, die eigene Sache zu der eines allgemeinen Volkswillens zu machen. So wurde jahrzehntelang behauptet, daß die Zahl der *jataci* landesweit 200 000 betragen habe.⁶⁸⁶ Die westliche Literatur war hier stets zurückhaltender. Oren meint sogar polemisch: „This claim was probably the most inflated of all. Had their actual number been only 20 000, the partisans would not have found themselves in so desperate a situation in terms of supply as they in fact did. «Hunger, the real terrible kind of hunger» wrote Vasilev in 1946, «was always present in absolutely every partisan band and detachment, bringing not only unbearable suffering but also terrible misfortune.»“⁶⁸⁷

Bei einer solchen Bandbreite an Schätzungen fällt es schwer, das Umfeld zu bestimmen, in dem Stefan Canev als *jatak* tätig war. Sein eigener Text bietet ebenfalls keine Anhaltspunkte, die eine regionale Präzisierung erlauben würden. Es kommt ihm ja auch nicht darauf an, das Leben der Partisanenhelfer in seiner Gegend allgemein zu beschreiben, sondern er möchte seinen eigenen Beitrag festhalten.

Wenn die Schätzung der westlichen Literatur von 10 000 Partisanen und 20 000 *jataci* stimmen, dann wäre Stefan Canev als ausgewiesener *jatak* – statistisch gesehen – der einzige in einer Gruppe von 300 Landsleuten gewesen.⁶⁸⁸ Das hieße, daß er – wiederum statistisch gesehen – auch in seinem Dorf der einzige Partisanenhelfer war, denn Väglevci hatte mitsamt der eingemeindeten Weiler gerade so viele Einwohner.⁶⁸⁹ Wahrscheinlich lag die Zahl der Partisanenhelfer in diesem Fall höher, da das „rote Kilifärevo“ in die Region ausstrahlte.

5.3 Die Entstehung von politischer Orientierung

Ziel dieser Arbeit ist es, durch einen detaillierten Blick auf die unteren Ränge der Gesellschaft einen kleinen Beitrag zu der umfassenden Frage „Was war der Kommunismus?“⁶⁹⁰ zu liefern. Das ist die allgemeine Problemstellung. Aus ihr ergibt sich die Frage, wie es möglich war, daß sich die kommunistischen Ideen ausgerechnet in den bekannten oft unseligen Formen realisiert

⁶⁸⁵ Michajlov 1970, 219.

⁶⁸⁶ *Kratka istorija BAN* 1958: 318; *Istorija BAN* 1964: 423; Dimitrov 1983 enthält sich dagegen einer Äußerung, ebenfalls Božilov 1998.

⁶⁸⁷ Oren 1971, 216. Bell 1986, 63 übernimmt die Zahlen.

⁶⁸⁸ Errechnet auf Grundlage einer Gesamtbevölkerung von rund 6 Millionen. [SG 1939, 20].

⁶⁸⁹ Caneva 3.

⁶⁹⁰ Untertitel von Koenen 1998.

haben. Und das führt weiter zur Frage nach den Motiven der Vorkämpfer. Warum haben sie sich dieser Ideologie angeschlossen? Warum sind sie ihrer Entscheidung treu geblieben, ungeachtet der Widrigkeiten, mit welchen die präsozialistische Zeit den Kommunisten das Leben schwer machte, und dann möglicherweise auch ungeachtet der Widersprüche der sozialistischen Epoche selbst?

In den bisherigen Kapiteln sind einige Aspekte der Zeit und des Milieus Stefan Canevs herausgearbeitet worden, um eine konkrete Vorstellung vom Leben und Erleben eines frühen, in diesem Fall bulgarischen, Kommunisten zu gewinnen. Im Folgenden wird nun versucht, aus Stefan Canevs Memoiren einige Elemente zusammenzutragen, die Anlaß zu seiner politischen Orientierung gegeben haben können.

Allgemeine Faktoren sollen hier allerdings außer acht gelassen werden. So ist es eine Binsenweisheit, daß der Zusammenbruch des russischen Riesenreichs und der Erfolg der bolschewistischen Machtübernahme in der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ auf die Zeitgenossen einen ungeheuren Eindruck gemacht und sozusagen der marxistischen Theorie von der Abfolge der Gesellschaftsformationen erst das Gütesiegel „geprüft und für wahr befunden“ aufgeprägt haben – wenigstens für die, welche es glauben *wollten*. Vielmehr soll es hier um Elemente gehen, die mit den spezifischen Lebensumständen Canevs zusammenhängen.

Eigene Auskünfte Canevs

Am einfachsten ist es sicherlich, man fragt Canev direkt, was ihn zum Kommunisten gemacht hat. Doch Probleme der Weltanschauung werden in Canevs Bericht nirgends wirklich reflektiert. Vielmehr setzt der Autor, ganz im Fahrwasser der Partei, die marxistisch-leninistische Dogmatik und die aus ihr abgeleitete Politik als per se richtig voraus. Eine Reflektion, ein Abwägen des Für und Wider, würde einen Außenstandpunkt erfordern, den Canev als überzeugter Kommunist zur Zeit der Niederschrift nicht hat. Vielmehr sieht er die marxistisch-leninistische Theorie durch die Ereignisse bestätigt:

Die Geschichte zeigte, daß wir noch in den dreißiger Jahren vollkommen recht bekamen. Es siegte die marxistisch-leninistische Standpunkt bezüglich des Staates und der Herrschaft, und bezüglich des Klassenkampfes. [a23]

Und ganz am Ende des eigentlichen Memoirenbandes:

Am Schluß erkläre ich definitiv, daß alles, was ich erreicht habe, auf der großen marxistisch-leninistischen Lehre beruht, von der ich jetzt glaube, daß sie in der Welt siegen und den Frieden auf dem Planeten sichern wird. Alles andere wäre im Zeitalter der Atomwaffe eine Katastrophe. [a79 Ende] So kommt es, daß ich die Niederschrift meiner Erinnerungen am 112. Geburtstag des großen Vladimir Il'ič Lenin beendet habe. [a80]

Da Canev den Marxismus-Leninismus vorgabengemäß als endgültige Wahrheit auffaßt, kann er sich die Frage auch nicht stellen, welche Gründe ihn dazu

fürten, ausgerechnet diese Weltsicht anzunehmen. Sie ist schlichtweg die einzig richtige.

Das hindert ihn aber nicht, darauf hinzuweisen, welche Anstöße er erhalten hat, sich mit Marx' Theorien und deren Fortentwicklungen durch seine Anhänger zu beschäftigen. Explizit nennt er die marxistisch-leninistischen Zirkel seiner Gymnasiumszeit:

Ich muß unterstreichen, daß die Marx-Lenin-Zirkel eine gewaltige Rolle bei der Formierung unserer Weltanschauung und bei der Ausrichtung der fortschrittlichen Jugend zu kommunistischen Ideen hatte. In den Zirkeln wuchsen unsere Kameraden heran, die später in den Komsomol gingen, in den *RMS* und die Partei. Viele von ihnen leiteten zur Zeit des Widerstands Partisanenabteilungen, im Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus. Viele verloren das Leben und wurden Helden in diesem Kampf, was zum Sieg der sozialistischen Revolution mit Hilfe der Roten Armee am 9. 9. 1944 in Bulgarien führte. [a24]

Insbesondere die ideologische Auseinandersetzung mit den Anarchisten war demnach ein gutes Training für den politischen Meinungskampf und für die Ausprägung des Weltbildes:

Ich muß erwähnen, daß wir in den ersten Jahren im Gymnasium und der politischen Heranbildung als Jugendliche einen Kampf gegen die Anarchisten führten. Das gab uns noch mehr Gelegenheit, die marxistisch-leninistischen Standpunkte zu lesen und uns anzueignen. Am Anfang war der Kampf mit den Anarchisten nicht erbittert, es war ein Kampf der Wahrheitssuche, und danach ein Kampf darum, welche der beiden Lehren das größere historische Recht und die größere Wahrscheinlichkeit der Verwirklichung hatte. [a41-42]

In früher Jugend hat Canev die an den Naturwissenschaften orientierten Kenntnisse als prägend erlebt, die er von den von ihm selbst als fortschrittlich gelobten Lehren im Progymnasium in Văglevci und Kilifărevo vermittelt bekam.

Sie erklärten uns die politischen Ereignisse. Sie erzählten uns von der Natur, über die Herkunft der Erde und des Weltalls, über seinen Anfang, welcher nicht von Gott kommt, wie uns die Religion gesagt hatte, und so weiter. [...] So vergingen die Tage des Lernens im Progymnasium und das breite Kennenlernen der Welt unter dem Einfluß der fortschrittlichen Lehrer. [a20]

Man kann als These formulieren, daß eine der Aufklärung verpflichtete naturwissenschaftliche Ausbildung bei Stefan Rajkov Canev die Offenheit für die quasi naturgesetzlich argumentierende Gesellschaftstheorie des Marxismus gefördert hat. Mit seiner Vorliebe für Mathematik⁶⁹¹ könnte auch eine gewisse Geübtheit verbunden gewesen sein, nach eindeutigen Lösungen von Problemen zu suchen, oder wenigstens die Möglichkeit eindeutiger Lösungen anzunehmen.

Daß der Einfluß junger, oft im Ausland gebildeter, und von sozialistischen Ideen faszinierter Lehrer ein wesentlicher Faktor für die politische Orientierung der bulgarischen Schuljugend war, gilt heute bei bulgarischen Histori

⁶⁹¹ SRC a40-41, a46, b5, b28.

kern als Standarderklärung für die Durchsetzungskraft des Kommunismus.⁶⁹² Ein Großteil der bulgarischen Lehrerschaft war in Verbänden organisiert, die dem Sozialismus nahestanden. Die revolutionäre Neigung vieler Intellektueller vor dem Ersten Weltkrieg erklärt J. Rothschild mit der Diskrepanz zwischen den rückständigen Verhältnissen im Lande und den Ansprüchen einer meist im Ausland erworbenen akademischen Bildung. Aus der Unzufriedenheit über die realen Verhältnisse, nicht zuletzt der persönlichen wirtschaftlichen Lage, erwuchs das Interesse an radikalen politischen Theorien.⁶⁹³

5.3.1 *Persönliche Kontakte*

Meinungsbildung und politische Orientierung verliefen in einer Zeit und Gesellschaft, in der Massenmedien noch nicht im heute bekannten Maße verbreitet waren, zu einem guten Teil über den Bekanntenkreis oder über persönliche Begegnungen mit Parteiaktivisten, Rednern, etc.

Für die Gründung des Ortsvereins der BKP in Väglevci waren nach SRC die Versammlungen ausschlaggebend, welche die aktiven Kommunisten des größeren Nachbardorfs Kilifarevo in Väglevci organisierten. Dabei wurden Reden über die Ungerechtigkeit zwischen Arm und Reich gehalten und Ideen verbreitet, wie eine gerechte Gesellschaft errichtet werden könne.⁶⁹⁴

Die Rolle persönlicher Kontakte für den Aufstieg in der Partei ist schon im Kapitel „Dörfliches Parteileben“ (S. 74) gezeigt worden. Für die Mitglieder- und Sympathisanten-Werbung scheint die BKP überdies ganz bewußt auf persönliche Kontakte gesetzt zu haben. Zur Zeit der Stambolijski-Regierung (1919-1923) versuchte sie, ihre Basis auf dem Lande zu erweitern, ohne auf nationaler Ebene ihre proletarische Rhetorik zu verlassen, indem sie auf individueller Ebene Ortsgruppen des BZNS zum Übertritt bewegte.⁶⁹⁵ Dies sicherte die kommunistische Agitation in den Dörfern, obwohl das kommunistische Parteiprogramm für die Bauern nur wenig übrig hatte und Stambolijskis Reformen als bourgeoise Halb-Maßnahmen schmähte.⁶⁹⁶

Offenbar war es besonders Petär Panajotov, der Sekretär des Bezirkskomitees der Partei im Bezirk Gorna Orjachovica und spätere ZK-Angehörige,⁶⁹⁷ welcher auf Stefan Canev Eindruck machte und welchem ein Gutteil von Canevs politischer Ausrichtung zu verdanken ist. Wenn Canev in den Memoiren Vorträge, die er gehört hat, referiert, oder Weltanschauliches aus dem Sozialismus niederschreibt, dann bezieht er sich meistens eben auf Panajotov. Canev stellt ihn fast als „Vater“ seiner Weltsicht dar, indem er mehrfach

⁶⁹² Gespräch mit Dr. Milko Palangurski, Universität Veliko Tärnovo, August 2000.

⁶⁹³ Rothschild 1959, 4.

⁶⁹⁴ SRC a11, a75.

⁶⁹⁵ Rothschild 1959, 107.

⁶⁹⁶ Creed 1998, 17.

⁶⁹⁷ Siehe b13. – Parteibeizirk Gorna Orjachovica = Bezirk Veliko Tärnovo, siehe Fußnote 652.

Reden Panajotovs erwähnt. Entweder haben sie Canev wirklich beeindruckt, sonst hätte er es kaum für geboten erachtet, ihren Inhalt gut 50 Jahre nach dem Geschehen in seinen Memoiren zusammenzufassen, und sie wären ihm auch kaum erinnerlich gewesen, oder Panajotov taucht aufgrund seiner späteren politischen Karriere bei Canev als Referenzperson auf, entsprechend einer *overall accepted public history* (vgl. Kap. „Eigenheiten persönlicher Erinnerung“, S. 9 ff.)

Das erste Zusammentreffen mit P. Panajotov wird ausführlich in b1-2 erzählt:

1932 nahm ich als Schüler des Gymnasiums G. Orjachovica und Sekretär des RMS im Gymnasium an der Jugendkonferenz teil, die auf der großen Wiese über dem Stadtgarten bei einem Brunnen abgehalten wurde. Wir waren über 20 jugendliche Arbeiter und Schüler des Gymnasiums, alle Mitglieder des RMS. Aus dem Gymnasium waren da Dimităr Kapitanov, Georgi Kopankov, Dimităr Kiskinja, Petăr Rizov, Petăr Iliev – ausgeschlossen vom Gymnasium xxxx, und ich, Stefan Rajkov. Aus der Stadt waren es Ivan Dončev und Georgi Ribarov, die ich kannte. Erstmals lernte ich *dr.* Petăr Panajotov (Daskala) und Anton Kožucharov kennen. Die Konferenz wurde im Zusammenhang mit dem Internationalen Antikriegstag, dem 1. August, abgehalten. Den Vortrag hielt Anton Kožucharov, welcher die internationale und innere Lage und den Kampf der Jugend gegen den Krieg umriß. [b1]

Weitere Erwähnungen im Zusammenhang mit programmatischen Reden oder überhaupt der Einführung in das ideologische und soziale System der Partei finden sich auf den Seiten b3, a32, a44 und a78. - Man sollte aber bedenken, daß die mit „b“ bezeichneten Teile der Memoiren möglicherweise speziell im Hinblick auf Panajotovs Wirken verfaßt worden sind.

Daß Stefan Canev in Sofija in die Kreise des kommunistischen Studentenbundes BONSS geriet, beruhte in erster Linie auf einem Zufall, der wiederum mit persönlichen Kontakten zusammenhing. Dabei war es für den weiteren Lebensweg Canevs entscheidend, denn ohne die Mitarbeit im BONSS wäre er wohl nicht von der Universität ausgeschlossen worden, hätte nicht in der Mühle zu arbeiten begonnen, wäre folglich kaum Parteisekretär von Văglevci geworden etc. Der erste Kontakt mit den kommunistischen Studenten ergab sich aus einem unvermuteten Zusammentreffen auf einer Sofioter Straße:

Kaum war ich einen Monat an der Universität eingeschrieben, da schlug mir, als ich eines Abends auf der „Carja“ spazieren ging, jemand auf die Schulter, und wen sah ich? Den zum Tode verurteilten, lieben Genossen Petăr Rizov. Zunächst gingen wir ein bißchen weiter, und er sagte mir, komm morgen in die *Doktorskata gradina*, da werden wir uns länger sehen, und ich werde dich mit einem Studenten bekanntmachen, der unser Genosse ist. Ich folgte diesem Auftrag und kam zur vereinbarten Stunde in den Park. Er kam mit noch einem Genossen. Wir begrüßten uns, sprachen etwas miteinander, und er sagte mir, daß der Genosse im zweiten Studienjahr sei, Mitglied des BONSS und des Komso-mol, und ich solle mit ihm in Verbindung bleiben. Er sei an der Universität zu finden und heiße Dimitrov. Gleich am nächsten Tag suchte er mich zur Vorlesung auf und sagte mir, daß ich Mitglied des BONSS werden soll, mit ihm traf ich mich auf dem Korridor, wir verabredeten uns und er gab mir [einige] Aufträge. [a47-48]

Insgesamt entsteht der Eindruck, daß ein Großteil der Verbindungen, welche im späteren Leben der Kommunisten (und Nichtkommunisten) eine Rolle spielten, zu Schul- und Jugendzeiten geknüpft wurden.⁶⁹⁸

5.3.2 *Familie und Verwandtschaft*

Es ist wohl unstrittig, daß die Herkunftsfamilie eine wichtige Rolle bei der Übernahme eines Weltbildes und bei einer politischen Orientierung spielt. Weniger einfach ist es dagegen, Kausalitäten festzustellen. Ein Individuum kann eine politische Haltung aus dem Elternhaus übernehmen oder sich in Opposition dazu stellen, oder irgend einen dritten Weg gehen. Die Entscheidung hängt von individuellen Faktoren ab, vielleicht auch von Zufällen.

Hier sollen einige Aspekte gesammelt werden, die einen Zusammenhang von Elternhaus und politischer Meinungsbildung dokumentieren können.⁶⁹⁹

Ein Blick auf die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Jugendorganisationen der Parteien in Bulgarien zeigt, daß der erste und erfolgsträchtigste Kreis von potentiellen neuen Mitglieder die Kinder der alten Parteimitglieder waren.⁷⁰⁰ In der Regel wurden die Jugendgruppen von leitenden lokalen Parteiaktivisten angeführt. Oft standen gerade die aktivsten Mitarbeiter der Parteijugend in verwandtschaftlicher Beziehung zu den „alten“ Parteischaffenden.⁷⁰¹

Eine dominierende Rolle hat im Leben Canevs ganz offensichtlich sein Großvater mütterlicherseits, Todor Uzunov, gespielt. Er taucht in der Erinnerung Canevs ungleich häufiger als Canevs eigener Vater auf.⁷⁰² Gleich zu Beginn der Memoiren wird er als innovativer Landwirt, flexibler Unternehmer und für die Gemeinschaft engagierter Lokalpolitiker vorgestellt:

Mein Großvater Todor Uzunov war ein außergewöhnlich energiereicher, unternehmerischer, gerechter, ehrlicher und progressiver Balkan-Mann [*balkandžija*], hoch von Wuchs und sehr beweglich. Als Soldat diente er in der Stadt Jambol. Er war Kavallerist gewesen. Während seines ganzen Lebens ritt er nur mit dem Pferd. Erst als er ganz alt geworden war und überhaupt nicht mehr reiten konnte, stieg er vom Pferd. [...] Er war ebenfalls Bauarbeiter und ein großer Hand

⁶⁹⁸ Siehe dazu weiter unten im Abschnitt „Schule und Jugendbewegung“.

⁶⁹⁹ Die soziologischen Charakteristika der Familien in der bulgarischen Dorfwelt der 1920er bis 1940er Jahre können hier aus Umfangsgründen nicht diskutiert werden. Ersten Einblick geben Handjieff 1931, Kaser 1995 et al., Todorova 1983. Allerdings konzentriert sich die jüngere Forschung auf eine Neudefinition der sogenannten *Zadruga* bzw. des „Balkanfamilienhaushaltes“ (Kaser), eine Lebensform, die für die hier behandelte Region Bulgariens in der fraglichen Zeit nicht mehr relevant war. Detaillierte Forschung zur dörflichen Normalfamilie der 1930er Jahre bietet dagegen Močeva 1938, ein Werk, das leider schwer zugänglich ist.

⁷⁰⁰ Lečev 1994, 81 et passim.

⁷⁰¹ Lečev 1994, 184.

⁷⁰² Allein das Wort für „Großvater“ kommt über 50 Mal vor.

werksmeister. [...] Er war Schüler von Kolju Fičeto.⁷⁰³ 1909-1910 baute er das Rathaus in Cerova Koriža, für welches er sich oft rühmte. 1910 baute er sich eine Mühle am Rande von Văglevci. [...]

Nach der Rückkehr von der Front 1918 wurde er sofort Mitglied des *BZNS* und Vorsitzender der *družba* in Văglevci. Er organisierte zusammen mit seinem Sohn Belčo Uzunov (Kommunist) und anderen *zemedelci* und Kommunisten 1919 den Aufstand in Văglevci: Sie verjagten gewaltsam den Bürgermeister von Văglevci, und er wurde zum Bürgermeister gewählt. [...] Er ergriff die Initiative für den Bau des Kulturhauses in Văglevci, mobilisierte die Dorfbewohner zur Bereitstellung von Material, Steinen, Holz etc. durch freiwillige Arbeit. [...]

Als erster im Dorf kaufte er sich einen eisernen Pflug und gab so ein Beispiel, wie die Erde zu pflügen ist. Als erster führte er Blattfütter ein und die Methode der Winterlagerung der Zweige in einem Haufen auf der Erde [*listnik*], anstatt oben auf einem Baum, was viel mehr Arbeit erfordert. Als erster führte er eine Worfelmaschine im Dorf ein. Mit einem Wort, in allem Fortschrittlichen auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Obstbaus machte er den Anfang. [a5-7]

In späteren Jahren sollte sich Canev in mehreren Fällen politischer Verfolgung auf die Verbindungen seines Großvaters verlassen können.⁷⁰⁴ Außerdem sicherte Großvaters Besitz nicht nur den Lebensunterhalt von Canevs Bruder Todor, der die Ölmühle in dem Ort Kermen führte,⁷⁰⁵ sondern auch den von Canev selbst, nachdem dieser wegen seiner kommunistischen Betätigung 1935 von der Universität ausgeschlossen worden war.⁷⁰⁶ Mit seinen Innovationen im Rahmen des Mühlenwesens (vollkommener Neubau der Mühle und Einbau zeitgemäßer Maschinen Mitte der dreißiger Jahre⁷⁰⁷), aber auch im Rahmen der Landwirtschaft und der Dorfpolitik zeigte er seinem Enkel, daß sich die Dinge verändern und verbessern lassen, wenn man sie nur anpackt. Vermutlich der erste Kommunist, mit dem Stefan Canev näheren Kontakt hatte, war sein Onkel Belčo. Es mutet allerdings etwas merkwürdig an, daß ausgerechnet der Sohn des Mühlenbesitzers, der ja leicht den Betrieb hätte übernehmen können, Kommunist geworden ist. Wie sehr Canev nach rund 50 Jahren beim Schreiben der Erinnerungen die zweifellos zugrundeliegenden Tatsachen selektiert hat, kann hier nicht geklärt werden. Das Bild, das Stefan Canev in seiner Erinnerung gespeichert hat, und das er in den Memoiren wiedergibt, ist jedenfalls klar. Belčo Uzunov war demnach einer der Mitgründer des Ortsvereins der BKP in Văglevci.⁷⁰⁸ Er besaß eine reichhaltige Bibliothek, aus der Canev mehrfach Werke für den eigenen Gebrauch entnahm.⁷⁰⁹ Ein Teil dieser Bücher ist 1925 verbrannt worden,⁷¹⁰ wohl um zu

⁷⁰³ Berühmtester bulgarischer Architekt der Wiedergeburtzeit.

⁷⁰⁴ Siehe Kapitel „Beziehungen als Schutz im politischen System“.

⁷⁰⁵ Caneva 4.

⁷⁰⁶ Siehe Kapitel „Verfolgung und Gegenwehr“.

⁷⁰⁷ Angedeutet in a30, weitere Details gibt Caneva 4.

⁷⁰⁸ SRC b26.

⁷⁰⁹ SRC a16, a23, a30, b26.

verhindern, daß sie kompromittierende Hinweise für die Behörden abgäben. Belčo Uzunov stand, nach Canevs Erinnerung, als Gewerbeschulleiter und -lehrer stets auf der Seite von „progressiven“ Schülern und unterstützte sie bei Streiks und anderen Aktionen,⁷¹¹ weswegen er mehrmals dienstversetzt wurde. Als am 9. September 1944 in Sofija die von den Kommunisten zusammengeführte Parteienkoalition der Vaterländischen Front (*OF*) die Regierung per Staatsstreich übernahm, war Belčo mit dafür verantwortlich, daß eine Panzereinheit sich den Putschisten zur Verfügung stellte und vor dem Kriegsministerium auffuhr.⁷¹² Seinen Verdiensten entsprechend bekam der Ingenieur Belčo Uzunov dann im Bauministerium einen Posten im Rahmen des Elektrifizierungsprogramms.⁷¹³ Später fiel er jedoch den Säuberungen zum Opfer.⁷¹⁴

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Onkel die Gedankenwelt seines Neffen beeinflusste. Allein die leichte Verfügbarkeit marxistischen Literatur dürfte ihre Rolle gespielt haben.

Ein weiterer Onkel Canevs, der Vaterbruder Marin, war ausweislich a3 ebenfalls Kommunist und Mitglied der BKP in Kilifärevo. Die anderen Männer der Familie, für die eine politische Orientierung erwähnt wird, gehören dagegen dem Bauernbund BZNS an, was wegen ihrer sozioökonomische Stellung als Landwirte bzw. als eng mit der Landwirtschaft verbundene Müller kaum erklärungsbedürftig ist. Insbesondere betrifft das den Großvater, der als BZNS-Anführer zeitweilig Bürgermeister war, und den Vater Canevs, dessen Mitgliedschaft im Bauernbund aus a3 hervorgeht.

Bauernbund und BKP standen sich in der Zwischenkriegszeit verschiedentlich als Partner oder Gegner gegenüber. Die Differenzen betrafen aber vor allem die Parteiführung, während auf Ebene des Dorfes sich oftmals dogmatischen Unterschieden zum Trotz aus den praktischen Umständen eine Zusammenarbeit der beiden Gruppen ergab.⁷¹⁵

Bemerkenswerterweise spricht Canev so gut wie überhaupt nicht von Widerständen innerhalb seiner Herkunftsfamilie gegen seine politischen Aktivitäten. Das ist aus Sicht der überzeugten Kommunisten zwar verständlich, würde als Abbild der sozialen Wirklichkeit jedoch verwundern. Es konnte kaum im Interesse der Familie liegen, daß der jugendliche Stefan seinen sozialen Aufstieg, den ihm der Besuch des Gymnasiums und der Universität versprach, durch leichtsinniges politisches Engagement aufs Spiel setzte, zu schweigen von den näherliegenden Gefahren der Verhaftung etc. In den Memoiren werden Schwierigkeiten mit den Eltern wegen der politischen Aktivität nicht berichtet. Als Stefan Canev 1934 seine zum Abitur neu erworbenen Anzüge

⁷¹⁰ SRC a16.

⁷¹¹ SRC a71.

⁷¹² SRC a72.

⁷¹³ SRC a72.

⁷¹⁴ SRC a72, b21.

⁷¹⁵ Vgl. Kapitel „BKP und Bauernbund“.

an Mitarbeiter der kommunistischen Untergrundbewegung verschenkt hatte,⁷¹⁶ schaute die Mutter, die den Kleidermangel bemerkte, wohl ziemlich bewußt weg:

Meine Mutter sah das, und fragte mich, warum ich keinen Anzug mehr habe. Ich sagte ihr, daß ich ihn dem Schneider Marin Rajkov gegeben habe, daß er ihn bügeln, und der habe das Eisen darauf stehen lassen, weshalb er verbrannt sei. Weil er unser Genosse war, erzählte ich ihm das, und sagte ihm, wenn die Mutter ihn fragte, solle er ihr sagen, er habe das Eisen darauf stehen lassen und sich entschuldigen. Meine Mutter war sehr gutherzig – sie fragte ihn nicht und gab sich damit zufrieden. [b3-4]

Vielleicht war der Vater, der in der Familie als bescheidender und arbeitsamer Mensch gilt, nicht begeistert von den Aktivitäten seines Sohnes, doch davon notieren die Memoiren nichts, wie sie überhaupt dem Vater wenig Augenmerk schenken. Daß es in der Familie schon aus den praktischen Erwägungen der wirtschaftlichen Existenz Vorbehalte gegen die gefährlichen Neigungen Belčos und Stefans gab, ist naheliegend. Tatsächlich dokumentiert Canev sie an einer Stelle, wo er über seinen Onkel Belčo, den Elektroingenieur, berichtet, der damals als Gewerbeschullehrer tätig war:

Die Jahre 1932-34 waren erfüllt von der aktiven Teilnahme der Schüler an der Revolutionsbewegung. Es brach in der Schule ein Streik aus, und er stellte sich wieder auf die Seite der streikenden Schüler. Deswegen mußte er die Arbeit aufgeben. Meine Großmutter Kalja Todorova – seine Mutter – sagte, „Deinen Onkel haben sie schon wieder an die Luft gesetzt, er läßt es einfach nicht sein mit diesem Kommunismus, jetzt kann er sehen, wo er bleibt.“ Er bekam keine Stelle mehr und begann mit einem privaten Ingenieurbüro [*častna praktika*]. Er blieb in Sofija. Beim Umsturz vom 19. 5. 1934 war er ohne Arbeit, aber er wollte die Putschisten deswegen nicht anbetteln. Er verarmte, aber er beugte sich nicht. [a71]

Schon der Ausschluß Stefans vom Gymnasium Veliko Tärnovo mußte der Familie Anlaß zur Sorge geben, doch schildert Canev die Reaktion auf die Nachricht als verhältnismäßig besonnen:

Die Polizei meldete dem Gymnasium, daß wir verhaftet worden waren, und bestand darauf, daß wir ausgeschlossen würden. [...] Wir erklärten, daß wir unschuldig seien, [...] aber der Lehrerrat entschied, daß wir aus dem Gymnasium auszuschließen seien. Das war im Dezember 1932, vor den Weihnachtsferien. Ich ging ins Dorf, sagte es meinem Großvater, er schimpfte auf mich und damit war die Sache erledigt [*toj mi se poskara i s tova mina*]. Noch in den Ferien ging ich zu meinem Onkel Belčo in Sofija und erzählte ihm von unserem Schulausschluß. Er machte mir Hoffnung, daß wir die Sache irgendwie richten würden. [a38]

Erst als Canev Ende 1935 der Universität verwiesen worden war, gab dies den Anlaß für ein Täuschungsmanöver:

Wegen dieser meiner Tätigkeit wurde ich am Ende des ersten Semesters aus der Universität entfernt. Ich ging ins Dorf zurück, ohne es meinem Vater zu sagen. Ich sagte ihm, daß ich krank geworden sei und dieses Jahr abbrechen müsse.

⁷¹⁶ SRC a44, b4.

Wenn ich wieder gesund wäre, würde ich im nächsten Jahr wieder anfangen.
Natürlich fing ich nicht wieder an, sondern fuhr fort, in der Mühle zu arbeiten.
[a 50, vgl. b5]

In späterer Zeit, vor allem während des Zweiten Weltkriegs, war Stefan Canevs Einsatz als *jatak* nicht nur gefährlich für ihn selbst, sondern für seine gesamte Verwandtschaft. Die staatlichen Sicherheitskräfte, die zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurden, jagten nicht nur die illegalen Kämpfer und deren in den Dörfern lebende Helfer, sondern verfolgten auch die Angehörigen. Auf diese Weise sind nach der herkömmlichen Darstellung etliche tausend Zivilisten ums Leben gekommen, und viele Häuser gingen bei Strafaktionen in Flammen auf.⁷¹⁷ Wenn auch in dieser Frage eine unabhängige Neubewertung geboten wäre, war doch jedenfalls mindestens die Furcht vor der Verhaftung auch im Hause Canev präsent. Das zeigen die oben bereits geschilderten Szenen von 1943 und 1944, als Canev sicherheitshalber bei Verwandten übernachtete,⁷¹⁸ und als bei einer Hausdurchsuchung im August 1944 beinahe ein Revolver bei ihm gefunden worden wäre.⁷¹⁹

Ungeachtet der Gesetzesübertretungen durch die Sicherheitsorgane stellten alleine die gesetzmäßigen Sanktionen für „staatsfeindliche“ Handlungen eine enorme Bedrohung dar. Eine Einstufung als staatsfeindlich war dank der dehnbaren Formulierung des entsprechenden Paragraphen von 1941 für praktisch jede Oppositionstätigkeit möglich. Es drohten mindestens fünf Jahre Dunkelhaft und Geldstrafe bis 300 000 Leva, in schweren Fällen, oder wenn die Vergehen „organisiert“ begangen wurden, sogar der Tod, wobei als „organisiert“ schon galt, wenn zwei Personen sich abgesprochen hatten. Alleine der Empfang ausländischer Radiosender war mit mindestens fünf Jahren Dunkelhaft und 50 000 bis 500 000 Leva Geldstrafe belegt.⁷²⁰ Die Entscheidung, sich

⁷¹⁷ Rabotničesko 1972, 422; Istorija na BKP 1969, 483.

⁷¹⁸ SRC a63.

⁷¹⁹ SRC b9. – Siehe Kapitel „Verfolgung und Gegenwehr“.

⁷²⁰ Gesetzesnovelle für das Staatsschutzgesetz, *Dăržaven vestnik* Nr. 202, 12.9.1941. – Paragraph 16 g., „Wer in Kriegszeiten Druckerzeugnisse, Flugblätter, Briefe, Plakate, Fotografien, Bilder und ähnliches herstellt oder verbreitet, Ausdrücke oder Zeichen an Wänden oder anderen Gegenständen anbringt, öffentlich Gerüchte, Fakten oder Umstände verbreitet, mit dem Ziel, Aufruhr zu erzeugen oder die staatliche Einheit und Geschlossenheit zu schwächen oder zu stören, Stimmung oder eine Strömung zu Gunsten eines anderen Staates und zum Schaden des bulgarischen Staates zu erzeugen, das Vertrauen der Bevölkerung in die staatlichen Behörden oder die heimische Armee zu untergraben oder gesetzlich verbotene parteipolitische Strömungen und Organisationen zu unterstützen, wird mit strenger Dunkelhaft nicht unter 5 Jahren und Geldstrafe von 50 000 bis 300 000 Leva, in besonders schweren Fällen, und wenn die Tat organisiert von zwei oder mehr Personen verübt wurde, mit lebenslänglicher strenger Dunkelhaft und Geldstrafe von 100 000 bis 500 000 Leva oder Tod bestraft. [...] Werden die oben aufgeführten Handlungen fahrlässig begangen, beträgt die Strafe bis zu drei Jahre strenger Dunkelhaft und Geldstrafe von 10 000 bis 50 000 Leva.“ – Artikel 16d, „Wer trotz Verbots des Innenministeriums in Kriegszeiten heimlich oder offen ausländische Radiosender hört, wird mit strenger Dunkelhaft nicht unter 5

für die kommunistische Bewegung zu engagieren war also besonders während des Zweiten Weltkriegs mit einem hohen Risiko für die eigene Person sowie die Angehörigen behaftet.

Insgesamt hat Stefan Canev in seinen Erinnerungen negative Reaktionen der Familie, die es wohl gegeben hat, bewußt oder unbewußt ausgelassen. Ein Erwähnung antikommunistischer oder auch nur unkommunistischer Haltungen hätte kaum in Canevs Weltbild zur Zeit der Niederschrift gepaßt. In früheren Jahren wäre sie auch kaum opportun gewesen, gerade in einer Familie, deren prägendstes Mitglied – der Großvater Todor Uzunov – als Mitbesitzer der Dorfmühle als Kapitalist gelten konnte. (Die Mühle wurde 1947 entschädigungslos enteignet.)

5.3.3 *Die Kriege und ihre Folgen*

Eine kleine Bemerkung, die Canev bei der Schilderung seiner Arbeit in der Mühle einstreut, gibt den Hinweis, daß auch der Internationalismus, der zum Parteiprogramm der Kommintern-Sektionen gehörte, und die damit verbundene Ablehnung von Kriegen den Kommunismus für Canev attraktiv machten.

Drei Jahre lang war ich Müllereiarbeiter [*melničarski rabótnik*]. Mit 14 hatte ich dieses Handwerk angefangen. Zuerst half ich nur, aber mit der Zeit begann ich, selbst die Mühle zu führen und Mehl zu mahlen, und das nicht schlecht; die beiden Steine der Mühle machten ein gutes Mehl, und ich lernte, sie zu behauen und zu unterhalten. Schon von klein auf lernte ich, mit den Leuten zu arbeiten, ihnen zu Diensten zu sein, ihre Bedürfnisse zu verstehen. Das brachte mich dazu, die arbeitsamen Leute zu lieben. Viele von ihnen hatten an den Balkankriegen und am Ersten Weltkrieg teilgenommen und erzählten ihre Erinnerungen. Ich hörte ihnen begierig zu, und begann schon in diesen Jahren, den Krieg zu hassen, was meine ablehnende Haltung in dieser Frage bestimmte. Warum sich die Leute erschlagen und umbringen mußten – den Grund des Kriegs – erfuhr ich später. [a22]

Es läßt sich einwenden, daß erstens die Absage an den Krieg, so ernst ihr Inhalt sicherlich gemeint war, in der Wortwahl etwas formelhaft wirkt, und daß zweitens nicht nur die BKP, sondern auch der Bauernbund eine Antikriegspolitik betrieb, ganz im Sinne seiner Wähler und Mitglieder, denen das Weizen- lieber als das Schlachtfeld war, so daß aus der Ablehnung des Kriegs nicht automatisch Nähe zur KP entsteht. Doch ob nun BZNS oder BKP – jedenfalls war durch die negativen Kriegserlebnisse vieler Bulgaren, deren Leiden ja nicht einmal durch prestigereiche Landgewinne national-ideologisch kompensiert werden konnten, eine Spannung aufgebaut, die danach strebte, sich in der Entscheidung für eine dieser beiden politischen Richtungen zu lösen.

Jahren und Geldstrafe von 50000 bis 500000 Leva bestraft; der Radioapparat wird konfisziert.“ [Izvori 1998, 243-144, übers. v. Ch.G.]

5.3.4 Schule und Jugendbewegung

Auf die Rolle der modern gebildeten, aber mit der eigenen sozialen Situation unzufriedenen Lehrerschaft in Bulgarien des ersten Jahrhundertdrittels ist schon hingewiesen worden,⁷²¹ und man findet in Belčo Uzunov, den Onkel Canevs, ein entsprechendes Beispiel.⁷²² Neben dem Vorbild, das die aufgeklärten, oft selbst sehr jungen Lehrer mit ihrer häufig von der Sozialdemokratie geprägten Weltsicht gaben, war die Sozialisation im Kreise der linken Jugendorganisation RMS ein wesentlicher Faktor für Canevs innere Entwicklung, wie er bei der Schilderung seiner Arbeit im RMS am Gymnasium Gorna Orjachovica schreibt:

Von hoher Wichtigkeit war, die marxistisch-leninistische Lehre zu erfassen: Politökonomie, dialektischen und historischen Materialismus, marxistische Philosophie. All dies hatte enormen Einfluß auf die Heranbildung der Weltanschauung der *remisisti* und ihrer Anhänger. [a41]

Wie im Kapitel „Die organisierte Jugend“ gezeigt wurde, geriet Canev am Gymnasium Veliko Tärnovo, noch mehr aber nach dem erzwungenen Schulwechsel 1931 im Gymnasium Gorna Orjachovica in die Gesellschaft linksorientierter Kameraden. Seiner eigenen Auskunft zufolge sympathisierte der größte Teil der Gymnasiastengeneration mit den Kommunisten und schloß sich den vom Arbeiterjugendbund RMS organisierten Veranstaltungen und Protestmärschen an. Man ließ die marxistischen Klassiker und focht dogmatische Richtungskämpfe mit den Anarchisten aus. Wenn auch dieses Bild in der Erinnerung sicherlich idealisiert wurde, ist es doch nicht ganz unglaubwürdig, da die frühen dreißiger Jahre mit ihrer weltweiten Wirtschaftskrise in Bulgarien die Popularität der BKP bzw. RP stark steigen ließen.⁷²³

Jedenfalls wurden unter den Schülern Verbindungen geknüpft, die noch in viel späteren Jahren Bedeutung hatten. Fast alle späteren Parteiaktivisten oder regionalen Parteifunktionäre, mit denen Canev zu tun hatte, waren alte Bekannte aus Gymnasiasten- und RMS-Tagen.⁷²⁴ Damit bestätigen Canevs Memoiren die Beobachtung, daß es sich bei der Ausbreitung der kommunistischen Bewegung auch um ein Generationenphänomen gehandelt hat.⁷²⁵ Die Betätigung im RMS war für Canev auch das Sprungbrett in die Partei, da er als RMS-Mitglied bzw. Sekretär des Arbeiterjugendbundes am Gymnasium Gorna Orjachovica die entsprechenden Kontakte zu den regionalen RP- bzw. BKP-Funktionären aufbaute.

⁷²¹ Siehe oben, S. 139.

⁷²² SRC b19.

⁷²³ Siehe Kapitel „Mitglieder“.

⁷²⁴ Entsprechende Stellen z.B. a7, a62, b3, b6, b29.

⁷²⁵ Dasselbe Phänomen im russischen Bereich ist beschrieben bei Koenen 1998, 95 ff.

5.3.5 Presse und Propaganda

Der Einfluß der Zeitschriften, der Bücher und des Radios war nicht auf die städtische und bürgerliche Umgebung beschränkt. Bücher und Zeitschriften spielten auch im dörflichen Leben ihre Rolle und waren Kanäle für die Vermittlung von politischer Meinung. Die Tatsache selbst ist nicht überraschend, aber Canevs Bericht kann einen Eindruck davon geben, in welchem Umfang dies der Fall war.

Irwin Sanders hat 1939 versucht, die Außenkontakte eines bulgarischen Dorf von rund 2000 Einwohnern, gelegen in unmittelbarer Nähe zur Großstadt Sofia, zu bestimmen. Dabei stellte er fest, daß in das Dorf mit 279 Haushalten täglich 40 Zeitungen und Zeitschriften kamen.⁷²⁶ Seine Kollegin Močeva hat in ihrer Untersuchung der dörflichen Lebenswelt Ende der 30er Jahre festgestellt, daß 55 Prozent der Dorfhaushalte Geld für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften ausgaben.⁷²⁷

Im Kapitel „Publizistik“ (S. 745) wurde gezeigt, daß Canev den Veröffentlichungen der BKP eine wichtige Rolle bei seiner Heranbildung zum Kommunisten beimißt. An Fakten hat sich ergeben, daß die Zeitschriften *Echo*, *Pógled* und *Relief*, seine bevorzugte Lektüre waren, vor allem aber *Studéntska známe*, die Studentenzeitschrift der BKP, und zwar schon in der Zeit als Gymnasiast. Aus den Schilderungen des Dorflebens geht hervor, daß Zeitung und Radio einen Anlaß für informelle Treffen, Nachrichten- und Meinungsaustausch bildeten.⁷²⁸

Was Canev erstaunlicherweise mit einer einzigen Ausnahme⁷²⁹ nicht erwähnt, ist die eigentliche Parteizeitung *Rabótničeski vestnik*, die 1922 mit rund 25 000 Auflage erschien und bis 1939 bestand,⁷³⁰ als sie im Zuge der Vereinigung von BKP und RP aufgelöst und durch *Rabótničesko délo* abgelöst wurde.⁷³¹ Die Parteizeitung wurde über die Ortsvereine vertrieben. In Kilifárevo nahm der Parteisekretär die Exemplare entgegen und gab sie im Rayon weiter.

⁷²⁶Sanders 1939.

⁷²⁷Močeva 1938, 63-64.

⁷²⁸Zur Rolle der Medien in Gesellschaften mit geringer Alphabetisierungsrate oder dünner Streuung von Zeitungen oder elektronischen Empfangsgeräten siehe Requate 1993, 396.

⁷²⁹SRC a43, „Mit ihm [Nešev] zusammen habe ich *Rabotničesko delo* von dr. Marko Ivanov und seiner Gemahlin erhalten, als er selbst es nicht hatte. Wir bekamen auch andere Materialien. Die beiden waren Empfänger von Zeitungen und Publikationen [materiali] während der ganzen Zeit bis zum 9.9.1944.“

⁷³⁰Rothschild 1959, 107; EB 1 1978 s.v. BKP S. 504-514 schreibt. 30000; Istorija na BKP 1996, 229 nennt für September 1919 folgende Zahle, 32000 *Rabotničeski vestnik*, dazu 6000 Ex. der Zeitschrift *Novo vreme*, 7000 Ex. der Frauenzeitschrift *Ravenstvo*, 8000 der Bauernzeitschrift *Selski vestnik*.

⁷³¹Oren 1971, 108.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs gab es in Kilifärevo und Umgebung 100 Abonnements, und nochmals soviel an freiem Verkauf.⁷³²

Die Jahre von 1919 bis 1922 sahen ein Großaufgebot an gedruckten Propagandamaterialien der Kommunistischen Partei. So sollen in dieser Zeit 1,5 Millionen Exemplare von Büchern und Broschüren verteilt worden sein, finanziert durch Geld aus Moskau.⁷³³ Es bliebe eine Aufgabe für gründlichere Studien, die entsprechenden Zahlen für die dreißiger Jahre zu ermitteln. Jedenfalls ist klar, daß die von Moskau aus finanzierten Publikationsorgane ein starkes Mittel der Parteiwerbung darstellten.

Hilfreich wäre es, das Bild zu kennen, das dem Interessierten sich unter den Umständen der damaligen Zeit von der Sowjetunion und von den konkreten Vorstellungen der BKP bot. Dazu müßte man Parteiprogramme, Parteizeitungen, Flugblätter, Radioprogramme, aber auch die Publikationen der politischen Gegner analysieren. Jedenfallsschrieb die bulgarische Presse nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion oft enthusiastisch über die kollektivisierte Landwirtschaft in der Sowjetunion. Eine Ausstellung mit sowjetischer Agrartechnik in Varna, wo die ersten Mähdrescher zu sehen waren, und der erfolgreiche Film „Traktoristi“ trugen zur Popularität der sowjetischen Wirtschaftsweise bei.⁷³⁴ Doch daß die Wirtschaftspolitik der bolschewistischen Regierung in Rußland schwere Probleme verursachte,⁷³⁵ wußte man auch in Bulgarien – wenn man es wissen wollte: Eine Versammlung des bulgarischen Lehrerverbands Ende 1933 löste sich in einem Tumult auf, nachdem eine Lehrerin auf die Hungerkatastrophe in der Sowjetunion hingewiesen hatte.⁷³⁶ Der Fall zeigt daß das Wissen um die Probleme verfügbar war, daß andere Motive bei der Selektion des als wahr Erachteten jedoch überwogen.

Den Methoden der kommunistischen Propaganda unter den Dorfbevölkerung ist hier noch zu wenig Platz eingeräumt worden. Allerdings ist von Canev selbst zu diesem Thema nur wenig zu erfahren.

5.3.6 *Das Nachbardorf*

Nicht unwichtig für die Ausbreitung kommunistischer Ideen in der Gegend um Kilifärevo war der Ruf dieses Dorfs als Hochburg der „Roten“, den es sich durch seinen hartnäckigen Widerstand gegen die gewaltsame Beseitigung der

⁷³² Michajlov 1970, 137. – Im gesamten Bezirk Veliko Tärnovo war *Rabotničeski vestnik* 1921 mit 2323 Abonnements vertreten, *Novo vreme* mit 467, *Selski vestnik* mit 1503 und *Nravenstvo* mit 748. Die Partei zählte damals im Bezirk 2632 Mitglieder. [*Rabotničesko* 1972, 152].

⁷³³ Rothschild 1959, 107.

⁷³⁴ Živkova 1993, 158-59.

⁷³⁵ Hildermeier 1998, 377 ff.

⁷³⁶ Das Ereignis wird berichtet in den hier ansonsten nicht weiter ausgewerteten, unpublizierten Memoiren ND, S. 38, siehe Bibliographie am Ende.

Regierung Stambolijski im Jahre 1923 erworben hatte. Zumindest ist dies das Bild, das sich aus der einschlägigen bulgarischen Literatur der sozialistischen Zeit ergibt. Bei vorsichtigerer Herangehensweise müßte man zuvor noch untersuchen, wie weit sich das politische Potential Kilifarevos aus BZNS-Anhängern speiste.

Die Rolle Kilifarevos als Zentrum der kommunistischen Bewegung in der näheren Umgebung ist im Kapitel „Ausstrahlung des Nachbardorfs“ (S. 746 ff.) beschrieben worden. Auf Stefan Canev wirkte diese Ausstrahlung bewußtermaßen zum ersten Mal im Jahre 1919 ein, als Redner aus Kilifarevo in Väglevci auf dem Dorfplatz für die Gründung eines Ortsvereins der BKP warben.⁷³⁷ Ab 1923 mußte Canev nach Kilifarevo zur Schule gehen, da das Progymnasium in Väglevci nach dem Putsch vom Juni geschlossen worden war. Auf diese Weise nahm er die Stimmung zwischen Schauer und Bewunderung auf, mit welcher die Dorfjugend den Schauplatz des blutigen Aufstandes besuchte:

Schnell freundete ich mich mit meinen Mitschülern an. Das waren Georgi Kačounov,⁷³⁸ Kuna Ivanova, die Tochter des im Aufstand ermordeten Ivan Canev, Penju Velkov aus dem Geschlecht der Saraliev, Rajčo Saraliev, die Brüder Stefan und Stančo Baeovski und andere. Zusammen gingen wir oft zum Flurstück Močura, wo der Aufstand stattgefunden hatte. Wir sammelten Geschosshülsen und verstreute Patronen. Sie [die Freunde] erzählten, wie und wo der Aufstand geführt wurde, von getöteten Aufständischen, von den nach Kilifarevo eingedrungenen Soldaten, von den Hausdurchsuchungen, den verhafteten Aufständischen und von deren Abtransport ins Gefängnis in Veliko Tärnovo. [a19]

Einmal zogen wir, eine Gruppe Schüler, wieder zur Močura, sammelten verstreute Patronen, machten ein großes Feuer und warfen aus der Entfernung [a19 Ende] die Patronen ins Feuer, indem wir uns auf die Böschung legten. Es dauerte nicht lang, da begannen sie zu krachen. Das feuerte uns an, und wir freuten uns über diesen heiligen Ort. [a20]

Innerhalb weniger Jahre waren aus den getöteten, verwunderten oder verhafteten Aufständischen offenbar lokale Heldengestalten geworden, mit einer Vorbildfunktion für die Jugend, die zum Kampfplatz pilgerte, und mit den Reliquien des Aufstandes Abenteuerspiele veranstaltete. Man kann zumindest vermuten, daß die Kinder und Jugendlichen mit diesen Spielen eine Art innerer Bindung an die Aufständischen und ihre tatsächliche oder vermeintliche politische Orientierung erwarben.

Erneut begegnet dem Leser der Memoiren diese Prägung, als Canev 1927 das Gymnasium in Veliko Tärnovo besucht:

Das erste Jahr war ein Jahr des Lernens und des Vertrautwerdens mit den Kameraden in der Klasse und mit den Bedingungen an der Schule. Zufällig kam ich in eine Klasse mit fortschrittlichen Schülern, die meisten kamen vom Dorf: Kilifarevo, Balvan, Samovodene, Nikjup, Chotnica etc. Der Juniaufstand, besonders der von Kilifarevo, hatte bei ihnen starken Eindruck hinterlassen. Es waren lern

⁷³⁷ SRC a10.

⁷³⁸ Im Krieg bis 1942 Sekretär des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo. [a51].

begierige, und ernsthafte werktätige Jugendliche vom Dorf, die in den Sommerferien das Vieh hüteten und ihren Eltern halfen. Sie liebten die Bücher, lernten ihre Lektionen gut und lasen progressive Literatur. [a22]

5.3.7 *Der Revolutionär als Vorbild*

Es gehört zu den Eigenheiten der bulgarischen Kultur seit der nationalen Wiedergeburt, daß der Revolutionär als Typus in der öffentlichen Meinung rundherum positiv konnotiert ist. Bulgarien ist 1878 als eines der letzten Balkanländer aus dem osmanischen Reichsverband herausgelöst worden. Entscheidend war die russische Armee, doch vorausgegangen waren Jahrzehnte, in denen verschiedene Gruppen teils mit politischen Mitteln, teils mit Waffengewalt versuchten, die zunehmend als „Joch“ empfundene Herrschaft Istanbuls abzustreifen. Die Anführer der *četi*, der Guerillagruppen, die im 19. Jahrhundert vom Ausland aus Überfälle auf das osmanische Gebiet verübten, wurden nach dem Abzug der sultanischen Armeen und der Gründung eines eigenständigen bulgarischen Staates zu allseits bewunderten Nationalhelden. Seither hatte das Wort „Revolutionär“ bei den Bulgaren einen Klang nach Freiheit.

Es ist anzunehmen, daß diese positive Konnotation des Revolutionärs auch der kommunistischen Agitation zugute kam. Es ist jedenfalls kein Zufall, sondern eine typische Erscheinung des nationalen Selbstverständnisses, daß Canev gleich am Anfang seiner Memoiren auf die in der Region aktiv gewesenen Revolutionäre der Wiedergeburtzeit verweist:

Mein Urgroßvater Stojan Marinkin [...] baute sich ein Haus am [...] Westufer der Belica. Zusammen mit seinem Sohn Rajko Stojanov wurde er *jatak* berühmter *vojvodi*.⁷³⁹ Panajut Chitov, Stojan vojvoda und Filip Totju, die seinerzeit unter den Türken durch unsere Balkangegend gestreift waren. Die *vojvodi* sind zusammen mit ihren Scharen bei Großvater Stojan eingekehrt, wenn sie auf dem Weg nach Rumänien waren oder von dort kamen. Er bewirtete sie und versteckte sie. [a2]

Etwas weiter unten heißt es über Filip Totju, den Anführer, der aus derselben Gegend stammte wie Canev:

Dieser beherzte Bulgare, ein Schrecken und nicht ergreifbar für die Türken, ist ein Beschützer der Bulgaren. Er ist einer der *vojvodi*, der keine Schlacht mit den Türken verloren hat, und er ist geboren in unserem wunderbaren, herrlichen Landstrich. [a4]

Deutlich zeigt sich die Gleichsetzung zwischen den Helden des Türkenkampfes und den Helden der kommunistischen Revolution, wenn die Gymnasiasten im Arbeiterjugendbund bei ihren Demonstrationen und Aktionen die Lieder des ja tatsächlich sozialistisch angehauchten Poeten und Streiters der politischen Wie

⁷³⁹ Anführer einer Kampfgruppe gegen die Osmanenherrschaft.

dergeburt, Christo Botev, singen⁷⁴⁰ und Canev für ein revolutionäres Studentenblatt einen Artikel „Botev und wir“ verfaßt.⁷⁴¹

Die daraus abgeleitete These lautet, daß die Entscheidung, Kommunist und damit Revolutionär zu werden, in der traditionsbewußten bulgarischen Dorfgesellschaft von einem historisch entstandenen Patriotismus-Bonus unterstützt wurde.

Ohne daß es explizit gemacht wird, vermittelt doch auch jener Moment, in welchem Canev als dreizehnjähriger Junge zum ersten Mal einen echten „Revolutionär“ sah, den Eindruck, als hätte dieser Mann seine Bewunderung erregt:

In dieser Zeit [1924] verbarg sich der Partisan Dimitär Balchov in der Mühle meines Großvaters. [...] Mit meinem Bruder Todor Rajkov hütete ich die Büffel [volove] bei unserem Großvater [kraj djado si], und so lernten wir Dimitär Balchov kennen, der ihm einige hölzerne Zähne für die Mühle machte und im Heu auf dem Dachboden schlief. Wir wußten nur, daß er ein Tischler aus Trjavna sei, so hatte unser Großvater es uns gesagt. [...] Und dann hieß uns der Großvater einmal, *kúmbulki* für die *rakija* zu sammeln. Dimitär Balchov kam auch dazu, um uns zu helfen (damals kannten wir ihn noch nicht). Als er sich bückte, um die Früchte aufzusammeln, zeigte sich hinten unter seinem Mantel eine große Pistole. Mein Bruder sah sie, und es dauerte nicht lange, da ging er zum Großvater und sagte ihm: „Dieser Mann wird dich umbringen, ich habe eine Pistole bei ihm gesehen.“ Mein Großvater begriff sofort und gab dem Gespräch eine andere Richtung: „Wer weiß, was Du gesehen hast, Sorge Dich nicht, das ist ein guter Mensch.“ So beendete er dieses Thema. [a15]

5.3.8 Wirtschaftliche Situation

Eine Zusammenstellung der Motive, sich der kommunistischen Partei zuzuwenden, kann ohne Blick auf die persönlichen ökonomischen Verhältnisse kaum zu einem tragfähigen Ergebnis kommen. Um gesicherte Aussagen zu gewinnen, ist jedoch anderes Material nötig, als es SRC bietet. Die wenigen direkten und indirekten Mitteilungen haben illustratorischen Wert, decken aber noch nicht die Strukturen auf:

Zweimal hebt Canev die häusliche Armut bestimmter wichtiger Parteigenossen hervor. So wird über Dimitär Djuļgerov, Mitglied des Bezirkskomitees und Kommandeur der *Tărnovskata četa*, berichtet:

Wir hatten uns angefreundet, und er lud mich oft zu Gast, um Bohnen zu essen, Linsen und Kartoffeln. Er sagte: „Gošo, etwas anderes, das dir meine Mutter vorsetzen könnte, haben wir nicht.“ Sie waren arme Leute, sie lebten in einem kleinen Häuschen, gedeckt mit Schilfmatten und einigen xxxx xxxx. Viele Genossen kennen heute das in ein Museum verwandelte Haus des Kiskinja, welches sie häufig besuchen, und wo sie sich vor der Erinnerung und seinem Heldentum verbeugen. [b8]

⁷⁴⁰ SRC a25, 38, 40, b19, 22.

⁷⁴¹ SRC a50.

Im Herbst 1932 ging Canev zusammen mit einem Freund zu einer konspirativen Versammlung der Parteijugend in der Stadt Sevlievo, rund 30 Kilometer von Veliko Tärnovo entfernt. Sie legten die Strecke in einem Nachtmarsch zu Fuß zurück, nahmen an der recht kurzen Versammlung teil und wurden mit einigen Äpfeln vom Baum als Wegzehrung entlassen. Canev kommentiert:

Die Familie Băčvarov war dermaßen arm, daß uns Ivan anstelle von Brot [nur] Äpfel mit auf den Weg gab. [a34]

Solche Beispiele sagen wenig über die wirtschaftliche Situation und mehr über die Erwartungen an das Verhalten gegenüber Gästen aus. Daß sich die Wertschätzung des Gastes in der Form der Verköstigung manifestierte, zeigt sich an einigen Stellen in den Memoiren;⁷⁴² dies ist für die hier verfolgte Frage jedoch nicht relevant.

Was Canev über seine eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse mitteilt, beschränkt sich zusammengefaßt auf folgende eher periphere Einzelheiten: Der Gymnasiumsbesuch, finanziert vom Großvater, war erst möglich, nachdem dessen eigener Sohn sein Studium beendet hatte.⁷⁴³ Die Schulgebühren von 2500 Leva für das Gymnasium Gorna Orjáchovica Anfang der dreißiger Jahre waren nicht gering, konnten aber aufgebracht werden.⁷⁴⁴ Wegen der Verletzungen, die Canev beim Polizeiverhör Ende 1932 zugefügt bekam, wurde kein Arzt konsultiert, obwohl sie als lebensbedrohlich angesehen wurden. Vielmehr schlachtete der Großvater ein Schaf, in dessen Haut man den Verwundeten hüllte, um die Heilung zu fördern.⁷⁴⁵ Zum Abitur bekam Stefan Canev zwei Anzüge, die er aber beide den illegalen Parteigenossen schenkte.⁷⁴⁶ Als Student besaß Canev 1935 einen Übergangsmantel und einen Paar Bergschuhe, die er ebenfalls den Illegalen überließ.⁷⁴⁷

Detailliert sind dagegen die verschiedenen Geldspenden verzeichnet, mit denen Canev im Zweiten Weltkrieg die kommunistische Untergrundbewegung unterstützte. Da der Eindruck entsteht, Canev hätte die Spenden einigermaßen erschöpfend aufgezählt, könnte man versuchen, die Beträge zusammenzurechnen. Es bleibt jedoch unklar, welche Summen von ihm selber stammten und welche lediglich von ihm eingesammelte Beiträge anderer Parteianhänger waren. Einmal scheint Canev anzudeuten, daß der größere Teil dieses Geldes der eigenen Kasse entnommen war:

Oft kam zu mir in die Mühle mit dem Fahrrad Ivan Čiev, den die Genossen aus Kilifarevo um Geld zu mir schickten. Kleinere Summen, als ich selbst gab, sammelte ich von den Parteimitgliedern ein [*malko sumi săbirach ot partijnite členove, otkolkoto az davach*]. Beim 60. Geburtstag von Denju Georgiev in Plakovo sagte mir Čiev: „Gošo, Du hast mir im Widerstand an die 30000 Leva ge

⁷⁴² SRC a33, a34, a58.

⁷⁴³ SRC a23.

⁷⁴⁴ SRC a31.

⁷⁴⁵ SRC a37, b16.

⁷⁴⁶ SRC a44.

⁷⁴⁷ SRC a48.

geben. Wir saßen nebeneinander, und ich sagte, „Genau zusammengerechnet habe ich es nicht, das Wichtigste ist, daß wir die Herrschaft übernommen haben.“ [a62]

Aus all dem kann man bestimmte Schlüsse ziehen, aber ein eindeutiges Bild ergibt sich nicht. Etwas klarer wird die Situation, wenn man die wirtschaftliche Unternehmung der Mühle in die Rechnung einbezieht. Zwar ist auch die wirtschaftliche Situation der Mühle mit dem vorliegenden Material nicht eindeutig zu bestimmen. Zu unklar sind noch die Besitz- und Rechtsverhältnisse sowie der Status der Mühlen allgemein. Doch man gewinnt wenigstens den Eindruck, daß ein Dorfmüller eine gesicherte Existenz hatte. Insgesamt hatten Mühlen gemessen an den dörflichen Verhältnissen hohe Kapital- und Umsatzwerte.⁷⁴⁸ Nach Auskunft der Nachfahren war Großvater Todor Uzunov verglichen mit den anderen Dorfbewohnern eher wohlhabend.⁷⁴⁹ Das zeigt sich schon daran, daß er als erster im Dorf einen eisernen Pflug und eine Worfelmaschine erwarb.⁷⁵⁰

Canev selbst bezeichnet sich als Mühlen-Arbeiter (*melničarski rabótnik; melničen rabótnik*).⁷⁵¹ Das ist wohl als Anpassung an die Arbeiter-und-Bauern-Ideologie der Partei zu verstehen. Faktisch war er Enkel und Sohn eines lokalen Unternehmers und in den späteren Jahren sozusagen der „Betriebsleiter“, wenn auch jeweils nur ein einziger bezahlter Arbeiter beschäftigt wurde.⁷⁵² Die Mühle wurde Mitte der dreißiger Jahre grundlegend modernisiert, wozu die finanzielle Hilfe eines Teilhabers sowie Kreditaufnahme nötig waren.⁷⁵³ Großvater Todor fügte zu einem bis jetzt nicht näher festgestellten Zeitpunkt seinem Besitz eine Ölmühle im Ort Kermen hinzu. Stefan Canev selber ist mit der Heirat 1942 aus Văglevci ins drei Kilometer entfernte Nachbardorf Vonešta Voda umgezogen, um im Hause seiner Frau zu wohnen, deren Eltern ebenfalls gemeinsam mit Teilhabern eine Mühle betrieben.⁷⁵⁴

⁷⁴⁸ Einen Hinweis gibt die Steuersatzung der Gemeinde Kilifarevo. Als Kilifarevo nach dem Ersten Weltkrieg *komuna* (Gemeinde mit sozialistischer Ratsmehrheit) wurde und die progressive Einkommenssteuer eingeführt wurde, hatten die Eigentümer der sechs örtlichen Mühlen zusammen 50000 Leva Wassernutzungsgebühr zu bezahlen. Zum Größenvergleich können einige weitere Zahlen aus dem Haushaltsplan der Gemeinde dienen. Es wurde festgelegt, daß die 100 reichsten Familien zusammen 250000 Leva zu erbringen hatten, also rechnerisch 2500 Leva pro Familie und Jahr. Die 600 Familien mit Jahreseinkünften unter 15000 Leva blieben steuerfrei. [Rabotničesko 1972, 169-170]. Daraus wird ersichtlich, daß die Gemeinde es den Mühlenbetrieben zumuten konnte, jeweils gut die Hälfte eines familiären Mindesteinkommens allein als Abgabe an die Gemeinde zu entrichten.

⁷⁴⁹ Caneva 4.

⁷⁵⁰ SRC b2.

⁷⁵¹ SRC a22, b2.

⁷⁵² Caneva 4.

⁷⁵³ SRC a50.

⁷⁵⁴ SRC a60, a64.

Canev hatte keinen direkten Zugriff auf das Vermögen, und sein Vater besaß auch kein eigenes Haus, sondern wohnte mit seiner Familie in einem der Häuser seines Schwiegervaters Todor Uzunov, dessen Land er auch bearbeitete.⁷⁵⁵ Trotzdem war die kommunistische Orientierung tendenziell kontraproduktiv im Sinne des Familienvermögens.

Als vermutlich willkommener Nebeneffekt des Engagements für die kommunistische Sache ergab sich allerdings, daß die Mühle während des Zweiten Weltkriegs vor Partisanenüberfällen geschützt war. Mühlen gehörten wegen des dort lagernden Mehls und der meist abgeschiedenen Lage zu den natürlichen Angriffszielen der kommunistischen Untergrundkämpfer, deren Hauptsorge die eigene Ernährung war.⁷⁵⁶ Auch die Mühlen in der Gegend um Kilifarevo blieben von Überfällen nicht verschont. So wurde die Mühle im nahen Dorf Vetrenci im August 1943 von Partisanen überfallen. Ein Teil des Getreides, angeblich requiriert für die deutschen Truppen, wurde vernichtet, ein anderer Teil an die zufällig anwesenden Bauern verteilt.⁷⁵⁷ Dieses Schicksal konnte Canevs Mühle nicht blühen. Es ist aber zweifelhaft, ob dieser Vorteil die oben erwähnten Gefahren durch die staatliche Kommunistenverfolgung aufwog.

Ein nächster Schritt der Untersuchung müßte einbeziehen, welches Bild vom Parteiprogramm BKP und ihren Plänen für den Umbau der Gesellschaft bei der Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit verbreitet war, insbesondere bezüglich des bäuerlichen Kleineigentums und der handwerklichen Familienbetriebe. Bulgarische Kommunisten neigten zwar dazu, den Landbesitz beim Bauern zu belassen, doch war die Hauptlinie der geplanten Wirtschaftspolitik jedenfalls durch die Sowjetunion vorgegeben.⁷⁵⁸

Gerade wenn man den Prämissen von Canevs eigener Denkrichtung folgt und davon ausgeht, daß das Bewußtsein vom Sein bestimmt wird, ergibt sich der Widerspruch, daß zwei Mitglieder einer Müllersfamilie, nämlich Stefan Canev und sein Onkel Belčo, aktive Kommunisten wurden, obwohl das kommunistische Parteiprogramm im Gegensatz zu ihren wirtschaftlichen Interessen stehen mußte. Canev selbst hätte sicher geantwortet, daß ihn idealistische Motive leiteten. Spätestens die entschädigungslose Enteignung der Mühle im Jahre 1947 machte diesen Idealismus notwendig.⁷⁵⁹

⁷⁵⁵ Caneva 4.

⁷⁵⁶ Letzteres siehe Oren 1971, 216.

⁷⁵⁷ Rabotničesko 1972, 406, weitere Beispiele 410, Panajotov 1965, 607-608.

⁷⁵⁸ Živkova 1993, 158-160.

⁷⁵⁹ Caneva 4.

5.3.9 Die affirmative Kraft der Gewalt

Einer der Faktoren, die Stefan Canevs politische Orientierung in seiner Jugend bestimmten, war das hohe Maß von Gewalt, Repression und Willkür, welche die politische Szene im Bulgarien der Zwischenkriegszeit prägten. Derartige Erfahrungen waren nicht der erste Anlaß, sich mit der kommunistischen Idee anzufreunden, aber sie bestärkten die einmal eingenommene Haltung.

Gewalt, die im Rahmen politischer Auseinandersetzungen auftritt, kann Folge und Begleiterscheinung dieser Differenzen sein. Andererseits ist Gewalt aber auch ein Faktor im politischen Prozeß selbst und wirkt dann unter Umständen eskalierend. Auch wenn hier nicht der Platz ist, diese Zusammenhänge genauer zu untersuchen, sollte davon ausgegangen werden, daß durch Anwendung von Gewalt bestehende Gegensätze eher vertieft als ausgeglichen werden.

Die Kommunisten der Zwischenkriegszeit standen fast ständig unter hohem Verfolgungsdruck. Für den Fall Stephan Canev wurde dies im Kapitel „Verfolgung und Gegenwehr“, (S. 743ff.) nachvollzogen. Der Verfolgungsdruck bewirkte, von den Behörden nicht beabsichtigt, daß die Gruppe einen besonderen Zusammenhalt entwickelte. Abgesehen von positiven sozialen Bindungen, die durch gemeinsame Erfahrungen besonders in der Auseinandersetzung mit anderen Gruppen entstehen, ist hier zu sehen, daß die Kommunisten bei steter Gefahr der Verhaftung innerhalb ihrer eigenen Gruppe hohe Anforderungen an Solidarität entwickelten, deren Nichteinhaltung zu harten Sanktionen führen konnte. Wie das in der Praxis aussah, wurde im gleichen Kapitel gezeigt. In der Konsequenz hieß das: Wer einmal in die oppositionelle Gruppe integriert war, wurde unter den Bedingungen politischer Verfolgung auch von Staats wegen gleichsam dazu gedrängt, seine Meinung zu verfestigen.

Ein farbenkräftiges Beispiel für die Präsenz von Gewalt in der Zwischenkriegszeit gibt Canev bei der Schilderung seiner Schülerzeit im Nachbardorf Kilifarevo, das seit 1923 als besonders oppositionell bekannt war. Rajkov schildert dort die „Aprilereignisse“ von 1925, also die Repressionen gegen Regimegegner wie Kommunisten und Agrarier nach dem Bombenanschlag auf die Sveta-Nedelja-Kathedrale in Sofia und die darin versammelte politische Elite.

Unvergeßlich werden mir die Aprilereignisse 1925 in Kilifarevo bleiben. Es war Ende April. Eines frühen Morgens, vielleicht gegen 4 oder 5 Uhr, hörte man nahe unserer Unterkunft einige Schüsse, die uns weckten. Ich und mein Kamerad, mit dem ich zusammen wohnte, standen auf, hoben den Vorhang, schauten auf die Straße, und was sahen wir? Soldaten mit Helm und Gewehr marschierten in Zweierreihen über die Straße. Wir ließen den Vorhang los und fragten uns, was vorgefallen war.

Als es tagte, schauten wir zur gegenüberliegenden Höhe hinauf, die *gradät* heißt, und sahen Soldaten mit Maschinengewehren, die auf das Dorf gerichtet waren. Wir wollten das Haus verlassen, um zur Schule zu gehen, aber sie ließen uns nicht. Sie sagten, das Dorf sei blockiert, und niemand dürfe das Haus verlassen. Wer es dennoch getan hatte, war schon verhaftet und ins Rathaus gebracht worden. So blieben wir drei Stunden, bis die Blockade aufgehoben wurde. Es

hieß, Georgi Saraliev sei getötet worden – der ehemalige Bürgermeister der *komuna* Kilifarevo. Wir wohnten nahe bei ihm, und ich und mein Freund gingen los zu seinem Haus. Da gab es auch andere Jugendliche und Leute. Wir sahen auf der Straße bei der Kirche etwas, das in ein Tuch eingewickelt war, und von zwei Soldaten mit Gewehr und aufgestecktem Bajonett bewacht wurde. Sie ließen uns nicht durch, und wir kehrten um. Gegen 5 Uhr gingen wir auf den Platz beim Rathaus. Dort war eine Kompanie Soldaten aufgestellt, und vor ihnen gefesselte Männer. Es dauerte nicht lange, dann wurden sie weggefahren nach V. Trnovo in die Kasernen, verabschiedet von ihren weinenden Frauen und Angehörigen. Ein Teil der Verhafteten kehrte nicht mehr nach Hause zurück, sondern wurde erschlagen und ins trübe Wasser der Jantra geworfen, in diesen schwarzen Apriltagen.

[...] Das waren die schwärzesten Tage für Kilifarevo nach dem Juniaufstand 1923, die mir im Gedächtnis blieben und niemals verlöschen werden. [a20-21]

5.3.10 Offene Fragen

Die hier zusammengestellten Faktoren, die zu Stefan Canevs Meinungsbildung beigetragen haben, ergeben ein Mosaik. Doch wie es bei Mosaiken aus älterer Zeit vorkommt, fehlen einige Steine. Um die Lücken zu fllen, wären einige Fragen zu klären, die bisher vor allem deshalb offen geblieben sind, weil Stefan Canev in seinem Bericht auf sie nicht eingeht.

Der Schriftsteller Panait Istrati, aufgewachsen in rmsten Verhältnissen in Rumänien, schreibt über seine Jugend: „ber den Sozialismus hatte ich noch nichts gelesen, doch im Verlauf der Kampfaktionen der Arbeiter aus unserem Hafen hatte ich gehört, daß er Gerechtigkeit für die Unterdrückten bedeutete, auch hatte ich einen Mann gesehen, der auf dem Polizeirevier totgeschlagen worden war, weil er zu den Sozialisten gehört hatte. Bald darauf nahm auch ich an etlichen sozialistischen Versammlungen teil, und so lernte ich, daß der Sozialismus all jene Werte einschließt, die ich vergebens in den Taten der Gottesdiener gesucht hatte: Gerechtigkeit, Güte, Ehrlichkeit, Besonnenheit, den Kult des Schönen, vor allem aber die wahrhaftige Verbrüderung mit allen im Lebenskampf Unterlegenen. Und von da an war dies meine neue Religion, mein einziger Gott: die Sehnsucht nach der Befreiung aller Menschen, die von Menschen versklavt worden sind.“⁷⁶⁰ Istratis Erzählung zeigt konkret, daß die kommunistischen Pläne für eine endgültige Gesellschaft mit Vorstellungen zusammenhingen, die vor allem durch das Christentum in der europäischen Kultur verwurzelt waren.

Solche universalen Begründungen für die Attraktivität der kommunistischen Idee sollten, wie in der Einleitung schon bemerkt wurde, mit Hilfe von Canevs Memoiren allerdings gar nicht gesucht werden. Hier wäre eher zu fragen: Welche Rolle spielten Religion und Glaube im Dorf? Welchen Einfluß hatte der Pfarrer auf das Denken und Handeln der Leute? Wie sich im Kapitel „Partei und Kirche“ gezeigt hat, war die Kirche im Dorf prsent, aber sie war

⁷⁶⁰ Istrati 291.

kein entscheidender Faktor für die örtliche Politik und die Meinungsbildung der Dorfbewohner, wenigstens in Canevs Darstellung. Man kann dieser Darstellung jedoch mißtrauen, und sollte dann mit Hilfe anderer Quellen die Rolle der Kirche im Dorfleben ausleuchten.

Sodann bleibt anhand der Memoiren Canevs praktisch ungeklärt, welches Bild die kommunistische Propaganda bei den Leuten auf dem Land erzeugte. Wie stellten sie sich die anzustrebende neue Weltordnung vor? Wie konkret wußten sie über das Programm und die internen Auseinandersetzungen in der kommunistischen Bewegung bescheid? Hörten Sie am Ende nur den Ruf nach Brot und Gleichheit,⁷⁶¹ ohne sich in theoretische Aspekte übermäßig zu vertiefen? Wie waren Arbeiter-Rhetorik und landwirtschaftlicher Kleinbesitz zu vereinbaren? Welche Taktiken bedienten sich die Partei-Propagandisten, um Anhänger des Bauernbundes ins eigene Lager zu ziehen?

Die Rolle der Agrarier im Dorf ist wegen Canevs Vorauswahl zu wenig in Betracht gezogen worden. Auseinandersetzungen, die es zwischen den Anhängern des Bauernbundes und den Kommunisten wohl gegeben haben hat, sind bei Canev, der damit der offiziellen Linie folgt, so gut wie ausgespart, bis auf das eine Mal, als ein abtrünniger Kommunist zur Strafe von der Brücke in den Fluß geworfen wird. Dabei waren Großvater und Vater Mitglieder der *družba*, und man wüßte doch zu gern, was sie am Mittagstisch mit ihrem Zögling sprachen. Auch andere politische Gruppierungen kommen bei Canev kaum vor, mit Ausnahme der rechten *legioneri* und einiger Anarchisten, die aber ihre Irrlehre spätestens im Herbst des Jahres 1944 ablegen, wenn sie nicht schon am Gymnasium von den *remisisti* auf den rechten Weg des Marxismus-Leninismus geführt wurden.

Ungeklärt ist schließlich, wie die wirtschaftliche Situation Canevs und der großväterlichen Mühle insgesamt die Meinungsfindung beeinflußt hat, gerade weil man anhand der Memoiren sagen kann, daß die Familie, am Dorf gemessen, nicht die ärmste war, jedenfalls solange man vor allem auf den unternehmerischen Großvater und seine Mühle schaut. Canevs direktes Elternhaus fügt sich mit der Landwirtschaft besser in den sozialen Durchschnitt.

Ein ganz verschwiegene Kapitel der Geschichte sind die Leute, welche die herrschende Ordnung vertraten und sicherten. Sie lebten ja nicht nur als Angehörige des Bürgertums aus Händlern, Fabrikanten, Intellektuellen und Beamten in der Stadt, sondern waren ebenso im Dorf zu finden. Als Polizisten oder Bürgermeister waren sie von der kommunistischen Untergrundbewegung in bestimmten Perioden direkt bedroht. Auch sie müssen mit ihrer Gegenwart und ihrer Meinung zum politischen Leben im Dorf beigetragen haben, doch kommen ihre Haltungen und ihr Leben in Canevs Bericht praktisch nicht vor. Vielleicht könnte eine breitere Untersuchung, die mehr autobiographisches Material einbezieht, hier mehr Klarheit schaffen.

⁷⁶¹ Den Ruf der russischen *krest'jane* nach Land brauchten sie dank ihrer diesbezüglich glücklicheren Lage nicht aufzunehmen – eine der positiven Folgen osmanischer Herrschaft, an die kaum jemand denkt.

6 Zusammenfassung

Warum ist Stefan Canev Kommunist geworden? Darauf eine klare Antwort zu finden, ist nicht leicht, und vielleicht ist es unmöglich. Man kann aber anhand des Bildes, das er von seiner Welt hinterlassen hat, einige Schlüsse ziehen, welche Faktoren bei der politischen und weltanschaulichen Orientierung eine Rolle spielten. Dies ist die Aufgabe des ersten Teils des Schlußworts, in dem versucht wird, das Ergebnis der vorangegangenen Analyse in freier Form zu einem Bild zusammenzufassen. – Der zweite Teil legt dar, welche Folgen es für die Bewertung des realen Sozialismus hat, wenn man nicht nur auf das Zentrum schaut, sondern die Peripherie miteinbezieht.

1 Bulgarien war ein junges Land, nicht nur gemessen an der Dauer seiner staatlichen Eigenständigkeit, sondern vor allem gemessen am Alter seiner Bevölkerung. Während der ganzen Zeit seit dem späten 19. Jahrhundert wurden mehr Kinder geboren als alte Menschen starben, und einen besonderen Schub gab nochmals der Boom nach dem Ersten Weltkrieg. Das Land war voll von jungen Leuten, und diese sind stets empfänglich für einen Plan, die Welt zu ändern, besonders wenn sie keine Arbeit haben.

Canev blättert die Ereignisse seines Lebens meist ganz sachlich auf, und fast nirgends stimmt er einen nostalgischen Ton an, wie man ihn bei Jugenderinnerungen alter Menschen oft vernimmt. Doch wenn er sich an die Maifeiern erinnert, die er mit seinen Kameraden in der Schülerzeit erlebte, spürt man als Leser die Freude über die Natur und die Gemeinschaft und wenn die gesamte Schülerschaft nach einem Ausflug mit roten Blumen am Revers in die Stadt zurückmarschiert, die spitzbübische Lust, dem bürgerlich-monarchistischen Staat eins ausgewischt zu haben. Die Zeit im Arbeiterjugendbund, der im Falle Canevs allerdings mehr ein Gymnasiastenjugendbund gewesen ist, trägt entscheidend dazu bei, aus dem Bauernsohn einen Marxisten zu machen.

Für die Jugendlichen steht das Abenteuer im Vordergrund, nicht so sehr die eigentliche Politik. Man hängt rote Fahnen an die Bäume und lacht über die Vertreter der Staatsgewalt, die Mühe haben, das flatternde Signal der Weltrevolution wieder herunterzuholen. Bei einer Parade zu Ehren der Armee verweigern die Schüler klassenweise den protokollarischen Gruß und verharren in schauernder Erwartung einer Strafe – auch wenn sie in diesem Fall ausblieb. Sogar die erste Partisanenaktion, die zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Nähe von Canevs Dorf stattfindet, ähnelt noch einem Schülerstreik: Die Četa, die wie alle Partisanengruppen aus jungen, übermütigen Burschen besteht, überfällt das Sommerlager der staatlichen Jugendorganisation, raubt harmlose Dinge wie Decken und Zelte, aber eben auch ein Gewehr. Der Übergang vom Spiel zum Ernst ist schleichend. Plötzlich schlägt die Staatsgewalt zu, und zwar im eigentlichen Sinn des Worts: Wer sich mit der falschen Zeitung in der Tasche von der Polizei erwischen läßt, landet im Verhör

zimmer der Staatssicherheit, und die Prügel mit dem Gummiknüppel verursachen lebenslanges Pfeifen in den Ohren – als dauernde Erinnerung, wer dieses Leid verschuldet hat.

Das Maß der Gewalt, die im Kampf mit dem politischen Gegner angewandt wird, ist überhaupt sehr hoch. Angefangen vom unsanften Abschied des Dorfbürgermeisters nach dem Ersten Weltkrieg, der, weil er einer Regierungspartei angehört, auf dem Dorfplatz einer wütenden Menge vor die Füße geworfen wird, über die Parteiversammlung, die, wiewohl legal, von der Polizei aufgelöst, in einer Prügelei endet, bis hin zu den Mordanschlägen der Partisanen und dem Gegenterror der Sicherheitskräfte: Die beiderseitige Gewalttätigkeit verhärtet die Fronten erst recht. Wer bei den Kommunisten ist und am eigenen Leibe spürt, wie die Staatsorgane die verfassungsmäßigen Rechte brechen, hat den Beweis dafür, daß im gegenwärtigen System die Ausbeutung regiert. Wer einmal oppositionelle Gedanken übernommen hat, wird sie zwangsläufig bestätigt sehen. Der Dorfpolizist hingegen ist erleichtert, wenn wieder einer jener Halbstarcken verhaftet wird, die ihm aus dem Gebüsch am Straßenrand die Kugeln um die Ohren jagen.

Die staatliche Repression bedeutet für die im Untergrund agierende Partei eine Gefahr, gegen die sie sich nur schützen kann, indem sie ihre Mitglieder selbst unter Druck setzt: Wer beim Polizeiverhör nicht stillhält, dem droht nicht nur die Ächtung durch die eigenen Genossen, und damit der Verlust eines seit Schülertagen gewachsenen sozialen Netzes, sondern er läuft Gefahr, als Sicherheitsrisiko nunmehr von den eigenen Gefährten aus dem Weg geräumt zu werden. Rätselhaft allerdings, wieso sich Leute mit der kommunistischen Partei einlassen, wenn die Gefahr dann gar von Freunden wie von Gegnern droht.

Persönliche Bekanntschaft spielt jedenfalls eine Rolle. Kommunikation und Informationsaustausch laufen mangels technischer Möglichkeiten weitgehend über den persönlichen Kontakt. Selbst das Radio, das der eine oder andere besitzt, wird zum Anlaß weiterer Begegnungen mit Dorfnachbarn und Parteifreunden, denn die Nachrichten aus Moskau oder London müssen den Genossen weitererzählt werden. Mit ihnen trifft man sich auf dem Dorfplatz, in der Schenke oder in der Schusterwerkstatt. Nur die förmlichen Versammlungen verbotener Organisationen finden heimlich statt, im Hause eines zuverlässigen Genossen, auf einer einsamen Lichtung im Gebirge oder im Akazienwäldchen hinter dem Dorf. In den Zeiten des Parteiverbots findet nur Kontakt zu den Genossen der örtlichen Partei, wer das Vertrauen eines Eingeweihten besitzt und gesagt bekommt, wann und wo ein geheimes Treffen stattfinden wird. Wenn Stefan Canev in seinen Erinnerungen immer wieder Listen von Beteiligten verschiedener Aktionen bringt und genau erzählt, wann er welchen Funktionär getroffen hat, erscheint dies zunächst als ein Versuch, dem Bericht Glaubwürdigkeit und Präzision zu geben. Vielleicht ist es jedoch die Folge dessen, daß persönliche Kontakte im Dorf und seiner Politik so wichtig waren. Das Beziehungsgeflecht, die verschiedenen Kontakte auf

informeller Ebene, sind außerdem ein Mittel, sich vor Übergriffen der staatlichen Behörden zu schützen. Mehrmals wird Canev aus brenzligen Situationen gerettet, indem er Verbindungen der Verwandtschaft oder der dörflichen Gemeinschaft spielen läßt.

Stefan Canev hat einen außergewöhnlich unternehmerischen Großvater. Dieser gründete nicht nur einen Müllereibetrieb, sondern ist als Anführer der örtlichen Bauernpartei auch einige Jahre Bürgermeister seines Heimatdorfs. Er bringt den ersten Eisenpflug nach Väglevci und verwendet als erster die Worfelmaschine. Er zeigt seinem Enkel, daß sich die Dinge verändern und verbessern lassen. Sein Sohn Belčo ist der erste Kommunist, mit dem Stefan Canev zu tun bekommt, denn Onkel Belčo gehört zu den Gründern des Ortsvereins der BKP. Seine Bücher, Standardwerke des Marxismus, finden sich später in Canevs Schüler- und Studentenbude wieder. Wie gründlich sie gelesen werden, weiß man nicht. Daß sie gründlich für Ärger mit den Behörden sorgen, ist den Memoiren zu entnehmen. Großvater und Onkel erinnern daran, den Einfluß der Familie auf politische Sympathien nicht zu vergessen.

Daß auch regionale Besonderheiten zu bedenken sind, zeigt sich an dem Einfluß, den das Dorf Kilifarevo auf die politische Kultur der Region ausübt. Seit einer besonders zähen Rebellion im Putschjahr 1923 landesweit als Kommunisten-Nest bekannt, strahlt es ins Umland aus und läßt viele, die andernorts zu Haus geblieben wären, der roten Fahne folgen. Sie tun dies umso lieber, als der Revolutionär als Typus bei den meisten Bulgaren seit der sogenannten Befreiung von der Türkenherrschaft als Held und Wohltäter des Volkes gilt. Nationale Aktivisten wie Botev, Rakovski, oder, um im Dorf zu bleiben, Filip Totju, sind bewunderte Gestalten, Helden eines identitätsstiftenden nationalen Mythos. Man singt ihre Lieder, und ihr Glanz strahlt über auf den Revolutionär an sich, ganz gleich, wofür er im Einzelnen kämpft. Die Waffe in der Hand und der Anspruch, die Volksgenossen vom Joch der Unterdrücker zu befreien, reichen als Legitimation, leichter jedenfalls als in anderen Ländern, denn in Bulgarien war man hundert Jahre lang gewohnt, Herrschende als Fremde anzusehen; oder man hat dieses Bild zumindest kultiviert. Wenn dann beim Großvater eine verwegene Gestalt erscheint, den Revolver unterm Mantel nur schlecht versteckt, wie sich beim Mirabellensammeln zeigt, dann blitzt zusammen mit dem blanken Lauf auch der Hei duckenmythos auf – sehr eindrücklich für jene Knaben, die diesen Lauf gesehen haben.

In diesem Bild vom Dorf und seinem Leben ist dort ein weißer Fleck, wo man die Kirche suchen würde. Aus dem wenigen, was Canev erzählt, gewinnt man immerhin die Vorstellung, daß Priester und Kommunistenführer in der Zwischenkriegszeit nach erstem harschen Zusammenprall eine Form des Zusammenlebens finden, von der sie beide profitieren. Zwar gibt es Streitigkeiten bis hin zur Enteignung kirchlichen Ackerlands, gefolgt von zivilrechtlichen Folgen, doch es gibt auch eigenartige Koalitionen zwischen dem Priester und den Kommunisten, als es darum geht, eine bäuerliche Einkaufsgenossenschaft

einzurichten. Im Dorf ist man pragmatischer als es Theorie und Ideologie glauben machen.

Das gilt auch für den Umgang zwischen den Parteien: Scharmützel zwischen BKP und Bauernbund werden vor allem in den oberen Etagen ausgefochten. Die Dorfleute im Erdgeschoß, ob sie nun Blagoev oder Stambolijski folgen, kennen sich von Kindheit an. Sie sind in ein Geflecht privater Freundschaft, Feindschaft oder Nachbarschaft verwoben, und ob sie einander Heugabel und Rechen leihen, ist eher eine Frage von Grundstücks- als Parteiengrenzen. Politische Konflikte innerhalb des Dorfs werden wohl auch handgreiflich ausgetragen, doch nur ausnahmsweise wird ein abtrünniger Kommunist zur Strafe des Abends von der Brücke in den Fluß geworfen. Und wahrscheinlich waren auch hier die Motive weniger politisch als persönlich.

So formt sich ein Bild vom politischen Leben in der ländlichen Gesellschaft, wie es in Canevs Memoiren bewahrt ist, mit allen Unzulänglichkeiten und Verformungen der persönlichen Erinnerung.

2 Wie hat sich nun anhand des Einzelfalls, der hier im Sinne einer Mikrostudie untersucht worden ist, die Vorstellung vom realen Sozialismus und von seiner Entstehungszeit verändert?

Der Blick der westlichen Kommunismusforschung ist vor allem auf die Methoden des Machterwerbs und Machterhalts gerichtet, die von den führenden Gestalten der Partei angewendet wurden. Teil des Paradigmas ist auch das Interesse für die Verbindungen nach Moskau und die von dort zu den einzelnen kommunistischen Parteien führenden Marionettenfäden. Davor steht meistens die Prämisse, daß kommunistische Herrschaft und der Versuch, eine nach sozialistischen Ideen geformte Gesellschaft aufzubauen, im Grunde eine ideologische Verirrung sind. Diese Prämisse folgt aus dem Wissen um die tatsächliche Entwicklung, die der Versuch genommen hat.

Geschichtsdarstellung, wie sie im sozialistischen Block selbst gepflegt wurde, nimmt hingegen als Voraussetzung des Denkens an, daß der Kommunismus mit samt seinen unreifen Vorstufen gesetzmäßig am Ende einer jeden gesellschaftlichen Entwicklung stehe. Vorausgesetzt wird, daß „die Massen“ die einzelnen Schritte, die zum Kommunismus führen, quasi intuitiv als richtig erkennen und freudig begrüßen. Hier wird die philanthropische Seite des Systems allein in Betracht gezogen.

Diese (leninistische) Auffassung vom Werden und Sein des Kommunismus braucht vom Standpunkt der westlichen Wissenschaft aus nicht erst widerlegt zu werden; sie ist nie ernstgenommen worden. Im sowjetischen Lager hingegen haben diese ideologischen Prämissen auch das Geschichtsbild des Einzelnen geprägt und seine Selbsteinschätzung und sein autobiographisches Bild gelenkt. Trotzdem ist mit der Analyse solcher Einzelschicksale eine Korrektur der Perspektive möglich. Stefan Canevs Erinnerungen fordern dazu auf, die

kommunistische Bewegung aus ihrer Zeit heraus zu sehen. Sie demonstrieren, daß Kommunismus nicht nur eine Sache mächtiger administrativer Apparate war. Während der Blick auf die Machtzentren je nach Standpunkt entweder den Versuch zeigt, Herrschaft zu erlangen, oder eine bessere Gesellschaft aufzubauen, offenbart der Blick auf den „kleinen Mann“, der Teil des Systems war, ohne es zu prägen, daß die Beteiligten in ihrer Zeit überzeugt gewesen sind, das Richtige zu tun. Oder, um die Relativität des biographischen Selbstbildes zu betonen: Die Beteiligten sind jedenfalls im Rückblick überzeugt, sie seien damals überzeugt gewesen, das Richtige zu tun.

Gerd Koenen betont in seiner Abrechnung mit dem Kommunismus das Monströse, die Machtgier, die Instrumentalisierung der humanen Idee für inhumane Zwecke.⁷⁶² All dies ist sicher richtig, und doch ist es nur die eine Seite. Es gab in der kommunistischen Welt außer den Machenschaften der Mächtigen auch die Träume und Vorstellungen der Unbedeutenden, ihre Hoffnungen und ihren guten Willen. Man kann in die Zentralen blicken, und wird unschöne Leidenschaften entdecken, die hier, gestützt auf ein totalitäres System, sich in besonders reiner Form entfalten konnten. Man darf darüber aber die Peripherie nicht vergessen, wo die Leidenschaften vielleicht die gleichen sind, ihre Auswirkungen jedoch alltäglicher Natur, und wo das Leben seinen normalen Gang nimmt. Das Leben einer Gesellschaft besteht ja nur zum Teil aus dem, was seine Eliten treiben. Zum größeren Teil besteht es aus Tausenden von Alltagsmenschen und Tausenden von Alltagen.

⁷⁶² Koenen 1998.

7 Anhang

Stefan Rajkov Canev:

Es waren stürmische Jahre

(Това бяха бурни години)

(Übersetzung von Ch.G.)

7.1.1 Hinweise zur Übersetzung

Seitenangaben für die Memoiren Stefan Rajkov Canevs erscheinen in der Form [a+Seitenzahl] für Band 1 (Typoskript) und [b+Seitenzahl] für Band 2 (Manuskript).

Nicht entzifferte Stellen des handschriftlichen Teils und sonstige nicht lesbare Ausdrücke sind mit *xxxx* wiedergegeben. In Zweifelsfällen oder wenn die Formulierung besonders aussagekräftig ist, füge ich der Übersetzung den bulgarischen Ausdruck in [*eckigen Klammern*] hinzu.

Ergänzende Hinweise füge ich ebenfalls mit [*eckigen Klammern*] ein, sofern sie nicht in Fußnoten gegeben werden. Ein [?] signalisiert unklare Lesung oder ein Übersetzungsproblem. Von Rajkov selbst gesetzte Klammern sind (rund).

Einige bulgarische Begriffe: *zemedelci* = Agrarier (*BZNS*-Anhänger); *blokari* = Anhänger des *Konstitucionnija blok*; *remsisti* = Mitglieder des *RMS*; *četnici* = Četa-Mitglieder; *jataci*, Sg. *jatak*, = Partisanenhelfer; *rakija* = Schnaps, *ulica* = Straße, *manastir* = Kloster. *Čitalište*, das für Bulgarien typische Gemeinde-Kulturzentrum, wird oft mit „Lesehalle“ oder „Lesestube“ übersetzt. Ich bevorzuge *Kulturhaus*, da es den Sachverhalt besser trifft. *Partijna organizacija* (Parteiorganisation) ist das übliche Wort für die Basisvereinigungen der Partei. Ich übersetze nach deutscher Gewohnheit mit *Ortsverein*. Die im Status davon unterschiedenen *partijni grupi* werden als *Parteigruppen* wiedergegeben.

Zu den Abkürzung siehe S. 3. Außerdem wird verwendet *dr.* = *drugar* = Genosse; *dr.* wird im Schriftverkehr der bulgarischen Kommunisten gerne vor den Namen von Parteimitgliedern gesetzt. Es darf nicht verwechselt werden mit *d-r* für deutsch *Dr.* In der Übersetzung gebe ich *dr.* mit *dr.* und *d-r* mit *Dr.* wieder. Um Verwechslungen vorzubeugen, steht am Satzanfang das Wort *Genosse* geschrieben.

Zum Sprachstil: Ich habe mich bemüht, den Stil des bulgarischen Originals in die deutsche Übersetzung einfließen zu lassen. Wenn eine gängige deutsche Ausdrucksweise stark von der bulgarischen abweichen würde, habe ich eher wortgetreu übersetzt. Für deutsche Ohren besonders ungewöhnliche Wendungen, etwa die in Canevs Text häufigen parenthetischen Reformulierungen, mögen dadurch bedingt sein.

Es waren stürmische Jahre

Ich bin in Văglevci geboren, im Bezirk [okrąg] Veliko Tărnovo, am 17. 9. 1911 in einer fortschrittlichen dörflichen Familie. Die Eltern der Vorfahren meines Vaters sind aus dem Osten aus der Gegend von Elena¹ gekommen und haben sich am Westufer des Flusses Belica niedergelassen, wo sie zusammen mit anderen Siedlern, die aus Westen kamen, das kleine Balkandorf Văglevci gegründet haben, das circa zwölf Kilometer südlich von Kilifarevo (heute Stadt) liegt. Mein Urgroßvater Stojan Marinkin heiratete meine Großmutter Marinka, deren Namen er auch trägt. Er baute sich ein Haus am gleichen Westufer der Belica. Zusammen mit seinem Sohn Rajko Stojanov wurde er *jatak*² berühmter *vojvodi*:³ Panajut Chitov, Stojan vojvoda und Filip Totju, die seinerzeit unter den Türken durch unsere Balkangegend gestreift waren. [a2]

Die *vojvodi* sind zusammen mit ihren Scharen bei Großvater Stojan eingekehrt, wenn sie auf dem Weg nach Rumänien waren oder von dort kamen. Er bewirtete sie und versteckte sie. Dieses Haus ist eingestürzt beim Hochwasser der Belica 1911. Nur die Mauern waren geblieben, aus welchen mein Großvater Canju Rajkov einige Nistplätze einrichtete, in dem er die Hühner hielt und wohin mich meine Großmutter Mana schickte, um die Eier einzusammeln. Das Haus hatte mehrere Zimmer. Mehr ist davon nicht übriggeblieben. Später wurden diese Mauern niedergerissen und die Steine anderweitig verwendet. [a2]

Da mein Großvater Rajko die Hochwassergefahr für das Haus sah, baute er am Ende des letzten Jahrhunderts, etwa um 1890, zwei neue Häuser für seine beiden Söhne Canju und Velko, weiter vom Fluß entfernt. [a2]

Mein Großvater Canju Rajkov ging in Kilifarevo zur Schule und wurde für einige Zeit Lehrer in Văglevci, später befaßte er sich jedoch mit Landwirtschaft und Bau. Er war ein guter Baumeister.

Mein Vater Rajko Canev ging, als er die Grundschule beendet hatte, mit seinen Nächsten zur Gartenarbeit in die Ukraine, wo er als Gartenarbeiter neun, zehn Jahre arbeitete. Zur Zeit der Revolution 1905 war er dort. Später erzählt er [a2]

¹ Die Stadt Elena liegt etwa 25 Kilometer östlich von Văglevci.

² Partisanenhelfer.

³ Anführer einer Kampfgruppe gegen die Osmanenherrschaft.

Ende] uns oft von diesen Ereignissen, indem er sagte: „Ich habe seinerzeit an der ersten Revolution in Rußland teilgenommen.“

Er kam 1910 nach Bulgarien zurück, heiratete meine Mutter Vana Todorova Uzunova aus dem gleichen Dorf und ging nach einigen Jahren xxxx [*na prichod*], um in der Familie meines Großvaters Todor Dončev Uzunov zu leben.

Er nahm am Balkankrieg teil und später am Zweiten Weltkrieg [gemeint ist der Erste Weltkrieg] von Anfang bis zu seinem Ende 1918. Er kam aufs Dorf zurück, arbeitete in der Landwirtschaft und wurde 1919 Mitglied des BZNS. Er war auch *jatak* und Helfer der ersten *Kilifarevska četa* 1923-1925.⁴ Als ich Schüler war, unterstützte er die Bewegung mit Geld. Zur Zeit des Widerstands 1941-44 beteiligte er sich als *jatak* und Helfer. Mein Onkel [*čičo* = Vaterbruder] Marin Canev besuchte das Gymnasium Veliko Tärnovo. Er war Teilnehmer des Zweiten [gemeint: Ersten] Weltkriegs und war ein guter Schütze. Als er ins Dorf zurückgekehrt war, trieb er Landwirtschaft und wurde Anarchokommunist. Er wird in den Listen des *BKP*-Ortsvereins Kilifarevo als Mitglied der *BKP* geführt. [a3]

Zusammen mit seinem Vetter Dimitär Velkov Rajkov (Lehrer) nahm er am Aufstand von Kilifarevo im Juni 1923 teil. Nach Niederschlagung des Aufstands wurde er Illegaler und verbarg sich in den Dörfern Plačkovci, Krästec etc. bei Teteven. Er arbeitete im Bergwerk *Lev* bei der Bahnstation Krästec. Im Februar 1924 wurde er von der Polizei gefaßt und ins Gefängnis von Veliko Tärnovo geworfen, wo er bis zur Amnestie von 1926 blieb. Nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis trieb er einige Zeit Landwirtschaft auf dem Dorf. Wegen der häufigen Nachstellungen der Polizei und der Schikanen verließ er das Dorf und ging als Bauarbeiter auf Arbeit und nahm so an den Kämpfen der Arbeiter von Burgas teil. Er erkrankte und kehrte 1942 nach Väglevci zurück. Er beteiligte sich aktiv an der Gründung der *kooperacija* und wurde ihr Kassier, und er arbeitete bis zu seinem Tode im Jahre 1957. Zur Zeit des Widerstands gab er der Bewegung Geld. Er gründete keine Familie, denn er glaubte, eine Familie [a3 Ende] würde ihn daran hindern, an den Revolutionskämpfen teilzunehmen. Nach dem 9. 9. 1944 arbeitete er aktiv an der Genossenschafts-Front.

Sein Vetter Dimitär Velkov Rajkov hatte das Gymnasium in Veliko Tärnovo besucht und war dann Lehrer im Dorf Tatučevci geworden, das zur Gemeinde Väglevci gehörte. Als Volksschullehrer beteiligte er sich am Kilifarevo-Aufstand im Juni 1923 und führte mit dem Gewehr in der Hand zusammen mit meinem Onkel Marin Canev ein Gefecht mit dem Feind an der Stelle „Močura“. Als guter Schütze erklomm er einen Maulbeerbaum und schoß, vom Laub verborgen, und stoppte die sich nähernden Soldaten. [a4]

Dimitär Velkov wurde während der Aprilereignisse 1925 verhaftet und in die Kasernen von Veliko Tärnovo gebracht, wo er grausam geschlagen wurde. Die Prügel wirkten sich schädlich auf seine Gesundheit aus, er erkrankte und starb 1928 in Väglevci mit 25 Jahren.

⁴ Partisanen-Einheit im zweiten Weltkrieg. Einzelheiten siehe Fußnote 26.

Die Ahnen [*dedite*] meines Großvaters mütterlicherseits, Todor Dončev Uzunov, waren aus Dörfern um Sevlievo gekommen, vielleicht in der Mitte oder gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit siedelte sich etwa sechs bis sieben Kilometer weiter südlich im Tal des Očenarka-Flusses der Großvater oder Urgroßvater von Filip Totju, *djado* Buro aus dem Dorf Găbene bei Sevlievo an, an der Stelle des heutigen Dorfs Gărcite, und baute sich ein Haus, das heute wieder aufgebaut ist, also das Haus von Filip Totju, dem berühmten und geschickten *vojvoda*. Dieser beherrschte Bulgare, ein Schrecken und nicht ergreifbar für die Türken, ist ein Beschützer der Bulgaren. Er ist einer der *vojvodi*, der keine Schlacht mit den Türken verloren hat, und er ist geboren in unserem wunderbaren, herrlichen Landstrich. [a4]

Mein Großvater Todor erzählte, daß seine Ahnen irgendwo von Westen gekommen sind und sich eines frühen Lenzes auf den Hügel *Pobăk* im Westen von Văglevci niedergelassen haben. Sie blieben einige Zeit, bis sie die Gegend kennengelernt und bemerkt hatten, daß im Osten und in der Senke ein Fluß floß, wo es eben ist, bedeckt mit Wald, und da und dort sah man einzelne Wiesen. Östlich vom Fluß [a4 Ende] erheben sich ebenfalls hohe Kuppen, die mit Schnee bedeckt waren, aber unten im Tal gab es keinen. Angesichts dessen beschlossen einige Familien, die mit ihren Ochsenkarren und dem ganzen Hausrat, mit Ziegen, Schafen, Schweinen gekommen waren, sich in der Senke anzusiedeln, und brachen auf. Sie hielten ihre Wagen an und begannen, sich Häuser zu bauen. Am Platz unseres heutigen Hauses war ein *mešova* [Wort unbekannt] Wald. Die Bäume wurden gefällt, zu Brettern geschnitten, aus denen die Häuser zusammengesetzt wurden, sie wurden gestrichen, und so war der Anfang des Dorfes Văglevci. Später kamen noch andere Bauern von Osten, welche sich am Fluß einrichteten. [a5]

Der Name des Dorfes rührt daher, daß seine Einwohner aus dem Holz der Wälder Holzkohlen herstellten, die sie in Kilifarevo und Veliko Tărnovo verkauften. Diese Holzkohlenproduktion bestand noch einige Jahre nach dem 9. 9. 1944. Heute werden aber keine Holzkohlen mehr hergestellt. [a5]

Der Vater meines Großvaters, Dončo Todorov Uzunov, war Bauarbeiter (Meister). Er hat lange Jahre in Cerova koriija und Kovanlăka (Pčelište) gearbeitet. Er hat in diesen Dörfern Dutzende von Häusern gebaut. Er war auch ein schmucker Alter, von hohem Wuchs. Er starb 1916 im Zweiten [gemeint: Ersten] Weltkrieg. Ich erinnere mich, wie mein Großvater und mein Onkel (mütterlicherseits) kamen, um ihn zu begraben. Er hatte vier Brüder, sie wurden „Uzunite“ genannt.⁵ Nach der Befreiung⁶ verließen sie das Balkangebirge und gingen in Dörfer bei Gorna Orjachovica. Ihre Urenkel [*pravnucci*] sind sind Janko Uzunov, Račo Uzunov, Prof. Dr. Peju Uzunov und Dimo Uzunov, der langjährige Bürgermeister von

⁵ Türkisch *uzun* = großgewachsen, lang; *uzunite* = bulgarisierte Form, die Langen, die Großgewachsenen.

⁶ Herauslösung Bulgariens aus der osmanischen Herrschaft 1878.

Vinograd, Dr. H. Uzunov und andere. Alle waren progressive Leute, haben am Widerstand teilgenommen und die meisten sind *aktivni borci*.⁷ [a5]

Mein Großvater Todor Uzunov war ein außergewöhnlich energiereicher, unternehmerischer, gerechter, ehrlicher und progressiver Balkan-Mann [*balkandžija*]. Hoch von Wuchs und sehr beweglich. Als Soldat diente er in der Stadt Jambol. Er war Kavallerist gewesen. Während seines ganzen Lebens ritt er nur mit dem Pferd. Erst als er ganz alt geworden war und überhaupt nicht mehr reiten konnte, stieg er vom Pferd. [a5 Ende] Sein letztes Pferd hatte er Marinčo genannt, von ihm trennte er sich nie und oft sagte er, wenn ich vor ihm sterbe, müßt ihr Marinčo neben mir begraben. So sehr liebte er sein Pferd. Er war ebenfalls Bauarbeiter und ein großer Handwerksmeister. Er hatte das Handwerk von seinem Vater geerbt, arbeitete und baute Häuser in den gleichen Dörfern, wo sein Vater lange Jahre gearbeitet hatte. Er war Schüler von Kolju Fičeto.⁸ 1909-1910 baute er das Rathaus in Cerova korija, für welches er sich oft rühmte. 1910 baute er sich eine Mühle am Rande von Văglevci mit einem Stein für Mehl, einer Siebanlage und einem Stein für Schrot. 1923/25 machte er seine Mühle zu einer Basis für die erste Kilifarevo-Četa.⁹ Er verbarg in ihr die Partisanen, versorgte sie mit Lebensmitteln und half ihnen mit Geld. Der aktive Kämpfer Dončo Vasilev aus dem Dorf Gaštevcı sagte später, wenn die Partisanen nicht bei mir sind, müßt ihr sie bei *djado* Todor Uzuna in der Mühle suchen. Dončo Vasilev und seine Frau Jordana Vasileva waren ebenfalls wichtige *jataci* der ersten *Kilifarevska četa* in dieser Gegend. Die Četa hatte als Basis die Landschaftsstelle *Butora*, und das Dorf Gaštevcı lag ein bis zwei Kilometer davon entfernt. Auch diese Familie fuhr zur Zeit des Widerstands 1943/44 fort, die Partisanen der zweiten *Kilifarevska četa* zu unterstützen. [a6]

Mein Großvater nahm am Balkankrieg als Kavallerist teil, wovon er gerne erzählte: „Wie ihr ja wißt, bin ich mit meinem Pferd bis nach Čataldža gekommen, es hätte wenig gefehlt, und wir wären in Istanbul gewesen.“ Er hat auch am Zweiten [= Ersten] Weltkrieg teilgenommen. Nach der Rückkehr von der Front 1918 wurde er sofort Mitglied des BZNS und Vorsitzender der *družba*¹⁰ in Văglevci. Er organisierte zusammen mit seinem Sohn Belčo Uzunov (Kommunist) und anderen *zemedelci* und Kommunisten 1919 den Aufstand in Văglevci: Sie verjagten gewaltsam den Bürgermeister von Văglevci, und er [Todor Uzunov]

⁷ *Aktiven boréc* („aktiver Kämpfer“), Die offizielle Anerkennung als „Aktiver Kämpfer gegen Kapitalismus und Faschismus“ brachte in der VR Bulgariens Vorteile bei der Pensionierung. Stefan Rajkov, selbst „*aktiven borec*“, nutzte die Möglichkeit eines vorgezogenen Altersruhestandes. [Caneva 2].

⁸ Berühmter bulgarischer Architekt.

⁹ Gegen den Putsch im Juni 1923, mit dem die Agrarierregierung Stambolijskis beseitigt wurde, formierte sich (unter anderem) in Kilifarevo bewaffneter Widerstand. Er wurde militärisch niedergeschlagen, doch eine kleine Gruppe von Bewaffneten versteckte sich noch bis 1925 in den Wäldern der Umgebung. Siehe dazu Michajlov 1970.

¹⁰ *Družba* = Ortsverein des Bauernbundes BZNS.

wurde zum Bürgermeister gewählt, das Volk ernannte ihn dazu. Später werde ich diesen Aufstand beschreiben, die Gründe für seinen Ausbruch. [a6]

Er führte einen erklärten Kampf gegen den Popen Michal, [a6 Ende] der alles Reaktionäre in der Gemeinde vertrat. Als Bürgermeister enteignete er einen Acker des Popen Michal für den Bedarf der Schule, um ein neues Schulhaus zu bauen, wofür er mehr als einen Prozeß zu führen hatte. [a6]

Er ergriff die Initiative für den Bau des Kulturhauses in Văglevci, mobilisierte die Dorfbewohner zur Bereitstellung von Material, Steinen, Holz etc. durch freiwillige Arbeit. Das Bauholz wurde am *Kladnodelski* Balkan gefällt, ungefähr 15 bis 20 Kilometer vom Dorf entfernt.

Als erster im Dorf kaufte er sich einen eisernen Pflug und gab so ein Beispiel, wie die Erde zu pflügen ist. Als erster führte er Blattfütter und die Methode der Winterlagerung der Zweige in einem Haufen auf der Erde [*listnik*] ein, anstatt oben auf einem Baum, was viel mehr Arbeit erfordert. Als erster führte er eine Worfelmaschine im Dorf ein. Mit einem Wort, in allem Fortschrittlichen auf dem Gebiet der Landwirtschaft und des Obstbaus machte er den Anfang. [a7]

Er haßte die bürgerlichen Parteien sehr, konnte die Nationalliberalen, Demokraten und Radikalen nicht ausstehen, doch mit den Kommunisten arbeitete er zusammen. Als 1922 die Gemeinde Văglevci *komuna*¹¹ wurde, war er Mitglied der *komuna* und auch Mitglied der *družba*.

Sein Sohn Belčo Todorov Uzunov schloß 1917 das Gymnasium V. Tărnovo und die Schule für Reserveoffiziere in Knjaževo ab. Er wurde an die Dobrudža-Front geschickt, als er den Offiziersrang erhielt. Am Gymnasium war er unter dem Einfluß seines Mitschülers Petăr Mollov zum Kommunisten geworden. Petăr Mollov stammt aus dem Dorf Konstantin bei Elena. Beide dienten an der Dobrudža-Front als Offiziere, verbreiteten an der Front die Antikriegspolitik der Partei und waren gegen den imperialistischen Krieg. Petăr Mollov ging, als er von der Front zurückgekehrt war, aufs Dorf zurück und wurde Lehrer. 1920 überfiel er mit einigen seiner Kameraden die Post in Elena, und sie flohen als Emigranten nach Nordamerika. Der Polizei gelang es nicht, sie festzunehmen, und sie überquerten schwarz die Grenze. [a7 Ende] Nach dem 9. 9. 1944 kehrte er nach Bulgarien zurück. In Sofija traf er wieder auf Belčo Uzunov. [a8]

Unter dem Einfluß der großen sozialistischen Oktoberrevolution und nach dem Durchbruch bei Dobro Polé im September 1918¹² machten sich die Soldaten auf den Weg nach Hause, um den Schuldigen der nationalen Katastrophe Bulgariens¹³ die Rechnung vorzulegen. Die Partei der Engsozialisten¹⁴ hatte zur Zeit des

¹¹ *Komuna* = Gemeinde mit kommunistischer Ratsmehrheit, siehe Fußnote 437 im Hauptteil und Fußnote 22 in der Übersetzung der Memoiren. „Mitglied der *komuna*“ bedeutet hier „Mitglied des Gemeinderats“.

¹² Entscheidender Durchbruch der alliierten Streitkräfte gegen die bulgarische Armee an der Front in Mazedonien.

¹³ Als „Nationale Katastrophe“ wurden die Niederlagen und die damit verbundenen Gebietsverluste im Zweiten Balkankrieg 1913 und im Ersten Weltkrieg bezeichnet.

Kriegs an den Fronten eine Antikriegspolitik geführt, indem sie die Gründe des Krieges erklärte und die Soldaten dazu aufrief, den Schuldigen des imperialistischen Krieges die Rechnung vorzulegen. Unter dem Einfluß dieser Politik proklamierten die Soldaten, als sie durch die Stadt Radomir zogen, angeführt vom Agrarierführer Rajko Daskalov, die Republik von Radomir, und auf dem Weg nach Sofija wurden sie bei Vladaja von deutschen Militäreinheiten und den Junkern des Zaren Ferdinand aufgehalten, womit der Aufstand von Vladaja (*Vladajskoto västanie*) begann. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, es gab viele Tote und Verwundete, viele Soldaten wurden verhaftet, verurteilt und ins Gefängnis geworfen. Zar Ferdinand mußte abdanken und verließ das Land. Auf den Thron stieg sein Sohn Boris III, der später dem bulgarischen Volk viel Übles angetan hat mit den Juni-Ereignissen¹⁵ und dem Septemberaufstand 1923¹⁶, den Aprilereignisse 1925¹⁷ und dem Widerstand 1941-44. Unter dem Einfluß dieser Ereignisse erhoben sich die von der Front zurückkehrenden Soldaten – Kommunisten, Agrarier und Parteilose – im Dorf Văglevci im Winter 1919. Sie verlangten Rechenschaft vom dem nationalliberalen Bürgermeister Stefan Michajlov Popov,¹⁸ der in der Zeit des Krieges überheblich geworden war. [a8]

Eines Sonntags versammelte sich vor dem Rathausplatz eine große Menge demobilisierter Soldaten und verlangte Rechenschaft vom Bürgermeister für die von ihm verübten Beispiellosigkeiten, für seinen Umgang mit ihren Frauen, Schwestern und Töchtern, für die ungerechten Requisitionen, die er durchgeführt hatte, für die beraubten Dorfbewohner und die vergewaltigten Frauen. Die Entrüstung hatte sich aufgetürmt und sich in den Herzen der Leute angehäuft. [a8 Ende] Es empörten sich die Väter, Mütter, Schwestern darüber, daß ihre Männer und Brüder nicht nach Hause zu ihren Nächsten zurückkehrten, sondern ihre Gebeine auf den Schlachtfeldern des imperialistischen Krieges ließen. Nicht zurückgekehrt waren: Peju Ivanov Peev.¹⁹ [a9]

¹⁴ Die Bulgarische Sozialdemokratie spaltete sich 1903 in BRSDP (*t.s.*) (Engsozialisten, um Blagoev) und BRSDP (Breitsozialisten). Die Breitsozialisten wollten den politischen Kampf in breiteren Bevölkerungsschichten verankern, die Engsozialisten setzten, ideologisch enger, im Wesentlichen auf die Arbeiterschaft, nahmen mit der Zeit Lenins Positionen an und benannten ihre Partei im Mai 1919 in BKP (*t.s.*) um. Siehe S. 56.

¹⁵ Juni 1923, Militärputsch gegen die Bauernregierung A. Stambolijskis.

¹⁶ Versuch der Kommunisten, einen Aufstand gegen die Putschistenregierung Cankov auszulösen.

¹⁷ Staatsterrorwelle, Verhaftungen, Exekutionen gegen politische Gegner nach einem Attentat gegen die politische Führung im April 1925.

¹⁸ Die Nationalliberale Partei (*Narodnoliberalna partija*) war wie ihre beiden liberalen Koalitionspartner durch den Krieg bei der Bevölkerung diskreditiert [Lazarov 1998, 299; Gjuzelev 1996, 366].

¹⁹ Hier bricht der Satz überraschend ab. Möglicherweise sollte die Liste später ergänzt werden. Das Typoskript läßt dafür allerdings keinen Platz, der nächste Absatz schließt im üblichen Zeilenabstand an. Etwas weiter unten wird tatsächlich einmal eine Stelle freigelassen, um eine Gerichtsaktennummer nachzutragen. Diese Stelle ist mit Punkten markiert, im Gegensatz zu der hier vorliegenden.

All dies erhitzte die Situation. Der Bürgermeister begriff das alles, und es gelang ihm, sich im Rathaus einzuschließen. Aber die Tür wurde eingeschlagen, und das Volk drang ins Innere vor. Der Bürgermeister wehrte sich, aber Belčo Uzunov packte ihn am Kreuz, legte ihn sich über die Schulter und warf ihn auf den Platz. Man begann, auf ihn einzuprügeln. Man nahm ihm die Schlüssel für das Rathaus, die Kasse und das Amtssiegel ab. [a9]

Das Volk setzte an seine Stelle als Bürgermeister Todor Dončev Uzunov, Mitglieder des BZNS und Vorsitzender der *družba*. Es wurde eine dreiköpfige Kommission unter dem Vorsitz von Jovčo Dimitrov (Kommunist) gewählt für die Verteilung des requirierten Getreides und anderer Lebensmittel und Sachen zur Ernährung der Bevölkerung, denn die Ernte war wegen der großen Trockenheit im Sommer 1918 sehr schlecht gewesen. Die Leute aßen nur Mais und Hafer, beides in Form von Mehl. [a9]

Und so wählte sich das Volk seine eigene Obrigkeit und begann, die Gemeinde auf seine eigene Weise und nach seiner eigenen Ansicht zu regieren, beinahe einen Monat lang. Es waren kaum einige Tage vergangen, da ging der ehemalige Bürgermeister in die Stadt Veliko Tärnovo und berichtete der Kreisverwaltung von der Erhebung in Väglevci. Die Regierung Radoslavov war noch an der Macht.²⁰ Gegen die Teilnehmer der Erhebung und deren Anführer wurde ein Verfahren eingeleitet. Bei dem Verfahren im Kriegsgericht von Ruse, AZ 969/1919 g. wurden verurteilt: Todor Dončev Uzunov als Hauptschuldiger und Organisator des Aufstands, sein Sohn Belčo Todorov Uzunov (Kommunist), Jovčo Dimitrov (Kommunist), Conju Kolev (Agrarier), Kolju Jorgov (Agrarier), Dimităr Georgiev und andere. Die unter dem Druck der Ereignisse Teilnehmenden wurden auf Bewährung verurteilt. Bald danach verlor die Regierung Radoslavov die Macht. Bei den Wahlen vom 20. 3. 1919 wurde die Regierung Aleksandăr Stambolijski gewählt. Aufs neue wurde per Wahl Todor Dončev Uzunov zum Bürgermeister gemacht. [a9 Ende]

Als der Aufstand im Dorf stattfand, war ich sieben Jahre alt und ging in die erste Klasse. Ich war selbst Zeuge der Ereignisse; ich war zusammen mit meinen Spielgefährten auf dem Platz vor dem Rathaus, und wir sahen alles, was sich zutrug, wie sich die Menge versammelte, wie sie das Rathaus einschlugen und wie mein Onkel den Bürgermeister in die Volksmenge warf, und wie sie sich auf ihn stürzte. All dies hinterließ in meinem Gedächtnis unauslöschlichen Eindruck. Am Abend, als wir aßen, unterhielten sich Großvater und Onkel über das Ereignis, und als sie später das Gericht verurteilte und sie danach ins Dorf zurückkamen, erzählten sie lang und breit, wie das Verfahren verlaufen war, und wie es ihnen gelungen ist, dem Gefängnis zu entgehen. Mein Großvater fluchte am Anfang

²⁰ Die Regierung Vasil Radoslavov, eine Koalitionsregierung der *Liberalnata pártija*, *Narodnoliberalnata pártija*. und *Mladoliberalnata pártija* war seit 4.7.1913 im Amt und hatte Bulgarien 1915 an der Seite der Mittelmächte in den Ersten Weltkrieg geführt. Am 21.6.1918 berief Zar Ferdinand eine neue Regierung unter A. Malinov (*Demokratičeska pártija*) ein.

heftig, und daraufhin fing auch Stefan Popov, der hinausgeworfene Bürgermeister, zu fluchen an. [a10]

Ebensogut kann ich mich erinnern, wie die Parteiorganisation in Văglevci gegründet wurde. Sie wurde bald nach dem Aufstand, im Winter, am Anfang des Jahres 1919 gegründet. Es kamen Redner aus Kilifarevo, die auf dem Dorfplatz eine Versammlung abhielten, oder im großen Laden [*djukjan*]²¹ des Popen Michal. Sie versammelten viele Leute. Ich habe Trifon Saraliev gehört, Georgi Saraliev, Todor Radoslavov, für den ein Tisch auf den Platz gestellt wurde, und der flammend gegen den Krieg, gegen die *čorbadžii* [dörfliche Honoratioren] und die Reichen redete. Er sprach über die Partei und sagte, wenn die Armen sich zusammentäten, könnten sie die Reichen von der Macht stoßen und eine neue Gesellschaft gründen, in der es keine Armen und Reichen gebe, sondern alle gleich wären. Mein Onkel [*vujčo*] war damals Lehrer, zusammen mit Georgi Georgiev aus V. Tărnovo. Sie ergriffen auf der Versammlung das Wort und sprachen ebenso. Sie verrichteten unter den Leuten große politische Arbeit, arbeiteten aktiv in der Parteiorganisation und in den umliegenden Dörfern. Zum Sekretär der Parteiorganisation wurde der Vetter meines Onkels, Canju Gančev Canev aus dem Dorf Bojanovci, gewählt. Gründer der Parteiorganisation waren Canko Gančev, Belčo Uzunov, Georgi Georgiev, Săbi Marinov, Pejčo Bižev, Stojko Ivanov, Penčo Moglov, Angel Ivanov, Kănju [a10 Ende] Daskalov und Iv. Daskalov etc. aus dem Dorf Văglevci und den umliegenden Weilern [*machli*]: Bojanovci, Brankovci, Gaštevcı, Dečkovi etc. Die Versammlung wurden in der Schule oder im Laden von Pop Michal abgehalten. Beim Aufstand [*bunt*] nahmen wie gesagt Kommunisten, Agrarier und Parteilose teil. Über einen Monat wurde die Gemeinde von den Aufständischen regiert. Solche Fälle, daß die Macht durch eine Aufstand genommen wird und das Volk regiert, gibt es kaum in unseren Land. [a11]

Unvergeßlich werden die Tage bleiben, als am 19. 2. 1922 Văglevci zur *komuna* wurde²² und der Kommunist Kănju Daskalov zum Bürgermeister gewählt wurde. Ich war noch Schüler in der IV. Klasse [*otdelénie*]. Unserer Lehrer war der Kommunist Georgi Georgiev, der uns in der Stunde über diesen Sieg berichtete. Er sagte uns, daß nun die Schulbücher und Hefte kostenlos werden würden, da sie von der Gemeinde ausgegeben würden. Mein Onkel [*vujčo*] war schon kein Lehrer mehr. Er ging im Herbst 1921 nach Österreich, um Ingenieurwesen zu

²¹ Der Pfarrer war tatsächlich Besitzer zweier Läden. [Caneva 1].

²² Vgl. Rabotničesko 1972, 167, Bei den Dorfgemeindewahlen am 19. 2. 1922 erhält die BKP im Bezirk Tărnovo 14300 Stimmen. In den Gemeinden Văglevci, Careva Livada (Okolija VT), Damjanovo (*okolija* Sevlievo), Chandăk (= Săbotkovci) (*okolija* Gabrovo) übernehmen die Kommunisten das Rathaus, in Zlatarica, (Okolija Elena), Stražica (*okolija* Gorna Orjachovica) etc. werden komuni wiedererrichtet. In einer ganzen Reihe von Dörfern erhalten die Kommunisten die Hälfte der Mandate, es wird aber keine komuna gegründet. – Insgesamt werden zu verschiedenen Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg im Bezirk Tărnovo komuni in 3 Städten und 15 Dörfern gegründet. – Landesweit existieren zwischen 1919 und 1923 für mehr oder weniger lange Zeit in 37 Städten und 271 Dörfern *komuni*. [EB 4 1983 S. 676-677, s.v. *Obštinski komuni*].

studieren. Die Regierung der *komuna* dauerte bis 9. 6. 1923, als durch den Umsturz Aleksandăr Cankov an die Macht kam und die Regierung Aleksandăr Stambolijskis von den Soldaten des Zaren Boris zerschlagen wurde. Als die Kommunisten die Gemeinde beherrschten, wurden eine Reihe von Maßnahmen getroffen. Erstmals wurde das Progymnasium in Văglevci eröffnet,²³ [der Bau] der Lesehalle „Săbuždane“ begonnen. Viele Waldwege [*gorski pātešta*] wurden gebaut. Die Steuern der Armen wurden gesenkt, die der Reichen angehoben. [a11]

Gut erinnere ich mich an die großen Kundgebungen, die am 1. Mai im Dorf veranstaltet wurden. Da gingen die Bauern [*seljani*] aus Văglevci und den umliegenden Dörfern zur Kundgebung und zogen mit roten Fahnen und Musik durchs ganze Dorf und gingen zur Flur *Livadeto* am westlichen Ende des Dorfes, veranstalteten Festmähler [*trapezi*], Tanz, und es wurden Reden zum 1. Mai gehalten.

Bei dieser Tätigkeit leistete der Parteiorganisation die Parteiorganisation Kilifarevo große Hilfe, wie *dr.* Trifon Saraliev, Georgi Saraliev, Todor Radoslavov etc. Sie sprachen oft auf diesen Kundgebungen und Versammlungen. [a11 Ende]

Im Herbst 1922, am 16. September, als mein Großvater nicht Bürgermeister des Dorfs war, sammelte er eine Gruppe von Mitgliedern des *BZNS*, und zusammen mit seiner Frau nahmen sie Teil an der „Versammlung der Rübenzüchter“,²⁴ organisiert von der Regierung A. Stambolijski und unterstützt von der Partei, gegen den Schwarzen Block,²⁵ der an diesem Tag in V. Tărnovo seine Versammlung organisierte, die gegen die Regierung gerichtet war. Der Zug kam am Morgen am Bahnhof V. Tărnovo überfüllt mit *blokari* an, die mit ihren Anführern an der Spitze in Richtung Stambolov-Brücke zum *Marino Pole* [ein Gelände bei Tărnovo] zogen, wo ihnen die *zemedelci* und Kommunisten begegneten. Es entwickelte sich eine Schlacht [*boj*], einige der Anführer der *blokari* wurden ergriffen, und man rasierte ihnen die Bärte, andere flohen, meist in Richtung Arbanasi und Gorna Orjachovica. [a12]

Diese Ereignisse erzählte mein Großvater, als er am Abend zurückkehrte, lang und breit, wie ihnen die Bärte rasiert wurden, und wie sie geflohen waren, wie die

²³ Die Ausdehnung der Schulpflicht auf acht Jahre war ein Werk der Stambolijski-Regierung. Die Progymnasien gab es infolge des Schulgesetzes von 1909 als zweite Stufe der Schulbildung nach der Grundschule zur Vorbereitung für den fakultativen Besuch eines Gymnasiums. Mit dem Schulgesetz von 1921, erlassen von der Stambolijski-Regierung, wurde der Besuch des Progymnasiums obligatorisch und kostenlos. Damit war die Schulpflicht auf acht Jahre erweitert. [EB 5 1986 S. 483 s.v. *Progimnazii*; Savova 1985, 286, 292].

²⁴ Unter der Bezeichnung „Versammlung der Rübenzüchter“ (*Kongrēs na cveклоproizvoditelite*) ist in der bulgarischen Geschichte die Gegendemonstration des regierenden *BZNS* gegen eine landesweite Großdemonstration der oppositionionellen Parteien (verbündet im *Konstitucionnija blok*) am 17.9.1922 bekannt. Die Opposition wollte mit einer Reihe großer Kundgebungen die Bauernregierung schwächen. Der *BZNS* mobilisiert dagegen seine Anhänger. Beim Zusammentreffen der beiden Demonstrantengruppen in Veliko Tărnovo kam es zu Gewalttätigkeiten bis hin zu Schießereien, bei denen sich die Anhänger der Bauern Regierung durchsetzten. [Kumanov 1999, 419; Lazarov 1998, 305].

²⁵ Die Oppositionsparteien des *Konstitucionnija blok*.

Versammlung des Schwarzen Blocks zerschlagen wurde, wie Kommunisten und Agrarier zusammenwirkten. Diese Einmütigkeit zwischen Kommunisten und Landwirten ist das erste Aufleuchten der Einheitsfront, die sich später während der Juni-Ereignisse 1923 verbreiterte und festigte und den einzigen Weg der künftigen Kämpfe unseres Volkes gegen Faschismus und Kapitalismus aufzeigte. Aus diesem Vorfall im politischen Kampf zog Georgi Dimitrov den Schluß, den Kampf auf Grundlage der Errichtung von Einheitsfronten zu organisieren, welcher zur Befreiung unseres Volks vom Faschismus und zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft führte.

Aber das war nicht für lange. Es kam der 9. 6. 1923, und die gesetzmäßige Regierung des A. Stambolijski wurde mit dem Umsturz des Al. Cankov zerschlagen, und Stambolijski wurde bestialisch ermordet. An diesem Tag, als der Umsturz ausgeführt wurde, hüteten ich und einige meiner Kameraden die Schafe im Flurstück *Kutela*. Als wir abends ins Dorf zurückkehrten, traf ich meinen Onkel [*čičo*] Marin Conev und seinen Vetter Dimităr Velkov mit Gewehren an. Sie waren zu meinem Vater gekommen und sprachen mit ihm. Sie sagten [a12 Ende] meinem Vater, daß sie nach Kilifarevo gingen. Früh am Morgen klopfte Vasil Ivanov ans Haus. Er war Mitglied des BZNS und aktiver Agrarier, er suchte den Großvater. Sie sprachen miteinander, und ich hörte, wie mein Großvater ihm sagte, er solle nach Gaštevci gehen, dort hätten einige Agrarier Waffen, und die sollten sie nehmen. Am nächsten Tag, als wir mit den Schafen aufbrachen, um sie in der Umgebung weiden zu lassen, hörten wir aus Richtung Kilifarevo Gewehr- und Maschinengewehrschüsse. Offenbar wurde dort gekämpft, war dort der Aufstand ausgebrochen. Damals war Văglevci *komuna*. Bürgermeister der *komuna*, wie schon gesagt, war Kănju Daskalov, der anordnete, Waffen zu sammeln und nach Kilifarevo aufzubrechen, um die Aufständischen zu unterstützen. Nach Kilifarevo gingen aus Văglevci: Marin Canev Rajkov, Dimităr Velkov Rajkov, Canko Săbkov; aus Vonešta Voda Ivan Daskalov und Paraškev Georgiev; aus Rajkovci Petăr Nenov Rajkov; Pejčo Bižev aus Brankovci und Vasil Bajkov aus Radkovci. [a13]

Zu dieser Zeit (9.6.1923) waren ein großer Teil der Parteimitglieder nicht in ihren Heimatdörfern. Sie waren Bauarbeiter in Thrakien und hatten deswegen keine Möglichkeit, an dem Aufstand teilzunehmen. Nach einigen Tagen, als der Aufstand bereits niedergeschlagen war, kehrten einige Kommunisten ins Dorf zurück, um sich zu beteiligen. Es kamen zurück Canju Gančev (Parteisekretär) Penčo Măglov (aktives Parteimitglied) und einige andere. Es ist unerlässlich, daß wir einige Worte über Vasil Ivanov Iliev aus Văglevci sagen. Von Anfang an, als sich 1919 die Parteiorganisation bildete, war er ihr aktives Mitglied, später allerdings ging er zur *družba* über, dafür wurde er getadelt. Der Kommunist Christo Stoev, Textilarbeiter, setzte ihm eines Abends, als er nach Hause kehrte, nach und warf in von der Brücke in den Fluß. Vasil Ivanov fiel sanft auf den Sand, und trug nur Prellungen davon. Für die von ihm durchgeführte Sammlung von Waffen wurde er vom Bezirksgericht Veliko Tărnovo zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt. Später, zur Zeit der Widerstandes, wurde er Mitglied des OF-Komitees. [a13]

Nach der Niederschlagung des Kilifarevo-Aufstands wurde die erste *Kilifarska četa* ²⁶ gebildet, die Unterschlupf und Verpflegung in unseren [a13 Ende] Balkandörfern fand. Oft, während wir die Schafe hüteten, trafen wir in den Wäldern drei bis vier Mann *četnici*, uns unbekannte Leute. Einige waren mit Gewehren bewaffnet. Wir gaben ihnen Brot und Käse. *Jataci* waren Todor Uzunov, Penčo Mäglov und Stojko Ivanov aus dem Dorf Väglevci, Dončo Vasilev und seine Frau aus Gaštevcı, Dončo Nedev aus Dečkovci, Canju Gančev aus Bojanovci, Penčo Bižev aus Brajkovci, Vasil Bajkov aus Radkovci. Die Četa setzte ihre Tätigkeit bis zum Ende 1925 fort, als der Weg des bewaffneten Aufstandes aufgegeben wurde. Kommandeur der Četa war Georgi Popov, *pomoštnik* [= Helfer; wohl stellvertretender Kommandeur] war Nikola Penski. Diese durchstreiften den ganzen Balkan mit der Četa von V. Tärnovo bis zur Grenze Dorf Pärövci. Das war das ganze Territorium der Aktivität der Četa. Nach Westen reichte es bis zum Dorf Färevcı und Belica, Kreis Drjanovo, und nach Osten bis zu Sredni kolibi bei Elena. Hauptsitz der *Kilifarska republika* waren einige Dörfchen beim großen Wald „Butora“, wie Brankovci, Gatevcı, Bojanovci, Väglevci etc. [a14]

Später erfuhr ich von der Ermordung Trifon Saraliev und von anderen umgebrachten Aufständischen. Früher schon erfuhren wir von der Tötung Säbi Marinov Petrovs aus Väglevci. Er wurde bei der Einnahme der Stadt Drjanovo getötet und in Kilifarevo beerdigt,²⁷ zusammen mit den Ermordeten aus der Zeit des Aufstands. Der Bürgermeister der *komuna* im Dorf Väglevci, Känju Daskalov, war der *vujčo* [Mutterbruder] von Säbi Marinov Petrov. Das ist der Name von Säbi. In einigen unserer Dokumente führen wir ihn als Säbi Dimitrov, was aber falsch ist. [a14]

Zur Zeit des Aufstandes war er Parteisekretär von Väglevci. Er hatte einen Reisepaß für Amerika bekommen [*izvaden*], aber als der Aufstand ausbrach, verzichtete er auf die Abreise und stellte sich in die Reihen des aufständischen Volks, wo er einen heldenhaften Tod fand. Jetzt ruht er im Ehrengrab für die Helden, die beim bewaffneten Volksaufstand von Kilifarevo in den Tod gegangen sind, dem ersten bewaffneten antifaschistischen Aufstand in der Welt, ausgeführt zusammen mit anderen Aufständen in unserem Land im Jahre 1923. [a14 Ende]

Im Winter 1924 kehrte mein Onkel Belčo Uzunov schwer krank aus Österreich zurück.²⁸ TBC hatte ihn erwischt, und er war gezwungen, sich zu Hause in der

²⁶ Nach der Niederschlagung des Widerstands, den das Dorf Kilifarevo gegen den Putsch im Jahre 1923 leistete, zogen sich einige Dutzend der bewaffneten Männer aus Kilifarevo und Umgebung in die Wälder zurück, um den Kampf fortzusetzen. Die Gruppe war in einer Stärke von etwa 20 Mann bis 1925 aktiv. Als dann die Partei die Hoffnung auf eine sofortige Revolution erst einmal zu den Akten legte, wurde sie aufgelöst. [Michajlov 1970, 178].

²⁷ Dieses Todesopfer ist in der Lokalgeschichte von Kilifarevo (Michajlov 1970) als Säbi Dimitrov verzeichnet. [Michajlov 1970, 170.175] SRC weist weiter unten auf das Namensproblem hin.

²⁸ Belčo war zum Studium des Elektroingenieurwesens ins Ausland gegangen. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg verließ ein Teil der bulgarischen Studenten, die ihre Hochschulbildung beenden wollten, das Land. Sie waren dazu vor allem wegen der

reinen Balkanluft und mit starker Nahrung zu erholen, damals die grundlegende Arznei gegen Tuberkulose. Nachdem er im Frühjahr und Sommer 1924 zuhause geblieben war, nahm er Kontakt auf mit den Partisanen der ersten *Kilifarska četa*. In dieser Zeit verbarg sich der Partisan Dimităr Balchov in der Mühle meines Großvaters, und mein Onkel war mit ihm bekannt. Mit meinem Bruder Todor Rajkov hütete ich die Büffel [*volove*] bei unserem Großvater [*kraj djado si*], und so lernten wir Dimităr Balchov kennen, der ihm einige hölzerne Zähne für die Mühle machte und im Heu auf dem Dachboden schlief. Wir wußten nur, daß er ein Tischler aus Trjavna sei, so hatte unser Großvater es uns gesagt. Einmal schickte er mich ins Dorf, um meinem Onkel zu sagen, daß sie sich treffen sollten. Ich sagte es meinem Onkel, und er traf sich mit Balchov. Ein andermal hat er meinen Bruder Todor Rajkov geschickt, ihn herbeizurufen. Sie begaben sich in den Garten bei der Mühle und redeten lange miteinander. Und dann hieß uns der Großvater einmal, Mirabellen [*kúmbulki*] für die *rakija* zu sammeln. Dimităr Balchov kam auch dazu, um uns zu helfen (damals kannten wir ihn noch nicht). Als er sich bückte, um die Früchte aufzusammeln, zeigte sich hinten unter seinem Mantel eine große Pistole. Mein Bruder sah sie, und es dauerte nicht lange, da ging er zum Großvater und sagte ihm: „Dieser Mann wird dich umbringen, ich habe eine Pistole bei ihm gesehen.“ Mein Großvater begriff sofort und gab dem Gespräch eine andere Richtung: Wer weiß, was Du gesehen hast, Sorge Dich nicht, das ist ein guter Mensch. So beendete er dieses Thema. [a15]

Zur gleichen Zeit wurde bei einem Gefecht mit der Polizei der Bruder von Dimităr Balchov, Dončo Balchov verwundet, der sich im Hause von Pejčo Bižev und seiner Frau Conka im Dorf Brankovci versteckte. Das wurde meinem Onkel mitgeteilt, und er ging nach Vonešta Voda, rief den Feldscher Sašo Olševski (einen Polen), trug ihn auf dem Rücken über den angeschwollenen Fluß, und so leisteten sie dem Verwundeten erste Hilfe, und er wurde gerettet. [a16]

Conka Pejčeva Biževa ist erste Cousine meines Onkels und in Văglevci geboren. Zusammen mit ihrem Mann wurde sie eine ergebene *jatačka* und half bis zum 9.9.1944. Sie buk ofenweise Brot für die *Zweite Kilifarevska četa* von Totju Saraliev²⁹ und erwies sich als [a15 Ende] große Bulgarin. Ihr Mann nahm mit dem Gewehr in der Hand am Kilifarevo-Aufstand 1923 teil. [a16]

In dieser Zeit kamen Nikola Penski (Stojan), Zlatarev und einige andere Partisanen zur Mühle und blieben für einige Tage. Mein Großvater schickte mich mit dem Pferd, daß ich aus dem Dorf einige Packtaschen mit Brot hole, und Käse, was ich auch tat. Er sagte mir, daß diese Leute Freunde von Dimităr Bălchov [sic, mit ä]

Vervielfachung der Studiengebühren an der Universität Sofija und der Beschränkung der Zahl der Studienplätze in verschiedenen Fächern gezwungen. Viele der Studenten gingen nach Österreich, da dort eine Reihe von Vergünstigungen gewährt wurden, etwa bezüglich der Studiengebühren oder der Möglichkeit eines beschleunigten Studiums für Kriegsteilnehmer. Außerdem lockte das internationale Prestige der österreichischen Universitäten [Lečev 1994, 105, nach Popov, G., Spomeni na chirurga. Sofija 1982. S. 34-35].

²⁹ *Kilifarevska četa*, die regionale Partisanenabteilung im Zweiten Weltkrieg. Totju Saraliev ist der wichtigste Kommunist jener Zeit in Kilifarevo.

seien, und für einige Tage zu Gast seien. Und so war es, nach zwei, drei Tagen gingen sie wieder. Die Namen dieser Leute erfuhr ich später. [a16]

Im nächsten Jahr, 1925, im Mai, zur Zeit der Aprilereignisse, entschied sich ein Teil der Četa, nach Thrakien hinüberzuweichen, angeführt von Georgi Šajtanov und Mariola Sirakova aus dem Dorf Kilifarevo. Belčo Uzunov war unter ihnen und führte sie über den Balkan. Irgendwo bei *kolibite-urvata*, Gemeinde Färevo, [*färevska obština*], stießen sie bei der Mühle von *djado* Kolju auf einen Hinterhalt von Soldaten. [a16] Es wurde ein Schußwechsel geführt, aber die Četa entkam erfolgreich und bewegte sich weiter auf die Balkanhöhen zu, um sie zu überqueren und ins ebene Thrakien hinabzusteigen. Irgendwo bei Nova Zagora wurden Georgi Šajtanov und Mariola Sirakova von der Polizei gefaßt, und gemeinsam mit einer Gruppe anderer Verhafteter wurden sie, etwa zwölf Personen, mit dem Zug nach Sofija gefahren. Beim Bahnhof Saranbej wurden sie heruntergezogen³⁰ und umgebracht. [a16]

Belčo Uzunov kehrte am nächsten Tag ins Dorf zurück, verbrannte schnell einen Teil seiner Bibliothek, sammelte sein Gepäck und brach nach Trjavna auf, und wie er einen Paß hatte, nahm er den Zug und verließ unser Land. Bis zur Stadt Trjavna brachte ihn mein Vater mit dem Pferd meines Großvaters. So entkam mein Onkel den Aprilereignissen und setzte seine Ausbildung fort, dieses Mal in Ljubljana, Jugoslawien, wo er 1927 Ingenieurwesen abschloß. [a16]

Zur Zeit der Ermordung der beiden Schutzleute [*stražari*] Bandžaka und Ivan Pantata [Kantata?] aus Kilifarevo durch die Četa im August 1924³¹ ging mein Großvater Todor Uzunov zwei Kilometer hinter ihnen mit seinem Pferd auf der Landstraße nach Kilifarevo. Sie hatten ebenfalls Pferde. Sie beeilten sich, zum Gericht zu kommen, das in Kilifarevo tagte. Mein Großvater war [a16 ende] als Zeuge für einen Prozeß hingegangen. Als er zu dem Weg kam, der zum *Kilifarevski manastir* abzweigt, sprang aus dem Wäldchen ein bewaffneter Mann mit einem Gewehr, hielt ihn an und rief ihn beim Namen: „*Djado* Todore“, sagte er ihm, „du hast hier zwei Schutzleute gesehen, wir haben sie festgehalten, aber wenn Du nach Kilifarevo gehst, kein Wort, was Du gesehen hast, sage nichts.“ Der Mann mit dem Gewehr, den kannte er, es war Stojan (Tinko) Zlatarev, der auch zu ihm in die Mühle gekommen war. Großvater führte das Pferd auf dem Weg weiter, und etwas weiter sah er die zwei Pferde an einen Birnbaum gebunden, und am Fluß führten einige bewaffnete Zivilisten die beiden Schutzleute weg, und Großvater setzte seinen Weg nach Kilifarevo fort. Großvater sagte sich „Die können lange warten, die kommen nicht mehr zurück.“ Stojan Zlatarev

³⁰ gi smäkvat – kann heißen entführt oder aus dem Zug genommen.

³¹ Im Rahmen des „Konterterrors“ der Jugend von Kilifarevo gegen die staatlichen Repressionen nach dem Aufstand von Kilifarevo 1923 wurden im August 1924 zwei Polizisten aus Kilifarevo an der Stelle *Butora* getötet. Zur Strafe mußte das Dorf 130000 Leva an die Familien der Getöteten bezahlen. Ein Partisan wurde festgenommen. [Michajlov 1970, 190 - Der Name des Mörders wird in der Lokalgeschichte nicht genannt].

(Tinko) sagte ihm „Ein Jahr lang kein Wort über das was Du gesehen hast, Großvater Todor!“ [a17]

Nach kurzer Zeit erfuhren wir im Dorf, daß die beiden Polizisten ermordet im Flurstück *Butura* bei einem Brunnchen gefunden worden seien. Großvater sagte noch immer nichts. Das war, als wir den Mais ernteten. Im nächsten Jahr zur gleichen Zeit, im August 1925, erzählte er uns abends die ganze Geschichte über den Mord an den beiden Schutzmännern, und sagte: „Das geschah ihnen recht, die beiden haben ja Mutter und Kind gequält hier in unserer Gegend.“ [a17]

Im Mai 1925 verriet der Pope von Văglevci der Polizei, daß im Wald *Uzunska korija* nahe der Mühle mein Großvater Partisanen verberge und verpflege, und daß mein *svako*³² Angel Stojkov, sein *zet*,³³ ihnen Kleider nähe. Eines morgens früh hielten auf der Landstraße zwei Lastwagen, beladen mit Soldaten mit Helmen und Gewehren, sie sprangen schnell herunter, eilten zur Mühle, und ein Teil umstellte den Wald von allen Seiten. Sie drangen in die Mühle ein, machten eine gründliche Durchsuchung, fanden aber nichts und fanden auch nichts in dem umgestellten Wald. Sie warnten meinen Großvater streng davor, Partisanen zu verbergen, sonst werde er erschossen. Ich hütete gerade die Büffel [*volove*] bei der Mühle [a17 Ende] und beobachtete alles. Sie sagten ihm, sie hätten Angaben, daß sein *zet* Angel Stojkov ihnen Kleider nähe. Großvater stritt alles das ab, und sagte, daß er sich mit solchen Dingen nicht befasse, sondern sich um seine Mühle kümmerere. Da kehrten die Soldaten zu ihren Lastwagen zurück und fuhren Richtung Vonešta Voda. [a18]

Mein *svako* Angel Stojkov war Textilarbeiter [*šivaški rabótnik*] und arbeitete bei seinem Onkel Ivan Daskalov, der Schneider war und ein bekannter Kommunist in unserer Gegend. Sein anderer *vujčo* Känju Daskalov war 1922/23 Bürgermeister der *komuna* Văglevci und ebenfalls ein bekannter und aktiver Kommunist. Tatsächlich habe ich gesehen, wie zu ihm unbekannte Leute kamen. Ich habe auch gesehen, wie er ihnen Hosen und andere Kleider gab. Er ist schon lange gestorben und ist Cousin [*pārvi bratovčed*] des *akademik* Christo Daskalov, mit dem er sehr befreundet war. [a18]

Meinen Bruder Todor Rajkov, der jünger war als ich, schickte Dimităr Balchov in diesen Jahren, als er in der Mühle war, um meinen *vujčo* aus Văglevci zu holen, damit sie sich trafen. Als ich später Schüler in G. Orjachovica war, brachte er mir mit dem Wagen Mehl und Holz, Das Mehl gaben wir ins Backhaus im Tausch gegen Brot. Im Winter 1932 wurden wir, fünf sechs Schüler, aus dem Gymnasium ausgeschlossen, wegen der Zeitung *Studentsko zname*³⁴ und progressiver Litera

³² 1. Mann der Mutterschwester, *vuičo*; 2. Mann der Schwester, *zet*; 3. *badžanak* = Mann der *baldžata*, der Schwester der Ehefrau [BTR 1996].

³³ *zet* = Mann der Tochter, Schwester oder eines nah verwandten Mädchens [BTR 276].

³⁴ Organ des kommunistischen Studentenverbandes *BONSS* (*Bălgarski obšt naroden studentski sąjuz*), herausgegeben von 1930 bis 1935. Die Zeitung wird häufig konfisziert. Nach dem Umsturz 1934 und dem danach erlassenen Parteienverbot erscheint sie illegal. [EB 6 1988 S, 526 s.v. *Studentsko zname*].

tur. Daraufhin ernährten wir Ausgeschlossenen, die aus anderen Dörfern und Städten waren, uns alle von diesem Brot. [a18]

Als ich 1933 das Gymnasium abschloß, schickte ich ihn mit dem Fahrrad von Väglevci nach Kilifarevo zu Marko Petkov für Zeitungen und illegale Schriften. Zur Zeit des Widerstands hat er den Partisanen Geld und Mehl gegeben. Über diese Tätigkeit besitzt er noch einen Brief vom Kommandeur der zweiten *Kilifarevska četa*, Totju Saraliev. 1943 gab er mir 5000 Leva, die ich dem *dr.* Georgi Michajlov für die Partisanen übergab, dem Sekretär des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo. Jetzt arbeitet er in der Fabrik *Červena zvezda* in der Stadt Debeleč. [a 18 Ende] Meine beiden Schwestern Marija und Kina Rajkovi haben am Widerstand als Helferinnen teilgenommen, indem sie Lebensmittel aus Väglevci zur Mühle gebracht haben für illegale Genossen und Partisanen. [a19]

Der Genosse Georgi Ribarov drängte darauf, daß sie Anträge zur Anerkennung als *aktivni borci* stellen sollten,³⁵ denn als Illegaler hatte er mit *dr.* Dimităr Stojčkov und Nikolaj Usenliev warme *pita*-Brote gegessen, wie *dr.* Ribarov sich ausdrückte. Aber sie sind bescheiden, und reichten keinen Antrag ein. Wir kommen auch so über die Runden, sagten sie [*i bez tova šte minem*]. [a19]

Ich sollte auch zwei Worte über meine Mutter sagen. Sie war eine sorgende Mutter, auf ihren Schultern lastete die ganze Hausarbeit. Sie war eine außerordentlich arbeitsame Bulgarin. Sie freute sich sehr über meine Kameraden, die zu mir zu Gast kamen, und empfing sie sehr gut. Stets fragte sie: Was soll ich euch anrichten? Durch ihre Hände ging viel Haus- und Feldarbeit. [a19]

Als im Jahre 1922 Väglevci *komuna* wurde, traf sie einige Maßnahmen. Zur Verbesserung der Bildung in Väglevci wurde ein Progymnasium mit erster, dann mit zweiter Klasse eröffnet. Es sollte im Herbst 1923 auch die dritte Klasse eröffnet werden. Aber es kam der 9. 6. 1923, und das Progymnasium wurde noch im Herbst geschlossen. Die Cankov-Regierung brauchte eben keine Schulen. Ich sollte meine Ausbildung abbrechen, aber meine Mutter bestand gegenüber meinem Vater auf der Fortsetzung, und ich wurde in die III. Klasse [des Progymnasiums] in Kilifarevo geschickt. Schnell freundete ich mich mit meinen Mitschülern an. Das waren Georgi Kačaunov,³⁶ Kuna Ivanova, die Tochter des im Aufstand ermordeten Ivan Conev, Penju Velkov aus dem Geschlecht der Saraliev, Rajčo Saraliev, die Brüder Stefan und Stančo Baevski und andere. Zusammen gingen wir oft zum Flurstück Močura, wo der Aufstand stattgefunden hatten. Wir sammelten Geschoßhülsen und verstreute Patronen. Sie [die Freunde] erzählten, wie und wo der Aufstand geführt wurde, von getöteten Aufständischen, von den nach Kilifarevo eingedrungenen Soldaten, von den Hausdurchsuchungen, den verhafteten Aufständischen und von deren Abtransport ins Gefängnis in Veliko Tärnavo. [a19]

Einmal zogen wir, eine Gruppe Schüler, wieder zur Močura, sammelten ordentlich verstreute Patronen, machten ein großes Feuer und warfen aus der Ent

³⁵ Siehe Fußnote 7.

³⁶ Im Krieg bis 1942 Sekretär des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo. [a51].

fernung [a19 Ende] die Patronen ins Feuer, indem wir uns auf die Böschung legten. Es dauerte nicht lang, da begannen sie zu krachen. Das feuerte uns an, und wir freuten uns über diesen heiligen Ort.

Unsere Lehrer waren Marin Pärvanov,³⁷ Kommunist, Stefan Stajkov³⁸ (damals progressiv, aber später ging er über auf die Seite der Reaktion), Vera Pärvanova,³⁹ Kosta Karadžov⁴⁰ (Kommunist, Teilnehmer beim Juniaufstand). Sie führten uns oft an schöne Plätze rund um Kilifarevo, die alte Festung der Aseniden, genannt „*gradăt*“ [„die Stadt“], in Richtung Südosten hinter dem Staudamm der *Tankovata melnica* [eine Mühle bei Kilifarevo]. Wie schön ist es dort am *kirjakovska* Graben, beim *Kilifarevski manastir* etc. Sie erklärten uns die politischen Ereignisse. Sie erzählten uns von der Natur, über die Herkunft der Erde und des Weltalls, über seinen Anfang, welcher nicht von Gott kommt, wie uns die Religion gesagt hatte, und so weiter. Unter den Schülern bildete sich eine Jugendorganisation [*mladěžka družina*], gegründet von der kommunistischen Partei in Kilifarevo und ihrem Vorsitzenden Petko Achčiev. [a20]

So vergingen die Tage des Lernens im Progymnasium und das breite Kennenlernen der Welt unter dem Einfluß der fortschrittlichen Lehrer. [a20]

Unvergeßlich werden mir die Aprilereignisse 1925 in Kilifarevo bleiben. Es war Ende April. Eines frühen Morgens, vielleicht gegen 4 oder 5 Uhr, hörte man nahe unserer Unterkunft einige Schüsse, die uns weckten. Ich und mein Kamerad, mit dem ich zusammen wohnte, standen auf, hoben den Vorhang, schauten auf die Straße, und was sahen wir? Soldaten mit Helm und Gewehr marschierten in Zweierreihen die Straße entlang. Wir ließen den Vorhang los und fragten uns, was vorgefallen war. [a20]

Als es tagte, schauten wir zur gegenüberliegenden Höhe hinauf, die *gradăt* heißt, und sahen Soldaten mit Maschinengewehren, die auf das Dorf gerichtet waren. Wir wollten das Haus verlassen, um zur Schule zu gehen, aber sie ließen uns nicht. Sie sagten, das Dorf sei blockiert, und niemand dürfe das Haus verlassen. Wer es dennoch getan hatte, war schon verhaftet und ins Rathaus gebracht worden. So blieben wir drei Stunden, bis die Blockade aufgehoben wurde. Es hieß, Georgi Saraliev [a20 Ende] sei getötet worden – der ehemalige Bürgermeister der *komuna* Kilifarevo. Wir wohnten nahe bei ihm, und ich und mein Freund gingen los zu seinem Haus. Da gab es auch andere Jugendliche und Leute. Wir sahen auf der Straße bei der Kirche etwas, das in ein Tuch eingewickelt war, und von zwei Soldaten mit Gewehr und aufgestecktem Bajonett bewacht wurde. Sie ließen uns nicht durch, und wir kehrten um. Gegen 5 Uhr gingen wir auf den Platz beim Rathaus. Dort war eine Kompanie Soldaten aufgestellt, und vor ihnen gefes

³⁷ Marin T. Pärvanov, Lehrer am Progymnasium Kilifarevo, das seit 1895 besteht [Michajlov 1970, 41].

³⁸ Bei Michajlov 1970, Listennummer 51 = Stefan T. Stajkov.

³⁹ Bei Michajlov 1970, Listennummer 43 = Verka T. Pärvanova.

⁴⁰ Bei Michajlov 1970, Nr. 49 Kosta Karadžov. Er stirbt am 14. 1. 1927 an den Folgen von Prügeln und Folter im Rahmen des „weißen Terrors“ 1925. [Michajlov 1970, 111, 274].

selte Männer. Es dauerte nicht lange, dann wurden sie weggefahren nach V. Tärnovo in die Kasernen, verabschiedet von ihren weinenden Frauen und Angehörigen. Ein Teil der Verhafteten kehrte nicht mehr nach Hause zurück, sondern wurde erschlagen und ins trübe Wasser der Jantra geworfen, in diesen schwarzen Apriltagen. [a21]

Nach Aufhebung der Blockade am nächsten Tag gingen wir zur Schule. Die Lehrer sagten uns, wir sollten wieder in unsere Häuser gehen, und entließen uns für drei Tage. Das Progymnasium wurde geschlossen. [a21]

Das waren die schwärzesten Tage für Kilifarevo nach dem Juniaufstand 1923, die mir im Gedächtnis blieben und niemals verlöschen werden. [a21]

Am 24. 5. 1925 schloß ich die dritte Progymnasiumsklasse ab und ging ins Dorf zu meinen Eltern. Aber das, was ich in Kilifarevo gesehen und gelernt hatte, und auch bei den Gefährten aus dem Progymnasium übte unauslöschlichen Eindruck auf mich aus und bestimmte meinen gesamten Lebensweg. Ich hatte den starken Wunsch, meine Ausbildung am Gymnasium in V. Tärnovo fortzusetzen. Nach drei Jahren ging dieser Wunsch in Erfüllung. Weil mein Onkel in Ljubljana Ingenieurwesen studierte, gab es für mich keine Möglichkeit, mich weiter zu bilden, solange er nicht zurückgekehrt war. Ich ging zu meinem Großvater Todor auf die Mühle zur Arbeit. Drei Jahre lang war ich Müllereiarbeiter [*melničarski robotnik*]. Mit 14 hatte ich dieses Handwerk angefangen. Zuerst half ich nur, aber mit der Zeit begann ich, selbst die Mühle zu leiten und Mehl zu mahlen, und das nicht schlecht, und die beiden Steine der Mühle machten ein gutes Mehl, und ich lernte, sie zu behauen und zu unterhalten. Schon von klein auf lernte ich [a21 Ende] mit den Leuten zu arbeiten, ihnen zu Diensten zu sein, ihre Bedürfnisse zu verstehen. Das brachte mich dazu, die werktätigen Leute zu lieben. Viele von ihnen hatten an den Balkankriegen und am Ersten Weltkrieg teilgenommen und erzählten ihre Erinnerungen. Ich hörte ihnen begierig zu, und begann schon in diesen Jahren, den Krieg zu hassen, was meine negatives Verhältnis zu dieser Frage bestimmte. Warum sich die Leute schlagen und umbringen mußten, den Grund des Kriegs, erfuhr ich später. [a22]

Als mein Onkel den Ingenieur-Abschluß hatte, schrieb ich mich 1927 als Schüler am Gymnasium Veliko Tärnovo ein. Meine Mutter war bildungsliebend, außergewöhnlich gutherzig und sehr arbeitsam. Sie hatte sich meinem Wunsch, das Gymnasium zu besuchen, nicht verweigert. Auch Großvater Todor war dieser Meinung, daß ein gebildeter Mensch „etwas anderes“ ist. Mein Vater hatte nichts dagegen. Mein Großvater sagte, ein gebildeter Mensch versteht die Dinge besser. Die Wissenschaft gibt ihm die Möglichkeit, besser durchs Leben zu kommen. Ich muß anfügen, daß er mich die ganze Zeit, während ich am Gymnasium war, finanzierte [*izdržaše*]. [a22]

Am Gymnasium mußte man eine Eingangsprüfung ablegen, und ich bestand sie, obwohl ich drei Jahre lang nicht zur Schule gegangen war, und ich wurde wieder Schüler und freute mich sehr. [a22] Das erste Jahr war ein Jahr des Lernens und des Vertrautwerdens mit den Kameraden in der Klasse und mit den Bedingungen an der Schule. Zufällig kam ich in eine Klasse mit fortschrittlichen Schü

lern, die meisten kamen vom Dorf: Kilifarevo, Balvan, Samovedene, Nikjup, Chotnica etc. Der Juniaufstand, besonders der von Kilifarevo, hatte bei ihnen starken Eindruck hinterlassen. Es waren lernbegierige, und ernsthafte werktätige Jugendliche vom Dorf, die in den Sommerferien das Vieh hüteten und ihren Eltern halfen. Sie liebten die Bücher, lernten ihre Lektionen gut und lasen progressive Literatur. [a22]

In der fünften und sechsten Klasse im Jahre 1929 bis 31 wurden marxistisch-leninistische Zirkel aufgebaut und die Schüler nahmen in großer Zahl [*masovo*] daran Teil. [a22 Ende] Man ließ Zeitungen, progressive und marxistische Literatur. Man las Turgeniev, Tolstoj, Maksim Gorkij, Dostoevskij etc. Dann kamen die Zeitungen heraus – *Nakovalnja*,⁴¹ *Echo*,⁴² *Relif*,⁴³ *Pogled*,⁴⁴ und *Župel*,⁴⁵ die wir kauften und unter den Schülern weiterverkauften. In unserer Klasse von 44 Schülern orientierten sich über 30 nach links zu marxistischer Literatur und Zeitungen. Es gab auch einige Neutrale und vier oder fünf Anarchisten, besonders aus Kilifarevo, Debelec und Rusalja, mit denen wir verstärkt heftigen Streit führten, welche von beiden Lehren der rechte Weg und besser sei. Sie lasen Bücher von Bakunin, Kropotkin,⁴⁶ Pierre Ramus⁴⁷ etc. In den dreißiger Jahren war das Buch von Pierre Ramus *Zabluzdenija na marksizma*⁴⁸ herausgekommen, mit dem die Anarchisten sich brüsteten. Wir lasen Marx, Engels, Plechanov und einige Bücher von Lenin. Im Frühling 1931 machten wir, eine Gruppe von Marxisten und Anarchisten,

⁴¹ Literarisch-wissenschaftliche Wochenzeitung mit marxistischer Ausrichtung, eine der wichtigsten Publikationen der bulgarischen Arbeiterbewegung; erscheint 1925-33 in Sofija, behindert durch Verbote und Konfiskationen; bis 1929 bringt sie vor allem literarische, später auch mehr wirtschaftliche und politische Themen, veröffentlicht Auszüge aus marxistischen Klassikern, originäre Werke, wirbt für die Sowjetunion, gegen Menševismus und Trockismus [EB 4 1984. 417 s.v. *Nakovalnja*].

⁴² Tageszeitung, legale Publikation der illegalen BKP, Sofija 1930-34 [EB 2 1981 S. 584. s.v. *Echo*].

⁴³ In EB nicht verzeichnet; in b2 als „RLF“ notiert.

⁴⁴ Illustrierte Wochenzeitschrift, legale Publikation der BKP, Sofija 1930-34, ab Nummer 1932 auch Organ des Bundes der Freunde der SSSR. Informiert in Artikeln, Interviews, Fotos (auch großen Farbfotos) über die Fortschritte beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und wird damit zum wichtigsten Mittel bei der Verbreitung der Bewegung der Freunde der SSSR. Gründer und Chefredakteur ist D. Najdenov [EB 5 1986 S. 296, s.v. *Pogled*].

⁴⁵ Satire- und Humorzeitschrift, legale Publikation der BKP, Sofija 1931-34, oft eingestellt, zensiert, konfisziert. Setzt sich mit den „Mitteln des proletarischen Humors ein gegen den Faschismus und für die SSSR“, Zeichnungen, Fotos, Texte. [EB 2 1981 S. 625 s.v. *Župel*].

⁴⁶ Fürst P. Kropotkin, ein prominenter Vertreter der russischen Narodniki-Bewegung. [Stökl 1997, 575]

⁴⁷ Rajkov schreibt *Pier Ramo*, es ist aber zweifellos der anarchistische Publizist und Aktivist Rudolf Großmann (1882-1942) alias Pierre Ramus gemeint.

⁴⁸ Vermutlich ist gemeint eine Überetzung von, *Die Irrlehre des Marxismus im Bereich des Sozialismus und Proletariats*. Wien, erste Auflage 1919, ²1926, neu bearbeitet 1927.

gemeinsam einen Ausflug auf den Bergrücken *Kartala*.⁴⁹ Wir hatten „Das Kapital“ von Marx dabei, den Antidürring von Engels⁵⁰ und „Văprosite na marksizma“ von Plechanov, die ich aus der Bibliothek meines Onkels mitgebracht hatte. Die Anarchisten hatten *Zabluždenijata na marksizma* von Pierre Ramus dabei. Wir lasen und diskutierten. Ich, Rusi Penčev, Dimităr Kapitanov, Petko Cankov, Penju Popov und andere Kameraden diskutierten beherzt mit den Anarchisten: Ilija Bajčev, Canju Marinov, Tomata, etc. Auf diese Weise zogen wir mehr Schüler auf unsere Seite als die Anarchisten. Die Anarchisten lehnten den Staat und die Macht ab. Wir beriefen uns auf Engels und Lenin, auf ihre Werke über den Staat und die Macht, und bewiesen die Haltlosigkeit der Ansichten der Anarchisten.

Die Geschichte zeigte, daß wir noch in den 30er Jahren vollkommen recht bekamen. Es siegte die marxistisch-leninistische Auffassung von Staat und Herrschaft und vom Klassenkampf. Jetzt wurden einige dieser Anarchisten Mitglieder der Partei, wie Canko Marinov aus Rusalja, Ilija Bajčev aus Kilifarevo und andere, die ihre Fehler einsahen, und daß sie damals falsche Positionen vertreten hatten. [a23 Ende]

Außer unserer Arbeit in den Marx-Lenin- Zirkeln zur Erlernung und Aneignung der Marx-Lenin'schen Lehre, der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus, leisteten wir auch organisatorische Arbeit. Wir kauften Zeitungen und Bücher unserer Lehrer: Marx, Engels, Lenin und Plechanov, und verteilten sie unter den Schülern. [a24]

Ich muß unterstreichen, daß die Marx-Lenin-Zirkel eine gewaltige Rolle bei der Formierung unserer Weltanschauung und bei der Ausrichtung der fortschrittlichen Jugend zur kommunistischen Ideen hatte. In den Zirkeln wuchsen unsere Kameraden heran, die später in den Komsomol gingen, in den RMS und die Partei. Viele von ihnen leiteten zur Zeit des Widerstands Partisanenabteilungen, im Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus. Viele verloren das Leben und wurden Helden in diesem Kampf, was zum Sieg der sozialistischen Revolution mit Hilfe der Roten Armee am 9. 9. 1944 in Bulgarien führte. [a24]

Wir unterhielten in unserer organisatorischen und politischen Arbeit Verbindung mit den anderen Parallelklassen. In den acht Klassen [in den achten Klassen? - *v osmite klasove*] unterhielten wir Verbindung mit den Genossen Andreja Donevski, Charalambi Kucarov, Stanju Panev etc. Viele Parallelklassen hatten eigene Verantwortliche, mit denen wir Verbindung unterhielten.

Zur Zeit der Feier des 1. Mai 1930 wurden wir Schüler des Gymnasiums V. Tärnovo hinausgeführt in die Umgebung des Klosters Sv. Trojca. Der Tag verging mit Spiel und Tanz und Unterhaltung über die Bedeutung des ersten Mai, dem internationalen Tag der Arbeit und der proletarischen Solidarität. Abends, als wir

⁴⁹ Bergrücken über der Altstadt von Veliko Tärnovo, heute zum Teil mit moderner Wohnbebauung.

⁵⁰ Friedrich Engels, *Herrn Eugen Dürrings Umwälzung der Wissenschaft*. Stuttgart ³1894. Es handelt sich um eine Sammlung von Artikeln, die Engels ab 1877 in der sozialdemokratischen Parteizeitung gegen die Ansichten des sozialistischen Privatdozenten der Berliner Universität Dr. Eugen Dürring veröffentlichte.

in die Stadt aufbrachen, hatten wir fast alle unsere Brust mit Pfingstrosen [*božuri*] geschmückt. Das ganze Gymnasium färbte sich dadurch gleichsam rot, und so kamen wir in die Stadt. Es war sehr lustig und interessant. Die jungen Gesichter leuchteten vor Freude. Das beeindruckte die Leute [*graždani*] sehr, wie sie das ganze Gymnasium mit roten Pfingstrosen sahen. [a24]

Im nächsten Jahr, 1931, feierten wir den 1. Mai anders. Die Lehrer begannen, uns in getrennten Klassen zu verschiedenen Orten außerhalb der Stadt zu führen. So ging unser Lehrer Nikola Michajlov (ein ehemaliger Engsozialist) auf unseren Vorschlag hin mit uns zum *Kilifarski manastir*. Nikola Michajlov war ein fortschrittlicher Lehrer, war Mitglied der Partei gewesen, und stand immer auf der Seite der Schüler. Als wir durch Kilifarevo kamen, sahen wir, daß die Hauswände überzogen waren mit Mai-Aufrufen, welche die jungen *remisisti* verteilt hatten. Als wir am Südrand des Dorfes zu den Pappeln bei der *Kirjakovska melnica* [Mühle bei Kilifarevo] kamen, sahen wir, daß von deren Wipfeln zwei rote Fahnen wehten und lustig im Wind flatterten. Die Pappeln waren beschnitten, einige Polizisten mühten sich, sie herunterzunehmen, aber sie konnten nicht hinaufklettern. Sie schossen mit ihren Gewehren und wollten die roten Fahnen erschießen, denn die roten Fahnen sind die Vorboten der Revolution. Das hob unsere Stimmung, und wir sangen Botev-Lieder. Als wir zum Dorf hinaus kamen und zur *Tankovata vodenica* [Mühle bei Kilifarevo] kamen, wehte da noch eine rote Fahne, die oben an einer großen Trauerweide [*salkāmovo dārvo*] befestigt war. Das rote Kilifarevo feierte den ersten Mai, den internationalen Tag der Arbeitenden und der Proletarier-Solidarität. [a25]

Bald erreichten wir das historische *Kilifarevski manastir* von Teodosi Tärnovski, wo er seine Schrifttumsschule hatte zur Zeit der Aseniden. Dort verbrachten wir mit Spiel und Tanz den ersten Mai. Wir gingen an den Ort, wo das Kloster von Teodosi Tärnovski gestanden hatte, auf der hohen östlichen Erhebung im heutigen Klostersgelände. Es waren nur die Fundamente und durcheinander geworfene Steine übrig, umgeben von einem niedrigen Wäldchen. Sie erzählen von der großen Geschichte und Vergangenheit unseres Volkes. Bei der Rückkehr am Abend waren wir wieder geschmückt mit Pfingstrosen, und singend zogen wir durch das kämpferische Kilifarevo, wo uns die jungen Leute, aufgereiht auf dem Trottoir, applaudierten. Auf dem Weg erzählte uns der Lehrer Nikola Michajlov von der Bedeutung des ersten Mai, natürlich mit gewisser Vorsicht, aber er hatte in unsere Klasse VI b Vertrauen, fast alle Schüler waren fortschrittlich und er hatte Vertrauen in uns. [a25]

Mit großem Glauben an den Sieg unserer kommunistischen Ideen kamen wir nach Veliko Tärново zurück. [a25 Ende] Nikola Michajlov wurde nach dem 9.9.1944 als erster zum Direktor des Gymnasiums V. Tärново ernannt, und er übernahm diesen hohen Posten sehr verdienster Weise.

Nach einigen Tagen schon, am 6. Mai 1931, dem Ruhmestag der bulgarischen Armee, wurden alle Gymnasiasten der Stadt in Marschordnung zur Kundgebung auf den Hof der Kasernen geführt, wo der Hauptmann [*polkovnik*] Bakārdžiev die Soldaten und die Schüler begrüßte, die angewiesen waren, den Gruß zu erwidern.

Schnell beschlossen wir, beim Passieren der Tribüne den Gruß nicht zu erwidern. Alles ging sehr schnell. Als wir an der Tribüne vorbeikamen, rief der Hauptmann „Seid begrüßt, Schüler!“ [zdravejte], aber keiner antwortete auf den Gruß, man hörte nur die Schritte. Ein Zivilist auf der Bühne sagte, „Das sind alles Kommunisten.“ Auch andere Klassen marschierten wie wir ohne Gruß vorbei. Nach dieser Schweigeaktion erwarteten wir, daß es Verhaftungen am Gymnasium geben werde, aber dazu kam es nicht. [a26]

Danach wurde uns von der Schulleitung aufgetragen, uns weiße Sommerjacken nähen zu lassen. Wir setzten uns mit dem Schneider Aleksandăr Martinov in Verbindung, der damals Sekretär des Bezirkskomitees der Partei war. Ich und die Genossen Dimităr Kapitanov und Rusi Penčev sammelten von den Klassen Geld ein und gaben die Bestellung ab. Das brachte uns in Kontakt mit dem Sekretär des Bezirkskomitees der Partei, und dieser Kontakt blieb bestehen bis zum Herbst des selben Jahres, als wir aus dem Gymnasium V. Tărnovo ausgeschlossen wurden. [a26]

Im gleichen Monat wurden anlässlich des Feiertags von Kiril und Metodij am Gymnasium Aufrufe verteilt. Sie wurden verteilt von Charalambi Kucarov, Schüler der VIII. Klasse, Sohn des Kommunisten Todor Kucarov, Andreja Djunevski und Staju Popov, die bald darauf verhaftet und für immer vom Gymnasium ausgeschlossen wurden. [a26]

In dieser Zeit war ich [einmal] mit Rusi Penčev zum Quartier von Andreja Donevski aufgebrochen, der an der *Baruca* wohnte, um ihm zwei marxistische Bücher zurückzubringen. Bevor wir dort hinkamen, [a26 Ende] trafen wir ihn schon: im Gewahrsam eines Polizisten. Als wir dieses Bild sahen, bogen wir schleunigst in eine andere Richtung ab und entgingen auf diese Weise einer Verhaftung. Nur Minuten hatten uns davon getrennt.

Die gleichen Aufrufe mußten am Mädchengymnasium verteilt werden. Diese Aufgabe wurde mir und Rusi Penčev aufgetragen. Eines Abends in jener Zeit wurden uns die Aufrufe übergeben. Als wir beim Gymnasium ankamen, gab Rusi mir die Aufrufe, und sagte: „Gehe in den Schulhof, und ich werde hier auf dem Trottoir sitzen. Wenn Gefahr naht, pfeife ich nur, damit Du abhaust.“ Ich betrat den Hof, verteilte die Aufrufe, und machte mich davon. Diese Aktion war schnell vorbei. Wir kehrten in unsere Unterkunft zurück, zufrieden darüber, eine revolutionäre Aufgabe verrichtet zu haben. [a27]

Auch wurden aus dem Gymnasium V. Tărnovo [noch] einige Schüler ausgeschlossen. Ich hatte Kontakt mit einem dieser Schüler namens Jankov aus einem Dorf irgendwo bei Gabrovo. Als er ausgeschlossen wurde, ging er zu Fuß nach Hause,⁵¹ und ich begleitete ihn bis zum Stadtrand. Unterwegs sprachen wir über die Entwicklung des revolutionären Kampfes, über den Sieg unserer Ideen, über die Sowjetunion. Während des Sommers schrieb er mir ein, zwei Briefe, und erzählte, er werde nach Burgas zur Schule gehen, wo es ein Handelsgymnasium gab. Danach traf ich ihn [erst] nach dem 9. 9. 1944 im Bezirkskomitee der Partei

⁵¹ Gabrovo liegt etwa 40 km von Veliko Tărnovo entfernt.

wieder, und wir umarmten und küßten uns brüderlich. Ich hatte auch Kontakt mit Ivan Željazkov aus dem Dorf Kavlak, ebenfalls Schüler am Gymnasium V. Tärnovo. Wir waren sehr gute Freunde. Er kam zu mir aufs Dorf zu Gast. Er kam aus dem gleichen Dorf wie Dimitär Kapitanov, unser guter Kamerad. Das verband uns zusätzlich. [a27]

Am 20. Juni 1931 entließ man uns in die Sommerferien, genau am Tage der Parlamentswahlen. Ich trug meinen Teil dazu bei, indem ich mich den Genossen Martinov und Kucarov zur Verfügung stellte, die mir die Wahlzettel⁵² für Väglevci gaben, damit ich sie zum Parteisekretär *dr.* Canju Gončev bringe. Jetzt hat mich ein Genosse aus Kilifarevo daran erinnert, daß ich auch die Wahlzettel für Kilifarevo gebracht habe. Als ich die Wahlzettel übergeben hatte, wurden sie noch am Vorabend [a27 Ende] der Wahl an die Genossen verteilt. Man gab mir auch Aufrufe, die wir im Dorf verteilen und verstreuen sollten. Zusammen mit den *dr.* Angel Ivanov Peev und Ivan Stefanov klebte ich nachts die Aufrufe an. Als morgens die Wähler zur Abstimmung gingen, lasen sie diese mit erfreutem Lächeln. Am Tag der Wahl stimmten die Dorfbewohner in Massen für den Genossen Todor Kucarov, der Parlamentskandidat der Kommunistischen Partei war und als solcher auch gewählt wurde. Sein Stellvertreter seitens der Partei war *dr.* Marin Kolev.

Am Tage der Wahl wurde der Genosse Ivan Stefanov [polizeilich] festgehalten, am nächsten Tag wieder freigelassen, nachdem die Regierung von Andrej Ljapčev die Wahl verloren hatte und der *Narodnijat blok* von Aleksandär Malinov, Nikola Mušanov und Dim. Gičev an die Macht kam, aber der Kampf gegen die Kommunisten ging weiter. Die Polizei des Al. Gerginov fuhr fort mit den Verhaftungen, dem Prügeln, und dem Aushecken [*da skalăpva*] von Konspirationen. Der Terror ging mit noch größerer Stärke weiter. [a28]

In diesem Sommer [1931] abonnierte ich in den Ferien die Zeitungen *Echo*, *Pogled* und *Župel*, die ich per Post nach Väglevci bekam, allerdings auf den Namen Micho Ivanov. Ich sagte dem *resilnija*⁵³ Nedjalko Dimitrov aus dem Dorf Gaštevcı, der mit den Kommunisten sympathisierte, daß die Zeitungen für mich seien. Wenn die Polizei ihn fragte, solle er sagen, daß es so eine Person in der Gemeinde nicht gebe, und daß er die Zeitungen immer verbrenne. Das gleiche sagte ich dem Kurier Peju Angelov, der die Post aus Kilifarevo ins Dorf Vojneža trug. Er war aktives Mitglied der *družba* und ihr Einheitsfront-Vorsitzender. [a28]

Eines Sonntags kam der Polizeioffizier Kamburov aus Kilifarevo ins Dorf. Er wollte mich verhaften. Aber Peju Angelov als Vorsitzender der *družba* ließ nicht

⁵² Stimmzettel wurden nicht vom Staat zur Verfügung gestellt, sondern von den jeweils antretenden Parteien. Das hatte in der Praxis den Effekt, daß die Regierung die Wahl zu ihren Gunsten beeinflussen konnte, indem sie die Verteilung der Stimmzettel unliebsamer Parteien an die Wähler verhinderte, etwa durch polizeiliche Durchsuchungen, durch Beschlagnahme oder auch durch schwierig zu erfüllende Auflagen, wie derjenigen, Stimmzettel aus einem Papier zu fertigen, das nur in Deutschland gekauft werden konnte. Diese Einzelheiten sind beschrieben in Geškov 1965.

⁵³ Wort unbekannt; nicht in BTR verzeichnet; der Zusammenhang legt nahe, einen Briefträger oder Zeitungsmann zu vermuten.

zu, daß ich verhaftet würde, [denn] mein Großvater Todor Uzunov war Mitglied der *družba* und ihr Gründer im Dorf. Das bewahrte mich vor der Verhaftung. [a28]

Er fragte, wer die Zeitungen *Echo* und *Pogled* bekomme und wer Micho Ivanov sei. Sie sagten ihm, so jemanden gebe es in der Gemeinde nicht. Die Zeitungen würden sie vernichten. Die Wahrheit war, daß ich sie erhielt, und unseren [a28 Ende] Genossen vorlas. Ich gab sie auch weiter, daß die anderen sie läsen. [a28]

Im August 1931, zur Zeit des Dorffestes von Kilifarevo [*Kilifarskija sbor*] nahm ich an der Rayonskonferenz der RP(k.) teil. Die Konferenz wurde bei der *Tankovata melnica* im Akazienwäldchen gehalten. Es gab Vorträge über die internationale und die innere Lage und den Zustand der Parteiorganisationen im Rayon. Es waren Genossen aus den Dörfern Kilifarevo, Jalovo, Plakovo, Văglevci, Debelec etc. gekommen. Dimităr Fărtunski sagte nach dem 9.9.1944 „Gošo, seit damals kenne ich dich.“ Ich kannte ihn damals noch nicht. Damals lernte ich die Genossen Georgi Kačauinov, Ivan Pišmanov, Marko Ivanov, Jordan Nešev etc. aus Kilifarevo kennen, mit denen ich bis heute Kontakt habe. [a29]

Die Konferenz wurde von der Polizei überfallen und zerschlagen. Ich erinnere mich noch an die Prügel, die Georgi Kačauinov erhielt, [und daran,] daß er am Kopf verwundet [und] ganz von Blut überströmt war. [a29]

Als Zeichen des Protests wurde vor dem Rathaus eine Kundgebung abgehalten. Die Polizei warf sich gegen die demonstrierenden Arbeiter, Bauern und Jugendlichen. Es entstand eine Schlacht mit Steinen, die aus der Straße gerissen und auf die Polizisten geworfen wurden. Milju Bojadžiev aus Debelec, Marko Petkov und andere wurden verhaftet. Ich nahm an der Kundgebung als Schüler des Gymnasiums Veliko Tărnovo teil. Es gab auch andere Schüler, wie Ilija Bajčev, Penju Damjanov. [a29]

Der Sommer ging vorbei, und im September 1931 schrieb ich mich in die VII. Klasse ein. Unsere kämpferische Klasse VI b wurde geteilt. Viele unserer Kameraden wurden in andere Parallelklassen verteilt. Rusi Penčev, Dimităr Kapitanov und ich wurden in die VII v⁵⁴ versetzt. Als ich aus dem Dorf kam, brachte ich viel marxistische Literatur aus der Bibliothek meines Onkels mit, die nicht völlig vernichtet worden war. Ich nahm zusammen mit meinem Mitschüler Petko Cankov aus dem Dorf Balvan ein Zimmer. Wir wohnten im Haus von Stefan Rašev, dem großbürgerlichen Fabrikanten [*fabrikan-boljarin*], der der Vater von Ganka Raševa war, die ein kleines Mädchen war, die Cousine von Petko Cankov. Petko war ein sehr guter Schüler [a29 Ende] und beteiligte sich an den marxistisch-leninistischen Zirkeln. Er hatte sich auch das Buch *Sporžilov* von Georgi Karaslavov⁵⁵ gekauft. [a30].

Noch in der ersten Woche nahm die Polizei in meinem Zimmer eine Durchsuchung vor. Sie fand diese Literatur, und ich wurde verhaftet. Ich wurde zwei Tage in der Staatssicherheit festgehalten. Ich wurde wieder freigelassen, aber aus dem

⁵⁴ „V“ ist der dritte Buchstabe im kyrillischen Alphabet.

⁵⁵ Karaslavov (1904-1980) ist einer der wichtigsten sozialistischen Schriftsteller Bulgariens. Er war ab 1924 Mitglied der BKP. Das Buch *Sporžilov* von 1931 ist ein Roman über das Leben der Bauarbeiter in Prag.

Gymnasium ausgeschlossen. Der Vorsteher der Staatssicherheit, Christo Minčev, prügelte mich, damit ich sage, von wem ich die Bücher bekommen hätte. Er war ein ehemaliger Anarchist und ein übler [*mrăsen*] Polizist. Ich hatte im Dezember 1932 noch eine weitere Begegnung mit ihm. [a30] Ganz zufällig traf ich den schon früher aus dem Gymnasium V. Tărnovo ausgeschlossenen Schüler Andreja Donevski, der mit der Kutsche auf den Markt gefahren war. Wir waren Freunde, und ich sagte ihm, daß auch ich ausgeschlossen worden sei. Da sagte er: „Komm mit mir aufs Dorf nach Dičin, und wir gehen zusammen nach Pavlikeni, wo Du dich am Gymnasium einschreiben kannst.“ Ich schlief bei ihm, und am folgenden Tag fuhren wir mit der Kutsche nach Pavlikeni. Im Gymnasium weigerten sie sich aber, mich aufzunehmen, und ich kehrte ins Dorf zurück. Dann ging ich noch zu einigen anderen Gymnasien, um mich die Einschreibung zu versuchen. Ich ging nach Gabrovo, Stara Zagora, Burgas, Sofija, aber überall war es das gleiche Schicksal. [a30]

In dieser Zeit wurden noch einige weitere Kameraden aus unserer Klasse ausgeschlossen: Dimităr Kapitanov, Jordan Šikalanov, Stefan Vălev etc.

Ebenfalls zufällig begegnete ich Dimităr Kapitanov nach seinem Ausschluß. Mein Vater, der Mitglied der *družba* war, schickte mich zum Advokaten Jordan Minčev, dem bekannten Agrarier. Der Vater Kapitanovs war ein bekannter Aktivist des BZNS. Er war persönlich befreundet gewesen mit Al. Stambolijski, und während der BZNS-Regierung war er Kreisdirektor [*okolijski upravitel*] von Gorna Orjachovica. [a30]

Ich erklärte Jordan Minčev, daß ich aus dem Gymnasium ausgeschlossen worden sei und daß mich mein Großvater zu ihm schicke, den er kannte. Mit mir war Dimităr Kapitanov dort. Er nahm das Telefon und sprach mit Kănčo Gărdev, Advokat aus Gorna Orjachovica und Aktivist des BZNS. Er bat ihn, unserer Aufnahme am Gymnasium Gorna Orjachovica zu regeln. [a 30 Ende] Am nächsten Tag ging ich mit Dimităr Kapitanov nach Gorna Orjachovica. Wir erschienen beim Advokaten Kănčo Gărdev. Er empfing uns sehr freundlich. Er rief den Direktor des Gymnasiums an, sagte ihm, daß zwei ausgeschlossene Schüler vom Gymnasium V. Tărnovo zu ihm kommen würden und daß er uns in die VII. Klasse aufnehmen solle. Und so kam es auch. Wir erschienen bei ihm, er befragte uns, wieso wir ausgeschlossen worden seien, und schrieb uns ein, wobei er uns ermahnte, uns nicht mit politischen Dingen zu befassen, sondern unsere Lektionen zu lernen. So verlief unsere erster Schulverweis. Die Schulgebühr betrug 2500 Leva pro Jahr, weil es ein Gemeindegymnasium war. Es war für uns sehr schwer, aber die Anzahlung war 1000 Leva. Das war nicht wenig Geld, aber eine andere Möglichkeit hatten wir nicht. [a31] Wir suchten uns ein Zimmer und begannen, zur Schule zu gehen. Wir beide schliefen in einem Zimmer, und bei uns lebte auch noch Stojan Bărsakov aus Cerova Koriija, ebenfalls Mitglied des RMS,⁵⁶ nur daß

⁵⁶ Der *Rabotničeski mladežki sājuz* (Arbeiterjugendbund) wurde 1928 als legaler Flügel des BKMS (*Bălgarski komunističeski mladežki sājuz*, Bulgarischer Kommunistischer Jugendverband) gegründet, der seit 1924 verboten war. Bei der Gründungskonferenz waren an die 30 Gruppen vertreten, die sich seit 1926 unter dem Einfluß der legal er-

er in der VI. Klasse war. Die ersten Monate verbrachten wir damit, die Verhältnisse und Arbeitsbedingungen am Gymnasium zu erkunden. [a31]

Wir wurden bekannt mit den Schülern der Klasse, wir wurden Freunde mit einigen, besonders mit den Schülern aus der Stadt Ljaskovec, wie Georgi Kopankov, Jordan Janakiev, Christo Mečkov, Barabarev, Petko Bachnev, Zarzaliev, etc. Schnell fanden wir heraus, daß sie fortschrittliche Schüler waren. Wir begannen, marxistische Literatur und Zeitungen mitzubringen. Später bauten wir klassenweise eine RMS-Organisation auf, womit wir fast das ganze Gymnasium erfaßten. Ivan Dončev, Schüler aus der VIII. Klasse, war uns dabei eine große Hilfe. Er unterhielt Verbindung mit dem Bezirkskomitee des RMS und der Partei. Ich wurde sein Freund und besuchte ihn oft. Er machte mich mit Parteigenossen aus Gorna Orjachovica bekannt: Stefan Kožucharov, Zimmermann [*dǎrvodelski rabotnik*] und Sekretär des OK der Partei, sein Bruder Anton Kožucharov, Georgi Ribarov, Petăr Panajotov, Georgi Pančev, Venko Kutev, Sekretär des GK [wohl *Gradski komitet* = Stadtkomitee] der Partei; Georgi Kopankov, mit dem ich sehr vertraut war, brachte mich in Kontakt mit Dimităr Stoičkov (Čolaka), dem als Arbeiter in der Ziegelfabrik die Maschinen die rechte Hand abgeschnitten hatten. Danach [a31 Ende] beteiligte er sich aktiv am revolutionären Kampf. Er war Sekretär des Bezirkskomitees der Partei im Jahre 1938, als Partisan aktiver Teilnehmer der Widerstandsbewegung schon seit den ersten Tagen des Krieges, den Deutschland gegen die Sowjetunion führte. [a32] Im Frühjahr 1932, nachdem wir die RMS-Organisation aufgebaut hatten, wurde ich zum Sekretär des RMS im Gymnasium erhoben, und stand dabei vor allem mit Ivan Dončev, Anton Kožucharov, Georgi Ribarov, Stefan Kožucharov etc. in Verbindung. Auch mit Ilija Michajlov (Textilarbeiter) [*šivaški rabotnik*] hatte ich Kontakt, über den ich *Studentsko zname* erhielt, das wir im Gymnasium in den Klassen verteilten. [a32]

In der sechsten Klasse waren die Schüler Dimităr Djulgerov (Kiskinja), Petăr Rizov aus der Stadt Ljaskovec, Obreškov, Sohn des ehemaligen Bürgermeisters von Gorna Orjachovica, ein wackerer Gefährte [*dobăr naš mladež*], und andere, die sich aktiv an der Arbeit des RMS beteiligten. Dimităr Djulgerov wurde später Parteifunktionär, saß im Gefängnis, war zur Zeit des Widerstands Partisan und Kommandeur der *Tǎrnovska četa* und wurde im Herbst 1943 im Dorf Debelec getötet. Er war ein ausgezeichnete Genosse. Petăr Rizov, ebenso ein außergewöhnlich mutiger Genosse, wurde Sekretär des Bezirkskomitees des Komsomol, erhielt ein Todesurteil, ging als Emigrant in die Sowjetunion. Er ging nach Spanien und nahm am Bürgerkrieg teil. Er starb in der Sowjetunion. [a22]

scheinenden Zeitschrift des BKMS, *Mladežka дума*, gebildet hatten. Nach Einschätzung der EB, also noch herkömmlicher sozialistischer Interpretation, gewinnt der RMS 1928-34 großen Einfluß unter der Jugend. Nach dem Putsch fiel auch der RMS unter das allgemeine Verbot politischer Organisationen. In der Illegalität fusionieren BKMS und RMS 1938 – wie die Partei-Parallelorganisationen BKP und RP – zur Einheitsklassen-Arbeiterjugend-Organisation unter dem Namen RMS. Die Mitglieder, landläufig *remisisti* genannt, stellten während des Zweiten Kriegs einen großen Teil der kommunistischen Partisanen [EB 5 1986 S. 625 s.v. *Rabotničeski mladežki šajuz*].

Im Frühjahr 1932 wurde eine Kreiskonferenz des Komsomol gehalten. Sie fand auf der Wiese unterhalb des Stadtgartens [von Gorna Orjachovica] neben einem Brunnen statt. Den Vortrag über die Jugendarbeit hielt *dr.* Anton Kožucharov. Es nahmen über 20 Leute teil. Es sprach auch *dr.* Petăr Panajotov (Daskala), mit dem ich erst seit kurzem bekannt war. Es waren auch zugegen Ivan Dončev, Georgi Ribarov, Petăr Rizov, Georgi Kopankov, Dimităr Kapitanov etc. aus Gorna Orjachovica und Umgebung, die ich damals noch nicht kannte. Man sprach über die wachsende Kriegsgefahr und die Beteiligung der Jugend gegen sie [sic]. [a32 Ende]

Oft haben wir, die jungen *remisisti*, Ausflüge in die Umgebung von Gorna Orjachovica unternommen, vor allem zum *Kamăka*, einer schönen Stelle beim *Ljaskovski manastir*. Bei diesen Ausflügen trugen wir Referate [*besedi*] vor. An diesen Ausflügen nahmen auch Dimităr Djulgerov (Kiskinja) teil, der die Seele dieser Ausflüge war. [a33] Auf diese Weise wurden die Schüler und Jugendlichen mit den Verhältnissen in der Sowjetunion vertraut, die das Thema unserer Gespräche war. Die Zeitungen *Echo* und *Pogled* lieferten uns die Informationen dazu. Damals erschien auch die Reihe *Naródna prosveta* von Todor Samodumov.⁵⁷ Die Bücher, philosophischen Vorträge mit dem Lehrwerk „Materialismus und Empirioskritizismus“⁵⁸ von Lenin, die Pädagogik von Medinski⁵⁹ etc. spielten eine große Rolle beim Erlernen des Marxismus-Leninismus. Wir lasen und lernten die Bücher und verbreiteten sie unter den Schülern und *remisisti* des Gymnasiums. [a33]

Eines Samstagabends Ende Oktober 1932 forderte mich Ivan Dončev auf, mit ihm zur illegalen Schülerkonferenz in der Stadt Sevlievo zu gehen, zusammen mit *dr.* Rusi Ivanov. Es war Samstag, und sofort, als der Unterricht zuende war, brachen wir von Gorna Orjachovica nach Sevlievo auf. Rusi Penčev stammte aus dem Dorf Balvan bei Veliko Tărnovo. Der Weg führte uns durch Balvan. Es war der erste November, der Tag der nationalen Erwecker, und an diesem Tag war Dorffest [*sbor*] in Rusis Dorf. Gegen Abend kamen wir bei ihnen an. Seine Mutter begrüßte uns freudig und bewirtete uns reich. Wir sagten, daß wir zum Tanz gingen, und machten uns wieder auf den Weg nach Sevlievo. Es standen uns 30 Kilometer Weg bevor. Es dunkelte, aber wir gingen um so beherzter weiter. Wir kamen durch das Dorf Kalna Korija und hielten auf die Stadt zu. In der Ferne sahen wir die elektrischen Birnen von Sevlievo, die im Westen funkelten wie ferne Sterne. In diese Stadt war ich noch nie gekommen. Ich sagte zu Rusi, das ist ja weit wie *Carigrad* [Istanbul], und er sagte, ja, es ist ziemlich weit [*daleč e daleč*]. Ihn drückten die Schuhe, und er zog sie aus. Er warf die Schuhe weg und

⁵⁷ Todor Michajlov Samodumov, 1878-1957, Pädagoge, Erziehungswissenschaftler, Lehrerfunktionär und Schulbürokrat, div. pädagogische Veröffentlichungen und Publizistik gegen die bürgerliche, für die „sowjetische“ Pädagogik. [EB 6 1988 S. 20].

⁵⁸ W. I. Lenin, *Materialismus und Empirioskritizismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie*. 1909. Lenin versucht darin, den Materialismus gegen den Empirioskritizismus (v.a. in der Auffassung von Ernst Mach) zu verteidigen.

⁵⁹ Medinski ist weder in der Bol'shaja sovestskaja enciklopedija, vtoroe izdane 1954, noch in EB zu finden.

ging auf Strümpfen weiter. Irgendwo auf halbem Weg [a33 Ende] machten wir Rast, um uns auszuruhen, und wir haben sogar ein bißchen geschlummert. Trotzdem sind wir rechtzeitig angekommen. Die Anweisung war: zur *boza*-Schenke⁶⁰ am Stadtplatz. Dort erwartete uns ein Schüler mit einem hochgekrepelten Hosenbein, der in der einen Hand ein Kettchen aus Sicherheitsnadeln herumdrehte. Wie ich später erfuhr war das Kiril Văglenov, unserer braver Genosse. Er führte uns ins Haus von Ivan Băčvarov, wo die Konferenz stattfand. Sie war schnell vorbei. Geleitet wurde sie von Ivan Băčvarov. Es wurden auch Aufgaben verteilt. Im Hof stand ein schöner Apfelbaum, von dem wir uns Äpfel pflückten, und dann brachen wir nach Hause auf. Die Familie Băčvarov war dermaßen arm, daß uns Ivan anstelle von Brot [nur] Äpfel mit auf den Weg gab. Băčvarov hat mich stark beeindruckt, als er die innere und äußere Lage umriß, den entstehenden Hitler-Faschismus und den Kampf der Arbeiter in der Sowjetunion für den ersten Fünfjahresplan und die faschistische Rolle des *Narodnija blok*. [a34]

Als wir zurückgekehrt waren, teilten wir die uns aufgetragenen Aufgaben der RMS-Vorstandschaft mit. [a34]

Danach gab es eines Abends im Kulturhaus [*čitalište*] eine Versammlung gegen den Krieg. Es sprach Dimitrina Ivanova, die Vorsitzende des *Bălgarski ženski šajuz*.⁶¹ Ich war zusammen mit Dimităr Kapitanov auf der Versammlung. Es war eine sehr gut [*masovo*] besuchte Veranstaltung, und es waren auch viele unserer Genossen dort. Ich weiß noch gut, wie wir der Rednerin applaudierten. Als wir nach Hause gingen, blieb Kapitanov mit anderen Kameraden zurück. Wir wohnten zusammen in einem Zimmer an der *Dolnoorjachovska ulica*. Ich ging alleine los. Bei der Kirche traf ich auf die *legioneri*⁶² Cerovski, Roman und den sogenannten Koko. Sie warfen sich auf mich und wollten mich schlagen. Ich konnte ihnen entweichen und floh in eine Seitenstraße, stieß eine Tür auf und schloß sie hinter mir. Im Hof schirrte ein Kutscher sein Pferd an. Ich sagte ihm, daß mich drei *legioneri* verfolgten. Er nahm rasch eine Axt, trat auf die Straße und verjagte fluchend [a34 Ende] die *legioneri*. Dann begleitete er mich nach Hause. Kapitanov war schon eingetroffen. Ich erzählte ihm von dem Vorfall. Wie dumm, daß ich nicht dabei war, sagte er, wir hätten es ihnen gezeigt. Er war ein großer und kräftiger Kerl. [a35]

Am Morgen, als wir zur Schule gingen, stieg ich gleich zur ersten Stunde auf den Katheter und erzählte von dem Versuch der Cerovski-Bande, mich zu verprügeln. Cerovski war in unserer Klasse. Er war der Anführer der *legiona*. Sofort stürzten sich Kapitanov und Kopankov auf ihn und warfen ihn aus dem Zimmer. Der Direktor Popov kam in die Klasse, und als wir ihm den Vorfall erzählten, ordnete er an, daß Cerovski und seine beiden Kameraden das Gymnasium verlas

⁶⁰ Flüssiger, vergorener Hirsebrei, traditionelles Nahrungsmittel in Bulgarien.

⁶¹ Bulgarischer Frauenbund. – Diese nicht kommunistische Organisation setzte sich für politische und berufliche Gleichberechtigung ein [EB 1 1978 S. 533. s.v. *Bălgarski Ženski Šajuz*]. D. Ivanova ist von 1926-1944 Vorsitzende des BŽS. [EB 3 1982 S. 24 s.v. *Ivanova, Dimitrina Petrova*].

⁶² Zu den *legioneri* siehe im Hauptteil S. 111.

sen müßten. Es bestand die Gefahr eines Massenaufbruchs unter den Schülern. Die *legioneri* wurden für zehn Tage von der Schule verwiesen. [a35]

Dann kaufte sich *dr. Petăr Rizov* sofort eine Pistole und schlug vor, daß wir uns mit Waffen [*orăžie*] und Messern versehen und es den *legioneri* heimzahlen sollten. Die *legioneri* waren eine kleine Gruppe, angeführt vom Sohn des Händlers Cerovski, die keinen Einfluß am Gymnasium hatte. Die meisten waren Söhne von Händlern und reichen Leuten. Dimităr Cerovski wurde Offizier,⁶³ und zur Zeit des Widerstands hatte er massenhaft Morde begangen [*imaše masa ubijstva*]. Er wurde vom Volksgericht verurteilt und erschossen. [a35]

Im Winter 1932, im Dezember, erhielt ich einen Stapel *Studentsko zname* vom Genossen Ilija Michajlov, die ich unter den Verantwortlichen verteilte. Noch am gleichen Abend steckte der Schüler Ljuben Panajotov die Zeitung in die Hosentasche und ging auf die belebte Straße. Ein Polizist sah ihn und nahm ihn fest. Sie führten ihn in die Kreisverwaltung und von dort in die Staatssicherheit Veliko Tărnovo. Der Genosse Ivan Dončev erfuhr davon noch am gleichen Abend, er kam in unser Zimmer und berichtete es uns. Bei uns war noch eine gewisse Menge von Zeitungen verblieben, die wir im Ofen verbrannten, und einige Bücher gaben wir der Wirtin, damit sie sie verstecke. Sie war unsere Genossin. Wir warteten darauf, verhaftet zu werden. Und das ließ auch nicht lange auf sich warten. [a35]

Noch in der erste Stunde, als wir ins Gymnasium kamen, wurden wir verhaftet: Dimităr Kapitanov, Georgi Kopankov, Božil aus Popovo und noch zwei Kameraden aus den VII. Klassen, die vom Gymnasium Popovo gekommen waren, von [a35 Ende] wo sie ausgeschlossen worden waren. Und ich. Man brachte uns in die Kreisverwaltung von Gorna Orjachovica. Ich blieb dort nicht, vielmehr brachte mich ein berittener Polizist in die Staatssicherheit von Veliko Tărnovo. Das war am 17. 12. 1932, ich erinnere mich daran, als ob es heute gewesen wäre. Es war hoher Schnee gefallen, die Bäume waren xxxx [*ovisnali*], und hinter mir, auf dem Weg über Arbanasi nach Veliko Tărnovo, klapperten gleichmäßig die Hufe des Pferdes, und der Wachmann rief: „Lauf schneller“, und drängte mich mit dem Pferd. [a36]

Die Untersuchung nahm der bekanntermaßen niederträchtige Vorsteher der Staatssicherheit, Christo Minčev, vor, ein ehemaliger Anarchist., der aus Kilifarevo stammte.⁶⁴ Er pflegte einen gewaltigen Haß gegen die Kommunisten. Mich nannte man im Gymnasium Gošo. Den Namen hatte mir einer meiner Mitschüler im Gymnasium Veliko Tărnovo gegeben, indem er mich auf den Namen des Chemielehrers taufte, Gošo Nikolov. Ich war gut in Chemie, und er holte mich oft

⁶³ Officerskijat korpus 1996, 76, Buchstabe C, Nummer 148, Cerovski, Dimităr Anastasov, geboren 8. 11. 1911 in Varna, *podporučnik* 6. 9. 1933, *poručnik* 3. 10. 1936, *kapitan* 6. 5. 1942, *maior* 9. 9. 1945. 1946 aus dem Dienst entlassen. – Nach EB [4 1984 s.v. *narodni sãd*] waren diese Prozesse im April 1945 abgeschlossen, und die Urteile wurden gleich vollstreckt.

⁶⁴ Offenbar kein Militãrgehöriger, Ein passender Christo Minčev findet sich nicht in Officerskijat korpus 1996.

an die Tafel, um die Reaktionen darzustellen. Der vor mir verhaftete Schüler, bei dem das *Studentsko zname* gefunden worden war, kannte mich als Gošo, aber nicht als Stefan Rajkov Canev. Das machte es für Christo Minčev schwieriger, mich zu verhaften. Der verhaftete Ljupčo Panajotov wurde schwerer Folter [*inkvizicija*] unterzogen, um mich zu entdecken. Es wurde mit uns eine Gegenüberstellung gemacht. Seine Hände waren geschwollen [*poduti*] von Schlägen. Christo Minčev fragte: „Ist das dieser Gošo, der dir die Zeitung gegeben hat?“, und er sagte ja. Und dieses Buch – „*Materializm i empirokriticizm*“, das wir bei euch gefunden haben, hat das dir auch er gegeben? Panajotov antwortet: „Nein, ich bin in ihr Quartier gegangen und habe es mir selber genommen, als niemand da war, das Zimmer war ja offen.“ Am Anfang leugnete ich, daß ich ihm die Zeitung gegeben habe, weswegen mir schwere Prügel verabreicht wurden. Er schlug mich auch dafür, daß ich meinen Namen geändert hätte, [denn] das heiße, daß ich am Gymnasium eine Konspiration plane. „Habt ihr RMS, Komsomol, eine Organisation?“ Ich verneinte. Er fuhr mit den Schlägen fort, brachte mich in ein anderes Zimmer, zog die Pistole heraus und sagte, ich werde dich jetzt gleich erschießen. Er schlug mir die Pistole auf den Kopf, aber die eigentlichen Prügel wurden mir mit einem Gummi zugefügt, der aus einem Autoreifen geschnitten war. Er wollte mich dazu bringen, zu gestehen, daß ich [a36 Ende] Mitglied des Komsomol sei, und schlug mich. Ich gestand nur, daß ich Mitglied des RMS sei. Ich war ganz blau von Schlägen. Dimităr Kapitanov weiß es. Verhaftet und in die Staatssicherheit gebracht wurden die Genossen: Stefan Kožucharov, der Sekretär des OK der RP(k.) in Gorna Orjachovica, Ivan Dončev und Ilija Michajlov, von denen ich die Zeitungen bekommen hatte. Mit ihnen und uns wurde keine Gegenüberstellung gemacht. Man verlangte von mir eine Erklärung [*pokazanija*], in der ich schrieb, wie ich aus dem Gymnasium V. Tărnovo ausgeschlossen wurde und mit wem, wer mir die Zeitungen gegeben hatte. Zwei Nächte schlief ich in der Staatssicherheit, danach ließ man mich frei. Auch die übrigen verhafteten Schüler wurden aus der Kreisverwaltung entlassen. Ich ging nach Hause ins Dorf, erzählte meinem Großvater, daß ich von der Polizei geschlagen worden und voller blauer Flecke war. Er schlachtete ein Schaf und bedeckte mich die Nacht über mit der Haut [*menaloži s kožata*]. Die Großmutter sagte zu meiner Mutter, Vana, mit dem Jungen wird es nichts mehr, wir müssen Weizen herrichten. Das hörte ich, als sie sich in der Küche unterhielten. Sie waren sehr erschrocken. [a37]

Danach kehrte ich nach G. Orjachovica zurück. Die Polizei meldete dem Gymnasium, daß wir verhaftet worden waren, und bestand darauf [*nastojava*], daß wir ausgeschlossen würden. Alle Verhafteten wurden ins Rektorat gerufen und befragt. Wir erklärten, daß wir unschuldig seien und daß man uns bei der Polizei geprügelt habe, aber der Lehrerrat entschied, daß wir aus dem Gymnasium auszuschließen seien. Das war im Dezember 1932, vor den Weihnachtsferien. Ich ging ins Dorf, sagte es meinem Großvater,⁶⁵ er schimpfte auf mich und damit war die Sache gegessen [*toj mi se poskara i s tova mina*]. Noch in den Ferien ging ich zu

⁶⁵ Großvater Todor finanzierte die Ausbildung.

meinem Onkel Belčo in Sofija und erzählte ihm von unserem Schulausschluß. Er machte mir Hoffnung, daß wir die Sache irgendwie richten würden. Er hatte einen Freund, Kosta Džovakov, im Ministerium. Mein Onkel war Lehrer in der Baugewerbeschule „Car Boris III“. Es regierte der *Narodnija blok*, und das Bildungsministerium wurde geleitet von Dimităr Gičev,⁶⁶ und K. Džobanov war sein Privatsekretär. Mein Onkel war zuvor schon einer der Unterstützer des Streiks in seiner Schule gewesen. Nach zwei Tagen gab er mir einen Brief vom Bildungsministerium für den Direktor des Gymnasiums. [a37 Ende] Als ich ihm diesen Brief übergab, sagte er mir: „Canev, Du bist mein bester Schüler, aber warum mußt Du dich auch mit Politik befassen? Sag Deinen Kameraden, daß sie morgen zur Schule kommen sollen.“ Das war ein großer Erfolg für uns. Meine Kameraden freuten sich sehr darüber. Wir wurden „zur Bewährung“ [*uslovno*] wieder aufgenommen. [a38] So endete mein zweiter Ausschluß vom Gymnasium. Wir erschienen alle an der Schule und begannen die Arbeit, ohne auf unsere politische Tätigkeit unter den Schülern zu verzichten, im Gegenteil, wir verstärkten sie noch. [a38]

Es wurde nicht sehr angenehm für die *legioneri*, mit denen wir am Gymnasium einen erbitterten Kampf führten. Sie ärgerten sich sehr [*te nedovolstvacha*]. [a38]

Obwohl wir dem Direktor versprochen hatten, daß wir uns nicht mehr mit politischen Dingen beschäftigen würden, hielten wir dieses Versprechen nicht. Wir bauten wieder Verbindungen zwischen den einzelnen Klassen auf. Wir trafen uns in den Unterrichtspausen und tauschten Meinungen aus über eine Reihe von politischen Fragen, und über das, was wir in unserer Literatur (der marxistischen) gelesen hatten. [a38]

Bekanntlich zündeten Hitler und Göring den Reichstag an⁶⁷ und beschuldigten die Kommunisten der Tat. Wir lasen auch die Boulevardpresse [*žăltata presa*] und verfolgten die Ereignisse. Wir waren einer Meinung, daß das nicht das Werk der Kommunisten sein konnte, sondern nur das von Hitler und seiner Bande, um einen Schlag gegen unsere Partei in Deutschland zu führen, die Partei von Thälmann, um sie zu zerschlagen. Nach einigen Tagen versammelten wir, die Mitglieder des RMS, uns auf dem Hof [wohl Schulhof] und verbrannten einige Exemplare der Zeitung *Ataka des Hitlerlisten* Trifon Kunčev⁶⁸ und sangen voller Enthusiasmus das Gedicht „*Mojata Molitva*“ von Christo Botev.⁶⁹ Die Gruppe war vollkommen

⁶⁶ Dimităr Gičev war 1931-1933 Landwirtschaftsminister (nicht Bildungsminister) der *Naroden-blok*-Regierung unter den Ministerpräsidenten Malinov und Mušanov (*DP*) [EB 2 1981. S. 105 s.v. *Gičev, Dimităr Ljubomirov*; Oren 1971, 8].

⁶⁷ Hitlers Urheberschaft beim Reichstagsbrand (28.2.1933) galt in der sozialistischen Geschichtsschreibung als Faktum.

⁶⁸ In EB nicht zu finden. Auch Trifon Kănčev ist dort nicht verzeichnet, nur der Schriftsteller und Journalist Trifon Kunev, der jedoch dem BZNS nahestand.

⁶⁹ „Mein Gebet“, Oh mein Gott, mein rechter Gott! / Nicht du, der du im Himmel bist, / sondern du in mir, / im Herzen und der Seele. // Nicht du, vor dem sich beugen / die Mönche und die Priester, / und dem die Herde gläubig / Kerzen brennen läßt, // Nicht du, der du aus Schlamm / gemacht hast Frau und Mann / und der die Menschen läßt / als Sklaven auf der Welt. //...// Nicht du, du Gott der Lügner / und ehrlosen Tyrannen, / nicht du, Idol der Narren / und der Menschenfeinde. // Sondern du, Gott des

begeistert. Die *legioneri*, die auf dem Hof waren, knirschten nur mit den Zähnen, unternahmen aber nichts, denn sie waren in der Minderheit und verzogen sich in die Klassenzimmer. [a38 Ende]

Stets wird mir der Streik in Erinnerung bleiben, der im Frühjahr 1933 am Gymnasium Gorna Orjachovica stattfand. Der *remisist* Petăr Rizov aus Ljaskovec war vom Unterricht ausgeschlossen worden. Er war sehr aktiv [im RMS] und war gleichzeitig Mitglied des Komsomol, und später wurde er Sekretär von dessen Bezirkskomitee. Die Polizei verhaftete ihn und führte ihn aus der Klasse, und führte ihn in die Kreisverwaltung. Wir erfuhren sofort davon und beauftragten die RMS-Klassenverantwortlichen, alle Schüler auf den Hof zu führen. Wir stellten uns klassenweise in Reihen auf dem Hof auf, und das ganze Gymnasium machte sich auf zur Kreisverwaltung, um Petăr Rizov zu befreien. Im Zentrum, beim Denkmal von Georgi Izmirliev, stellte sich uns die Polizei mit aufgestecktem Bajonett entgegen. Doch als der Kreisdirektor Gajdov die festen Reihen der Schüler sah, entließ er sofort Rizov aus der Haft, und wir empfingen ihn mit Hurra. Es gab eine Protestversammlung [*beše izdignata tribuna*], auf welcher er gegen die Einmischung der Polizei in die Angelegenheiten des Gymnasiums und gegen die Verhaftung von Schülern sprach. In dieser Situation brachen wir ins Gymnasium auf, und der Streik verlief erfolgreich, ohne besondere Schwierigkeiten. Als wir durch die Straßen der Stadt liefen, grüßten uns die Arbeiter und Studenten und applaudierten und hießen unser Vorgehen gut. [a39]

An dem Streik waren aktiv beteiligt die RMS-Mitglieder: Petăr Rizov, Dimităr Djulgerov (Kiskinja), Enčo Kopankov, Dimităr Kapitanov, Georgi Kopankov, Jordan Janakiev und meine Wenigkeit sowie noch weitere Genossen. [a39]

Später wurden Petăr Rizov, Dimităr Djulgerov, Enčo Kopankov, aus dem Gymnasium ausgeschlossen, und schrieben sich ins Gymnasium Veliko Tărново ein. Ausgewechselt wurde auch der Direktor des Gymnasiums, Aleksi Popov, weil er der Polizei erklärt hatte, daß so etwas am Gymnasium nicht mehr vorkommen werde. Petăr Rizov nahm den Weg des Berufsrevolutionärs auf sich. Er wurde am Gymnasium V. Tărново, wo er sich bewarb, nicht aufgenommen. [a39]

Wir waren in der VIII. Klasse. Es kam der 24. 5. 1933, und wir wurden Abiturienten. Wir wurden für die Matura aus dem Unterricht entlassen. Es mußte auch ein Abitursball organisiert werden. Wir waren nur zwei Parallelklassen, eine mit den [a39 Ende] Jungen, eine mit Mädchen. Mit den sektiererischen Ansichten, die wir damals hatten, waren wir gegen den Ball, weil wir sagten, daß dies eine bourgeoise Sache sei. Wir versammelten uns im Hof des Gymnasiums und machten ein Erinnerungsphoto, und am Abend boykottierten wir den Ball, indem der größere Teil der Abiturienten durch die Stadt lief und Botev-Lieder sang. Nach heutiger Einschätzung war das ein sektiererischer Fehler, zu dem es unter dem Einfluß des sektiererischen Kurses der Partei und des RMS gekommen war. [a40]

Verstands, / Zuflucht der Versklavten / dem zur Ehr' die Völker / den Tag bald feiern werden. // etc. – Das Gedicht wurde erstmals 1873 in der Zeitung „*Nesavisimost*“ veröffentlicht. [Übersetzung von Ch. G. nach Botev 1996]

Ich war fast von der Matura befreit. Ich hatte nur [Matura] für Geschichte und bulgarische Sprache zu halten. Der *legioner* Cerovski war Kandidat für die Militärschule, wo er mit großem Erfolg aufgenommen wurde. Er meldete sich freiwillig zur Mathematikprüfung, um seinen Erfolg noch zu vergrößern. Da sagte mir Georgi Kopankov: „Willst Du diesem *legioner* nicht den Spaß verderben [*štese ostaviš li na tozi legioner*]? Melde Dich doch auch!“ Ohne groß nachzudenken stellte ich den Antrag beim Direktor und wurde zugelassen. Als ich mich zur schriftlichen Prüfung angemeldet hatte, war es nur ich gewesen, der sie bestanden hatte. Der *legioner* Cerovski war durchgefallen, und ging in die mündliche Prüfung, woraufhin wir ihn hänselten, was ihn sehr aufregte. Ich schloß das Schuljahr mit einer schwachen Zwei⁷⁰ in Verhalten, wegen meines Ausschlusses vom Gymnasium, und um dies zu verbessern, meldete ich mich nicht zur Geschichtsprüfung, sondern machte diese Prüfung im Herbst, bestand sie, und die Verhaltensnote auf dem Zeugnis verbesserte sich um zwei Noten und wurde „gut“ (4). Mit dieser Note wurde ich 1934 an der Universität Sofija für das Fach Mathematik aufgenommen. [a40]

Bevor wir für die Abiturprüfungen aus dem Unterricht entlassen wurden, sagte mir Georgi Ribarov, daß in Gabrovo⁷¹ eine illegale Schülerkonferenz stattfindet. Georgi Ribarov war damals Sekretär des Bezirkskomitees der Partei. Er nannte mir die Parole und die Genossin, die mich in Gabrovo an der Brücke erwarten sollte, wenn ich vom Bahnhof komme. Sie werde in der linken Hand eine Blume tragen. [a40 Ende]

Am Morgen zog ich mich an und fuhr mit dem Zug nach Gabrovo. Ich ging zu dem vereinbarten Ort zur bestimmten Stunde, aber keiner kam. Ich wartete, dann kehrte ich um und fuhr mit dem nächsten Zug nach Gorna Orjachovica zurück. Ich hatte sehr gewünscht, die Genossen aus Gabrovo zu treffen. [a40 Ende]

Ich erzählte dem Genossen Ribarov, daß ich auf der Straße neben der Brücke niemanden gefunden hätte, der auf mich wartete. Er konnte sich das nicht erklären und meinte nur, daß wohl etwas vorgefallen sei.⁷² [a41]

Nach diesem erfolglosen Versuch, mit den Genossen aus Gabrovo in Verbindung zu kommen, begann ich, mich für die Matura vorzubereiten, aber nur für Bulgarisch. Für Mathematik überflog ich nur den Stoff und löste einige Aufgaben. Wie ich schon sagte, hatte ich die Prüfung für Mathematik mit „ausgezeichnet“ bestanden und für Bulgarisch mit „sehr gut“. Geschichte ließ ich absichtlich

⁷⁰ Das bulgarische Schulnoten-System läuft von 6 (sehr gut) bis 1 (ungenügend).

⁷¹ Die Stadt liegt etwa 40 km südlich von Veliko Tärnovo.

⁷² Am 19.7.1933 war der Polizei ein schwerer Schlag gegen BKP und BKMS in Gabrovo gelungen. Ein großer Teil der Führungsmitglieder wurde verhaftet. Sie gehörten mit zu den Angeklagten, als im April 1934 in der ebenfalls zur Region gehörenden Stadt Sevlievo ein großer Prozeß gegen 93 Kommunisten und Komsomolzen geführt wurde, der zusammen mit einem ähnlichen Prozeß in Stara Zagora international Aufsehen erregte. [Rabotničesko 1972, 276]. Die Parteiarbeit in Gabrovo war 1934 also jedenfalls erschwert. Die Gremien mußten erst neu besetzt werden. Ein genauerer lokalgeschichtlicher Zusammenhang von Rajkovs vergeblicher Reise konnte noch nicht ermittelt werden.

[načorno – wohl naročno gemeint] für den Herbst. Ich verließ G. Orjachovica und kehrte heim ins Dorf, aber ich hielt den Kontakt zu den Genossen aus G. Orjachovica und Ljaskovec. Der Kontakt hielt bis zum 9.9.1944 an, besonders mit den Genossen aus Ljaskovec: Georgi Kopankov, Jordan Janakiev, Christo Mečkov, Barabarev, Zarzaliev, Dimităr Stoičkov, Nikolaj Usenliev, Georgi Ribarov, die zu mir nach Văglevci kamen und mir einige Aufgaben auftrugen. Einige von ihnen lebten im Untergrund, wie Petăr Panajotov, Georgi Ribarov, Dimităr Stojkov und Usenliev, und sie kamen auch noch ein andermal [*drug păt*] zu mir zu Gast. [a41]

Schließlich muß ich bemerken, daß man, um Mitglieder und Sympathisanten für den RMS am Gymnasium zu finden, persönlich ein gutes Beispiel beim Lernen geben mußte. Der Schüler mußte ein guter, ein ausgezeichneter Schüler sein. Das gab die Gelegenheit, daß die Schüler sich an ihn wandten, daß sie ihn mochten, daß sie seine Hilfe suchten, nicht nur bezüglich des Lehrstoffs, sondern auch in anderen Fragen auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Philosophie, der Geschichte etc. [a41]

Von hoher Wichtigkeit war, die marxistisch-leninistische Lehre zu erfassen: Politökonomie, dialektischen und historischen Materialismus, marxistische Philosophie. All dies hatte enormen Einfluß auf die Heranbildung der Weltanschauung der *remisisti* und ihrer Anhänger. [a41]

Ich muß erwähnen, daß wir in den ersten Jahren im Gymnasium und der politischen Heranbildung als Jugendliche einen Kampf gegen die Anarchisten führten. Das gab uns noch mehr Gelegenheit, die marxistisch-leninistischen Standpunkte zu lesen und uns anzueignen. Am Anfang war der [a41 Ende] Kampf mit den Anarchisten nicht erbittert, es war ein Kampf der Wahrheitssuche, und danach [ein Kampf darum], welche der beiden Lehren das größere historische Recht und die größere Wahrscheinlichkeit der Verwirklichung hatte. Welche der Ideen, die gepredigt wurden, würde sich erfüllen? Ich war sogar mit einigen Anarchisten freundschaftlich verbunden, wie Ilija Bajčev aus Kilifarevo, Canju Marinov aus Rusalja. Diese Kontakte blieben auch nach dem 9.9.1944 bestehen, als sie einsahen, daß der Anarchismus als Strömung in der Arbeiterbewegung keine Zukunft hatte, und Mitglieder der Partei wurden. Canju Marinov, der vor dem 9.9.1944 Veterinär im Dorf Pčelište war, hatte Verbindung mit der Parteiorganisation aufgenommen und half den Partisanen mit Geld und Medikamenten. Bajčev beteiligte sich als Student aktiv an der anarchistischen Bewegung und der Studentenschaft gegen den Faschismus. Soviel ich weiß, hat er an der Universität Verbindung mit *dr. Živko Živkov*⁷³ gehalten. Nach dem Universitätsabschluß wurde er zuerst Richter [*kandidat-sădija*] am Gericht in Veliko Tărnovo. Als das

⁷³ Offenbar ist gemeint, Živko Mitov Živkov, geb. 1915, wichtiger kommunistischer Jugend- und Parteifunktionär, im RMS seit 1931, in der BKP seit 1935, studierte Jura bis 1937 in Sofija. 1935-37 war er Mitglied des *Zentralno răkovodstvo* des BONSS, 1938-40 Mitarbeiter des ZK des RMS, ab 1940 Mitglied des ZK des RMS. Wegen seiner Aktivitäten wurde er mehrmals verhaftet und interniert. Nach dem Krieg machte er Karriere als Mitglied des Politbüros, Minister für Außenhandel 1952-1957, Bildungsminister 1958-1959, Vorsitzender des Ministerrats 1958-1959 etc. [EB 2 1981 S. 603 s.v. *Živkov, Živko Mitov*].

Bezirkskomitees der Partei in G. Orjachovica verraten wurde [*proval*],⁷⁴ erfuhren wir, daß er unseren Genossen half, die angeklagt wurden. Nach der Schlacht um Stalingrad traf ich ihn zufällig auf der Advokaten-Straße [eine Straße in Veliko Tärnovo], wir unterhielten uns ein wenig über die politische Lage, aber er war bereits fest auf unsere Seite übergewechselt. Später, im Herbst 1944, wurde er Mitglied der Partei in V. Tärnovo. [a42]

Es ist unumgänglich, daß ich hier meine Kontakte mit *dr.* Jordan Nešev⁷⁵ aus Kilifarevo anführe, der in den ersten Jahren ebenfalls Anarchist war. Ich erfuhr von *dr.* Penju Damjanov, der mein Mitschüler war, daß er sehr viel mit unseren Genossen stritt. Ich weiß nicht mehr genau, auf welche Weise ich ihn kennenlernte. aber ich ging oft nach Kilifarevo, sowohl als Schüler als auch später, mit unseren Genossen Ivan Pišmanov, Marko Ivanov, Penju Damjanov, Totju Andreev, Georgi Kačounov, Totju Saraliev etc. Ich erinnere mich gut, daß ich, als ich Nešev kennenlernte, noch Schüler des Gymnasiums Veliko Tärnovo war und gerade Engels' „Entstehung des Staates und des Privateigentums“⁷⁶ las, daß die Herrschaft und der Staat aus der historischen Szenerie verschwinden würden, so wie auch die Spinnwirtel [*churka*] verschwunden ist, als die Spinnmaschine erfunden war. Alles [a42 Ende] vergeht, wenn es seine Rolle zu Ende gespielt hat. So wird es auch mit Herrschaft und Staat sein, aber nicht gleich am ersten Tag nach der Revolution, wie die Anarchisten glauben. Die Geschichte hat das nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Sieg der proletarischen Revolution in einigen Ländern anschaulich bewiesen. [a43]

Genosse Nešev erlernte damals noch den Marxismus-Leninismus, indem er angestrengt [*usileno*] unsere Literatur las. Nach 1931 dauerte es aber nicht lange, bis er auf unsere Seite überging und unumkehrbar mit dem Anarchismus brach, und 1936-37 wurde er zum Sekretär des Rayonskomitees der Partei und der Parteioorganisation von Kilifarevo gewählt. Unsere Freundschaft wurde noch enger. Ich war bereits sein Dauergast, und wenn ich nach Kilifarevo ging, schlief ich immer bei seiner Familie. Wir schliefen wie Brüder auf dem gleichen Bett. Er war Kriegswaise und lebte mit seiner Mutter. Sie bestellten einen Gemüsegarten, säten vor allem Tomaten, womit sie sich den Unterhalt verdienten. Dadurch hatte er im Winter die Möglichkeit, sich mit dem Studium des Marxismus-Leninismus zu beschäftigen. Es wurde ein belesener Genosse aus ihm, und er kämpfte mit Erfolg

⁷⁴ Vermutlich ist die große Verhaftungswelle gemeint, die mit der Aufdeckung des OK des RMS in G. Orjachovica im Juli begann und zur Zerschlagung einer ganzen Reihe von RMS- und Parteigruppen führte, darunter auch des Bezirkskomitees der Partei von G. Orjachovica. Die meisten Beteiligten wurden zu langen Haftstrafen verurteilt. Neuer Sekretär des OK wurde danach Kiril Kosev. Im Herbst wurden in den betroffenen Dörfern die RMS-Gruppen wiedererrichtet [Rabotničesko 1972, 362].

⁷⁵ In EB nicht verzeichnet. – Nach SRC (a29, a41, a43, a50, a55, a76, a77) aus Kilifarevo, zunächst Anarchist, 1936-37 gewählt zum Sekretär des Rayonskomitees und des Ortsvereins in Kilifarevo. Nach Michajlov 1970, 205 wurde Nešev erst im Herbst 1937 zum Parteisekretär in Kilifarevo gewählt.

⁷⁶ Friedrich Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, 1884.

gegen die Anarchisten, von denen es in Kilifarevo nicht wenige gab und die gewissen Einfluß hatten, besonders unter der Intelligencija. Sie konnten ihn nicht ausstehen und haßten ihn. Wir hatten bis zum 9. 9. 1944 Kontakt, und auch danach. Mit ihm zusammen habe ich *Rabótničesko delo* von dr. Marko Ivanov und seiner Gemahlin erhalten, als er selbst es nicht hatte. Wir bekamen auch andere Unterlagen. Die beiden waren Empfänger von Zeitungen und Publikationen [*materiali*] während der ganzen Zeit bis zum 9. 9. 1944. [a43]

Hier muß ich bemerken, daß ich meinen Bruder Todor Rajkov mit dem Wagen geschickt habe, um dieses Material entgegenzunehmen. 1929 wurde er [Marko Ivanov] zum Sekretär des RMS gewählt, nach einigen Monaten trat dr. Ivan Pišmanov an seine Stelle, und M. Ivanov konzentrierte seine Bemühungen auf den Komsomol. Von 1933 an, als ich aufs Dorf zurückkehrte, war Dr. Ivan Pišmanov auch Sekretär des Rayonskomitees der Partei. Er und Marko Ivanov machten oft Rundreisen durch unseren Balkanrayon. Ich erhielt von ihnen Materialien und Anweisungen. Außer ihnen kamen dr. Milju Bojadžiev, Penčo Jorgov, später Totju Saraliev, Penčo Conev, Georgi Kačauinov, Denju Georgiev, Dimităr Djulgerov, Matju Conev, Dončo Canev, Minčo Petkov, Stefan Šabkov, Ivan Čiev, Kolju Bălgarenov, Kolju Papazov und andere, in Verbindung mit der Durchführung von Wahlen, der Sobolev-Aktion, Geldsammlung für Polithäftlinge zur Zeit des Widerstands, zur Organisation eines *jatak*-Netzes, zur Versorgung der Partisaneneinheit [*otrjad*] mit Mehl etc. [a44]

Als ich 1933 das Gymnasium in G. Orjachovica beendet hatte, kehrte ich sofort aufs Dorf zurück und begann in der Mühle meines Großvaters zu arbeiten, als Müllereiarbeiter, ohne die Verbindung mit meinen Genossen in G. Orjachovica, Ljaskovec, Kilifarevo, Balvan etc. abreißen zu lassen. Im Herbst 1933 kam als Illegaler dr. Petăr Panajotov, schlief bei mir in der Mühle und verbarg sich zwei, drei Tage. Als er weiterreiste, gab ich ihm 120 Leva, weil er überhaupt kein Geld hatte. Als er am nächsten Tag aufgebrochen war, kam zu mir aus Kilifarevo dr. Penju Damjanov mit einem Fahrrad. Er sagte mir, dr. Panajotov habe ihn geschickt, daß ich ihm Kleider gebe, denn er hatte sehr zerschlissene Kleidung. Als ich das Gymnasium beendet hatte, ließ ich einen Abitursanzug machen, dessen Sakko ich etwas später dr. Stojan Bărzakov aus Cerova korija gab, und die Hose dem dr. Jordan Janakiev. Ich mußte mir also einen zweiten Anzug machen lassen. Diesen legte ich zu einem Bündel [*bochča* = 1. Einschlagtuch, 2. Bündel] zusammen und gab ihn dr. Penju Damjanov, damit er ihn dem dr. Panajotov gebe. Lange nach 1944 fragte ich dr. Panajotov, ob er den Anzug von Damjanov erhalten habe, weil ich mir darüber nicht sicher war. Er sagte, Gošo, ich habe den Anzug erhalten, und ich danke dir sehr. Er hat mir gute Dienste geleistet. [a44]

Zu dieser Zeit, oder etwas später, kamen aus Ljaskovec die Genossen Dimităr Stoičkov und Nikoaj Usenliev und Georgi Ribarov aus G. Orjachovica. Sie sagten mir, daß sie in den Untergrund gegangen seien, und daß die Polizei sie suche. Sie blieben, und sie gingen wieder. Meine Schwestern Marija und Kina machten ihnen [a44 Ende] warme Käse-*pita*. Die genossen sie sehr. Nach dem 9. 9. 1944 sprach dr. Ribarov oft von der leckeren Käse-*pita*. [a45]

Im Sommer kamen die Genossen Georgi Kopankov, Dimităr Kapitanov und Petăr Vola (so nannten wir einen Genossen, der aus dem Gymnasium Popovo ausgeschlossen worden war). Sie blieben ein, zwei Tage bei uns, und danach unternahmen wir einen langen Ausflug nach Trjavna. Wir schliefen an der Bahnstation Plačkovci und brachen auf der Eisenbahnlinie nach Thrakien auf. Wir gingen immer auf dem Gleis [*varjachme* – gemeint ist wohl *vărvjachme*], auch durch die Tunnel, und strebten [*se otzovavachme*] nach Dăbovo. Wir kamen an einer Mühle vorbei, und ich fragte dort nach Brot. Man gab uns einige schöne, warme Brote, und als wir satt waren, gingen wir auf dem Gleis Richtung Sliven. Wir schliefen im Dorf Tvărdica, und am nächsten Tag brachen wir zum Berg Čumera auf. Wir blieben einen Tag in der Berghütte und stiegen auf den Gipfel. Auf dem Gipfel freuten wir uns unserer unvergleichlich schönen Heimat. Über die Stadt Elena kehrten wir nach Hause zurück. Auf dem ganzen Weg klärten wir die Politik, wie und wann wir die Macht übernehmen würden, und stellten uns das als nahe Aufgabe vor. Wir sprachen über den Krieg, den die *Hitleristen* vorbereiteten, nachdem sie die Macht an sich gerissen hatten. Wir sprachen über die großen Erfolge, die die Sowjetunion bei der Erfüllung des Fünfjahresplans erreichte. Die Informationen nahmen wir aus *Echo* und *Pogled*. Dieser Ausflug festigte unseren Glauben an den nahen Sieg des Sozialismus. Es dauerte nicht lange, und das, wovon wir seit 20 Jahren träumten, wurde Wirklichkeit. Es siegte die sozialistische Revolution am 9.9.1944 in unserem Land. [a45]

Als ich mich in Văglevci niederließ, fand ich eine Parteigruppe von etwa 10 Mitgliedern an, die von der großen Parteiorganisation übriggeblieben waren, welche im Jahr 1919 gebildet worden war. Nachdem die Partei 1923 aufgelöst worden war, setzten diese Genossen ihre Mitgliedschaft fort und bildeten eine Gruppe mit Parteisekretär *dr. Canju Gančev* aus dem Dorf Bojanovci. Nachdem sie 1927 in Form der *Rabótničeska pártija* wiedererrichtet wurde, kamen Parteimitglieder aus verschiedenen Dörfern der Gemeinde Văglevci wie Canju Gančev, Ivan Denev, Ivan Jovčev, Panajut Vasilev, Denju Dobrev aus Bojanovci, Pejčo Bižev aus Brankovci, Dončo Nedev aus Dečkovci, Penčo Maglov, Stajko Ivanov, Angel Ivanov, Marin Kolev. Auch ich hatte mich diesen Genossen [a45 Ende] angeschlossen. [a46]

Die Parteigruppe führte kein regelmäßiges organisiertes Leben. Ein solches gab es nur während des Winters, denn vom frühen Frühling bis in den späten Herbst waren ihre Mitglieder Bauarbeiter, und weilten fern von ihren Heimatdörfern. Im Winter kamen sie zurück und dann versammelten sie sich sonntags in den Schenken von Văglevci. Dort [saßen sie] in Grüppchen jener, die ins Dorf gekommen waren [*tam na grupička ot tija, koito sa došli v seloto*]. Man erzählte sich ein paar Neuigkeiten, tauschte Meinungen über die innere und äußere Lage aus. In den einzelnen Dörfern wurden zwischen den Kommunisten persönliche Verbindungen unterhalten. Unsere Gruppe, die von Văglevci, versammelte sich oft auf dem kleinen Platz vor dem Haus von Stojko Ivanov Peev, der ein felsenfester Kommunist war. Ich hatte Kontakt mit der Parteigruppe schon seit 1931, als ich die silber

farbenen Stimmzettel für die Wahlen brachte, die ich dem Parteisekretär Canju Gančev übergab. [a46]

Im Herbst 1934 verließ ich das Dorf und schrieb mich an der Universität in Sofija für Mathematik ein. Aber die Verbindung mit der Parteioorganisation (der Gruppe) ließ ich nicht abreißen. Wenn ich während der Ferien nach Hause kam, nahm ich mit der Partei Kontakt auf und brachte Neuigkeiten aus Sofija, wenn wir uns an den freien Tagen versammelten, und erklärte ihnen die laufenden Ereignisse. [a46]

Was geschah am 19. 5. 1934, als der Umsturz durch Kimon Georgiev durchgeführt wurde? Ich war beim Genossen Georgi Kopankov in der Stadt Ljaskovec und pflegte den Kontakt zu meinen Mitschülern und Genossen. Im Radio erfuhren wir von dem Umsturz. Als wir am Nachmittag im Hof des Hauses von Kopankov waren, hörte man von G. Orjachovica her Gewehrschießen. Ich sagte zu Georgi: In G. Orjachovica ist der Aufstand losgegangen, und kurze Zeit später gingen wir auf die Hauptstraße hinaus. Wir sahen, daß ein Polizist mit einem Fahrrad eilig von G. Orjachovica her kam – in der einen Hand hielt er eine Pistole – und zum Rathaus ging. Wir blieben eine Zeitlang auf der Straße stehen, und die Leute fragten sich, was passiert sei. Unten wohnte unser Mitschüler Ivan Barabarev, und wir gingen zu ihm hin. In seinem Zimmer trafen wir Petăr Rizov an, der auf der Liege lag, und sagte: „Ich bin hier im Weinberg gewesen, um Kirschen zu pflücken, und man hat auf mich geschossen, und ich bin abgehauen.“ Wir unterhielten uns ein wenig und gingen dann zurück zu Georgi. [a46 Ende]

Am nächsten Tag erfuhren wir, daß die Sache etwas anders lag: In Ljaskovec gab es einen Genossen namens Čapata, der verhaftet und von dem fraglichen Schutzmann in die Kreisverwaltung von Gorna Orjachovica gebracht worden war. Petăr Rizov, verborgen im Weinberg neben dem Weg, schoß auf den Schutzmann, um den Verhafteten zu befreien, denn es bestand die Gefahr, daß dieser etwas verraten würde. Er war Mitglied der Partei und in eine Verschwörung verwickelt. Wie war er verhaftet worden? Während der Nacht war er in die Genossenschaft eingedrungen und hatte einen Sack Mehl genommen, den er zu sich nach Hause brachte. Der Sack soll ein Loch gehabt haben, und das herausgerieselte Mehl führte die Polizei zu ihm. [a47]

Wegen dieser Aktion wurde Petăr Rizov verhaftet und ins erste Polizeirevier in Veliko Tărново gebracht. Aber obwohl er angekettet und mit Handschellen gefesselt war, gelang es ihm, während der Nacht zu fliehen. Er ging nach Hause nach Ljaskovec, nahm sich am hellichten Tag etwas Gepäck und floh nach Dolna Orjachovica, wo er sich verbarg. Dort blieb er eine Weile, dann machte er sich als Illegaler auf den Weg nach Sofija. Als wir uns in Sofija begegneten, erzählte er mir, wie er aus dem Polizeirevier geflohen war. Er hatte die Handschellen mit der Hosenschnalle geöffnet, und mit dem Fenstergriff die Kette aufgeschraubt, und war durchs Fenster über die hohen Felsen des Reviers [*visokite skali na učastăka*] gesprungen und zu sich nach Ljaskovec gegangen. [a47]

So etwas kann nur ein mutiger Mensch, ein Held vollbringen. Zuvor hatte er versucht, mit dem Karabiner den Bürgermeister von Ljaskovec zu erschießen, den

erklärten Faschisten Dimităr Stoičkov. Dafür wurde er vom Gericht in V. Tărnovo 1934 zum Tode verurteilt. [a47]

Kaum war ich einen Monat in der Universität eingeschrieben, da schlug mir, als ich eines Abends auf der „Carja“ spazieren ging, jemand auf die Schulter, und wen sah ich? Den zum Tode verurteilten, lieben Genossen Petăr Rizov. Zunächst gingen wir ein bißchen weiter, und er sagte mir, komm morgen in die *Doktorskata gradina*, da werden wir uns länger sehen, und ich werde dich mit einem Studenten bekanntmachen, der unser Genosse ist. Ich folgte diesem Auftrag und kam zur vereinbarten Stunde in den Park. Er kam mit noch einem Genossen. Wir begrüßten uns, sprachen etwas miteinander, und er sagte mir, [a47 Ende] daß der Genosse im zweiten Studienjahr sei, Mitglied des BONSS und des Komsomol und ich solle mit ihm in Verbindung bleiben. Er sei an der Universität zu finden und heiße Dimitrov. Gleich am nächsten Tag suchte er mich zur Vorlesung auf und sagte mir, daß ich Mitglied des BONSS werden solle. Ich traf mich mit ihm auf dem Korridor, wir verabredeten uns und er gab mir [einige] Aufträge. Im zweiten Jahr war auch der Student Georgi Iliev aus dem Dorf Šemševo bei V. Tărnovo. Er war ebenfalls Mitglied des BONSS, und wir kannten uns aus dem Gymnasium Veliko Tărnovo. Wie ich erfuhr, war er Mitglied des Vorstands von BONSS, weswegen auch er mir Aufträge erteilte. In unserem Jahrgang bildeten wir eine Komsomol-Fünfergruppe. Es gab noch weitere solche. Sie stellten uns Aufgaben wie diese: Verteilung marxistischer Literatur, der Zeitung *Studentsko zname*, wir schrieben Losungen mit roter Kreide an die Wände. Ich war Wächter für einen Redner. Viele Male hielten wir illegale Versammlungen [*vdigachmi tribuni*] in der Universität oder neben ihr ab. Außerdem ging ich in verschiedene Straßen und organisierte Versammlungen [*vdigachmi tribuni* – sic]. Im Winter 1935 gab mir Rizov folgende Aufgabe: „Gošo, wir müssen einige Mäntel für verurteilte und illegale Genossen stehlen, die keine haben, und hier in Sofija [er?]frieren.“ – „Sag mir, wie wir das machen wollen.“ – „Du findest heraus, welche Mäntel den *legioneri* gehören, und ich werde in die Vorlesung gehen. In der Mitte der Vorlesung werde ich herauskommen, Du wirst im Korridor stehen und mir die Mäntel zeigen, und ich werde sie anziehen und rausgehen.“ So stahlen wir drei oder vier Mäntel an einem Tag. Er kam oft in meine Unterkunft und schlief bei mir. Ich war sein *jatak*. Wir sind auch einige Male zusammen ins Zentralbad gegangen. Ich sagte: „Da sind Leute aus Ljaskovec, die werden dich erkennen.“ – „Keine Angst, die sind harmlos.“ – Und so trieben wir es bis zum Frühjahr 1935. Als es warm wurde, suchte er mich auf und sagte, wir gehen auf Vitoša [der Berg bei Sofia], gib mir Deine Wanderschuhe und den Übergangsmantel. Ich kleidete ihn ein und gab ihm Schuhe, und wir trennten uns, ohne uns wieder zu sehen. Später erfuhr ich von Georgi Kopankov, daß er in die Sowjetunion gegangen sei, von wo er ihm einen Brief geschrieben habe. Er ging nach Spanien, wo er am Bürgerkrieg teilnahm. Er kehrte in die Sowjetunion zurück und kam in der Zeit des Personenkultes ums Leben, wie wir nach dem 9.9.1944 erfuhren. Außerdem erfuhren wir, [a48 ende] daß er 1935 zusammen mit *dr.* Enčo Stajkov gereist war, der mit einem Boot übers Schwarze Meer zum Kommintern-Kongreß reiste. Was kann man über ihn

sagen? Er war sehr mutig und dem Werke bis zum Tode ergeben. Ich vergaß zu schreiben, daß er am 1. Mai 1932 als Schüler mit Georgi Kopankov, der ebenfalls Schüler am Gymnasium Gorna Orjachovica war, eine rote Fahne an den Ulmen im Hof des Gymnasiums aufgehängt und die Wände mit Losungen verziert hatte. Auch an einer Pyramide [?] beim *Ljaskovežki manastir* hatte er eine rote Fahne gehißt. [a49]

Im Frühjahr 1935 hielt unsere *Komsomolska petorka*⁷⁷ zusammen mit einer weiteren in einer Studentenbude nahe der physikalisch-mathematischen Fakultät eine Versammlung ab, bei welcher der eben aus Argentinien zurückgekehrte Ivan Aržentskij sprach. Er sprach über die internationale Lage, über die Lage der Arbeiter in Amerika und über einige Fragen der Konspiration. Wir waren sehr zufrieden, daß er uns beibrachte, erfolgreich zu arbeiten und uns vor der Polizei zu verstecken. Selbst 50 Jahre danach erinnere ich mich an seine Hinweise und Anweisungen. [49]

Es war Mai und es nahte der Botev-Tag.⁷⁸ Zur Vorlesung suchte mich Georgi Iliev auf und sagte, komm heute Abend [zu mir?] nach Hause. Wir wohnten im Viertel Ivan Asen II., und unsere Unterkünfte lagen nicht weit voneinander entfernt. Ich wohnte bei Konstantin Sagaev, dem damaligen Direktor des Nationaltheaters.⁷⁹ Dort versteckte ich auch im Winter 1935 Petär Rizov. Als ich zu ihm kam, erteilte er mir den Auftrag, daß wir am Druck der Zeitung *Studentsko zname* und des *Matematik* mitarbeiten sollten. Am nächsten Tag führte er mich in eine Wohnung an der *Osām*-Straße bei zwei Studenten, soviel ich weiß Mediziner. Woher sie waren und wie sie hießen, durften wir nach den Regeln der Konspiration nicht erfahren. Sie erfuhren auch über mich nichts. Er sagte ihnen: Dieser Genosse wird beim Drucken helfen. Sie hatten einen Hektographierapparat [*ciklostil*] und Papier. Es fehlte nur noch eine Schreibmaschine. Ich besorgte eine, indem ich die Schreibmaschine von Konstantin Sagaev nahm, dem ich sagte, ich würde sie nur für ein paar Tage ausleihen. Er war ein freundlicher Mensch und gab sie mir. Soviel ich weiß, war er Mitglied des BZNS.⁸⁰ Ich trug sie in die Wohnung und wir begannen, die Matrizen [a49 Ende] mit den vorbereiteten Texten für die Zeitung zu drucken. In unserer Zeitschrift *Matematik* druckte ich meinen Artikel „Botev und wir“. Georgi Iliev brachte uns Brot und Halva. Wir druckten alle 1200 Stück. Georgi Iliev nahm die Zeitungen. Alles ging gut, und wir verabschiedeten uns brüderlich. Wir feierten auch den Botev-Tag. [a50]

Am Ende des Studienjahres [also im Frühsommer 1935] kehrte ich sofort nach Hause aufs Dorf zurück und begann, meinem Großvater in der Mühle zu helfen, und wurde damit vom Studenten sofort wieder zum Arbeiter. Den Sommer verbrachte ich arbeitend, wenn nicht in der Mühle, dann auf dem Feld, bei der Ernte

⁷⁷ Ab 1923 wurden die Ortsgliederungen der Partei nach dem Prinzip der sogenannten *petorki* (Fünfergruppen) aufgebaut [Rabotničeski 1972, 224]

⁷⁸ 2. Juni.

⁷⁹ Theaterschaffender und Schriftsteller, 1931-33 Direktor des Nationaltheaters und der Nationaloper in Sofija [EB 6 1988 S. 10 s.v. *Sagaev, Konstantin*].

⁸⁰ Sagaev war BZNS-Mitglied seit 1920 [EB 6 1988 S. 10 s.v. *Sagaev, Konstantin*].

und beim Dreschen. Das war unser Werktag. An einigen Sonntagen ging ich nach Kilifarevo hinüber, um mich mit den Kameraden zu treffen, ein paar Zeitungen zu kaufen, einige Aufträge entgegenzunehmen etc. Parteisekretär [in Kilifarevo] war damals Stefan Saraliev, der Bruder von Totju Saraliev, mit dem ich auch noch Kontakt hatte. Ich unterhielt auch Verbindung mit *dr.* Marin Ivanov, Ivan Pišmanov und Jordan Nešev, und wenn ich nicht mehr ins Dorf zurückgehen konnte, schlief ich bei ihnen. [a50]

Im Oktober 1935 schrieb ich mich für das zweite Studienjahr in Mathematik ein. Wir begannen das Jahr mit aktiver Beteiligung im BONSS und Komsomol. Ich stand in Verbindung mit meinen alten Kameraden. Wir hielten Sitzungen, Versammlungen, hielten illegale Protestmeetings [*digachme tribuni*]. Die Polizei jagte und verhaftete uns die ganze Zeit [*goneše i arestuvāše*]. Bei solch einer Aktion vor der physikalisch-mathematischen Fakultät war ich zusammen mit noch ein paar Genossen Leibwächter für den Redner. Wir hielten das Protestmeeting [*digachme tribunata*], und ein Genosse sprach. Die Polizei kam, und wir machten uns aus dem Staub. Wegen dieser meiner Tätigkeit wurde ich am Ende des ersten Semesters aus der Universität verwiesen. [a50]

Ich ging ins Dorf zurück, ohne es meinem Vater zu sagen. Ich sagte ihm, daß ich krank geworden sei und dieses Jahr abbrechen müsse. Wenn ich wieder gesund würde, würde ich im nächsten Jahr wieder anfangen. Natürlich fing ich nicht wieder an, sondern fuhr fort, in der Mühle zu arbeiten. [a50]

Mein Vater, mein *svako* und mein Onkel Belčo überholten die Mühle. Mein Großvater war alt geworden und hatte sie seinen Nachkommen übergeben. Mein Vater machte Schulden und mir blieb es überlassen, die Schulden zu bezahlen. [a50 Ende]

Ich war weiterhin Mitglied der Parteigruppe. 1937 wurde der Parteisekretär Canko Gančev [sic] krank, und zwar schwer. Anfang Februar [a50 Ende] kam *dr.* Totju Saraliev zu mir nach Väglevci, der damals gerade aus dem Gefängnis zurückgekommen war. Er gab mir einige Aufträge. Es wurden die Entschlüsse des VII. Kommintern-Kongresses und des VI. Plenums des ZK der Partei umgesetzt,⁸¹ für den Dimitrov'schen Kurs und die Bolschewisierung der Partei, die im Eindringen der Partei in die Massenorganisationen und in der Herstellung von Verbindung mit den Agrariern und den anderen demokratischen Organisationen bestand. Als Totju ging, gab ich ihm 120 Leva. Bevor Totju Saraliev kam, im Sommer 1936, bekam ich Besuch von den Genossen Michail Conev, Ivan Jovčev und Minčo Petkov. Genosse Conev informierte mich über die Beschlüsse des VII.

⁸¹ Sechstes Parteiplenum der BKP im Februar 1936 in Sofija, Unter Führung der Moskauer Emissäre Stanke Dimitrov und Georgi Damjanov billigt das Plenum die Entfernung der Ultralinken aus der Parteiführung und wählt Stanke Dimitrov zum Sekretär. Damit ist die „Säuberung von den Ultralinken“ vollendet. Es ging nur noch darum, in den Provinzparteioorganisationen und bei den einfachen Parteimitgliedern die neue Parteilinie zu etablieren [Oren 1971, 82].

Komintern-Kongresses und des VI. Plenums der ZK der Partei.⁸² Er gab mir einige Parteaufträge und gab mir die Bücher „Kapitän Nemo“ und „Das Goldene Halsband“.⁸³ Das waren nur die Titel, aber im Inneren war der Vortrag Georgi Dimitrovs vor dem VII. Komintern-Kongreß und die Beschlüsse des VI. Plenums des ZK der Partei, wie ich mich noch heute erinnere. Ich las diese Materialien mit großer Aufmerksamkeit. Dadurch änderte sich mein Bild vom weiteren Kampf: nicht wie wir ihn in der Universität führten, mit illegalen Protestmeetings [*tribuni*] und Losungen, die mit roter Kreide an die Wände geschrieben wurden, und mit der Absage an den gemeinsamen Kampf mit den Verbündeten und den parteilosen Massen. [a51]

In der Zeit 1936-1944 hielt ich regelmäßig Verbindung mit dem Rayonskomitee der Partei. Sekretäre waren Stefan Saraliev (1934-1936), Jordan Nešev (1936-1937), Penčo Conev (1937-1939), Georgi Kačauov (1939-1942) und Georgi Michajlov (1942-1944). [a51]

In dieser Zeit, oder ein bißchen früher, wurde Trufana Kozleva zu *dr.* Paraškev Georgiev nach Vonešta Voda in die Kur geschickt. Man hieß mich, ihr Brot und Geld zu schicken. Ich erinnere mich, daß ich über einen Mahlkunden einen Sack Mehl und 100 Leva hinschickte, die sie [sic] Georgiev übergeben sollten. Wir hatten uns abgesprochen und er wußte das. Sie war die Ehefrau [*drugarka* = Gefährtin, Genossin, Freundin, Ehefrau] von Christo Kozlev.⁸⁴

In dieser Zeit vergrößerte sich die Parteiorganisation um einige Genossen, nämlich Rajko Conev, Dončo Conev, [a51 Ende] Janko Penčev und Petăr Kosev, die Bauarbeiter waren, Janka Penčev arbeitete mit mir in der Mühle. Später, in der Zeit des Widerstandes, half er mir bei der Versorgung der Partisanen mit Mehl, wenn ich nicht da war. Ich hatte ihm gesagt, wem er das Mehl geben sollte. [a52]

In dieser Zeit, am 27. März 1938, wurden Parlamentswahlen abgehalten. Das Rayonskomitee schickte die Genossen Milju Bojadžiev aus Debelec und Ivan Pišmanov aus Kilifarevo, um die Linie der Partei zu verbreiten und bekannt zu machen, welchen Kandidaten wir wählen sollten.⁸⁵ Dies war Vladimir Rašev aus

⁸² Das Plenum fand im Februar 1936 statt. Ein offener Brief des ZK, der die Parteimitglieder über den Kurswechsel informierte, war schon am 1.10.1935 verbreitet worden. [Oren 1971, 81].

⁸³ *Kapitan Nemo, Zlatnata ogărlica*. *Rabotničesko* 1972, 307 nennt unter anderem die Titel „*Kapitan Nemo*“, „*Zlatnata griva*“. *Griva* = Mähne, wird ein Druckfehler sein. Gemeint war wohl *grivna* = Armband. SRC täuscht sich in der Erinnerung – und auch wieder nicht – indem er aus dem Armband ein Halsband macht.

⁸⁴ Christo Kozlev, 1910-1944, in den frühen 1930ern Funktionär der kommunistischen Jugendbewegung (RMS und BKMS) sowie der BKP in Gorna Orjachovica, Mitarbeiter verschiedener kommunistischer Zeitschriften, 1936-39 in Haft. Dort entwickelt er sich zum kommunistischen Lyriker. 1942 Gründer der Pavlikenska partisanska četa. [EB 3 1982 S. 473].

⁸⁵ Bei der Parlamentswahl schloß sich die RP mit einigen fortschrittlicheren bürgerlichen demokratischen Parteien zu einer Wahlgemeinschaft zusammen. Im Wahl-Rayon einigte man sich auf den Händler Vladimir Rašev (DP), der dann auch den Einzug ins Parlament schaffte. Das OK schickt seine Mitglieder in die Dörfer, um die neue Volksfronttaktik des ZK zu verbreiten. Solche Emissäre sind Georgi Kačauov

V. Tärnovo, ein Händler, Angehöriger der DP. Die Partei beteiligte sich nicht mit einem eigenen Kandidaten, sondern unterstützte jene Aufrechten, die sich an der Volksfront beteiligten.⁸⁶ Wahlprogramm der Volksfront war die Wiedereinsetzung der Verfassung von Tärnovo, Aufhebung der Zensur und der Steuersenkung, bedingungslose Amnestie etc. [a52]

Die Vertreter der Herrschenden traten mit offenen Drohungen vor die Bevölkerung, und die Kandidaten der Volksfront wurden schikaniert und verfolgt.⁸⁷ Trotzdem wurde unser Kandidat Vladimir Rašev als Abgeordneter gewählt, weil die Parteimitglieder⁸⁸ und die Agrarier in unserer Gemeinde Väglevci ihn unterstützten. [a52]

Für Januar 1940 waren wieder Wahlen angesetzt.⁸⁹ Zar Boris löste das Parlament auf, um seine faschistische Politik zu betreiben und Bulgarien an Hitlerdeutschland zu schmieden [*prikrepi*]. Unsere Gemeinde wurde dem Wahlbezirk Drjanovo zugeschlagen. Trotz der Agitation der Parteimitglieder und der Agrarier gewann der Regierungskandidat Šiškov. [a52]

Zur Zeit der Sobolev-Aktion⁹⁰ 1940 betrieben wir eine breite Aufklärungsarbeit, indem wir gegen 82 Unterschriften sammelten. Damals war der Auftrag

(Elenska okoliya) Penčo Conev (Pavlikenska), Dončo Canev (Svištovska), Georgi Michajlov (Trevnenska), etc. [Michajlov 1970, 211]

⁸⁶ Für die Wahlen, die regional gestreut am 6., 13., 20., 27. März 1938 stattfanden, ließ das Wahlgesetz nur Einzelpersonen, keine Parteilisten zur Kandidatur zu. Die RP als legaler Arm der BKP bildete zusammen mit sechs anderen oppositionellen Parteien (BZNS Vrabča 1, BZNS Pladne, Sozialdemokraten, Liberalnata Pártija, DP) ein Wahlbündnis unter dem Namen *Konstitucionen blok*, das ein gemeinsames Zentralbüro für den Wahlkampf betrieb [Istorija BAN 1964, 336] und ein gemeinsames Wahlprogramm unter dem Titel „Wahlplattform der Volksfront“ aufstellte. [Sirkov 1962, S. 379-382; Oren 1971 127-128]

⁸⁷ Die Polizei duldet die Wahlversammlungen einiger Kandidaten, die von anderen, unliebsamen, wurden aufgelöst. Am Wahltag wurden die Dörfer durch die Polizei gegen fremde Beobachter abriegelt. Ziel war es, die Verteilung oppositioneller Stimmzettel zu verhindern. Kommunisten wurden zum Teil verhaftet. - In den großen Städten waren die Wahlen etwas freier. [Oren 1971, 129]

⁸⁸ Zwischen BKP und RP, die noch getrennt waren, wird nicht unterschieden. [Oren 1971, 108]

⁸⁹ Zar Boris III. setzte für den Jahreswechsel 1939/40 Parlamentswahlen an. Offensichtlicher, wenn auch nicht öffentlich erklärter Grund war die relativ starke im Parlament vertretene anglo- und frankophile Strömung, welche die von der Regierung betriebene Annäherung Bulgariens an die Achsenmächte störte. [Istorija BAN 1964, 362; Oren 1971, 148] Diesmal wurde zwar wieder Proportionalwahlrecht angewendet, doch durch Verhaftungen, Polizeipräsenz, das Verhindern von gegnerischen Kandidaturen sicherte sich die Regierung eine Mehrheit von 140 der 160 Sitze. Zehn (nach Istorija BAN 1964, 362, neun) Mandate gingen an die Kommunisten (unter der Bezeichnung BRP) – doppelt so viele wie bei den vorangegangenen Wahlen, da die Stimmen der Kommunisten diesmal nur diesen, nicht deren Bündnispartnern zugute kamen. [Oren 1971, 149]

⁹⁰ Die Sowjetunion versuchte Ende 1940 Bulgarien aus dem deutschen Lager auf ihre Seite zu ziehen. Am 19. 11. 1940 schlug Außenminister Molotov dem bulgarischen Botschafter einen Beistandspakt vor. Der Vorschlag wurde in schriftlicher Form am

erteilt worden von Georgi Kačauinov, Sekretär des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo. [a52 Ende]

Wie ich bereits schrieb, führte unsere Parteiorganisation ein reguläres Leben nur im Winter, während die als Bauarbeiter arbeitenden Kommunisten ins Dorf zurückkamen und in die Dörfer, die zu der Gemeinde gehörten. Wir versammelten uns in der Schenke von Kolju Bončev oder Ivan Gančev und tauschten Gedanken aus über die innere und äußere Lage, über die vom Rayonskomitee Kilifarevo gestellten Aufgaben. Oft versammelten wir uns auf der Straße vor den Schenken und diskutierten. Wir Genossen aus Väglevci versammelten uns meistens auf dem kleinen Platz vor dem Haus von Stojko Ivanov und klärten lange die Politik. [a53]

Aus der Nähe verfolgten wir die Ereignisse, die der Kriegserklärung Hitlerdeutschlands an die Sowjetunion vorausgingen. Am ersten März 1941, als deutsche Truppen von der Regierung Bogdan Filov ins Land gelassen wurden und die deutschen Flugzeuge über Väglevci flogen, hatten wir uns in der Schusterwerkstatt von Ivan Dobrev versammelt, und ich erläuterte [*razjasnjavach*] die Mitteilung von Radio Moskau, in der Bulgarien davor gewarnt wurde, sich auf der Seite Deutschlands in den Krieg einzumischen. Es gab auch zwei *legioneri* aus Dekkovci, Schüler der Gymnasien in V. Tärnovo, die wollten, daß ich verhaftet werde, aber weil wir viel mehr waren als sie, wagten sie nicht, mehr zu unternehmen. Danach versammelte sich die Parteigruppe, und zwar nur die aus Väglevci, von Zeit zu Zeit, und ich erläuterte [*razjasnjavach*] die politischen Ereignisse, denn ich hörte regelmäßig Radio Moskau und London, obwohl die Apparate versiegelt waren.⁹¹ [a53]

Später, als die deutschen Truppen innerhalb von nur fünf oder sechs Tagen Jugoslawien und Griechenland besetzt hatten und dabei auch über das Balkengebirge zogen, fingen sie an, umzukehren, und man sagte, daß sie durch die Sowjetunion marschierten, um die Türkei anzugreifen und nach Osten zu gehen. Noch war der Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion nicht verletzt. Ich ging einige Male nach Veliko Tärnovo und schaute beim Kaufmann Petär Fäsev vorbei, der russischen Hafer im Lager hatte. Das allein zeigte schon, daß die Beziehungen zwischen Deutschland [sic – ergänze: und der Sowjetunion] gut waren. Nichts [a53 Ende] kündigte einen Krieg in nächster Zeit an. An den Kiosken verkaufte man *Izvestija*, die ich kaufte und las, und auch Bilder von den Maidemonstrationen

25. 11. 1940 von Arkadij Sobolev, Generalsekretär des sowjetischen Außenkommisariats nach Bulgarien gebracht. Die bulgarische Regierung lehnte ab, obwohl die Sowjetunion den bulgarischen Revisionswünschen gegenüber Griechenland und der Türkei weit entgegenkam. [Bell 1986, 57; Rhode 1979, 1253] Die bis dahin nicht informierte bulgarische Öffentlichkeit wurde auf sowjetische Anweisung durch die BRP über die diplomatischen Kontakte informiert. Die BRP verteilte tausende von Flugblättern, sammelte eine Million Unterschriften für den Beistandspakt und organisierte eine Flut von Telegrammen an die Regierung in Sofija. [Bell 1986, 57; Oren, 1971, 158-159]

⁹¹ Die Regierung ließ die Radiogeräte derart präparieren („versiegeln“), daß nur Radio Sofija eingestellt werden konnte [Caneva III].

etc.⁹² Solche schnitt ich aus und hängte sie in meinem Zimmer in der Mühle an die Wand. Den Mahlkunden [*mlevarite*] erklärte ich, was das für Bilder waren und ich erzählte von der Stärke der Roten Armee und der Macht der Sowjetunion. [a54]

Dann berichtete im Mai 1941 Radio London, daß Hitlerdeutschland 100 bis 150 Divisionen Elitetruppen gegen die Sowjetunion auftürme. Ich hörte auch Radio Moskau. Dort wurde etwas von Manövern in der Gegend von Kiev mitgeteilt. Das zeigte deutlich die drohende Gefahr eines Überfalls auf die Sowjetunion, wenn sogar die Engländer von so etwas sprachen. Obwohl Stalin vom Geheimdienst gewarnt worden war, hat er eine Verletzung des Nichtangriffs-Vertrages nicht wahrhaben wollen. Diese Dinge sind jetzt klar und aufgeklärt. Aber es kam jener 22.6.1941, als am frühen Morgen Hitler den verräterischen Krieg gegen die Sowjetunion erklärte. 150 Divisionen mit Panzern, Flugzeugen, Artillerie und Heer⁹³ drangen über die heiligen Grenzen des weltersten sozialistischen Staates, einen Vernichtungskrieg, wie ihn die Menschheit bis heute nicht geführt hatte. Unser Radio Sofija verkündete um 6 Uhr morgens feierlich [*tăržestveno*] diese Nachricht. Die Faschisten jubelten, da sie dachten, Hitler werde die Sowjetunion besiegen und mit dem Bolševismus ein Ende machen. So hätten sie es gern gehabt. [a54]

Nach dieser für mich schrecklichen Nachricht schaltete ich Radio Moskau ein. Dort wurde Marschmusik gespielt und die Nachricht von dem verräterischen Überfall auf die Sowjetunion verbreitet. Es hieß, um 12 Uhr Moskauer Zeit werde Molotov sprechen. Ich wartete voll Ungeduld. Er sprach aufgewühlt, sprach von dem Überfall und von den Maßnahmen, die nun zu treffen seien. Er schloß mit den Worten: Unsere Sache ist die gerechte, der Sieg wird unser sein. [a54 Ende]

Gleich darauf nahm ich alle Bilder, die ich aus den *Izvestija* hatte, von den Wänden meines Zimmers und verbrannte sie. Einige marxistische Bücher und Zeitungen versteckte ich. Ich sah voraus, daß unserem Land schwerer hitleristischer Terror und Repressionen gegen unser Volk und die Partei drohten.

Von diesem Tag an bis zum Ende des Krieges hörte ich regelmäßig Radio Moskau und Radio London und verfolgte den Verlauf des Krieges. Ich sorgte mich, und ich freute mich, als im Winter 1941/42 die *Hitleristen* vor Moskau aufgehalten und 100-150 km nach Westen zurückgeworfen wurden. Das war der Anfang vom Zusammenbruch der Wehrmacht und das Ende der Legende von der Unbesiegbarkeit der hitleristischen Truppen. Leningrad wurde gehalten, und die

⁹² 1940 ff. näherte sich Bulgarien der Sowjetunion an. Dies war einerseits außenpolitisch möglich, da auch Bulgariens Hauptpartner Deutschland mit der Sowjetunion in einem vordergründig freundlichen Verhältnis stand, andererseits kam der Regierung die Gelegenheit günstig, mit einer Annäherung an Rußland der traditionell russophilen Bevölkerung Sympathien abzurufen. Es wurden eine Reihe von Handels- und Kulturabkommen geschlossen, die Sowjetunion nahm unter großem Aufsehen an der Messe in Plovdiv teil, die Ankunft einer sowjetischen Fußballmannschaft in Sofija erzeugte einen Massentaumel, und die sowjetische *Izvestija* durften offen verkauft werden. [Oren 1971, 153; Istorija BAN 1964, 364].

⁹³ Laut Istorija na BKP 1969, 446 hingegen, „190 Divisionen, ausgerüstet mit vielen Panzern, Flugzeugen und automatischen Waffen“.

Stadt Lenins wurde erbittert gegen die Blockade verteidigt. Damals waren die Parteimitglieder [von Văglevci] übers Land verstreut auf den Baustellen. Mit den wenigen zurückgebliebenen Genossen wie Stojko Ivanov, Angel Ivanov, Penčo Măglov, Pejčo Bižev stand ich in regelmäßigem Kontakt, und ich informierte sie über die Ereignisse an der Ostfront. [a55]

Ich ging [regelmäßig – *preskačach*] auch nach Kilifarevo hinüber und hielt Verbindung mit den dortigen Genossen: Georgi Kačounov, Totju Saraliev, Ivan Pišmanov, Markov Ivanov, Jordan Nešev, etc. Sie informierten mich über die Entscheidungen des ZK zur Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes und über einige vom Bezirkskomitee angewiesene.⁹⁴ Das erste organisierte Erscheinen [*organizirana projava*] des Rayonskomitees der Partei war während des Sommers 1942. Nach der Erklärung der OF, verlesen von Radio Moskau am 17. 7. 1942,⁹⁵ kamen Georgi Kačounov, der Sekretär des Rayonskomitees, und Penčo Conev zu mir und gaben mir einige Anweisungen. Wir trafen uns unter freiem Himmel auf einem *granstenište* [?], verborgen zwischen Akazien an der Stelle *Ravnoto buče* in der Nähe der Mühle. Es sprach Kačounov und informierte mich über die internationale Lage, die innere Lage, die Situation an der Ostfront, den Kurs der Partei, den bewaffneten Aufstand, die im Aufbau befindliche patriotische Vaterländische Front und die Rede von Georgi Dimitrov. [a55]

Mir wurde der Auftrag erteilt, mich mit den Mitgliedern des BZNS in Verbindung zu setzen. Ich sollte Quartiere für illegale [a55 Ende] Genossen besorgen, mich mit alten *jataci* [Partisanenhelfer] in Verbindung setzen, Geld für die Partei sammeln, mit den Parteimitgliedern Verbindung halten, und zwar persönlich, und sie regelmäßig informieren, ich sollte Mehl beschaffen. Die Bauern sollten ihre

⁹⁴ Anfang Juli 1941 beriet das OK, wie die Direktive zur Vorbereitung eines bewaffneten Widerstands auszuführen ist. Man beschloß, diesen Kurs weiterhin im ganzen Bezirk bei den Parteigruppen und der Bevölkerung zu verbreiten, die Rekrutierung zu sabotieren, Partei- und Jugendkader zu bewaffnen und sich bei Gefahr der Verhaftung zu verbergen. Dies alles wird auch dem OK des RMS aufgetragen. [Panajotov 1965, 591]. Im Juli und August wurde eine Rundtour durch alle Dörfer organisiert, in denen es Ortsvereine der Partei gab, mit dem Ziel, die Leute über den deutschen Überfall zu unterrichten. [Panajotov 1965, 592]

⁹⁵ Am 17. 7. 1942 sendete Radio Christo Botev, der Moskauer Kurzwellensender des Auslandsbüros des ZK der BRP [dazu Panajotov, F., *Dvuboj vefira*. 2. dop. izd. Sofija 1980] ein von G. Dimitrov ausgearbeitetes Programm für eine „Vaterländische Front der Oppositionellen Kräfte“ [OF] gegen das Königsregime und die Deutschlandbindung. Das Programm wandte die alte Volksfrontidee auf die bulgarischen Verhältnisse an. Mit Rücksicht auf die beteiligten bürgerlichen Parteien waren kommunistische Forderungen stark reduziert. Im Wesentlichen sollte der OF dem Königsregime die Herrschaft entringen und dann eine Nationalversammlung einberufen, um die künftige Regierungsform zu bestimmen. Es wurde die Wiederherstellung der politischen Freiheiten gefordert sowie der Rückzug der bulgarischen Armee aus den besetzten Gebieten Jugoslawiens und Griechenlands. [Istorija na BKP 1969, 459; Oren 1971, 224-225]. Die angesprochenen Oppositionsparteien blieben jedoch zunächst zurückhaltend. Erst 14 Monate nach der Ausstrahlung des OF-Programms wurde tatsächlich ein „Nationalkomitee des OF“ mit je einem Vertreter von BRP, BZNS Pladne, *Zvenó*, Sozialdemokraten sowie einem parteilosen Politiker gebildet. [Oren 1971, 232].

Vorräte verbergen und nicht requirieren lassen. „Wegen Mehl braucht ihr nur mich zu fragen, ich werde es sichern, dazu gibt es Möglichkeiten.“ Ich brachte Essen, wir aßen, und die beiden brachen auf, ohne mir zu sagen, wohin sie gingen. Später erfuhr ich, daß sie Petăr Nenov in Rajkovci aufgesucht haben, Penčo Conev heiratete dessen Schwester. [a56]

Wenig später [das hieße nach dem 17. 6. 1942, s.o.] bekam ich erneut Besuch von Denju Georgiev und Nikola Papazov. Sie waren illegal und versteckten sich bei mir vier bis fünf Tage in der Mühle Sie schliefen über dem Motorhaus [*motornoto pomeštenie*]. Von dort konnte man nirgends hin gelangen. Es gab eine abnehmbare Treppe [*stälba podvižna*], die ich beseitigte. Dorthin brachte ich ihnen Verpflegung. Wir beratschlagten uns. Denju gab mir fast die gleichen Aufgaben, die mir schon Kačaunov bestellt hatte. Wir verabredeten uns mit Nikola Papazov, daß er seinen Bruder Neno Papazov mit einer Kutsche für Mehl schicken werde. Er mußte von der Gemeindeverwaltung eine Transporterlaubnis [*prenositelno*] für 300–400 Kilogramm Weizen besorgen, aber nur einen Sack mit Weizen aufladen, die anderen leer. Ich gab ihnen 500 Leva und sie gingen mit dem Versprechen, wiederzukommen. [a56]

Später, eines Abends, war ich im Dorf – wir bleichten [*belechme*] auf der Tenne Mais. Spät abends flog ein großes Flugzeug über das Dorf Richtung Trjavna. Als am Morgen die Mahlkunden in die Mühle kamen, sagten sie, daß bei Belica und Trjavna Fallschirmspringer gelandet seien, Russen und Bulgaren. Einer ist auf das Haus des Popen [*popovata kăšta*] in Trjavna gefallen, gut bewaffnet und ausgerüstet, und dann in der Dunkelheit verschwunden. Die Polizei sei nicht in der Lage gewesen, ihn zu finden und festzunehmen.⁹⁶ [a56]

Was war das Schicksal der anderen drei Fallschirmspringer, die bei Belica in einem Wald gelandet sind? Die Mahlkunden, die nach zwei, drei Tagen kamen, erzählten, zwei hätten sich zum Schlafen hingelegt, der dritte habe Wache gehalten. Als sie eingeschlafen waren, habe er sie erschossen und sich der Polizei gestellt. Es sah so aus, als sei er ein Agent-Provokateur gewesen. Nach diesem Vorfall mit den Fallschirmspringern wurde ich von der Polizei verhaftet und in die Stadt V. Tărnovo zur Kreisverwaltung gebracht. Sie verhörten mich und sagten mir, daß es Hinweise gebe, daß ich mit den Fallschirmspringern in Verbindung stehe. Sie würden mich in ein Flugzeug laden und mich über der Stadt Charkov

⁹⁶ Auch wenn Rajkov das Geschehen im Jahr 1942 ansiedelt, müßte es sich um die Fallschirmspringer-Aktion der Sowjetunion und des Auslandsbüros der BRP von September/Oktobre 1941 handeln. Dabei wurden, einschließlich zweier Gruppen, die im August mit dem U-Boot gekommen waren, insgesamt 58 Russen und Exilbulgaren ins Land gebracht. Sie hatten die Aufgabe, die von den Deutschen genutzten Verkehrswege zu zerstören und eine Widerstandsbewegung aufzubauen. Die Fallschirmspringer waren meist Offiziere oder Ingenieure, oft mit Erfahrung aus dem spanischen Bürgerkrieg. Die Aktion schlug jedoch fast gänzlich fehl. 20 der einschleusten Aktivisten wurden sofort erschossen, die meisten anderen später. Nur wenige konnten eine gewisse Zeit lang operieren. [Oren 1971, 178]. Einer allerdings erreichte Sofija und übernahm für einige Zeit das Kommando der geheimen Militärorganisation der BRP. [Bell 1986, 59].

rauswerfen [*pusnat*], damit ich dem Marschall Timošenko helfen könne, der die Stadt Charkov aufgegeben hatte [*kojto si beše vāzvārnal gr. Charkov*], und die Deutschen hatten sie aufs Neue eingenommen. Ich stritt ab, daß ich mit den Fallschirmspringern Kontakt gehabt hätte, was ja auch stimmte. Mein Onkel Belčo Uzunov, der mir nach Veliko Tärnovo folgte, als ich verhaftet worden war, holte mich dann heraus. Er ging zum Kreisdirektor [*okolijski upravitel*] Kaparašev, der sein Schulkamerad am Gymnasium Veliko Tärnovo gewesen war, und erklärte ihm, daß ich angeschwärzt worden sei und daß die Anschuldigung nicht wahr sei, und nicht wahr sein könne. Außerdem gebe es jetzt keinen mehr, der die Mühle betreiben könne. Auf der Polizei wurde ich gewarnt, daß ich interniert werden würde. So kam ich wieder frei, aber wenn mein Onkel nicht gewesen wäre, weiß ich nicht, wie ich wieder herausgekommen wäre, sicher hätten sie mich interniert. [a57]

Als ich von der Polizei heimkehrte, kam bald Neno Papazov mit einer Kutsche wegen des Mehls. Er hatte nur ein Säckchen Weizen dabei, ich gab ihm 350-400 kg Mehl und 3500 Leva für die Partisanen, so verlangte er es [*takova mi poiska*]. [a57]

Als Denju Georgiev und Nikola Papazov kamen und für vier, fünf Tage blieben, kam in derselben Zeit *dr.* Ivan Pišmanov aus Kilifarevo, um mit mir in Kontakt zu treten und die Illegalen zu besuchen. Er war krank und konnte mit seinem kranken Bein kaum gehen, aber die ihm aufgetragene Aufgabe wurde ausgeführt, die Versorgung der Illegalen mit Mehl war gesichert. Wir tauschten einige Gedanken aus über die anstehenden Aufgaben. *dr.* Pišmanov war *jatak* der Partisanen und Mitglied des Rayonskomitees der Partei, welches am Widerstand aktiv teilnahm. [a57 Ende] Davor erfuhr ich, daß G. Kačaunov⁹⁷ von der Polizei verhaftet und nach Pleven in die Staatssicherheit des *oblast* [Provinz] gebracht worden ist, wo er 32 Tage zubrachte und einer unmenschlichen Folterung [*inkvizicija*] unterzogen wurde. An den ersten Tagen fürchtete ich mich, ebenfalls verhaftet zu werden, denn ich hatte Kontakt mit ihm gehabt und war auf der Hut. Seine Mutter nahm mich immer gut auf und bewirtete mich gut. Ich war oft bei ihnen. Sie hatten ein kleines, ärmliches Häuschen. [a58]

Ich war mit der Kutsche für ein paar Besorgungen nach V. Tärnovo gefahren, und als ich zurückfuhr, überholte mich in Debelec bei der Ziegelfabrik Kačaunov mit dem Fahrrad. Ich lud ihn ein, mir auf der Kutsche zu fahren und fuhr ihn nach Kilifarevo. Unterwegs erzählte er mir, was er bei der Polizei erlitten hatte. Sie hatten ihn übel geschlagen, man sah es, nur mühsam konnte er Fahrrad fahren, und mühsam bewegte er sich. Er war nur Haut und Knochen, sehr abgemagert. Zu dem vielen, was er berichtete, fügte er hinzu: Gošo, du mußt wissen, daß ich Dich bei der Polizei beinahe verraten hätte. Ich sagte mir aber: Heute werde ich es nicht sagen, morgen werde ich es sagen, und so habe ich Dich rausgehalten. Ich wiederhole hier genau, was Kačaunov mir damals gesagt hat. Ich sage die reine Wahrheit. Als er abstieg, gab ich ihm 500 Leva, und wir trennten uns. [a58]

⁹⁷ G. Kačaunov war 1939 (oder 1938) bis 1942 Sekretär des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo (SRC a51, a52, a76, siehe auch Michajlov 1970, 206, 216).

Später⁹⁸ wurde Kačauinov des Verrats beschuldigt, weil er von der Polizei laufen gelassen wurde [*v policijata za koeto e pusnat ot tam*]. Er wurde aus der Partei ausgeschlossen und aus dem Bezirkskomitee entfernt [*snet ot Okraždijna komitet*].⁹⁹ [a58 Ende] Das erfuhr ich von Dimităr Kiskinja [= Dimităr Djulgerov], der später, kurz nach dem Herbst 1942, zu mir kam. Er war Mitglied des Bezirkskomitees der BKP¹⁰⁰ und Kommandeur der *Tărnovskata četa*. Dimităr Djulgerov war mein Mitschüler am Gymnasium Gorna Orjachovica, und ein guter Freund und Kamerad. Das war 1931-1933. Er war eine Klasse unter mir. Er beteiligte sich aktiv an der Arbeit des RMS. Er war auch aktiv beteiligt am Schülerstreik im Frühjahr 1933 zur Befreiung von Petăr Rizov aus den Händen der Polizei. Bei ihm waren Denju Georgiev und ein mir nicht bekannter Genosse, mager und hochgewachsen. Später erfuhr ich, daß er Nikola Bălgarenski hieß. [a59]

Sie blieben bei mir in der Mühle und brachen dann nach Vonešta Voda auf. Ich mußte sie in Kontakt bringen mit *dr. Paraškev Georgiev*. Unterwegs gingen wir zwei alleine und unterhielten uns, die anderen blieben zurück. Wir sprachen lang und breit über die internationale Lage, über den Krieg Deutschlands gegen die SSSR und über die Situation bei uns. Dann sagte ich ihm, daß die Polizei mich verhaftet habe, als die Fallschirmspringer gelandet waren. Die Polizei kennt mich, und es besteht die Gefahr, daß ich erneut verhaftet werde. Deswegen muß ich zu ihnen [den Partisanen] überwechseln. Er sagte, „Du bleibst hier in der Gegend und hilfst der Bewegung mit Unterkunft, Mehl, Geld, etc.“ Dann warnte er mich davor, Kačauinov aufzunehmen und ihm zu helfen, er sei bei der Polizei umgekippt. Ich widersprach ihm und sagte, daß das nicht wahr sei. Wenn er wirklich umgekippt wäre, wäre ich auch verhaftet worden, aber keiner ist verhaftet worden. Ich versuchte lange, ihn zu überzeugen [*uverjavach go dălgo vreme*]. Da sagte er mir, daß das OK der Partei beschlossen habe, Kačauinov zu erschießen. Ich stellte mich noch mehr dagegen und sagte ihm, „Ihr müßt erst davon überzeugt sein, denn nur auf den Verdacht hin ist es ein Verbrechen, Kačauinov zu erschießen, und wir werden einen Fehler begehen, der nicht wieder gutzumachen ist.“ Kiskinja hörte mich an, denn wir waren gute Freunde. Aber ich muß sagen, daß noch lange nach dem 9.9.1944 diese unbegründete Beschuldigung auf Kačauinov lastete, und das zerstörte [*skăsi*] sein Leben, und viel zu jung verließ er unsere Reihen. Nach dem 9.9.1944, bei einer Beratung im Kino „Iskra“ in Veliko Tărnovo erklärte *dr. Petăr Panajotov*, der ehemalige Sekretär des illegalen OK von Gorna Orjachovica, daß *dr. Kačauinov* in seiner Parteiarbeit vollkommen unblemmt sei. Früh morgens gelangten wir nach Vonešta Voda, ich klopfte bei Pa

⁹⁸ Aus dem weiteren Text geht hervor, daß dies alles, mitsamt dem im folgenden beschriebenen Parteiausschluß, noch vor Spätherbst 1942 geschehen sein muß.

⁹⁹ Rajkov liefert hier den Hintergrund zu Kačauinovs „Entbindung von den Verpflichtungen“ in den Parteigremien. Der Vorgang wird in der Lokalgeschichte von Kilifarevo (Michajlov 1970, hier S. 216 f.) lediglich als „Freistellung“ erwähnt, ohne daß die Gründe, der Parteiausschluß und die Absicht, Kačauinov zu erschießen, angesprochen werden.

¹⁰⁰ Die Partei müßte in diesen Jahren eigentlich BRP heißen.

raškev Georgiev, sagte ihm, wer diese Genossen waren und er nahm sie mit Freuden auf. Ich verließ sie dann, indem wir uns freundschaftlich verabschiedeten. [a59]

Kiskinja sah ich nicht mehr wieder. Er starb im September 1943 in Debelec.¹⁰¹ Als ich das erfuhr, [a59 Ende] trauerte ich sehr um diesen bis zum Tode aufopferungsbereiten und ausgezeichneten Genossen. So mutige und furchtlose Genossen werden wenige geboren. In dieser Hinsicht war er unübertroffen und unerreichbar. Er liebte die Partei und die große Sowjetunion sehr und haßte den Faschismus. Denju Georgiev traf ich noch ein Mal. Er kam [*idvaše*] zur Mühle, nachdem er einige Tage in Vonešta Voda zugebracht hatte. Ich hatte geheiratet und wohnte [*živeech*] im Haus meiner Frau. Mit einem Wort, *bjach veče na prichod*, wie man so sagt. Dann sah ich ihn nicht mehr. [a60]

Zu dieser Zeit im Herbst kam noch einmal Ivan Pišmana und mit ihm *dr.* Georgi Michajlov,¹⁰² und [sie] gaben [mir] einige Aufträge für Mehl, Unterkunft und zum Sammeln von Geld. Nach ihnen kam zum dritten Mal Neno Papazov, jetzt mit dem Schlitten, wegen Mehl. Das Mehl gab ich ihm aus der Mühle meiner Frau, und danach brach er nach Jalovo [ein Nachbardorf] auf.¹⁰³ [a60]

Im Januar 1943 übernachtete laut Pišmanov *dr.* Denju Georgiev bei ihm und brach früh morgens nach Vonešta Voda auf, mich zu besuchen, und blieb einige Tage bei mir im Dorf. Obwohl *dr.* Pišmanov ihm sagte, daß es nicht günstig ist, nach Jalovo zu Großvater Dončo Papazov zu gehen, denn die unsrigen hatten den üblen Polizisten in Turkinča erschlagen, und es bestehe Gefahr wegen der Polizei. Das beachtete er nicht und ging nach Jalovo. Als er am Morgen ins Haus trat, wurde es nach kurzem von der Polizei abgeriegelt. Denju war bereits in dem vorbereiteten Versteck gewesen, blieb da aber nicht, sondern ging durch den Stall hinaus und begann, über den Hof zu rennen, aber am Zaun wurde er von einem Feuerstoß aus dem MG getötet und hing am Zaun wie der große Apostel der Freiheit, Vasil Levski. So starb am 22. 1. 1943 der Parteiaktivist, Mitglied des OK der BKP und Sekretär des RK [Rayonskomitee] in der Stadt V. Tärnovo, der Textilarbeiter [*šivaškija robotnik*] und Partisan Denju Georgiev (Tomata).¹⁰⁴ [a60]

¹⁰¹ Partisanenführer Dimităr Djuļgerov kam am 23.9.1943 bei einer Aktion im Dorf Debelec ums Leben [Rabotničesko 1972, 410; vgl. SRC a64]. Djuļgerov war Kommandeur der *Tärnovska četa*, die im Juni 1943 gegründet wurde und sich – anfangs mit sieben Mann – in den Wäldern zwischen Elena, Tärnovo und Drjanovo aufhielt. [Rabotničesko 1972, 403].

¹⁰² Vgl. die Literaturliste, G. M. ist der Autor von Michajlov 1970.

¹⁰³ Im Text *zaminach* = „ich brach auf“; gemeint ist wohl *zamina* = „er brach auf“.

¹⁰⁴ Tod Denju Georgievs bei Entdeckung im Hause von Dončo Papazovs im Dorf Jalovo, D. Georgiev bekam Ende Januar 1943 von der örtlichen Parteiorganisation [offenbar Kilifarevo] 10 000 Leva für die Partisanen im Rayon, stieg im Haus von D. Papazov in Jalovo ab, wurde dort über Nachbarn von der Polizei entdeckt und bei der Verhaftung erschossen. Der Hausälteste D. Papazov wurde zum Tode verurteilt, kam aber nach September 1944 frei. Seine *snacha* Kina Papazova erhielt als Urteil zehn Jahre Dunkelhaft. Großmutter Dončova wurde in einen anderen Ort verwiesen und unter Bewachung gestellt. Der Sohn Kolju Papazov, seit 1942 in der Illegalität, erhielt ein

Wenn er dem Rat von Ivan Pišmanov gefolgt wäre, würde er vielleicht heute noch leben. Er starb mit dem Ruhm des furchtlosen Revolutionärs und Patrioten, [den er sich erworben hatte bei] unserer Befreiung vom Faschismus, als sich schon die Konturen des Zerschlagens der Hitlerfaschisten [a60 Ende] in der Sowjetunion abzeichneten. Zur Zeit der Schlacht um Stalingrad.

Ende 1942 gab es auf Initiative der Kommunisten eine breit angelegte Aufklärungskampagne zur Bildung einer Kooperative in Văglevci. Eine solche war schon im Dorf Vojneža, das 1943 zur Gemeinde von Văglevci gehörte, entstanden, durch die aktive Beteiligung [=auf Veranlassung?] des fortschrittlichen Lehrers Stefan Ivanov Slavčev. Er stand in Kontakt mit mir, und ich gab ihm unsere progressive, marxistische Literatur. Er heiratete meine Cousine Jovka Stefanova, wodurch unser Verhältnis sehr eng wurde. Er ging noch am Anfang des Vaterländischen Krieges an die Front und fiel bei Kočani. Seine Frau vertrat ihn würdig und war mehr als 30 Jahre lang Rechnungsführerin der Kooperative und leitete sie. [a61]

Wir eigneten uns die Erfahrungen der Genossen von Vojneža an und gründeten sehr schnell eine Kooperative in Văglevci, und um die Polizei darüber hinwegzutäuschen, daß im Grunde hinter der Organisation die Kommunisten stehen, wurde als Vorsitzender der Kooperative der Priester Michal Markov gewählt, der als Mensch gut war und mit dem Volk ging. Als Kassier und Rechnungsführer wurde der Teilnehmer des Kilifarevo-Aufstandes und Einheitsfrontler Marin Canev Rajkov gewählt. Ich war Vorsitzender des Kontrollrats. Aktiv beteiligt war auch der Lehrer Ivan Nenov Dočev, der mein Mitschüler am Gymnasium Veliko Tărnovo gewesen war und ein naher Freund. [a61 Ende] Ebenfalls aktiv beteiligt waren die Kommunisten Pejčo Bižev, Ivan Jovčev, Stojko Ivanov, Angel Ivanov, Marin Kolev, Penčo Maglov etc. Das war ein Sieg der Parteiorganisation, mit welchem die armen Bauern unserer Gemeinde Văglevci von den räuberischen Übergriffen der Händler erlöst wurden. [a62]

Ich pflegte weiter den Kontakt mit den Genossen Georgi Michajlov, Ivan Pišmanov, Totju Saraliev, etc. Jetzt, da ich diese Erinnerungen schreibe, kann ich mich nicht entsinnen, ob es vor der Ermordung von Denju Georgiev oder danach war, daß ich nach V. Tărnovo gegangen und auf dem Rückweg bei Georgi Michajlov vorbeigegangen bin, aber es war im Winter 1942, und er sagte mir, daß *dr.* Stojčkov bestellt habe, daß ich der Abteilung [Partisanenabteilung] Geld geben soll. Bei mir war auch mein Bruder Todor Rajkov, der auf der Straße wartete, ich bat ihn um 5000 Leva,¹⁰⁵ die ich dem *dr.* Michajlov gab. Ich sagte ihm nicht, wem und für was ich das Geld gegeben habe, obwohl ich ihm bei anderer Gelegenheit Parteiaufträge anvertraut habe. [a62]

Oft kam zu mir in die Mühle mit dem Fahrrad Ivan Čiev, den die Genossen aus Kilifarevo wegen Geld zu mir schickten. Kleinere Summen sammelte ich von den

Todesurteil. – Das OK setzt Milju P. Bojadžiev als neuen Verantwortlichen ein. [Michajlov 1970, 221]

¹⁰⁵ Ein Industriearbeiter verdiente 1944 am Tag rund 250 Leva. [EB 5 1986 S. 616 s.v. *Rabotna zaplata*].

Parteimitgliedern ein, [aber weniger] als ich [selber] gab [*malko sumi sãbirach ot partijnite členove, otkolkoto az davach*]. Beim 60. Geburtstag von Denju Georgiev in Plakovo sagte mir Čiev: „Gošo, Du hast mir im Widerstand an die 30000 Leva gegeben. Wir saßen nebeneinander, und ich sagte, „Genau zusammengerechnet habe ich es nicht, das Wichtigste ist, daß wir die Herrschaft übernommen haben.“ Čiev wurde später Partisan. [a62]

Nach der Verhaftung von Neno Papazov¹⁰⁶ sorgte ich mich sehr, ebenfalls verhaftet zu werden, und schlief anfangs bei meiner Tante Kera Todorova, und ließ mich nicht viel im Dorf sehen. Aber das verging. Später, als sie Großvater¹⁰⁷ Dončo Papazov und die anderen verurteilten, gerade am Karfreitag, erhielt ich ein Telegramm, daß ich im Kriegsgericht V. Tärnovo als Zeuge geladen sei. Ich fürchtete mich außerordentlich, obwohl Ivan Pišmanov angekündigt hatte, daß er mich als Zeugen benennen [a62 Ende] werde für diesen Prozeß. Ich erschien bei dem Prozeß mit der Angst, daß sie auch mich dabehalten würden. [a63]

Ich ging ins Gericht, bekleidet mit meinem neuen Anzug. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts, der Oberst Gola Ganov fragte mich: Kennst Du den Angeklagten Neno Papazov. Ich schaute ihn an und sagte, daß ich ihn kenne, denn er sei zu mir gekommen, um zu mahlen. Ich habe seine Transportgenehmigung genommen, ausgestellt von der Gemeinde, fürs Mahlen von 400 Kilogramm Weizen, und zitierte die Nummer und das Datum. Er fragte mich, wieso ist er aus Jalovo ausgerechnet nach Vãglevci gefahren, und ich sagte ihm, unsere Mühle ist moderner als die von Kilifarevo, und sie macht besseres Mehl, und so zog ich mich aus der Schlinge. Ich verließ das Gericht, ging durch den Tunnel [eine wichtige Verkehrsverbindung in Veliko Tärnovo] und machte mich über den Bahnhof auf den Weg nach Vãglevci, zu Fuß, ohne irgendwo Halt zu machen. Oft drehte ich mich um, um zu sehen, ob mir jemand folgt. [a63]

Zum 15. 8. 1943 bekam ich den Gestellungsbefehl als Arbeitssoldat in einem Baurupp auf dem Flugplatz Gorna Orjachovica. Wir planierten den Weg Gorna Orjachovica – Dólna Orjachovica an dem Abschnitt, der am östlichen Rand des Flugplatzes vorbeiging, denn der Flugplatz wurde vergrößert. [a63]

Am 19. 8. [1943] führten die Partisanen in Vonešta Voda eine Aktion zur Beschaffung von Waffen, Zeltbahnen, Schuhen und Lebensmitteln durch, unter Leitung des Kommandeurs der *Tärnovskata Četa*, Dimitär Kiskinja [= Dimitär Djulgerov]. Es nahmen teil Rajko Damjanov, Kiril Konev, Conju Lovčiev, etc.¹⁰⁸ Nach der erfolgreichen Aktion der Četa kam noch am gleichen Tag die Polizei aus V. Tärnovo und verurteilte Paraškev Georgiev und seinen Sohn Ljuben Paraške

¹⁰⁶ Siehe Fußnote 104.

¹⁰⁷ Hier als Namensteil gebraucht, kein Verwandtschaftsgrad.

¹⁰⁸ Die *Tärnovska četa* unter Kiril Kosev überfiel zusammen mit der Kampfgruppe [*vojnata grupa*] des Dorfs Kilifarevo am 18. [sic] August 1943 das Lager des *Brannik* bei Vonešta Voda. Die Kommunisten erbeuteten, ohne auf aktive Gegenwehr zu stoßen, zwei Gewehre, Zeltbahnen, Rucksäcke. Kleidung und Lebensmittel. [Rabotničesko 1972, 406, ähnlich, aber mit Varianten in den Details und ebenfalls dem Datum 18. August Tonov 1983, 189].

voy, die über einen Monat bei der Polizei V. Tărnovo festgehalten wurden, wo sie gefoltert wurden [*inkvizirali*]. Weder ich noch sie hatten etwas mit dieser Aktion zu tun. Ich fürchtete, ebenfalls verhaftet zu werden. In diesem Moment war ich nicht in Vonešta Voda, sondern mobilisiert auf dem Flugplatz Gorna Orjachovica, und das bewahrte mich vor der Verhaftung. Aber ich bemerkte, als ich zur Arbeit ging und zurückkam, daß mein Koffer geöffnet und durchsucht worden war. Das wiederholte sich einige Male. [a63 Ende]

Eines Tages waren wir auf der Baustelle [*obekt*], da kam während der Pause ein Soldat namens Gatju Gatev aus Gabrovo. Ich hatte mich mit ihm angefreundet, er schien ein guter Kamerad [*drugar*] zu sein, und er sagte mir, daß er den Auftrag habe, mich zu beobachten und dem Feldwebel zu berichten, was ich tue und was ich rede. Dieser Kamerad war in seinen Jugendjahren RMS-Mitglied, Schuster-Arbeiter, aber jetzt war er wohlhabend geworden, und man gab ihm diese Aufgabe, weil man ihm traute. Ich sagte ihm, daß ich mich nicht mit politischen Dingen beschäftige. „Hüte dich, sie halten dich für einen Kommunisten“. Das war mir ohnehin klar gewesen, und ich war sehr vorsichtig. In dem Koffer bewahrte ich nichts auf. Es gab noch einige andere Arbeitsdienstsoldaten [*trudovaka*] in meinem Dorf, die waren Gleichgesinnte, mit denen ich in Kontakt stand.

Als der Winter kam, konnte man nicht weiterarbeiten, und wir wurden entlassen. Ich kehrte nach Vonešta Vodá zurück, zu meiner Frau, wo ich inzwischen wohnte. Einige Genossen aus Kilifarevo warnten mich, ich solle jeglichen Kontakt mit Ljubomir Paraškevov einstellen, denn er sei bei der Polizei umgekippt und habe zugestimmt, mit ihr zusammenzuarbeiten. [a64]

Dann erfuhr ich, daß am 27. 9. 1943, von einer feindlichen Kugel getroffen, mein Kamerad und Freund Dimităr Kiskinja gefallen war, der Kommandeur der *Tărnovskata četa*, bei einer Aktion zur Waffenbeschaffung im Dorf Debelec. Ich trauerte um ihn und darum, daß wir uns nicht wiedersehen würden. Der Feind ermordete einen ausgezeichneten Kommunisten, Patrioten und Menschen. [a64]

Es vergingen nur wenige Monate, da bekam ich am 2. Mai den zweiten Gestellungsbefehl für den Flugplatz Gorna Orjachovica, wieder die gleiche Arbeit: Einebnung und Erweiterung des Flugplatzes. [a64]

Bevor ich hinging, suchte ich Totju Saraliev¹⁰⁹ auf. Er wohnte beim Uhrturm [*do časovnika* - in Kilifarevo]. Ich fand ihn zuhause und wir gingen in die nahegelegene Schenke. Wir tranken ein Bier, ich brachte einen Balkanschinken mit, und wir aßen. Das war am 4. Mai 1944. Ich sagte ihm, ich sei einberufen worden [a64 Ende] für den Flugplatz G. Orjachovica. Außerdem sagte ich ihm, daß man bei mir im vergangenen Jahr eine Durchsuchung gemacht habe und daß sie mich kennen, daß ich verdächtig sei, und darum geht jetzt nichts mehr so recht, und ich möchte Partisan werden. Ich fragte ihn, was ich machen solle. Er sagte: „Geh jetzt zum Dienst, die werden bald rauskommen [*? izlizat*]. Wir werden entscheiden, ob du zu uns kommen oder im Rayon bleiben sollst, und werden Dich benachrichtigen. Dort [im Rayon] bist du unverzichtbar zur Versorgung der Četa mit Mehl

¹⁰⁹ Totju Vasilev Saraliev (Filip), geboren 1903 in Kilifarevo, Kommandeur der *Kilifarevska četa*. [Michajlov 1970, 224].

und um Verbindung mit den *jataci* zu halten.“ So sprach er. Außerdem bat er mich, seine Familie mit Mehl zu versorgen. Ich sagte ihm, er solle zu meinem Bruder Todor in die Mühle gehen, der werde ihm Mehl und Geld geben. [a65]

Das machte mein Bruder, als Saraliev zu ihm kam. Er gab ihm zwei Sack Mehl und 5000 Leva. Nach dem 9. 9. 1944 gab Totju Saraliev, der Kommandeur der *Kilifarevska četa*, ihm eine schriftliche Bestätigung darüber, welche mein Bruder noch immer aufbewahrt. [a65]

Als ich zum Flugplatz kam, wurde ich diesmal in die Wirtschaftsabteilung [*domakinskata róta*] eingeteilt, weil ich Abitur hatte, und solche Soldaten brauchten sie. Als Oberst Tomov, der Kommandeur des Flugplatzes, nach mir fragte, war ich absichtlich im Stubendienst geblieben, wir konnten uns somit nicht von Auge zu Auge sehen, und so rettete ich mich. [a65]

Die Ereignisse entwickelten sich sehr schnell. Die Regierung Božilov wurde abgesetzt. Es kam Bagrjanov,¹¹⁰ der sich mühte, mit Demagogie das bulgarische Volk zu täuschen, indem er versprach, eine Amnestie zu gewähren und die Partisanen nach Hause zu lassen. Aber der Kampf gegen die Partisanen ging verstärkt weiter. Das zeigte klar, daß die Regierung Bagrjanov lavierte und das Volk täuschte.¹¹¹

Am 22. 6. 1944 wurden wir vom Flugplatz entlassen, und ich ging zurück ins Dorf. Ich traf einige Genossen, erzählte ihnen, wie die Lage ist, wie sich die Ereignisse [a65 Ende] an der Ostfront entwickelten und daß die Rote Armee unserem Land näherte. [a66]

Ich ging zur Arbeit in die Mühle von Văglevci. Nach kurzem kam zu mir der *jatak* und alte Kommunist Pejčo Bižev mit einem Wagen, für Mehl. Er brachte einen Sack Weizen. Er sagte mir, daß ihn Totju Saraliev schicke, daß ich ihnen Mehl für die četa gebe. Ich hatte von den Kilifarevski Genossen schon erfahren, daß am 24. 6. 1944 viele Partisanen mit Totju Saraliev und Georgi Kačounov herausgekommen waren [*sa izlezli*], die sich hauptsächlich im Landstück *Butora*

¹¹⁰ Regierungsantritt 1. Juni 1944.

¹¹¹ Ministerpräsident Bagrjanov, nach dem Rücktritt Božilovs (18. 5. 1944) [dagegen Istorija BAN 1964, 414, 19. 5. 1944] im Amt seit 1. 6. 1944, versuchte, zwischen den Mächten zu lavieren, indem er einerseits weiterhin mit Hitlerdeutschland kooperierte, andererseits freundliche Signale in Richtung Sowjetunion sandte, etwa die Ankündigung, bei nächster Gelegenheit mit Hitler zu brechen. [Istorija BAN 1964, 416]. Eine Beruhigung der Lage im Inneren versuchte er zu erreichen durch die Ankündigung, Partisanen, die ihren Kampf aufgaben, unbehelligt zu lassen. Tatsächlich gab es Verhandlungen zwischen Bagrjanov und führenden Kommunisten in Bulgarien. Das Auslandsbüro der BRP sendete aber weiterhin gegen Bagrjanov gerichtete Radioprogramme. Weil die Partisanenverfolgungen trotz der Verhandlungen weitergingen, auch mit Hilfe der Armee [Istorija BAN 1964, 415; Bagrjanov 1998, 495], brach der OF Anfang August alle Beziehungen zu Bagrjanov ab. [Oren 1971, 239]. Die ältere bulgarische Geschichtsschreibung hat Bagrjanovs Verhalten als reines Täuschungsmanöver eingestuft. [Istorija BAN 1964, 414]. Neuere bulgarische Darstellungen sehen eher den Versuch, das Land vor einer Besetzung sowohl durch deutsche Truppen als auch durch die Rote Armee zu bewahren. [Bagrjanov 1998, 495]. – Stefan Rakovs Darstellung deckt sich mit der Schulmeinung des sozialistischen Bulgariens.

eingerrichtet hätten, der alten Zuflucht der ersten *Kilifarevska eta*. Ich mahlte Mehl aus dem Zinsgetreide¹¹² und füllte seinen Wagen. Pejo Biev war der Mann [*vodee*] der Cousine [*parva bratovedka*] meiner Mutter, Cona Ivanova Bieva, die zusammen mit ihrem Mann Pejo Biev außerordentlich wichtige *jataci* sowohl der ersten *Kilifarska eta* wie auch jetzt der zweiten waren. Ihre Schwester Vacka Ivanova Bajkova war verheiratet [*vodee*] mit dem alten Kommunisten Vasil Bajkov aus Radkovci, der ebenfalls *jatak* war. So erwiesen diese beiden *jatak*-Haushalte der zweiten *Kilifarevska eta* große Hilfe. [a66]

Im Juni 1944 wurde mein Onkel Belo Uzunov als Reserve-Oberleutnant und Elektroingenieur ins Panzerregiment eingezogen. Zuvor war er 1943 ins Konzentrationslager Levunovo¹¹³ gesteckt worden wegen einer Auseinandersetzung mit zwei Ingenieuren im Zug von Stara Zagora nach V. Tarnovo, bei der er sagte, daß die Sowjetunion das faschistische Deutschland besiegen werde. Bevor die Partisanenaktion in Vonete Voda durchgeführt wurde am 29. 7. 1944 suchten mich die Genossen Totju Saraliev und Georgi Kaaunov auf, um mich zu warnen. Im Dorf waren [aber] Soldaten, weswegen sie nicht mit mir in Kontakt treten konnten. [a66]

Kurz darauf, eines Tages im August, wurde ich um drei Uhr nachts von der Gendarmerie-Abteilung des Oberleutnants Gugulov festgenommen, die im Dorf Sredni Kolibi stationiert war. Sie führten mich in die Schule, wo der Sitz der Gendarmerie war. Unterwegs, als es hell wurde, konnte ich Ljubomir Parakevov erkennen, der in einen Militarmantel gehüllt war und zwischen den Soldaten ging. Wie sie uns in die Schule gebracht hatten, ließen sie mich am einen Ende des Korridors stehen und Parakevov am anderen Ende. Ich wartete auf das Verhör. Ich dachte mir, daß Ljubens Geschäfte nicht ganz sauber waren. Ich habe schon geschrieben, daß ich von den Genossen aus Kilifarevo gewarnt worden war, daß er in den Dienst der Polizei übergewechselt sei.

Wie sie mich verhafteten, haben sie das Haus gründlich durchsucht, aber nichts gefunden. Zuvor hatte mir ein Genosse einen neuen russischen Revolver mit 20 Patronen gegeben, einer meiner Dorfnachbarn, ein Postbeamter mit Namen Mitju Radkov. Der Revolver hatte einen funfzackigen Stern und Hammer und Sichel.¹¹⁴ Meine Frau hatte die Soldaten im Dorf gesehen, bevor sie mich verhafteten und hatte Maßnahmen ergriffen: Sie nahm den Revolver und einige Bücher und versteckte sie im Unkraut zwischen den Bienenkorben, so daß nichts Kompromittie

¹¹² *em*, Getreideanteil, den der Müller als Mahllohn einbehält.

¹¹³ In EB s.v. *Konclageri* nicht erwähnt, aber der EB-Artikel nennt nicht alle einzelnen Lagerstandorte.

¹¹⁴ Vgl. SRC b9. Es ist nicht bekannt, woher der Revolver genau kam. Daß er aus den sowjetischen Lieferungen, die erstmals Ende August 1944 über der befreiten Zone in Jugoslawien abgeworfen wurden, stammte, ist wegen des Termins eher unwahrscheinlich. [Oren 1971, 215, 219]. Die Bewaffnung der Widerstandsbewegung nahm zwischen Fruhsummer und September 1944 aber allgemein stark zu. Nach einer in der offiziellen Geschichte des Partisanenwiderstands veröffentlichten Liste stieg in dieser Zeit die Zahl der Pistolen von 885 auf 3180, die der Gewehre von 2026 auf 7660. [Gornenski 1958, 235-238, vgl. Oren 1971, 219].

rendes im Haus blieb. So hat sie mich gerettet. Wenn sie den Revolver, die Patronen und die Unterlagen gefunden hätten, dann gute Nacht!

Mein Schwager Dončo Dolčinkov war Bürgermeister in Văglevci. Als Schüler war er Mitglied des Komsomol, das hat mir Nikola Papazov gesagt, und er selbst hat es mir auch erzählt. Meine Frau ging am frühen Morgen zu ihm und sagte, daß ich während der Nacht verhaftet und nach Sredni Kolibi geführt worden sei. Er brach sofort in dieses Dorf auf, ging zum Oberleutnant Gužgulov, sprach mit ihm und versicherte, daß ich mich mit Politik nicht abgebe und daß es irgendwelche Verleumdungen seien. Dafür bürgte er. [a68]

Sie begannen mit dem Verhör. Zuerst wurde Ljubomir Paraškevov gerufen. Er blieb eine Weile drin, dann ließen sie ihn frei. Danach riefen sie auch mich, ohne uns gegenüberzustellen. Oberleutnant Gužgulov sagte mir, daß man Erkenntnisse habe, daß ich den Partisanen Mehl, [a67 Ende] Geld und Medikamente gegeben habe. Das hatte ihm niemand außer Ljubomir sagen können. Er fragte mich, wie gut ich ihn kenne. Ich sagte ihm, daß wir Nachbarn sind, nur ein Zaun trennt uns, wir streiten über diese Grenze, unser Verhältnis ist nicht gut, und er lügt viel. Mehr fragte er mich nicht. Ich habe sofort begriffen, daß ich das meinem Schwager verdanke. Ich wurde freigelassen, und wir gingen zusammen nach Hause.“ Der Weg führte durch Wald und Wiesen. Unterwegs erzählte er mir, was sie ihn gefragt hatten, und was er gesagt hatte. [a68]

Im Interesse der Wahrheit muß ich noch folgendes mitteilen: Das erste Mal, als die Partisanen zu mir kamen, im Sommer 1942, wollte Nikola Papazov, daß ich ihn in Kontakt bringe mit meinem *zet*, dem Bürgermeister Dončo Dolčinkov, denn in seinen Jugendjahren war er Mitglied des Komsomol in Kilifarevo gewesen, von wo sie sich kannten. Ich sagte ihm, daß er nun gerade Bürgermeister sei, ich würde mit ihm sprechen und sie zusammenbringen, wenn er das nächste Mal käme. Ich mußte in der Tat eine gewisse Vorsicht üben. So kam es, daß beim zweiten Mal Nikola Papazov nicht zu mir kam, es kamen andere Genossen. [a68]

Abends kam ich spät nach Vonešta Voda zu meiner Frau. Sie war im 9. Monat schwanger und hatte sich sehr gesorgt. In der selben Nacht pochte es um drei Uhr nachts kräftig an der straßenseitigen Tür. Ich kam heraus, und was sah ich, die Gendarmen, die gleichen, die mich in der vorigen Nacht verhaftet hatten. Sie sagten, sie seien gekommen, zu prüfen, ob ich zu Hause sei. [a68]

Ich ging wieder hinein und erzählte, wer geklopft hatte – die Gendarmen sind gekommen, um zu sehen, ob ich zuhause bin. Wir machten bis zum Morgen kein Auge zu und beschlossen, noch am selben Morgen das Dorf zu verlassen. Wir legten unser Gepäck in einem Koffer zurecht, und gingen zum Bus nach V. Tărnovo, der um sechs Uhr im Dorf abfahren sollte. Auf der Straße waren keine Soldaten zu sehen. Alles war ruhig und regungslos. Wir bestiegen den Bus und warteten. Zur planmäßigen Zeit fuhr er los. In V. Tărnovo versteckten wir uns bei der Großmutter meiner Frau. Sie wohnte am Rande der Stadt in einem kleinen Häuschen. [a68 Ende]

Sie freute sich sehr, uns zu sehen. Wir sagten ihr nichts, damit sie sich nicht fürchte. Nach wenigen Tagen, am 27. 8. 1944, brachte meine Frau ihre erste

Tochter zur Welt, die wir Mariana taufte und die ein Vorbote der Freiheit war, die am 9. 9. 1944 kam. Wir freuten uns sehr, daß wir nun ein kleines Mädchen hatten, das in solch schicksalsträchtiger und stürmischer Zeit zur Welt gekommen ist.

In jener Zeit machte die Četa von Totju Saraliev die Aktion im Dorf Radkovci, und später im Dorf Gabrovci. Die Gendarmerie ließ sich in Vonešta Voda nicht blicken, und ich kehrte ins Dorf zurück. [a69]

Die Ereignisse entwickelten sich sehr schnell, und ich unterhielt Kontakt mit *dr.* Petăr Dermendžiev, dem Postaufseher, der unser Gesinnungsgenosse war und der jeden Tag nach Kilifarevo kam und nach Văglevci zurückkehrte. Später wurde er Parteisekretär des Ortsvereins Kilifarevo. [a69]

Am 28. August 1944 gab das OK des OF seinen ersten Aufruf heraus. Dimităr Boevski brachte ihn mir, und ich las ihn mit großer Freude und Interesse. [a69]

Die Regierung Bagrjanov verlor die Macht. Es kam Muraviev, der sich bemühte, die Zarenfamilie vor dem Untergang zu bewahren und Bulgarien in die Hände der Engländer und Amerikaner zu spielen, um die bulgarische Bourgeoisie vor der Katastrophe zu bewahren. Aber das gelang ihm nicht. [a69]

Am 5. 9. 1944 erklärte die Sowjetunion Bulgarien den Krieg, und alle Rechnungen Muravievs gingen daneben. Am 9. 9. 1944 früh morgens brach ich mit dem Autobus von Vonešta Voda nach Veliko Tărnovo auf. Zufällig fuhr mit dem gleichen Bus auch der Genosse Ivan Pišmanov. Im Bus erfuhren wir, daß es eine neue Regierung der OF gebe, mit Kimon Georgiev an der Spitze. [a69]

Wir stiegen aus dem Bus und gingen zusammen zum Rathaus. Dort nahmen wir an der ersten Sitzung des Gemeinderats unter Vorsitz des Justizministers der neuen OF-Regierung, *dr.* Minčo Nejčev teil.¹¹⁵ [a70]

Nach Beendigung der Sitzung gaben mir *dr.* Ivan Pišmanov und der Rechtsanwalt Slavi Bălgaranov den Auftrag, sofort mit einem Wagen nach Kilifarevo zu gehen und die Genossen und Partisanen vor den Gendarmen zu warnen, die in Stärke [*porjadăk*] einer Kompanie (*rota*) im Dorf waren, damit nicht das gleiche passiert wie in Konstantin bei Elena. [a70]

Wir kamen durch Debelec und gingen im Rathaus vorbei. Dort trafen wir den Genossen Milju Bojadžiev mit einigen anderen Genossen an, sie waren bewaffnet und hatten bereits die Herrschaft in Debelec übernommen. Wir wechselten nur einige Worte. [a70]

Wir fuhren weiter nach Kilifarevo, und nahe beim Friedhof, außerhalb des Dorfs, trafen wir auf die Gendarmerie-Abteilung, die das Dorf verließ und sich schnell Richtung V. Tărnovo bewegte. Ich sagte den Genossen, daß unsere Auf

¹¹⁵Nejčev war von der OF-Regierung zum Justizminister ernannt worden, weilte aber am 9. September noch in Veliko Tărnovo. Das lokale Bezirkskomitee des OF hatte in Veliko Tărnovo Vladimir Rašev zum Bürgermeister gemacht. [Rabotničesko 1972, 445]. Es wäre anzunehmen, daß die Sitzung vom neuen Bürgermeister geleitet wurde, Stefan Rajkov sich aber wegen der größeren Prominenz des Ministers besser an dessen Anwesenheit erinnert.

gabe erfolgreich ausgeführt sei. Wir gingen ins Rathaus, dort tagte das Komitee des OF unter Vorsitz des Volksschullehrers Stefan Säbev. [a70]

Damit wurde ein Kapitel unserer Geschichte abgeschlossen, und es wurde die neue Seite des OF und der Volksherrschaft aufgeschlagen, im Kampf um den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und des Kommunismus; die Träume wurden Wirklichkeit. [a70]

Nach einigen Tagen wurde ich zum Bürgermeister des Dorfs Väglevci ernannt, und es begann das zweite Kapitel meines Lebens. [a70]

Ich habe die Erzählung über die Teilnahme des Ing. Belčo Uzunov am Kampf noch nicht beendet: Nachdem er in Ljubljana Elektroingenieurwesen abgeschlossen hatte, kehrte er nach Bulgarien zurück. Er wurde zum Direktor der technischen Schule in der Stadt Radomir ernannt. Dort blieb er ein Jahr, dann wurde er an die technische Schule in Karlovo versetzt. Er stand auf der Seite der fortschrittlichen Schüler, und deswegen wurde er als Lehrer an der technischen Schule „Car Boris III“ nach Sofija versetzt. Die Jahre 1932-1934 waren erfüllt von der aktiven Teilnahme der Schüler an der Revolutionsbewegung. Es brach in der Schule ein Streik aus, und er stellte sich wieder auf die Seite der streikenden Schüler. Deswegen mußte er die Arbeit aufgeben. Meine Großmutter Kalja Todorova – seine Mutter – sagte, „Deinen Onkel haben sie schon wieder an die Luft gesetzt, er läßt es einfach nicht bleiben mit diesem Kommunismus, jetzt kann er schauen, wo er bleibt.“ Er bekam keine Stelle mehr und begann mit einem privaten Ingenieurbüro [*častna prakтика*]. Er blieb in Sofija. Beim Umsturz vom 19. 5. 1934 war er ohne Arbeit, aber er wollte die Umstürzler deswegen nicht anbetteln. Er verarmte, aber er beugte sich nicht. Später nahm er Kontakt mit unseren Genossen und fortschrittlichen Agrariern auf, Mitgliedern des BZNS. Als Totju Saraliev aus der Haft kam, traf er sich oft mit ihm. Wenn er ins Dorf kam, traf er sich mit seinen alten Kameraden von 1919, den Parteimitgliedern. Er traf sich auch oft mit den Genossen aus Kilifarevo. [a71]

Nachdem er den Sommer 1943 im Lager Verunovo zugebracht hatte, wurde er im Frühjahr 1944 für das Panzerregiment mobilisiert. Dort kam er in Kontakt mit den progressiven Offizieren Cenov, Bosilkov etc. Er hatte Kontakt mit Nikola Jotov, den er schon zuvor kennengelernt hatte. Vom Hauptstab der NOVA erhielten Nikola Jotov und Georgi Stamkulov den Auftrag, sich mit Belčo Uzunov vom Panzerregiment in Verbindung zu setzen, indem sie sich am 8. 9. 1944 zum *Novi Chan* aufmachten, wo das Panzerregiment stationiert war, und ihm den Auftrag übermittelten. Sie gaben auch die Parole zum Aufstand: Genau um 2 Uhr am 9. September sollte das Panzerregiment vor dem Kriegsministerium sein und sich dem Aufstand zur Verfügung stellen. (Aus dem Buch von *dr. Cola Dragojčeva*: „Pobedata“, S. 613-616.) [a71]

Mein Onkel erzählte mir dies später. Am späten Abend des 9. September lud er im *Novi chan* den Oberst Dikov, Kommandeur des Regiments, in die Kneipe ein. Da verhafteten die fortschrittlichen Offiziere Cenov und Bosilkov den Kommandeur des Panzerregiments im *chan* und zwangen ihn, das Regiment dem Aufstand [a71 Ende] zu überlassen und es zum Kriegsministerium zu schicken. Vor dem

Regiment fuhr mit einem Wagen der Oberleutnant Uzunov und führte es zum Aufstand, um das Kriegsministerium einzunehmen. Am Morgen des 9.9.1944 verkündete Kimon Georgiev im Radio Sofija die OF-Regierung in Bulgarien. All dies geschah mit Hilfe der siegreichen Roten Armee, die schon auf unserem Territorium war. [a72]

Das war der Höhepunkt unserer tausendjährigen Geschichte – der Sieg der sozialistischen Revolution in Bulgarien. [a72]

Belčo Uzunov wurde zum Leiter der Elektrifizierungsabteilung im Ministerium für Bauwesen [*blagoustrojstvo*]. In der Zeit des Kults ¹¹⁶ wurde er zu fünfeinhalb Jahren Haft verurteilt. Er war zwei Jahre im Gefängnis. Er wurde rehabilitiert und kehrte ins Bauministerium zurück. Die erlittenen Peinigungen [*tormoz*] setzten ihm schwer zu. Er bekam Lungenkrebs und starb 1962. [a72]

So beendete ein Kommunist und großer Patriot sein Leben. Sein Vater Todor Dončev Uzunov erlebte die Freiheit noch und freute sich von Herzen, denn auch er hatte Anteil an diesem Kampf. Er starb 1948. [a72]

Im Sinne der Wahrheit ist es auch unerlässlich, die Tätigkeit von Nikola Djulgerov ¹¹⁷ zu beschreiben, dem Steuerbeamten [*sekretar-birnik*] der Gemeinde Väglevci von 1920 bis 1946. Er kam nach Väglevci, nachdem er die fünfte Gymnasialklasse in VT besuchte hatte. Er setzte die Ausbildung aus Geldmangel nicht fort. Sein Bruder ist Rusin Djulgerov, Kilifarevo, Parteimitglied und Teilnehmer am Aufstand von Kilifarevo. Er hat einen Stiefbruder Stefan Djulgerov, auch Kommunist, der zur Zeit der Oktoberrevolution in Rußland war und an ihr teilgenommen hat. Er war Kurier der Kommintern, der mit der [a72 Ende] Stadt Varna und mit einigen *kilifarevčani* ¹¹⁸ Kontakt gehalten hat, die dort arbeiteten. Er lebt noch und wohnt in der Ukraine. Vor einigen Jahren kam er nach Kilifarevo, um seine Verwandten zu besuchen.[a73]

Nikola Djulgerov stand während seiner ganzen Zeit in Väglevci mit der Partei in Kontakt. Als er heiratete, war der Parteisekretär Canju Gančev sein Trauzeuge, dem er für die Partei nützlich war. Während der Jahre 1923/25, beim Aufstand von Kilifarevo und den Aprilereignissen, unterstützte er die erste *Kilifarevska četa*. Er hat Verbindung mit den *jataci* hergestellt und hat sich an ihrem Unterhalt beteiligt, indem er Mehl vom Abgabesoll [*narjadite*] der Gemeinde gegeben hat. Er hat soziale Maßnahmen für die Armen der Gemeinde getroffen und hat ihnen geholfen. Als sich 1944 im Rayon die Zweite *Kilifarevska četa* von Totju Saraliev befand, gab er vom Abgabesoll dem *jatak* Pejčo Bišev [sic] aus der dem Weiler Brankovci einen Wagen Mehl. Ebenso gab er einen solchen dem *jatak* Vasil Bajnov aus Radkovci und anderen. Er war aktiv am Bau der Lesehalle beteiligt

¹¹⁶ „Zeit des Personenkults“, Die Jahre unter dem Partei- und Staatschef Vălko Červenkov, in denen Partei- und Staatsorgane intensiven „Säuberungen“ unterzogen wurden.

¹¹⁷ Nikola Djulgerov war seit dem Neubau der Walzmühle (wohl 1935) Teilhaber des Betriebes von Todor Uzunov [Caneva 2]. Das wird in den Memoiren nicht eigens erwähnt.

¹¹⁸ *Kilifarevčani* = „Leute aus Kilifarevo“.

und bei der Gründung der Kooperative in Văglevci. Aktiv war und hilfreich war er auch beim Bau der Schulen in Văglevci, Gaševci und Bojanovci. Ebenso beim Bau der Wasserleitung in Văglevci und bei öffentlichen Baumaßnahmen in Siedlungen der Gemeinde. Seine gesamte Tätigkeit in Văglevci war fortschrittlich. [a73]

Eine solche Tätigkeit entfaltete auch *dr.* Petăr Nenov aus Rajkovci, der ebenfalls *sekretar-birnik* war, ebenso aus Kilifarevo, Teilnehmer am Aufstand von Kilifarevo. Er war *jatak* der ersten *Kilifarevska četa* und Organisator des *jatak*-Netzes und *pomagač*. [a73]

Ebenso fortschrittliche Tätigkeit zeigte in Văglevci auch der alte Lehrer Stefan Daskalov, der als erster sozialistische Ideen in dieser Gegend verbreitete. Er ist der Vater des Akademiemitgliedes Christo Daskalov und der Bruder des Bürgermeisters der *komuna* Văglevci in den Jahren 1922/23. Er ist Bruder des berühmten Kommunisten unserer Gegend, Ivan Daskalov. Stefan Daskalov hatte eine Tochter Nadja Daskalova, die Lehrerin im Dorf Mindja war. Nikola Djulgerov hätte sein [a73 Ende] Schwiegersohn werden sollen, aber böses Geschick ereilte Nadja. Sie erkältete sich und wurde schwer krank. Trotz der intensiven Bemühungen um ihre Rettung starb sie 1928. Stefan Daskalov verbrachte seine letzten Jahre als Lehrer in Mindja bei Veliko Tărnovo. Danach zog er nach Plovdiv, wo auch sein Sohn Christo Daskalov als junger Agronom arbeitete. [a74]

Ich muß festhalten, daß es in Văglevci eine Gruppe von Anarchisten gab, bestehend aus Marin Canev, Dimităr Velkov, Canju Šăbkov und Marin Michov, die die Position der Einheitsfront vertrat und sich am Volksaufstand von Kilifarevo 1923 und an den Aprilereignissen 1925 beteiligte. Sie unterhielt Kontakt auch mit der ersten *Kilifarevska četa*, vor allem Dimităr Velkov, der Lehrer in Tatunčevci war. Er wurde 1925 in der Kaserne von V. Tărnovo der Folter unterzogen [*inkvizicija*]. An den Schlägen starb er nach einigen Jahren. Auch Canju Šăbkov starb an Schlägen. Marin Canev, der sich nach dem Aufstand von Kilifarevo als Illegaler an der Bahnstation Krăstec versteckte, wurde 1925 verhaftet und ins Gefängnis von V. Tărnovo gebracht. 1926 wurde er freigelassen. Er verließ Văglevci, denn die Polizei schikanierte und verhaftete ihn ständig. Er ging nach Burgas, wo er Bauarbeiter wurde. 1942 kam er zurück und schloß sich als *pomagač* dem Widerstand an. Er war aktiv an der Gründung der Kooperative beteiligt, deren Kassier er bis 1957 war, in welchem Jahr er verstarb. Er war ein außergewöhnlich bescheidener und ehrlicher Mensch. Marin Michov erlebte die Freiheit noch. Er war Eisenschmied. Er starb 1964. [a74]

Um die Erinnerungen abzuschließen, halte ich es für unerläßlich und richtig, die Hilfe herauszustreichen, welche die Parteiorganisation Kilifarevo und das Rayonskomitee der Partei in Kilifarevo den Parteiorganisationen in Văglevci, Radkovci und Vojneža während der ganzen Zeit von 1919 bis 1945 erwiesen haben, als ich Văglevci verließ und mit der Arbeit im Kreis- und im Bezirkskomitee der Partei anfang. [a74 Ende]

Ich habe schon erzählt, welche Hilfe im Jahre 1919 Trifon Saraliev, Georgi Saraliev, Todor Radoslavov und andere Genossen bei der Gründung der Parteiorga-

nisation Văglevci leisteten, von den Reden, die ich gehört habe im Salon von Stefan Popov und auf dem Platz vor der Schule. Die Ansprachen der oben erwähnten Redner waren flammend, sie beherrschten die armen Bauern und Arbeiter und riefen sie zum Kampf gegen die Bourgeoisie und zur Hilfe für die hungernden Bauern und Arbeiter in der Sowjetunion während der Hungerjahre auf. Sie sprachen von Bestrafung der Schuldigen der nationalen Katastrophe Bulgariens, welches im Ersten Weltkrieg auf der Seite Deutschlands stand, das in diesem Krieg besiegt wurde. Zur Zeit des Juniaufstands 1923 forderten sie die Kommunisten und Agrarier auf, sich am Aufstand zu beteiligen und Waffen zu sammeln. [a75]

Bei den Wahlen im April 1922 wurde die Parteiorganisation unterstützt, als Văglevci *Komuna* wurde und der Kommunist Kănju Daskalov zum Bürgermeister gewählt wurde. [a75]

Nach der Zerschlagung des Aufstands 1923 und der Bildung der ersten *Kilifarevska Četa* suchten sie bei Kommunisten und Agrariern um Hilfe nach, welche ihre *jataci* und *pomagači* wurden. Ich habe Erzählungen vom Versteck Georgi Saraliev beim Schneider Vălju Šatrov aus Kladni djal gehört, der ihn lange in seinem Haus verbarg, in den Schluchten des Balkan [*starija Balkan*]. Zur Zeit des Kilifarevo-Aufstandes wurde in der Stadt Drjanovo auch der Sekretär der Parteiorganisation Văglevci, Săbi Marinov Petrov (einige Genossen kennen ihn als Săbi Dimitrov, was aber falsch ist) getötet. Nach seiner Ermordung wurde der Bauarbeiter und *majstor* Canju Gančev Canev aus Bojanovci Parteisekretär in Văglevci, und blieb es bis 1937, als er krank wurde. Nachdem Totju Saraliev im Februar 1937 aus der Haft entlassen wurde, kam er zu mir nach Văglevci und trug mir auf [*mi văzloži*], den Posten des Parteisekretärs in Văglevci zu übernehmen, was bis Juni 1945 dauerte, [a75 Ende] als ich ins Kreiskomitee der BKP [sic] in Veliko Tărnovo abgezogen wurde [*bjach iztegljen*]. [a76]

Beim Dorffest von Kilifarevo [*Kilifarski săbor*] am 28.8.1931 nahm ich als Schüler aus Veliko Tărnovo, 20jährig, bei der Rayons-Parteikonferenz bei der *Tankovata vodenica* [Mühle bei Kilifarevo] teil, und von da stammen meine Kontakte zum Rayonskomitee in Kilifarevo. Ich unterhielt Kontakt mit *dr.* Ivan Pišmanov als Sekretär 1932/34 und während der ganzen Zeit bis 9.9.1944; mit Stefan V. Saraliev als Sekretär 1934/36, mit Jordan Nešev als Sekretär 1936/37;¹¹⁹ die Kontakte waren außerordentlich eng und freundschaftlich; und mit Georgi Michajlov als Sekretär 1942/44, ebenfalls sehr eng. Die Kontakte fanden Ausdruck im Stellen von Parteaufgaben und der Übergabe von Materialien. Ins Dorf kamen die Genossen Marko Ivanov, Ivan Pišmanov, Jordan Nešev, Milju Bojadžiev, Penčo Jorgov, Penčo Conev, Georgi Kačounov, Georgi Michajlov, Stefan Săbkov, Matju Conev, Dončo Canev, Minčo Petkov, Ivan Jovčev, Ivan Čiev etc., die eine lebendige Verbindung mit der Parteiorganisation im Dorf

¹¹⁹ Nach Michajlov [1970, 205] wurde Nešev erst im Herbst 1937 zum Sekretär der Partei in Kilifarevo gewählt, und zwar bei einer Sitzung mit Petko Kunin, einem Abgesandten des ZK, der die Partei in Kilifarevo auf den neuen Kurs vom sechsten Parteitag 1936 bringen sollte.

Väglevci hielten, in der Zeit 1931-44. Sie unterhielten Verbindung mit Radkovci, Vojneža und Rajkovci, vor allem mit *dr.* Vasil Bajkov und Petăr Nenov etc. Das waren Aufgaben im Wahlkampf, bei der Sobolev-Aktion, beim Sammeln von Geld, beim Regeln von Fragen bezüglich des *jatak*-Netzes und der Versorgung der Partisanenabteilung [*otrjad*] mit Mehl und Lebensmitteln. [a76]

Ich muß die wesentlicheren Besuche und wichtigeren Aufträge festhalten. 1936 im Frühjahr oder Sommer kamen die Genossen Matju Conev, Dončo Canev, Minčo Petkov und Ivan Jovčev im Zusammenhang mit der Einführung des Dimitrov'schen Kurses der Partei und brachten mir die Bücher „*Kapitan Nemo*“ – der Vortrag von Georgi Dimitrov beim 7. Weltkongreß der Kommintern, gehalten im August 1935 und [a77 Ende] „*Zlatnata grivna*“, mit welchen Büchern ich den Dimitrov'schen Kurs der Partei erläuterte. [a77]

Zur Zeit der Parlamentswahlen 1938 kamen im Zusammenhang mit der Kandidatur von Vladimir Rašev im Namen der Partei Milju Bojadžiev und Ivan Pišmanov, die die Politik der Partei erklärten und die Aufgaben für den Wahlkampf verteilten. [a77]

Im Herbst 1940 kam der Sekretär des Rayonskomitees in Kilifarevo, Georgi Kačauinov, und gab den Auftrag, Unterschriften für die Sobolev-Aktion zu sammeln. [a77]

Das bis jetzt Gesagte zeigt klar und deutlich, daß das Rayonskomitee in Kilifarevo in dieser Zeit die Parteiorganisation Väglevci und im ganzen Balkan-Rayon fürsorglich betreute [*ot blizo sledeše*] und unterstützte. [a77 Ende] Das gilt auch für die Gemeinde Rajkovci, die damals zum Kreis Drjanovo gehörte. Nach dem 9. 9. 1944 kam die Gemeinde Rajkovci zu Kreis und Bezirk V. Tärnovo. [a78]

Außer daß ich von 1936 an Mitglied des Rayonskomitees der Partei in Kilifarevo war, war ich ab 1932 auch Mitarbeiter [*sătrudnik*] des OK der Partei in der Stadt Gorna Orjachovica. [a78]

Als Schüler des Gymnasiums Gorna Orjachovica war ich von 1931 bis 1933 Sekretär des RMS am Gymnasium, und das gab mir die Gelegenheit, mit dem OK der Partei in Kontakt zu kommen und mit einer Reihe von verantwortlichen Parteigenossen. Ich kam in Kontakt mit Georgi Ribarov, dem Sekretär des OK. Er gab mir eine Reihe von Aufträgen. Zweimal schickte er mich zu illegalen Schülerkonferenzen in Sevlievo im Herbst 1932 und in Gabrovo im Mai 1933. Außerdem unterhielt ich Kontakt mit Anton Kožucharov, dem Sekretär des OK des RMS. Ich nahm an der illegalen Bezirkskonferenz über dem Stadtgarten teil, bei der Anton Kožucharov und andere verantwortliche Genossen einen Vortrag über die Aufgaben des RMS hielten. Bei dieser Konferenz waren auch *dr.* Petăr Panajotov und andere verantwortliche Genossen. Ich unterhielt dauernde Verbindung mit *dr.* Ivan Dončev, der Mitarbeiter [*sătrudnik*] des OK der Partei und dabei für den RMS und die Gymnasien zuständig war. [a78]

Später kam *dr.* Ribarov nach Väglevci mit *dr.* Dimităr Stoičkov und Nikolaj Usenliev [als] Illegale, gaben mir Aufträge und ich habe sie zuhause und in der Mühle einige Tage versteckt.

Während der ganzen Zeit 1932 bis 9.9.1944 stand ich dem OK der Partei in Gorna Orjachovica zur Verfügung. [a78 Ende]

Zu mir nach Văglevci sind auch die OK-Mitglieder außer dem oben erwähnten Denju Georgie, Nikola Bălgarenski, Georgi Kačaunov, Penčo Conev, Michail Conev, Ivan Pišmanov, Milju Bojadžiev, Dimităr Kiskinja etc. in Verbindung mit der Ausführung einer Reihe von Parteiaufträgen gekommen, die in dieser Zeit anstanden. [a79]

Außerdem war ich *jatak* der Partisanen *dr.* Petăr Panajotov, Denju Georgiev, Nikola Papazov, mit welchem wir die Versorgung der Abteilung [*otrjad*] mit Mehl organisierten, Georgi Kačaunov, Dimităr Kiskinja und Nikola Bălgarenski. [a79]

Den Genossen Ribarov habe ich, als er erkrankte, oft besucht, und wir unterhielten uns über die revolutionäre Vergangenheit, was ihn jedesmal belebte und sehr freute. Oft sagte er mir: „Für dich habe ich noch kein Zeugnis gegeben.“ [*za teb ne sâm daval svedenie*] „Aber bevor ich sterbe, werde ich dir eines geben.“ Und so geschah es. Wir schrieben zusammen so ein Zeugnis, *dr.* Nikola Kasabov tippte es ab, und Georgi Ribarov unterschrieb. Dieses Zeugnis füge ich ans Ende meiner Erinnerungen aus dem revolutionären Kampf, um es als Reliquie beizulegen. [a79]

Der Genosse Georgi Ribarov war ein ausgezeichnete und menschlicher Kommunist. Er widmete sein ganzes Leben dem Werk der Partei. Unermüdlich arbeitete er für den Sieg der sozialistischen Ideen, beteiligte sich am sozialistischen Aufbau Bulgariens. Er liebte die ruhmreiche Sowjetunion. [a79]

Am Schluß erkläre ich definitiv, daß alles, was ich erreicht habe, auf der großen marxistisch-leninistischen Lehre beruht, von der ich jetzt glaube, daß sie in der Welt siegen und den Frieden auf dem Planeten sichern wird. Alles andere wäre im Zeitalter der Atomwaffe eine Katastrophe. [a79 Ende] So kommt es, daß ich die Niederschrift meiner Erinnerungen am 112. Geburtstag des großen Vladimir Il'ič Lenin beendet habe. [a80]

22. 4. 1982, Veliko Tărnovo.
Stefan Rajkov Canev - Gošo

7.1.2.1 Zeugnis

Von Georgi Petkov Ribarov – V. Tärnovo
Für Stefan Rajkov Canev – V. Tärnovo

Genosse Stefan Rajkov Canev, gebürtig aus Väglevci im Gebiet von V. Tärnovo, ist mir seit 1931 bekannt, als er zusammen mit dr. Dimităr Trifonov Kapitanov aus dem Gymnasium Veliko Tärnovo wegen progressiver Tätigkeit und von der Polizei bei ihnen gefundener marxistischer Literatur ausgeschlossen wurde. Gleich zu Beginn des Schuljahres beteiligte er sich zusammen mit den *dr. dr.* Dimităr Kapitanov, Georgi Kopankov, Dimităr Kiskinja u.a. Schülern an der Arbeit des RMS. Er wurde von 1931 bis zum Ende des Schuljahres 1933 zum Sekretär des RMS am Gymnasium in Gorna Orjachovica ernannt [*izdignat*]. Er entfaltete erhebliche Aktivitäten zur Einbindung von Schülern in die Reihen des RMS.

Als Ergebnis dieser Tätigkeit wurde im Frühjahr 1933 ein großer Schülerstreik für die Befreiung des *dr.* Petăr Rizov aus der Polizei durchgeführt. Die Behörden [*vlastta*] waren zum Einlenken gezwungen, und er wurde befreit.

Ich war damals Sekretär des Bezirkskomitees der Partei, und er unterhielt regelmäßigen Kontakt mit mir. Ich habe ihm eine Reihe Anweisungen geben und Aufgaben übertragen.

Damals und später war er Mitarbeiter [*sătrudnik*] des Bezirkskomitees der BKP [*sic*].

Wir hatten Kontakt mit ihm, sind als Illegale mit den *dr. dr.* Dimităr Stoičkov, Nikolaj Usenliev zu ihm nach Väglevci gekommen und haben ihm Aufgaben für die Arbeit im Rayon übertragen. [a81]

21. 9. 1981, V. Tärnovo

Zeugnis gegeben: G. Ribarov

7.1.2.2 Liste

Liste der Parteimitglieder der BKP bei Gründung des Ortsvereins in der Gemeinde Väglevci 1919. – Die Liste wird in dieser Übersetzung nicht wiedergegeben. Beschreibung siehe Kapitel „Die Memoiren und ihre Entstehung“, S. 20.

7.1.3 Teil 2 (Manuskript)

Einige Angaben aus unserem Kampf

1932 nahm ich als Schüler des Gymnasiums G. Orjachovica und Sekretär des RMS im Gymnasium an der Jugendkonferenz teil, die auf der großen Wiese über dem Stadtgarten bei einem Brunnen abgehalten wurde. Wir waren über 20 jugendliche Arbeiter und Schüler des Gymnasiums, alle Mitglieder des RMS. Aus dem Gymnasium waren da Dimităr Kapitanov, Georgi Kopankov, Dimităr Kiskinja, Petăr Rizov, Petăr Iliev – ausgeschlossen vom Gymnasium xxxx, und ich, Stefan Rajkov. Aus der Stadt waren es Ivan Dončev und Georgi Ribarov, die ich kannte. Erstmals lernte ich *dr.* Petăr Panajotov (Daskala) und Anton Kožucharov kennen. [b1]

Die Konferenz wurde im Zusammenhang mit dem Internationalen Antikriegstag, dem 1. August, abgehalten. Den Vortrag hielt Anton Kožucharov, welcher die internationale und innere Lage und den Kampf der Jugend gegen den Krieg umriß. [b1]

In dem Vortrag wurde die Lage der Jugend in der Stadt, an der Bahnstation und im Rayon angesprochen sowie ihre Beteiligung am RMS, welche Arbeit geleistet wurde und welche Aufgaben anstanden. [b1]

Es meldeten sich einige Genossen zu Wort, die ich nicht kannte. Auch ich sagte etwas über den Kampf, den wir gegen die *legioneri* führten, die ein kleines Grüppchen bildeten, während wir einen großen Teil der Schüler und Schülerinnen im RMS vereinigten. Außerdem hatten wir viele Sympathisanten und Sympathisantinnen, die uns bei der Arbeit [eigentlich: *masovata rabota* – „Massenarbeit“] unterstützten – Ausflüge in die Umgebung von G. Orjachovica, Kapaka und zum Ljaskovski Manastir,¹²⁰ wo wir Vorträge und Referate hielten. [b1]

Es sprach auch Petăr Panajotov, der Daskala genannt wurde und den ich bis dahin nicht kannte. Er sprach darüber, welche Aufgaben bei der Jugend zu verrichten seien, was zu tun ist, um den RMS zu einer Massenbewegung zu machen und um arme und normal begüterte [*sredni* = „mittlere“] Jugendliche in seine Reihen aufzunehmen. Im Gymnasium muß gegen die *legiona* vorgegangen werden, indem den Schüler erklärt wird, daß dies eine faschistische und reaktionäre Organisation ist, die den Interessen der bürgerlichen Kapitalisten Vorschub leistet [sowie den Interessen], der Ausbeuter der Werktätigen und [derer, die] einen

¹²⁰ Kloster bei Ljaskovec.

neuen Krieg vorbereiten; [und] dem Einzug des Faschismus in Bulgarien, den Interessen des Hofes und des Zaren Boris III. [b2]

Daß marxistische progressive Literatur zu verbreiten ist, indem die Werke von Marx, Engels und Lenin zu lesen sind, damit die Jugend sich ein marxistisch-leninistisches Weltbild schaffen kann, was das Wichtigste ist in der Entwicklung der jungen *remisti*.

Er empfahl, die Zeitungen *Echo*, *Pogled*, *RLF* [*Relief?*], *Studentsko Zname* und andere fortschrittliche Zeitungen zu lesen, die Zeitung *Studentsko zname* zu verbreiten, Ausflüge zu unternehmen, bei denen Referate über die innere und äußere Lage gehalten werden, über die Erfolge des im Aufbau befindlichen Sozialismus in der SSSR zu sprechen. [b2]

Danach wurde die Konferenz beendet und wir gingen nach Hause. [b2]

Im Herbst 1935 kam in mein Dorf Văglevci *dr. Petăr Panajotov* als Illegaler. Ich arbeitete damals als Arbeiter in der Mühle [*melničen rabotnik*], obwohl ich mich 1934 als Student eingeschrieben hatte, und [= aber] nicht zu den Vorlesungen gegangen war. [b2]

Er schlief bei mir auf dem Bett in der Mühle [*melničarskija krivat*].¹²¹ Ich verpflegte ihn mit Fisch und Eiern, was anderes hatte ich nicht. Er blieb einige Tage, und ich verabschiedete ihn, indem ich ihm 120 Leva gab. – Damals waren die Putschisten von Kimon Georgiev und Damjan Velčev an der Macht. Er erklärte mir die Ziele und Handlungen des Umsturzes. Die Parteiorganisationen¹²² und andere Organisationen waren für ungesetzlich erklärt worden. Viele Parteigenossen wurden verhaftet, viele Prozesse geführt. Die Verbindungen zwischen den Parteigenossen durften nicht abreißen, sondern mußten fortgesetzt werden. Die persönliche Agitation dürfe nicht aufhören. [b3]

Damals war Parteisekretär des Ortsvereins Văglevci *dr. Canju Tančev* aus dem Dorf Bojanovci – Bauarbeiter und Baumeister. Er forderte mich auf, ihm diese Dinge zu erläutern. Bald danach traf ich mich mit ihm und berichtete ihm diese Dinge. [b3]

Nachdem Panajotov mich verlassen hatte, kam zu mir Penju [Penčo?] Damjanov mit einem Fahrrad, mein Mitschüler aus dem Gymnasium Veliko Tărново und Mitglied des RMS, und sagte, daß *dr. Panajotov* ihn schicke, ich solle ihm Kleider von mir geben, denn er [= Panajotov] hatte sehr abgetragene, als er zu mir kam. Als ich das Gymnasium abgeschlossen hatte, hatte mein Vater mir zwei Anzüge machen lassen, einen Abitursanzug [*abjutarenski*, = wohl *abiturientski*] und einen für den Alltag. Ich ging in das Zimmer, in dem meine Mutter die Kleider aufbewahrte, nahm den Abitursanzug, steckte ihn in einen Lumpen und gab ihn dem *dr. Damjanov*, und der brachte ihn mit dem Fahrrad nach Kilifarevo zu *dr. Panajotov*. – Außerdem gab ich den anderen Anzug dem *dr. Stojan Barzakov*

¹²¹ Die Mühle war nicht bewohnt, doch gab es eine Kammer, in der Rajkov während der Hochsaison übernachtete. Seine Frau brachte ihm dann das Essen aus dem Dorf. [Caneva 5].

¹²² *Partijna organizacija*, entspricht dem im Deutschen üblichen Wort „Ortsverein der Partei“.

aus Cerova Koriija, der mein Mitschüler gewesen war, und mit dem ich und *dr.* Dimităr Kapitanov ein Zimmer geteilt hatten, und ich trug von da an meine Schülerkleider. [b3] Meine Mutter sah das, und fragte mich, warum ich [b3 Ende] keinen Anzug mehr habe. Ich sagte ihr, daß ich ihn dem Schneider Marin Rajkov gegeben habe, daß er ihn bügle, und der habe das Eisen darauf stehen lassen, weshalb er verbrannt sei. Weil er unser Genosse war, erzählte ich ihm das, und sagte ihm, wenn die Mutter ihn fragte, er soll ihr sagen, er habe das Eisen darauf stehen lassen, und sich entschuldigen. Meine Mutter war sehr gutherzig – sie fragte ihn nicht und gab sich damit zufrieden. [b4]

Diese beiden Vorfälle habe ich angeführt, um zu zeigen, wie der RMS uns im Geiste genossenschaftlicher gegenseitiger Hilfe erzogen hatte. Das ist unsere ideelle Erziehung.

Danach kam P. Panajotov als Illegaler drei bis vier Mal zu mir, bis er 1936 verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurde. [b4]

Ich habe den Fall meiner Studentenschaft noch überhaupt nicht erklärt. Im Herbst 1934 habe ich mich für Mathematik in der Universität Sofija eingeschrieben. Dann traf mich eines Abends am Anfang des Jahres auf der Straße „Carja“ *dr.* Petăr Rizov aus Ljaskovec, der als Illegaler in Sofija war, da er zum Tode verurteilt war. Wir waren Schulkameraden am Gymnasium Gorna Orjachovica und dicke Freunde gewesen. Er war aktives Mitglied des RMS. Ich besuchte ihn und seine Familie oft in der Stadt Ljaskovec, oft auch *dr.* Georgi Kopankov, mit dem ich in die gleiche Klasse ging und der ebenfalls aktives Mitglied des RMS war. Dies als Hinweise [*svedenija*]. [b4] Auf der Straße „Carja“ bestimmte mir Rizov ein Treffen mit der Gesellschaft [*družba*] am Abend beim *Doktorskija pametnik* [ein Denkmal]. Am Abend war er dort mit einem anderen Studenten, mit dem er mich bekannt machte, ein Genosse, der schon im zweiten Studienjahr war, und sich mit dem Namen Petrov vorstellte. Über ihn wurde ich Mitglied des BKMS und des BONSS, indem ich an einer Reihe von Aktionen in der Universität teilnahm. Es wurden Straßenreden gehalten [*izdigani tribuni*], mit roter Farbe Losungen an die Wände [eigentlich *po ulicite* = auf den Straßen] gemalt, die Zeitung *Studentsko zname* auf dem Hektographierapparat [*ciklostil*] gedruckt und marxistische Literatur und Aufrufe verteilt, man veranstaltete Ausflüge auf den Vitoša [Berg bei Sofija], Versammlungen etc. Bei einer Aktion in der Universität gegen das Militärregime des General Kolev, der Bildungsminister der Regierung Kimon Georgiev¹²³ war, wurden wir, einige Studenten, verjagt [*izgoneni*]. Anfang 1936 kehrte ich aufs Dorf zurück, indem ich sagte, daß ich Tuberkulose hätte. Meine Mutter [sagte], daß ich recht getan habe, zurückzukehren. [b5]

Im Winter 1934 und Frühjahr 1935 war ich *jatak* des *dr.* Petăr Rizov, der sich in meiner Unterkunft verbarg und oft bei mir speiste. Aus seinem Wunsch habe ich ihn oft ins Bad geführt, als Illegalen. [b5]

Im Mai 1935 sagte er mir, daß Petăr Rizov und die anderen illegalen Genossen aus Sofija auf den Vitoša gehen, wo sie sich in Berghütten verstecken wollen. Ich

¹²³ 19.5.1934 bis 22.1.1935 [Lazarov 1998, 332].

gab ihm meine Wanderschuhe, meine Kniehose, den Mantel [*šlifer*]. 1938 erfuhr ich von *dr.* T. Kopankov, daß er [Rizov] in die SSSR gegangen sei, von wo er ihm einen Brief geschrieben habe, und nach dem 9. 9. 1944 erfuhr ich, daß er gemeinsam mit *dr.* Enčo Stojkov mit dem Schiff [*lodka*] gereist ist, als er 1935 als Delegierter des 7. Kommintern-Kongresses war, und auf dem Schiff haben sie sich kennengelernt und als *Ljaskovci* [Leute aus Ljaskovo] entdeckt. [b5]

Das, *dr.* Panajotov, schreibe ich Ihnen, damit Sie es wissen und damit es bekannt wird aus der Geschichte. Dr. Petăr Rizov starb in der Sowjetunion. [b5]

Beinahe hätte ich vergessen, daß mit dem Namen Petăr Rizovs der große Streik verbunden ist, der von den Schülern des Gymnasiums Gorna Orjachovica durchgeführt wurde, im Frühjahr 1933, als das gesamte Gymnasium auf die Straße ging, um zu protestieren gegen die Verhaftung des Mitschülers und RMS-Mitglieds Petăr Rizov durch die Polizei, der in die Kreisverwaltung geführt wurde. Die RMS-Leitung beschloß sofort, daß das ganze Gymnasium auf die Straße geführt werden und vor die Kreisverwaltung gehen solle, um die Freilassung zu verlangen. Die für die Klassen verantwortlichen *remisti* führten die Klassen sofort hinaus auf die Straße und brachen in geschlossenen Reihen Richtung Kreisverwaltung auf. Der Kreisdirektor Gajzov [Lesung des Namens unsicher] veranlaßte sofort, als er die Reihen sah, die Freilassung des verhafteten Rizov. [b6] Wir waren bis zum Zmirlijev-Denkmal gekommen, als Rizov freigelassen wurde. Sofort empfangen wir ihn und trugen ihn auf Händen, und vor dem Denkmal hielt er eine flammende Rede gegen die Willkür der Polizei und die Herrschaft des *Narodnija blok*.¹²⁴ Alle Schüler applaudierten freudig und hießen die Rede Rizovs gut. Der Streik endete mit einem Sieg. [b6]

Wer waren die Mitglieder der Führung des RMS und aktiv am Streik beteiligt? Sekretär Stefan Rajkov, Mitglieder Dimităr Kapitanov, Georgi Kopankov, Petăr Rizov, Dimităr Džulgerov Kiskinja, Jordan Janakiev.

Noch ein Ereignis mit *dr.* Petăr Rizov, welches vielleicht nicht in unseren Erinnerungen festgehalten ist, und welches ich in diesen Materialien schreiben möchte: [b6] Es war genau am 19. Mai 1934, dem Tag des Umsturzes durch K. Georgiev, und Damjan Velčev. Ich war zu Besuch xxxx von Georgi Kopankov in der Stadt Ljaskovec. Genau gegen 3 Uhr nachmittags hörte man Gewehrschüsse aus Richtung G. Orjachovica. Am Abend verkündete man im Radio Sofija, daß ein Umsturz stattgefunden hat. Ich sagte zu *dr.* Kopankov, George, die Revolution hat in Gorna Orjachovica angefangen, und sofort [liefen wir] auf die xxxx-Straße. [b6].

Von G. Orjachovica her kam ein Polizist mit einem Fahrrad und einer Pistole in der einen Hand, er fuhr mit dem Rad schnell in Richtung Polizeirevier. Auf der anderen Straßenseite war das Haus unseres Mitschülers Barabarov, wohin ich mit Kopankov ging. Dort fanden wir Petăr Rizov, liegend auf einem Sofa [*kušetka*],

¹²⁴ Das Parteienbündnis *Naroden blok* regierte ab 1931 erst mit Malinov (*DP*) dann mit Mušanov als Ministerpräsident bis zum Putsch vom 19.5.1934. Es hatte ein demokratisches Reformprogramm aufgestellt, scheiterte aber an inneren Gegensätzen, Wirtschaftskrise und außenpolitischer Isolierung Bulgariens durch den Balkanbund.

schwer atmend. Ich fragte ihn, was er mache und wohin er gehe. Er antwortete, daß er beim Kirschenpflücken gewesen sein, und da habe man auf ihn geschossen, weil der Kirschbaum nicht seiner gewesen sei. Wir blieben ein bißchen mit xxxx und gingen raus, indem wir zum Rathaus xxxx. Dort erfuhren wir, daß einer unserer Genossen mit Namen Čapata verhaftet und nach G. Orjachovica geführt worden war. Außerdem erfuhren wir etwas später, daß der Mensch, der mit dem Gewehr geschossen hatte, Petăr Rizov gewesen ist, der den Verhafteten befreit hatte. [...] [b7] – Sie machten den Versuch, Rizov zu verhaften, und brachten ihn ins zweite Revier in der Stadt Tărnovo. Sie schmiedeten ihn an eine Kette und legten ihm Handschellen an. Es gelang ihm, sich mit der Hosenschnalle der Handschellen zu entledigen, und die Kette öffnete er mit dem Fensterhaken. Er öffnete das Fenster, indem er die Riegel [*prečkite*] verbog, stieg die Felsen hinunter *prez ksilifor si* [?], ging nach Ljaskovec, nahm sich einige Sachen aus dem Haus, verbarg sich in D. Orjachovica [...] und brach auf illegalem Wege nach Sofija auf. [b7] Diese Dinge erzählte er mir, als ich ihn als Illegalen in meinen Quartier aufnahm. [b7]

Ich will Dir einige Dinge erzählen über den Helden des Widerstandes, den ersten Kommandeur der Partisanenabteilung G. Orjachovica, Dimităr Djulgerov (Kiskinja). Es ist unbescheiden, aber ich kann mich rühmen, daß ich als erster ihn im Jahre 1932 als Mitglied des RMS und seiner Führung im Gymnasium Gorna Orjachovica gewonnen habe. [b7 Ende] Er erwies sich schon damals als großer Redner [*masovik*], besonders wenn wir auf Ausflug gingen in die Umgebung von Gorna Orjachovica und Ljaskovec. Er verstand es, die Schüler hinzureißen, uns von den Dingen zu erzählen, die er in marxistisch-leninistischen Büchern und Zeitungen gelesen hatte, über seinen Glauben an die SSSR und an den Sieg der Revolution über die Bourgeoisie und Reaktion, ein fröhlicher Kerl und furchtlos im Kampf. [b8] – Wir hatten uns angefreundet, und er lud mich oft zu Gast zu sich, daß wir Bohnen äßen, Linsen und Kartoffeln. Er sagte: „Gošo, etwas anderes, das Dir meine Mutter vorsetzen könnte, haben wir nicht.“ Es waren arme Leute, sie lebten in einem kleinen Häuschen, gedeckt mit Schilfmatten und einigen xxxx xxxx. Viele Genossen kennen heute das in ein Museum verwandelte Haus des Kiskinja, welches sie häufig besuchen, und wo sie sich vor der Erinnerung und seinem Heldentum verbeugen. [b8]

Bevor er 1934 ins Gefängnis ging, bin ich einige Mal nach Gorna Orjachovica und Ljaskovec gegangen und habe mich mit ihm getroffen und über den Verlauf unserer Kampfes gegen den Faschismus unterhalten. – Zur Zeit des Widerstands im Herbst 1942 konnte er mich zusammen mit *dr. Bălgarenski* besuchen, den ich herbeizog aus dem Dorf Văglevci ins Dorf Vonešta Voda [? – *kojto privedoch ot c. Văglevci v c. V. voda*], und blieb beim *jatak* Paraškeva Georgiev. Als wir uns trennten, gab er mir einige Aufträge zur Beschaffung von Mehl, Geld und zur Organisation von illegalen Quartieren und Besorgung von Waffen für die Partisanen, was ich auch ausführte. Dem Neno Papazov aus Jakovo [Jalovo?] gab ich aus der Mühle drei Kutschen mit Mehl und 5000 Leva. Er hatte großes Vertrauen in den Sieg der SSSR über die Hitler'schen Horden. Als wir uns trennten, versprach

er mir, daß er mich wieder besuchen würde. Doch dazu kam es nicht. Ein Unglück ereilte ihn. Im September 1943, als er im Dorf Debelec bei einer Aktion zur Beschaffung von Waffen erschossen wurde. Als ich von seinem Ende hörte, trauerte ich sehr. Nach [b8 Ende] dem 9. 9. 1944 sagte mir *dr.* Bălgarenski: „Gošo, auch meine Mutter hat Brot gebacken aus dem Mehl, das du Neno Papazov gegeben hast. Das Brot war sehr gut, sie hat mich gefragt, woher ich so ein gutes Mehl bekomme. Ich sagte ihr: aus der Sowjetunion/Rußland, und sie freute sich sehr.“ Zur Bewaffnung legte ich mir einen neuen sowjetischen Revolver mit Sichel und Hammer zu, hergestellt 1941, ganz neu. Bei einer Durchsuchung durch die Polizei im August 1944 gelang es meiner Frau, ihn zu verstecken und mich vor dem Untergang zu bewahren. [b9]

Ich will noch einen Vorfall mitteilen, bevor Sie ¹²⁵ kommen [b9]:

1935, 1936 kamen als Illegale die Genossen Georgi Ribarov, Dimităr Stoičkov und Nikolaj Osenliev. Sie blieben einige Tage bei mir in Văglevci und brachen nach Sredni Kolibi auf, zumindest sagten sie das. Das war im Herbst 1934, vor der Entdeckung des OK durch die Polizei¹²⁶ und sie verbargen sich. Meine kleine Schwester machten ihnen Käse-*pitki* [Art Brot], dem Ribarov schmeckten sie sehr gut, und nach dem 9. 9. 1944 sprach er noch oft von den guten *pitki*. [b9]

Außer diesen Mitgliedern sind in der ganzen Zeit 1934-1944 die Mitglieder des OK der Partei zu mir nach Văglevci gekommen, um Schreibarbeiten zu erledigen. Sie gaben mir verschiedene Aufträge zur Erledigung. [b9]

Im Februar 1937 kam zu mir Totju Saraliev, der gerade aus der Haft entlassen war. Der Parteisekretär der Ortsgruppe,¹²⁷ welcher es von 1919, seit ihrer Gründung, war, mit Hilfe von Trifon Saraliev, Georgi Saraliev und anderen, war krank geworden, konnte die Parteaufgaben nicht mehr erfüllen. Damals trug mir Totju auf, daß ich Parteisekretär werde und die Führung der Ortsgruppe übernehme. Damals also bin ich beigezogen worden als Mitglied des Rayonskomitees [b9] der Partei in Kilifarevo. Die Verbindungen waren zustande gekommen, indem ich oft nach Kilifarevo ging und die Parteisekretäre traf: Georgi Kačauinov, Penčo Conev, Ivan Pišmanov, Jordan Nešev, Georgi Michajlov u. a. Mitglieder des Büros, wo

¹²⁵ Es ist nicht mehr festzustellen, an wen Rajkov das Schreiben richtete. Vgl. Kapitel „Die Memoiren und ihre Entstehung“.

¹²⁶ Weder in Michajlov 1970 noch in *Rabotničesko* 1972 wird erwähnt, daß das Bezirkskomitee in dieser Zeit aufgefliegen ist. Erwähnt wird aber für die Zeit nach 1934 eine „tiefe Krise der Partei in Kilifarevo durch *likvidatorstvo* und *ljavosektantstvo*, Ein Teil der alten Kader mied die Partearbeit aus Angst vor der behördlichen Verfolgung auf Grundlage des Staatsschutzgesetzes (ZZD), die aktivsten Parteimitarbeiter verließen das Dorf, um anderswo Arbeit zu suchen, wieder andere waren in Haft. [Michajlov 1970, 202]. – Zur Überwindung der Krise setzten sich im August 1934 Vertreter des OK mit der Parteileitung und dem Komsomol in Kilifarevo in Verbindung. Darauf bildete sich ein neuer Parteikern. Die kommunistische Jugendorganisation (vermutlich BKMS) hatte als Sekretär Michal Penčev Conev. In kurzer Zeit wurde der RMS wieder eingerichtet und hatte im Januar 1935 fast 120 Mitglieder. [Michajlov 1970, 202].

¹²⁷ Gemeint ist wohl Canju Gančev Canev.

man mir Aufträge und Materialien gab. Außerdem kamen sie mit eiligen Aufträgen zu mir. Sie stellten die Aufgaben: Geldsammeln für politische Häftlinge, Durchführung von Wahlen, Unterschriftensammeln in Verbindung mit der Sobolev-Aktion 1939/40. Ich war auf zwei Rayonskonferenzen. [b9]

Zur Zeit des Widerstands 1941/42, vor allem im Sommer 1943, kamen Georgi Kačaunov [und] Penčo Conev, und wir führten eine Beratung durch, wo sie Aufgaben verteilten, nach der historischen Entscheidung zur Bildung des *OF* im Juli 1942, zum Bereitstellen von Unterkünften, Geld und Mehl und zur Beschaffung von Waffen. [b10]

Bald danach kamen Denju Georgiev und Kolju Papazov und blieben bei mir, als Partisanen, 4-5 Tage in der Mühle und erteilten ebenfalls Aufträge, daß ich die Abteilung mit Mehl versorge. [b10]

Im August oder September 1942 kam Neno Papazov wegen Mehl drei Mal mit einer Kutsche, und ich gab ihm 3000 Leva von meinem Geld und von dem Geld, das ich von Parteimitgliedern gesammelt hatte. [b10]

Dann kamen Kiskinja und Bălgarenski im Herbst 1942, wovon ich vorhin schon geschrieben habe. [b10]

Während der ganzen Periode 1943 kamen einigen Male Georgi Michajlov, Ivan Pišmanov und Damčo [Lesung des Namens unsicher] Canev mit den gleichen Aufgaben.

Im Februar 1943 überbrachte mir *dr.* Georgi Michajlov von *dr.* Stoičkov¹²⁸ den Auftrag, von Parteimitgliedern Geld für die Partisanen zu sammeln. Ich sammelte 5000 Leva und gab sie dem Sekretär Georgi Michajlov, welcher sie der Partisanenabteilung übergab. [b10-11]

Einige Male kam auch Ivan Čiev (Petko) für derartige Summen. Ihm gab ich jeweils 2000, 3000 Leva. [b11]

Ich vergaß zu schreiben, daß zur Zeit der Parlamentswahlen 1938 *dr.* Milju Bojadžiev, Jordan Nešev und Ivan Pišmanov zu mir kamen und Anweisungen für die Durchführung der Wahlen gaben. [b11]

Dies alles, was ich hier konkret angeführt habe, über die Unterstützung für das Parteikomitee und seine Arbeit, kann dazu dienen, die Behauptungen einiger Genossen zu widerlegen, das 1942-44 in Kilifarevo kein Rayonskomitee der BRP (k.) existiert habe. [b11]

So kam es, daß *dr.* Petăr Panajotov zur Zeit des Widerstands nach Kilifarevo ging und keine Gelegenheit hatte, auch ins Dorf Văglevci zu kommen. [b11]

Nach dem 9. 9. 44 hatte ich die Gelegenheit, an einer Versammlung im Kulturhaus *Iskra* in V. Tărnovo teilzunehmen, veranstaltet von ihm [wohl Petăr Panajotov?] mit dem Kilifarevo-Aktiv, auf welcher er vom schweren Kampf berichtete, den das OK der Partei und die Partisanenabteilung Gorna Orjachovica gegen den Faschismus führten. Er zeigte die neuen Aufgaben auf, die vor der Regierung des *OF* lägen: Die schnelle Beseitigung der Folgen des Faschismus in Bulgarien,

¹²⁸ Wahrscheinlich Dimităr Stojčkov, 1938 Sekretär des Kreispartei Komitees GO; Partisan im Widerstand ab 1941, Mitschüler Stefan Rajkovs aus Ljaskovec, vgl. SRC a41, a44, a47, a78, b9.

Festigung der Herrschaft, Bestrafung der an den Massenmorden an Partisanen schuldigen Faschisten, und anderer der xxxx des Volkes. Rasche Belebung der Volkswirtschaft und Befriedigung der Bedürfnisse unseres leidenden Volkes. [b11]

Er sprach auch über die Lage des *dr.* Kačaunov, indem er sagte, daß dieser vollständig sauber sei, indem er jedweden Zweifel an dessen Haltung bei der Polizei zur Zeit seiner Verhaftung [verwarf?] - seine Haltung war gut. So endete diese Versammlung mit dem Glauben an unsere sozialistische Zukunft, an die große Hilfe der SSSR und der RA, die uns aus der faschistischen Knechtschaft befreite. [b11-12]

Noch ein interessanter Vorfall, auf den ich hinweisen möchte: Nachdem Georgi Kačaunov im Sommer 1942 von der Polizei entlassen worden war, bin ich mit der Kutsche nach V. Tärnovo auf den Markt gefahren. In Debelec traf ich Kačaunov. Ich lud ihn ein, sich zu mir auf die Kutsche zu setzen, und so fuhren wir nach Kilifarevo. Er beklagte sich unterwegs sehr bei mir, daß er bei der Polizei in Pleven und Tärnovo schwer geschlagen worden sei. Das sah man auch deutlich an seinem Gesicht und seinem Gesundheitszustand. Er war xxxx und abgemagert und bewegte sich schwerfällig. Er sagte, wie unendlich schlecht es ihm ergangen sei, daß er aber alles ausgehalten habe. „Ich sagte mir: Heute sagst du nichts über dich und die anderen Genossen aus dem Komitee, morgen werde ich es sagen. Und so habe ich die Genossen geschützt, und auch am folgenden Tag nichts gesagt. Das waren Prügel, die kaum auszuhalten waren.“ [b12]

Es war so, daß zu jener Zeit 17 Genossen vom RMS verhaftet wurden, verraten vom *remista* Dimităr Vretenarov, sie wurden vor Gericht gestellt und saßen im Gefängnis. Einige Genossen beschuldigten daraufhin Georgi Kačaunov, daß er bei der Polizei nicht stillgehalten und sie verraten habe. [b12]

Danach kam Kiskinja zu mir nach Väglevci und sagte, daß Kačaunov bei der Polizei zum Verräter geworden sei. Ich versicherte ihm, da er mich und die anderen Genossen nicht verraten habe, daß er stillgehalten habe. Das ist nicht sein Werk, das hat jemand anderes angerichtet. Wie ich vorher schon gesagte hatte, waren Kiskinja und ich Freunde, und zwar dicke, noch aus G. Orjachovica. Er hörte mich an und stimmte mir dann zu. In einem Artikel in der Zeitung *Borba* im September 1971 aus Anlaß des 70. von Kačaunov habe ich diese Frage erläutert. Und *dr.* Petăr Panajotov lag ganz richtig, als er bei der Beratung erklärte, [b12] daß Georgi Kačaunov vor der Partei sauber sei, und wahrte so die Kommunisten-Ehre von Kačaunov und seinen Namen als echten Revolutionär, der unserem großen Werk ergeben war. [b13]

1949 als Mitglied des Kreiskomitees wurde ich als Mitarbeiter des OK der BKP G. Orjachovica hinzugezogen; *dr.* Petăr Panajotov wurde zu dessen erstem Sekretär erhoben, bis er zur Arbeit im ZK abgezogen wurde. Er leitete geschickt die Arbeit des Komitees, und wahrte dabei die Lenin'sche Ausrichtung der Führung. Er sicherte die kollektive Führungsmethode. Kritik und Selbstkritik waren für ihn Methoden der Entwicklungen und Verbesserung der Arbeit. Sehr aufmerksam und xxxx auch mit den Partei-Mitarbeitern. Er sorgte sich um ihr Wohl [*zdrave*] und ihre Bedürfnisse. [b13]

Er war ein großer Redner und verstand es bei Beratungen und Versammlungen zu sprechen. Er riß die Massen hin, und sie folgten ihm und glaubten ihm. Er kannte gut die marxistisch-leninistische Theorie und Praxis und wendete sie gut in der Parteiarbeit an. Kurz, was war das für ein Parteiarbeiter vom Lenin'schen Typ! Wir liebten ihn alle und schätzten ihn und sprachen mit Hochachtung von ihm. [b13]

Als erster Sekretär des illegalen *OK* der Partei gab er viel für die Partei und das Volk. Er ließ keinen Verrat [*proval*] in der Partei zu, und führte erfolgreich den Kampf im Bezirk zu einem guten Ende. Ein guter Pädagoge.

Geschrieben von Stefan Rajkov (Gošo)

Stefan Rajkov

19. 12. 1986. V. Tärnovo

Fortsetzung

Erklärte *legioneri* waren am Gymnasium Gorna Orjachovica Dimităr Cerovski, Malev, Kokito. Dimităr Cerovski war der Sohn des reichen Händlers Cerovski aus G. Orjachovica. Anführer der *legiona*, der nach Beendigung des Gymnasiums die Militärschule besuchte und Offizier wurde. Wegen seiner Teilnahme gegen die Partisanen bei Pirdop wurde er vom Volksgericht verurteilt und 1945 erschossen. – Malev wurde Polizeioffizier bei der Bezirkspolizei in Pleven und kam ums Leben bei einem Zusammenstoß mit den Partisanen bei Loveč durch den Partisanen Stojan Jadrov. Er war Sohn des reichen Händlers B...džiev [Lesung unklar] aus Gorna Orjachovica. Kokito, wie wir ihn nannten, war aus der Stadt Lom. Er nahm aktiv unter uns teil [sic], starb nach Beendigung des Gymnasiums. Ihnen gelang es, noch fünf bis sechs weitere Schüler zur *legiona* zu ziehen, Söhne von wohlhabenden Eltern. [b14]

Eines Abends im Herbst 932 [= 1932] war ich mit Dimităr Kapitanov, mit dem ich zusammen in der *Dolnoorjachovska ulica* wohnte, auf einer Veranstaltung des Kulturhauses mit Dimitrina Ivanova aus Sofija, einer Aktivistin der Frauenbewegung. Er blieb dann noch irgendwo, und ich machte mich alleine auf den Rückweg nach Hause. Irgendwo holte mich der Schüler der VII. Klasse, Romanov, ein, der mir sagte, er komme in mein Quartier, damit ich ihm einige Rechenaufgaben löse. Als wir auf Höhe der Kirchentür waren, sprangen aus dem Hof Cerovski und Kokito und warfen sich auf mich und wollten mich verprügeln, Ich machte mich aus dem Staub, suchte Zuflucht in einer xxxx und versteckte mich in einem Haus. Sie wagten nicht, mich weiter zu verfolgen. Nach einer Stunde ging ich nach Hause. Kapitanov war schon heimgekehrt, und ich erzählte ihm den Vorfall. Er bedauerte, mich alleingelassen zu haben. „Die hätten wir schon fertig gemacht“, erregte er sich. Am Morgen, als wir in die Klasse kamen [b14 Ende], stieg ich aufs Katheder und berichtete von der Handlung Cerovskis und Kokitos, die xxxx gemacht hatten und mir Prügel verabreichen wollten. Da warfen sich die Genossen Kapitanov, Kopankov, Janakiev und andere auf Cerovski und jagten ihn aus der Klasse. Wegen dieses Vergehens war der Direktor des Gymnasiums, Popov, gezwungen, Cerovski für zehn Tage vom Unterricht zu entfernen, damit kein Streik ausbreche im Gymnasium, denn es entstanden Unzufriedenheit und Proteste von Seiten der *remisti* und unserer anderen Mitschüler gegen die *legioneri*. Die Stimmung war uns von Nutzen: revolutionär. Genosse Petăr Rizov bestand darauf, daß wir mit den *legioneri* abrechnen, hatte sich mit Waffen versorgt und war bereit zum Kampf, wobei er bestärkt wurde von Kapitanov, Kopankov und anderen *remisti*. So ging dieser Versuch der *legioneri* aus. [b15]

Später, am Anfang Dezember 1932, gab mir Ilija Michajlov /Doktora/, Textilarbeiter, 50 Ex. *Studentsko zname*, um sie am Gymnasium zu verteilen, was ich auch tat. Ich hatte dem *remista* Kiril Pakoimov [Lesung des Namens unsicher] ein Exemplar gegeben. Er trug es in der Westentasche und ging im Strom der Leute. Ein Polizist sah ihn, und noch am gleichen Abend wurde er verhaftet und in die

Kreisverwaltung gebracht und von dort in die Stadt V. Tärnovo in die Staatssicherheit zu Christo Minčev. Noch am gleichen Abend erfuhr *dr.* Ivan Dončev davon und kam schnell in unsere Unterkunft, um mich und Kapitanov zu warnen, aber wir hatten die Zeitungen alle verteilt und keine mehr im Hause. Nach zwei Tagen verhafteten sie mich, Kapitanov, Kopankov und Iliev, indem sie uns aus der Klasse führten und in die Kreisverwaltung brachten. [b15]

Am 17.12.1932 brachte man mich mit einem berittenen Wachmann in die *obštestvenata* [Staatssicherheit] in Tärnovo zu Christo Minčev, welcher der Dienststellenleiter [*načalnik*] war. Es wurde eine Gegenüberstellung gemacht. Als *dr.* Kiril Panajotov gefragt worden war, wer ihm die Zeitung gegeben habe, hatte er geantwortet: Gošo. Er wußte nicht, daß ich Stefan Rajkov heiße. Christo Minčev fragte mich, wie ich heiße, ich sagte ihm meinen richtigen Namen. Sofort begann er, vor meinen Augen Panajotov zu prügeln, warum er lüge, obwohl er schon zuvor viel geschlagen worden war. Zu mir sagte er: „Du machst eine Konspiration, was?“, und führte mich gleich in ein anderes Zimmer und fügte mir fürchterliche Prügel zu mit xxxx und Schlägen über die Ohren. Der ganze xxxx wurde blau. Das sah Kapitanov, als wir nach drei Tagen freigelassen wurde. Damals nach den Prügeln piffen mir die Ohren, welches Pfeifen schon das ganze Leben xxxx. Jetzt ist das Gleichgewicht von diesen Prügeln ruiniert. Als ich ins Dorf zurückkehrte, schlachtete mein Großvater, der Mitglied des BZNS war, ein Schaf und wickelte mich in das Fell. Auf diese Weise rettete er mich vor den blauen Stellen am Körper. Über dieses Vorfalle schrieb *dr.* Dimităr Kapitanov in einem an mich gerichteten Brief. [b16]

Christo Minčev wollte, daß ich gestehe, Mitglied des Komsomol zu sein, aber ich sagte ihm, daß ich Mitglied des RMS sei, und auf diese Weise rettete ich mich, denn ich war nicht Mitglied des Komsomol, andernfalls hätte ich eine Konspiration begangen und xxxx ins Gefängnis. [b16]

Deshalb waren Ivan Dončev und Ilija Michajlov verhaftet worden, die sie freiließen, aber mich und Kapitanov, Kopankov, Iliev schlossen sie aus dem Gymnasium aus. [b16]

Das war zur Zeit der Weihnachtsferien. Wir gingen alle nach Hause. Als ich ins Dorf kam, sagte ich nicht, daß ich ausgeschlossen bin. Ich erbat 1000 Leva, um zu meinem Onkel zu gehen. [b16]. Er war Lehrer an der Baufachschule „*Car Boris III.*“ in Sofija. Er unterrichtete Elektrotechnik, denn er hatte in Ljubljana Ingenieurwesen studiert. 1919 war er Lehrer in Văglevci und einer der Gründer der Parteiorganisation im Dorf. Er war einer der Organisatoren des sogenannten *Văglevski bunt* in jenem Jahr. Kommunisten und Agrarier organisierten diesen Aufstand gemeinsam gegen die Herrschenden, indem sie den Bürgermeister Stefan Popov verjagten, einen Nationalliberalen. Sie erhoben den Agrarier Todor Dončev Uzunov, welcher Vorsitzender der *družba* war. So beherrschten sie die Gemeinde fast einen Monat, bis sie vor Gericht gestellt wurden vor dem Kriegsgericht in Ruse. Verurteilt wurden Todor Uzunov (*zem.*),¹²⁹ Belčo Todorov Uzu

¹²⁹ zem. = zemedelec, Anhänger des BZNS; kom. = komunist.

nov (*kom.*), Ilčo Dimitrov (*kom.*) Conju Kolev (*zem.*), Kolju Jorgov (*zem.*). Sie wurden auf Bewährung verurteilt. Als die Regierung Alexander Stambolijski an die Macht gekommen war, wurde Todor Uzunov zum Bürgermeister des Dorfes (Gemeinde) gewählt, das aus 9 Weilern [*machli-selca*] bestand. Am 23.2.1922 wurde das Dorf Văglevci *komuna* mit Bürgermeister Kăju Ivanov Daskalov, welche bis 9.6.1923 bestand. Es wurde eine Reihe von Änderungen im Bildungswesen, im öffentlichen Bauwesen und in der Sozialpolitik etc. vorgenommen. Nach Zerschlagung des bewaffneten Aufstands von Kilifarevo und Bildung der ersten *Kilifarska četa* wurden Todor Uzunov und Dončo Vasilev grundlegende *jataci* der Četa, xxxx auch andere *jataci*, welche ihr bis 1926 halfen, wegen des Kurses der Partei. [b17]

Ich bin etwas abgeschweift, aber ich habe beschlossen, Dich vertraut zu machen mit dem Aufstand [*bunt*] von xxxx xxxx. Er ging dem Septemberaufstand 1923 voraus, der ein Aufstand des Bündnisses zwischen Kommunisten und Agrariern war. [b17]

Todor D. Uzunov ist mein Großvater mütterlicherseits, und Belčo Uzunov [b17 Ende] [sic – der Satz ist unvollständig]. Als ich zu ihm kam nach unserem Ausschluß vom Gymnasium Gorna Orjachovica, damit sie uns zur Bewährung [*uslovno*] von neuem ins Gymnasium aufnahmen [sic].

Einige Worte über meinen Onkel mütterlicherseits: Er studierte Ingenieurwesen, wie ich mich erinnere, in Jugoslawien, 1927 kehrte er zurück nach Bulgarien und wurde Direktor der technischen Schule Radomir. Er unterstützte in seiner Arbeit die *remsisti* und fortschrittlichen Schüler, weswegen er von Schule zu Schule versetzt wurde. In Radomir blieb er nur xxxx, von wo sie ihn zur technischen Schule Karlovo wieder als Direktor schickten. Aber dort blieb er nur ein Jahr, stellte sich wieder auf die Seite der progressiven Schüler, und man versetzte ihn an die technische Schule *Car Boris III.* in Sofija als Lehrer für Elektrotechnik. Er unterstützte einen Streik in der Schule, weshalb er entlassen wurde und gezwungen war, in die Praxis zu gehen, als Elektroingenieur in Sofija im Jahr 1933. [b18]

Ich habe erzählt, wie wir [aus dem Gymnasium] ausgeschlossen wurden und wieso. Mein Onkel ging zum Bildungsministerium, und es gelang ihm, einen Brief zu erhalten an den Direktor des Gymnasiums, den Agrarier Popov, in welchem er angewiesen wurde, daß wir zur Bewährung [*uslovno*] aufgenommen würden, wodurch sich uns die Möglichkeit bot, das Gymnasium G. Orjachovica abzuschließen, mit herabgesetzter Betragensnote für die Teilnahme am RMS. Meine Betragensnote war 3 (mittel) [*sredno*], und mit dieser Note wurde ich in die Universität Sofija aufgenommen.¹³⁰ Auch Kapitanovs und Kopankovs Noten wurden herabgesetzt. [b18] Ungeachtet dessen setzten wir unsere politische Arbeit fort. [b18]

Im Januar 1933 zündeten Hitler und Göring in Berlin den Reichstag an und beschuldigten die Genossen Dimitrov, Tanev und Popov, die Politemigranten in

¹³⁰ Vgl. die entsprechende Passage in Teil a (s.S. 199), Hier ist von einer Betragensnote „gut“ die Rede.

Deutschland waren. Später, im März, wurden sie verhaftet und von den *Hitleristen* vor Gericht gestellt. [b19]

Wir nahmen schon damals an, daß das nicht das Werk der Kommunisten war, kauften zwei Zeitungen, *Ataka* von Trifon Kănčev, gingen ins Gärtchen des Schulhofs, und verbrannten sie, die *Botevata molitva* singend. Das erzeugte großen Enthusiasmus unter den *remisisti* und progressiven Schülern. [b19]

Im März 1933 veranstalteten wir einen großen Schüler-Vortrag [*skazka*], von welchem ich in den ersten Unterlagen geschrieben habe. [b19]

Es kam der erste Mai, an dem die Genossen Georgi Kopankov und Petăr Rizov auf einer der Birken im Hofe des Gymnasiums eine rote Fahne aufzogen und an die Mauern des Gymnasiums Mai-Losungen malten. [b19]

Es kam schon der 24. Mai 1933, am welchem die Achtklässler das Gymnasium beendeten, und wir als Abiturienten entlassen wurden. Am gleichen Tage wurde der Abitursball gefeiert. Wir beschlossen, nicht auf den Ball zu gehen, den wir in sektiererischer Manier [*po sektantski*] zu einer Erscheinung der bourgeoisen Schüler und der Machthaber in der Schule [*učilištnite vlasti*] erklärten, und boykottierten ihn. Am Abend versammelten wir uns im Stadtgarten, wo wir bis in den Morgen feierten, indem wir Botev-Lieder sangen und von der Ankunft des Kommunismus träumten. [b19]

Wir dankten meinem Onkel Belčo Uzunov, indem wir ihm einen Dankbrief schrieben. [b20]

Noch einige Worte über Belčo Uzunov; während dieser Jahre in Sofija unterhielt er Verbindung zu Parteigenossen und linken Agrariern. Als er [einmal] mit dem Zug aus Stara Zagora nach Sofija zurückkehrte, geriet er mit Militäringenieurern in Streit, denen er erklärte, daß die Sowjetunion und die Rote Armee und ihre Verbündeten den Krieg gewinnen würden. Deshalb wurde er in Sofija zur Polizeidirektion gerufen, und nach kurzer Zeit kam er ins Lager in Levunovo. [b20]

Im Sommer 1944 ist er als Elektroingenieur für das Panzer-Regiment bei Sofija mobilisiert worden. In dieser Zeit am Vorabend des 9. 9. wurde ihm im Namen des ZK der BKP zusammen mit den Genossen Nikola Jotov aus Michalci, mit dem er befreundet war, und dem Rechtsanwalt Georgi Stankulev, aufgetragen, zusammen mit fortschrittlichen Offizieren, die Leitung des Regiments zu übernehmen und es in der Nacht des 9. zur Verfügung des Volksaufstands (der Revolution) zur Machtübernahme in Sofija zu stellen.

Ingenieur Belčo Uzunov gelang es, solche Offiziere zu organisieren, er führte das Regiment zum Kriegsministerium und überstellte das Regiment dem Aufstand, was dem OF erleichterte, die Macht zu übernehmen. Darüber schrieb Cola Dragoičeva ihr Buch „*Pobedata*“ [Der Sieg]; [Auf] Seite 613 [wird berichtet] über den *poručik* [= Oberleutnant] Belčo Uzunov und andere, [die] das Regiment nach Sofija führten. [b20]

Mein Onkel erzählt, daß er am Abend des 8. 9. den Hauptmann Ivanov eingeladen habe, in eine Kneipe zu gehen. Der Hauptmann kam und wurde festgenommen von einer von ihm organisierten Gruppe Offiziere. Auf diese Weise wurde

das Panzerregiment von progressiven Offizieren übernommen und stellte sich in Sofija dem *OF* zur Verfügung. Vor dem Kriegsministerium. [b21]

Nach dem 9. 9. 44 wurde er Leiter der Elektrifizierungsabteilung im Ministerium für Bauministerium. Zur Zeit des Personenkults kam er ins Gefängnis. Danach [wurde er] rehabilitiert und kehrte zurück an die Arbeit ins Ministerium, aber bald wurde er von all dem schwer krank und starb 1962 in Sofija im Alter von 65 Jahren. [b21]

Wenn er nach Văglevci kam, hielt er Verbindung mit den Kommunisten. Er und der Parteisekretär, der Canju Gančev hieß, waren xxxx Vettern [*s partijnija sekretar bjacha xxxx bratovčedi, kojto se kazvaše Canju Gančev*]. Mit Totju Saraliev war er befreundet, und wenn er kam, traf er sich mit ihm in Kilifarevo. [b21]

8. 1. 1987,
V. Tärnov

Geschrieben: St. Rajkov

Fortsetzung

Im Jahre 1931 war ich Schüler der 7. Klasse des Gymnasiums V. Tärnov, und im April wurde ich beauftragt, einen Schneider zu finden für 44 weiße Sommer-Uniformjacken (*kurtka*), die wir für den ersten Mai genäht haben sollten. Als Schneider fand ich Aleksandăr Martinov, der auch Sekretär des OK der RP(k.) V. Tärnov in dieser Zeit war, und so wurde ich mit ihm bekannt. Am ersten Mai waren die Jacken fertig, und wir Schüler demonstrierten mit weißen Uniformjacken, und die Schüler waren sehr zufrieden und erfreut. Danach führten sie uns auf einen Spaziergang, zum Kloster Sv. Troica bei Tärnov, wobei wir uns den ganzen Tag vergnügten und spielten, und zwar das ganze Gymnasium. Es gab viele Blumen, und Pfingstrosenblüten gab es ebenfalls viele. Als wir am Abend in die Stadt aufbrachen, eine große xxxx aus Schülern, versammelten wir uns xxxx, und als wir in die Stadt kamen, hatten wir Pfingstrosen an die Brust gesteckt, und das ganze Gymnasium wurde rot. Auf den Straßen gehend sangen wir Botev-Lieder, mit leuchtenden Gesichtern und lächelnd. Das machte auf die Passanten großen Eindruck. [b22]

Die Verbindung mit Al. Martinov hielt ich bis zum Jahr 931 [= 1931], als sie uns aus der Schule ausschlossen. Er gab uns xxxx Zeitungen und Bücher, marxistische Literatur, die ich in unserer Klasse verteilte. [b22]

Noch ein Vorfall. Am 6. Mai 1930, dem Fest der bulgarischen Armee, führten sie die Gymnasien zu den Kasernen, um uns vor den Militärführern paradieren zu lassen. Auf der Tribüne waren Hauptmann Sava Bakardžiev, der Chef der Garni

son, und andere militärische und polizeiliche Personen. Als unsere 6. Klasse an der Tribüne vorbeizog und der Hauptmann uns begrüßte, antworteten einige der Schüler nicht auf den Gruß. Nur hörten wir einen von der Tribüne wütend rufen, „Das sind Kommunisten.“ Wir dachten, es werde Verhaftungen geben, aber dazu kam es doch nicht. [b23]

Am 20. Juni 1931 entließ man uns [aus der Schule], und wir gingen nach Hause in die Dörfer. Ich ging zu *dr.* Todor Kucarov, Kandidat als Abgeordneter für das Parlaments, er gab mir die Wahllistenzettel, die ins Dorf Väglevci gebracht werden mußten, und die ich dem Parteisekretär *dr.* Canju Gančev brachte. Am Vorabend der Wahl klebten ich und die Genossen Anton Ivanov und Ivan Stefanov die Aufrufe und verteilten sie im Dorf. Die Wahlzettel¹³¹ waren silberfarben. Die Gemeinde Väglevci erhielt viele silberne Wahlzettel, als am Abend die Urnen gelehrt wurden.

Einer von uns, Ivan Stefanov, der die Aufrufe anklebte [*lepeše bjuljutinite*], wurde am Morgen verhaftet, weil er sich die Hose mit dem Kleister bekleckert hatte. Die Polizei sah ihn morgens, und dachte sich gleich, daß das derjenige sei, der die Aufrufe angeklebt habe. Aber er verriet nicht, wer mit ihm zusammen war, und uns verhaftete man nicht. [b23]

Als ich das Gymnasium Gorna Orjachovica beendet hatte, 1933, ging ich für ein Jahr aufs Dorf zurück. [b23]

Im Sommer 1934 kam *dr.* Dimităr Stoičkov¹³² mit einer Kutsche bei der Mühle vorbei und schaute herein. Er fuhr *dr.* Trufka Kozleva¹³³ auf Kur nach Vonešta Voda.¹³⁴ Er begleitete sie. Ich erinnere mich, daß ich ihm 80 Leva gab und einen Sack Mehl zur Ernährung von *dr.* Kozleva. Er führte sie mit der Kutsche ins Quartier von *dr.* Paraškeva Georgiev und ließ sie dort. [b23]

Einen Vorfall habe ich ausgelassen, den ich Dir noch mitteilen will. Das war im Frühjahr 1935, als ich Student in Sofija war, wie ich Dir schon geschrieben habe, daß *dr.* Petăr Rizov mich mit dem Komsomol und BONSS an der Universität zusammengebracht hatte. Ivan Aržentinski, der aus Argentinien zurückgekehrt war, veranstaltete eine illegale Versammlung in einer Unterkunft. Wir waren alle *komsomolci*. Er sprach zu uns über die Lage in Argentinien und den Kampf der Arbeiterklasse. Danach sprach er vom Kampf gegen den Faschismus und xxxx der studentischen Jugend in diesem Kampf bei uns. Zum ersten Mal sprach er zu uns von Konspiration, wie wir sie im Komsomol umsetzen sollten, wie wir uns vor der Polizei schützen sollten, wie wir uns xxxx sollten, wenn sie uns verfolgten, wie wir uns bei der Polizei verhalten sollten etc. Das war die erste Stunde in Konspiration an der Universität. Das half uns sehr bei unserer illegalen Tätigkeit,

¹³¹ Gemeint sind die Stimmzettel der RP. Zur Wahl im Juni 1931 siehe *Istorija na BKP* 1969, 373.

¹³² Stojčkov, Dimităr, Mitschüler Stefan Rajkovs aus Ljaskovec; 1938 Sekretär des Kreispartei Komitees GO; Partisan ab 1941 [SRC a31,a41,a 44, a47, a78, b9, b23].

¹³³ Trufana Kozleva, Frau von Christo Kozlev, siehe Fußnote 84.

¹³⁴ Das Dorf hat eine Mineralquelle. Der Name des Dorfs, Vonešta Voda, läßt sich nicht umsonst mit „Stinkwasser“ übersetzen.

beim Druck des *Studentsko zname* und des *Fiskikomatematik* auf dem Hektographierapparat, woran ich mich beteiligte. [Das war] ein Auftrag von *dr.* Georg Iliev aus dem Dorf xxxx, der Student im zweiten Jahr war, und mit dem am Gymnasium V. Tärnovo bekannt geworden war. Er war ein sehr armer Student, schloß [das Studium] ab und wurde Lehrer im Dorf Färeveci [Lesung unsicher] bei V. Tärnovo, und nach kurzer Zeit starb er an Tuberkulose. [b24]

Jetzt möchte ich noch einige Wort sagen zu meiner Familie auf väterlicher Linie. Über die mütterliche Linie mit meinem Großvater und meinem *vujčo* habe ich schon erzählt. Der *predjado* meines Vaters, Stojan Marinkin aus dem Dorf Väglevci, war *jatak* von Filip Totju, Stojan vojvoda, Panajut Chitov und Bojčo vojvoda. Seine *pravnucci* Dimitär Velkov, Lehrer, und Marin Canev waren am Kilifarevo-Aufstand 1923 beteiligt. Dimitär Velkov, Lehrer in Velčevo bei Tärnovo, wurde nach der Niederschlagung des Aufstandes *jatak* der ersten *Kilifarevska četa*. Zur Zeit der Aprilereignisse im Mai 1925 wurde er verhaftet und in die xxxx von Tärnovo geführt, wo er der Folter [*inkvizicija*] unterzogen wurde, er wurde schlimm geschlagen, wurde krank, und nach zwei Jahren starb er an den Folgen der Schläge. Mein *čičo* Marin Canev wurde Illegaler im Balkengebirge bei Trjavna, verbarg sich in Plačkovci, aber 1925 wurde er erwischt und ins Gefängnis in V. Tärnovo geworfen. Mit der Amnestie 1926 wurde er freigelassen, verließ das Dorf Väglevci und ging nach Burgas und wurde Bauarbeiter. 1942 kam er zurück ins Dorf Väglevci und wurde *pomagač* [Helfer] der *Kilifarevska četa* bis Mai 1944. Er starb 1957 im Dorf Väglevci. [b25]

Diese Sachen habe ich aufgeschrieben, weil ich weiß, daß sie Dich interessieren werden. Mein Vater Rajko Canev war Mitglied des *BZNS* und *jatak* der ersten Kilifarevska četa, indem er Geld und Lebensmittel gestellt hat. [b25]

Mit *dr.* Grüßen,
St. Rajkov, Gošo,
1. 2. 1987. V. Tärnovo [b25]

Fortsetzung: Einige Angaben
aus unserem Kampf

Am 15. 9. 1931 schrieb ich mich als Schüler in der VII. Klasse des Gymnasiums V. Tärnovo ein. In der Klasse VI b [sic], die sich damals als die fortschrittlichste im Gymnasium von Tärnovo erwies, mit der Beteiligung an marxistisch-leninistischen Zirkeln, Lektüre und Verbreitung marxistischer Literatur und progressiver Literatur und Streit mit den Anarchisten und anderen, mit Ausflügen und Referaten und aktiver Beteiligung an der Abstinenzlerbewegung. Das zwang die Schulleitung, eine Verteilung auf die Parallelklassen vorzunehmen. So wurde

ich mit Dimităr Kapitanov und Rusi Penčev in die Parallelklasse VII b versetzt.
[b26]

Mein Onkel Belčo Uzunov hatte eine große Bibliothek mit marxistischer und fortschrittlicher Literatur. 1919 war er Lehrer im Dorf Văglevci und einer der Gründer der Parteiorganisation mit der Hilfe von Trifon Saraliev, Georgi Saraliev und anderen Genossen aus der Organisation Kilifarevo. Als Sekretär wurde sein Cousin gewählt, der Bauarbeiter Canju Gančev aus dem Dorf Bojanovci, das zur Gemeinde Văglevci gehörte. [b26]

Als ich Schüler in V. Tărnovo wurde und mich in die VII. Klasse einschrieb¹³⁵, trug ich mit mir „Das Kapital“, den „Antidühring“ und noch einige andere marxistische Bücher, ich erinnere mich auch an das Buch von Plechanov über den Marxismus, und stellte sie in meine Unterkunft, ohne sie zu verstecken. Ich kaufte mir Lehrbücher und Hefte. Ich schrieb auf die Hefte meinen Namen [*podpisach se na tetradkite*]. Unter anderem war unten mit Druckbuchstaben hingeschrieben „*Veliko Tărnovska naródna gimnazija*“. Auf linkssektiererische Manier schreibe ich auf ein oder zwei, drei Hefte nur ein „*protivo*“, und das kam von *naródna: „protivonaródna“*,¹³⁶ und drunter schrieb ich „Stefan Rajkov Canev“. Zu meinem Unglück habe ich da meinen Namen drunter gesetzt. Die Schuldienerin oder irgendein Lehrer fand sie, und sie wurden zum Direktor gebracht. Das war noch am Anfang des Schuljahres, 20. 9. 1931. Am anderen Tag wurde ich zum Direktor gerufen, bei welchem ein Geheimpolizist war, der mich verhaftete und mich in mein Zimmer führte. Sie durchsuchten es und führten mich in die Staatssicherheit zum Vorsteher Christo Minčev. Er prügelte mich ordentlich mit Ohrfeigen und einem Gummi, hielt mich bis zum Abend fest und ließ mich dann frei. Am folgenden Tag rief mich der Direktor und sagte mir, für diese Bücher wirst du aus dem Gymnasium ausgeschlossen, und so war es: Ich wurde ausgeschlossen. [b27]

Ich zog von Gymnasium zu Gymnasium, etwa in Pavlikeni, Gabrovo, St. Zagora, und wurde nicht aufgenommen, und so verging ein Monat. Ganz zufällig traf ich Dimităr Kapitanov und der sagte mir, sie haben auch mich ausgeschlossen und noch einige andere von unseren Genossen. Er schlug vor, zum Gymnasium nach G. Orjachovica zu gehen, um uns dort einzuschreiben. Das ist ein Gymnasium der Gemeindem, und sie xxxx nicht die Schüler, wir werden eine größere Gebühr von 2500 Leva zahlen, und sie werden uns aufnehmen. Und so geschah es, wir gingen zum Direktor Stefan xxxx, der uns sagte: „Ich werde Euch aufnehmen, aber mit Politik dürft ihr Euch nicht beschäftigen. Sonst werdet ihr auch hier ausgeschlossen.“ [b27]

Jetzt sage ich, der Tag soll gesegnet werden, als sie uns ausschlossen, denn wir kamen in Kontakt mit dem OK der BRP (k.) und nahmen aktiv am Kampf teil. In der VIII. Klasse schlossen sie mich und Kapitanov, Kopankov, Iliev und andere Schüler aus. [b27]

¹³⁵ Eingeschrieben am 15. 9. 31, siehe b26.

¹³⁶ Das Wortspiel ist schwer angemessen übersetzbar, da *naroden* sowohl „National-“, als auch „Volks-“ heißen kann. Mit *protivo* (gegen) wird aus dem Nationalgymnasium wird ein ein Anti-Volks-Gymnasium.

Ich habe bisher einige Sachen ausgelassen. Als ich das Gymnasium verließ, blieb ich für ein Jahr zur Arbeit im Dorf bei meinem Großvater Todor Dončev Uzunov – dem Anführer des Aufstands von Văglevci, wovon ich schon geschrieben habe. Im nächsten Jahr, 1934, schrieb ich mich an der Uni Sofija für Mathematik ein. Xxxx Periode unterhielt ich Verbindung mit dem RMS im Dorf Kilifarevo. [b28]

Im Sommer 1936, kamen zum mir die *dr.* Totju Conev, Ivan Jovčev und Minčo Petkov. Sie brachten mir den Vortrag von *dr.* Georgi Dimitrov vor dem VII. Kongreß der Kommintern unter dem Namen „Kapitän Nemo“ und die Resolution „Das Goldene Halsband“,¹³⁷ mit welcher ich mich gut vertraut machten, um sie zu lernen. Ich habe sie einige Male durchgelesen. was mir im späteren Kampf zugute kam. [b28]

Über meine Teilnahme an BONSS und Komsomol an der Universität und an der Schule und meine Arbeit mit Petăr Rizov aus Senovec, [der] zum Tode verurteilt [wurde], habe ich schon geschrieben. Im zweiten Jahr, zweites Semester, 1936, vertrieben sie mich aus der Universität, und ich war gezwungen, aufs Dorf zurückzukehren und wurde Müllerei-Arbeiter bis 1944. Am 12. 9. 1944 wurde ich Bürgermeister von Văglevci. Am Widerstand 1941-1944 nahm ich lebhaft teil. Im Februar 1937 wurde ich Sekretär des Ortsvereins der Partei in Văglevci und Mitglied es Rayonskomitees der BRP(k.), [und zwar] bis Juni 1945, als ich in das OK der BKP in V. Tărnovo xxxx wurde. Der Genosse Maju [?] Conev [Canev?] wurde Politkommissar im Bezirk Gorna Orjachovica, jetzt ist er General der Reserve.

Ich will noch zwei Sachen schreiben, die ich bisher vergessen habe. Ich erinnere mich, daß zwischen 20. und 25. 9. 1941 am Abend ein Flugzeug übers Dorf flog, mit Kurs Richtung Trjavna. Am nächsten Tag erzählte man sich, daß xxxx und Dorf Belica Fallschirmspringer aus der SSSR gelandet seien. Einer davon sei auf das Haus des Pfarrers [*popovata kăšta*] gefallen und konnte entkommen. Und im Dorf Belica sind drei Personen gelandet. Einer hielt Wache, während die anderen beiden schliefen. Aber der Wachende hat die beiden, die schliefen, erschossen, und sich der Polizei gestellt. Man sagte, er sei ein Provokateur gewesen. [b29]

Am nächsten Tag [nach der Fallschirmspringeraktion im Juni 1941] bin ich im Dorf verhaftet und in die Staatssicherheit nach V. Tărnovo gebracht worden. Die erste Frage, die mir gestellt wurde, war, daß es Hinweise gebe, daß ich Verbindung mit den Fallschirmspringern hätte. [...] Ich hatte das Glück, daß mein Onkel Belčo Uzunov aus Sofija gekommen war und sich im Dorfe aufhielt. Nach meiner Verhaftung brach er auf nach Veliko Tărnovo, und ging zum Kreisdirektor Kaparašev, der im Gymnasium Veliko Tărnovo sein Mitschüler gewesen war. Er sagte ihm, daß ich keineswegs ein Kommunist sei, ich sei Müller und betriebe die Mühle im Dorf Văglevci, die seinem Vater gehöre, und daß es sonst keinen gebe, der die Mühle führen könne. Er sagte, ich sei wohl verleumdet worden, und daß

¹³⁷ Siehe Fußnote 83.

das nicht wahr sei. Jemand wolle wohl eine Intrige spinnen. Er bat ihn, mich gehen zu lassen, und ich wurde mit einer Verwarnung entlassen. Und so hat mein Onkel Belčo Uzunov, der am 9. 9. 1944 zusammen mit einigen Offizieren das Panzerregiment angeführt hatte, und bei der Einnahme des Kriegsministeriums die Revolution unterstützt hat, indem er den Genossen im Ministerium Hilfe erwiesen hatte. Zweiter Arrest. [b29] [Satzbau sic]

Am 18. 8. 1944 kam am Tag die Gendarmerie ins Dorf Vonešta Voda. Ich hatte an Waffen zwei Pistolen, von denen meine Frau wußte, wo ich sie aufbewahrte. [b29] Die eine war ein russischer Revolver, neu, mit Sichel und Hammer, Baujahr 1940, den mir ein Genosse aus meinem Dorf gegeben hatte, der aber in Kilifarevo lebte, er lebt noch und heißt Mitju Radkov Canev – er war Postler, die andere war eine Parabellum, mit einem Säckchen Patronen. Diese hielt ich im Hause versteckt. Meine Gemahlin Denka Caneva, welche die Gendarmerie gesehen hatte, versteckte sie schnell im Unkraut bei den Bienen, und so rettete sie mich. [b30]

Nachts um 3 Uhr machten sie eine Hausdurchsuchung und fanden nichts, und verhafteten mich, und brachten mich ins Dorf Sredni Kolibi, in die Schule. Der *podporučik* Gužgulov [Gužkalov?], [war] ein Ljaskovec und war mit Kiskinja Dimităr [= Dimităr Djulgerov] in einer Klasse gewesen. Ich war eine Klasse über ihnen. [b30]

Meine Frau war schwanger im 8. Monat [b30], sie durchlebte eine Tragödie, aber sie hat mich gerettet. Am Morgen meldet sie sich bei meinem *zet*¹³⁸ Dončo Dolčinkov aus Kilifarevo. In seinen jungen Jahren war er Mitglied des Komso-mol, und jetzt [=damals] Bürgermeister von Văglevci.

Der ging sofort zu Fuß nach S. Kolibi und fand mich in der Schule. Noch bevor ich verhört wurde, erschien er bei Gužgulov und sagte ihm, daß ich die Mühle führe, im Dorf Văglevci und daß er ihm garantiere, daß ich mich mit solchen Sachen nicht beschäftige. Sie ließen mich danach frei, und mit meinem *zet* ging ich dann nach Văglevci. Kurz gesagt, meine Haut wurde in allerletzter Minute gerettet: nur zehn Tage vor dem Fest der Freiheit am 9. 9. 1944. [b30]

28. 2. 1987. V. Tărnovo,
Stefan Rajkov /Gošo/ [b30]

Beinahe hätte ich es vergessen: Als am Sommeranfang 1942 Denju Georgiev und Kolju Papazov zu mir ins Dorf Văglevci kamen, wollte *dr.* Kolju Papazov, daß ich sie ins Haus meines *zet* Dončo Dolčinkov, des Bürgermeisters, führe. Er sagte mir dann, daß er ihn als Jugendlichen gekannt habe, ich sagte ihm ab, obwohl er ein guter Mensch war und mit den Leuten gut umging. Ich habe mich nicht dazu entschieden [*ne se rešich*].¹³⁹ [b31]

28. 3. 1987, Tărnovo,
St. Rajkov [b31]

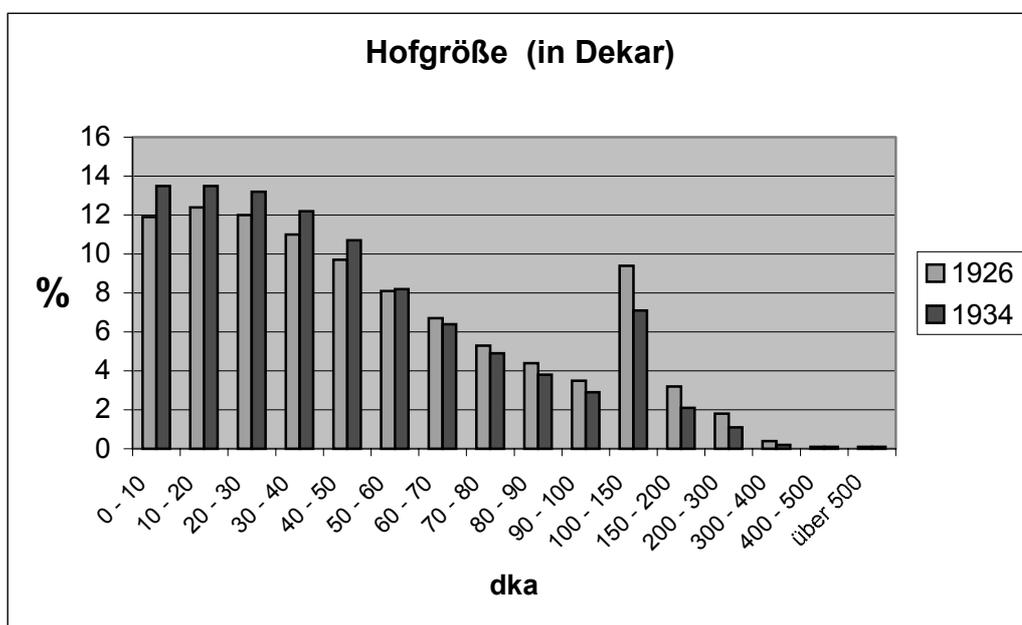
¹³⁸ *Zet* = Mann der Tochter, Schwester oder eines nah verwandten Mädchens [BTR 276].

¹³⁹ Vermutlich fehlen hier einige entscheidende Sätze, die den Sinn erklären.

7.2 Datensammlung

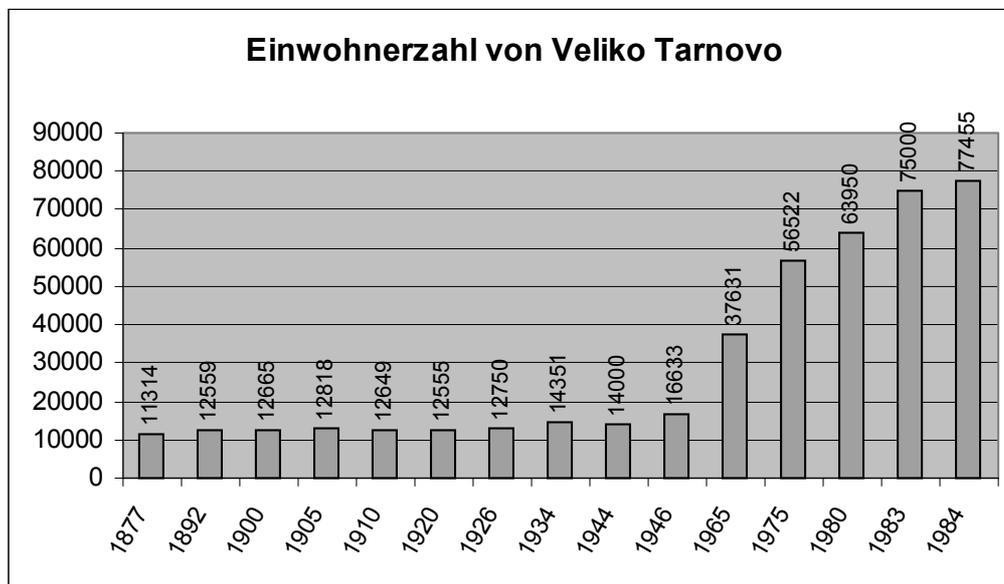
7.2.1 Landverteilung

Das Diagramm zeigt die Landverteilung in Bulgarien in den Jahren 1926 und 1934. Rund 60 Prozent der Betriebe bewirtschafteten nicht mehr als 5 Hektar (1 Hektar = 10 Dekar), wobei die Fläche pro Hof tendenziell noch sank. 1924 gab es in Bulgarien 750 000 Landwirtschaftsbetriebe, 1934 war die Zahl auf 884 000 gestiegen.



Daten aus: SG 1939: 181

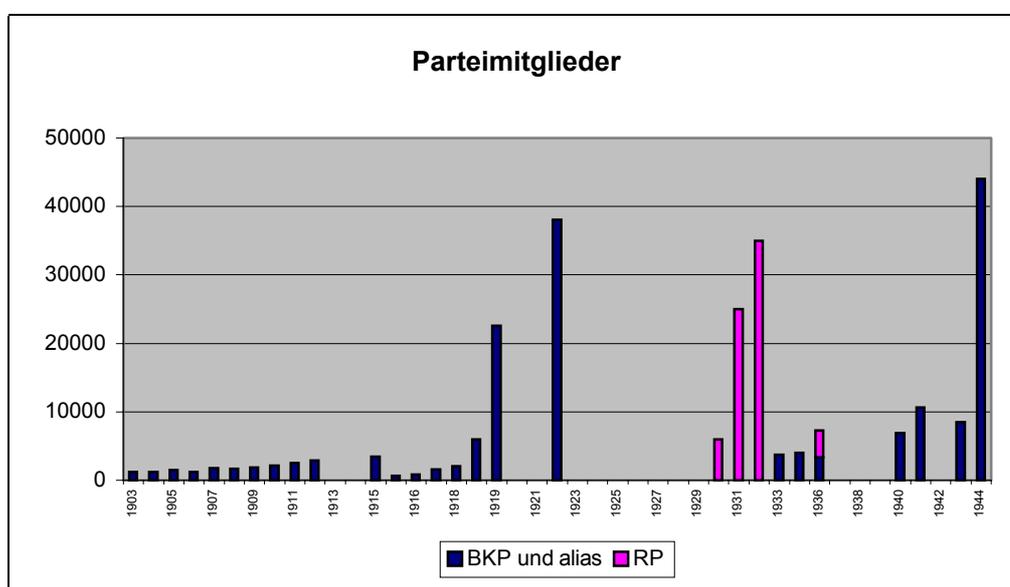
7.2.2 Bevölkerung



Daten aus Värbanov 1985: 308

7.2.3 Politische Parteien

Die folgende Tabelle zeigt die Mitgliederzahlen für die BKP bzw. ihre Vorläufer ab 1903, dem Jahr der Gründung der BRSDP (t.s.). Auf die unterschiedlichen Bezeichnungen (BRSDP (t.s.), BKP (t.s.), BKP, BRP) wurde keine Rücksicht genommen. Siehe dazu das Kapitel „Entstehung, Entwicklung und Programm“, S. 56, sowie die weiter Übersicht unten.. Die RP wurde extra aufgeführt, da sich in den Jahren ihrer Existenz die Masse der Anhänger der kommunistischen Bewegung in ihr versammelte, während die BKP den „Profis“ vorbehalten war. Nicht für alle Jahre sind Zahlen verfügbar. Angaben stammen aus ISTORIJA NA BKP 1981: 660-664; BELL 1986: 26, 81; EB 1 S. 508 s.v. BKP; ROTHSCILD 1959: 41, 276; OREN 1971: 66, 109, 200.



Die folgende Liste gibt kein vollständiges Verzeichnis der in Bulgarien zwischen 1919 und 1945 aktiven Parteien und Splittergruppen. Das würde wohl einen eigenen Aufsatz erfordern. Die Aufstellung der Abkürzungen und Namen soll dem Leser lediglich helfen, sich mit den im Textteil genannten Gruppierungen und Bezeichnungen besser zurechtzufinden.

Parteien und Parteibezeichnungen in Bulgarien 1919-1945

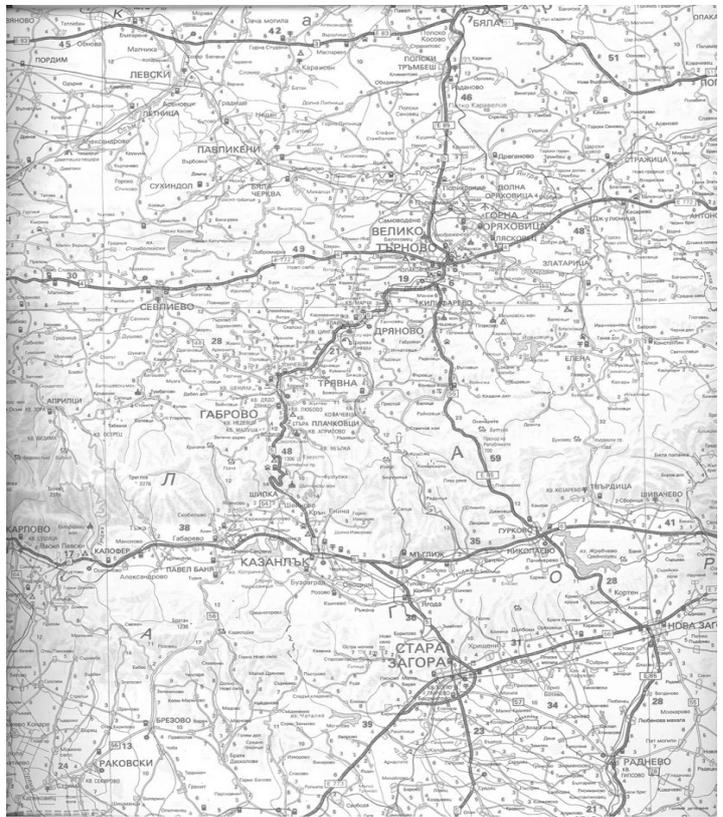
(soweit im Textteil erwähnt)

Abk.	Partei	kurz	deutsch	Erläuterung
<i>BRSDP (t.s.)</i>	Bälgarska rabótničeska socialdemokratičeska pártija (tésni socialisti)	<i>tésni socialisti, tesnjaci</i>	Engsozialisten	1903 von der <i>BRSDP</i> abgespalten, im Mai 1919 umbenannt in <i>BKP(t.s.)</i> .
<i>BKP</i>	Bälgarska komunističeska pártija	<i>komunísti</i>	Kommunisten	Eigentlich erst ab 12/1948 unter diesem Namen. Das Kürzel <i>BKP</i> wird aber der Einfachheit halber auch für <i>BKP(t.s.)</i> verwendet.
<i>BKP (t.s.)</i>	Bälgarska komunističeska pártija (tesni socialisti)			Im Mai 1919 umbenannte bisherige <i>BRSDP(t.s.)</i> .
<i>BRP</i>	Bälgarska rabótničeska pártija			Entstanden durch Fusion von <i>BKP</i> und <i>RP</i> 1939.
<i>BRP (k.)</i>	Bälgarska rabótničeska pártija (komunisti)			Ab Sommer 1945 Name der bisherigen <i>BRP</i> .
<i>RP</i>	Rabótničeska pártija		Arbeiterpartei	Legaler Zweig der verbotenen <i>BKP</i> , gegründet 1927, aufgelöst 1934, wiedergegründet 1935, ab 1939 übergegangen in de <i>BRP</i> .

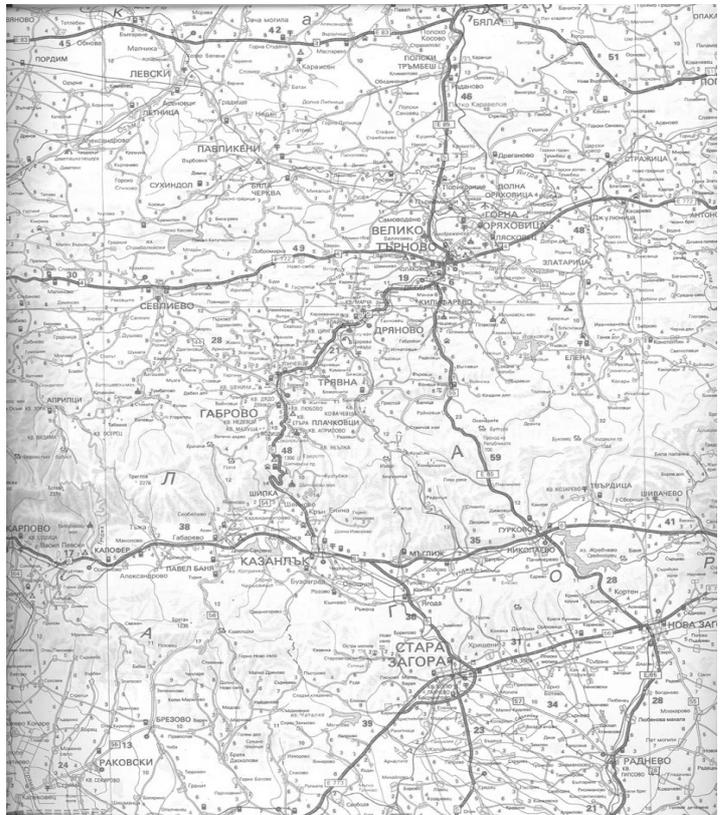
Abk.	Partei	kurz	deutsch	Erläuterung
<i>BRSDP</i>	Bälgarska rabótničeska socialdemokratičeska pártija	<i>sociáldemokrati</i>	Sozialdemokraten	ab 1893
		<i>širóki socialisti</i>	Breitsozialisten	Bezeichnung der <i>BRSDP</i> -Mitglieder nach der Abspaltung der Engsozialisten 1903.
<i>BRSDP (o.)</i>	Bälgarska rabótničeska socialdemokratičeska pártija (obedinéna)			Neuer Name der bisherigen <i>BRSDP</i> ab 1909.
<i>BZNS</i>	Bälgarski zemedélski naróden sājúz	<i>zemedélci</i>	Agrarier, Bauernpartei, Landwirtepartei, Bauernbund, Bauernvolksbund	Zerfällt mit der Zeit in zahlreiche Untergruppen, die dann jeweils eine Namensweiterung tragen wie <i>BZNS Vrabča I</i> , <i>BZNS Pladne</i> etc.
<i>DP</i>	Demokratičeska pártija	<i>demokrati</i>	Demokraten	
<i>LP</i>	Liberalna pártija	<i>liberali</i>	Liberale	
<i>MLP</i>	Mládoliberalna pártija	<i>mladoliberali</i>	Jungliberale	
<i>NLP</i>	Naródnoliberalna pártija	<i>naródnoliberali, nacionálliberali</i>		
<i>NP</i>	Naródna pártija	<i>narodnjáci</i>		
<i>ObNPP</i>	Obedinéna naródnoprogresívna pártija			
<i>PLP</i>	Progresívnoliberalna pártija	<i>progresívnoliberali</i>		
<i>RDP</i>	Radikáldemokratičeska pártija	<i>radikali</i>	Radikale	Umbenennung 1926.
	Radikálna pártija			

Ein lehrreiches Diagramm, das die Absplitterungen und Fusionen in der bulgarischen Parteienwelt von 1879 bis 1919 zeigt, findet man bei PALANGURSKI 1995: 142.

7.2.4 Karte



Geissmann: Politisches Leben in der bulgarischen Dorfgesellschaft.
Digitale Osteuropa-Bibliothek: Geschichte 2 (2003). www.vifaost.de/digbib/geissmann-leben



7.3 Bibliographie

7.3.1 Abkürzungen für Publikationen und Institutionen

BAN	Bälgarska Akademija na Naukite
BHR	Bulgarian Historical Review, Sofija
BIOS	BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History.
Borba	Borba, Lokalzeitung für Veliko Tärnovo und Umgebung
IIIBKP	Izvestija na Institut po Istorija na BKP, Sofija
IP	Istoričeski Pregled, Sofija
JfGO	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, München
SRC	Stefan Rajkov Canev: Tova bjacha burni godini. (Unpublizierte Lebenserinnerungen.)

7.3.2 Verwendete Literatur

Bulgarische Titel sind in transliterierter Form aufgenommen. Für Titel ohne Autorenangabe wird ein kursiv gesetzter Kurztitel eingetragen, mit dem das Werk zitiert wird. Sortiert wird nach den lateinischen Alphabet. Buchstaben mit Diakritika folgen ihren diakritikalosen Entsprechungen.

- Atteslander, P. A.** (1971) Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
- Angelov, A.** (1947) Obštinsko pravo. Sofija 1947.
- Avramov, Asparuch** (1962) Organizacionni principi i izgraždane na *BKP* (t.s.) v načalnija period na bolševizacijata i (1917-1923). Sofija.
- Avramov, Petär** (1965) Organizacionno izgraždane na *BKP* sled izlizaneto i ot nelegalnost, 9. septemvri 1944 g. – fevuari 1945 g. In: IP 1965/2. S. 9-27.
- Báčvarov, St.** (1963) Stopanskata politika na komunitite v Bälgarija (1919-1923 g.) In: IP 4 1963, S. 3-31.
- Bälgarija 20. vek* (1999) Bälgarija 20. vek. Almanach. Sofija.
- Bell, John. D.** (1986) The Bulgarian Communist Party from Blagoev to Zhivkov. Stanford.
- Bertaux, Daniel** (ed.) (1981) Biography and Society: The Life History Approach in the Social Sciences. Beverly Hills.

- Beyme, Klaus von** (1966) Demokratie. In : SSDG, Bd. 1, S. 1151-1158.
- Bonev, Nenčo** (1966) Za otnošenieto na okrāžnija komitet na *BKP/t.s./* vāv Veliko Tārnovo kām voenno-fašistkija prevrat na 9 juni 1923. In: *Veliko Tārnovo II*. S. 69-77.
- Botev, Christo** (1996) Poezija i proza. Ed. Ivan Radev. Veliko Tārnovo. (= Malka učeničeska biblioteka.)
- Botev, S.** (1934) Zemedelieto v Bālgarija. Sofija.
J. Kovačev
- Božilov, Ivan** (1998) Istorija na Bālgarija. Sofija.
et al.
- Brown, J. F.** (1970) Bulgaria under Communist Rule. NY, Washington, London.
- BTR* (⁴1996) Bālgarski tālkoven rečnik. Ed. L. Andrejčin et. al., überarb. D. Popov. Sofija 1996.
- Coneva, Radka** (1985) Pārvi stāpki na Velikotārnovskata partijna organizacija b spomenite na sāvremenicite. In: *Kovačev* 1985, S. 326-336.
- Conway, Martin A.** (1992) Theoretical Perspectives on Autobiographical Memory. Dordrecht.
et. al. (eds.)
- Creed, Gerald** (1998) Domesticating Revolution: From Socialist Reform to Ambivalent Transition in a Bulgarian Village. Pittsburgh.
- Dāržaven vestnik** Dāržaven vestnik. Oficialen organ na narodnoto sābranie. № 81 vom 17.10.1986.
- Dāržavnost* (1981) Bālgarskata dāržavnost v aktove i dokumenti. Sofija.
- Dimitrov, Dimitār** (1982) Relations between the communist party and the agrarian party over the past 80 years. In: Bulgaria past an present. Proceedings of the second international conference on bulgarian studies held ad Družba, Varna – June 13-17, 1978. Sofija. S. 239-248.
- Dimitrov, Georgi** (1975) Die Offensive des Faschismus und die Aufgabe der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. 2. August 1935. In: VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Referate und Resolutionen. Berlin 1975. S. 91-164.
- Dimitrov, Ilčo** (1994) Prevrat i povrati v bālgarskata politika. V: Novi očerci po bālgarska istorija 1918-1948.

- Sofija
- Dimitrov, Ilčo** (ed.) (1983) Kratka istorija na Bălgarija. Vtoro preraboteno i dopălneno izdanie. Sofija.
- Dimitrov, Jordan** (1983) Devetdeset godini velikotărnovska partijna organizacija. In: *Veliko Tărnovo I*. S. 13-18.
- Dobrin, Bogoslav** (1973) Bulgarian Economic Development since World war II. New York.
- Dolapčieva, I.** (1962) Našata memoarna literatura za partizanskoto divženie: Anotirana bibliografija na knigi, izdadeni prez 1944-1961 g In: IIBKP 9 (1962) S. 442-75.
- Dolapčieva, I.** (1965) Našata memoarna literatura za partizanskoto divženie: Anotirana bibliographija na knigi, izdadeni prez 1962 – avgust 1965 r. In: IIBKP 15 (1965) S. 442-31.
- Draganova, Violeta** (1983) Nacionalizacija na promišlenite predprijatija văv Veliko Tărnovo. *Veliko Tărnovo II*. S: 97-107.
- Duškov, Źivodar**
Margarita Petrova (1985) Georgi Dimitrov i Velikotărnovskija Proletariat. In: *Kovačev 1985*, S. 336-347.
- Engelbrecht, Jörg** (1992) Autobiographie, Memoiren. In: Bernd Rusinek (ed.): Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Paderborn. S.61-80.
- Etnografija na Bălgarija* (1980, 1983, 1985) Etnografija na Bălgarija v tri toma. (ed. Stojan Genčev, Margarita Vasilieva, Stefana Stojkova). Bd. I, II, III. Sofija (BAN).
- EB* Enciklopedija Bălgarija. Bd. 1 (1978), Bd. 2 (1981), Bd. 3 (1982), Bd. 4 (1984), Bd. 5 (1986), Bd. 6 (1988), Bd. 7 (1996).
- Fischer, W.** (1972) Arbeitermemoiren als Quellen für Geschichte und Volkskunde der industriellen Gesellschaft. In: ders.: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Göttingen.
- Floericke, Kurt** (1916) Bulgarien und die Bulgaren. Stuttgart.
- Fuchs, Werner** (1985) Möglichkeiten der biographischen Methode. In: Niethammer 1985: 436-470.
- Geroično minalo* (1965) Geroično minalo (spomeni na partijni dejci). Sofija.
- Ginzburg, Carlo** (1980) The Cheese and the Worms. The Cosmos of a Sixteenth-Century Miller. London 1980.

- Gjuzelev, Vasil;** (1996) Istorija 11. klas na SOU. Sofija.
Konstantin Kosev,
Milčo Lalkov, Ljubomir Ognjanov, Marija Radeva
- Goethals, George R.** (1982) Recalling Previously Held Attitudes. In:
Richard F. Reckman *Neisser 1982*. S. 178-188.
- Geškov, Marin** (1965) Obštinskite izvori prez 1932 g. v Sofia. In:
Geroično Minalo. Sofija.S. 267-289.
- Gornenski, Nikifor** (1970) Gornenski, N: Die *BKP* und der bewaffnete Kampf des bulgarischen Volkes gegen Faschismus und Kapitalismus (1923-1944). Sofia 1970.
- Gornenski, Nikifor** (1967) Văorăženata borba na bălgarskija narod za osvoboždenie na chitleristkata okupacija i monarcho-fašistkata diktatura. 1941-1944. Sofija.
- Gruhle, H.J.** (1923) Die Selbstbiographie als Quelle historischer Erkenntnis. In: Melchior Palyi (Hg.): Hauptprobleme der Soziologie. Erinnerungsgabe für Max Weber, Bd. 1., München, Leipzig.
- Gutman, Israel (ed.)** (1993) Enzyklopädie des Holocaust. Berlin.
- Härtel, Hans-Joachim** (1998) Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.
Roland Schönfeld Regensburg.
- Harvey, A.D.** (1992) Research note: The Attempt to Assassinate the Bulgarian Cabinet, 16. April 1925. In: *Terrorism and Political Violence* 4 (1992) Bd. 1. S. 100-108.
- Hatschikjan, Magarditsch** (1999) Was macht Europa aus? In: *Südosteuropa. Ein Handbuch. Gesellschaft Politik Wirtschaft Kultur*. München 1999: 1-27.
- Hildermeier, Manfred** (1998) Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. München.
- Hobsbawm, Eric J.** (⁸1995) *Age of Extremes. The short 20th. century; 1914-1991*. London
- Hoppe, Hans-Joachim** (1979) Bulgarien – Hitlers eigenwilliger Verbündeter. Eine Fallstudie zur nationalsozialistischen Südosteuropapolitik. Stuttgart.
- Hösch, Edgar** (³1995) *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit*

bis zur Gegenwart. München.

- IBKPKO* (1973) Istorija na Bălgarska komunističeska pártija. Kratak očerk. (Treto, preraboteno i dopálneno izdanie). Sofija.
- IMRD* (1971) Istorija na mladežkoto revoljucionno dviženie v Bălgarija. Sofija 1971.
- Inakop* (1986) Istorija na kooperativnoto dviženie v Bălgarija. Sofija 1986.
- Istorija BAN* (1955) Istorija na Bălgarija v tri toma. Sofija, Bălgarska Akademija na naukite, 1954-1955. Bd. 2.
- Istorija BAN* (1964) Istorija na Bălgarija. Vtoro preraboteno izdanie v tri toma. Sofija, BAN. (3 Bde. 1961-1964). Bd. 3.
- Istorija na mladežkoto* (1972) Istorija na mladežkoto revoljucionno dviženie v Bălgarija (2.dop.izd.). Sofija.
- Istorija na BKP* (1969) Istorija na bălgarskata komunističeska pártija. (Ed. Ruben Avramov). Sofija.
- Istrati, Panait (1989) Blätter aus privaten Auszeichnungen. In: Auf falscher Bahn. Frankfurt/Main. S. 288–303. (= Bd. 11 der Werkausgabe in 14 Bänden, ed. Heinrich Stiehler.)
- Izvori* (1998) Istorija na bălgarskata dăržava i pravo. Izvori. Tom 2. 1878-1944. Sofija.
- Jordanov, Bogdan** (1999) Mestnoto samoupravlenie. In: *Bălgarija 20. vek*. S. 188-194.
- Karemzadeh, Firuz** (1966) Demokratischer Zentralismus. In: SSDG, Bd. 1. Freiburg 1966. Spalte 1158-1166.
- Karte* (⁶1988) Bălgarija. Pătna karta. Kompleksen institut za proučvane i proektirane po kartografija. Otg. redaktor inž. L. Doktorov. Sofija.
- Kaser, Karl** (1995) Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur. Wien.
- Kzasov, Dimo** (1949) Burni Godini, 1918-1944. Sofija 1949
- Kănev, N.I.** (1939) Kooperativnoto obrabotvane na zemjata i nacionalen stopanski plan. Sofija.
- Khubova, Daria**
Andrei Ivankiev
Tonia Sharova (1992) After Glasnost. Oral History in the Soviet Union. In: *Passerini 1992*. S. 89-101.
- Kiškilova, Paraškeva** (1992) Predpostavki za padaneto na liberalnoto pravitelstvo prez juni 1918 g. In: IP 48/11-12 (1992) S. 69-99.

- Knaus, Gerald** (1997) Bulgarien. München. (= Beck'sche Reihe 866, Länder)
- Koenen, Gerd** (1998) Utopie der Säuberung. Was war der Kommunismus? Berlin.
- Kolev, Valeri** (2000) Aleksandăr Cankov (1879-1959). In: *Radeva 2000*, S. 95-112.
- András Kovács: (1992) The Abduction of Imre Nagy and his Group. In: *Passerini 1992*: 116- 143.
- Kratka istorija BAN* (1958) Kratka istorija na Bălgarija. Sofija.
- Kratka istorija* (1983) Kratka istorija na Bălgarija. Sofija 1983.
- Kovačev, Nikolaj** (ed.) (1985) Veliko Tărnovo 1185-1985. Sofija.
- Kumanov, Milen** (1991) Političeskite partii, organizacii i dviženija v Bălgarija i technite lideri. 1879-1949. Kratak istoričeski spravočnik. Sofija.
- Kumanov, Milen** (1999) Političeskite partii, organizacii i dviženija In: Bălgarija 20. vek. S. 411-431.
- Kumanov, Milen** (2000) Aleksandăr Malinov (1867-1938). In: *Radeva 2000*. S. 80-94.
- Lampe, John R.** (1986) The Bulgarian Economy in the Twentieth Century. New York.
- Lampe, J.R.;** (1982) Balkan Economic History, 1550-1950. From Imperial Borderlands to Developing countries. Bloomington.
Marvin R. Jackson
- Lazarov, Ivan;** (1998) Istorija na Bălgarija. VII vek – 1947 g. Veliko Tărnovo.
Plamen Pavlov,
Ivan Tjutjundžiev,
Milko Palangurski
- Lazarov, Ivan;** (1999) Kratka istorija na bălgarskija narod. Sofija.
Plamen Pavlov,
Ivan Tjutjundžiev,
Milko. Palangurski
- Leclerc-Olive, Michèle** (1997) Le dire de l'événement (biographique). Ville-neuve d'Ascq.
- Lečev, Veliko** (1994) Mladežkrite sąjuzi i organizacii na političeskite partii v Bălgarija. (Oktomvri 1918 – Juni 1923.) Sofija.
- Lenin, N.I.** (1955-1965) Werke (Sočinenija). Ins Deutsche übertragen nach der 4. russischen Ausgabe Bd. 1-40 (nebst) Register Bd. 1. 2. Berlin (Ost).

- Leydesdorff, Selma** (1992) A Shattered Silence. The Life Stories of Survivors of the Jewish Proletariat of Amsterdam. In: *Passerini 1992*, S. 145-163.
- Linton, Marigold** (1982) Transformations of memory in everyday life. In: *Neisser 1982*. S. 77-92.
- Lixl-Purgell, Andreas** (1994) Memoirs as History. In: Leo-Baeck-Institute Yearbook 39 (1994), S. 227-238.
- Loftus, Elizabeth** (1982) Reconstruction of Automobile Destruction. In: *Neisser 1982*. S. 109-115.
- John C. Palmer**
- Markov, G.** (1992) Parola „sabja“. Zagovorite i prevratite na Voennija sąjuz 1919 – 1936. Sofija.
- Matanov, Christo** (1999) Religiite i sektite. In: *Bulgaria 20. vek*. S. 399-407.
- Mayr, Johannes** (ohne Vergleich der Methoden der Soziologie und der Geschichte.
Oliver Meixner, Jahr) http://www.boku.ac.at/iao/mo/soz-teil3.html#P8_4 (Kopie vom 24.3.2001 bei Ch.G.).
Michael Waidacher
- Michajlov, Georgi** (1970) Kilifarevo. Sofija.
- Michajlov, Georgi** (1983) Prinosať na velikotárnovskata partijna organizacija v borbata protiv fašizma i kapitalizma. In: *Veliko Tárnovo II*. S. 332-331.
- Močeva, Chr.** (1938) Selskoto zemedelsko domakinstvo v Bălgarija prez 1935/36 g. Sofija.
- Naumov, Georgi** (1969) Političeski borbi v demokratičeskija sgovor prez upravljenieto na Andrej Ljapčev. In: *IP 25/6* (1969) S. 24-51.
- Naumov, Georgi** (2000) Aleksandăr Stambolijski (1879-1923). In: *Radeva 2000*. S. 45-62.
- Natan, Źak** (1965) Komsomolski godini. In: *Geroično minalo*. S. 228-266.
- Neisser, Ulric (ed.)** (1982) Memory Observed: Remembering in Natural Contexts. San Francisco.
- Neisser, Ulric** (1982a) Snapshots or benchmarks. In: *Neisser 1982*. 43-48.
- Neisser, Ulric** (1982b) Joan Dean's Memory: A Case Study. In: *Neisser 1982*. S. 139-162.
- Niethammer, L.** (1980) Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History. Frankfurt/M.
W. Trapp (ed.)
- Nikova, Gospodinka** (1997) The blow against the state leadership of Bulgaria. (1949-1953). In: *BHR 1997 25* (2-3). S.108-131.

- Nollau, Günther** (1964) Die Komintern. Vom Internationalismus zur Diktatur Stalins. Bonn. (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. 63)
- Obštinskata* (1974) Obštinskata politika na *BKP* 1891-1944. Sofija.
- Oficerskijat korpus* (1996) Oficerskijat korpus v Bălgarija 1878-1944 g. 5 Bde. Sofija 1996.
- Oren, Nissan** (1971) Bulgarian Communism: The Road to Power, 1934-1944. New York
- Oren, Nissan** (1973) Revolution Administered: Agrarianism and Communism in Bulgaria. Baltimore, London.
- Palangurski, Milko** (1995) Dăržavno-političeskata sistema na Bălgarija (1879-1919). Veliko Tărnovo.
- Panajotov, Petăr** (1965) Okrăžnaijat komitet na *BRP* – organizator i răkovoditel na văorăženata borba prez 1941-1944 g. v. Gornoorjachovskija partien okrăg. In: *Geroično Minalo*, S. 591-619.
- Panajotova, Kinka** (1993) Prosvetno delo i kulturen život (1878-1940). In: Stranici ot novata istorija na Veliko Tărnovo (1878-1940 g.). Hg. Petăr Todorov, Ivan Stojanov, Kinki Panajotova. Veliko Tărnovo.
- Panajotova, Kinka** (1983) Formirane na rabotničeskata klasa văv Velikotărnovski okrăg. In: *Veliko Tărnovo II*, S. 79-84.
- Passerini, Luisa** (1992) Memory and Totalitarianism. Oxford.
- Petrova, Ivanka** (1974) Antifašistkata borba na bălgarskija narod v chudožestvenata i memoarna literatura. Preporăčitelna bibliiografija. София.
- Petrova, Dimitrina** (1990) The Government of the Bulgarian Agrarian People's Union and the Control Exercised by the Entente (1920-1923). In: BHR 18/2 (1990) S.36-55.
- Petrova, Margarita** (1983) Borbata na okrăžnata partijna organizacija protivno vrangelskija zagovor – 1922 g In: Veliko Tărnovo II. S. 39-52.
- Poppetrov, Nikolaj** (1991) Idejno-političeskite schvaštanija na „Săjuz na bălgarskite nacionalni legioni“ i „Ratnici za napredăk na bălgarskština“ v godinite na vtorata svetovna vojna. In: IP 47/6 (1991) S. 53-67.
- Poppetrov, Nikolaj** (1992) Über die mündlichen historischen Quellen des bulgarischen Autoritarismus und Faschismus.

- In: BHR 1992/2 S. 153-159.
- Poppetrov, Nikolaj** (1988) Der Übergang vom System der bürgerlichen Demokratie zum parteilosen autoritären Regime in Bulgarien nach dem 19. Mai 1934. In: JfGO 36/ 4 (1988)S. 530-551.
- Pärvanova, Rumjana** (1991) Formirane na pravitelstvoto na Andrej Ljapčev (4 januari 1926 g.) In: IP 47 (1991) Bd. 11, S. 87-98.
- Pärvanova, Rumjana** (1994) Demokratičeskijat sgovor i negovoto upravljenie (1923-1931) In: IP 50-51/3 (1994-95) S. 19-48.
- Passerini, Luisa** (1992) Memory and Totalitarianism. Oxford. (International Yearbook of Oral History and Life Stories. Vol. I. Oxford.
- Prebrojavane* (1986) Osnovni rezultati ot prebrojavaneto na nase-lenieto i žilištnia fond kām 4.12.1985 g. v Naródna Republika Bālgarija. Predvaritelni dannī. Sofija.
- Pritči* (1972) Bālgarski pritči, poslovici ili charakterni dumi, sābrani ot P.R. Slavejkov. Sofija.
- Rabotničesko* (1972) Rabotničesko revoljucionno dviženie vāv Velikotārnovski i Gabrovski Okrāg 1891-1971 g. (Ed. Dobrin Mičev, Mito Isusov, Petār Canev.) Sofija.
- Radev, Ivan** (1996) Botev, Christo (Christo Botev Petkov). In: Enciklopedija na bālgarskata vāzroždenska literatura. Ed. Ivan Radev. Veliko Tārnovo.
- Radeva, Maria** (ed.) (2000) Bālgarski dāržavnici i politici 1918-1947. Sofija.
- Rajkov, Stefan** (1983) Vāglevskite komunari. Geroično minalo, slavno nastojaštie. In: Borba 23, 24.2.1983, smenna stranica balkanski zov - Килифаревο.
- Requate, Jörg** (1993) Kommunikation. Neuzeit. In: P. Dinzeltbacher (ed.): Europäische Mentalitätsgeschichte. Stuttgart. S. 390-399.
- Rhode, Gotthold** (1979) Die südosteuropäischen Staaten von der Neuordnung nach dem I. Weltkrieg bis zur Ära der Volksdemokratien. In: Handbuch der Europäischen Geschichte. Hg. Theodor Schieder. Bd. 7. Stuttgart. S. 1134-1312, Unterkapitel: Bulgarien 1918-1969. S. 1241-1268.
- Rothschild, Joseph** (1959) The Communist Party of Bulgaria. Origins and Development 1883-1936. New York.
- Rubin, David C.** (ed.) (1986) Autobiographical memory. Cambridge.

- Sanders, Irwin T.** (1939): The Social Contacts of an Bulgarian Village. In: Rural Sociology 4 (1939) 315-327.
- Sbornik Bălgarija* (1947) Сборник Република България. (Ohne Ort).
- Savova, Kinka** (1985) Razvitie na prosvetata i kulturata văv Veliko Tărnovo (1878-1944). In: *Kovačev 1985*. S. 268-307.
- Schieder, Theodor** (1979) Europa im Zeitalter der Weltmächte. In: Handbuch der Europäischen Geschichte. Hg. Theodor Schieder. Bd. 7. Stuttgart. S. 1-352.
- Schwarz, Norbert;** (1994) Autobiographical Memory and the Validity of Retrospective Reports. New York et al.
Seymour Sudman (eds.)
- Sherbakova, Irina** (1992) The Gulag in Memory. In: *Passerini 1992*. S. 103-115.
- Sirkov, D.** (1962) Izborna platforma na Narodnija front v Bălgarijna – 1938. In: ИИБКР, Bd. 9. (1962), S. 379-382.
- Sjulemezov, St.** (1975) Razvitiето na kooperativното dviženie v Bălgarija. Sofija.
- SG* (*jeweilige Jahreszahl*) Statističeski godišnik na Carstvo Bălgarija. Sofija: Glavna Direkcija na Statistika. 1910-1943.
- SG 13-22* (1924) Statističeski godišnik na bălgarskoto carstvo, Godini V-XIV. 1913-1922. Sofija.
- SSGD* (1966) Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Ed. Claus Dieter Kernig. Bd. 1. Freiburg.
- Stojanova, Rosica** (1993) Dăržavnata politika kăm zemedelskite kooperacii v Bălgarija (kraja na XIX. vek – 1944 g.). In: IP 49/6 (1993), S. 36-57.
- Stökl, Günther** (⁶1997) Russische Geschichte. Stuttgart.
- Szczepanski, J.** (1962) Die biographische Methode, in R. König (hg): Handbuch der Empirischen Sozialforschung. Bd. 1. S. 551-569.
- Szczepanski, J.** (1969) Biographische Methode. In: W. Bernstorff (hg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1969.
- Tepavičarov, Veselin** (2000) Andrej Ljapčev (1866-1933). In: Radeva 2000. S. 113-130.

- Thomae, Hans** (1997) Die biographische Methode in der anthropologischen Wissenschaft. In: BIOS, Heft 1 (1997) S. 100-127. Erstdruck in: Studium Generale 5/3 (1952).
- Todorova, Maria** (1983) Struktura na naselenieto, bračnost, semejstvo i domakinstvo na Balkanite. In: IP 32/4 (1983), S. 85-99.
- Tokušev, Dimităr** (1999) Pravitelstvata. In: *Bălgaria 20. vek.* S. 156-188.
- Tončev, J.** (1968) Săszdavaneto na RMS i părvite mu borbi protiv fašisma. 1925-1934. Sofija.
- Tonov, Angel** (1983) Memoarnata literatura za tărnovskata partizanska četa. In: *Veliko Tărново II.* S. 181-199.
- Torbov, T.** (1934) Našeto zemedelie. Sofija 1934.
- Tošev, D.** (1937) Razpredelenie i komasacija na zemite v Bălgarija. Sofija.
- Totev, A. Ju.** (1940) Săstojanieto na zemedelskata prinaselenost v Bălgarija. Sofija.
- Trifonov, Stajko** (2000) Istorija na Bălgarija 1878-1944. Plovdiv.
- Ustanovjavane* (1984) Ustanovjavane na narodnodemokratičnata vlast v centralna severna Bălgarija. Bibliografski ukazatel. (Okrăžni biblioteki văv Veliko Tărново, Gabrovo, Loveč i Pleven.). Veliko Tărново.
- Vakarelski, Chr.** (1978) Vakarelski, Chr.: Etnografija na Bălgarija. Sofija.
- Vasilev, Ljubomir** (1999) BZNC po vreme na pravitelstvoto na Aleksandăr Cankov (1923-1925). Sofija
- Vărbanov, Dimităr** (1985) Gradoustrojstvo i stroitelstvo na Veliko Tărново za perioda 1878 – 1985. In: *Kovačev 1985.* S. 307–325.
- Veliko Tărново I, II* (1983) Veliko Tărново i Velikotărnovskijat kraj prez vekovete. Bd. I, Bd. II. Veliko Tărново.
- Völkl, Ekkehard** (1995) Rumänien. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Regensburg
- Warneken, Bernd Jürgen** (1985) Populare Autobiographik. Empirische Studien zu einer Quellengattung der Alltagsgeschichtsforschung. Tübingen. (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen. 61.)

- Zlatev, Zlatko** (1999) Kooperativnotoдвижение. In: *Bǎlgarija v 20. vek.* S. 441-451.
- Živkova, Veska** (1993) Bǎlgarskoto selo 1878-1944 (sociologičeski analiz). Sofija.

Unpubliziertes Material

- Caneva, Denka Caneva** (2000, 2001) Korrespondenz mit Christian Geiselmann. 1 (Dezember 2000), 2, 3, 4, 5 (März 2001). E-mail, unter Mitarbeit von Vera Kalinova Dobrev. (Archiviert bei Ch. G.)
- SRC* (1982, 1987) Stefan Rajkov Canev: Tova bjachaburni godini. Bd.1 80 S. Typoskript, Bd. 2. 31 S. Manuskript. (Familienbesitz.)
- ND* (etwa 1992) Nikola Dobrev: Spomeni iz moja život. (Lebenserinnerungen von Nikola Dobrev, 173 Seiten Manuskript. (Familienbesitz, Kopie bei Ch. G.)